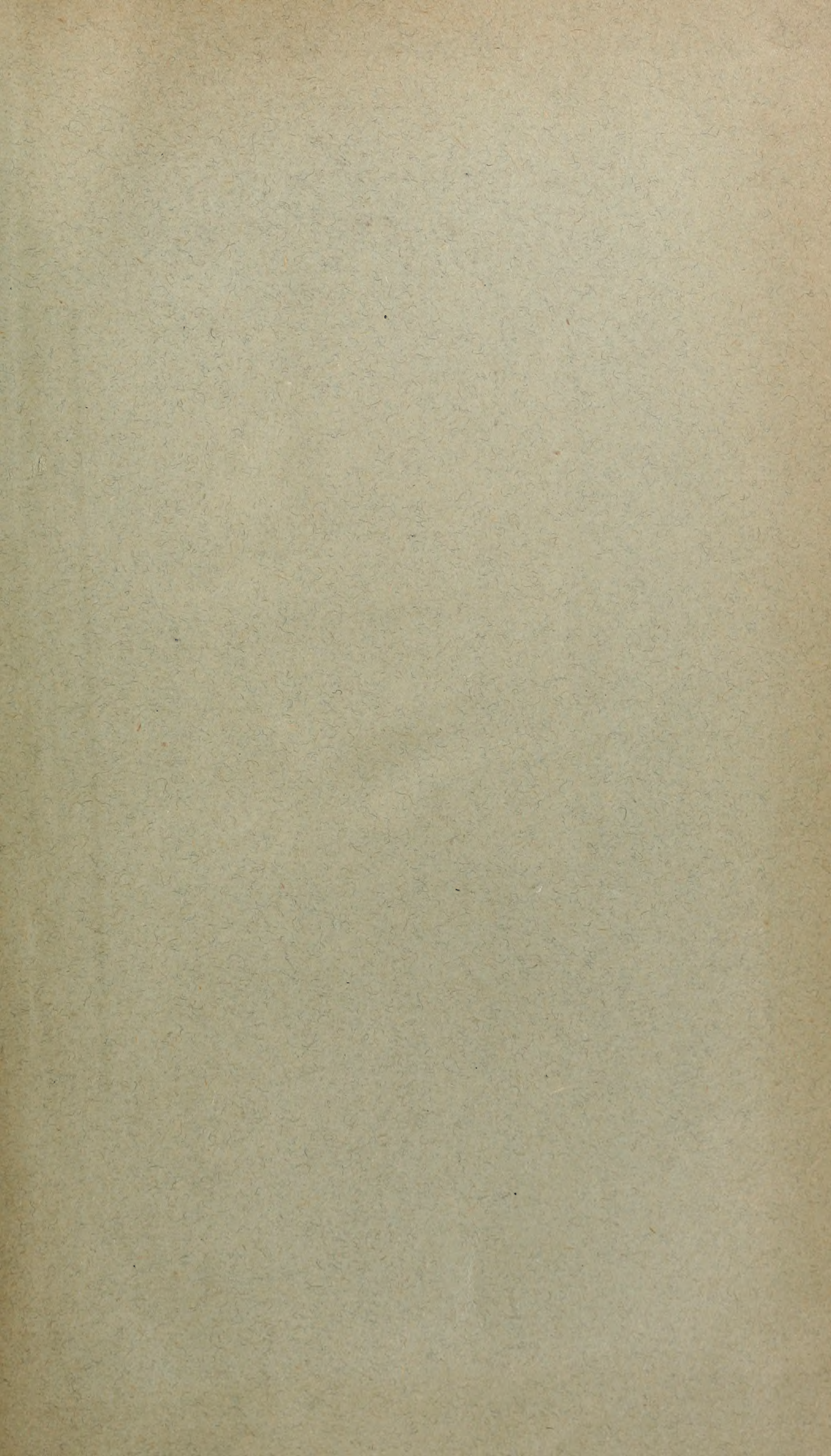
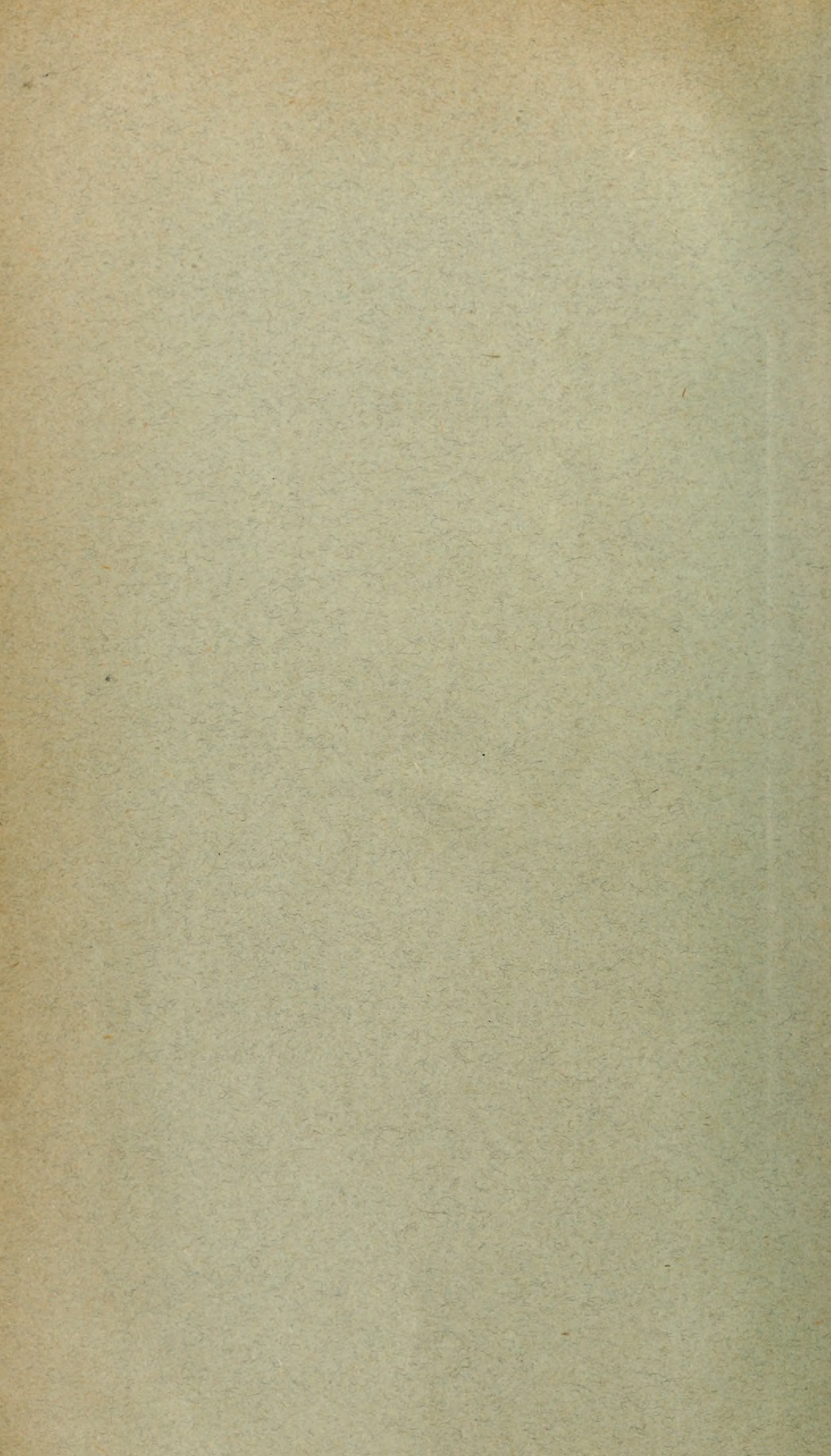


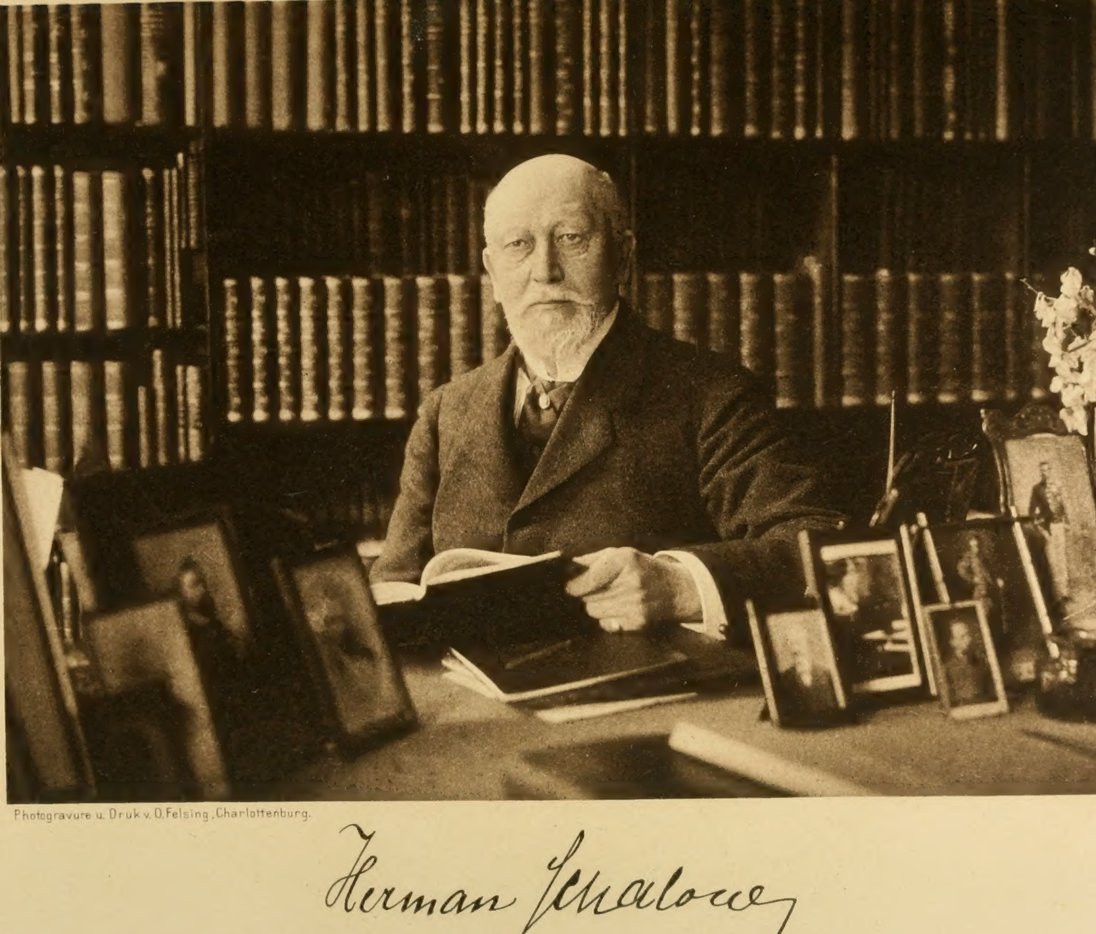












Photogravure u. Druk v. O. Felsing, Charlottenburg.

Herman Schalow

Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg

Materialien zu einer Ornithologie
der norddeutschen Tiefebene auf Grund eigener
Beobachtungen und darauf gegründeter Studien

von

Herman Schalow

Mit 1 Photogravure und 13 Lichtdrucktafeln

Berlin
Deutsche Ornithologische Gesellschaft
1919

Druck von A. Hopfer in Burg b. M.

Dem

Andenken meiner Frau



Vorwort.

Die Liebe zu meiner märkischen Heimat und ein Gefühl der Dankbarkeit für die ersten wissenschaftlichen Anregungen, die ich in der Jugend hier empfangen, haben mir die Feder für dieses Buch in die Hand gegeben.

Die Arbeit enthält meine eigenen Beobachtungen über die Vogelfauna der Mark Brandenburg, die sich über einen Zeitraum von mehr denn fünfzig Jahren erstrecken; sie bringt ferner mündliche und schriftliche Mitteilungen heimischer Ornithologen; und sie enthält schließlich die Ergebnisse hierauf gegründeter Studien.

Soweit ich die deutsche vogelkundliche Literatur zu überblicken vermag, habe ich in diesem Buche zum ersten Male den Versuch gemacht, Mitteilungen bibliographischen, folkloristischen, historischen und biographischen Inhalts, soweit sie märkisch-ornithologisches Material enthalten, dem faunistischen Teil der Arbeit anzugliedern.

Für die genaue Erkenntnis eines kleinen Gebietes halte ich eine solche Form weiterer Darstellung für erlaubt, nützlich und mit dem rein tierkündlichen Material durchaus vereinbar. Sie ist für ein deutsches Gebiet ein Novum. Versuche ähnlicher Darstellung, wenn auch nicht in dem vollen Umfange der hier gewählten Form, finden sich mehrfach in den lokalen Veröffentlichungen englischer Zoologen. Dort haben sie bei den Fachgenossen allgemeine Anerkennung gefunden.

Sollten meine deutschen Freunde meine Ansichten hierüber nicht teilen und eine Vereinigung scheinbar durchaus heterogenen Materials verwerfen, so werde ich ihnen auf ihren Einspruch erwidern: Gut, macht es anders, aber laßt mir, vom Gesichtspunkt allgemein örtlicher und nicht rein faunistischer Darstellung, meine Auffassung von der Wesensgleichheit und von dem inneren

Zusammenhang der behandelten Dinge. Sollten sie aber auch die Geringfügigkeit und Unvollständigkeit des von mir beigebrachten faunistischen und anderen Materials tadeln, die Umgrenzung meines Gebietes für eine solche Darstellung als zu eng erachten und den Vorwurf erheben, noch im Alter einen Gegenstand behandelt zu haben, der nur in der Jugend Tagen bearbeitet zu werden innere Berechtigung hat, so werde ich ihnen mit den Worten Alfred de Mussets antworten: Ich weiß das alles wohl!

Mon verre n'est pas grand,
Mais je bois dans mon verre!

Steinbergen im Weserlande, Juli 1919.

Herman Schalow.

Inhalt.

Verzeichnis der Abbildungen.



Einleitung.

Die nachfolgenden Aufzeichnungen über die Vögel der Mark Brandenburg wollen nicht — was hier ausdrücklich betont sei — den Anspruch erheben, eine bis zum heutigen Tage abgeschlossene Avifauna unserer Provinz zu sein. Sie sind nicht mit den umfang- und inhaltreichen Veröffentlichungen KOLLIBAY's über Schlesien, LE ROY's über die Rheinlande oder gar mit der mustergültigen Arbeit TISCHLER's über Ostpreußen zu vergleichen. Sie wollen lediglich als vorläufiges, loses Material für eine spätere Vogelfauna meiner Heimatprovinz, die heute noch ungemein lückenhaft erforscht ist, betrachtet sein. Dezennien werden noch darüber hingehen, ehe eine in allen Teilen einheitliche und in sich abgeschlossene Durchforschung des Geländes der Mark es ermöglichen wird, ein vollkommenes ornithologisches Bild des gesamten Gebietes und der genauen Erkenntnis der dasselbe bewohnenden Formen zu geben. Wenn auch heute bereits für einzelne Teile des Geländes, wie u. a. für die Mittelmark, bzw. für das Gebiet des mittleren Spreetales, brauchbare Beiträge vorliegen, so sind aus anderen Gegenden, so z. B. der östlichen Uckermark, der Neumark und der südlichsten Lausitz, kaum erst leise Anfänge unserer Erkenntnis der örtlichen Zusammensetzung der dortigen Vogelfauna zu verzeichnen. Und gerade diese Gebiete der Mark sind wegen ihrer geographischen Lage für die Beurteilung der Fauna unserer Provinz von nicht unwesentlicher Bedeutung.

Wenn nun auch die nachfolgenden Aufzeichnungen, die mehr denn fünfzig Beobachtungsjahre umfassen, hinsichtlich des gesamten Gebietes der Mark nur lückenhafte sind, so glaube ich sie dennoch von dem Gesichtspunkt aus hier zusammenfassen zu dürfen, daß sie mancherlei brauchbares Material enthalten, welches für spätere Arbeiten nutzbringend verwertet werden kann. Die folgenden Mitteilungen gehen von den Beobachtungen aus, welche wir, mein alter Jugendgenosse ALEXANDER BAU und ich, in unserer gemeinsamen Arbeit „Materialien zu einer Vogelfauna der Mark Brandenburg“ vor mehr denn 40 Jahren ver-

öffentlichten. Weitere eigene Erfahrungen und umfangreiche und kleinere Mitteilungen anderer Beobachter wurden unter Wahrung sorglichster Kritik angereiht. Den Ansichten, welche Mayhoff und Schelcher (O. M.S. 1915, 271) ausgesprochen haben, daß man faunistische Angaben nur nach eigenen Beobachtungen bzw. nach vorhandenen Belegstücken geben dürfe, Aussagen anderer Gewährsmänner aber ausschalten solle, möchte ich doch nur bedingt beipflichten. Oft ist es bei faunistischen Arbeiten nicht zu umgehen, Mitteilungen fremder Beobachter wiederzugeben, ohne damit natürlich eine Gewähr für die Richtigkeit derselben übernehmen zu können.

Sollte die Frage aufgeworfen werden, ob denn die Mark Brandenburg nicht ein zu kleines und zu eng begrenztes Gebiet innerhalb der norddeutschen Tiefebene sei, um vom faunistischen Standpunkt aus eine eingehendere Behandlung desselben gerechtfertigt und lohnend erscheinen zu lassen, so möchte ich darauf erwidern, daß auch die an Brandenburg grenzenden Gebiete nur lückenhaft erforscht sind, so daß unter Hinzuziehung derselben kaum ein vollständigeres Bild der östlichen mitteldeutschen Vogelfauna gegeben werden könnte, als es Brandenburg für sich allein darbietet. Als ein weiteres Moment für eine Einzeldarstellung der ornithologischen Verhältnisse der Mark ließe sich ferner geltend machen, daß unsere Provinz einen ausgesprochen zentralen Flachlandcharakter ohne Beimischung litoraler Brutformen, ohne das Auftreten westlicher bzw. östlicher differenzierter Brutvögel und ohne das Vorhandensein jeglicher Bergformen zeigt. Die Mark besitzt diesen Typ des norddeutschen Flachlandes vielleicht reiner und geschlossener als irgend ein anderes Gebiet unserer deutschen Tiefebene. Entgegen der Ansicht, daß eine Betätigung auf dem Felde der Erforschung einer kleinen Landesfauna minderwertig sei, möchte ich der Ansicht Franz Leydig's beipflichten, der stets an der Meinung festhielt, „es gehöre zu den würdigen Aufgaben unserer Wissenschaft, die Tierbevölkerung auch von Landstrichen, die der Fläche nach wenig ausgedehnt sind, kennen zu lernen".

Betrachten wir die Provinz Brandenburg in ihrer Bodenkonfiguration, ihrer Pflanzenbedeckung und in ihren klimatischen Verhältnissen, soweit dieselben für das Vorkommen und die Verbreitung der Vögel in Betracht gezogen werden müssen.

Die heutige Mark ist ein Produkt nacheiszeitlicher Umbildungen, das sich in reichem Wechsel von rundkuppigen Hügeln und tiefergelegenen langgedehnten Talniederungen, den Resten gewaltiger Urstromtäler, gebildet hat. Das Gebiet zeigt, allgemein gesprochen, eine wellige, einförmige Gestaltung, die aber eines eigenen Reizes nicht entbehrt. Sie stellt eine weite, sich wenig über den Spiegel der Ostsee erhebende Ebene dar, über welche zerstreut oft große Mengen erratischer Gesteine der oberen Erddecke eingelagert sind. In den höhergelegenen

Teilen der Provinz gehört der Boden fast völlig dem Diluvium, in den Niederungsgeländen dem Alluvium an. Von den Sand- und Mergelmassen des Diluviums werden keine größeren Erhebungen geschaffen. Oft zeigen sich, wie z. B. an der Steilen Wand bei Frankfurt a. d. Oder, bei Buckow und an vielen anderen Orten, Abstürze mit schluchtenartigen Randungen, die jäh und unvermittelt auftreten; oft auch finden wir in verschiedenen Gebieten jene Rommelbildungen — mächtige Konkretionen mit nordischen Geschieben aus diluvialer Zeit —, bei denen nach starken Wolkenbrüchen die Steinpackungen der Endmoränen bis auf große Tiefe freigewaschen und zum Teil wild durcheinandergeworfen worden sind. Für die Schaffung von Brutplätzen für Erd- und Höhlenbrüter sind auch jene eigenartigen Verwerfungen zu nennen, wie wir sie z. B. in der Nähe der großen Ziegeleigruben bei Silberberg am Scharmützelsee im Kreise Beeskow-Storkow, im Senftenberger Gebiet im Kreise Kalau und an anderen Stellen der Provinz antreffen.

Der Boden der Mark Brandenburg flacht sich im allgemeinen von Südosten bzw. Osten gegen Nordwesten hin ab mit einer starken muldenförmigen Einsenkung, welche heute das Flußbett der Havel bildet. Von großen Höhenunterschieden kann im ganzen Gebiet kaum gesprochen werden. Während der Frankfurter Regierungsbezirk mit wenigen Ausnahmen nur unwesentliche Erhebungen zeigt, so daß seine Waldbestände fast durchweg als der Flachebene angehörige betrachtet werden müssen, treffen wir im westlichen Teil der Provinz, z. B. im Fläming, dessen Hauptmasse durchweg vom Diluvium gebildet worden ist, geringe Höhen an. Der Golmberg bei Baruth weist eine Erhebung von 178 Meter auf. Westlich davon, an den Ausläufern des Fläming, steigt der Hagelberg bei Belzig bis 201 Meter. In den Gebieten von Rauen und Freienwalde finden wir Bodenerhebungen von rund 150 Meter. Die höchste Kuppe der Provinz zeigt der im südöstlichsten Zipfel der Mark bei Sorau gelegene Rückenberg mit 228 Meter. Die übrigen Erhebungen bleiben stark unter 150 Meter zurück. Es ist selbstverständlich, daß diese geringen Höhen mit den anschließenden, abflachenden Hügelansätzen für das Vorkommen der Vögel innerhalb der Provinz keine Verbreitungshemmnisse bedeuten.

Die Eigenart der obengenannten Rommelbildungen ist für das Vorkommen einzelner Arten, die steiniges Gelände mit Erdhöhlen für das Brutgeschäft brauchen, von Einfluß. Für diese Vogelformen kommen auch die Kalkablagerungen von Rüdersdorf, die Gipsflöze bei Sperenberg, deren Abbauten die Gestalt des Bodens wesentlich beeinflussen, die Kreidegelände in der Uckermark (Potzlow), die verschiedenen Lehm-, Ton- und Geschiebemergelablagerungen wie schließlich die im Tagbau betriebenen Braunkohlenlager einzelner Gegenden der Provinz in Betracht. In den Senkungen der Elbe, Oder, Warthe und Netze findet sich

hin und wieder in bedeutender Ausdehnung, meist aber in geringer Mächtigkeit, ein weiter Niederungsboden. Durch starke Schlickablagerungen bedingt, zeigen sich in den Flußgebieten der Spree und Havel Bodengelände von vorzüglicher Beschaffenheit für den Waldbau. Oft treten in den flachwelligen Gegenden blendend weiße Dünenzüge mit ihrer charakteristischen Vegetation, häufig sogar inmitten ausgedehnter menschlicher Siedlungsanlagen, auf.

Der Einfluß der klimatischen Verhältnisse in der Provinz auf die Entwicklung der Vegetation und damit auf die der Vogelwelt darf als günstig bezeichnet werden. Der Waldbau ist bis auf rein sandige Gebiete, denen es an ergiebigen atmosphärischen Niederschlägen fehlt, die für das Gedeihen der Kulturen notwendig sind, weithin ausgedehnt. Hin und wieder treten Spätfröste ein, die die Laubanpflanzungen schädigen. Dem Ackerland sichern die klimatischen Verhältnisse unserer märkischen Gelände im allgemeinen ausreichende Erträge.

Von der Gesamtbodenfläche der Mark von rund vier Millionen Hektar nimmt der Wald ungefähr ein Drittel ein. Von diesem Drittel besetzt die Kiefer ungefähr neun Zehntel des Geländes. Die Wälder dieser Baumart variieren ungemein in ihrem Charakter und in dem Typus ihrer Erscheinung. Die Kieferbestände des Ostens unterscheiden sich wesentlich von denen des sandigen Westens; die Forsten in den Gebieten der Havel und der Oder zeigen ein anderes Bild als diejenigen des hohen Fläming. Auf besserem Boden finden sich innerhalb der *Pinus*-Bestände Eichen — meist alte, knorrige, prächtige Überreste früherer Wälder —, Buchen, in vereinzelten Exemplaren, und vielfach an den Rändern mehr oder weniger dichtstehende Birken. In den Wäldern der südlichen Teile des Frankfurter Bezirkes sind Fichten und vereinzelt Tannen eingesprengt. Herrliche Kieferwälder mit prächtigen Althölzern treffen wir in den neumärkischen Kreisen Landsberg und Friedeberg. Vielfach sind infolge der gleichmäßigen Beschattung des Bodens die Kieferbestände ohne jedes Unterholz. Hin und wieder trifft man in ihnen ausgedehnte Horste wilder Brombeeren und Farne. Wo die Kiefernforsten an Wiesen und Seen heranreichen, besitzen sie an den vielfach ansteigenden Rändern, wie in der Mittel- und Neumark, stark entwickelte niedere Krautflora und Wacholderbestände. Letztere finden sich in größeren Mengen in verschiedenen Teilen der Uckermark, in denen sie oft das Vegetationsbild völlig bestimmen. In der Mittelmark ist der Wacholder in vielen Gegenden stark zurückgegangen. Wo die Kiefer bei besserem Boden schütter steht, begegnen wir stärkerem Buschunterholz von Ebereschen, wilden Rosen, Kreuzdorn, Eschen, Ginster, bei starker Entwicklung der Staudenflora und mit üppigen Brombeer- und Farndickungen. Diese Vegetationsform wie die in den Wäldern liegenden stillen Waldseen und ausgedehnten Sumpfgebiete sind von nicht unwesentlicher Bedeutung für das

Brutvorkommen einzelner Arten. Oft trifft man in den Talsenken der Wälder, vor den geschlossenen Kieferbeständen, Bruchgebiete mit üppigster Vegetation oder verfennte Seestellen, die sich durch dichten Erlenrandbestand kennzeichnen. Vielfach sind sie durchsetzt von alten phantastisch ausschauenden, im Sumpfe stehenden abgestorbenen Erlen, die sich einsam erheben und den Höhlenbrütern willkommene Nistgelegenheiten bieten.

Wesentlich anders erscheinen meist die Kieferwälder des Westens. Der Sand bestimmt den Charakter und Aufbau der mageren Stangenhölzer, an deren Rändern sich verkrüppelte, durch Wind niedergedrückte, Kiefernbüsche und dürftige Birken hinziehen und an deren weithinleuchtenden, sandigen Abhängen das Heidekraut nur noch eben vegetiert.

Der Buchenhochwald umfaßt rund ein Zehntel des ganzen Waldbestandes der Mark. Teils tritt er gemischt mit Birken und — wenn Fließe und tiefer geschnittene Gräben ihn durchziehen — mit Erlen und anderen Laubformen, seltener mit Eichen, teils aber auch, vornehmlich in neumärkischen Revieren, in reinen Beständen auf. Gemischte Buchenwälder von ausgezeichnetem Wuchs finden wir im Potsdamer Regierungsbezirk im Jüterbog-Luckenwalder, Belziger und Oberbarnimer Kreise, in der Uckermark und Priegnitz, im Frankfurter Bezirk, im Friedeberger, Landsberger und Sternberger (Lagow) und Frankfurter Kreise. Da die Buchen wesentlich höhere Ansprüche an den Boden als die Kiefern stellen und der Wasserbedarf derselben, der dem Untergrund entnommen wird, ein sehr hoher ist, so kann in erster Linie eine starke Entwicklung von Unterholz und in zweiter eine solche stärkerer Krautvegetation nicht stattfinden.

Die ausgedehntesten Waldbestände treffen wir in der Provinz in der nordöstlichen Neumark, der Uckermark und in den großen fiskalischen Forsten längs der mecklenburgischen Grenze. In den Elb- und Oderniederungen findet sich Eichenmittel- und Schälwald von geringem Umfange, vermischt mit Eschen, Rüstern, Zitterpappeln und den vielen, dem Aucharakter eigentümlichen Straucharten. Eine größere Gesamtfläche nehmen noch die in einzelnen Teilen der nördlichen Neumark, im Frankfurter Bezirk und im sogenannten Spreewald befindlichen Erlenbruchwaldungen ein, die im zeitigen Frühjahr meist unter Wasser stehen. Sie sind mit Laubhölzern aller Art durchsetzt, mit oft undurchdringlichem Gestrüpp und Pflanzengewirr bedeckt und von Gräben und Wasserlachen überall durchzogen. An der Elbe und im Odergebiet begegnen wir vielfach vorzüglichen Weidenhegern, im ersteren Gelände größeren, im anderen solchen von geringerer Ausdehnung.

Die meist dem bäuerlichen Besitz gehörenden Heiden mit schütter stehenden, elenden Stangenkiefern, meist ohne Bodenvegetation und nur hier und da mit wildem Brombeergerank

besetzt, liegen einzeln und zerstreut in den Feldmarken. Oft gehen sie in dürftige, mit niedrigen Kusseln bestandene Blößen über, die sich ausgelaugten Sanden auflagern. Flimmernd steht die heiße Luft über solchen Flächen. Außer Dünengräsern, Flechten, Calluna, Rosmarin und Thymian findet sich keine andere Vegetation. „Im Hochsommer knackt es hier unter den Füßen des Wanderers; öfter ist es nur die bedürfnislose Renntierflechte, die hier noch ihr Dasein fristet.“ Solche Heiden trifft man im ganzen Gelände der Provinz. Einzelne Vogelformen finden hier ihre Wohngebiete.

Rund 60 % unseres märkischen Bodens ist mit Getreide, Hackfrüchten und Gemüsen bestanden. Zwischen den bebauten Flächen trifft man vielfach leicht bewegte, sonnige, mit reichem Buschwerk von Schlehen, Dornen und wilden Rosen besetzte Hügel, oft als Randerhebungen kleiner, munter dahinfließender Bachläufe. Vereinzelt finden sich in den Feldern nach allen Richtungen frei entwickelte, prachtvoll gebaute, isoliert stehende alte Birnbäume, Kiefern und Eichen, letztere oft in der Neumark, im Zauch-Belziger Kreise, in der Priegnitz und Uckermark.

Die menschlichen Siedlungen liegen meist im Grün reicher Obst- und Strauchobstgärten. Die einzelnen in den Feldern zerstreuten Gehöfte und Vorwerke sind in den Schutz alter hoher Linden, Pappeln und Rüstern gestellt. Vielfach sind die Baulichkeiten von dichtem Buschwerk rankenden Lyciums umgeben. In den Dörfern, deren Straßen mit oft prächtigen, alten Kastanien, Ulmen und Walnußbäumen besetzt sind, und zu denen schattige Lauballeen oder mit Kopfweiden, alten Kirschbäumen und Ebereschen bepflanzte Sandwege führen, treffen wir mehr oder minder ausgedehnte, mit Busch und Weiden umgebene Dorfteiche. Die meisten der kleinen märkischen Ackerstädte besitzen reiche Gartenvegetation, alte, oft verwilderte, mit schönen Laubbäumen bestandene Kirchen- und Friedhofanlagen und zu Promenaden und Parke umgestaltete Stadtwälle.

Eine in der Mark besonders reich entwickelte Landschaftsform bilden die Wiesen und Wiesenmoore mit ihrer dichten Grasvegetation. Oft sind sie von vereinzeltem Buschwerk durchsetzt und von träge fließenden mit Erlen und alten Kopfweiden eingefaßten Gräben durchzogen. Mannigfach zeigen sich Reliktensümpfe mit leicht abfallenden Ufern, von Laubbäumen umschattet. Die Wiesen leiten vielfach zu den alten Urstromtälern hinüber, die heute mit Moor und Torf erfüllt sind und ausgedehnte Sümpfe und Luche bilden. Oft sind letztere ältere Stromläufe, wie z. B. das Gebiet des Havelländischen Luchs, welches das alte Bett des Oderstromes bildete. Hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Verbreitung der Vogelwelt sind die märkischen Luche von niemandem besser geschildert worden als von Erich Hesse. Die von dem Genannten für das Havel- und Rhinluch gegebenen Beschreibungen sind bezeichnend für die gesamten Gebiete

gleicher märkischer Landschaftsformen. „Die Brücher erstrecken sich in den beiden genannten Luchen hauptsächlich über deren mittlere Zonen; die Randgebiete sind mehr von Wiesen, Weiden (Koppeln) und Feldern eingenommen. Die typische Facies dieser Brücher ist das Seggenbruch, das *Caricetum*, am ausgedehntesten und reinsten entwickelt im mittleren havelländischen Luch. Überall glitzert zwischen den einzelnen Seggenkufen das Moorwasser. Charakteristisch sind ferner weitläufiger oder dichter stehende Weidenbuschhorste, die jedoch kilometerweit auch fehlen können. Ab und zu treten mehr oder weniger große Rohrbestände auf, weiter eine Mischformation, das *Phragmiteto-Caricetum*. Außer den vorgenannten Pflanzengemeinschaften, die sich in dem sich selbst überlassenen Gelände in üppiger Fülle von neuem ansiedelten und unter denen namentlich enorme Rohrwälder hervortraten, wären vielleicht noch die *Stratiotes*-Dickichte zu nennen, die sich, teilweise mit *Nymphea* und *Nuphar* vergesellschaftet, in den tieferen Ausstichen ausbreiten und im Sommer, mit den schneeigen Blüten übersät, die seltene Eigenartigkeit des Vegetationsbildes noch erhöhen.“ Kanäle, Gräben und Dämme durchziehen die Luche, letztere oft mit Weiden und Pappeln besetzt. Diese herrlichen Gebiete, für welche Hesse noch im Jahre 1914 eine Vogelfauna von rund 200 Arten nachweisen konnte, werden nicht mehr lange bestehen. Die bereits vor nahezu 200 Jahren unter Friedrich Wilhelm I. begonnenen Meliorationsarbeiten, die etwa 200 000 Morgen Kulturland schaffen sollen, sind jetzt wieder energisch in die Hand genommen worden. Durch Heranziehung von etwa 100 000 Kriegsgefangenen wurden die Arbeiten in den Luchgebieten ungemein gefördert. Lange wird es nicht mehr dauern und „das Luch in seiner Gesamtheit mit seinen endlosen Moorbrüchen ist für immer dahin“. Ob aber ein völliges Verschwinden der Luche im Interesse des Landes sei, ist eine Frage, die wohl erörtert zu werden verdient. Nicht nur, daß unsere Torfproduktionsgebiete verschwinden, auch wichtige Wassersammler- und Feuchtigkeitsreservoire, die für die umgebenden Felder von Bedeutung sind, gehen verloren; von der völligen Vernichtung eigenartigen Tier- und Pflanzenlebens gar nicht zu sprechen. Mit Recht hat daher auch die im Dezember 1915 in Berlin stattgehabte siebente Jahreskonferenz für Naturdenkmalpflege, in der Männer wie Conwentz, Keilhack, Krüger, Pax u. a. ihre warnende Stimme erhoben, nachdrücklich gefordert, daß bei allen Meliorationen Sachverständige der Vereinigungen für Naturdenkmalpflege zugezogen werden sollten, um wenigstens einzelne Moore den Provinzen zu erhalten.

Die Mark besitzt 122 000 Hektar Wasserfläche, d. h. 3 % des gesamten Bodens der Provinz wird von Wasser bedeckt. Nur West- und Ostpreußen übertreffen Brandenburg nach dieser Richtung. Um Potsdam bedeckt ein Viertel des Bodens Wasser;

im Beeskow-Storkower Kreise steigt diese Zahl auf 6 %, im Angermünder auf 6,7 %, im Templiner Kreise sinkt sie auf 5,6 % herab. In den Gebieten von Belzig, Jüterbog und Luckenwalde finden wir kaum nennenswerte Wasserflächen. Von den Flüssen, die die Mark durchströmen oder einzelne Teile derselben berühren, der Elbe, der Schwarzen Elster, der Oder, Warthe und Netze, des Bober und der Ucker verdient für die Verbreitung der Vögel die Havel, die mit ihren Nebenflüssen, dem Rhin, der Dosse, der Spree und der Nuthe, eine fortgesetzte Kette von Seen bildet, besondere Beachtung. Samter führt in einer die märkischen Seen behandelnden Arbeit (Brandenburgia XVII, 1908/09, 423 bis 434) 191 Seen auf, die hinsichtlich ihrer Tiefenverhältnisse untersucht worden sind. Von diesen besitzen rund 100 eine Tiefe von weniger als 10 Meter, während dieselbe bei den restlichen 90 zwischen 10 und 60 Meter schwankt. Die Größenverhältnisse der märkischen Seen variieren zwischen 1,50 und 1900 Hektar. Viele Wassergelände weisen kahle, sandige oder kiesige Ufer auf, andere zeigen an den Rändern Versumpfung und Vertorfung. Flache, sich überlassene Wasserbecken können ganz verlanden und zum Flachmoor werden, aus dem sich dann die für unsere Mark charakteristischen Hochmoore mit ihrer Moos- und *Sphagnum*-Vegetation entwickeln. Oft fassen breite Rohrgelege, durchsetzt mit üppigster Uferbruchflora, die Ränder der Seen ein, in deren stillen und ruhigen Buchten und unzugänglichen Winkeln sich eine dichte, schwimmende Pflanzendecke ansiedelt. Oft begegnet man an den Rändern großer Seen sich steil erhebenden, mit Eichen, Kiefern und dichtem Unterholz von Erlen, Rüstern, Haseln, Dornen und Hopfen besetzten Uferböschungen, deren unterer, am Wasser aufsetzender Teil, vom Frühlingswasser unterwaschen und abgespült ist. Weithin sind dann die Wurzeln der Bäume, meist Kiefern und Erlen, in bizarren Formen freigelegt. Vielfach schieben sich zwischen Böschung und Seeufer schmale Wiesengelände ein. Steilufer, wenn auch nicht in gleicher Entwicklung wie an den Seen, finden sich auch an den Flüssen, die dort, wo solche Ufer fehlen, in ihren Überschwemmungsgebieten weite Naturwiesen bilden können. Flachrandige und andererseits wieder tief eingeschnittene, durch Wiesengelände träge dahinfließende oder am Rande der Waldungen durch sumpfiges Vorland sickernde Bäche und Gräben durchziehen das Gelände. Oft sind deren Uferböschungen kahl, oft mit üppiger Strauchvegetation besetzt, die das dahinfließende Wasser überdacht. Schnell strömende Bäche, wie wir sie in allen Teilen der Mark finden, mit großen und kleinen Steinen und Geröll im Bachbett und mit kiesigem Grunde tragen den Charakter der Forellenbäche des deutschen Mittelgebirges.

Betrachten wir nun die artliche und individuelle Zusammensetzung unserer märkischen Vogelfauna gegenüber der außerordentlichen Mannigfaltigkeit des soeben geschilderten Bodens

der Provinz, der, abgesehen von mittleren Erhebungen, alle Geländeformen umfaßt, die als Wohn- bzw. Nahrungsgebiete der Vögel in Betracht kommen könnten.

Knöpfli hat in einer lesenswerten Untersuchung über heimische, d. h. schweizerische Vogelgesellschaften (Ornith. Beobachter 1915, Heft 3/4) von neuem auf die längst gewürdigte Tatsache hingewiesen, daß die Vogelfauna eines Gebietes von der äußeren Beschaffenheit des Geländes abhängig sei, und daß es geologische, klimatologische, botanische und nicht zuletzt kulturelle Faktoren sind, welche die Zusammensetzung der Faunen bedingen. Unter Ausschaltung des geologischen Momentes, welches für unsere heimische Provinz nicht in Betracht kommt, ist Knöpfli's Ausführungen durchaus beizupflichten. Der Arten- bzw. Formenreichtum eines Gebietes ist durch die Mannigfaltigkeit der Bodenkonfiguration und durch die von derselben abhängige Zusammensetzung der Vegetation bedingt. Die Anzahl der in einem Gelände lebenden Individuen dagegen ist von der Ausdehnung und der Ergiebigkeit der vorhandenen Nahrungsquellen wie von der Dichtigkeit der menschlichen Siedlungen in demselben abhängig. Je einheitlicher in seinem Aufbau und seinen Vegetationsverhältnissen die Wohngebiete eines ausgedehnten Distriktes sind, um so mehr sinkt die Zahl der dasselbe bewohnenden Arten und Formen, ohne daß damit eine niedrige Individuenmenge Hand in Hand zu gehen braucht. Im Gegenteil. „Die Einförmigkeit der Landschaft und des Pflanzenwuchses bedingen meist eine an Individuen reiche, aber an Arten arme Ornis.“ Und umgekehrt. Kleinere Gebiete mit verschiedenartigster Bodengestaltung und Pflanzenbedeckung können eine relativ sehr große Arten- und Formenzahl, verbunden mit geringerer Individuenmenge, aufweisen. Letztere dann bedingt durch das Fehlen ausgiebiger Nahrungsmöglichkeiten. Für die meisten Gebiete der norddeutschen Tiefebene dürften die obigen Sätze Geltung beanspruchen. Hinsichtlich der Individuenmenge einzelner Arten tritt vielleicht in denjenigen Geländen eine Änderung ein, welche sich in ihren nördlichen Grenzen dem Nordsee- bzw. Ostseelitoral, unabhängig von Größe, Lage und Zusammensetzung, nähern und angliedern. Was die Zahl der Arten und Formen, die für Brandenburg nachgewiesen ist, angeht, so werde ich auf diese im Vergleich zu der der Nachbargebiete an anderer Stelle dieses Buches zurückkommen. Nur darauf möchte ich bereits hier hinweisen, daß die für die Mark nachgewiesene Anzahl von 293 Arten und Formen, von denen 129 Brutvögel sind, sich ungefähr in dem Rahmen der Artenzahl der die Mark umgebenden Gebiete bewegt. Wenn auch einige der Arten seltener geworden sind und andere als Brüter z. Zt. nicht mehr im Gebiet vorkommen, so sind doch im allgemeinen die oben genannten Zahlen fast unverändert in den letzten Dezennien geblieben und haben sich nur durch den Nachweis vereinzelt vorgekommener Arten und Formen gegen früher

etwas erhöht. Und gleiches wird auch fernerhin der Fall sein, ohne daß hierauf besonderer Wert zu legen wäre. Man muß dem Ausspruch des bekannten Botanikers GEORG VOLKENS völlig recht geben, wenn er sagt, daß es oft mit einer etwas allzu reichlich aufgetragenen Anerkennung gepriesen wird, wenn eine im Kreise oder in der Provinz noch nicht verzeichnete Art oder Form für das betreffende Gebiet neu nachgewiesen wird.

Wie artenreich im allgemeinen die Gelände der Mark noch heute sind, will ich an einigen Zahlen nachweisen, die früher bereits an verschiedenen anderen Stellen mitgeteilt worden sind, die ich aber hier noch einmal wiedergeben möchte. Im Mai 1896 notierten wir in dem Gebiet von Nedlitz, Fahrland, Uetz und Leest (bei Potsdam) bei schlechtem Wetter an einem Nachmittag 73 Arten. Im darauffolgenden Jahre fanden wir in dem gleichen Gebiet deren 65. BECKEL verzeichnet im Mai 1915 im Golmer Luch an einem Nachmittag 44, wir trafen in derselben Gegend im Mai 1916 51 Arten. HELFER stellte an zwei Junitagen 76 Arten und Formen am Werbellinsee fest. Das sind immerhin stattliche Zahlen, die nicht gegen solche aus dem Süden — aus dem Norden sind mir keine zum Vergleich zur Verfügung — zurückstehen. VALLON verzeichnete z. B. in einem sehr günstigen Gelände um Friaul an einem Julitage 60 Spezies (Riv. Ital. di Ornit. III, No. 1/2, Jan. 1914, 16).

Was die Individuenmenge der märkischen Vögel bzw. deren Abnahme im Gebiet angeht, so sind die Meinungen hierüber ungemein geteilt. WALTER, KRÜGER-VELTHUSEN, ZUR LINDEN, HOCKE u. a. vertraten die Ansicht, daß eine Verminderung der Individuenmenge innerhalb der letzten sechs Dezennien nicht eingetreten sei. Einige Arten seien häufiger, andere vielleicht minder zahlreich geworden, aber immerhin sei noch eine reiche Individuenmenge im Gelände vorhanden, auch unter dem Gesichtswinkel betrachtet, daß diese oder jene Art für einige Zeit einmal seltener auftritt, um dann, ohne recht erkennbaren Grund, in anderen Jahren wieder in größerer Individuenmenge zu erscheinen. Nach der heutigen Bodenkonfiguration, der Pflanzendecke und den Siedlungsverhältnissen, die vielleicht in der Umgebung der größeren Städte, nicht aber auf dem platten Lande Veränderungen herbeigeführt haben, müßte man auch heute noch eine an Individuen reiche Vogelwelt erwarten. In dem beschränkten Raum unserer Provinz haben sich in den verflossenen Dezennien keine Änderungen vollzogen, die einen nachhaltigen Einfluß auf das Dasein der Vogelwelt hätten ausüben müssen. Kaum ist ein Mehr in der geordneten Forstwirtschaft eingetreten, das dem Pflug unterworfene Gelände hat sich nicht wesentlich vermehrt, die dörflichen Siedlungen zeigen noch immer den alten Charakter und starke Entwaldungen sind nicht vorgenommen worden. Und doch weisen meine persönlichen Erfahrungen und die Beobachtungen anderer Ornithologen darauf hin, daß die

Individuenmenge auch unserer Vögel, abgesehen von lokal begründeten Ausnahmen, leider zurückgegangen ist. Vor vierzig Jahren habe ich die Ansicht vertreten, daß nur die größeren Arten durch den Einfluß der menschlichen Kultur und deren Folgeerscheinungen langsamer Verminderung entgegengingen, die kleineren dagegen in ihrem Bestand auch für die nächste Zukunft gesichert wären. Durch die Macht der Tatsachen habe ich mich aber zu einer anderen Auffassung bekehren müssen. Wenn Fritz Braun sagt (Schriften der Naturf. Ges. in Danzig, Neue Folge, XIV. Band, 1915, 106): „Gerade bei Graudenz erkennen wir, wie wenig man denen beipflichten darf, die von vornherein des Glaubens leben, die Ornis eines bestimmten Gebietes müsse durch die Kultur notgedrungen verarmen", so mag dies örtlich für die Artenzahl vielleicht, nicht aber für die Individuenmenge Geltung haben. Die fortschreitende Kultur übt zweifellos einen großen Einfluß auf die Menge der Einzelwesen unserer Vögel aus. Aber sie nicht allein. Wie oft durchschreitet man weite Gebiete, die den Forderungen des Wohnens und der Ernährung der Vögel voll entsprechen; wie oft wandert man durch Gegenden, die von Menschen nicht häufig beschritten werden; wie häufig findet man Gebiete, in denen keine Beunruhigung der Vogelwelt stattfindet, um dann nach stundenlanger Wanderung eine außerordentliche Individuenarmut festzustellen. Für Luche und Heiden, für Forsten und Wälder gilt dies ebenso wie für Parkanlagen und Gärten kleiner Landstädte, für Flußumgebungen und stille dörfliche Siedlungen. Woher kommt nun diese Erscheinung, worin ist der Grund für den Rückgang der Individuenmenge unserer heimischen Vögel zu suchen? Die Antwort ist schwer. Eine allseitig befriedigende Erklärung dafür ist überhaupt nicht zu geben. Daß bei dem Verschwinden größerer Arten die Kultur wesentlich mitspricht, unterliegt keinem Zweifel. Bei der Verminderung der größeren Vögel — ich denke an unsere Tagraubvögel, Eulen und den Storch — spricht die Schießwut der um ihre Fasanerien besorgten Jäger und Grundbesitzer wie die Gewährung von Prämien für die Jagdbeamten wesentlich mit. Clodius (Arch. d. Ver. d. Freunde d. Naturg. in Meckl. 67. Jahrg. 1913, 168) möchte die Abnahme besetzter Horste des weißen Storches in dem benachbarten Mecklenburg, die im Laufe von 12 Jahren von 3094 auf 1072 herabging, allein auf die Eingriffe der Jäger zurückführen. Oft werden bei einer Fasanentreibjagd 300—400 dieser Vögel an einem Tage zur Strecke gebracht, dem Storch aber, diesem herrlichsten Naturdenkmal unserer Fauna, wird unweigerlich das Lebenslicht ausgeblasen, weil er einige junge Fasanen zur Ernährung seiner Jungen raubt!

Bei der kleineren Vogelwelt mögen hinsichtlich der Verminderung derselben mannigfache, aber nicht immer in die Augen fallende Faktoren mitsprechen. Unsere veränderte Waldwirt-

schaft greift wahrscheinlich in die Lebensbedingungen vieler unserer Vögel stärker ein, als wir annehmen. Dasselbe gilt von den neuen Betrieben der modernen Landwirtschaft, wie sie mehr und mehr Platz greifen, wenn auch zugegeben werden muß, daß auch bei unverändert gebliebenen Bodenkulturverhältnissen oft ein Rückgang der Individuenmenge in der Vogelwelt nachzuweisen ist. Wenn auch nach meiner Überzeugung keine direkte Gefahr vorhanden erscheint, daß einzelne Arten in ihrem Bestande derartig zurückgehen, daß ein Verschwinden derselben aus unserer Fauna zu befürchten ist, so haben wir doch allen Grund, auf die Erscheinung der stetigen Verminderung sorgsam zu achten und da, wo es notwendig ist, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Denn von schneller, stetiger Abnahme ist, wie Leo von Boxberger (Blätter für Naturschutz, V, 1914, Nr. 2) nachdrücklich ausgeführt hat, bis zum völligen Erlöschen oft nur ein Schritt.

Alles bleibt in unserer Mark noch auf dem Gebiete der Zugbeobachtungen zu tun. Nur wenige exakte und sehr vereinzelte Mitteilungen über einige Arten liegen vor. Es ist ein völlig jungfräuliches Gebiet, welches in unserer Provinz noch mit Nutzen beschritten werden kann. Dabei wird es ein Gegenstand sorgfältiger Beobachtungen sein müssen, den Einfluß zu untersuchen, welchen die beiden Hauptflüsse unseres Gebietes, die vornehmlich in fast nordsüdlicher Richtung, beide mit geringer Abweichung nach Ost, die Mark durchfließen, auf den Zug der Vögel ausüben.

Zweifellos wird sich die Oder mit ihren alten Flußläufen als eine Zugstraße erweisen, die in unserer Provinz noch heute viel benutzt wird. Einige wenige, aber nicht abschließende Beobachtungen Eckstein's liegen hierfür vor. Nur für vereinzelte Arten, wie *Micropus a. apus, Scolopax rusticola, Anser fabalis* u. a. sind für unsere Provinz Zugdaten in der Literatur vorhanden, diese wenigen aber meist nur von einem Ort und aus einzelnen Jahren. Eine Ausnahme bilden die Frühjahrreihenbeobachtungen H. Auel's, welche einen Zeitraum von 20 Jahren (1896—1916) umfassen. Die Mitteilungen des Genannten behandeln 16 Arten, u. a. Fitislaubvogel, Rauchschwalbe, Nachtigall, Kuckuck, Mauersegler, Pirol, Rotschwanz, Wendehals und Weidenlaubsänger, also typische Sommervögel. Sie beziehen sich auf die Umgegend von Potsdam, auf ein Gebiet, welches für Zugbeobachtungen und für die Behandlung damit in Verbindung stehender Fragen in der Mark nicht besonders günstig gelegen ist. In den Mitteilungen Auel's fehlen alle phänologischen Angaben, welche sich für vergleichende Darstellungen im Sinne der mustergültigen Arbeiten der Königlichen Ungarischen Zentrale als durchaus notwendig erweisen. In seiner Veröffentlichung (J. f. O. 1917, 87—92) hat der genannte Beobachter nur Ankunftsdaten gegeben, den frühesten und spätesten Termin derselben verzeichnet und die mitt-

leren Ankunftszeiten berechnet. Interessant ist sein Hinweis, daß die von ihm beobachteten Sommervögel sich in der Ebene Potsdams früher einstellen als auf dem ganz nahegelegenen, nur ca. 50 m höheren Brauhausberg. Ferner danken wir Helfer eine Reihe von Mitteilungen aus der Umgebung von Berlin. Sie enthalten die Ankunftsdaten bzw. Beobachtung des ersten Gesanges von 39 Arten aus den Jahren 1914—1916. Auch Rüdiger hat eine Reihe von Ankunftsdaten früherer Jahre aus den nördlichen Gebieten der Mark veröffentlicht. Seine Mitteilungen behandeln 46 Spezies. Auf die für die Zugerscheinungen einzelner Arten vorliegenden Beobachtungen werde ich in dem faunistischen Teil dieser Arbeit zurückkommen.

In der in letzter Zeit mehr denn je umstrittenen Anwendung der Nomenklatur wie der Auffassung und Begrenzung der Arten und Formen bin ich vornehmlich dem Vorgange Hartert's und seiner Mitarbeiter in der Hand-list of British Birds (London 1912) gefolgt. Einige Änderungen der Hartert'schen Namen habe ich nach dem Hellmayr und Laubmann'schen Nomenklator der Vögel Bayerns (Mai 1916) und dem Reichenow- und Hesse'schen Verzeichnis der Vögel Deutschlands (Juli 1916) angenommen.

Hartert, Hellmayr, Laubmann und viele andere Ornithologen stehen bekanntlich auf dem Standpunkt der Befolgung striktester Priorität und der Annahme geographischer Formen, die sich lokal vertreten und in ihrer Gesamtheit die Spezies, die sich aus dem Bündel geographischer, ternär benannter Formen zusammensetzt, ausmachen. Binär bezeichnet bleiben nur diejenigen wenigen Arten, welche keine geographischen Formen gebildet haben oder von denen solche bis heute noch nicht bekannt geworden sind. Natürlich kann hier das persönliche „Artempfinden“ des einzelnen eine weitgehende Rolle spielen. Reichenow, Graf von Berlepsch und andere Forscher stehen auf anderem Standpunkt als Hartert und Genossen. Sie vertreten die Ansicht, daß die binär benannten Spezies als niederste systematische Einheit als unveränderlich angesehen werden müssen. Dieser Spezies sind dann die geographischen Formen als ternär benannte Konspezies — ein von Reichenow geschaffener Ausdruck — anzugliedern. Es scheint mir natürlich, daß bei der Anwendung der Reichenow'schen Nomenklatur, wie ich sie hier kurz nennen will, bei jedem weniger mit der Materie Vertrauten leicht der Eindruck hervorgerufen werden kann, es mit zwei verschieden bewerteten Lebewesen zu tun zu haben: ein höheres, binär benanntes und ein untergeordnetes, ternär bezeichnetes. Auch scheint mir bei dieser Auffassung mehr als bei der Hartert'schen die Möglichkeit gegeben, Formen als binär benannte Arten anzusehen, welche von der anderen Nomenklaturrichtung eben nur als geographische, zu einer Art gehörende, sich lokal ersetzende Formen angesprochen werden. Ich finde, daß Stresemann eine ausgezeichnete Definition für die Subspezies gegeben hat, wenn

er sagt (Verh. d. Ornith. Ges. in Bayern, 1916, Bd. 12, Heft 4): „alle diejenigen Arten oder Formen sind als Subspezies [ternär benannt] einer Gruppe zu bezeichnen, die sich zwanglos aus gemeinsamer Wurzel ableiten lassen und sich geographisch vertreten — ohne Rücksicht darauf, ob sie durch Übergänge miteinander verbunden sind, oder aber auf Grund räumlicher Sonderung mehr oder weniger ausgeprägte Eigentümlichkeiten erworben haben."

Bei der Erörterung dieser Nomenklaturfragen möchte ich mich auf den Standpunkt Victor von Tschusi's stellen, „daß auch die Stammform [!] logischerweise ternär benannt werden müsse, wie die von ihr abzuzweigenden Formen, da auch sie eine solche darstellt, was bei ihrer binären Bezeichnung nicht zum Ausdruck kommt". Der Begriff der Stammform ist nach meiner Auffassung künstlich von uns in die Nomenklatur hineingetragen worden. Stammformen in dem hier gebrauchten Sinne gibt es nicht. *Fringilla coelebs* ist nicht die „Stammform" von *Fringilla coelebs spodiogenys, moreleti, palmae, maderensis* usw., sondern eine den genannten Subspezies verwandte, aber völlig gleichzuwertende Form, die zufällig zuerst beschrieben wurde. Ebensogut hätte irgendeine andere *Fringilla coelebs*-Form in die Hände von Linné gelangt und von ihm zuerst gekennzeichnet sein können. Dann wäre eben diese die „Stammform" geworden.

Im Kern sind die beiden obigen von mir charakterisierten Nomenklaturrichtungen schließlich gar nicht so weit voneinander entfernt, wie oft angenommen wird. Beide Richtungen sind der Ausdruck subjektiven Empfindens, für deren Richtigkeit weder von der einen noch von der anderen Seite Beweise zu erbringen sind. Ob die ternäre Nomenklatur, die heute im Prinzip überall angenommen ist und sich allgemein eingebürgert hat, die ich in meinen früheren Arbeiten wie auch in diesem Buche gleichfalls angewendet habe, das Ende der Dinge bezeichnet, darüber könnte diskutiert werden. Jedenfalls wird, was die Priorität angeht, der groteske Gedanke, den ich vor kurzem ausgesprochen gefunden habe, niemals ernste Beachtung finden, daß durch einen internationalen Kongreß beschlossen werden solle, „daß im Falle des Gleichklangs von Art- und Gattungsnamen nicht der älteste, sondern der zweitälteste Gattungs- oder Artname zur Verwendung zu gelangen hätte" (Floericke).

Der Einwurf, den man der Anwendung des Prioritätsgesetzes und des Gebrauchs ternärer Namen oftmals macht, daß durch sie das Gedächtnis unnötig belastet sowie die Übersicht über die Welt der Arten verloren ginge, ist von der Hand zu weisen. Daß ältere Ornithologen sich an die neuen Namen nicht mehr gewöhnen wollen, ist bedauerlich; die jüngere Generation aber wird sie von Beginn ihrer Arbeiten an benutzen. Als Reichenow 1889 begann, „alte Namen auszugraben", erhob sich ein großes Geschrei. Und heute? Kein Ornithologe denkt jetzt

noch daran, den Grauammer *Emberiza miliaria* zu nennen und anderes mehr.

Wer in unserer Zeit die ternäre Nomenklatur und die Anwendung des ersten Namens verwirft, wird trotz Cabanis, Sharpe, Sclater, Ogilvie Grant u. a. in den Ruf ornithologischer Rückständigkeit kommen. Bei dem Gebrauch der ternären Namen muß immer wieder betont werden, daß es in der Natur nicht, wie oben bereits bemerkt, Lebewesen erster und zweiter Bewertung, nicht Arten und Unterarten, gibt. Alles das sind künstliche Begriffe, die sich der Mensch gemacht hat, um die Menge der Formen zu gliedern, zu ordnen und aneinander zu reihen. Alle Lebewesen, mögen sie nun größere oder geringere Differenzierungen Verwandten gegenüber aufweisen, sind heute untereinander völlig gleichwertig. Ob sich später einmal aus diesen „subspezifischen" Formen differenzierte Arten im Sinne heutiger Auffassung entwickeln und frühere Formen verschwinden werden, kann uns, wenn es überhaupt der Fall ist, im Augenblick gleichgültig sein.

Die Beschreibung geographischer Formen mit ternärer Benennung kann leicht der Willkür Tür und Tor öffnen. Was dem einen eine Art ist, erscheint dem andern als Unterart, Sub- oder Konspezies. Eine Summe von Unklarheit und Verwirrung kann um so eher daraus hervorgehen, als auch Unberufene, die nicht den notwendigen Blick besitzen und denen größere Reihen von Individuen nicht zur Vergleichung zur Verfügung stehen, dem Metier der geographischen Formenbeschreibung obliegen. Die ternäre Nomenklatur beruht auf subjektiver Auffassung des betreffenden Autors. Der eine erkennt geringe Differenzen mit geübtem Auge, der andere sieht sie überhaupt nicht oder legt ihnen nur den Wert zufälliger Abänderungen, die ihm belanglos erscheinen, bei. „Solange nicht eine bestimmte Summe Kennzeichen von einem gewissen Grade als für eine Art nötig anerkannt worden ist, muß man es fast dem Ermessen eines jeden einzelnen überlassen, was er eine Art und was er eine Unterart nennen will. Die Art ist eben kein Konkretum, keine wirklich in der Natur existierende Sache; die Natur kennt nur Individuen, von denen kaum zwei sich einander völlig gleichsehen. Arten und Gattungen sind nur wie die Kästen und Schiebladen einer Sammlung, zu Bequemlichkeit des Forschers, dem sonst eine Übersicht unmöglich ist."

Mehr und mehr wird die Überzeugung durchdringen, daß auch die Vögel, wie andere Landtiere, herrschenden Lebensbedingungen angepaßt und geographischer Scheidung unterworfen sind, wenn es auch gerade in dieser Klasse ungemein schwierig ist, diese Verhältnisse klarzulegen und zu erkennen. Es gehört zur richtigen Wertung einer jeden Tierform die Abstraktion aller der Charaktere, die sich durch den Einfluß der Umwelt verändern können. Ein sehr großer Teil der beschriebenen ternär

benannten Subspezies wird sich vielleicht als biologische Reaktionsformen herausstellen. Um das Tier an sich kennen zu lernen, müssen alle die durch den Einfluß der Umgebung bedingten Formenveränderungen, die oft schwer zu erkennen sind, von seiner Gestalt abgezogen werden. Ob bei diesem durch Franz Haas angeregten Gedankengange die ternäre Namengebung in heutigem Umfange und in heutiger Form bestehenbleiben wird, muß die Zeit erweisen. Jedenfalls darf aber der Ansicht Ausdruck gegeben werden, daß die frühere Systematik mit ihrem weiten Speziesbegriff nicht zu der nachhaltigen Erkenntnis kommen konnte, daß sich in benachbarten Gebieten unter verschiedenen biologischen Bedingungen bestimmte Formen entwickeln mußten, die sich gegenseitig vertreten und in innigen verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander stehen. Das Vorkommen solcher Formen ist natürlich mit dem Vorhandensein bestimmter klimatischer oder geologischer Faktoren, deren Zusammenhang und Nachweis, wie bereits oben bemerkt, bei den Vögeln mehr denn bei allen anderen Lebewesen ungemein schwierig ist, in enge Verbindung zu bringen.

Aus den vorliegenden drei Listen von Hartert, Reichenow und Hellmayr ersieht man, daß ein jeder der Genannten seine eigenen Wege geht, die dann von den Anhängern dieser oder jener Richtung weiter beschritten werden. Viel läßt sich darüber sagen und streiten. Der Gedanke einer einheitlichen Nomenklatur scheint mir unter diesen Umständen für Deutschland leider noch in sehr weiter Ferne zu liegen. Daß wir noch nicht am Ende dieser Dinge sind und die Ansichten, die ich ausgesprochen, durchaus berechtigt erscheinen, beweist mir die vor kurzem veröffentlichte Ornis germanica von Kleinschmidt (Beilage zu Falco, Mai 1919, 10 S.), die bei der Zusammenstellung der Liste deutscher Vögel eine Nomenklatur anwendet, welche von ganz anderen Gesichtspunkten ausgeht, als sie bisher mehr oder weniger allgemeine Geltung gefunden haben.

Während sich Kollibay, le Roi und Tischler bei ihren faunistischen Arbeiten auf eine sehr große Zahl geschulter und zuverlässiger Mitarbeiter stützen konnten, sind mir für die nachfolgenden Aufzeichnungen über die Vögel der Mark leider nur wenige direkte Mitteilungen zur Verfügung gewesen. Um so aufrichtiger möchte ich aber meinen Dank für allzeit liebenswürdige Auskunft diesen wenigen meiner Mitarbeiter zum Ausdruck bringen:

Die Herren Förster Wilhelm Rüdiger in Eisenhammer und J. Will, Lehrer an der Forstlehrschule in Steinbusch, haben mir ihre reichen Erfahrungen aus dem nordöstlichen Teile der Neumark, der bis jetzt so gut wie unerforscht war, mit der größten Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt. Ich danke ferner für Mitteilungen ihrer Beobachtungen den Herren:

H. Ahrendts, Müncheberg,
Oberförster Bohne, Lubiatfließ,
C. Busch, Sorau,
A. Bütow, Pyritz,
Mittelschullehrer P. Decker, Forst i. d. Lausitz,
A. Garlipp, Berlin,
Lehrer Fleischfresser, Landsberg a. d. Warthe,
Oberstabsarzt Dr. Gengler, Erlangen,
San.-Rat Dr. Hartwich, Havelberg,
Dr. O. Heinroth, Berlin,
Dr. E. Hesse, Berlin,
Baron Geyr von Schweppenburg, Müddersheim,
Oberstleutnant von Lucanus, Berlin,
Prof. G. Lüddecke, Krossen,
Mittelschullehrer Noack, Landsberg a. d. Warthe,
Lehrer Fr. Plättner, Rathenow,
E. Puhlmann, Baumschulenweg,
Zahnarzt Reichhelm, Treuenbrietzen,
Werkmeister Rieck, Heegermühle,
stud. phil. Seilkopf, Frankfurt a. d. O.,
E. Seidel, Spremberg,
Lehrer Schütz, Lenzen,
Rittergutsbesitzer Dr. Schulz, Falkenhagen,
Realgymnasiallehrer Georg E. F. Schulz, Friedenau,
Dr. med. R. Stimming, Groß-Wusterwitz,
Forstmeister Wagner, Steinbusch.
Hegemeister Wünn, Breddin.

Durch anderweitige Hilfe, Literaturnachweise, Auskünfte über Sammlungen, Beschaffung von biographischem und bildlichem Material u. dgl. fühle ich mich zu Dank verpflichtet den Herren:

Hermann Bünger, Potsdam,
Geh. San.-Rat Dr. Bauer, Stettin,
Prof. Dr. Fiddicke, Freienwalde a. d. O.
† Prof. Dr. Köhnlein, Archivar der Akademie der Wissenschaften, Berlin,
Prof. Dr. Eckstein, Eberswalde,
† Geh. Reg.-Rat Ernst Friedel, Berlin,
Prof. Dr. Martens, Berlin,
Oberbibliothekar Prof. Dr. Vouillième, Berlin,
Prof. Dr. Roedel, Frankfurt a. d. O.
† Prof. Dr. Schjerning, Berlin,
Prof. Dr. Schneider, Berlin,
† Dr. A. Schulz, Eberswalde.

Schließlich möchte ich an dieser Stelle noch meinem alten Jugendfreunde Alexander Bau in Lochau am Bodensee und Herrn Oberstleutnant von Lucanus in Berlin meinen wärmsten Dank aussprechen. Letzterer hatte die Güte, mir aus dem Schatz

seiner Erinnerungen ein Lebensbild von Theodor zur Linde, mit dem ihn innige freundschaftliche und jagdliche Beziehungen verbanden, zu zeichnen. Alexander Bau, der bewährte, überall anerkannte Herausgeber der letzten Auflage des „alten Friderich,“ der kenntnisreiche Oologe, schrieb mir auf meinen Wunsch eine Skizze seines bescheidenen Lebensganges.

Der unselige Krieg verzögerte die Drucklegung des vorliegenden Buches, das bereits im Jahre 1916 im Manuskript vollendet war. Die Not der Zeit läßt den Band in einem Gewande erscheinen, das den bibliophilen Neigungen des Verfassers wenig entspricht.

Versuch einer Geschichte der faunistischen Ornithologie in Brandenburg.

Wie die meisten Bewohner des norddeutschen Tieflandes und der mitteldeutschen Hügelgelände, so frönten auch die Märker, soweit wir deren Geschichte zu verfolgen vermögen, mit fröhlicher Lust dem Vergnügen des Fischefangens und Vogelstellens. Und nicht nur der gemeine Mann ging diesem Waidwerk nach, auch die hohen Herren lagen ihm mit dauerndem Eifer ob. Von unseren hohenzollernschen Kurfürsten war besonders Johann Cicero ein eifriger Vogelsteller. Bei Pankow, im Norden von Berlin, hielt er seinen Herd. „Darneben hatte er", wie der Chronist meldet, „ein schönes Haus, woselbst er sich oftmahls mit dergleichen Vogelfang belustiget." Die Liebe zu der umgebenden Vogelwelt, ein Erbteil seiner Altvorderen, war dem Märker immer eigen; ein Interesse für die Vogelkunde aber, für die Beobachtung des Lebens der Vögel, für die Erkenntnis und Erforschung des Vogels in seinen Daseinsfunktionen, wenn auch nur in dem bescheidenen Umfang der Anschauungen früherer Jahrhunderte, entwickelte sich bei uns erst in sehr viel späterer Zeit, später vielleicht, als in den der Mark angrenzenden Gebieten.

„Wer historischen Sinn hat, blickt gern zurück auf den Werdegang eines Wissenschaftszweiges, der unsere Teilnahme erweckt hat, nicht bloß um Aufklärung zu erhalten, wie im großen und ganzen die Entwicklung vor sich ging, sondern gerade auch mit Rücksicht auf die Frage, welchen Anteil die Forscher der engeren Heimat an der Ausbildung und Pflege einer uns näher angehenden Disziplin genommen haben."

Der Weg zur Erforschung des Lebens der Vögel war bereits im 13. Jahrhundert durch den Dominikanermönch Albert von Bollstädt, gewöhnlich Albertus Magnus[1]) genannt, gewiesen

[1]) Siehe: S. Killermann, Die Vogelkunde des Albertus Magnus (1207 bis 1280). Regensburg 1910. Und:

H. Stadler, Albertus Magnus, De Animalibus libri XXVI. Nach der Kölner Urschrift. Band 1. Münster 1916.

worden. Aber der Einfluß dieses großen Mannes und seiner Schriften ging in den folgenden Jahrhunderten in Deutschland wieder völlig verloren. Die „Naturforscher und Chymischen Aerzte“ jener frühen Zeit beschäftigten sich mit dem Suchen nach dem, mit herrlichen Eigenschaften versehenen Stein der Weisen, mit Alchemie und Astrologie, mit Nekromantie und Kabbala, um Gold zu machen, verborgene Schätze zu entdecken und künftige Dinge zu erforschen. Die Lehre der Arzneiwissenschaften ruhte anfänglich gemeinsam in den Händen der Theologen und Ärzte. Zur Anfertigung der wundersamsten Heilmittel beschäftigten sich die Gelehrten jener Tage etwas mit der Pflanzenkunde. Die Zoologie kam nur soweit in Betracht, als einzelne Teile des Tierkörpers zur Herstellung geheimnisvoller Arzneien Verwendung fanden. Wie im gesamten Deutschland, so lagen die Verhältnisse auch in unseren märkischen Landen. Julius Carl Moehsen [2]) hat sie trefflich geschildert.

Die nächsten Zeitläufte vermochten an der Lage dieser Dinge nichts zu ändern. Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts begegnen wir in Brandenburg einem Manne, der den Naturwissenschaften, in der Auffassung seiner Zeit, nachhaltiger nahezutreten suchte: Johann Leonhard Thurneisser zum Thurn (1530—1596) [3]). Als ein weitleuchtender Stern stieg er plötzlich am Himmel der Mark auf, um dann, ebenso schnell wie er gekommen, in Nacht und Nebel wieder zu versinken.

Zu Basel geboren, ursprünglich Goldschmied, war Thurneisser nach langen Irrfahrten, die ihn durch Europa, Teile Asiens und und Afrikas geführt hatten, in die Mark gekommen. In Frankfurt a. d. O. besaß in jener Zeit Johann Eichhorn eine damals weit berühmte Offizin. Bei diesem Manne wollte Thurneisser

[2]) J. C. W. Moehsen, Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung nebst einer Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg. 2. Theil Berlin und Leipzig 1781; und:

J. C. W. Moehsen, Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg von den ältesten Zeiten an bis zu Ende des 16. Jahrhunderts. Berlin u. Leipzig 1783. Siehe auch:

C. Bauch, Anfänge der Universität Frankfurt u. die Entwicklung des wissenschaftlichen Lebens an der Hochschule (1500—1540). Berlin 1900.

[3]) J. C. W. Moehsen, Leben Leonhard Thurneißers zum Thurn, Churfürstl. Brandenburgischen Leibarztes. Ein Beitrag zur Geschichte der Alchymie wie auch der Wissenschaften u. Künste in der Mark Brandenburg gegen Ende des 16. Jahrhunderts; in:

Moehsen, Beitr. z. Gesch. d. Wissensch. in der Mark Brandenburg, Berlin 1783, 4°, 198 S.

Eine ausgezeichnete auf Quellenstudium beruhende Arbeit.

Joh. Joach. Bellermann, Das graue Kloster in Berlin. Berlin 1823, gr. 8°, 61—70.

Th. Odebrecht, Beiträge zur richtigen Würdigung Thurneißers; in: Märkische Forschungen. Bd. 7. 1861.

J. Heidemann, Leonhard Thurneißer; in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 38.

seine Werke drucken lassen. Sein Ruhm als Gelehrter von hoher Bedeutung wurde bald im Lande verkündet. Thurneisser wurde ein gesuchter Bergsachverständiger und Chemiker. Sein Name wurde gerühmt in den Kreisen der Alchemisten und Astrologen. Kurfürst Johann Georg und dessen zweite Gemahlin, eine Tochter des Markgrafen Georg von Ansbach, ernannten ihn zu ihrem Leibarzt. Im Grauen Kloster in Berlin, dessen Räume von den Franziskanermönchen verlassen wurden, begründete Thurneisser eine große Druckerei, in der er viele Setzer, Schriftgießer, Kupferstecher, Formenschneider, Buchbinder und „Illuminierer“ beschäftigte. Sein Fürst erwies ihm das größte Wohlwollen und überschüttete ihn mit Gnadenbeweisen. Thurneisser erwarb bedeutende Reichtümer. Namhafte Gelehrte seiner Zeit, wie Jacob Colerus, Nicolaus Leutzinger, Paulus Haftitius, Philip Agricola, der große Kanzler Lampert Diestelmeyer, rühmten seine hohe Bedeutung. Indessen fehlte es auch, schon bei Lebzeiten Thurneissers nicht an Stimmen, die ihn für einen Betrüger und Schwindler erklärten. Wie er plötzlich gekommen, so verschwand er auch spurlos wieder aus Berlin. Die Gründe für seine Flucht aus der Mark sind nie bekannt geworden. Im Jahre 1595 oder 1596 soll er in einem Kloster in Köln gestorben sein. Sein letzter Wunsch war, so wird erzählt, an der Seite von Albertus Magnus begraben zu werden.

Thurneisser hatte eine außerordentlich umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit entwickelt. Die meisten seiner Werke ließ er in Frankfurt, später in seiner Berliner Offizin drucken. Dieselben sind heute bibliophile Kostbarkeiten ersten Ranges. Viel hat er sich mit den Naturwissenschaften, besonders den Pflanzen beschäftigt. Über letztere schrieb er sein berühmtes Werk: Historia sive Descriptio Plantarum omnium, tam domesticarum quam exoticarum. (Berlini excudebat Michael Hentzcke, Anno 1568, fol.), welches auch in deutscher Sprache erschienen ist. Auf das Werk „Pison“ werde ich in dem bibliographischen Teil dieses Buches zurückkommen. Aus dem Umstand, schreibt Moehsen, „daß er fast überal die bei den Brunnen und Flüssen waxende Kräuter und öfters auch die Steinarten und andere Merkwürdigkeiten in einer jeden Gegend anführt,“ hat man mehrfach geschlossen, und Andeutungen hierüber finden sich an vielen Stellen märkischer Literatur, daß sich auch zoologische Mitteilungen in dem letztgenannten Werk wie in seinen vielen anderen Veröffentlichungen finden würden. Dies ist aber nicht der Fall. „Thurneisser ist der erste,“ sagt Moehsen, „von dem man weiß, daß er hier im Lande ein Naturalienkabinet gesamlet hat.“ Natürlich dürfen wir hierbei nicht an die naturhistorischen Sammlungen unserer Zeit denken. Was man damals so bezeichnete war von den primitivsten Anfängen unserer heutigen Museen noch weit entfernt. Die Sammlungen trugen den Charakter von Raritätenkabinetten mit buntem, planlos zusammen-

gebrachtem Wust von Abnormitäten und Artefakten. „Er war", wie MOEHSEN dann fortfährt, „außerordentlich wiß- und neugierig; und da er auch habsüchtig war, so brachte er, so viel möglichst, alles zusammen, was ihm selten und fremde vorkam. Auf seinen Reisen hatte er Muscheln, Schnekken und viele Erd- und Meergewäxe gesamlet, und besonders ein trockenes Kräuterbuch, welches sehr zalreich war. Er besaß eine Samlung von Samen der Pflanzen aus allen Teilen der Welt; von welchen 1689 Arten eingeleimet, und 336 noch nicht in Ordnung gebracht waren. Seine Schreiber, die er herumschickte, samleten für ihn aus Saxen, Böhmen, Ungarn, Schlesien und Italien alle Mineralien, gesiegelte Erden und seltene Steine, die zu der Zeit bekant waren: und seine Korrespondenten in Ungarn waren ihm sonderlich dazu behilflich. In seiner Sammlung fand man viele aufgetrocknete Teile des menschlichen Körpers und seltener Tiere: und was sich nicht aufbewahren ließ, hatte er zeichnen, abmalen, auch etliche tausend dergleichen Figuren in Holz schneiden lassen." „Sein Garten bei dem Kloster war voller botanischer Gewäxe: und auf seinem Hofe hielt er seltene lebendige Tiere. Unter diesen war ein Elend, welches ihm Fürst Radziwill nebst anderen raren Sachen und Gewehr geschikt hatte. Das Elend blieb über ein Jahr in seinem Hofe. Er schikte es 1579 nach Basel: um sich durch diese Seltenheit bei seinen Landsleuten einiges Ansehen zu geben. Es sahen aber die frommen Baseler für seinen Zauberteufel an: und ein altes Weib gab ihm einen Apfel mit zerbrochenen Nähnadeln zu fressen, damit es umkommen solte." Soweit MOEHSEN in seiner Darstellung des Lebens dieses merkwürdigen Mannes. Zweifellos war THURNEISSER ein Gelehrter, wie RICHARD GALLE[4]) mit Recht ausgeführt hat, der als ganz vereinzelter Vertreter gewisser neuer, auf dem Grunde der Naturwissenschaften emporwachsender Bestrebungen zu nennen ist. Er bezeichnet eine Vorstufe in der Entwicklung der Naturwissenschaften: noch kein Pfadfinder, aber bei allen seinen Irrtümern doch immer ein Vorkämpfer in jener Zeit. Wie die Geschichte den Charakter und die Bedeutung THURNEISSER's auch immer beurteilen mag, jedenfalls darf man den Worten unseres großen Chemikers AUG. WILH. VON HOFMANN[5]) beipflichten: „Niemand wird dem Manne eine reiche und vielseitige Begabung absprechen können. Jedenfalls hat die Mark, und namentlich Berlin, aus seiner vierzehnjährigen Wirksamkeit am kurfürstlichen Hofe nicht unerhebliche Vorteile gezogen."

[4]) RICHARD GALLE in: Landeskunde der Prov. Brandenburg. Bd. 4. Berlin 1916.

[5]) Berliner Alchemisten und Chemiker. Rückblick auf die Entwicklung der chemischen Wissenschaft in der Mark. Rede, gehalten am 2. Aug. 1882 von AUG. WILH. HOFMANN. Neudruck 1918. Berlin, Aug. Hirschwald. 8°. S. 91—104.

Während im südlichen Deutschland von den großen geistlichen Fürstentümern, wie sie z. B. in Franken bestanden, von Bischöfen und Klöstern die Anregungen zu naturhistorischen Studien im sechzehnten Jahrhundert ausgingen, deren Ergebnisse, vornehmlich auf botanischem Gebiet, wir noch heute bewundern, fehlte es in den norddeutschen Landen an solcher Anregung vollständig.

Die Begründung der durch den Kurfürsten Joachim I. im Jahre 1506 in das Leben gerufenen märkischen Landesuniversität in Frankfurt a. d. O. vermochte an den naturwissenschaftlichen Anschauungen, welche jene Zeit beherrschten, nichts zu ändern. Nach dem Denken und dem Empfinden der damaligen Geistesströmungen bewegten sich die Arbeiten der Gelehrten an den Universitäten auf anderen Gebieten als denen der Naturwissenschaften. Humanistische Studien, kirchliche Zeitfragen und rechtliche Forschungen interessierten in erster Reihe die gelehrten Köpfe jener Tage. Unter dem Kurfürsten Johann bereits geplant und aus der humanistischen Strömung zunächst entstanden, sank die neue Bildungsstätte in Frankfurt a. d. O. in kürzester Zeit völlig zu einer Pflanzschule zur Heranbildung von Juristen und Theologen herab. Die ersten Einrichtungen der jungen Universität waren äußerst dürftige, das Unterrichtsmaterial wahrscheinlich höchst ungenügend, das Arbeitsfeld beschränkt. Wenn sich trotzdem um die Fahne der „Viadrina" Gelehrte scharten, die für die Entwicklung der Wissenschaften in Brandenburg Nennenswertes getan haben, so muß doch leider immer wieder dabei betont werden, daß die Naturwissenschaften bei der herrschenden Strömung der Zeit völlig leer ausgegangen sind. Die damalige „artistische" Fakultät, aus welcher sich später die philosophische entwickelte, wanderte auf anderen Bahnen als denen naturwissenschaftlicher Forschung. Daran vermochten auch hervorragende Historiker und Mediziner, wenn letztere Bezeichnung für jene Zeit überhaupt gebraucht werden darf, nichts zu ändern. Um Georgius Sabinus[6]), dem Schwiegersohn Melanchthons (1508 bis 1560), scharten sich, bzw. es folgten dem Genannten Gelehrte, die meist der Mark entstammten, wie Bernhard Holtorp aus Bernau, Niclas Leutinger aus Landsberg a. d. W., Andreas Angelus aus Strausberg, Haffitius, Paul Creusing, der bekannte Verfasser der Märkischen Chronik (1571—1573), alles Männer, die sich als Historiker und Chronisten Brandenburgs allgemein anerkannte Namen erworben haben. Andere, wie Wolfgang Jobst, Reiner Reineccius und Johannes Schlosser, folgten ihnen. Aber auch Doctores der Arzneykunst finden wir in den Reihen der Frankfurter Professoren: Jacob Bergemann (Bernau 1527 bis Frankfurt 1595), Thomas Bergemann (gleichfalls zu Bernau ge-

---

[6]) Vgl. Scriptores rerum Marchiae Brandenburg. Frankfurt a. d. O. 1742, vol. 1, 201 ff.

boren) und Bartholomäus Zorn (geb. Berlin 1639, gest. Frankfurt 1717). Die Arbeiten der Genannten finden sich zum Teil bei Küster [7]) registriert. Wie nebensächlich sie die Naturwissenschaften behandelten, davon nur ein Beispiel. Christian Theodorus Schosserus, „der freyen Künste und Arzneyen Doctor“, ein gelehrter Mann seiner Zeit, hat im Jahre 1617 in Magdeburg eine Schrift erscheinen lassen: Kurtze jedoch gründliche Beschreibung der gantzen Churfürstlichen Marck zu Brandenburgk, in welcher er im 20. Kapitel „von allerley nutzbarkeiten vnd herrlichkeiten der Mark Brandenburgk“ berichtet. In der umfangreichen Veröffentlichung führt Schlosserus als Tiere der Mark „Behren, Wolffen vnd Füchsen“ auf. Damit ist der zoologische Teil des Werkes abgetan. In den Declamationibus Philippi Melanchthonis, welche im Jahre 1535 in Straßburg erschienen, findet sich von Ambrosius Jüterbocensis eine: oration de ingratitudine cuculi; im Jahre 1690 hat Gottfried Wegner zu Frankfurt a. d. O. eine Dissertation drucken lassen: De origine avium; in den 1699 zu Wittenberg erschienenen Dissertationibus von Antonius Deusing wird eine Disputation de Pelecano veröffentlicht; und schließlich sei eines in Baruth 1729 erschienenen Werkes von Joh. Christ. Seidel erwähnt: de regulis architecturae generalibus, quibus Deus in formandis animalibus usus est. In allen diesen Veröffentlichungen begegnen wir nicht dem leisesten Versuch eines Hinweises auf die Eigenart der Tiere, ihre Lebenserscheinungen und ihre unterscheidenden Charaktere, wie sie schon Albertus Magnus, wenn auch in engen Grenzen, zu zeichnen versucht hatte. In wüster Schwülstigkeit werden die Vögel als ein herrliches Werk der göttlichen Allmacht und Güte gepriesen, hervorgegangen aus dem Nichts wie andere Körper Himmels und der Erden. Und wie sie sind, sind sie ein Meisterstück schöpferischer Kraft. Bewundernswert für uns, wie der Allmächtige aus einem Nichts, aus Wasser, dünner Luft, oder aus Wasser und Erde zusammen, diese herrlichen Kreaturen hervorgerufen und sie geschaffen. Daß sich jetzt die Vögel aus sich selbst weiter fortpflanzen, hat man gegenüber der Bewunderung des Allmächtigen nicht nötig für eine neue Schöpfung anzusehen. „Die Betrachtung der Vögel“, heißt es an einer Stelle jener Literatur, „muß notwendig den Menschen in der Erkenntnis des Reichs der Gnaden zu einer Beobachtung des Göttlichen in demselben besonders vorbereiten und der Mensch in der Ordnung des Heils der weisesten und gütigsten Absichten des himmlischen Vaters und seiner Gnaden Wirkungen erblicken lassen. Viel kann man beybringen, auf wie mancherlei Weise die Vögel Zeugen der göttlichen Macht,

---

[7]) George Küster, Collectio opvscvlorvm historiam Marchicam illustrantium, Das ist Sammlung von allerhand theils gedruckten, theils ungedruckten und zur Erläuterung der Märkischen Civil-, Kirchen-, Gelehrten- und Naturgeschichte gehörenden Nachrichten und Schriften. Erster Band. Berlin 1731.

Weisheit und Güte seyn". Und so fort. Nur einer solchen Auffassung der Vögel und ihres Wesens begegnen wir in den Ausführungen der märkischen Naturforscher jener Tage[8]).

Aus sehr früher Zeit, dem Ende des 16. Jahrhunderts, werden mehrfach ornithologische Mitteilungen über Brandenburg erwähnt, die in dem bekannten Hausbuch, der Oeconomia ruralis und domestica, von Johann Coler (Colerus) enthalten sein sollen. Da die zahlreichen Veröffentlichungen des genannten Geistlichen, entsprechend der allgemeinen Auffassung der Zeit, bestimmte Lokalitätsangaben nur in sehr beschränkter Zahl bringen, so darf man wohl annehmen, daß sich die allgemein gehaltenen Mitteilungen hauptsächlich auf Mecklenburg beziehen, wo beide Colerus, Vater und Sohn, lange gelebt haben. Allerdings finden sich auch bestimmte, aber wenige Hinweise auf die Mark, vornehmlich in dem den Fischen gewidmeten Abschnitt. Das Calendarium perpetuum oeconomicum und das Hausbuch, welche als erste Schriften dieser Art mit ihren nützlichen Angaben über die Landwirtschaft, den Ackerbau. Jagd und Fischfang usw. die Namen der Verfasser in Deutschland weit hinaustrugen, stammen in ihren Hauptabschnitten von dem Vater von Johann Colerus her, der am 7. März 1615 als Superintendent in Güstrow starb. Johann Colerus selbst, der spätere Herausgeber der obengenannten, sich eines großen Rufes erfreuenden Schriften, die viele Auflagen erlebten, wurde zu Goldberg in Schlesien geboren. In der Mark, wahrscheinlich in Frankfurt a. d. O., soll er studiert haben. Im Jahre 1601 finden wir ihn als Pastor in Doberan, dann erhielt er als Archidiakonus 1603 eine Berufung nach Parchim, wo er 1639 — nicht 1689, wie Ersch und Gruber schreiben -- als Superintendent starb[9]). Schon aus diesem Lebensgange geht hervor, daß der junge Colerus nur vorübergehend in der Mark gewesen ist und das Hauptmaterial für seine Veröffentlichungen in Mecklenburg gesammelt haben dürfte.

Mir scheint die Angabe August Försters (Brandenburgia, Bd. XXI, 1912, 148), daß der Vater von Johann Colerus als Probst an der Nicolaikirche in Berlin gewirkt und hier gestorben sei, eine irrige zu sein. Sie bezieht sich wahrscheinlich auf den Probst Jacob Köhler (Colerus), dessen Tochter der bekannte märkische Chronist Andreas Angelus (geb. 16. Nov. 1561 zu Strausberg) im Jahre 1590 als Konrektor am Gymnasium des

---

[8]) Man vgl. hierzu z. B. Johann Heinrich Zorns Petino-Theologia oder Versuch, Die Menschen durch nähere Betrachtung Der Vögel Zur Bewunderung Liebe und Verehrung ihres mächtigsten, weissest und gütigsten Schöpfers aufzumuntern. Pappenheim und Nürnberg 1742 und 1743; und: F. Ch. Lesser, Testaceo-Theologia oder Beweis des Daseyns eines göttlichen Wesens aus Betrachtung der Schnecken und Muscheln. Leipzig 1756.

[9]) Vgl. Cleman, Archiv-Lexikon, Erster Kursus, Parchim 1819, 136. fol. Anmerkungen zum Parchimer Visitations-Protokoll vom Jahre 1649. Ersch und Gruber, Allg. Encyclop. 18. Teil, 1828, 248.

Grauen Klosters heiratete. (Vgl. HEIDEMANN, ENGELBERT WUSTERWITZ' Märkische Chronik, Berlin 1878, 6.)

Ich bin auf diese letztgenannten Veröffentlichungen etwas näher eingegangen, um nachzuweisen, daß sich die in der märkischen Literatur vielfach findenden Angaben, die COLERUS'schen Mitteilungen bezögen sich auf Brandenburg, irrtümliche sein dürften.

Die eigentliche zoologische Forschung beginnt in unserer Provinz erst mit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Erst in dieser Zeit sucht sie eine Charakteristik der Formen, wie solche damals eben erreichbar war, anzustreben. Am Ende dieser Epoche begegnen wir einigen Professoren der Frankfurter Universität[10]), denen es bereits oblag, Naturgeschichte ihren Hörern vorzutragen: BERNHARD CHRISTIAN OTTO, Doktor der Weltweisheit und Arzeneikunde, früher ordentlicher Lehrer der Ökonomie an der Greifswalder Universität; J. G. SCHNEIDER, Professor der Philosophie und Beredsamkeit; und G. N. BOROWSKI, Professor der Ökonomie und Kameralwissenschaften. OTTO ist der bekannte Buffon-Übersetzer und pommersche Faunist[11]). Er wie auch G. N. BOROWSKI in seiner „Gemeinnützigen Naturgeschichte des Thierreiches" (Berlin und Stralsund 1780—1784) und ferner J. G. SCHNEIDER in seiner „Sammlung vermischter Abhandlungen zur Aufklärung der Zoologie" (Berlin 1784) vertreten bereits einen Standpunkt, der sich in der Auffassung des Vogels und seines Lebens den Anschauungen späterer Zeiten nähert. Aber der Schwerpunkt ihrer Wirksamkeit scheint bei diesen Männern mehr in literarischer Arbeit als in ihrer Lehrtätigkeit gelegen zu haben, durch die sie anregend auf ihre Schüler hätten wirken und die sie in fruchtbringender Weise für die wissenschaftliche Betrachtung der Tierwelt hätten nutzbar machen können. Vergeblich suchen wir in den von ihnen veröffentlichten Abhandlungen irgendwelche Hinweise zur Kenntnis des Vorkommens der Tiere in unserer heimischen Mark.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts tritt ein Mann in die ornithologische Geschichte Brandenburgs ein, der als der Begründer der Vogelkunde in unserer Provinz bezeichnet werden darf:

---

[10]) CARL RENATUS HAUSNER's Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt a. d. O., II. Aufl. Fft. a. d. O. 1806.

CHR. WILH. SPICKER, Geschichte der Stadt Frankfurt a. d. O., Fft. a. d. O. 1853.

[11]) Vgl. KARL WENZEL, BERNHARD CHRISTIAN OTTO, Pommerns frühester Ornithologe (Stettiner Zeitschr., 23. Bd., 1909, 17—20, 33—36 u 50—54).

Ferner: F. KOSKE, Die Veröffentlichungen über die Vogelwelt Pommerns (J. f. O. 1917, 4—5).

Die Anmerkungen, welche OTTO in seiner Übersetzung der Naturgeschichte der Vögel Buffons (Band 7 (1781) bis Band 35 (1809)) einzelnen Arten angefügt hat, dürften sich hinsichtlich des Vorkommens fast ausschließlich auf Pommern beziehen. Der 7. Band der Übersetzung (Berlin 1781 bei JOACHIM PAULI) bringt ein Bild von BERNH. CHR OTTO. Desgl. der 9. Band der Allgemeinen Geschichte der Natur von FR. HCH. WILH. MARTINI (Berlin 1790), teste SEILKOPF.

Johann Leonhard Frisch, der berühmte Polyhistor, der im Jahre 1698 nach Berlin kam und bis zu seinem im Jahre 1743 erfolgten Tode hier gelebt hat.

Ehe er in der Mark festen Fuß faßte, hatte er einen großen Teil Deutschlands auf seinen Wanderungen kennen gelernt. Bei seinem lebhaften Interesse für die Erscheinungen in der Natur dürfte er in der Reihe der Jahre auch mannigfache ornithologische Beobachtungen in sich aufgenommen haben, die er später in seinem großen Werke niedergelegt hat. In dem biographischen Teil des vorliegenden Buches habe ich einen Abriß des Lebens dieses hervorragenden Gelehrten zu geben versucht. Ich glaube darin nachgewiesen zu haben, daß die meisten seiner Mitteilungen in der „Vorstellung der Vögel Teutschlands“ sich auf die Avifauna der Mark Brandenburg beziehen. Es darf als erwiesen angenommen werden, daß er viel in der Umgebung Berlins gesammelt und beobachtet hat. Aus seinem in der Staatsbibliothek in Hannover befindlichen Briefwechsel mit Leibniz erfahren wir, daß er zum Zweck der Einführung des Seidenbaues bei uns auch die weitere Umgegend von Berlin vielfach besucht hatte. Sicherlich hat er bei diesen Wanderungen Beziehungen mit Männern angeknüpft, die ihn mit lebendem wie totem Material für sein Werk versorgten. Aus einigen in seinen Schriften befindlichen Notizen läßt sich dies mit Sicherheit schließen. Wir wissen ferner, daß er lebende Vögel in Gefangenschaft hielt, die von ihm beobachtet und nach dem Tode konserviert wurden. Vieles von diesem Material dürfte ihm von seinen märkischen Freunden zugegangen sein. Bei den damaligen sehr schwierigen Verkehrsverhältnissen darf wohl ohne weiteres angenommen werden, daß ihm kaum größere Sammlungen für sein Werk weither aus Deutschland gesandt worden sind, daß dieselben vielmehr in der Hauptsache aus der Mark Brandenburg stammten. Nie ist dies ausgesprochen worden. Den Anschauungen seiner Zeit folgend, die auch später noch lange die maßgebenden waren, legte Frisch absolut keinen Wert auf die Provenienz der einzelnen Stücke. Er hatte das Exemplar im Fleisch besessen, untersucht, hatte es nach dem Tode abgebildet und beschrieben. Das genügte ihm vollkommen. Seine Mitteilungen über das Vorkommen sind ganz allgemein gehalten oder fehlen überhaupt. Hin und wieder, aber sehr selten, wird einmal ein örtliches Vorkommen verzeichnet. „Anno 1722, medio Augusto inventus est in Marchia Brandenburgia haud procul ab urbe Berolino in arundineto [?], nidus halcyonis“ lesen wir einmal in dem 2. Bande der Miscellanea Berolinensia. Aber solche Angaben sind, wie gesagt, völlig vereinzelt. In dem 6. Bande der vorgenannten Veröffentlichungen der Königl. Sozietät der Wissenschaften vom Jahre 1740 bringt Frisch einen Bericht über einen in der Mark erlegten Kormoran. Aber es fehlt jede Andeutung, woher er das Tier erhalten hatte.

Wir dürfen Johann Leonhard Frisch als den ersten Ornithologen bezeichnen, der in der Mark über die Vögel der Mark geschrieben hat. Seine Mitteilungen sind zweifellos wertvoll, wenn sie auch im Licht damaliger Auffassung von dem Wert bzw. Unwert des Vorkommens und der Herkunft betrachtet sein wollen. Das Werk enthält, worauf schon der alte Joh. Matthäus Bechstein hingewiesen, eine Anzahl von Irrtümern und Fehlern, aber es spiegelt sich in ihm bereits das Licht einer neuen Zeit und einer freieren Auffassung naturwissenschaftlichen Empfindens. Wissenschaftliche Einwendungen im einzelnen, diktiert von den Anschauungen und dem Wissen unserer heutigen Tage, sollen uns die Freude an der Arbeit dieses hervorragenden märkischen Forschers nicht trüben.

Bei Johann Matthäus Bechstein, dessen ich soeben erwähnte, findet sich in der zweiten Ausgabe seiner Gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands (1801—1808) über das Vorkommen einiger Arten im „Brandenburgischen" eine Reihe von Mitteilungen, die in der ersten Ausgabe genannten Werkes (1789—1795) noch fehlen. Bechstein ist nur einmal und ganz vorübergehend in Brandenburg gewesen. Im Jahre 1785 verweilte er bei dem Domherrn von Rochow in Rekahn, im Kreise Zauch-Belzig. Sein Biograph Ludwig Bechstein [12]) schreibt über diesen Besuch (S. 12): „. . . . . und weilte mit von Rochow sieben Wochen zu Rekahn, wo er nun eine vortreffliche Jagd fand. In jenen flachen Gegenden fand er namentlich viele Sumpf- und Wasservögel und erforschte ihre Lebensart, wozu außer einigen nahen großen Teichen und entfernteren Seen die Ufer der auf weite Strecken seebreiten Havel volle Gelegenheit boten, und wo er Vögel entdeckte, die in seiner heimatlichen Gegend niemals oder doch nur höchst selten an einigen größeren Teichen und dem jetzt ausgetrockneten Schwanensee vorkamen." Die meisten Angaben Bechstein's beziehen sich allerdings auf brandenburgische Sumpfvögel, doch ist es nicht recht verständlich, warum er seine in Rekahn gemachten Beobachtungen nicht schon in der ersten Ausgabe seines großen Werkes verwertet hat. Wahrscheinlicher ist, daß ihm die Angaben über Vorkommen einiger Arten „im Brandenburgischen" später von jüngeren Forstleuten gemacht worden sind, die die Forstakademie Dreißigacker besucht haben. Schließlich könnten Bechstein's Mitteilungen auch der Literatur entnommen sein. Für letzteres habe ich jedoch keinen Anhalt in den Veröffentlichungen jener Zeit finden können. Übrigens sind die Bechstein'schen Mitteilungen über das Vorkommen einzelner Arten, wie bei allen Autoren jener Anfangsperiode faunistischer Forschung, mit großer Vorsicht aufzunehmen.

---

[12]) Dr. Johann Matthäus Bechstein und die Forstakademie Dreißigacker. Ein Doppeldenkmal von Ludwig Bechstein. Meiningen 1855, gr. 8°, 420 Seiten mit Porträt.

Allgemein gilt die Tatsache, daß das Interesse für die Natur und die Beschäftigung mit den Lebewesen derselben in der Heimat geweckt wird. In dieser werden die Fäden geknüpft, die sich später, in der Liebhaberei oder in dem Beruf, über die engen Grenzen des Anfangs hinaus, weiterspinnen. Da ist es denn natürlich, daß die ersten Jugendarbeiten meist den Tieren und Pflanzen der Umgebung des Wohnortes, bzw. in weiterem Umfange der engeren Heimat gewidmet sind. Erst später werden andere Gebiete herangezogen, und allgemeinere Ausblicke treten in den Kreis der Betrachtung. Der Formenreichtum der engeren Heimat lehrt das Auge sehen und unterscheiden. Er bildet die Grundlage für die Erkenntnis der einzelnen Lebewesen, die dann allmählich zur Forschung auf andere Faunengebiete hinüberleitet. Im Werdegang unserer Faunisten vermögen wir fast überall diese Erscheinung zu beobachten. Bei vielen Ornithologen, die sich im Laufe ihres Schaffens als hervorragende Forscher auf irgendeinem Spezialgebiet einen Namen erworben haben, finden wir, daß ihre ersten Arbeiten den Vögeln der engeren Heimat galten. Aber es gibt auch Ausnahmen.

Unsere Mark Brandenburg nennt eine Anzahl hervorragender Vogelkundigen ihre Söhne. Aber viele derselben, die im späteren Leben der Ornithologie neue Bahnen der Erkenntnis gewiesen und unbekannte Gebiete erschlossen haben, sind jenen Weg natürlicher Entwicklung nicht gegangen. Wenigstens besitzen wir von ihnen keine Mitteilungen über die heimatliche Vogelwelt.

Peter Simon Pallas z. B. wurde im Jahre 1741 zu Berlin geboren. Hier studierte er. Nach dem Besuch von Holland und England kehrte er wieder in seine Heimatstadt zurück, wo er die Herausgabe seiner „Spicilegia zoologica" (Berlin 1767—1780) überwachte. Später, im Jahre 1768, wurde er nach Petersburg berufen, machte seine großen asiatischen Reisen, beschrieb seine Sammlungen und kehrte dann 1810 nach Berlin zurück, wo er im siebenzigsten Lebensjahre am 8. Sept. 1811 gestorben ist. Auf dem Kirchhof vor dem Halleschen Tor wurde er beerdigt. Wenngleich Pallas bereits als Knabe eifrig Ornithologie getrieben hatte — Rudolphi[13]) führt ein System der Vögel an, welches Pallas im 18. Jahre entworfen hatte —, so scheint er sich doch nie mit der Avifauna seiner Heimat beschäftigt zu haben. Nach seiner Rückkehr aus Holland schrieb er eine Fauna Insectorum Marchica, die aber nicht veröffentlicht wurde, weil sie, wie er auf einem hinterlassenen Zettel bemerkte, nicht wert

[13]) Vgl. Beyträge zur Anthropologie und allgemeinen Naturgeschichte von D. Karl Asmund Rudolphi. Berlin, bey Haude und Spener 1812. 8⁰. I. Peter Simon Pallas. Ein biographischer Versuch. Vorgelegt der Kgl. Akademie der Wissenschaften am 30. Jan. 1812, 1—78. Mit dem nach einem Gypsabguß in Kupfer gestochenen Bildniß des Kais. Russ. Etats-Raths P. S. Pallas.

gewesen sei, bekanntgemacht zu werden. Das Manuskript dieser Arbeit blieb in den Händen seines Freundes Sandifort in Leyden.

Eduard Friedrich Eversmann wurde am 23. Januar 1794 zu Hagen geboren, kam aber in sehr frühem Kindesalter nach Berlin, wo er erzogen wurde, die Schule besuchte und studierte. Später ging er nach Rußland, machte dort größere Reisen und erhielt eine Professur für Naturwissenschaft in Kasan. Nach Berlin zurückgekehrt, starb er hier am 26. April 1860 und wurde auf dem alten Dreifaltigkeitskirchhof, der heute den Eingang zum Potsdamer Bahnhof verunziert, begraben.

Joh. Friedrich von Brandt, am 25. Mai 1802 zu Jüterbog geboren, studierte nach Besuch des Lyzeums in Wittenberg an der Berliner Universität. Da er sich in Deutschland keine Existenz zu schaffen vermochte, nahm er einen durch Alexander von Humboldt vermittelten Ruf nach Petersburg an, wo er bis zu seinem am 15. Juli 1879 erfolgten Tode lebte und für die Wissenschaft in hohem Grade segensreich gewirkt hat. Er war der Schwiegervater Gustav Radde's.

Jean Cabanis, der genialste deutsche Ornithologe des neunzehnten Jahrhunderts, hat, mit Ausnahme einer nach Süd-Karolina unternommenen Sammelreise, Berlin nie verlassen. Er wurde hier am 8. März 1816 geboren und starb am 21. Februar 1906 zu Friedrichshagen nach Vollendung seines neunzigsten Lebensjahres. Von ihm wie von Anton Reichenow (geboren am 1. August 1847 zu Charlottenburg), dem Verfasser des monumentalen Werkes: Die Vögel Afrikas (Neudamm 1900—1905), besitzen wir nur einige wenige kleinere Mitteilungen und Notizen, die sich in der nachfolgenden Bibliographie verzeichnet finden. Umfangreichere Arbeiten über die Vögel ihrer Heimatprovinz haben uns diese beiden wie auch die vorgenannten Forscher nicht gegeben.

In dem Werke Johann Friedrich Naumann's über die Vögel Deutschlands (1822—1844), eines großen Mannes geniale Arbeit, um deren Besitz andere Nationen die deutsche Vogelkunde mit Recht beneiden, finden sich bei einzelnen Arten Hinweise über das Vorkommen in Brandenburg bzw. in der Umgegend von Berlin. Aus der Literatur kann Naumann diese Angaben nicht geschöpft haben, da es damals eine solche über den Gegenstand nicht gab. Man muß also annehmen, daß ihm wie auch Bechstein direkte Mitteilungen hierüber zugegangen sind. Mit Hilfe der reichen, im Naumann-Museum in Cöthen befindlichen Briefsammlungen ist es mir nicht möglich gewesen, den märkischen Korrespondenten Naumann's ausfindig zu machen. Von dem Bergamtskassierer Fehrmann in Berlin rühren die Angaben nicht her. Wie aus den an anderer Stelle dieses Buches abgedruckten Briefen des Genannten hervorgeht, hat dieser mehrmals vergeblich versucht, eine Korrespondenz mit Naumann anzuknüpfen. Auch des alten Ludwig Brehm muß ich an dieser Stelle gedenken. Nicht, daß er eine Arbeit über unsere Provinz veröffentlicht

hätte, die hier registriert zu werden verdient. Aber es findet sich in seinen Veröffentlichungen ein Hinweis auf die Vogelwelt der Mark, der insofern von Bedeutung ist, als er über eine völlig verschollene, reichhaltige Sammlung märkischer Vögel berichtet. Während eines Aufenthalts in Berlin (Okens Isis 1834, St. 1) besuchte Brehm seinen alten Tauschfreund Fehrmann, dessen ich oben bereits erwähnte. In dessen Sammlung märkischer Vögel befand sich eine große Zahl seltener Stücke, über welche Brehm a. a. O. berichtete. Leider hat sich über den Verbleib dieser Sammlung bzw. einzelner in derselben befindlichen Exemplare nichts feststellen lassen. Sie ist spurlos verschwunden.

In das Jahr 1845, in welchem Johann Heinrich Schulz seine „Fauna marchica" veröffentlichte, ist der Beginn stetiger ornithologischer Erforschung der Mark Brandenburg zu setzen. Ohne auf frühere Angaben zurückgreifen zu können, hat Schulz in dem genannten Buch zum erstenmal, nach eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, eine Übersicht der Vögel unserer Provinz zu geben versucht. Er führt in derselben 220 Arten auf, d. h. 74 weniger, als wir heute für das Gebiet annehmen. Die Angaben in seinem Werke über das Vorkommen und die Verbreitung in Brandenburg sind allgemein gehalten und oft recht dürftige. Nur von selteneren Arten, die ihm von Freunden für seine Sammlung zugingen, werden bestimmte Fundortangaben mitgeteilt, die wohl als zuverlässige zu betrachten sind. Die von ihm gewählte, nicht in Einzelheiten der Darstellung gehende Behandlung der örtlichen Verbreitung der Vögel findet sich ganz allgemein in den faunistischen Arbeiten jener Zeit. Wir brauchen nur die Veröffentlichungen von Ebel (1823), Gloger (1833), Landbeck (1834), Schwab (1854), Zander (1847) u. a. durchzusehen, um gleicher Darstellung zu begegnen. Man hatte damals noch nicht das Empfinden von der Notwendigkeit, die lokale Verbreitung der Arten in einem Gebiet genauer festzulegen. Der damaligen Zeit genügte vollkommen der einfache Hinweis des Vorkommens, das sich oft nicht einmal auf eigener Beobachtung gründete, sondern einer verwandten Arbeit aus anderen Teilen Deutschlands entnommen war. Der Gedanke, daß in einem angrenzenden Gebiet die Verbreitung der Arten aus lokalen Gründen eine ganz andere sein könne und vielleicht sein müsse, beunruhigte die älteren Faunisten wenig. Die Forderung der genauen Festlegung des Vorkommens und der Verbreitung der Arten ist erst in späterer Zeit erhoben worden. Daß sich in dem Werke von Schulz, das ohne Vorgänger das faunistische Material für die Mark zum erstenmal zusammentrug, mannigfache Irrtümer vorfinden, ist begreiflich, aber entschuldbar. Angaben, die wir heute nicht mehr bestätigen können, sind vielleicht für jene Zeit, in der das Werk geschrieben wurde, richtig gewesen, und es haben sich in der Verbreitung und in dem Vorkommen der Arten Änderungen in den verflossenen 70 Jahren vollzogen.

Aus den zehn Jahren, die dem Erscheinen des SCHULZ'schen Werkes folgten, ist wenig zu berichten. JEAN CABANIS, der, wie ich bereits oben bemerkte, leider nichts Zusammenhängendes über die Mark geschrieben, brachte mehrere kleine Mitteilungen über verirrte Arten, wie z. B. über *Turdus auroreus* PALL und *Aix sponsa* (L.), die ihm in seiner Museumstätigkeit durch die Hände gingen. Ferner schrieb er auf Grund der bei Berlin gefangenen, in den Besitz des Fürsten RADZIWILL gelangten Exemplare von *Phylloscopus humei praemium* (GM.) eine umfangreichere Arbeit über den genannten asiatischen Laubsänger, der eine ausgezeichnete Tafel von JOHANN FRIEDRICH NAUMANN beigegeben war.

Mit dem Jahre 1855 beginnt dann für die Mark jene Epoche ornithologischer Erforschung, welche sich an die Namen CARL BOLLE's und ALFRED HANSMANN's knüpft. Bei dem erstgenannten der beiden Jugendfreunde dauerte das lebhafte Interesse für die Vogelwelt seiner Heimat bis zum Jahre 1896, umfaßte mithin einen Zeitraum von mehr denn 40 Jahren. Bei HANSMANN erlosch es weit früher. Seine letzten Arbeiten über die Mark datieren bereits aus dem Jahre 1859. In den nachfolgenden biographischen Skizzen habe ich versucht, der Bedeutung dieser beiden Männer für die Entwicklung und Förderung der Vogelkunde in Brandenburg gerecht zu werden. Die meisten ihrer Arbeiten tragen nicht ausgesprochenen faunistischen Charakter, aber sie enthalten in den vielen örtlichen und biologischen Mitteilungen wertvolles Material für die Kenntnis der Verbreitung der Vögel in unserer Provinz. Beide Männer beschritten auch als erste — und es muß leider hinzugefügt werden, bis heute als einzige — das durch die eigenartigen Siedlungsverhältnisse der Mark interessante folkloristische Gebiet in ihrer Veröffentlichung über abweichende, in der Provinz übliche Provinzialnamen der dort vorkommenden Vögel.

Dem Freundeskreise, welcher sich im Anfang der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts um BERNARD ALTUM, der damals Assistent bei LICHTENSTEIN war, in dem von diesem begründeten „Ornithologischen Klübchen“ scharte, gehörte auch CARL VANGEROW an. Über seine Persönlichkeit habe ich nichts in Erfahrung bringen können. Nach SCHULZ verdanken wir ihm die zweite umfassende faunistische Darstellung der Vögel unserer Provinz. Sie wurde im Jahre 1855 veröffentlicht. Abgesehen von einer Reihe von Berichtigungen der SCHULZ'schen Angaben hinsichtlich des lokalen wie des Brutvorkommens und ferner von der Hinzufügung weiterer vierzehn Arten für das Gebiet, steht VANGEROW völlig auf den Schultern seines Vorgängers. Ohne Anführung der Quelle werden dessen Angaben oft wörtlich übernommen. In der Einleitung zu seiner Arbeit dankt VANGEROW seinen ornithologischen Freunden A. GÜNTHER und THEOBALD KRÜPER für deren Unterstützung, während er BOLLES, ALTUMS und HANSMANNS, die damals vornehmlich für die ornithologische Er-

forschung der Mark tätig waren, nicht erwähnt. Unter den von ihm für das Gebiet neu nachgewiesenen Arten befinden sich übrigens auch solche, auf welche bereits SCHULZ in Anmerkungen hingewiesen hatte. Im allgemeinen darf wohl ausgesprochen werden, daß die von VANGEROW als Versuch einer Übersicht der märkischen Vögel veröffentlichte Arbeit über SCHULZ hinaus wenig zur Erweiterung unserer Kenntnis beigetragen habe. Das Interesse VANGEROWS für die Vogelkunde scheint im übrigen nur ein vorübergehendes gewesen zu sein, da er nur diese eine Arbeit veröffentlicht hat.

In den dem Jahre 1855 folgenden Dezennien entwickelte sich eine lebhafte Teilnahme an der Fortführung der ornithologischen Erforschung der Mark. Den vorgenannten Namen reihen sich weitere neue an: KUTTER, GLOGER, BORGGREVE, BAU, FRIEDR. Freiherr VON DROSTE, ALTUM, GRUNACK, STENGEL, BÖHM, THIELE und WALTER. Umfangreiche Arbeiten und kleinere Mitteilungen, von größerem und minderem Wert, behandeln die Vögel unserer Provinz. Zu nicht geringem Teil wurde der Anlaß zu einer intensiveren Beschäftigung mit der Vogelwelt des Gebietes durch die von JEAN CABANIS im Jahre 1868 in das Leben gerufene Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft gegeben. Die interessierten Kreise schlossen sich enger aneinander an. In den monatlichen Sitzungen der Gesellschaft wurden Beobachtungen, meist aus der näheren oder weiteren Umgebung Berlins, mitgeteilt, dadurch weitere Anregungen gegeben und die persönlichen Beziehungen der jüngeren Mitglieder, in deren Händen zunächst die Erforschung der Mittelmark liegen mußte, eingeleitet und gefördert. Auf gemeinsamen Exkursionen war von ALEXANDER BAU und mir, die wir uns in der Gesellschaft nähergetreten waren, vielfach der Gedanke erörtert worden, der von VANGEROW 1855 veröffentlichten Übersicht unserer märkischen Vögel nach zwanzig Jahren eine neuere folgen zu lassen. BAU wollte den oologischen Teil übernehmen, außerdem seine reichen Feldbeobachtungen verwerten, während ich selbst die Zusammenstellung der Arten, deren Vorkommen und Verbreitung im Gebiet, die Durchsicht der vorhandenen Literatur wie der Sammlung des Berliner Museums auf mich nehmen sollte. Die von uns beiden gemeinsam geplante und gemeinsam gedachte Veröffentlichung erschien im Jahre 1876 unter dem Titel: Materialien zu einer Ornis der Mark Brandenburg. Von uns beiden sollte sie gezeichnet sein. CABANIS änderte aber, nach unserer letzten Korrektur, als Herausgeber des Journals eigenmächtig ab: in Verbindung mit ALEXANDER BAU herausgegeben von HERMAN SCHALOW. BAU war damals in enge Beziehungen zu CARL RUSS getreten. Dieser stand mit CABANIS und auch mit allen übrigen Berliner Ornithologen: BREHM, REICHENOW, BÖHM, GOLZ, GADOW, BOLLE auf sehr gespanntem Fuß. Ich glaube, daß diese Annäherung von BAU an RUSS die Veranlassung für das eigen-

mächtige Handeln Cabanis', der sich ungemein von persönlichem Empfinden leiten ließ, gewesen ist. Ich habe diese Tatsache hier klargestellt, da ich weiß, daß mir Bau wegen dieser Änderung des Titels unserer gemeinsamen Arbeit lange gezürnt hat.

Die von Bau und mir herausgegebene Arbeit, die bereits 39 Arten mehr als die von Schulz für unsere Provinz mit Sicherheit aufwies, hat sich als grundlegend für die ornithologische Kenntnis unserer Mark erwiesen. Wo sich nicht weitgehende Kulturveränderungen im Gebiet vollzogen haben, sind die ornithologischen Verhältnisse für die meisten Arten heute noch die gleichen, wie wir sie vor 40 Jahren festgelegt hatten. Daß unserer Veröffentlichung noch viele Mängel, Fehler, Irrtümer und Auslassungen innewohnten, darüber haben wir uns nie einem Zweifel hingegeben. Aber ich glaube doch sagen zu dürfen, daß die von uns vor mehr denn vier Dezennien veröffentlichte Übersicht mancherlei Anregung zu weiterer Arbeit, bis in die neueste Zeit hinein, gegeben hat.

Außer kleineren Mitteilungen von Thiele, Kutter, Bau, Bolle, Böhm, Altum, Grunack, Walter u. a. fallen in die Epoche bis zum Jahre 1880 noch eine Anzahl von Veröffentlichungen, auf die an dieser Stelle zurückzukommen wäre.

Nach mannigfacher Tätigkeit als praktischer Forstmann in der Mark und in anderen Teilen Deutschlands erhielt Bernard Borggreve 1868 eine Berufung an die neubegründete Forstakademie Münden mit dem Lehrauftrag für forstliche Zoologie und Botanik. Er nahm dieselbe an, mußte vorher aber noch den philosophischen Doktorgrad erwerben. Seine Dissertationsschrift war die bekannte Arbeit: Die Vogelfauna von Norddeutschland (Berlin 1869). In dieser finden sich viele Beobachtungen aus der Mark, speziell aus den Gebieten von Eberswalde, Chorin, Liepe und Oderberg, in deren Revieren Borggreve längere Zeit als Forstmann tätig gewesen war. Seine Angaben beziehen sich auch auf das Vorkommen seltenerer Arten und sind durchaus zuverlässig. Borggreve ist hochbetagt vor wenigen Jahren als Oberforstmeister in Wiesbaden gestorben.

Die Bedeutung Walter's und Altum's für die ornithologische Erforschung unserer Mark habe ich versucht in den nachfolgenden biographischen Skizzen darzulegen. Auf einige Arbeiten derselben, die in die vorgenannte Zeit fallen, möchte ich indessen auch an dieser Stelle hinweisen. Altum gab mehrfache Mitteilungen über die Sammlungen der Eberswalder Forstakademie wie über das Vorkommen seltenerer Arten in der Provinz; Walter begann mit seinen ausgezeichneten Beobachtungen über das Leben des Kuckucks (1849), ein Thema, welches er später meisterhaft beherrschte. Auf diesem Gebiet hatte er wenige Rivalen.

Im Jahre 1876 wurde Richard Böhm durch Hans Gadow in die Ornithologische Gesellschaft eingeführt. Bald wurde er ein eifriges Mitglied derselben. Durchdrungen von warmer Liebe

für seine märkische Heimat, deren strenge Schönheit er stimmungsvoll zu schildern wußte, ausgestattet mit einer glänzenden Beobachtungsgabe, die sich später in Afrika voll bewährte, und wissenschaftlich trefflich geschult, durfte die märkische Ornithologie große Hoffnungen auf ihn setzen. Viele Jahre zogen wir gemeinsam beobachtend und sammelnd durch unsere Lande. Die Vorbereitungen für seine große afrikanische Reise nahmen ihn später in Anspruch. Nach Rückkehr von derselben hofften wir die alten Arbeiten gemeinsam wieder aufnehmen zu können. Ein tragisches Geschick hatte es anders bestimmt. Böhm starb bekanntlich am 27. März 1884 am Upämbasee, westlich vom Tanganjika, an den Folgen einer Verwundung, die er bei Erstürmung des Wawendeortes Katakwa erhalten hatte[14]). Kurz vor seiner Abreise hatte Böhm in Stettin einen Vortrag über die Vögel der Mark gehalten, der in der Zeitschrift des Ornithologischen Vereins in Stettin (1880) unter dem Titel: „Im Sande der Mark" veröffentlicht wurde. In der überaus fesselnden Darstellung, in der Böhm ein Meister war, wurde in dieser Arbeit ein Bild der Vogelfauna unserer Mark entrollt. Leider sind diese mehr feuilletonistischen Skizzen das einzige, was wir der begabten Feder Richard Böhm's über die Avifauna unserer Provinz verdanken.

Die durch die Initiative Anton Reichenow's ins Leben gerufenen Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands veröffentlichten 1877 ihren ersten Bericht, dem 1878 und 1880 zwei weitere folgten. Diese Berichte brachten Material zuverlässiger Beobachter nicht nur aus den Gebieten der Mittelmark um Berlin (v. Meyerinck, Thiele, Walter), sondern auch aus dem Oberbarnim (Altum) und der wenig erforschten Uckermark. Die Beobachtungen aus diesem letzteren Gebiet, gesammelt von einem ungemein kenntnisreichen und absolut zuverlässigen Beobachter, dem Forstmeister Theodor zur Linde in Gramzow, sind nicht nur deswegen von großem Wert, weil sie neues Material aus einem bis dahin wenig erforschten Teil der Mark bringen, sondern weil das Gebiet selbst wegen seiner Lage zwischen Mecklenburg und Pommern besonderes Interesse beanspruchen darf.

In den Jahren zwischen 1874 und 1880 erscheinen zum erstenmal Arbeiten Julius Stengel's über die Vögel der Mark bzw. über die der näheren und weiteren Umgebung seines Wohnortes Zehrensdorf, eines kleinen Dörfchens des Kreises Teltow, zwischen Zossen und Teupitz. Stengel war Lehrer in dem genannten Ort. Die von ihm gemachten Angaben in seinen Arbeiten, die, wie später bei Hermann Hocke, von Jahr zu Jahr an Zahl zunahmen, sind, wie wir uns, Reichenow, Böhm und ich durch persönlichen Verkehr mit Stengel überzeugen konnten, für ge-

[14]) Von Sansibar zum Tanganjika. Briefe aus Ostafrika von Dr. Richard Böhm. Nach dem Tode des Reisenden mit einer biographischen Skizze herausgegeben von Herman Schalow. Mit dem Bildnis Böhm's und einer Übersichtskarte. Leipzig, F. A. Brockhaus 1888.

wöhnliche Arten mit großer Vorsicht, für seltenere Formen aber mit berechtigtem Mißtrauen aufzunehmen. Der Mann wollte nicht schwindeln, wie es Albert Grunack z. B. bewußt getan, aber er suggerierte sich so lange, diese oder jene Seltenheit gesehen und beobachtet zu haben, bis er es selbst glaubte. Er wollte sie finden, und er fand sie. Und dann publizierte er munter darauf los, auf keinen Einwurf eingehend. Seine Mitteilungen wurden staunend gelesen, gläubig weiterverbreitet und finden sich leider von ernsten Beobachtern, denen die Verhältnisse fremd sind, als Belege noch heute zitiert. Schwer sind solche falschen Mitteilungen aus der Literatur zu entfernen. Die von Stengel im Jahre 1877 veröffentlichte Arbeit über die in der Umgebung seines Wohnortes Zehrensdorf beobachteten Vögel strotzt von irrigen Angaben. Nur wenige Beispiele:

Aquila clanga[15]) und *naevia* wurden beide in der Umgegend oft geschossen.

Falco cenchris kommt vereinzelt auf dem Zuge vor.

Strix passerina horstet alljährlich bei Baruth.

Turdus torquatus nistet ausnahmsweise in unseren Wäldern.

Salicaria locustella nistet häufig im Rohr, usw.

Meine persönlichen, privaten Einwendungen gegen die Stengel'schen Beobachtungen fanden bei dem damaligen Herausgeber der Monatsschrift des Sächsisch-Thüring. Vereins für Vogelkunde, in welcher die Mitteilungen erschienen, kein Gehör. Im Gegenteil, die Aufsätze mehrten sich von Nummer zu Nummer. Im Jahre 1877 veröffentlichte Stengel eine Mitteilung über das häufige und wiederholte Vorkommen von *Casarca rutila* in der Mark, die ich glaubte auf Grund meiner Erfahrungen anzweifeln zu müssen. Ich legte Stengel im Ornith. Centralblatt nahe, das nächste Exemplar genannter Ente, welches in seine Hände gelangen sollte, dem Berliner Museum zur Bestimmung einzusenden. Wenn dies geschehen, wollte ich seinen Mitteilungen Glauben schenken und meine Zweifel zurücknehmen. Aber von dem Augenblick an hatte die Rostente die Niederträchtigkeit, sich nicht mehr im Gesichtskreise Stengel's sehen zu lassen. Daß *Anas tadorna* bei Kottbus häufig niste, ist gleichfalls eine Beobachtung des Zehrensdorfer Lehrers, die von der Redaktion obengenannter Zeitschrift besser nicht publiziert worden wäre. Mit dem Jahre 1883 hörten die Stengel'schen Veröffentlichungen plötzlich auf. Vielleicht ist der alte Heideläufer in jenem Jahr in die ewigen Jagdgründe hinübergewechselt.

In den Jahren 1880—1890 entwickelte sich auf dem Gebiete der Erschließung unserer heimischen Vogelkunde eine ungemein lebhafte Tätigkeit. Neue Beobachter erscheinen, die sich den früheren anreihen. Ich will hier nennen: Krüger-Velthusen, von Dallwitz, Wilh. Nauwerck, Ernst Schäff, Hermann

[15]) Die Namen nach Stengel'scher Nomenklatur.

Bünger, Waldemar Hartwig, Carl Eckstein, Oscar von Riesenthal und Hermann Hocke.

Auch die Berichte der Beobachtungsstationen bringen mannigfaches Material aus neuen Gebieten der Mark, darunter auch aus solchen, aus denen bis dahin nur sehr wenige Beobachtungen vorlagen, und die um so dankenswerter aufzunehmen sind, als sie von zuverlässigen Beobachtern herrühren. Walter berichtet zum erstenmal aus den Gegenden um Reiersdorf in der Uckermark und von Wittenberge, Stöckenius bringt Material aus den nördlichen Abfallgebieten des Hohen Fläming, Rudow veröffentlicht Beobachtungen aus der Perleberger Umgebung in der Priegnitz und zu den Altum'schen Mitteilungen über Eberswalde gesellen sich diejenigen von Eckstein. Reich ist besonders der zehnte Bericht für das Jahr 1885 hinsichtlich der Erschließung neuer Distrikte. Aus den Havelgebieten von Brandenburg berichten Hornung und Stimming, aus Tornow und Freyenstein von Dallwitz und Rietz, ganz aus dem Osten, an der Grenze Posens, Jablonski (Zion bei Stentsch), aus dem Luckenwalder Kreise von Kleist (Gebersdorf), aus den Gebieten des Havelluchs Ludwig (Nauen), Köhn aus dem ornithologisch ungemein interessanten Gelände von Strasburg in der Uckermark und Müller aus der Gegend von Baruth. Unter den für das Jahr 1886 eingegangenen Beobachtungen fanden sich auch solche aus Kraatz bei Gransee an der Nordbahn. Dieselben waren von E. Snethlage eingesandt worden. Gelegentlich eines Besuches in Berlin fragte ich später Frl. Dr. Emilie Snethlage, Direktor des Museums Goeldi in Pará, ob der damalige Einsender ein Verwandter von ihr gewesen wäre. Lachend gestand sie mir, daß diese Beobachtungen aus dem Jahre 1886 die ersten ornithologischen Niederschriften gewesen seien, welche sie als junges Mädchen, zagenden Herzens, damals an die Beobachtungsstationen eingesendet hatte. Heute verehren wir in Emilie Snethlage eine Kollegin, welche als einer der besten Kenner der Vogelfauna der neotropischen Region gilt, die sich durch ihre Reisen in den verschiedensten Teilen des Staates Pará einen ausgezeichneten Namen erworben und deren Arbeiten über die Verbreitung der Vogelarten in Unter-Amazonien wie ihr, den 7. Band des Boletino di Museu Goeldi ausmachenden Catalogo das Aves Amazonicas die weiteste Anerkennung gefunden haben.

In dem Dezennium zwischen 1880 und 1890 erschien die erste ornithologische Veröffentlichung eines Mannes, der für die Erforschung unserer Mark von großer Bedeutung hätte werden können, wenn ihn bei seinen Naturanlagen und Fähigkeiten das Schicksal einen anderen Entwicklungsgang hätte nehmen lassen: Hermann Hocke[16]). Einen ausgezeichneten, den Menschen in seiner ganzen Eigenart zeichnenden Nachruf, hat ihm sein

[16]) Siehe: L. v. Boxberger, H. Hocke, Zeitschr. f. Ool. (Krause), 1911, 6—7.

Freund Dr. R. THIELEMANN in München im „Falco" (1910) gewidmet, den ich hier im Auszuge wiedergeben möchte: „Nun ist auch „Meister Hocke" die stille Gräberstraße am 15. Oktober 1910 ins Schattenreich gezogen. Mit ihm schied ein Original! und unsere Zeit wird so arm an Originalen. Schon sein Stil war originell, freilich unfreiwillig. Denn in der Absicht, seine ornithologischen Erfahrungen in ein wissenschaftliches Gewand zu kleiden, verließ er, wie so viele Autodidakten, den Weg einfachen Ausdruckes und verschnörkelte mit gedrehtem, geschnitzeltem Satzbau seine Gedanken bisweilen zur völligen Unkenntlichkeit. Wer ihn nur als „Redakteur" der von ihm aus kleinsten Anfängen entwickelten Zeitschrift für Oologie genoß, der mag sich von dem Begründer dieses Blattes nur ein unklares Bild gemacht haben.

Aber diese „Redaktionstätigkeit" da oben in einer kahlen Mansardenstube der kleinen Berliner Wohnung; diese Manuskriptenbearbeitung und eigene Schreiberei inmitten von Porzellangeräten und Farbentuben, von Annoncenschildern und Konfirmationssprüchen, dieses originelle Schaffen mit, ach, bescheidenen Mitteln, das stellte nicht des Meisters Hauptzug dar. Sein Wesen war so vielgestaltig: Nehmt seine originelle Figur: Einen wohlbeleibten Körper, GRÜTZNER'schem Falstaff gleich, mit schwerem, fast schlürfendem Gang, geteiltem Spitzbart in Grauweiß, mit klugen, fast listigen Augen hinter goldgefaßter scharfer Brille, dazu einen Witz, der ihn als echten geborenen Berliner kennzeichnete, gepaart mit Schlagfertigkeit und überraschender Lebenserfahrung —, die sich in jeder Situation sofort zurechtfand, nehmt steten Arbeits- und Wissensdrang in einem findigen, aber nur von der Volksschule vorbereiteten Kopfe, dazu eine bei aller Neigung zu leichter (nie verletzender) Spötterei stets dominierende echte Berliner Gutmütigkeit, Mitgefühl mit allem Kümmerlichen und Schwachen — Selbstgefühl neben Bescheidenheit vor sogenannten Autoritäten, Vorsicht neben Vertrauensseligkeit, Träumerei neben kaufmännischer Gerissenheit, so habt ihr noch lange nicht den ganzen Meister HOCKE.

Seine regelmäßigen Waldgänge machten ihn zum Waldkenner ersten Ranges; sein enormes Gedächtnis ließ ihn den Standort jeden Nestleins und jeden Waldpfad merken. Er wurde aber nicht der Beutesammler, der Erwerbsoologe, sondern ein nachdenklicher Beobachter. Regelmäßige Aufzeichnungen aller Funde und aller Nebenumstände durch mehr als 50 Jahre gaben ihm eine staunenswerte Erfahrung in der Oologie und Biologie heimischer Vögel. Nach den sonntäglichen Wanderungen saß er dann im Zimmer fest, als ein Liebhaber seiner oologischen Schätze in höchster Potenz, ein Kenner seiner Vogeleier, wie man ihn selten findet.

Die Drucker der „Oologie" wechselten um ihn wie Aprilwetter; er blieb der gleiche, wenn auch vielgestaltig bis in sein

Greisenalter, ein steter Wanderer durch die Gefilde der Mark Brandenburg, deren Vogelwelt er nach eigenen Beobachtungen in den letzten Jahren genau behandelte. Wir verdanken dem originellen Manne eine ganze Fülle von sehr interessanten meist biologischen Beobachtungen, und werden ihn schon deshalb nicht vergessen dürfen."

Soweit Thielemann. Die Wesensart, Unbildung, Bauernschlauheit und, wenn man will, Originalität Hockes sind von ihm trefflich geschildert. Auch Leo von Boxberger hat dem alten Heideläufer warme Worte der Erinnerung gewidmet. Und gewiß nicht mit Unrecht. So manches in Hockes Persönlichkeit nahm für ihn ein, so seine unbegrenzte Liebe zur märkischen Heimat. Mancherlei Züge könnte ich den Worten Thielemann's und Boxberger's aus jahrelanger Kenntnis beifügen. Die publizistische und sammlerische Tätigkeit Hocke's hat aber einen ernsten Hintergrund, den weder Thielemann noch Boxberger berühren: sein Geschäftsinteresse, seine Geheimniskrämerei und das Fehlen jeglicher wissenschaftlicher Wahrhaftigkeit. Hocke stellte die Gelege zusammen, wie er sie gerade gebrauchte; bei Kuckuckseiern hatte er meist das Glück, das zu finden, was von seinem Auftraggeber verlangt wurde. Seine Geheimniskrämerei hinsichtlich der ihm bekannten Fundorte in seinen Veröffentlichungen: „zwei Meilen von Berlin in einem Kiefernwald"; oder „vier Meilen nördlich von Berlin an einer Wiese"; oder „in einem Felde im Süden der Mark" usw. diente nur dazu, seine oologische Konkurrenz fernzuhalten. Daß Hocke bei diesen Angaben der Gedanke des Naturdenkmalschutzes geleitet haben könne, ist ohne weiteres von der Hand zu weisen. Hesse hat vollkommen recht, wenn er solche Fundortangaben als wissenschaftlich absolut wertlos und unbrauchbar bezeichnet. Es fehlte Hocke in seiner Tätigkeit eins, was ein jeder der Wissenschaft gegenüber haben muß, sei er nun Fachmann oder Liebhaber: die strenge Wahrhaftigkeit. Und bei aller Originalität, die Thielemann rühmt, und die wir gern zugeben wollen, das wissenschaftliche Wahrheitsempfinden fehlte Hocke vollständig! Bis zu seinem im Jahre 1910 erfolgten Tode hatte er eine unglaubliche Menge von Aufsätzen und Mitteilungen über die Mark veröffentlicht. Dieselben enthalten, wie Thielemann bereits betont hat, eine Fülle biologischen Materials. Was aber in denselben Wahrheit, was Dichtung, läßt sich bei der Charakteranlage Hocke's nicht entscheiden.

Neben Max Krüger-Velthusen, dessen Bedeutung für die ornithologische Erschließung der Mark in den nachfolgenden biographischen Notizen geschildert werden soll, muß für die vorerwähnte Zeitepoche Waldemar Hartwig genannt werden, dessen Arbeiten, die leider bereits nach wenigen Jahren wieder abgebrochen wurden, viel zur Förderung unserer Kenntnis der Vogelwelt einiger Teile unserer Provinz beigetragen haben. Nur von 1887 bis 1893 ist er für die Erforschung unseres Landes

tätig gewesen. Viele seiner sorgfältigen Beobachtungen beziehen sich auf das Gebiet des Oderbruchs, aus dem er stammte.

Im Jahre 1881 veröffentlichte ich, nach einer Pause von fünf Jahren, einen zweiten Beitrag zur Ornis der Mark Brandenburg. Derselbe brachte Nachträge und Ergänzungen zu Bau's und meiner ersten Arbeit, die sich auf eigenen Beobachtungen in verschiedenen Teilen der Provinz gründeten und außerdem Mitteilungen befreundeter Ornithologen, wie Altum, Walter, Bolle, Henrici, Krüger-Velthusen u. a. bringen konnten. Das Vorkommen von vier bis dahin noch nicht aus der Mark bekannten Arten, wie *Herodias alba alba, Limosa limosa limosa, Surnia ulula ulula* und *Picoides tridactylus tridactylus* konnte nachgewiesen und das sichere Brüten von fünf weiteren Arten und Formen festgelegt werden. Am Schluß dieser Arbeit hatte ich versucht eine Übersicht der ornithologischen Bibliographie der Mark zu geben, die aber nur 68 Nummern umfaßte. Im Jahre 1885 erschien von mir ein dritter Beitrag. Dieser brachte gleichfalls Ergänzungen zur Hauptarbeit von 1876, die sich besonders auf das Vorkommen im Odergebiet um Frankfurt bezogen und mir von dem damaligen Studenten der Mündener Forstakademie Paul Henrici, dem Sohn unseres alten verehrten Regierungsrates Henrici in Frankfurt a. d. O., der in keiner Sitzung der Ornith. Gesellschaft in Berlin fehlte, mitgeteilt wurden. Ferner konnte ich in dieser Arbeit eine große Anzahl Vogelnamen des wendischen Sprachschatzes mitteilen, welche Wilibald von Schulenburg, der ausgezeichnete Kenner unserer Wenden, teils nach jahrelang gesammelten eigenen Aufzeichnungen und Studien, teils nach den Forschungen von Pfuhl und anderen für mich zusammenzustellen die große Liebenswürdigkeit hatte. Am Schluß dieses dritten Beitrags hatte ich eine Zusammenstellung derjenigen Arten zu geben versucht, welche in den der Mark angrenzenden Gebieten von Mecklenburg, Pommern, Preußen, Posen, Schlesien, Sachsen und Anhalt gefunden worden sind, für die Provinz Brandenburg aber noch nicht nachgewiesen wurden. Ich benutzte für diese Zusammenstellung die damals für die genannten Gebiete vorliegenden Arbeiten von Hintz, Bock, Schwaitzer, Tobias, Gloger, Naumann, Hellmann u. a. Für Pommern stützte ich mich neben Hornschuch und Schilling vornehmlich und fast ausschließlich auf Eugen von Homeyer. Dieser hinterpommersche Grande war damals auf die Berliner Ornithologen schlecht zu sprechen. Auf der Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu Oldenburg im Juni 1883 war Homeyer nicht zum Vorsitzenden der Gesellschaft wiedergewählt und an seine Stelle ein hervorragender Ornithologe, Dr. Gustav Hartlaub in Bremen, berufen worden. Homeyer's maßlose, alle Grenzen übersteigende Eitelkeit erhielt dadurch einen empfindlichen Schlag. Seine Absetzung führte er auf die Einwirkungen der Berliner Mitglieder der Gesellschaft zurück, die verschiedenen

Handlungen HOMEYER's, die zu erörtern hier nicht der Platz ist, mißbilligend gegenüberstanden. Er beschloß furchtbare Rache zu nehmen. Mit CABANIS, REICHENOW, BOLLE, BREHM, GOLZ getraute er sich nicht recht anzubinden. So mußte ich daran glauben. Veranlassung gaben ihm die in der obengenannten Übersicht von mir gegebenen Mitteilungen über die Vögel Pommerns. In der Zeitschrift für die gesamte Ornithologie, in der mein Beitrag erschienen war, veröffentlichte er einen von Beleidigungen und unwahren Behauptungen strotzenden Aufsatz gegen mich, der nichts als die durch Hemmungserscheinungen hervorgerufene unglaubliche Wut HOMEYER's wiedergab. Da mir der Herausgeber der obengenannten Zeitschrift, Dr. VON MADARÁSZ, die Aufnahme einer sachlichen Erwiderung aus mir unbekannten Gründen versagte und Prof. CABANIS mit Recht einer solchen im Journal für Ornithologie nicht Platz gewähren wollte, so schrieb ich auf des letzteren Veranlassung eine Entgegnung auf die HOMEYER'schen Angriffe, welche nach Inhalt und Form die volle Billigung meiner zufällig in Berlin anwesenden Freunde, des Grafen BERLEPSCH wie des vornehm denkenden FRIEDRICH KUTTER fand. Diese „Abwehr" wurde dem Journal beigelegt und an namhafte Ornithologen versandt. In derselben wies ich nach, daß meine Angaben über die Vögel Pommerns, die EUGEN VON HOMEYER als „wahrhaft kläglich", als „stümperhaft", als „ein glänzendes Zeugniß der bis an das Unglaubliche grenzenden Unkenntniß" zu bezeichnen die Dreistigkeit hatte (Zeitschr. f. d. ges. Ornith. 1885, 189), den eigenen Arbeiten HOMEYER's entnommen waren. Vergleiche: Systematische Übersicht der Vögel Pommerns, S. 6, 32, 40, 42, 56, 57, 63, 69, usw.! —

Meine letzte zusammenhängende Veröffentlichung: Neue Beiträge zur Vogelfauna von Brandenburg brachte das Journal im Jahre 1890. Auch in dieser Arbeit konnte ich wieder, wie in früheren Mitteilungen, neben eigenen Beobachtungen auch diejenigen meiner märkischen Freunde verwerten. Den wichtigsten Teil derselben bilden die Beobachtungen, welche der Rittergutsbesitzer MAX JABLONSKI in Zion bei Stentsch, Kreis Züllichau-Schwiebus, mir zu überlassen die Güte hatte. Mit großem Geschick und außerordentlichem Eifer waren sie in einer Reihe von Jahren in jenem märkisch-posenschen Grenzgebiete gesammelt worden, welches vor JABLONSKI eine völlige terra incognita gewesen war. Seine schöne Sammlung aus dem genannten Gebiet ging später in den Besitz des Berliner Museums über.

Diesen meinen vierten und letzten größeren Beitrag zur Vogelfauna unserer Mark schloß ich mit einer Liste der damals für Brandenburg nachgewiesenen 273 Arten — binär benannt — und mit einem Beitrag zu einer Bibliographia ornithologica marchica, der schon 298 Nummern umfaßte, ab.

Das letzte Dezennium des vergangenen Jahrhunderts zeichnet sich durch die Quantität der Arbeiten, Mitteilungen und Notizen aus, die unser Gebiet behandeln, ohne daß denselben eine größere, die fortschreitende Kenntnis und Erschließung der Provinz charakterisierende Bedeutung innewohnte. Meist sind es die alten Namen, denen wir begegnen. In allen, auch den nur lose mit der Ornithologie in Verbindung stehenden Zeitschriften finden wir Veröffentlichungen Hocke's in außergewöhnlicher Zahl, die vielfach nicht nur denselben Gegenstand behandeln, sondern sich auch in wörtlich gleicher Darstellung oftmals wiederholen. Daß einzelne der biologischen Beobachtungen nicht ohne Wert sind, muß zugegeben werden. Zu bedauern ist es, daß fast alle örtlichen Angaben, wie schon vorher bemerkt, in der Luft schweben und daher für lokale Veröffentlichungen nur sehr bedingten Wert besitzen.

Als neue Arbeiter auf dem Gebiete märkischer Vogelkunde für die gedachte Zeit erscheinen Alfred Nehring, W. Rüdiger sen., A. Kricheldorf, Friedrich von Lucanus und F. C. von Mährenthal. Kleine, aber wertvolle Notizen sind von den Genannten veröffentlicht worden. Das neue Jahrhundert wird durch eine lebhaftere und intensivere, ich möchte sagen, gehaltvollere Arbeit charakterisiert. Aus den Havelgebieten um Brandenburg erscheinen Beobachtungen aus der Feder Stimming's, Beobachtungen, die auf lange Reihen von Jahren zurückzuführen sind. R. Fromholz, W. Rüdiger jr., Eckstein und H. Grote bringen weiteres Material aus der oft behandelten, aber immer noch Neues gewährenden Eberswalder Gegend; Mühl verzeichnet neue Funde aus der Neumark und H. Passig bringt fortlaufende Mitteilungen aus den Elbniederungsgebieten bei Wittenberge. J. Will danken wir bemerkenswerte Beobachtungen aus dem Arnswalder Kreise in der Neumark, so z. B. über das Brüten von *Colymbus arctica* (L.) bei Steinbusch. Eine umfangreichere Arbeit hat K. Waase 1909 über die Vogelwelt des Kreises Ruppin veröffentlicht, über welche ich meine früher geschriebenen, etwas ablehnenden Worte auch heute noch aufrechthalten möchte. Bei den meisten der selteneren Arten fehlen, wie auch Hesse mit Recht betont, in der Waase'schen Arbeit genauere Fundortangaben. Daß die Veröffentlichung indessen auch eine Reihe bemerkenswerter Mitteilungen enthält, ist sicher, wenn man annimmt, daß sie sich als zuverlässig erweisen. Leider hat sich bei einigen derselben, bei genauerer Nachprüfung durch Hesse, ergeben, daß sie auf Irrtümern beruhen.

Im Jahre 1911 begann die Veröffentlichung des von Hocke hinterlassenen Manuskriptes seines Werkes über die Vögel von Brandenburg in der von A. Grote herausgegebenen Fortsetzung der Hocke'schen Zeitschrift. Da diese letztere nur drei Nummern erlebte, so fand damit auch die Veröffentlichung der Hocke'schen Arbeit ein schnelles Ende. Wenn aus dem vorliegenden gedruckten Abschnitt ein Schluß auf den bis jetzt unveröffentlicht

gebliebenen Teil des Manuskriptes gezogen werden darf, so kann man getrost sagen, daß das Nichterscheinen der Hocke'schen Kompilation einen Verlust für unsere Kenntnis der märkischen Vogelfauna nicht bedeutet. In den gedruckt vorliegenden Abschnitten werden Alken, Taucher und Möwen abgehandelt. Was darin gegeben wird, sind lediglich Auszüge und wörtliche Angaben aus meinen früheren Arbeiten, vielfach ohne Zitat der Quellen. Wiederholt scheinen auch die Notizzettel des Verfassers durcheinander geraten zu sein. Man gewinnt aus den gedruckt vorliegenden Mitteilungen den Eindruck, daß die Arbeit beim Tode Hocke's nicht druckfertig war, sondern nur Auszüge und lose Notizen enthielt. Jedenfalls bringen die bis jetzt abgedruckten Abschnitte des hinterlassenen Manuskriptes kaum wertvolle eigene Beobachtungen, wie sie Thielemann für das hinterlassene Werk seines alten Freundes mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit glaubte annehmen zu dürfen. Für spätere Faunisten der Mark sei übrigens darauf hingewiesen, daß sich das unveröffentlichte Manuskript Hocke's in der reichen Bibliothek Jacob Moyat's in Mainz befindet.

Erwin Detmers, ein junger begabter Ornithologe, der im Jahre 1911 mit einer Arbeit: Studien zur Avifauna der Emslande promovierte, hatte an jener dreisten Eitelkeitsfarce, jener mit unglaublichem Leichtsinn inszenierten Schröder-Stranz-Polarexpedition als Zoologe teilgenommen. Dieselbe kostete bekanntlich acht Männern, sieben Deutschen und einem Norweger, das Leben. Mit seinem botanischen Kollegen Dr. Moeser ist Detmers wahrscheinlich im Oktober 1912 in der Wijdebai auf Spitzbergen ertrunken. Näheres ist nie in Erfahrung gebracht worden.

Bevor Detmers die Heimat verließ hatte er eine Arbeit vollendet, die erst nach seinem Fortgang im Druck erschien. Im Auftrage des Instituts für Jagdkunde in Neudamm war von ihm ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einiger jagdlich wichtigen Brutvögel in Deutschland geschrieben worden. Nicht nur jagdlich wichtige Arten, wie es in dem Titel der Arbeit heißt, sondern auch Kranich, schwarzer Storch, Fischreiher — der Kormoran fehlt seltsamerweise —, Saatkrähe usw. werden darin abgehandelt. Was die Mark angeht, so finden sich in der Arbeit Notizen aus 91 Revieren der Provinz, von denen 47 auf den Regierungsbezirk Potsdam und 44 auf den von Frankfurt a. d. Oder entfallen. Detmers hat der Veröffentlichung eine Reihe von Karten beigefügt, auf denen die Verbreitungen verschiedener Arten in Deutschland bzw. in Brandenburg graphisch dargestellt werden, so von den Tetraoniden Auerwild, Birkwild, Fasan und Haselwild, von den Rapaces Fisch- und Seeadler, Schreiadler, Wanderfalk und Uhu, ferner vom Kolkraben, schwarzen Storch, von der Graugans, dem Höckerschwan, Kranich und Trappe, Fischreiher und der Saatkrähe. Wenn sich Detmers in seinen Angaben über Vorkommen mannigfach auf die älteren Arbeiten von Vangerow,

Hocke, Waase, Eckstein und von mir bezieht, so enthält doch seine Veröffentlichung, die auf Grund einer großen Anzahl von Fragebogen bearbeitet wurde, außerdem auch viel neues und brauchbares Material über unsere märkischen Vögel.

Im ersten Dezennium dieses Jahrhunderts ist von Gustav Schulz eine Reihe von Mitteilungen aus dem Gebiet zwischen Havelberg, Kyritz und Ruppin veröffentlicht worden. Dieselben beziehen sich vornehmlich auf die im Gebiet der weiteren Umgebung von Neustadt a. d. Dosse brütenden Vögel, enthalten aber auch biologische Beobachtungen anderer Art.

Im Jahre 1910 erschien die erste Arbeit Erich Hesse's über seine Beobachtungen in der Mark, der weitere bis zum Jahre 1916 gefolgt sind. Mit diesen Veröffentlichungen beginnt eine neue Aera in der ornithologischen Erforschung unserer Provinz. Begabt mit außerordentlichem Blick für die Formenerkenntnis in der freien Natur, orientiert wie wenige über die einschlägige Literatur und die Bestände des Berliner Zoologischen Museums, stets bestrebt seine eigenen Beobachtungen wie die anderer Feldornithologen unter sorgfältiger Kritik zu halten, hat es Erich Hesse in der kurzen Zeit seiner märkischen Arbeit verstanden, sich in die erste Stelle unserer heimischen Ornithologen zu stellen. Seinen faunistischen Beobachtungen aus den verschiedensten Teilen der Mittelmark schlossen sich wertvolle biologische Mitteilungen über unsere Weihen, den Kranich und den Schwarzspecht an. Er wies *Alca torda* L., *Luscinia svecica gaetkei* (Kleinschm.) und *Locustella luscinioides luscinioides* (Savi) und *fluviatilis* (Wolf), — letztere beide als Brutvögel — für die Mark nach. Weiter folgten wertvolle Untersuchungen über das Vorkommen von Blaukehlchen und Sprosser in der Provinz. Im Jahre 1914 veröffentlichte Hesse seine Arbeit über die Vögel der havelländischen Luchgebiete. Diese ausgezeichnete Untersuchung behandelt die Avifauna eines sehr kleinen und eng umgrenzten Geländes – des havelländischen und des Rhinluches – auf Grund eigener Beobachtungen in mustergültiger Weise. Nach einer ungemein treffenden und lebenswarmen Schilderung der Brücher mit ihren Seggen- und Rohrbeständen und ihrer eigenartigen Pflanzenphysiognomie, gibt Hesse eine kritische Übersicht von 195 Arten, die er sicher für das Gebiet nachgewiesen hat. Bezüglich zweifelhafter Spezies finden sich in der Arbeit eingehende Untersuchungen unter Verwertung der vorhandenen Literatur. Anregende, sorgfältig kontrollierte biologische Beobachtungen sind beigegeben. Allgemeine Ausblicke auf die interessante Gesamtfauna der Luche, die durch die energisch betriebenen Entwässerungsarbeiten mehr und mehr ihrem Untergange entgegengeführt wird, schließen die Arbeit, die als ein Muster für die faunistische Behandlung kleinerer Gebiete bezeichnet werden darf. Ein berechtigter Wunsch wäre es, die Vogelfauna der ganzen Provinz in solch umfassender, abgeschlossener Darstellung zu besitzen. Abgesehen aber davon,

daß eine Bearbeitung in dieser weiten Behandlung des Stoffes zu umfangreich für ein immerhin kleines, wenn auch interessantes Gebiet der norddeutschen Tiefebene werden müßte, würden auch im Augenblick viele Vorarbeiten hierfür fehlen. Im Jahre 1915 hatte sich HESSE der dankenswerten Mühe unterzogen, aus dem Riesenmaterial des Berliner Zoologischen Museums bemerkenswerte Belegstücke der deutschen Ornis zusammenzustellen. Eine größere Anzahl von märkischen Funden, die früher übersehen worden sind, wurden in dieser Arbeit festgelegt. Neben diesen vorgenannten Arbeiten liefen noch viele kleinere Mitteilungen, welche für die Kenntnis unserer provinziellen Vogelfauna nicht ohne Wert sind. Leider wird unsere Mark auf die Weiterarbeit dieses ausgezeichneten Beobachters verzichten müssen. Vor kurzem hat ERICH HESSE eine Berufung an das Zoologische Museum der Universität Leipzig erhalten und angenommen. Hoffentlich wird sein Beispiel und sein Vorgehen unter den jüngeren märkischen Ornithologen Schule machen[17]).

---

[17]) Dr. HESSE ist inzwischen wieder nach Berlin zurückgekehrt. Im Jahre 1918 wurde er als Kustos an das Zoologische Museum berufen.

Bibliographie.

Im Jahre 1881 (J. f. O. 1881, 316—323) hatte ich eine Übersicht der ornithologischen Literatur Brandenburgs, die 69 Arbeiten enthielt, veröffentlicht. Acht Jahre später (J. f. O. 1890, 42—73) erneuerte ich unter Mitteilung von 298 Nachweisen den Versuch. Die nachstehende bibliographische Übersicht, welche 823 Nummern verzeichnet, dürfte, soweit man dies von bibliographischen Arbeiten überhaupt sagen kann, ziemlich vollständig sein. Wenigstens gilt dies für die Veröffentlichungen der neueren Zeit, die in wissenschaftlicher Richtung in Betracht kommen. In der Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts finden sich Lücken. Diese auszufüllen ist schwer, da sich die betreffenden zoologischen bezw. ornithologischen Mitteilungen vielfach an Stellen finden, an denen sie niemand sucht. Oft habe ich mich bei Veröffentlichungen aus jenen Zeitepochen davon überzeugen können, daß immer wieder zitierte Mitteilungen entweder ornithologisch wertlos, oder daß sie an den betreffenden Stellen überhaupt nicht vorhanden waren. Dies gilt z. B. von den Angaben aus LEONHARD THURNEISSERS ZUM THURN oft genanntem „Wasserbuch". Der Originaldruck dieses Werkes[1]) ist

[1]) Pison, Das erst Theil. / Von Kalten Warmen / Minerischen vnd Metalischen / Wassern sampt der Vergleichunge / der Plantarum vnd Erdge/wechsen 10 Bücher: / Durch / Leonhart Thurneisser zum / Thurn mit grosser mühe vnd / arbeit gemeinem Nutz / zu gut an tag gegeben. / Mit Röm. Kay. Mag. / freyheit auhf 10 / Jar / — / 1572 / L. T. Z. T. / Gedruckt zu Franckfurt an der Oder durch / Johan Eichhorn. Das Privilegium und Vorrede ohne Paginierung (16 Seiten) und CCCCXX Seiten und Errata, 3 Seiten und Register 46 Seiten, davon 11 Seiten mit Namen der aufgeführten „Kreutter". Staatsbibliothek Berlin. Schöner alter brauner Lederband mit gepreßten Figuren und Arabesken. Die silbernen Schließen sind herausgebrochen.

Auf dem ersten Blatt befindet sich eine handschriftliche Einzeichnung in den Frakturtypen des Druckes: Dem Durchlauchtigisten, hochgebornen, Fürsten vnd Herrn, Herrn Johann Jeorgen Marggraffen zur Brandenburg, deß heiligen Römischen Reichs Erz Camarer, vnnd Churfürstenn, zur Stettin, Pommeren, Jnn Schlesien zur Crossen, der Cassuben vnd Wenden Herzog, vnnd Burggraffen zur Nürenberg, Fürsten zur Rügen, seinem gnedigsten Fürsten vnnd Herrn, verehret Leonhardt Thurneisser zum Thurn, vnderthenigist diß Buech.

Ob diese Eintragung von der Hand Thurneissers? Ich möchte es annehmen.

eine bibliophile Seltenheit ersten Ranges. Das „Grawe Kloster“ in Berlin, in welchem THURNEISSER nach dem Tode des letzten Franziskaner Mönches 1571 seine Wohnung aufschlug und seine berühmte Druckerei einrichtete, besitzt kein Exemplar dieses seltenen Werkes in seiner Bibliothek. Ich habe sowohl das im Besitz der Staatsbibliothek in Berlin befindliche Exemplar als auch dasjenige der von JOH. RUD. SALTZMANN 1612 besorgten, in der Leopold-Sophienbibliothek der Stadt Überlingen am Bodensee vorhandenen zweiten Ausgabe einsehen können[2]). Beide Ausgaben enthalten keine ornithologischen Mitteilungen.

In der nachstehenden Bibliographie sind von mir alle ornithologischen Arbeiten aufgeführt worden, welche, im Titel erkennbar, sich auf unser Gebiet beziehen. Ferner wurden diejenigen Veröffentlichungen verzeichnet, welche andere Gegenstände behandeln, aber zugleich auch umfangreiche, eigene Abschnitte über die märkische Vogelwelt enthalten. Werke, wie BREHMS Tierleben, GLOGERS Handbuch, FRIDERICHS Naturgeschichte u. a. sind von mir nicht aufgenommen worden. Die sich in diesen findenden vereinzelten Mitteilungen über das Vorkommen seltenerer Arten u. dgl. in der Mark werden mit Angaben der Quellen im faunistischen Teil erwähnt. Zeitschriften, wie „Natur und Haus“, Mitteilungen des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg, die Veröffentlichungen der verschiedenen Vereine für Heimatkunde und ähnliche wurden nur vereinzelt zitiert. Die Jagdzeitschriften sind mit Auswahl und Vorsicht benutzt worden. HESSE will deren Veröffentlichungen — und er hat darin nicht ganz unrecht — nur dann verwendet wissen, wenn die Angaben nachgeprüft und in die ornithologische Literatur übergegangen sind. Ich möchte nicht so weit gehen. Meist ist es unmöglich, die in den genannten Zeitschriften veröffentlichten Angaben nachzuprüfen. Ich glaube daher solche Mitteilungen, die von bekannten Autoren herrühren, deren Namen die betreffenden Angaben verbürgen, ohne Prüfung des Gegenstandes übernehmen zu können. Jeder wird mir darin recht geben, daß ein gewaltiger Unterschied darin besteht, ob eine Beobachtung von ALTUM, NEHRING, SCHÄFF, ECKSTEIN u. a. oder von einem unbekannten Kontribuenten oder einem Anonymus herrührt.

---

[2]) Zehen Bücher / von / Kalten, Warmen / Minerischen vnd Metalischen Wassern. / Sampt deren Vergleichung mit den Plantis oder Erdgewächsen. / Durch / Leonhart Thurneißerii zum Thurn mit großer / Mühe vnd Arbeit, gemeinem Nutz zu gut / an Tag gegeben, / Jtzundt / Aber auffs new durchsehen an vielen Orten, Jdoch ohn / Schmelerung des Authoris Texte corrigirt vnd / verbessert. Dem ein kurtze Beschreibung des Selbacher Brunnens / oder Badts / Samt etlichen Fragen vom Sauenbrunnen hinzugethan. / Durch Joannem Rudolphum Saltzmann, Med. Doct. zu Straßburg. / Jn Verlegung Lazari Zetzners / Anno MDCXII. / 4⁰.

Bei MOEHSEN, Beitr. z. Gesch. der Wissenschaften in der Mark Brandenburg (Berlin 1783), S. 190, ist der Titel ungenau angegeben.

Die erste Bedingung für eine zuverlässige Bibliographie: die eigene Prüfung der betreffenden Stelle, habe ich sorglich zu erfüllen gesucht. Nur die wenigen mit einem * versehenen Arbeiten sind von mir ohne persönliche Einsicht übernommen worden. Vielfach sind in dem nachstehenden Verzeichnis den Angaben der einzelnen Werke Bemerkungen angefügt worden, die auf den Wert und die Bedeutung derselben für die Bibliophilie hinweisen, Bemerkungen, die sich auf die äußere Ausstattung, auf Tafeln und Abbildungen, auf bibliophile Seltenheit, Verschiedenheit der einzelnen Ausgaben, Entstehung und Schicksale derselben usw. beziehen. Bei jedem selteneren Buche sind die Namen der Bibliotheken, in denen sich die von mir benutzten Exemplare befinden, verzeichnet.

Am Ende der märkisch-ornithologischen Bibliographie findet sich eine alphabetische Zusammenstellung der Autoren sowie eine Übersicht der geographischen Verteilung der einzelnen von mir aufgeführten Arbeiten über das gesamte Gebiet der Mark Brandenburg.

B. = Brandenburgia. Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin.
D. J. Z. = Deutsche Jäger-Zeitung.
D. Z. = Danckelman Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen.
F. = Falco.
G. W. = Gefiederte Welt.
J. f. O. = Journal für Ornithologie.
M. D. V. = Monatsschrift des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.
M. S. V. = Monatsschrift des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Vogelkunde.
M. d. A. D. J. = Monatsschrift des Allg. Deutschen Jagdschutz-Vereins.
M. O. V. W. = Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien.
N. = Naumannia.
N. F. = Sitzungsberichte der Ges. Naturf. Freunde in Berlin.
O. = Ornis.
O. C. = Ornithologisches Centralblatt.
O. J. = Ornithologisches Jahrbuch.
O. MB. = Ornithologische Monatsberichte.
O. MS. = Ornithologische Monatsschrift.
W. = Der Waidmann.
Z. G. = Der Zoologische Garten (bzw. Zoolog. Beobachter).
Z. f. O. = Zeitschrift für Oologie (Herausgeber G. Krause).
Z. f. O. u. O. H. = Zeitschrift für Oologie und Ornithologie (Herausgeber H. Hocke).
Z. f. O. u. O. G. = Zeitschrift für Oologie und Ornithologie (Herausgeber Grote).
Z. f. O. u. O. R. = Zeitschrift für Oologie und Ornithologie (Herausgeber W. Rüdiger).

1645. COLERUS, JOH., Oeconomia rvralis et domestica. / Das ist: / Ein Sehr Nutz/liches Allgemeines Hauß-Buch / vnd kurtze Beschreibung vom Haußhalten / Wein- / Acker- Garten- Blumen vnd Feldbaw. / Auch Wild- vnnd Vögelfang / Weide- / werck / Fischereyen / Viehzucht / Holtzfällungen / vnd sonsten / von allem was zu Bestellung vnnd Regierung eines wohlbestellten / Mayerhoffs / Länderey / gemeinen Feld- vnd Haußwesens nützlich vnd / vonnöthen seyn möchte. / Sampt beygefügter einer experimentalischen Hauß Apo/tecken vnd kurtzer Wundartzeney Kunst / wie dann auch / eines Calendarii perpetui, / Dardurch vnd darinnen / wie nicht allein / Menschen / Vieh / Blumen- Garten vnd Feldgewächsen, mit geringen Vn/kosten mit der Hülff Gottes zuhelffen, vnd vom Ungezieffer zu praeservieren, vnd zu säu/bern, sondern auch wie nach den influentiis deß Gestirns Sonn vnd Monds / zu / rechter Zeit, dem Liecht nach / zu dungen, säen, pflantzen, erndten, vnd zu / bawen / sey, zu finden. / Vor allerhand Kauff- vnd Handelsleut / Auch Doctoren, Hausvättern, Apoteckern / Laboranten, Balbierern, Mahlern / Goldschmid / Müntzmeistern / Ackerleut, Gärtnern, Viehhänd/lern / Jägern, Fischern, Voglern / vnd allen jeden, so mit Handel und Wandel vmb ge/hen, vnd ihre Geschäfft / Nahrung vnd Gewerb / treiben / Hiebe vorn von / M. Joanni Colero, zwar beschrieben / Jetzo aber / auff ein Newes in vielen Bücheren merklich / corrigirt, vermehrt vnd verbessert / in ZWEY THEIL abgetheilt vnd zum / Ersten mahl mit schönen Kupfferstücken / Sampt vollkommenem Register in / Truck verfertiget. / Cum gratia et Privilegio Sac. Caesar. Majestatis. / Druckzeichen / Gedruckt vnd Verlegt in der Churfürstlichen Statt / Mayntz / Durch Nicolaum Heyl / Churfürstl. Mayntzischem Hoff- / vnd Vniversitat Buchtrucker. / — / Anno MDCXIV. Gr. Fol. IV + 732 S. Register 36 Seiten. Staatsbibliothek, Berlin.

Satzspiegel 15,5 + 28 cm. S. 606 eingedruckter Stich: verschiedene Arten des Vogelfanges auf der linken Seite des Vignettenbildes, auf der rechten, unvermittelt anschließend, eine biblische Darstellung, Joseph von seinen Brüdern in die Grube geworfen. Eine ähnliche Darstellung findet sich in: Oeconomiae das sechzehende Buch Hallicuticus genandt: Links in dem Bilde alle Arten des Fischfangs mit Reusen, Angel und Netzen, rechts, an demselben Wasser, die Tochter Potiphars mit ihren Frauen, wie sie Moses auffindet. Zwölf Holzschnitte mit Vogeldarstellungen in den einzelnen Kapiteln.

Oeconomiae, Das Fünffzehende Buch, Ornithiacus Genandt, S. 605—638 behandelt in 45 Kapiteln die Vögel: Vogelfang, Abrichtung, Krankheiten, Eigenarten der wichtigsten Arten. Mannigfache Trivialnamen, Aberglauben usw., aber kaum bei der einen oder anderen Art eine Angabe über das Vorkommen. Immerhin finden sich vereinzelte Notizen über Brandenburg. In der vorstehend aufgeführten Ausgabe, welche von dem bekannten Buchdrucker NICOLAUS HEYL 1645 in Mainz herausgegeben

wurde, ist das Calendarium perpetuum oeconomicum mit dem sogenannten Hausbuch vereinigt worden. Bereits 1609 und dann später 1682 (als zweite Auflage) erschienen zu Wittenberg, dem ersten Druckort der Colerus'schen Schriften, Ausgaben in obiger Anordnung unter Zusammenfassung des Stoffes.

Die erste Edition des Calendarium allein erschien in zwei Teilen zu Wittenberg in den Jahren 1592—1606 in Quarto, später, gleichfalls in vorgenannter Stadt, 1662, in Folio.

Das Hausbuch wurde in erster Ausgabe in Wittenberg von 1595—1602 in 6 Abteilungen, in Folio, veröffentlicht. Spätere Ausgaben erschienen, sämtlich in Folio, 1672, 1684 und 1690 in Frankfurt a. M., und 1680 in Wittenberg.

Die letzte Ausgabe, welche erschienen sein dürfte, ein „verbesserter Colerus", die das Calendarium nach der Wittenberger Ausgabe von 1592 benutzte, wurde 1711 in Leipzig gedruckt.

Die meisten der vorgenannten Ausgaben, besonders diejenigen von 1592, 1609, 1672 und 1680, sind selten und von Bibliophilen geschätzt. Ein sehr schönes Exemplar der Frankfurter Ausgabe von 1672 befand sich in der Bibliothek von Paul Leverkühn in Sofia[1]).

1727. Frisch, J. L., Observationes, quae Descriptioni Ispidae sive Halcyonis, in diversorum auctorum libris addi possunt; Miscellanea Berolinensia ad incrementum scientiarum ex scriptis societati regiae scientiarum exhibitis edita. Continuatio II, Berolin. 1727, 40—42.

Notizen über junge Eisvögel.

---

[1]) In der von mir früher veröffentlichten Bibliographia ornithologica marchica (J. f. O. 1890, 42—74) wurde das nachstehende Buch, welches ich s. Z. nicht einsehen konnte, aufgeführt. Ich fand es mehrfach, zoologische Mitteilungen enthaltend, zitiert:

1697. Großer Berlinischer / Alter, Neuer, Römisch, Land= Hauß= / Koch= Kräuter= und / Wetter=Kalender / Auf das Jahr nach unsers Heil. Geburt / MDCXCVII, continuiret von / M. David Schurero, / ad Div. August. Rect. / auf den Ober= und Nieder=Sächsisch= / Märckisch=Pommerischen und umbliegenden Län=/dern und Städte Horizont mit Fleiß gerechnet / cum Seren. Elect. Brandenb. Privil. / Berlin und Franckfurt an der Oder / Verlegt von Rupert Völckern, Buchhändlern. / Kl. 4°, 52 S.S. [unpaginiert]. Staatsbibliothek, Berlin.

In der vorgenannten Veröffentlichung sind nur wenige botanische, aber keine zoologischen Angaben enthalten.

Das gleiche gilt von dem von mir oft zitiert gefundenen Schurer'schen Kalender für 1700.

Schließlich sei auch noch hingewiesen auf den:

Curiositäten Calender auf das Jahr 1704, auf Seiner Maj. in Preußen, Lande gerichtet. Herausgegeben von S. Maj. gestifteten Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften. Cölln a. d. Spree 1704. 4°.

Auch dieser enthält keine zoologischen Angaben.

1727. Frisch, Joh. Leonh., De taeniis in anserum intestinis; Miscellanea Berolinensia, ad incrementum scientiarum ex scriptis soc. reg. scient. exhib. edita. Continuatio II, Berol. 1727, 42.

1727. Frisch, J. L., Vestigia generationis taeniarum sive vermium latorum in piscibus et avibus, item De lumbricis et taeniis in superficie hepatis piscium et murinum; Misc. Berolinensia ad increm. scientiarum ex script. Soc. reg. scientiarum exhibitis edita. Continuatio II, Berolin. 1727, 44—46.

Beobachtungen über die Blaurake.

*1730. Richter, J. G. O., Einige Nachrichten von Cottbus in der Nieder-Lausitz sowohl die Policey-, Kirchen-, Natur- als Gelehrten Historia betreffend aus Msctis hier und dort colligieret von J. G. O. Richtern. gr. 4°. 130 S.

Das Manuskript befindet sich jetzt in der Universitätsbibliothek zu Breslau, wohin es mit anderen Manuskripten aus der aufgelösten Universitätsbibliothek zu Frankfurt a. d. O. gekommen ist. Da es nicht verliehen wird, habe ich es nicht benutzen können. Soll vereinzelte Angaben über einige wenige gewöhnliche Arten enthalten.

1733/—1763. / Frisch, Johann Leonhard, Vorstellung / der / Vögel / Deutschlands / und / beyläufig auch einiger / Fremden; / nach ihren Eigenschaften beschrieben / von / Johann Leonhard Frisch / Rector des Gymnasii zum grauen Kloster in Berlin und Mitgliede der Königl. / Akademie der Wissenschaften, / in Kupfer gebracht, / und nach ihren natürlichen Farben dargestellt / von / Ferdinand Helfreich Frisch / Kupferstecher in Berlin. / / — / Berlin, / gedruckt bey Friedr. Wilhelm Birnstiel, Königl. privil. Buchdrucker, 1763. gr. fol. / Satzspiegel 17,5×30,7 ctm / 255 Tafeln, 13 Abteilungen Text mit 132 S.S.

Frontispiez mit den Porträts von Joh. Leonh. Frisch und Ferd. Helfreich Frisch, B. Rode inv. et del., J.[ohann] C.[hristoph] Frisch [Enkel von Joh. L. Frisch] sc.

2 Seiten [unpaginiert] Vorbericht.

1. Vorblatt: Johann-Leonhard Frisch / Vorstellung der Vögel in Teutschland, / und beyläuffig auch einiger fremden, / mit ihren natürlichen Farben, / aus seinem / Deßwegen von vielen Jahren her gesammleten / Vogel-Cabinet; / Zur / Verbesserung der bisher davon herausgekommenen / Abbildungen; / Wobey / Den Kleinern ihre eigene Grösse geblieben, / Bey den Grössern aber das Maaß bemerket / worden: / Von den zwölff Großen Classen aber / Worein alle Vögel können getheilet werden, / Ist dieses / Die Erste Classe / oder / Hauptart der Vögel / Nemlich der kleineren Vögel die mit ihren dicken Schnäbeln Hanff-Körner aufbeißen können, In drey Abtheilungen. / Die Arten der Finken, der Ammern und Sperlinge,

Hänflinge / und der übrigen kleinen Vögel von dicken Schnäbeln. / Längs Vignettenstrich Berlin, bey des Auctoris Sohn, F.H. Frisch.

Taf. 1. *Fringilla* und *Carduelis*. T. 2. *Fringilla rubecula* und *Vireo*. T. 3. *Fringilla subcana* und *F. montana*.

2. Vorblatt: [wie vorstehend bis]: Ist dieses / Der Ersten Classe / Nemlich der kleinern Vögel, welche mit ihren Schnäbeln Hanff Kör ner aufbeissen können, / Andere Abtheilung, / Das ist / Die Arten der Ammern und Sperlinge. / — / Berlin bey dem Auctore 1734 /.

Taf. 4. *Enucleator indicus* und *Coccothraustes*. T. 5. *Miliaria lutea* und *M. pinguescens*. T. 6. *Miliaria nivis* und *M. cana*. T. 7. *Passer atricapillus* und *P. sylvestris*. T. 8. *P. domesticus* und *P. barbatus indicus*.

3. Vorblatt: [wie bei Vorblatt 1, dann:] Ist dieses / Der Ersten Classe / Nemlich der kleineren Vögel, welche mit ihren dicken Schnäbeln Hanff körner aufbeissen können. / Dritte Abtheilung, / nehmlich / Die Arten der Hänflinge / Und der übrigen kleinen Vögel von dicken Schnäbeln. / — / Berlin bey dem Auctore, 1735. /

Taf. 9. *Linaria rubentibus maculis in pectore* und *Linaria*. T. 10. *Linaria pectore subluteo* und *L. vertice rubro*. T. 11. *Linaria viridis* und *Loxia*. T. 12. *Passer canariensis* und 4 Canarienvögel und Bastarde.

Es folgen: 11 Seiten [unpaginiert]: Kurtze / Nachrichten / zu den / zwölff Classen, / Worein alle Vogel können eingetheilet werden. / Und zwar dißmahl / zu der ersten Classe / und ihren / Drey Abtheilungen, / Welche diejenigen kleinen Vögel enthalten, / Die mit ihren etwas stärkern Schnäbeln Hanf-Körner aufbeissen / können. / Zu finden samt den illuminirten Kupfern / in Berlin, bey dem Sohn des Autoris / Ferdinand Helfreich Frisch. / — / BERLIN, / gedruckt bey Christian Ludewig Kunst, Königl. privil. Buchdr. 1739. Schlußvignette.

4. Vorblatt [wie bei Vorblatt 1, dann:] Ist dieses / die Zweite Classe oder Haupt Art der Vögel, / Nemlich der kleinen Vögel mit ihren dunnen Schnabeln. / In Funff Abtheilungen, / I. Die Arten der Maisen. / II. Die Arten der Lerchen. / III. Die Arten der Schwalben. / IV. Die roth gezeichneten Fliegen u. Gewürm Vögel. / V. Die übrigen Fliegen- und Gewürm Vögel. / — / Berlin, bey dem Auctore 1740. /

Taf. 13. *Parus major* und *P. minor* und *P. cinereus*. T. 14. *P. caeruleus, P. cristatus* und *P. longa cauda*. T. 15. *Alauda arvorum, A. sylvestris* und *A. novalium*. T. 16. *A. hyemalis*, die Piep-Lerche und *A. alba*. T. 17. *Apus* und *Hirundo urbica*. T. 18. *Hirundo rustica*

und *H. riparia.* T. 19. *Rubecula gulla nigra, Rubecula, Phoenicurus pectore coeruleo* und *pullus.* T. 20. *Phoenicurus rubicilla, Ph. inferiore parte cauda nigra, Ph. media penna caudae subnigra* und *Ph. pectore rubris maculis.* T. 21. *Luscinia* und *Curruca cantu Luscinia* und *C. fusca.* T. 22. *Curruca major, C. major altera* und *C. fusca, C. subfusca.* T. 23. *C. atricapilla, C. vertice subrubro, Motacilla lutea* und *Motacilla.* T. 24. *Muscipeta minimus, Curruca tergo nigro, Passer troglodytes, Trochilus cristatus* und *Passer muscatus.*

Es folgen: 11 Seiten [unpaginiert]: Kurtze / Nachrichten / Zu der / Zweiten grossen Classe der Vögel und ihren / Fünf Abtheilungen. / Worinnen die kleinen Vögel mit dünnen Schnäbeln / begriffen sind. /

5. Vorblatt [wie bei Vorblatt 1, dann:] Ist dieses die Dritte, / Nemlich / Von den Drosseln und Amseln und ihrer Art. / In Zwei Abtheilungen, / I. Die Arten der Drosseln. / II. Die Arten der Amseln. / — / Berlin, bey des Auctoris Sohn 1740.

Taf. 25. *Turdus viscivorus.* T. 26. *T. medius.* T. 27. *T. musicus.* T. 28. *T. minimus.* T. 29. *T. merula.* T. 30. *T. torquata.* T. 31. *T. luteus,* ad 31 Nest vom Widewal. T. 32. *T. cristatus* und *T. ruber.* T. 33. *Turdi albi.*

Es folgen: 11 Seiten [unpaginiert]: Kurtze / Nachrichten / zu der dritten / von den zwölf Classen aller Vögel / In / Zwey Abtheilungen, / Worinnen zugleich / etwas grössere Vögel vorkommen, als in den zwey / vorhergehenden gewesen sind, / nemlich / die Drosseln u. Amseln / Anfangsvignette: aufgehende Sonne, umgeben von Rankenwerk.

6. Vorblatt [wie bei Vorblatt 1, dann:] Ist dieses allhier / Die Vierte Classe, / Von den Spechten u. Specht-Arten. / In Drey Abtheilungen, / I. Die eigentlichen u. grossen Spechte. / II. Die Kleinern, nebst dem Kuckuck u. Wiedehopf. / III. Papagayen, von unterschiedener Art. / — / Berlin, bey des Auctoris Sohn. /

Taf. 34. *Picus niger.* T. 35. *P. viridis.* T. 36. *P. discolor.* T. 37. *P. discolor minor.* T. 38. *Jynx torquilla.* T. 39. *Certhius minor, C. major* und *Picus cinereus.* T. 40. *Cuculus.* T. 41. Fig. 2. T. 42. Fig. 3. T. 43. *Upupa.* T. 44—54. *Psittaci* sp.

Es folgen 11 Seiten [unpaginiert]: Fortsetzung / einer kurzen Nachricht / Zur Vierten von den Zwölf Classen / aller Vögel, / Worin einige / nach ihrer natürlichen Grösse abgebildet, bey andern aber / das Maaß auf den Platten bemerket worden, / nemlich / Die Spechte, Specht-Arten, Kuckuk / und Papagayen. /

— BERLIN, / gedruckt bey Ludewig Kunst, Königl. privil. Buchdrucker / 1743 /. Am Anfang und Ende größere Vignetten: Taube über den Wassern mit Ölzweig und Früchten.

7. Vorblatt [wie bei Vorblatt 1, dann:] Aus seinem / Deßwegen von vielen Jahren her gesammleten, / durch zeitigen Besitzer aber, / Hrn. Matthäus Freyherrn von Vernezobre, / weit vermehrten / Vogel-Cabinet. / [Zur Verbesserung etc. bis Worin alle Vögel können getheilet werden, wie oben] Ist dieses / Die fünffte Classe, / Von Hehern und Aelstern. / In zwey Abtheilungen, / I. Dreyerlei Arten Heher. / II. Viererley Arten Aelstern / — / Berlin, bei des Auctoris Sohn, J. L. Frisch. /

Taf. 55. *Pica glandaria.* T. 56. *P. abietum.* T. 57. *Garrulus coeruleus.* T. 58. *Pica varia.* T. 59. *Lanius major.* T. 60. *L. medius.* T. 61. *L. minor.* T. 62. *Pica americana cristata.*

Es folgen 11 Seiten [unpaginiert]: Fortsetzung / einer kurzen / Nachricht, / Zur Fünfften / von den / Zwölf Classen / aller Vögel, / Worin / die meisten nach ihrer natürlichen Grösse abgebildet, bey / der Aelster aber das Maaß auf der Platten bemer-/cket worden, / nemlich Die Heher und Aelstern. / Vignette am Anfang wie vorher, am Ende Arabesken.

8. Vorblatt [wie bei Vorblatt 1 unter Fortlassung von: aus seinem bis Vogel-Cabinet, dann weiter:] Ist dieses / Die Sechste Classe, / In Drey Abtheilungen, / nemlich / Die Raben, Krähen, und Dohlen / Vignetienstrich / Berlin, bey des Auctoris Sohn, J. L. Frisch. /

Taf. 63. *Corvus major.* T. 64. *C. minor.* T. 65. *Cornix.* T. 66. *C. varia.* T. 67. *Monedula.* T. 68. *Monedula nigra.*

Es folgen 5 Seiten [unpaginiert]: wie nach Taf. 62 schließend, nämlich: / Die Raben, Kröhen u. Dohlen. / Anfangsvignette wie vorstehend, Schlußvignette Blumen.

9. Vorblatt [wie Vorblatt 8, bis:] Ist dieses / Die Siebende Classe, / In Fünff Abtheilungen, / nemlich / Die Adler, Habigt, Geyer, Falcken, und Sperber. / Vignettenstrich / Berlin, bey des Auctoris Sohn, J. L. Frisch.)

Taf. 69. *Aquila melanaetus.* T. 70. *A. pygargus.* T. 71. *Buteo.* T. 72. *Milvus* s. *Astur.* T. 73. *Accipiter stellarius.* T. 74. *A. fuscus.* T. 75. *Vultur subluteus.* T. 76. *V. pygargus.* T. 77. *V. fuscus.* T. 78. *V. lanarius.* T. 79. *Laniarius cinereus.* T. 80. *L. albus.* T. 81. *Falco.* T. 82. *F. sagittatus.* T. 83. *F. fuscus.* T. 84. *Tinnuculus verus.* T. 85. *T. alter.* T. 86. *Litho-Falco.* T. 87. *Dendro-Falco.* T. 88. *Falco rufus.*

T. 89. *Cenchris.* T. 90. *Nisus striatus.* T. 91. *N. sagittarius.* T. 92. *N. sagittarius alter.*

Es folgen 11 Seiten [unpaginiert]: wie nach Taf. 68 bis: / nemlich / Die Arten der krummschnäbligen Raub- und Stoß-Vögel bey Tage, / als / die Adler, Habichte, Geyer, Falcken u. Sperber. Anfang- und Schlußvignette wie vorher.

10. Vorblatt [wie Vorblatt 9 bis:] Ist dieses / Die Achte Classe, / In Drei Abtheilungen, / nemlich / Die Eulen, der Nacht-Rabe, und Fleder Maus. / Vignettenstrich / Berlin, bey des Auctoris Sohn, J. H. Frisch. /

Taf. 93. *Noctua maxima.* T. 94. *N. major.* T. 95. *N. major.* T. 96. *N. major.* T. 97. *N. guttata.* T. 98. *Ulula flammeata.* T. 99. *Noctua minor aurita.* T. 100. *N. minima.* T. 101. *Caprimulgus.* T. 102—103. Fledermäuse. T. 104. *Felis volans.*

Es folgen Seiten [unpaginiert]: Kurtze / Nachricht / Zur Achten / von den / Zwölf Classen / aller Vögel, / Welche / Die Raub-Vögel bey Nacht / in sich begreift, / Worinn / wenigen ihre natürliche Grösse geblieben, / bey den andern aber das Maaß ist bemercket worden; / als / Die Eule, der Nacht-Rabe, die Fleder-/maus und die fliegende Katze. / Anfangsvignette wie vorher; vor der Schlußvignette: Ende der achten Classe.

11. Vorblatt: Johann-Leonhard-Frisch / Vorstellung der Vögel / in Teutschland, / und beyläuffig auch einiger Fremden, / mit ihren natürlichen Farben, / Zur / Verbesserung der bisher davon herausgekommenen / Abbildungen; / Wobey / einigen ihre natürliche Grösse geblieben, / Bey den Grössen aber das Maaß bemercket / ist: / Von den Zwölff Großen Classen aber, / Worein alle Vögel können getheilet werden, / Ist dieses / Die Neunte Classe, / nemlich / Alle Wilde Fremde, und Zahme, oder Gemeine / Hüner. / Längsvignette / Berlin, bey des Auctoris Sohn, J. H. Frisch.

Taf. 105. *Casuarius.* T. 106. *Tarda,* Supplement T. 106. *Tarda mas.* T. 107. *Tetrao* s. *Urogallus,* Suppl. T. 107. *Tetrao Fömina* s. *Urogallina.* T. 108. Kopf des *Urogallus.* T. 109. *Tetrao minor,* Suppl. T. 109. *Tetrao minor Fömina.* T. 110. *Lagopus.* T. 111. *Lagopus.* T. 112. *Attagen.* T. 113. *A. americanus.* T. 114. *Tetrao perdix.* T. 114 B. *Perdis fuscus.* T. 115. *P. cinera.* T. 116. *P. ruffa.* T. 117. *Cothurnix.* T. 118. *Pavo.* T. 119. *P. varius.* T. 120. *P. albus.* T. 121. *Gallus americanus.* T. 122. *Gallo Pavus.* T. 123. *Phasianus.* T. 124. *Ph. varius.* T. 125. *Ph. hybridus.* T. 126. *Gallina africana* s. *Numidica.* T. 127. *Gallus domesticus.* T. 128. *Gallina domestica.* T. 129. *Gallus*

anglicanus. T. 130. *Gallina anglicana.* T. 131. *Gallus non caudatus.* T. 132. *Gallina non caudata.* T. 133. *Pumilio.* T. 134. *Gallina pumila.* T. 135. *Gallina pennis reflexis.* T. 136. *Gallus minor.* T. 137. *Gallina minor.*

Es folgen 11 Seiten [unpaginiert]: Fortsetzung / einer kurzen Nachricht / Zur Neunten / von den / Zwölf Classen / aller Vögel, nehmlich / Die wilde fremde und zahme oder / gemeine Hühner.

12. Vorblatt: Johann Leonhard Frisch / Vorstellung der Vögel in Teutschland, und beyläuffig auch einiger fremden, / mit ihren Farben, / Worin / vielen die natürliche Grösse geblieben, / Aus dessen / ehemaligen zahlreichen Sammlung / Welche jetzo / die Königl. Preußis. Academie der Wissenschaften / in Besitz hat. / Von den Zwölff Grossen Classen aber, / Worein alle Vögel können getheilet werden, / Ist dieses / Die Zehnte Classe, / nemlich / Die Arten der Wilden, Fremden und Zahmen, / oder Gemeinen Tauben / Längsvignette / Berlin, bey des Auctoris Sohn, F. H. Frisch.

Taf. 138. *Palumbus* s. *Palumbus major.* T. 139. *Vinago* s. *Columba montana.* T. 140. *Turtur.* T. 141. *T. indicus.* T. 142. *Columba americana.* T. 143. *C. agrestis.* T. 144. *C. menstrua.* T. 145. *C. tympanizans.* T. 146. *C. Strumosa* s. *C. oesophago inflato.* T. 147. *C. collo hirsuto.* T. 148. *C. gestuosa.* T. 149. *C. Turcica.* T. 150. *C. galerita.* T. 151. *C. caudata.*

Es folgen 7 Seiten [unpaginiert]: Fortsetzung / einer kurzen Nachricht / zur / Zehnten / von den Zwölf Classen / aller Vögel, / nehmlich / die wilde, fremde und zahme Tauben. /

13. Vorblatt: Johann Leonhard Frisch Vorstellung der Vögel in Teutschland, und beyläuffig auch einiger fremden, / mit ihren Farben, / Worin / einigen ihre natürliche Grösse geblieben, / aus dessen ehemaligen zahlreichen Sammlung / Welche jetzo / die Königl. Preußis. Academie der Wissenschaften in Besitz hat. / Von den Zwölff Grossen Classen aber, Worein alle Vögel können getheilet werden, Ist dieses / Die Eilffte Classe In ihren Drey Abtheilungen / welche diejenigen wilden und zahmen Vögel enthalten, / welche Schwimm-Füsse haben, / als alle / Gänse- Enten- und Taucher-Arten. / Längsvignette Berlin, bey des Auctoris Sohn, F. H. Frisch.

Taf. 152. *Cygnus,* Suppl. T. 152. *Phoenicopterus albus.* T. 153. *Anser Chinesiensis.* T. 154. Kopf des vorigen. T. 155. *Anser silvestris.* T. 156. *Glaucius.* T. 175. *Anser,* Suppl. T. 157. *Anser peregrinus.* T. 158. *Anas fera.* T. 159. *A. fera Femella.* T. 160. *A. caudata.* T. 161. *A. latirostra* s. *clypeata.* T. 162. *A. latirostra*

s. *Fuligula*. T. 163. *A. l. tertia fusca*. T. 164. *A. fera macula nigra in fronte*. T. 165. *A. Africana*, Suppl. T. 165. *A. peregrina nigra*. T. 166. *A. strepera*. T. 167. *A. persica*. T. 168. *A. media cinerea*. T. 169. *A. media pectore subrufo*. T. 170. *A. palustris*. T. 171. *A. media cirrata*. T. 172. *A. crucifer*. T. 173. *A. juncea*. T. 174. *Querquedula tigrina*. T. 175. *Querquedula*. T. 176. *Querquedula*. T. 177. *Anas domestica mas*. T. 178. *A. d. cirrata*. T. 179. *A. d. curvi rostra*. T. 180. *A. indica*. T. 181. *Mergus capite nigro*. T. 182. *M. c. rufo*. T. 183. *Colymbus medius cornutus*. T. 184. *C. minor*. T. 185. *C. groenlandicus*, Suppl. T. 185. *C. maximus stellatus*, Suppl. T. 185 B. *C. groenlandicus*. T. 186. *Onocrotalus* s. *Mergus olor*. T. 187. *Corvus aquaticus*. T. 188. *Mergus strumosus*. T. 189. *Anser Canadensis*. T. 190. *Merganser capite nigro*. T. 191. *M. c. rufo*. T. 192. *Colymbus medius*. T. 193. *Anas fera torquata nigra*.

Es folgen 21 Seiten, A—C 2: Fortsetzung einer kurzen / Nachricht / zu der Eilften / von den / Zwölf Classen / aller Vögel, / und ihren / drey Abtheilungen / so diejenigen / wilden und zahmen Vögel / enthalten / welche mit ihren Schwimm-füßen auf dem Wasser / schwimmen können; / als alle / Gänse, Enten und Taucher-Arten.

14. Vorblatt: Johann-Leonhard-Frisch bis: in Besitz hat, gleichlautend wie vorher. Dann: Es ist dieses / die Zwölfte Grosse Classe / worin alle Vögel getheilet worden / in ihren / Vier Abtheilungen / welche diejenigen Vögel enthalten so gern am Wasser oder Waßrichten / Oertern sich aufhalten / nehmlich / Kraniche, Störche, Reiger, Wasserhühner, Möwen, / und Schnepfen. / Längsvignette / Berlin, bey des Auctoris Sohn, F. H. Frisch.

Taf. 194. *Grus*. T. 195. *Grus Balearia*. T. 196. *Ciconia*. T. 197. *C. nigra*. T. 198. *Ardea vulgaris*. T. 199. *A. vertice albo*. T. 200. *Platea* s. *Platalea*. T. 201. *Platea rostro laeve* s. *Pelecanus*. T. 202. *Ardea nigra*. T. 203. *A. cinerea cirrata*. T. 204. *A. alba*. T. 205. *A. stellaris major* s. *Botaurus*. T. 206. *A. stellaris minor*. T. 207. *A. st. m. altera*. T. 208. *Fulica fronte alba*. T. 209. *F. minor fronte rubra*. T. 210. *Gallinula palustris*. T. 211. *G. aquatica maculosa*. T. 212. *G. longirostra*, ad. T. 212. *Ortygometra Dux coturnicum*. T. 213. *Vanellus*. T. 214. *Cinclus* s. *vanellus minimus*. T. 215. *Charadrius* s. *pluvialis maximus*. T. 216. *Pluvialis* s. *Pardela*. T. 217. *Sturnus*. T. 218. *Larus major* s. *Sterna minor*. T. 219. *Larus minor* s. *Hirundo marina*. T. 220. *Larus minimus* s. *Hirundo lacustris*.

T. 221. *Merops* s. *ispida major.* T. 222. *Merops apiaster.* T. 223. *Halcion* s. *Ispida.* T. 224. *Rusticula arcuata* s. *Arquata.* T. 225. *Numenius* s. *Arcuata minor.* T. 226. *Rusticola* s. *Scolopax maxima mas.* T. 227. *Foemina.* T. 228. *Rusticola* s. *Scolopax media.* T. 229. *Rusticola* s. *Scolopax Capella coelestis dicta.* T. 230. *Rusticola alba.* T. 231. *Rusticola* s. *Scolopax minima.* T. 232. *Rusticola* s. *Glareola pugnax.* T. 233. *Foemina.* T. 234. *Rusticola pugnax.* T. 235. desgleichen. T. 236. *Glareola cinereo* et *albo variegata.* T. 237. *Glareola ex fusco* et *albo varia.* T. 238. *Glareola ex flavo* et *fusco varia.* T. 239. *Glareola castanea.* T. 240. *Glareola minor.* T. 241. *Rusticola minima.*

Es folgen 17 Seiten A 1—E 1: Fortsetzung / einer kurzen / Nachricht / zu der / Zwölften / von den Zwölf Classen / aller Vögel, / und ihren / vier Abtheilungen / so diejenigen Vögel enthalten / welche größtenteils ihre Nahrung am / Wasser finden. / — / Berlin, / gedruckt bey Friedrich Wilhelm Birnstiel, Königl. privil. Buchdrucker. / 1763 / Vignette: musizierende Engel und Schlußvignette (Pfau).

Supplementa, 6 Seiten, E 2—F: Verzeichniß / der / in diesem Werke befindlichen Vögeln / nach ihren zwölf Haupt-Classen / und weiteren Abtheilungen / in der Ordnung wie die Tabellen einander folgen. / G—H. / Register, / H—L. Vignette (Lorbeerkranz auf einem Strahlenkranz mit gekreuzter Feder und Pinsel). Staatsbibliothek, Berlin.

Die Vorblätter tragen meist die Nummer der ersten, die kurzen Nachrichten die der letzten Tafel der ausgegebenen Lieferungen.

Die Gruppierung der einzelnen Bände ist ganz verschieden. Das vorstehend bibliographisch festgelegte Exemplar der Staatsbibliothek in Berlin besteht aus zwei Bänden. Desgleichen die in Jacob Moyat's (Mainz) und in meiner Büchersammlung befindlichen Exemplare. Das Exemplar der Bibliothek des Zoolog. Museums in Berlin besteht aus einem Band Text und zwei Bänden Abbildungen. Ein zweites Exemplar der Staatsbibliothek, aus dem Besitz des Freundes und Tischgenossen Friedrich des Großen, des bekannten Obersten, späteren Direktors der Kgl. Bibliothek Quintus Icilius, besteht aus einem Bande. In demselben befindet sich das Exlibris des Genannten (ursprünglich Karl Theophil Guichard, 1734—1775): Arabeskenschild, oben Putte mit Lorbeerkranz, darinnen: Ex libris Quinti Icilii. Auf der linken Seite ein Palmenbaum, darunter Putte mit Zirkel, Pläne nachmessend. Am Boden Helm, Schild, Schwert und Leier.

Die wiederholt sich findende Angabe, daß die Emission des vorliegenden Werkes von 1743—1766 — auch Dultz führt sie bei beiden Exemplaren der Graf Berlepsch'schen Bibliothek (Kat. 19, 1916, 24) mit diesen Jahreszahlen auf — stattgefunden habe, ist falsch. Wie ich oben gezeigt, trägt das Vorlageblatt der Tafeln 4—8 die Jahreszahl 1734. Danach dürfte für die erste Lieferung, die kein Erscheinungsjahr nennt, 1732 bzw. 1733 anzunehmen sein. Johann Leonhard Frisch starb im übrigen schon 1743.

Auf dem nach Abschluß des Werkes herausgegebenen Titelblatt figuriert 1763 als Jahr der Ausgabe. Die einzelnen Teile sind erschienen:

Tafel 1—3 und Vorblatt tragen kein Ausgabedatum.

Tafel 4—8 erschienen 1734.

Tafel 9—12 im Jahre 1735. Der Text (die kurzen Nachrichten) zu den vorstehenden 12 Tafeln wie die Vorrede für das Werk tragen das Datum des Jahres 1739.

Tafel 13—33 erschienen 1740.

Tafel 34—54 wurden 1743, dem Todesjahr von Joh. Leonh. Frisch, ausgegeben.

Tafel 55—255 [inkl. der Supplemente] und der begleitende Text besitzen kein Ausgabedatum.

Die Jahreszahlen auf den Vorblättern wie auf den Kurzen Nachrichten variieren ungemein. In dem Exemplar von Quintus Icilius wird für die Tafeln 1—3 das Jahr 1733 angegeben, für die zweite Klasse 1736, für die dritte 1739 und für die vierte 1742.

Der Tafel von *Turdus luteus* [*Oriolus galbula*] sind nach dem Register zwei Supplementtafeln beigegeben. Die eine mit der Abbildung des Nestes genannter Art, die andere mit dem Nest mit Jungen. Letztere Tafel besitzt nur das Exemplar von Quintus Icilius, während die Tafel mit dem Nest diesem Exemplar fehlt, sich aber in den übrigen von mir gesehenen Exemplaren befindet. Bis zum Jahre 1735 scheint Christian Ludewig Kunst den Druck besorgt zu haben. Erst auf dem Titelblatt von 1763 erscheint Friedr. Wilh. Birnstiel [2]) als Drucker. Die Vorblätter für die Tafeln wie für den Text variieren im genauen Wortlaut fast bei jeder Ausgabe. Bei den Tafeln 4—12 ist der Text der beiden Tafelvorblätter von:

[2]) J. G. Ph. Müchler, der mit Moses Mendelssohn eine Zeitschrift „das Chamäleon", die nur in wenigen Exemplaren noch vorhanden, herausgab, schrieb bei der Übersendung einiger Nummern an G. A. von Breitenbach über seinen Verleger Fr. Wilh. Birnstiel: „Es sind 12 Stücke von einer angefangenen Wochenschrift, die ich aber wegen des verführerischen Betragens des Verlegers wieder aufgeben muß". (Katalog der Lessingschen Handschriftensammlung, 2. Bd. Berlin 1915.)

Joh. Leonh. Frisch bis natürlicher Farben, in Kupfer gestochen. Von den insgesamt 255 Tafeln sind nur 17 von Ferd. Helfreich Frisch (1707—1758) signiert: 2 mit F. H. F. sc.; 6 mit einfachem F.; 3 mit F. H. Frisch sc.; 1 mit F Frisch inv. et excud.; 2 mit F. Frisch sc.; 1 mit F. H. Frisch sculp. Berl.; 1 mit F. H. Frisch sc. et excud. Berol.; und schließlich eine, die Tafel 223, mit verschlungenem F. H. F. 1756. Da die letzten 30 Tafeln von Johann Christoph Frisch (1737—1815), dem Sohne von Ferd. Helfreich Frisch, nach dem Tode des Vaters, hergestellt worden sind, also beginnend mit Taf. 212, so geht aus der obigen Signierung der Tafel 223 hervor, daß einige der Tafeln nach 212 bereits von Ferd. Helfreich Frisch fertiggestellt sein müssen. Ob von dem Text, der nach 1743, dem Todesjahr von Johann Leonhard Frisch, erschien bereits Einiges von dem Genannten vorgearbeitet war oder ob der gesamte Text nach des Vaters Tode von dessen Sohn Jodocus Leop. Frisch, evangelischer Prediger in Schlesien[3]), herrührt, läßt sich aus dem Text sehr schwer sagen. Wahrscheinlich ist das erstere der Fall. Unterstützt wurde der Letztgenannte hierbei von dem Danziger Naturforscher Freiherrn Friedrich August Zorn von Plobsheim (1711—1789).

Ein großer Teil der Originalzeichnungen zu den Tafeln des Werkes befindet sich im Besitz der Bibliothek Jacob Moyat's in Mainz. Auf einzelnen der 150 Blätter (von 255), die aus dem Nachlaß Fr. Aug. Ludwig Thienemann's von dessen Tochter Ludovica Thienemann, Dresden, von dem genannten Naumann-Bibliophilen erworben wurden, sind handschriftliche Notizen. So z. B. bei *Avis Schiedlowiensis* (Tafel 189), bei *Nycticorax* (Taf. 03) und anderen. Die Zeichnungen sind zum Teil schärfer in dem Detail als die Tafeln selbst. Einige weisen im Entwurf kleine Abweichungen gegen die definitiven Drucke auf. Vgl. Uhlmann-Eltz, Ornith. Monatschr. 1881, 259. Das „Verzeichniß der in Joh. Leonh. Frisch's Vorstellung der Vögel Teutschlands abgebildeten Säugetiere [!] und Vögel nach der 13. Ausgabe der von J. F. Gmelin bearbeiteten Linné'schen Natursystems geordnet". (Gr. Fol. Berlin 1819 bei Nicolai) habe ich nicht gesehen. Die Staatsbibliothek besitzt, obgleich bei Nicolai in Berlin erschienen, dieses Verzeichnis nicht. Ich finde es bei Engelmann, l. c. S. 389, aufgeführt.

---

[3]) Jodocus Leop. Frisch, geb. am 29. Okt. 1714 zu Berlin, gest. 1787 zu Grünberg in Schlesien. Siehe: F. A. Eckstein, Ersch & Gruber, Allg. Encycl. 50 Teil, Leipzig 1849, 221—222. Verfasser von: Das Natursystem der vierfüßigen Thiere in Tabellen. 4° Glogau 1775.

Die Titelangabe bei Engelmann (Bibl. histor. naturalis. Band 1, Leipzig 1846) ist ungenau.

Vgl. auch: Deliciae Cobresianae, J. P. Cobres Büchersammlung zur Naturgeschichte. Augsburg 1781. 8. S. 323. („Vortrefflich illuminierte Abbildungen. Sehr geachtet.")

Desgl.: Catalogue raisonné de la Collection de Livres de M. Pierre Antoine Crevenna Négociant à Amsterdam. 4°. Vol II, S. 171; und ferner

Bibliotheca Regni Animalis atque Lapidei, seu recensio auctorum et librorum, qui de Regno Animali etc. tractunt. edita a Laurentio Theodoro Gronovio; Lugduni Batavorum 1766. 4°. p. 100.

Bei Johann Matthäus Bechstein behandelt der Erste Anhang zum dritten Bande seiner Gemeinnützigen Naturgeschichte Deutschlands nach allen drey Reichen (Leipzig 1793, 583—741): Eine Vergleichung derjenigen Abbildungen, welche in Frisch's Vorstellung der Vögel Deutschlands und beyläufig auch einiger Fremden enthalten sind, mit der dreyzehnten, Ausgabe von Linné's Natursysteme, welches Herr Hofrath und Professor Gmelin zu Göttingen besorgt hat, nebst einigen Bemerkungen über die von diesen Vögeln gegebene Naturgeschichte.

1740. Frisch, J. L., De mergo quodam in Marchia Brandenburg capto Tschinensium mergo piscatori, Gall. Cormoran dicto, admodum simili. Vid. Tab. VII. Cum observationibus ad Aldrovandi et Gesneri figuras et ad descriptionem hujus avis; Miscellanea Berolinensia ad increm. scientiarum ex script. Soc. Regiae Scientiarum exhibitis edita. Cont. V sive Tomus VI. Berolini 1740, 125—127.

Die Angabe des Fundortes fehlt. Die beigegebene Tafel ist rechts oben signiert: Tabula VII. ad pagg. 125 u. 127; rechts unten: Frisch sc. Die Abbildung ist eine zwar ähnliche, aber doch andere als in der Vorstellung der Vögel in Teutschland (Taf. 187).

In der „Neuen Zeitung von gelehrten Sachen" sollen sich in dem Jahrgang 1741 Arbeiten von J. L. Frisch befinden. Ob dieselben ornithologischen Inhalts sind, vermag ich nicht zu sagen, da ich die genannte Zeitschrift nicht habe einsehen können. Obgleich sie in Berlin erschienen sein soll, besitzt sie die Staatsbibliothek nicht.

1743. Frisch, Jo. Leonh., De nido Chlorionis sive turdi lutei; Miscellanea Berolinensia ad incrementum scientiarum ex scriptis Societati regiae scientiarum exhibitis edita. Cont. VI sive Tom. VII. Berol. 1743, 358—359. Tab. VIII.

Die dieser Notiz beigegebene Tafel ist signiert oben links Tom. VII, in der Mitte Tabula VIII ad pag. 358, unten

rechts F. sc. Größe der Tafel wie die der Abbildungen in dem großen Tafelwerk. Bekanntlich fehlt in den meisten Exemplaren des letzteren die Tafel mit dem Nest des Pirols (Tab. ad 31).

1751. Bekmann, Ludwig, Historische Beschreibung / der / Chur und Mark / Brandenburg / nach / ihrem Ursprung, Einwohnern, Natürlichen / Beschaffenheit, Gewässer, Landschaften, Stäten / Geistlichen Stiftern etc. / Regenten, deren Staats- und / Religions-Handlungen, Wapen, Siegel / und Münzen, / Wohlverdienten Geschlechtern, / Adelichen und Bürgerlichen Standes, / Aufnahmen der Wissenschaften und Künste / in denselben, / theils aus schriftlichen und aus Archiven hergenommen, oder auch gedruckten urkunden, / theils aus der erfahrung selbst / zusammen getragen und verfasset / von / Johann Christoph Bekmann / weiland der H. Schrift D. und Prof. auf der Universität Frankfurt, Mitglied der Königl. Soc. der Wissenschaften, / ergänzet, fortgesetzt und herausgegeben / von / Bernhard Ludwig Bekmann, / des Königl. Joachimsthal. Gymn. Prof. und / Mitglied der Königl. Preußischen Academie / der Wissenschaften. / Erster Theil. / Berlin, / zu finden bei Christian Friedr. Voß, 1751 / gr. Imp., IV und 1171 p.p. Staatsbibliothek, Berlin.

Teil III, Kapitel 3, Abschnitt XXVIII—XXIX (805 bis 827) behandelt die Vögel. Der Chronist referiert vornehmlich über seltene Vögel und deren Vorkommen in der Provinz Brandenburg, wie ferner über solche, bei denen sich „Merkwürdiges zugetragen". Notizen über Albinismen, Monstrositäten usw. Die mannigfachen Angaben über Arten wie *Tetrao bonasia* L., *Nycticorax griseus* (L.) u. a., die jetzt nicht mehr im Gebiet vorkommen, sind sehr interessant und sicherlich auch zuverlässig.

Vgl. C. Bolle [Ornithologica marchica nach Ludwig Bekmann]; Journ. f. Ornith., 28. Jahrg. 1880, Nr. 150, 220—222; Nr. 151, 330—331. — Friedr. von Droste-Hülshoff, Aphorismen über das frühere und jetzige Vorkommen einiger Wildarten in Deutschland; Nitzsche, Illustr. Jagd-Ztg., 1877, 80—82, 197—200, 207—209.

1765. Buchholz, Sam., Versuch / einer Geschichte der Churmark Brandenburg / von der / ersten Erscheinung der deutschen Samnonen an bis auf jetzige Zeiten / ausgefertigt / von / S. B. / Berlin / bei Fr. Wilh. Birnstiel / gr. 4°. 4 Bde. Staatsbibliothek, Berlin.

In der topographischen Beschreibung der Mark (T. 1, 45) einige unwesentliche Notizen über Vögel.

*1784. Gerlach ... Beschreibung von Potsdam und Umgegend.

Manuskript, befindlich auf der Bibliothek der Kgl. Reg. zu Potsdam; soll wenige Notizen über die Reiher-

beize in der Provinz Brandenburg enthalten (nach Angaben von FRIEDR. VON DROSTE-HÜLSHOFF).[4])

1787. SECKT, JOH. SAM., Versuch / einer / Geschichte / der Ukermärkischen Hauptstadt / Prenzlau, / von Johann Samuel Seckt. / Rathmann zu Prenzlau, und der Gelehrten Gesellschaft zum Nutzen der / Wissenschaften und Künste zu Frankfurth a/O. Beisitzer. / Zweiter Theil. / Aus Urkunden und andern authentische Nachrichten. / Prenzlau, gedrukt bey Christian Gottfried Ragoczy. 1787. / 4°, (XVI) und 202 S.S. Staatsbibliothek, Berlin.

S. 130—131. Notizen über die auf dem Uker- und Blindow'schen See nistenden wilden Schwäne. Der 3. Band, welcher die Topographie usw. enthalten sollte, ist nicht erschienen.

1817. FRISCH, JOHANN LEONHARD, Vorstellung der Vögel / in Deutschland / und beiläufig auch / einiger fremden / nach ihren Eigenschaften beschrieben / von / Johann Leonhard Frisch. / In Kupfer gebracht / und / nach ihren natürlichen Farben dargestellt / von / Ferdinand Helfreich Frisch, / Kupferstecher in Berlin. / — Berlin, 1817, / in der Nicolaischen Buchhandlung. Büchersammlung HERMAN SCHALOW, Berlin.

„Eine Ausgabe mit neuem Titel" (ENGELMANN), die zu dem herabgesetzten Preise von 48 Talern gegen 80 Taler der Ausgabe von 1766 bei Nicolai in Berlin, dem Nachfolger von Fr. Wilh. Birnstiel, erschien. Format und Anzahl der Tafeln wie die Originalausgabe.

In dem vorliegenden Exemplar fehlte gleichfalls, wie oben erwähnt, Taf. 31 Suppl. mit dem Neste des Pirols. Diese Tafel ist nach der in den Misc. Berolinensia von 1743 veröffentlichten Abbildung („Tab. VIII ad pag. 358"), in etwas kleinerem Format, eingefügt worden. Der größere Teil der Tafel ist unkoloriert. Dies war auch bei dem in Besitz von PAUL LEVERKÜHN befindlichen Exemplar der Fall (MAX WEG, Bibl. Zoolog. VI, Nr. 104, 36).

Sämtliche Exemplare dieser neuen Ausgabe, die ich gesehen habe, sind ohne Text. Das meinige stammt aus dem Besitz des bekannten Malakologen Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. REINHARD, der es von R. STRICKER, dem Besitzer der Nicolaischen Verlagsbuchhandlung, zum Geschenk erhielt. Wahrscheinlich besaß die vorgenannte Buch-

---

[4]) Wiederholt findet man Hinweise auf zoologische Mitteilungen in:
1785. THOM. PHIL. VON DER HAGEN, Beschreibung der Kalkbrüche bey Rüdersdorf, der Stadt Neustadt-Eberswalde und des Finow-Kanals. Ein Beytrag zur Märkischen Geschichte. Berlin 1785. In der Paulischen Buchhandlung 336 S. [Staatsbibliothek, Berlin.].
Enthält Notizen über die Bestände der Wälder, Einnahmen aus Waidgerechtigkeit u. dgl., aber nicht einen Hinweis auf das Vorkommen von Tieren.

handlung, die Rechtsnachfolgerin von Fr. Wilh. Birnstiel, in dessen Verlag das Werk von Frisch ursprünglich erschien, einen großen, wenn auch nicht vollständigen Bestand der Tafeln, aus dem die neue Ausgabe unter Beifügung eines neugedruckten Titelblattes, aber ohne Neudruck des Textes, hergestellt wurde. Ich kenne kein Exemplar der Ausgabe von 1817 mit sämtlichen 255 Tafeln.

1827. Brahts, F. C., Vögel, die in den Lausitzen vorkommen; Abhandl. d. naturf. Ges. zu Görlitz, Bd. 1, Heft 1, Nr. 4, 84 bis 117; Heft 2, 22—56.

Diese Arbeit, die vornehmlich die Oberlausitz behandelt, bringt auch vereinzelte Angaben über die Vögel der Niederlausitz. Sie enthält nur eine Übersicht der *Raptatores, Scansores* und einiger Gattungen der *Oscines*.

1828. Neumann, J. G., Allgemeine Uebersicht / der / Lausitz'schen / Haus- Land- und / Wasservögel / von / J. G. Neumann, / Rector an der Höhern Bürgerschule in Löwenberg, der Lausitz'schen / Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz, der Schlesischen Gesell- / schaft für vaterländ. Kultur in Breslau wirklichem auswärtigen / Mitgliede, und des Vereins für die Geschichte der Stadt Groß / Glogau Ehrenmitgliede. / — / Nebst einer illuminirten Steintafel. / — / Görlitz, / gedruckt bei Johann Gottlieb Dreßler. / 1828. / 8°, VI + 7—186 S.S. Tafel: Loxia falcirostra Lath. [gezeichnet G. Heller]. Druckseite: 82×157 mm. Büchersammlung Herman Schalow.

S. 7—155 Aufzählung der Arten, S. 155—159 Anhang, S. 160—163 Nachtrag und Berichtigungen, S. 164 Druckfehler, 165—176 Systematisches Verzeichnis, S. 177—186 Register. Kompilation nach Temminck's Manuel sowie nach den in der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz befindlichen Handschriftlichen Aufzeichnungen des Kaufmann Kretzschmar wie unter Benutzung der in Meffersdorf begründeten Sammlung des Herrn von Meyer. Enthält einige Angaben über die Niederlausitz.

1834. Brehm, Chr. Ludw., Reise nach Berlin, über Ahlsdorf zurück; Isis, herausgegeb. von Lorenz Oken. Stück 1, 38—41.

Gibt Notizen über die Sammlung des Oberbergamtskassierers Fehrmann in Berlin, welche eine große Anzahl seltener Arten aus der Umgegend von Berlin enthielt.

1838. Krezschmar . . ., Vögel, die in den Lausitzen vorkommen; Abandl. Naturf. Ges. in Görlitz, Bd. 2, Heft 2, 19—34.

Eine Fortsetzung der Arbeit von Brahts. Mitteilung über einige *Oscines* sowie über die *Rasores* und *Gyrantes*.

1845. Schulz, Johann Heinrich, Fauna Marchica. / — / Die Wirbelthiere / der / Mark Brandenburg. / — / Ein Handbuch / für /

Lehrer, Forstbeamte, Landwirthe, Jäger, Studirende und / Liebhaber der Naturgeschichte, / bearbeitet / von / Johann Heinrich Schulz, / Oberlehrer und Lehrer der Naturgeschichte an der Königl. Real- und Elisabethschule und / Lehrer an der Königl. Louisenstiftung zu Berlin. / — / Berlin, 1845, / — / Verlag der Eyssenhardt'schen Buchhandlung / (Baumann und Kuhn). 8°, XVI + 584 S.S. + XVII—XXXIV S.S. (Satzspiegel 92 × 162 mm.) Büchersammlung Herman Schalow.

Widmung: Seinen edelgesinnten Freunden, dem Herrn Gustav Kraatz, Landschaftsrath, Rittergutsbesitzer auf Wintershagen in Hinterpommern und Ritter des rothen Adlerordens vierter Klasse, und dem Herrn Friedrich Schrobsdorff, Amtmann zu Krahne bei Magdeburg a. d. E. aus Hochachtung und Freundschaft gewidmet von dem Verfasser. Erste Abth. Säugetiere (1—128); zweite Abth. Vögel (129—428); Dritte Abth. Amphibien (429—481); Vierte Abth. (482—556); Register (557—584); Uebersicht der Wirbelthiere, welche in der Fauna der Mark Brandenburg, sowie in denen von Preußen, Schlesien, dem Moseldepartement und Belgien, und in Galizien und der Bukowina angetroffen werden, zusammengestellt nach der Fauna Prussica von Bujack, der Wirbelthier-Fauna Schlesiens von Gloger, der Moselfauna von Schäfer und der Fauna der galizisch-bukowinischen Wirbelthiere von Zawadzki (XVII—XXXIV).

1846. Anon. [= T. C. Ratzeburg], Systematisches / Verzeichniß / der / in der Königl. höheren Forstlehranstalt zu Neustadt-Eberswalde / aufgestellten Sammlung / ausgestopfter Thiere. — / Neustadt-Eberswalde, 1846 / Gedruckt bei C. Müller. 8°, IV + 46 S. u. Register.

Die zweite Ausgabe mit völlig gleichem Titel erschien 1851. 8°, VI + 58 S. u. Register. Büchersammlung Herman Schalow, Berlin.

Die dritte Ausgabe mit gleichem Titel erschien 1866. 8°, Bibliothek der Forstakademie zu Eberswalde. Alle drei Ausgaben sehr selten. Von letzterer wahrscheinlich nur obiges Exemplar vorhanden. 1. Auflage: Vögel, S. 2 bis 43. 2. Auflage: Vögel, S. 2—54. Die Verzeichnisse enthalten nur Namen, Angaben des Geschlechts und bei einigen Exemplaren Notizen über die Färbung derselben. Erlegungsorte und Daten fehlen.

1848. Maltzahn, A. von, Verzeichniss der bis jetzt in Mecklenburg beobachteten Vögel; Archiv. Ver. Freunde d. Naturgesch. in Mecklenburg, 2. Heft, 29—48.

In einem Anhange (S. 48) werden diejenigen Arten aufgeführt, welche in Brandenburg, aber noch nicht in Mecklenburg beobachtet wurden.

1849. Cabanis, J., [Vorlage von *Turdus auroreus* Pall., erlegt am Anfang Nov. 1849 bei Neustadt-Eberswalde]; Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde vom 20. Nov. 1849, Voss. Ztg. vom 24. Nov. 1849. Vgl. den Wiederdruck, Sitzungsber. 1912, 89.

1849. Ratzeburg, J. T. C., Die / Naturwissenschaften / als Gegenstand / des Unterrichts, des Studiums / und der Prüfung / zur Verständigung / zwischen Lehrern, Lernenden und Behörden / von / Dr. J. T. C. Ratzeburg, / Professor an der Königlich preußischen Akademischen / Forstlehranstalt, Ritter des Rothen Adler-Ordens IV. Klasse / und der französischen Ehrenlegion etc. / Mit Beiträgen / von / Hampe, Fr. Köhler, Legeler, Lüben / Nördlingen, Phöbus, C. Rammelsberg, Saxesen, / F. W. Schneider, Fr. Schulze. / Mit Holzschnitten. / — / Berlin, 1849 in der Nicolai'schen Buchhandlung. / gr. 8° (9,3×16 cm), XVI + LXXI + 481 S.S. Staatsbibliothek, Berlin.

Widmung: Seinen theuren Freunden und Studiengenossen J. Fr. Brandt, R. Göppert und P. Phöbus widmet diesen didactischen Versuch als ein Zeichen seiner unveränderlichen Ergebenheit der Verfasser.

S.S. III—X Vorwort; S.S. XI—XVI Inhalt; S.S. I bis LXXI Literatur; S.S. 1—3 Einleitung; S.S. 4—95 erster Teil [der naturwissenschaftliche Unterricht als Bildungsmittel für die Jugend]; S.S. 96—452 zweiter Teil [der naturwissenschaftliche Unterricht als Förderungsmittel der Fachstudien]; S.S. 453—481 dritter Teil [Prüfungen in den Naturwissenschaften].

In dem vierten Abschnitt des zweiten Teils: Reisen als Unterrichtsmittel finden sich (S.S. 403—408) zahlreiche Mitteilungen über das Vorkommen seltenerer Arten aus der Umgegend von Oderberg, Freienwalde, Liepe und Eberswalde.

1849(—1851). Ratzeburg, E. T., [Briefe an Eugen von Homeyer]; E. F. von Homeyer, Ornithologische Briefe. Blätter der Erinnerung an seine Freunde. Berlin 1881, S. 225—227.

1851. Ratzeburg, J. T. siehe 1846.

1852. Bornemann, Ludw., Natur und Jagdgemälde. / Geschildert / von Ludwig Bornemann. Berlin 1852. / 8°, II + 120 S.S. Bibliothek der Stadt Berlin.

Bornemann, der bekannte Leiter der Königl. General-Lotteriedirektion in Berlin aus den fünfziger Jahren, berichtet über das Vorkommen einiger seltener Vögel (*Ampelis, Pyrrhula* usw.) vor den Toren Berlins.

1852. Hansmann, Alfr., [*Mergus merganser* Brutvogel in der Duberow]; N., 2. Bd., 2. Heft, 1852, 123—124.

1853. Baldamus, Ed., [Eier von *Nucifraga caryocatactes* aus der Gegend von Neustadt-Eberswalde]; N., 1853, 426.

1853. Cabanis, J., [Bemerkung über das bei Bellevue bei Berlin erlegte Exemplar von *Anas sponsa*]; J. f. O. 1. Jahrg. 1853, Nr. 2, 158.

1853. Cabanis, J., Zur Naturgeschichte des Pallas'schen Laubhähnchens, *Phyllobasileus superciliosus;* J. f. O., 1. Jahrg. 1853, Nr. 2, 27—96. Tafel.

Vorkommen bei Berlin.

1853. Cabanis, J., [Ueber ein vereinzelt nistendes Uferschwalbenpaar]; J. f. O., 1. Jahrg. 1853, Nr. 5, 367—368.

1853. Krüper, Th., Oologisches über *Parus coeruleus;* J. f. O., 1. Jahrg. 1853, 69.

1853. Martin, L., *Anas sponsa* L. in der Nähe von Berlin geschossen; J. f. O., 1. Jahrg. 1853, 156—158.

1853. Meibom, O. von, [*Strix bubo* horstend im Lieper Revier bei Oderberg]; N., 3. Bd., 1853, 102.

1853. Rödern, E. Graf von [Nisten von *Himantopus rufipes* bei Landsberg a. W.]; N., 1853, 334.

1853. Vangerow, C., Ungewöhnliche Nistweise von *Sylvia hypolais;* J. f. O., 1. Jahrg. 1853, Nr. 5, 369.

1855. Bolle, C., Berliner Correspondenz; N., 1855, 221—223 und 513—517.

1855. Bolle, C. und Alfred Hansmann, Abweichende, in der Mark übliche Provinzialnamen der dort vorkommenden Vögel; N., 1855, 317—321.

1855. Hansmann, Alfr., Einiges über Vogelstimmen. In Briefen an C. Bolle; N., 5. Bd., 1855, 96—101, 181—195.

1855. Hansmann, Alfr., Berliner Correspondenz; N., 5. Bd., 1855, 513—517.

1855. Vangerow, C., Versuch einer Uebersicht der Vögel der Mark; J. f. O., 3. Jahrg. 1855, Nr. 14, 182—190; Nr. 16, 342—346.

Nach Schulz die erste eingehende, aber noch außerordentlich lückenreiche Arbeit, in welcher 233 sp. (14 sp. mehr als bei Schulz) aufgeführt werden. Die Angaben über das Vorkommen sind in vielen Fällen unzuverlässig. Es gilt dies sowohl von selteneren, wie auch von häufigeren Arten. Sehr oft ist Schulz wörtlich benutzt, aber nicht als Quelle angegeben.

1858. Hansmann, Alfr., Vom Berliner Vogelmarkt; N., 8. Jahrg. 1858, 340—342.

1858. Viebahn, Georg von, Statistik des zollvereinten und nördlichen Deutschlands. — In Verbindung mit den Herrn Berghauptmann von Dechen, Professor Dr. Dove, Akademiker Dr. Klotzsch und Professor Dr. Ratzeburg, unter Benutzung amtlicher Aufnahmen herausgegeben von Dr. Georg von Viebahn, Geheimer Oberfinanzrath. — Erster Teil: Landeskunde. — Berlin. Druck und Verlag von Georg Reimer. 1858. gr. 8⁰. 26 + 1120 S. Satzspiegel 1125 + 18 cm. Staatsbibliothek, Berlin.

Der von J. T. C. Ratzeburg bearbeitete 6. Abschnitt: Die Thierwelt (S. 886—1118) enthält wenige Mitteilungen über die Vögel der Mark. Bei der Besprechung der einzelnen Provinzen (Brandenburg S. 941—944) finden sich einzelne Angaben über jagdliches Wild. Für den Reg.-Bez. Frankfurt a. d. Oder wird hingewiesen „auf eine beträchtliche Vermehrung des Auerwildes, denn anstatt 12 Stück sind jetzt über 200 vorhanden“.

1859. Bolle, C., Seidenschwänze als Frühlingsgäste in der Mark Brandenburg; J. f. O., 7. Jahrg. 1859, 125—128.

1860. Körte . . ., Beiträge zur Kenntniss der Fortpflanzung der Vögel in der Mark Brandenburg; Jahres-Bericht über das Städtische Progymnasium, Spandau. 1860. 4⁰, 1—18. Büchersammlung Herman Schalow, Berlin.

Die Arbeit enthält außer dem Titel nichts auf die Mark Bezügliches.

1862. Bolle, C., Noch etwas über den Girlitz; J. f. O., 10. Jahrg. 1862, 106—110.

1863. Bolle, C., Vor nicht langer Zeit wieder beobachtetes Vorkommen von *Phyllopneuste superciliosa* und *Muscicapa parva* in der Mark Brandenburg; J. f. O., 11. Jahrg. 1863, 60—61.

1863. Bolle, C., Das kirgisische Steppenhuhn (*Syrrhaptes paradoxus* Illig.) in Deutschland während des Frühlings 1863, ein Beitrag zur ornithologischen Tages-Chronik; J. f. O., 11. Jahrg. 1863, 241—248.

1865. Kutter, F., Ein Beitrag zur Fortpflanzungsgeschichte von *Gallinula pusilla*; J. f. O., 13. Jahrg. 1865, Nr. 77, 334—341.

Beobachtungen aus der Umgegend von Kottbus.

1866. Gloger, Const., Der grosse gehäubte Steissfuss (*Colymbus cristatus*) in Weiss ausgeartet; J. f. O., 14. Jahrg. 1866, Nr. 82, 285—286.

1867. Hagen, Otto von, Die / forstlichen Verhältnisse / Preußens von Otto von Hagen / Oberlandforstmeister. — / Zweiter unveränderter Abdruck. / — Berlin 1867. Verlag von Julius Springer. / Monbijouplatz 3. 4° (138 × 200 mm). VIII + 1—222 S.S. Anhang A—K, 1—84 S.S. Bibliothek der Kgl. Forstakademie, Eberswalde.

Abschnitt V, Nr. 12, S. 169, Angaben über Auerwildbestände in der Provinz (Grünhaus). In der Tabelle 18, S. 170—171 werden für den Reg.-Bez. Frankfurt a. d. Oder in den Staatsforstrevieren 97 Stück Auerwild als Standwild aufgeführt, von denen 1865 nur 8 zum Abschuß kamen.

S. auch 1883 und 1894.

1867. Kutter, F., Ueber das Brutgeschäft von *Alcedo ispida* L.; J. f. O., 15. Jahrg. 1867, Nr. 85, 38—45.

1869. Borggreve, Bernard, Die Vogel-Fauna von Norddeutschland. / Eine kritische Musterung der europäischen Vogel-Arten nach dem Gesichtspunkte / ihrer Verbreitung über das nördliche Deutschland. / Unter Benutzung der einschlägigen Literatur und nach eigenen Beobachtungen / bearbeitet / von / Dr. Bernard Borggreve, / Königl. Preuß. Oberförster und Docent an der Forstacademie zu Münden. — / Berlin. / Verlag von Julius Springer. / — / 1869. 8°, XVI + 156 S.S. Satzspiegel: 98 × 167 mm. Büchersammlung Herman Schalow, Berlin.

Widmung: Seinem Hochverehrten Lehrer u. Gönner dem Kgl. Preuß. Geh. Regierungsrath u. Ritter vieler hoher Orden etc. etc. Herrn Prof. Dr. J. T. C. Ratzeburg widmet diese kleine Arbeit dankbar und ehrerbietigst der Verfasser. S. 1—52 Allgemeiner Theil; S. 53—145 Spezieller Theil; S. 146—147 Nachträge; [Seite 149 verdruckt!]; S. 148—156 Verzeichniß der im nördlichen Deutschland bisher im Freien beobachteten Vogelarten nebst Angabe einer ihrer gangbarsten deutschen Benennungen.

1869. Reichenow, A., Kampf einer Krähe mit einer Taube; J. f. O., 17. Jahrg. 1869, Nr. 101, 340.

1870. Altum, B., Leucismen in der Vogelsammlung der Königl. Forst-Akademie zu Neustadt-Eberswalde; Z. G., 1870, 374—375.

Aufzählung der vorhandenen Exemplare ohne Fundortangaben [doch viele aus der Mark; in litt.]

1870. Bau, A., [*Picus martius* im Grunewald bei Berlin brütend]; J. f. O., 18. Jahrg. 1870, Nr. 106, 319.

1870. Niessing, C., Ornithologisches aus der Mark Brandenburg; J. f. O., 18. Jahrg. 1870, Nr. 104, 145.

1870. Reichenow, A., [*Falco subbuteo* noch am 28. November in Berlin beobachtet]; J. f. O., 18. Jahrg. 1870, Nr. 103, 68.

1870. Reichenow, A., [Eier von *Phyllopneuste rufa* und *trochilus* aus der Umgegend von Berlin]; J. f. O., 18. Jahrg. 1870, Nr. 106, 319.

1870. Reichenow, A., Ueber die Bedeutung der Eiermaasse; J. f. O., 18. Jahrg. 1870, Nr. 107, 385—392.

1871. Bau, A., [Oologisches aus der Spandauer Forst]; J. f. O., 19. Jahrg. 1871, Nr. 111, 236.

1871. Bau, A., [Absonderliche Nistplätze aus der Mark]; J. f. O., 19. Jahrg. 1871, Nr. 111, 237.

1871. Bau, A., [*Pandion haliaëtus* horstend im Grunewald bei Berlin]; J. f. O., 19. Jahrg. 1871, Nr. 111, 239.

1872. Altum, Bernard, Der weissrückige Buntspecht (*Picus leuconotus* Bechst.) Brutvogel in der Mark Brandenburg; Z. G., 13. Jahrg. 1872, Nr. 12, 369—371.

Bei Neustadt erlegt ein ♂, Juni 1897, u. bei Chorin ad ♂ u. juv., 29. Mai 1872. Beschreibung des Jugendkleides.

1872. Bau, A., [Ueber das Brüten von *Parus palustris* im Brieselang bei Spandau in der Erde]; J. f. O., 20. Jahrg. 1872, Nr. 116, 157.

1872. Bau, A., [*Locustella Rayi* brütend in der Mark]; J. f. O., 20. Jahrg. 1872, Nr. 119, 394.

Beobachtungen aus dem Brieselang bei Spandau.

1872. Bau, A., [*Oedicnemus crepitans* brütend bei Tempelhof bei Berlin]; J. f. O., 20. Jahrg. 1872, Nr. 119, 394.

1872. Bolle, C., [Ueber den Vogelmarkt Berlins]; A. E. Brehm, Gefangene Vögel (Leipzig, Heidelberg). gr. 8°. Th. 1, Bd. 1, 113—118.

Treffliche Schilderungen des alten reich besetzten Berliner Vogelmarktes. Vielfache Einzelheiten und Daten über das Vorkommen seltenerer Arten in der Provinz Brandenburg, vornehmlich aus der weiteren Umgebung von Berlin.

1872. Friedel, E., [Verhalten des Pirols]; Z. G., 13. Jahrg. 1872, Nr. 3, 93—94.

Über das Vorkommen im Spreewald und bei Cöpenick.

1872. Friedel, E., [Krähen als Nussdiebe]; Z. G., 13. Jahrg. 1872, Nr. 3, 94.

1872. Golz, H., [Einbürgerung von Nachtigallen bei Erkner]. J. f. O., 20. Jahrg. 1872, Nr. 117, 237—238.

1872. Schalow, H., [Geselliges Uebernachten von *Certhia familiaris* im Schlosspark von Nieder-Schönhausen]; J. f. O., 20. Jahrg. 1872, Nr. 18, 318.

1873. Altum, B., Störche als Vertilger von Feldmäusen; Z. G. 1873, 24—25.

Beobachtungen aus der Gegend von Liepe, Oderbruch, nach denen der Storch in einem Mäusejahr ungeheure Mengen von *Arvicola arvalis*, die nach den Gewöllen festgestellt wurden, verzehrt hatte.

1873. Altum, Bernard, [Storch und Mäusenahrung]; Z. G. 1873, 474—476.

1873. Bolle, C., [*Haliaëtus albicilla* auf dem Scharfenberg im Tegelersee beobachtet]; J. f. O., 21. Jahrg. 1873, Nr. 121, 74.

1873. Constantin [*Strix nisoria* bei Baruth geschossen]; Droste, Bericht XX. Vers. Deutsch. Ornith. Ges. Braunschweig. 8°, 27.

1873. Droste-Hülshoff, Friedr. Freiherr von, [Störche als Vertilger von Feldmäusen u. Verzehrer von Vögeln]; Z. G. 1873, 394—396.

Beobachtungen aus der Umgebung von Neu-Ruppin und Neustadt a. d. Dosse.

1873. Droste-Hülshoff, Friedr. Freiherr von, [Ueber den Herbstzug 1873 bei Potsdam]; Z. G., 1873, 433.

1873. Fälligen, [*Tetrao tetrix* bei Grossbeeren]; J. f. O., 21. Jahrg. 1873, Nr. 121, 72.

1873. Grunack, A., [Ueber *Pernis apivorus* als Brutvogel in der Mark]; J. f. O., 21. Jahrg. 1873, Nr. 122, 156—157.

1873. Wiese ..., Ergänzungen zur Borggreve'schen Vogelfauna; Grunert und Leo, Forstl. Blätter, Neue Folge, 2. Jahrg. 1873, 278—281.

1873. [Anonym] ... Der Reiher als Feind der Karpfenteiche [bei Peitz]; W., 4. Bd., 1873, Nr. 5, 36.

1874. Droste-Hülshoff, Fr. von, [Vogelzug bei Potsdam]; Z. G., 15. Jahrg. 1874, Nr. 1, 32—33.

1874. Droste-Hülshoff, Fr. von, Ueber das muthmassliche Vorkommen eines Jagdfalken bei Falkenhagen; Nitzsche, Illustr. Jagdztg., 1874, 35.

1874. Gensichen, R., Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) in der Mark Brandenburg; G. W., 3. Jahrg. 1874, 187—188.

1874. Pourtales . . ., Ein ornithologisches Räthsel; W., 5. Bd., 1874, Nr. 24, 205.

1874. Schalow, H., Vom Berliner Vogelmarkt; Z. G., 15. Jahrg. 1874, Nr. 8, 306—309.

1874. Thiele, H., Drei Kukukseier in einem Nest aufgefunden; J. f. O., 22. Jahrg. 1874, Nr. 125, 80—81.

1874. [Anonym] ... Zur Statistik des Auerwildes in Schlesien; W., 5. Bd. 1874, Nr. 13, 105—106; Nr. 14, 113—114.

Enthält Notizen über das Auerwild in den Revieren der Niederlausitz.

1874. [Anonym] ... Strich der Störche; W., 6. Bd., 1874, Nr. 1, 10.

1874. [Anonym] ... Nochmals die „heiligen" Bussarde; W., 6. Bd., 1874, Nr. 10, 78.

1875. Cabanis, J., [*Hypolais hortensis* in der Ritterstrasse in Berlin brütend]; J. f. O., 23. Jahrg. 1875, Nr. 2, 227.

1875. Droste-Hülshoff, Fr. von, Rosenamseln bei Belzig; Nitzsche, Illustr. Jagdztg., 1875, 177.

1875. Grothe, R., Zur Naturgeschichte des Schlangenadlers (*Aquila brachydactyla*); G. W., 4. Jahrg. 1875, 401—402.

Über das Horsten des Schlangenadlers, 1873—1875, bei Grünau, Rathenow.

1875. Grunack, A., Die Duberow und ihre Bewohner; G. W., 4. Jahrg. 1875, Nr. 28, 240—241.

1875. Grunack, A., [*Aegithalus pendulinus* brütend bei Rathenow] (!); J. f. O., 23. Jahrg. 1875, Nr. 130, 216—217.

1875. Kutter, F., [*Aegithalus pendulinus* nicht in der Mark beobachtet]; J. f. O., 23. Jahrg. 1875, Nr. 129, 116.

1875. Schalow, H., [*Lanius major* Pall. bei Zion geschossen]; W. u. R. Blasius, Bericht über die 21. Vers. D. Ornithologen-Ges. in Braunschw. Braunschw. 1875. 8°, 14.

1875. Schalow, H., Beiträge zur Ornis der Mark Brandenburg; W. u. R. Blasius, Bericht über die 21. Vers. D. Ornithologen-Ges. in Braunschw. Braunschw. 1875. 8⁰, 74—82.

Verf. gibt eine einleitende Übersicht, bespricht kurz die Vorarbeiten von Schulz und Vangerow und zählt alsdann in einer Liste 258 sicher im Gebiet beobachtete Spezies auf. Bei den einzelnen Arten Angaben, ob dieselben als Brut-, Zug- oder Winterstandvögel beobachtet wurden.

1875. Schalow, H., [Ueber *Aegithalus pendulinus* als Brutvogel in der Mark Brandenburg]; J. f. O., 23. Jahrg. 1875, Nr. 130, 216—217.

1875. Schalow, H., [Ueber das erste Vorkommen von *Lanius major* Pall. in der Provinz Brandenburg]; J. f. O., 23. Jahrg. 1875, Nr. 130, 232.

1876. Bau, A., [Ornithologisches aus der Mark]; G. W., 5. Jahrg. 1876, Nr. 40, 382.

Kleine Mitteilungen aus Berliner Gärten.

1876. Schalow, H., Materialien zu einer Ornis der Mark Brandenburg. In Verbindung mit Alex Bau. J. f. O., 24. Jahrg. 1876, Nr. 133, 1—35; Nr. 134, 113—145.

259 Spezies werden in dieser Arbeit aufgeführt. Bei den einzelnen Arten genaue Angaben über die Verbreitung in der Provinz. Bei verschiedenen Spezies kritische Notizen zu den Angaben von Schulz und Vangerow.

1876. Schalow, Herman. Die diesjährige Frühjahrsexcursion der Allg. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft; O. C. 1876, 8—10.

Mitteilungen über die Umgegend von Eberswalde.

1876. Schneider, L., Die Tauben im märkischen Recht; Archiv der Cypria. Zwanglose Blätter d. Ver. d. Geflügelfr. Cypria. Berlin. 4. Lieferung, 1876, 21—26.

1877. Altum, Bernard, [Beobachtungen aus der Umgegend von Eberswalde; im 1. Jahresbericht (1876) d. Aussch. f. Beobacht.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 25. Jahrg. 1877, Nr. 139, 278 -342.

1877. Bolle, C., Ueber den Girlitz in der Mark; O. C., 2. Jahrg. 1877, Nr. 15, 118—119.

1877. Bolle, C., [Ueber das Vorkommen von *Haliaëtus albicilla* auf dem Tegelersee im Jahre 1876]; J. f. O., 25. Jahrg. 1877, Nr. 137, 107—108.

1877. Droste-Hülshoff, Fr. von, Aphorismen über das frühere und jetzige Vorkommen einiger Wildarten in Deutschland; Nitsche, Illustr. Jagdztg., 80—82, 197—200 und 207—209.

Enthält Notizen und Auszüge aus dem alten Beckmann sowie einige wenige Angaben über das Vorkommen seltener Arten in der Provinz Brandenburg.

1877. Droste-Hülshoff, Fr. von, Ueber Seidenschwänze bei Potsdam; G. W., 6. Jahrg. 1877, Nr. 47, 473.

1877. Friedel, E., [Trappen bei Berlin]; Z. G., 18. Jahrg. 1877, Nr. 5, 335.

Notizen über das Vorkommen in der Mittelmark. Zweifelhafte Erlegung von *Otis tetrax* ♀ im Kreise Teltow im Frühling 1877.

1877. Meyerinck, R. von, [Beobachtungen aus Dreilinden bei Potsdam; im 1. Jahresb. (1876) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 25. Jahrg. 1877, Nr. 139, 278—342.

1877. Schalow, H., Krähen und Dohlen an ihren Schlafplätzen; O. C., 2. Jahrg. 1877, Nr. 9, 67—68.

1877. Schalow, H., Aus unseren Mauern; O. C., 2. Jahrg. 1877, Nr. 10, 73—76, Nr. 12, 89—91.

Eine Intramuralornis von Berlin (67 Arten).

1877. Schalow, H., Ein neuer Brutvogel der Mark; O. C., 2. Jahrg. 1877, Nr. 11, 85—86.

1877. Schalow, H., [Ueber eine Excursion nach dem Spreewalde]; O. C., 2. Jahrg. 1877, Nr. 13, 101—102.

1877. Seegel . . ., Eine Staaransiedlung im Mittelpunkte Berlins; O. C., .. Jahrg. 1877, Nr. 12, 94.

1877. Stengel, J., Der Wildentenbestand in den Provinzen Sachsen und Brandenburg; M. S. V., 2. Jahrg. 1877, 168—175.

1877. Stengel, J., Bemerkungen über die in Zehrensdorf bei Zossen beobachteten Vogelarten mit besonderer Berücksichtigung ihrer Zu- oder Abnahme; M. S. V., 3. Jahrg. 1877, Nr. 11, 175—190; Nr. 12, 208—223.

Die Arbeit behandelt 173 Arten. Da sich die Angaben über seltene Spezies durchgängig als falsch und irrtümlich erwiesen haben, so sind auch die über gewöhnliche Arten nur mit größter Vorsicht aufzunehmen. Leider eine ausnehmend unzuverlässige Arbeit über ein interessantes Gebiet.

1877. THIELE, H., [Beobachtungen aus Cöpenick; im 1. Jahresb. (1876) d. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 25. Jahrg. 1887, Nr. 139, 278—342.

1877. Zur Vogelkunde Deutschlands. I. Jahresbericht (1876) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O. 1877, 278—342.

Mit Beiträgen von: ALTUM (Eberswalde), v. MEYERINCK (Dreilinden), THIELE (Cöpenick).

1878. ALTUM, BERNARD, [Ueber das Vorkommen von *Cinclus aquaticus* BECHST. bei Eberswalde]; J. f. O., 26. Jahrg. 1878, Nr. 141, 107.

1878. ALTUM, BERNARD, [Beobachtungen aus der Umgegend von Eberswalde; im 2. Jahresbericht (1877) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 26. Jahrg. 1878, Nr. 144, 370—436.

1878. BÖHM, R., Die Vogelwelt des Spreewaldes; O. C., 3. Jahrg. 1878, Nr. 14, 105—107.

Nach einer kurzen Charakteristik des Gebietes wird eine Liste von 98 Arten gegeben, die während mehrmaliger Exkursionen beobachtet wurden.

1878. GRUNACK, A., Die erste Begegnung mit dem Seggenrohrsänger *(Calamodyta aquatica)* in der Mark; O. C., Jahrg. 1878, Nr. 14, 109.

1878. ZUR LINDE, [Beobachtungen aus Gramzow, Uckermark; im 2. Jahresber. (1877) des Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 26. Jahrg. 1878, 370—436.

1878. REICHENOW, A., [Ueber das Häufigerwerden von *Turdus pilaris* in der Mark]; O. C., 3. Jahrg. 1878, Nr. 21, 162.

1878. SCHALOW, H., [*Otis tetrax* in der Provinz Brandenburg]; Z. G., 19. Jahrg. 1878, Nr. 1, 25—26.

1878. SCHALOW, H., [Vermuthetes Brutvorkommen von *Nucifraga caryocatactes* bei Berlin; J. f. O., 26. Jahrg. 1878, Nr. 14, 103.

1878. SCHALOW, H., *Casarca rutila* PALL. in der Mark (?); O. C., 3. Jahrg. 1878, Nr. 2, 12—13.

1878. SCHALOW, H., *Casarca rutila* (PALL.) und *Vulpanser tadorna* (L.) in der Mark; O. C., 3. Jahrg. 1878, Nr. 10, 76—77.

1878. SCHOTTE, E., Brüten von *Columba palumbus* in Berlin; G. W., 7. Jahrg. 1878, Nr. 23, 238.

1878. STENGEL, J., Eine alte Uhufamilie [bei Wunder bei Baruth]; M. S. V., 3. Jahrg. 1878, Nr. 1, 20—22.

1878. Stengel, J., Das Vorkommen der Graugans und der Rostente in der Mark Brandenburg; M. S. V., 3. Jahrg. 1878, Nr. 2, 31—32.

1878. Stengel, J., Fischreiher in der Umgegend von Zossen; M. S. V., 3. Jahrg. 1878, Nr. 3, 38—39.

1878. Stengel, J., Vom Nestbau der Vögel; M. S. V., 3. Jahrg. 1878, Nr. 5—6, 96—109; Nr. 7, 125—131.

1878. Thiele, H., [Beobachtungen aus Cöpenick; im 2. Jahresb. (1877) d. Aussch f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 26. Jahrg. 1878, Nr. 144, 370—436.

1878. Walter, Ad., Ein Julitag im märkischen Kiefernwalde; O. C., 3. Jahrg. 1878, Nr. 11, 83—86; Nr. 12, 92—95.

1878. Walter, Ad., [Beobachtungen aus Charlottenburg; im 2. Jahresb. (1877) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 26. Jahrg. 1878, Nr. 144, 370—436.

1878. II. Jahresbericht (1877) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 1878, 370—436.

Mit Beiträgen von: Thiele (Cöpenick), Walter (Charlottenburg), zur Linde (Gramzow), Altum (Eberswalde).

1879. Altum, Bernard, [Ueber die Vogelsammlung der Kgl. Forstakademie in Eberswalde]; J. f. O., 27. Jahrg. 1879, Nr. 146, 215—216.

1879. Altum, Bernard, [Ueber das Vorkommen von *Apternus tridactylus* in der Mark]; J. f. O., 27. Jahrg. 1879, Nr. 146, 217.

1879. Bolle, C., Ueber die auf Scharfenberg ausgesetzten Schopfwachteln; Deutsche Acclimatisation, 1. Jahrg. 1879, Nr. 3, 10—12.

1879. Bolle, C., Noch etwas über märkische Vögel; O. C., 4. Jahrg. 1879, Nr. 13, 93—94; Nr. 16, 117—122.

Verf. gibt Beobachtungen mit besonderer Berücksichtigung des Gebietes des Tegeler Sees. Die Arbeit enthält viele und bisher wenig bekannte biologische Einzelheiten; ferner Notizen über Vulgärnamen, Volksglauben usw. Leider unvollendet.

1879. Grunack, A., Der Schlangenadler in der Mark; Z. G., 20. Jahrg. 1879, Nr. 4, 124—125.

1879. Henrici . . ., [Notizen aus der Gegend von Frankfurt a./O.]; J. f. O., 27. Jahrg. 1879, Nr. 148, 440.

1879. Hiltmann ..., Ueber Wachholderdrosseln; O. C., 4. Jahrg. 1879, Nr. 12, 90.

Brutvorkommen von *Turdus pilaris* zwischen Luckenwalde und Dahme.

1879. Hiltmann . . ., Einfluss der Witterung auf den Vogelzug; O. C., 4. Jahrg. 1879, Nr. 13, 98—99.

1879. Reichenow, A., [*Nucifraga caryocatactes* im Oct. 1878 bei Zehrensdorf beobachtet]; J. f. O., 27. Jahrg. 1879, Nr. 146, 212.

1879. Stengel, J., Erfrorene und verhungerte Vögel [bei Zehrensdorf]; M. S. V., 4. Jahrg. 1879, Nr. 1 u. 2, 9—13.

1879. Stengel, J., Der Nussknacker, Nusshäher, Tannenhäher, Nusskrähe, Nussrabe, *Nucifraga caryocatactes* [bei Zossen]; M. S. V., 4. Jahrg. 1879, Nr. 3, 43—46.

1879. Stengel, J., Zur Charakteristik der Wasserralle *(Rallus aquaticus)* [bei Baruth]; M. S. V., 4. Jahrg. 1879, Nr. 4, 67—70.

1879. Stengel, J., Früher Wegzug der Kiebitze; M. S. V., 4. Jahrg. 1879, Nr. 8, 135.

1879. Stengel, J., Bemerkungen über die Nachtschwalbe *(Caprimulgus europaeus)* und die Erdschwalbe *(Hirundo riparia)*. M. S. V., 4. Jahrg. 1879, Nr. 10, 162—164; Nr. 11/12, 189—191.

1879. Walter, Ad., Bevorzugte Plätze beim Nestbau, zugleich einige Bemerkungen über den Kukuk [bei Lehnitz und Oranienburg]; O. C., 4. Jahrg. 1879, Nr. 22, 165—167; Nr. 23, 173—175.

1880. Böhm, R., Im Sande der Mark; Zeitschrift d. Ornith. Ver. Stettin, 4. Jahrg. 1880, Nr. 3 und 4, 125—128; Nr. 5/6, 136—147; Nr. 7/8, 149—157.

1880. Bolle, C., [Ornithologica marchica nach Ludw. Beckmann]; J. f. O., 28. Jahrg. 1880, Nr. 150, 220—222; Nr. 151, 330—331.

1880. Bolle, C., [Ueber die Vögel in den Sagen der Wenden]; J. f. O., 28. Jahrg. 1880, Nr. 152, 423—424.

1880. Zur Linde . . ., [Beobachtungen aus Gramzow, Uckermark; im 3. Jahresb. (1878) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 28. Jahrg. 1880, 12—96.

1880. Grunack, A. und C. Lehmann, Ein Versuch zur Bevölkerung der städtischen Parkanlagen von Berlin mit Singvögeln; O. C., 5. Jahrg. 1880, Nr. 12, 91—93.

1880. Krüger-Velthusen, [Ueber den Reiherstand beim Dorfe Nehmitz, Lehnin]; J. f. O., 28. Jahrg. 1880, Nr. 151, 331.

1880. Schalow, H., [Ueber das Vorkommen eines starken Schwarms von *Ampelis garrula* am 10./4. 1880 bei Alt-Geltow]; O. C., 5. Jahrg. 1880, Nr. 11, 85.

1880. Schulenburg, Wilibald von, Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald / von / Wilibald von Schulenburg / [Verlagsvignette] — / Leipzig / F. A. Brockhaus 1880 / gr. 8° (103 × 170 mm) XXII + 312 S.S. Bücherei Herman Schalow, Berlin; siehe auch von Schulenburg 1882.

1880. Spiess, R., [Ueber das Brüten wilder *Cygnus olor* auf dem Strasburgersee in der Uckermark]; J. f. O., 28. Jahrg. 1880, Nr. 151, 331.

1880. Thiele, H., [Beobachtungen aus Cöpenick; im 3. Jahresb. (1878) Beob.-Stat. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 28. Jahrg. 1880, Nr. 149, 12—96.

1880. Walter, Ad., [Beobachtungen aus Charlottenburg im 3. Jahresb. (1878) Beob. Stat. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 28. Jahrg. 1880, Nr. 149, 12—96.

1880. Walter, Ad., Miscellen; O. C., 5. Jahrg. 1880, Nr. 11, 81—82.

1880. Walter, Ad., Ueber das Brutgeschäft des Staares in der Mark]; O. C., 5. Jahrg. 1880, Nr. 3, 17—19.

1880. III. Jahresbericht (1878) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 1880, 12—96.

Mit Beiträgen von: Thiele (Cöpenick), Walter (Charlottenburg), zur Linde (Gramzow).

1881. Bolle, C., Notiz über den Berghänfling; O. C., 6. Jahrg. 1881, Nr. 5, 35.

1881. Friedel, E., [Der Leinfink bei Berlin]; Z. G., 23. Jahrg. 1881, Nr. 3, 94.

1881. Grunack, A., Die Bevölkerung der städtischen Parkanlagen von Berlin mit Singvögeln; O. C., 6. Jahrg. 1881, Nr. 23, 183—184.

1881. Hocke, H., Ueber den Schwarzspecht; G. W., 10. Jahrg. 1881, 553.

1881. Mertens, R., Ornithologische Streifzüge durch den Grunewald; G. W., 10. Jahrg. 1881, 196—197, 206—207, 218—219.

1881. Mertens, R., Anpassungsvermögen unserer Hausschwalben; G. W., 10. Jahrg. 1881, 255—256, 268.

1881. Mertens, R., Die Dubrow; G. W., 10. Jahrg. 1881, 347—348, 358—359.

1881. Schalow, H., Ein zweiter Beitrag zur Ornis der Mark Brandenburg; J. f. O., 29. Jahrg. 1881, Nr. 155, 289—323.

Mitteilungen über 109 Arten. Zum ersten Male werden für das Gebiet nachgewiesen: *Ardea alba* L., *Limosa melanura* Leisl., *Surnia nisoria* Bechst. und *Apternus tridactylus* (L.). Eine Bibliographia ornithologica marchica führt 69 Arbeiten auf.

1881. Schalow, H., Notizen aus dem Spreewalde; O. C., 6. Jahrg. 1881, Nr. 16, 121—122.

1881. Stengel, J., Der schwarze Storch; M. S. V., 6. Jahrg. 1881, Nr. 10, 224—229.

1881. Thiele, H., [*Aquila fulva* bei Zirkau (Kreis Luckau) geschossen]; O. C., 6. Jahrg. 1881, Nr. 22, 174.

1881. Walter, Ad., Ornithologische Notizen; O. C., 6. Jahrg. 1881, Nr. 9, 68—69.

1881. Walter, Ad., Sonderbare Erlebnisse auf einer ornithologischen Excursion [Brieselang, Spandau]; M. D. V., 6. Jahrg. 1881, Nr. 8, 183—190.

1882. Bau, Armin, Die Vögel meines Gartens in Berlin; G. W., 11. Jahrg. 1882, 500—502.

1882. Bolle, C., Ornithologische Plaudereien; O. C., 7. Jahrg. 1882, Nr. 15—16, 121—123.

Beobachtungen aus Scharfenberg. Mitteilungen über das Brüten von *Pyrrhula minor* Br. in der Jungfernheide bei Berlin.

1882. Freese, W., Streifereien in der Mark; Zeitschr. Verb. Ornith. Ver. Pommerns und Mecklenburgs. Jahrg. 1, 1882, Nr. 1, 13—15; Nr. 2, 27—29.

Beobachtungen aus der Uckermark.

1882. Martins . . ., [Beobachtungen aus der Umgegend von Neustadt a. D.; im 5. Jahresbericht (1880) Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 30. Jahrg. 1882, Nr. 157, 18—109.

1882. Schalow, H., Aus Berlin; O. C., 7. Jahrg. 1882, Nr. 19 und 20, 157—158.

1882. Schulenburg, Wilibald von, Wendisches Volksthum in Sage, Brauch und Sitte. — von Wilibald von Schulenburg. — Berlin. Nicolaische Verlags-Buchhandlung R. Stricker,

1882. gr. 8° (108 × 174 mm) X + 208 S.S. Büchersammlung Herman Schalow, Berlin; siehe auch von Schulenburg 1880.

Die beiden Arbeiten von v. Schulenburg enthalten eine große Anzahl niederwendischer Namen von Vögeln, ferner von Sagen, Gebräuchen und Aberglauben, welche mit den Vögeln zusammenhängen.

1880, Artikel 19: Thiere und Pflanzen S.S. 257—269.

1882, Neunzehnter Abschnitt: Thiere, Pflanzen S.S. 150—164.

1882. Stengel, J., Notizen; O. C., 7. Jahrg. 1882, Nr. 9/10, 75—76; Nr. 11/12, 87—88; Nr. 17/18, 138—141; Nr. 19/20, 152—155; Nr. 23/24, 179—180.

1882. Thiele, H., [Beobachtungen aus Cöpenick; im 5. Jahresb. (1880) Beob.-Stat. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 30. Jahrg. 1882, Nr. 157, 18—109.

1882. Walter, Ad., Ueber die Vermehrung und Verminderung einzelner Vogelarten in der Mark Brandenburg; O. C., 7. Jahrg. 1882, Nr. 1/2, 6—8.

1882. Walter, Ad., Kormorane und Blaukehlchen. Kleinere Mittheilungen aus früherer und neuester Zeit [Joachimsthal]; M. D. V., 7. Jahrg. 1882, Nr. 1, 15—19.

1882. Walter, Ad., [Beobachtungen aus Charlottenburg; im 5. Jahresb. (1880) Beob.-Stat. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 30. Jahrg. 1882, Nr. 157, 18—109.

1882. V. Jahresbericht (1880) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 1882, 18—109.

Mit Beiträgen von: Thiele (Cöpenick), Martins (Plänitz a. d. Dosse), Walter (Charlottenburg).

1882. [Anonym] ..., Kormorane auf dem Schwielowsee; Potsdamer Zeitung vom 18. Juni 1882.

1883. Bolle, C., [Ornithologisches aus der Mark]; J. f. O., 31. Jahrg. 1883, Nr. 161, 110—111.

1883. Bolle, C., [Ueber das Vorkommen von *Ardea nycticorax* in der Mark]; J. f. O., 31. Jahrg. 1883, Nr. 163, 334—335.

1883. Hagen, Otto von, Die / forstlichen Verhältnisse Preußens / von / Otto von Hagen / w. Oberlandforstmeister. / Zweite Auflage / bearbeitet nach amtlichem Material / von K. Donner / Oberlandforstmeister / — / In zwei Bänden / — / Erster Band / Verlagsvignette / Berlin. / Verlag von Julius Springer. 1883. / gr. 8° (140 × 210 mm), 1. Band IX + 256 S.S.; 2. Band VI + 277 S.S. Staatsbibliothek, Berlin.

Im ersten Band, Abschnit V, Nr. 12, S. 204 Notizen über den Auerwildbestand im Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O.: im zweiten Band, Tabelle 3, S. 93—94 Verzeichnis der Oberförstereien, in denen sich Auerwildbestände befinden. Siehe auch 1867 und 1894.

1883. Knesebeck, von dem, [Vermuthliches Brutvorkommen von *Totanus fuscus* Leisl. bei Nauen]; J. f. O., 31. Jahrg. 1883, Nr. 164, 428—429.

1883. Krüger-Velthusen, [*Ardea nycticorax* bei Neu-Ruppin geschossen]; J. f. O., 1883, 334.

1883. Martin, Jul., Lasurmeisen am 22. Febr. 1883 bei Frankfurt a./O. gefangen; G. W., 12. Jahrg. 1883, 123.

1883. Schalow, H., [Ueber das Vorkommen von *Carduelis elegans albigularis* Mad. bei Krossen]; J. f. O., 31. Jahrg. 1883, Nr. 162, 223.

1883. Schalow, H., [Ueber das Vorkommen von *Ardea nycticorax* in der Mark]; J. f. O., 31. Jahrg. 1883, Nr. 163, 334.

1883. Stengel, J., Von den Spechten meiner Umgebung; M. D. V., 8. Jahrg. 1883, Nr. 1, 39—49; Nr. 3, 69—73.

1883. Stengel, J., Bemerkungen über den schwarzen Storch; M. D. V., 8. Jahrg. 1883, Nr. 7, 185—189.

1883. Stengel, J., Ornithologische Beobachtungsnotizen; M. D. V., 8. Jahrg. 1883, Nr. 9, 236—240.

1883. Walter, Ad., Noch einige Bemerkungen und Nachträge zu dem Aufsatze des Herrn Schacht „der Kukuk"; M. D. V., 1883, Nr. 1, 34—38.

1883. VI. Jahresbericht (1881) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 1883, 13—76.

1883. [Anon.], [*Ardea bubulcus* bei Tegel geschossen]; D. J. Z. 2, 1883, 161.

Verbleib unbekannt.

1884. Altum, Bernard, [Beobachtungen aus der Umgegend von Eberswalde; im 7. Jahresb. (1882) d. Aussch. f. Beobacht.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 32. Jahrg. 1884, Nr. 165, 1—52.

1884. Blasius, R., Naturhistorische Studien und Reiseskizzen aus der Mark und Pommern; M. D. V., Nr. 7, 146—166; Nr. 10, 235—252.

Enthält Notizen über die Sammlung der Forstakademie in Eberswalde.

1884. Bolle, C., [*Ardea bubulcus* bei Lindow geschossen]; J. f. O., 32. Jahrg. 1884, Nr. 166, 245.

1884. Martins..., Beobachtungen aus der Umgegend von Neustadt a. D. im 7. Jahresber. (1882) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 32. Jahrg. 1884, Nr. 165, 1—52.

1884. Walter, A., Eine Brutkolonie vom Krammetsvogel, *Turdus pilaris,* in der Mark; J. f. O., 32. Jahrg. 1884, Nr. 166, 265—267.

1884. VII. Jahresbericht (1882) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 1884, 1—52.

Mit Beiträgen von: Martins (Neustadt a. d. Dosse), Altum (Eberswalde).

1884. N. G., [Reiherjagd in der Dubrow]; D. J. Z., 3, 1884, 285.

Enthält auch Notizen über das Vorkommen des Kormorans in genanntem Gebiet. 131 Reiher wurden geschossen (11. Juni 1884) und 1 Kormoran.

1884. [Anon.]..., Das Vogelleben im Berliner Thiergarten; G. W., 13. Jahrg. 1884, 225—226, 235—237, 258—259.

1884. [Anon.]..., *Butalis grisola* in einer Eispflanze in einem Topf am Fenster brütend; Anz. f. d. Havelland vom 18. Juni 1884.

1885. Altum, Bernard, [Beobachtungen aus der Umgegend von Eberswalde, im 8. Jahresb. (1883) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 33. Jahrg. 1885, Nr. 171, 225—337.

1885. Bolle, C., Märkisches Provinzial Museum der Stadtgemeinde Berlin. / Eintheilungsplan / der Zoologischen Abtheilung / (Abtheilung A III des Gesamtplans) /. Vögel /. Im Auftrage der Städtischen Behörden / verfasst / von / Dr. Carl Bolle /. Mitglied des Wissenschaftlichen Beiraths des Museums /. Wappen der Stadt Berlin/ Berlin 1885 / [Statt handschriftlicher Mittheilung]. gr. 8°. 32 S.S. Büchersammlung Herman Schalow, Berlin.

276 Arten werden in dem Verzeichnis aufgeführt. Bei den selteneren Arten Notizen über das Vorkommen. Viele Trivialnamen, besonders aus der Sprache der Niederwenden. Einzelne Arten sind noch sicherzustellen.

1885. Dallwitz, W. von, [Ueber eine Farbenvarietät von *Corvus cornix* aus der Priegnitz]; J. f. O., 33. Jahrg. 1885, Nr. 171, 375.

1885. Lehmann, G., [Staare am 23. Jan. bei Charlottenburg]; G. W., 14. Jahrg. 1885, Nr. 5, 45.

1885. Löffler, M., Wilde Enten im Thiergarten bei Berlin; G. W., 14. Jahrg. 1885, Nr. 27, 277.

1885. Martins ..., [Beobachtungen aus der Umgegend von Neustadt a. D.; im 8. Jahresb. (1883) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 33. Jahrg. 1885, Nr. 171, 225—337.

1885. Matthes, F., [Beobachtungen über die Nahrung der Schwalben bei Berlin]; G. W., 14. Jahrg. 1885, Nr. 34, 351.

1885. Nauwerck, W., [Vorkommen von *Serinus hortulanus* bei Lichterfelde]; J. f. O., 33. Jahrg. 1885, Nr. 171, 375.

1885. Reichenow, A., [*Ardea purpurea* zur Brutzeit bei Nieder-Finow geschossen]; J. f. O., 33. Jahrg. 1885, Nr. 172, 467.

1885. Schäff, E., Ueber den diesjährigen Wanderzug der Steppenhühner; Z. G., 1885, 168—177.

Enthält viele Mitteilungen aus der Mark, besonders der Neumark. In der letzteren wurden die Steppenhühner in Scharen bis zu 50 und mehr Individuen beobachtet. Vorkommen zwischen 22. April und 15. Mai.

1885. Schalow, H., Zur Ornis der Mark Brandenburg. Ein dritter Beitrag; Madarász, Zeitschrift f. d. ges. Ornith., 2. Jahrg. 1885, Nr. 1, 1—44.

Mitteilungen über 266 Arten. Neu für das Gebiet: *Bulbulcus ibis* (L.) und *Acanthis albigularis* (Mad.). Enthält viele ober- und niederwendische Trivialnamen, eine Liste der in der Provinz beobachteten Arten (267), eine Übersicht der in den Nachbarprovinzen gefundenen, in der Mark noch nicht beobachteten Vögel (62 Arten) sowie ein Verzeichnis der märkische Vögel enthaltenden Sammlungen.

1885. Schalow, H., [Ueber das Vorkommen von *Regulus ignicapillus* bei Eberswalde]; J. f. O., 33. Jahrg. 1885, Nr. 170, 217.

1885. Schalow, H., [Vorkommen von *Serinus hortulanus* bei Plänitz a. D.]; J. f. O., 33. Jahrg. 1885, Nr. 171, 375.

1885. VIII. Jahresbericht (1883) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 1885, 225—338.

Mit Beiträgen von Martins (Plänitz a. d. Dosse), Altum (Eberswalde).

1885. [Anon.] ... [Steinadler bei Alt-Laube geschossen]; G. W., 14. Jahrg. 1885, Nr. 20, 201.

1886. Blasius, R., [Vorkommen des Tannenhehers im Herbst 1885 und Winter 1885/1886 in Brandenburg]; O., 2. Heft, 4. Sep.-Abdr., 11—12.

1886. Bock, O., [*Nucifraga caryocatactes* in der Nähe von Berlin erlegt]; J. f. O., 34. Jahrg., Nr. 173, 119—120.

1886. Bolle, C., [*Anas fusca* auf dem Tegelersee]; J. f. O., 34. Jahrg., Nr. 173, 126.

1886. Bolle, C., [*Lanius major* bei Eberswalde]; J. f. O., 34. Jahrg., Nr. 173, 397.

1886. Bolle, C., [*Nycthierax ulula* (L.) auf dem Scharfenberg im Tegelersee und *Anser ferus* auf dem Gülpsee]; J. f. O., 34. Jahrg., Nr. 173, 401.

1886. Friedel, E. und C. Bolle, Die / Wirbelthiere der Provinz Brandenburg — Verzeichniss und Eintheilungsplan / für das / Märkische Provinzial-Museum der Stadtgemeinde Berlin im Auftrage der Städtischen Behörden als Festschrift für die / 59. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Berlin / verfasst von Stadtrath Ernst Friedel und Dr. C. Bolle . Zweite Ausgabe [Wappen] Berlin 1886 /. [Statt handschriftlicher Mittheilung]. 8⁰ (92 × 162 mm) 67 S.S. Büchersammlung Herman Schalow.

> S. 24—56 Vögel. 278 Arten werden aufgeführt, davon 9 domestizierte Arten, 3, welche noch bezüglich ihres Vorkommens sicherzustellen sind, und 2: *Larus minutus* Pall. und *Buteo tachardus* Vieill. als neu für die Provinz. Neue Provinzialnamen und Nachträge zu dem 1885 erschienenen Verzeichnis.

1886. Martins . . ., [Beobachtungen aus Plänitz a. Dosse; 9. Jahresber. (1884) des Aussch. f. Beobachtungsstationen d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 1886, 129—389.

1886. Reichenow, A., [Ueber das Vorkommen von *Anser albifrons* (L.) und *Oidemia nigra* (L.) bei Rathenow]; J. f. O., 34. Jahrg., Nr. 174, 402.

1886. Rudow, F., Kleinere Mittheilungen [aus der Umgegend von Perleberg]; M. D. V., 11. Jahrg., Nr. 9, 247—248.

1886. Rudow, F., Ornithologische Notizen [aus Perleberg]; M. D. V., 11. Jahrg., Nr. 11, 303—304.

1886. Stöckenius . . ., [Beobachtungen aus Luckenwalde; 9. Jahresbericht (1884) d. Aussch. f. Beob.-Stat. Deutschlands]; J. f. O., 1886, 129—389.

1886. Walter, Ad., [*Turdus pilaris* brüten[d] im Spreewalde]; J. f. O., 34. Jahrg., Nr. 173, 124.

1886. Walter, Adolf, [Beobachtungen aus Reiersdorf, der Uckermark und Wittenberge; 9. Jahresber. (1884) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 1886, 129—389.

1886. IX. Jahresbericht (1884) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 1886, 129—389.

Mit Beiträgen von: Stöckenius (Luckenwalde), Martins (Plänitz a. Dosse), Walter (Reiersdorf), Walter (Wittenberge).

1886. [Anonym] . . ., Beitrag zur Kenntniss der Misteldrossel; M. D. V., 11. Jahrg., Nr. 2, 36.

1887. Altum, B., Führer / durch die / Zoologischen Sammlungen der Königlichen Forstakademie Eberswalde. — / Eberswalde 1887 C. Müller . 8⁰, 115 S. Büchersammlung Herman Schalow, Berlin.

A. Vögel, S. 41—92. Der Führer enthält, gegenüber dem Verzeichnis von Ratzeburg, auch genaue Fundortangaben und Daten bei selteneren Exemplaren.

Vgl. Herm. Grote, Ornith. Monatsberichte, 1905.

1887. Bünger, H., Luderplätze für Vögel im Winter; M. D. V., Nr. 13, 357—358.

1887. Bünger, H., [*Haematopus ostralegus* am 24. 9. 87 am Müggelsee geschossen]; M. D. V., Nr. 14, 422.

1887. Dallwitz, W. von, [Vermuthetes Vorkommen von *Buteo tachardus* Vieill. bei Neustadt a. D.]; J. f. O., 35. Jahrg., Nr. 177, 94.

1887. Dallwitz, von, [Beobachtungen aus Tornow b. Wusterhausen a. Dosse; 10. Jahresber. (1885) des Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Hartwig, W., [*Turdus pilaris*, brütend bei Cüstrin]; J. f. O., 35. Jahrg., Nr. 177, 96.

1887. Hornung, [Beobachtungen aus Brandenburg; 10. Jahresbericht (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Jablonski, Max, [Beobachtungen aus Zion bei Stentsch; 10. Jahresber. (1885) des Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Kleist, von, [Beobachtungen aus Gebersdorf b. Dahme; 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Köhne . . ., [Beobachtungen aus Strasburg, Uckermark; 10. Jahresber. (1885) des Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Krüger-Velthusen, [*Turdus pilaris* als Brutvogel bei Spandau und Frankfurt a. O.]; J. f. O., 35. Jahrg., Nr. 177, 94.

1887. Lehmann, U., [*Strix nisoria* bei Merenthin bei Woldenberg, N.M. geschossen]; G. W., 16. Jahrg., Nr. 1, 7.

1887. Ludwig . . ., [Beobachtungen aus Nauen; 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Martins . . ., [Beobachtungen aus der Umgegend von Neustadt a. D.; 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 35. Jahrg., Nr. 180, 338—618.

1887. Matthes, F., Eine merkwürdige Ansiedlung der Uferschwalbe; G. W., 6. Jahrg., Nr. 27, 269—270.

1887. Müller, Fr., [Beobachtungen aus Baruth; 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O. 1887, 338—616.

1887. Reichenow, A., [*Buteo tachardus* Vieill. bei Zion, Reg. Bez. Frankfurt a. O. erlegt]; J. f. O., 35. Jahrg., Nr. 177, 93.

1887. Rietz . . ., [Beobachtungen aus Freyenstein, Ost-Priegnitz; 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O. 1887, 338—616.

1887. Rudow, F., Ornithologische Notizen; M. D. V., 12. Jahrg., Nr. 3, 108—109.

1887. Rudow, F., Ein Bastard von Nebelkrähe (*Corvus cornix*) und Rabenkrähe (*C. corone*); M. D. V., 12. Jahrg., Nr. 7, 175—176.

1887. Rudow, F., [Ueber das Brüten von *Butalis grisola* bei Perleberg]; M. D. V., 12. Jahrg., Nr. 10, 286—287.

1887. Rudow, F., Was geschieht mit den alten Vogelnestern; M. D. V., 12. Jahrg., Nr. 13, 351—357.

1887. Rudow, F., [Notizen aus Perleberg]; M. D. V., 12. Jahrg., Nr. 8, 208, Nr. 13, 374.

1887. Rudow . . ., [Beobachtungen aus Perleberg; 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschlands]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Schäff, E., Aus der Vogelwelt des Berliner Thiergartens; M. D. V., 12. Jahrg., Nr. 11, 306—309.

1887. Schalow, H., [*Strix nisoria* in der Mark erlegt]; J. f. O., 35. Jahrg., Nr. 178, 221.

1887. Stimming . . ., [Beobachtungen aus Brandenburg; 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Stöckenius . . ., [Beobachtungen aus Luckenwalde; 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Walter, Ad., [Ueber die Verbreitung von *Regulus ignicapillus* in der Mark]; J. f. O., 35. Jahrg., Nr. 177, 98—99.

1887. Walter, Ad., [Beobachtungen aus Wittenberge u. Reiersdorf; 10. Jahresber. (1885) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1887, 338—616.

1887. Walter, Ad., [Ueber Beobachtungen aus Perleberg]; M. D. V., 12. Jahrg., Nr. 1, 21—22.

1887. Walter, Ad., Die Benutzung der Vogelnester von Seiten der Insekten; M. D. V., 12. Jahrg., Nr. 2, 84—86.

1887. X. Jahresbericht (1885) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 1887, 338—616.

Mit Beiträgen von: v. Dallwitz (Tornow b. Wusterhausen a. d. Dosse), Hornung (Brandenburg), Jablonski (Zion), v. Kleist (Gebersdorf b. Dahme), Köhn (Strasburg, Uckermark), Ludwig (Nauen), Martins (Plänitz a. d. Dosse), Müller (Baruth), Rudow (Perleberg), Stimming (Brandenburg), Stöckenius (Luckenwalde), Rietz (Freyenstein, Ost-Priegnitz), Walter (Wittenberge und Reiersdorf).

1887. [Anonym] . . ., *Bernicla torquata* bei Glinde (Schönebeck) am 10. 3. 1887 erlegt; G. W., 16. Jahrg., 198.

1888. Bolle, C., [*Aquila fulva, Nucifraga caryocatactes* und *Lanius major* in der Mark]; J. f. O., 36. Jahrg., 114—115.

1888. Bünger, H., Störungen der Reiherkolonien durch Krähen; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 6, 150—153.

1888. Bünger, H., Zur Ornis des Berliner Thiergartens: M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 12, 315—319.

1888. Bünger, H., Notiz über *Nucifraga caryocatactes* in Berlin; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 16, 453.

1888. Eckstein, K., [Einige Drossel Varietäten aus der Sammlung der Forst Akademie Eberswalde]; Z. G., 1888, 30—31.

1888. Eckstein, K., Aus dem Vogelleben; Z. G., 1888, 373—375.

Beobachtungen aus der Umgebung von Eberswalde. Erster Nachweis des Vorkommens von *Serinus serinus*.

1888. Eckstein . . ., [Beobachtungen aus Eberswalde; 11. Jahresber. (1886) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1888, 313—571.

1888. Hartwig, W., [Mittheilungen aus Cüstrin und dem Berliner Thiergarten]; J. f. O., 36. Jahrg., Nr. 182/3, 306.

1888. Matschie, P., [*Aegialites minor* brütend bei Schönholz]; J. f. O., 36. Jahrg., Nr. 182/3, 304.

1888. Riesenthal, O. von, Die Ornis des Berliner Thiergartens; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 4, 93—96.

1888. Rudow, F., [Ueber die Heckenbraunelle bei Perleberg]; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 6, 166—167.

1888. Rudow, F., [Beobachtungen aus Perleberg]; 11. Jahresber. (1886) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1888, 313—571.

1888. Schäff, E., Saatgänse auf dem Zuge am 7. 2. bei Berlin]; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 2, 79.

1888. Schäff, E., Ueber die Ornis des Berliner Thiergartens; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 18, 468.

1888. Schäff, E., Ueber den diesjährigen Wanderzug der Steppenhühner; Z. G., 29. Jahrg., Nr. 6, 168—177.

Die Arbeit enthält eine größere Anzahl von Mitteilungen über das Vorkommen in der Provinz Brandenburg.

1888. Schalow, H., [Ueber das Vorkommen von *Limosa melanura* bei Nauen]; J. f. O., 36. Jahrg., 102—103.

1888. Schalow, H., [Neue Beobachtungen aus der Mark]; J. f. O., 36. Jahrg., Nr. 181, 111—112.

1888. Schalow, H., [Vorkommen von *Bernicla brenta* bei Glöwen]; J. f. O., 36. Jahrg., 112.

1888. Snethlage, E., [Beobachtungen aus Kraatz b. Gransee; 11. Jahresber. (1886) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1888, 313—571.

1888. Stöckenius . . ., [Beobachtungen aus Luckenwalde; 11. Jahresber. (1886) d. Aussch. f. Beob.-Stat. d. Vögel Deutschl.]; J. f. O., 1888, 313—571.

1888. Walter, Ad., [*Certhia familiaris* in Sträuchern brütend]; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 1, 29—30.

1888. Walter, Ad., Bis jetzt zu wenig beachtete Vogelfeinde; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 5, 106—112.

1888. Walter, Ad., Das Vogelgemüth; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 6, 142—149.

1888. Walter, Ad., Sonderbare Nistplätze und Nistweisen; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 7, 194—214.

1888. Walter, Ad., Auf der Suche nach Kukukseiern 1888; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 13, 357—359.

1888. Walter, Ad., [Beobachtungen aus dem Templiner Kreise]; J. f. O., 36. Jahrg., Nr. 181, 100—101.

1888. XI. Jahresbericht (1886) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands: J. f. O., 1888, 313—571.

Mit Beiträgen von: Eckstein (Eberswalde), Rudow (Perleberg), Snethlage (Kraatz bei Gransee), Stockenius (Luckenwalde).

1888. [Anonym] ..., Die wilden Enten in Berlin; M. D. V., 13. Jahrg., Nr. 1, 24—25.

1889. Dethier, [*Vultur fulvus* bei Lychen am 25. Mai 1889 geschossen]; D. J. Z., 13. Bd. 1889, Nr. 21, 416.

Vom Schützen als „Aasgeier" angesprochen, von der Redaktion berichtigt.

1889. Eckstein, K., [Aus dem Vogelleben [am Finow-Kanal]]; Z. G., 1889, 345—347.

1889. H .... [Trappen unmittelbar vor den Thoren Berlins]; D. J. Z., 12. Bd. 1889, Nr. 46, 858.

7. März 1889 ca. 30 Stück an der Ostbahn bei Friedrichsfelde.

1889. Hartwig, W., [Kleine Mittheilungen aus der Mark]; J. f. O., 37. Jahrg., Nr. 185, 74—76.

1889. Hartwig, W., [Vorkommen von *Bernicla brenta* bei Glöwen]; J. f. O., 37. Jahrg., 74.

1889. Hartwig, W., [Beobachtungen aus der Mark, vornehmlich aus dem Oderbruch]; J. f. O., 37. Jahrg. 1889, 75—76.

1889. Hartwig, W., [*Nucifraga leptorhynchus* bei Biesenthal erlegt]; J. f. O., 37. Jahrg. 1889, 82.

1889. Hartwig, W., [Der Girlitz in der Mark Brandenburg Brutvogel]; Z. G., 1889, 278—279.

Sechs Gebiete werden aus der Literatur genannt, in denen *Serinus serinus* als Brutvogel bekannt ist: Scharfenberg, Frankfurt a. d. O., Peitz, Potsdam, Zion und Gebersdorf b. Dahme. Diesen reiht sich das Vorkommen bei Eberswalde (s. Eckstein) als siebentes und nördlichstes an.

1889. Hocke, H., [Züge von *Lanius excubitor* bei Berlin]; J. f. O., 37. Jahrg., Nr. 185, 85.

1889. Hocke, H., [*Circaetus gallicus* bei Friedrichshagen erlegt]; J. f. O., 37. Jahrg., 1889, 344.

1889. Reichenow, A., [*Loxia bifasciata* am 31. August 1889 bei Brätz geschossen]; J. f. O., 37. Jahrg., 1889, 330.

1889. Reichenow, A., [Ueber das Vorkommen von *Loxia bifasciata* bei Zion]; M. O. V. W., 13. Jahrg. Nr. 35, 436.

1889. Reichenow, A., *Syrrhaptes paradoxus* in Deutschland 1888; J. f. O., 37. Jahrg., Nr. 185, 1—33.

S. 14—16 werden die Beobachtungen über das Vorkommen in der Provinz Brandenburg gegeben.

1889. Rudow, F., Kurze Bemerkungen; M. D. V., 14. Jahrg., Nr. 2, 47—48.

1889. Rudow, F., [Der Tannenhäher im Sommer in der Mark Brandenburg angetroffen]; M. D. V., 1889, 463.

Ein junger Vogel wurde bei Perleberg geschossen, so daß die Möglichkeit vorliegt, daß er in der Provinz erbrütet wurde.

1889. Rudow, F., Weitere Beobachtungen an Vogelnestern; M. D. V., 14. Jahrg., Nr. 17, 494—496.

1889. Schäff, E., Ornithologische Notizen; M. D. V., 14. Jahrg., Nr. 7, 200—201.

1889. Schalow, H., [*Squatarola helvetica* bei Nassenheide geschossen]; J. f. O., 37. Jahrg. 1889, 338.

1889. Walter, A., [Keine Verminderung der Vögel in der Mark]; M. D. V., 1889, 236—237.

1889. Walter, A., Zur Ornis des Berliner Thiergartens; M. D. V., 1889, 323—334, 355—359.

1889/90. Walter, A., Funde von jungen Kuckucken und Kuckuckseiern; M. D. V., 1889, 459—462; 1890, 468—474.

Beobachtungen aus Reiersdorf, Uckermark.

1890. Dulitz, E., Beobachtungen über die Vogelwelt in der Umgebung von Fehrbellin; G. W., 1890, 411.

Mit Vorsicht aufzunehmen! Enthält u. a. die Mitteilung über das Brüten von *Hydrochelidon leucoptera* Schinz. Vgl. Hesse, J. f. O., 1914, 341.

1890. Eckstein, K., Aus der Vogelwelt; Z. G., 1890, 297—304.

Notizen aus Eberswalde.

1890. Schäff, E., Ornithologische Notizen; J. f. O., 38. Jahrg. 1890, 157—159.

Berichtet u. a. aus der Mark über Vorkommen von *Gyps fulvus* bei Lychen.

1890. Schalow, H., Neue Beiträge zur Vogelfauna von Brandenburg; J. f. O., 37. Jahrg., Nr. 1, 1—74.

Enthält Mitteilungen über 203 Arten. Neu für das Gebiet: *Charadrius squatarola* (L.), *Ardea ralloides* Scop., *Vultur monachus* L., *Nyctea ulula* (L.), *Aquila clanga* Pall., *Parus cyanus* Pall., *Erithacus philomela* (Bechst.). Es wird ferner ein durchgesehenes Verzeichnis der märkischen Vögel gegeben (273 Arten) und eine Bibliographia ornith. marchica (299 Nummern).

1891. Bolle, C., [*Acanthis flavirostris* auf Scharfenberg im Januar 1891]; J. f. O., 39. Jahrg. 1891, 212.

1891. Bünger, H., Zutraulichkeit der Amsel (*Merula vulgaris*); M. D. V., Bd. 16, Nr. 325—326.

1891. Hartwig, W., [Ueber *Nucifraga caryocatactes,* beobachtet am 28. Juni bei Königs-Wusterhausen]; J. f. O., 39. Jahrg. 1891, 218.

1891. Hippel, von, [Großtrappen in der Mark]; D. J. Z., 17. Bd. 1891, Nr. 51, 796.

Mitteilungen aus der Gegend von Großbeeren.

1891. Hocke, H., [Ueber Brüten von *Fuligula nyroca* und *Rallus aquaticus* bei Berlin]; J. f. O., 39. Jahrg. 1891, 212.

1891. H. H. [Hocke, H.], Ueber das Brüten von *Mergus merganser* (L.) in der Mark Brandenburg; Z. f. O. H., 1891, 28—29.

1891. H. H. [Hocke, H.], Vom Schreiadler; Z. f. O. H., 1891, Nr. 2 u. 3 [ohne Seitenzahlen].

1891. Krause, *Mergulus alle* bei Frankfurt a. O. beobachtet; Helios, Abh. u. Monatl. Mitth. aus dem Gesammtgebiete der Naturw., 1891, Juni, 18—19.

1891. Krüger-Velthusen, [*Ampelis garrula* bei Brandenburg]; J. f. O., 39. Jahrg. 1891, 22.

1891. Marowski, H., Kleine Kukuksgeschichten; Z. f. O. H., 1891, 25.

Enthält eine Notiz über das Brüten von *Motacilla boarula* am Wasserfall bei Eberswalde.

1891. Sachse, C., [Ueber das Brüten von *Mergus merganser* in verlassenen Fuchsbauten im Schönebecker Forst]; Z. f. O. H., 1891, 36.

1891. Schalow, H., [Zwei für die Provinz Brandenburg neue Arten]; J. f. O., 1891, 211.

Gyps fulvus (Gm.) und *Circus macrurus* (Gm.).

1891. U[hlmann]-E[ltz], Etwas über die Originalzeichnungen zu dem Kupferwerke „Vorstellung der Vögel in Deutschland und beyläufig auch einiger fremden, mit ihren natürlichen Farben von Johann Leonhard Frisch; M. D. V., 1891, 289—291.

1891. Walter, A., Noch etwas über das Leben und Treiben des gesprenkelten Rohrhuhns (*Gallinula porzana*): M. D. V., 1891, 71—75.

Beobachtungen aus der Uckermark.

1891. Winterfeldt, von . . ., Notizen aus der Mark; J. f. O., 39. Jahrg., Nr. 196, S. 368 und 418.

1891. Winterfeldt, von, *Stria nisoria* in der Mark; J. f. O., 39. Jahrg. 1891, 368.

Vorkommen im Jahre 1850 im Kreise Ruppin.

1891. [Anon.], [Brüten von *Tetrao tetrix* bei Schmöckwitz bei Berlin]; Z. f. O. H. I/2, 15. Juni 1891.

1892. Altum, B., [Schneebussarde und Schneeammern bei Eberswalde]; O. MS., 1892, 477.

1892. Altum, B., [Ein Nachtreiher Männchen Ende Mai in Berneuchen i. d. Neumark!]; D. J. Z., 19. Bd., 1892, Nr. 22, 333—334.

Zur Brutzeit geschossen. Altum läßt offen, ob es sich vielleicht um ein der Gefangenschaft entflohenes Individuum gehandelt haben könne.

1892. Bolle, C., Der Schwan in der Mark; B. I, Nr. 3, Juni 1892, 42—60.

1892. Bünger, H., [*Apternus tridactylus* ♀ am 29. November 1891 bei Wannsee beobachtet]; J. f. O., 40. Jahrg. 1892, 134.

1892. Floricke, C., XII. Jahresbericht (1887) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 40. Jahrg. 1892, 237—253.

Enthält Beobachtungen von Stimming (Brandenburg), Stöckenius (Luckenwalde), Eckstein (Eberswalde), Rudow (Perleberg).

1892. Floricke, B., [Der Zwergfliegenfänger (*Muscicapa parva*) Brutvogel bei Berlin]; O. MS., 1892, 425—426.

1892. Linde, zur, Ad vocem Eichelhäher; O. MS., 1892, 66—71.

Beobachtungen aus der Uckermark.

1892. Linde, Theodor zur, Einiges über den Fischadler (*Pandion haliaetus*); O. MS., 1892, 317—319.

Notizen aus Gramzow, Uckermark.

1892. Marowski, H., Das Brutgeschäft des Pirols; Z. f. O. H., 1892, 17—19.

1892. Reichenow, A., [*Otis tetrax* Anfang Januar 1892 im Spreewalde erlegt]; J. f. O., 40. Jahrg. 1892, 225.

1892. Schalow, H., [Ueber das Vorkommen von *Mergulus alle* (L.) bei Frankfurt a. O.]; J. f. O., 40. Jahrg. 1892, 133—134.

1892. Vielitz, C., [*Cinclus merula* wahrscheinlich Brutvogel bei Rheinshagen bei Rheinsberg]; J. f. O., 40. Jahrg. 1892, 232.

1892. Winterfeldt, von, Notiz über *Branta bernicla* (L.); J. f. O., 40. Jahrg. 1892, 328.

Beobachtungen aus Metzelthin, Kr. Ruppin, im Februar 1866.

1892. XII. Jahresbericht (1887) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands; J. f. O., 1892, 237—253.

1893. Altum, Bernard, [Ueber das Vorkommen von *Circus macrurus* bei Eberswalde]; O. MB., 1. Jahrg. 1893, 120.

Ueber das Erlegen alter und junger Vögel der Art im Dezember 1892 und Januar 1893.

1893. Altum, B., Ueber eine Neuansiedelung des Girlitz und Auftreten des Nachtreihers; M. D. V., 1893, 9—11.

Serinus hortulanus trat etwa 1885 zuerst bei Eberswalde auf. *Nycticorax griseus* wurde im Mai 1892 (♂ ad.) bei Berneuchen, Neumark, gefangen. Im Juli desselben Jahres wurden daselbst zwei weitere Exemplare beobachtet.

1893. Altum, B., [*Surnia nisoria* am 6. Dezember 1892 bei Eberswalde erlegt]; M. D. V., 1893, 40.

1893. Bolle, C., [Wintergäste am Tegelersee]; J. f. O., 41. Jahrg. 1893, 118.

1893. Bolle, C., Sturnea. Aus dem Vogelleben der Heimat; B. II, 1893, Nr. 8, 179—180.

1893. Bugow, H., Auffallender Nistplatz von *Alcedo ispida*; O. MB., 1. Jahrg. 1893, 82.

Notizen vom Griebnitzsee bei Potsdam.

1893. Ganske, H., Ueber die rote Färbung unserer Raubvögeleier; Z. f. O. H., 1893, 33—34.

1893. Hartwig, W., Der Girlitz (*Serinus hortulanus* Koch), seine gegenwärtige Verbreitung in Mittel- und Norddeutschland und sein allmähliches Vordringen polwärts; O. MB., 1. Jahrg. 1893, 1—7.

Mitteilungen über das Vorkommen in Brandenburg S. 2—3 und 6—7.

1893. Hartwig, W., Zwei seltene Brutvögel Deutschlands (*Muscicapa parva* Bechst. und *M. collaris* Bechst.); J. f. O., 41. Jahrg. 1893, 121—132.

S. 124—125 Vorkommen von *M. parva* in Brandenburg.

1893. Heck, Ludw., Wilde Papageien bei Berlin. Ein ornithologischer Ausflug; O. MB., 1. Jahrg. 1893, 24—26.

Schilderung freilebender *Bolborhynchus monachus* auf einer Domäne nahe bei Berlin (Karlshof bei Waltersdorf in der Nähe von Grünau), wo sie genistet und überwintert hatten. [S. a. Zoolog. Garten, 1893, 63.]

Vgl. Russ, 1893.

1893. Hocke, H., [Baumfalk und Taube]; D. J. Z., 1893/94, Bd. 22, 659—660.

1893. Hocke, H., Sonderbare Brutstätten des Waldkauzes (*Syrnium aluco* L.); Z. f. O. H., 1893, 30—31.

1893. Hocke, H., [Ueber das Vorkommen von *Merops apiaster* bei Lichtenrade]; Z. f. O. H., 1893, 31.

Ein Pärchen soll am 19. bzw. 20. Oktober an genanntem Orte geschossen sein. [!]

1893. Hocke, H., Der Rabe (*Corvus corax*) u. dessen Eier; Z. f. O. H., 1893, 39.

1893. Hocke, H., Etwas von der kleinen Rohrdommel (*Ardetta minuta*); M. D. V., 1893, 371—374.

1893. Kleinschmidt, O., Ueber die Zwergrohrdommel *Ardetta minuta* (L.); Z. f. O. H., 1893, 13—14.

1893. Krüger-Velthusen, [Später Aufenthalt von *Bombycilla garrula* in den Kalkbergen von Rüdersdorf]: O. MB., 1. Jahrg. 1893, 85.

Noch am 6. April wurde eine Schar von 23 Stück in vorgenanntem Gebiet beobachtet.

1893. Ludwig, C. [*Rallus aquaticus* im Januar bei Potsdam gefunden]; O. MB., 1. Jahrg. 1893, 47.

1893. Mettke . . ., [Uhu am 5. 3. 1893 bei Sawische, Frankf. a. O. gefangen]; D. J. Z., 1893/94, Bd. 22, 721.

1893. Nauwerck, Wilh., [*Cinclus septentrionalis* Oktober 1892 bei Bredereiche erlegt]; J. f. O., 41. Jahrg. 1893, 118.

1893. Reichenow, Ant., [*Calcarius nivalis* bei Berlin erlegt]; J. f. O., 41. Jahrg. 1893, 118.

1893. Rietz, Rud., [Ueber den Nestbau von *Picus viridis*. Beobachtungen aus der Priegnitz]; O. MB., 1. Jahrg. 1893, 120.

1893. Russ, Karl, Freilebende Papageien in der Mark Brandenburg; G. W., 22. Jahrg. 1893, 11—12, 25—27.

Vgl. Heck, 1893.

1893. Schalow, H., [*Fuligula fuligula* bei Potsdam erlegt]; O. MB., 1. Jahrg. 1893, 48.

1893. Stimming, K., [Brutplätze von *Gallinula pusilla* bei Brandenburg]; Z. f. O. H., 1893, 31.

1893. Walter, Ad., Der Fuchs als Räuber einer jungen Kornweihe; O. MB., 1. Jahrg. 1893, 203—205.

Beobachtungen vom Werbellinsee.

1893. Walter, Adolf, [Ueber *Locustella fluviatilis* und *Fringilla serinus* bei Neustadt a. D. ?]; J. f. O., 5. Jahrg. 1893, 116—117.

1893. Winterfeldt, von, Notiz über *Anas penelope* [am Bückwitzer See, Ruppin]; J. f. O., 41. Jahrg. 1893, 135.

1893. Winterfeldt, von, Notiz über *Lanius major* [bei Metzelthin, Ruppin]; J. f. O., 41. Jahrg. 1893, 152.

1893. W . . ., [Wildenten im Weichbilde Berlins]; D. J. Z., 1893/94, Bd. 22, 309.

1894. Bolle, Carl, Der Storch in der Mark; B., 1894, Nr. 2, 38—52.

Einiges über das Vorkommen, Nachweis des Rückganges der Individuenzahl, Notizen über Storchnester in Berlin und Umgegend und sentimentale Reminiszenzen aus der Jugend des Verfassers.

1894. Bünger, H., [Der dünnschnäblige Tannenhäher bei Dahlewitz, Teltow, am 23. November 1893 erlegt]; O. MB., 2. Jahrg. 1894, 8.

1894. Hagen, O. von, Die / forstlichen Verhältnisse Preußens / von / Otto von Hagen, / w. Oberlandforstmeister. / — / Dritte Auflage, bearbeitet nach amtlichem Material / von / K. Donner, / Oberlandforstmeister. / — / In zwei Bänden. / — / Erster Band /

Verlagsvignette. Berlin. Verlag von Julius Springer. 1894. gr. 8° / (140×210 mm). 1. Bd. XIII + 310 S.S.; 2. Bd. VI + 419 S.S. Staatsbibliothek, Berlin.

Im 1. Band, Abschnitt V, 12, S. 234—238: Stand von Auerwild ist vorhanden im Frankfurter Bezirke: Grünhaus, Dobrilugk, Sorau. Im 2. Band, Tabelle 13, S. 37—38 Abschuß in Brandenburg 1885/1886: 6 Auerwild, 882 Birkwild, 5197 Wachteln, 325 Trappen, 76 Kormorane, 21 Adler, 12 Fischadler, 12026 Raubvögel (!), 10 Uhus; Wildstand und Abschuß Tabelle 31, S. 172—178: Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O. von Auerwild 2 (Sorau), 3 (Grünhaus), 2 (Dobrilugk).

Siehe auch 1867 und 1883.

1894. Hocke, H., Geheimnisse einer Schwarzspechtbruthöhle; G. W., 23. Jahrg. 1894, 395—396, 404—405.

Schilderungen aus der Umgegend von Berlin. Als Bewohner einer Höhle wurden nacheinander festgestellt: Baummarder, Eichkatzen, Siebenschläfer, Fledermäuse, Kauz, Schwarzspechte, Mandelkrähen, Hohltauben, Kleiber und Haubenmeisen.

1894. Hocke, H., Einige Bemerkungen über den Schreiadler; D. J. Z., 1894, Bd. 23, 804—806.

1894. H. H. [Hocke, H.], Allerlei vom Wanderfalken; Z. f. O. H., 4. Jahrg. 1894, 21—22.

1894. Hocke, H., Die Rohrsänger der Mark Brandenburg; O. MS., 1894, 130—133.

1894. Hocke, H., Ein Vogelbild aus der Mark Brandenburg; O. MS., 1894, 372—376.

Aus dem Gebiet der „Buchhorst" bei Schönwalde, Kr. Osthavelland.

1894. H. H. [Hocke, H.], [*Falco aesalon* in einer Colonie von *Corus frugilegus*]; Z. f. O. H., 4. Jahrg. 1894, 3.

1894. Nauwerck, W., [*Fringilla montifringilla* noch am 8. April in der Mark]; O. MB., 2. Jahrg. 1894, 93.

1894. Nauwerck, W., [*Plegadis falcinellus* u. *Thalassidroma pelagica* in der Mark]; O. MB., 2. Jahrg. 1894, 95.

1894. Nauwerck, W., *Tetrao medius* bei Sonnenfeld i. d. Mark erlegt; O. MB., 2. Jahrg. 1894, 109—110.

Sonnenfeld ist Druckfehler statt Sommerfeld.

1894. Nauwerck, W., *Charadrius curonicus* Gm.; O. MB., 2. Jahrg. 1894, 157—158.

Brutvorkommen bei Tempelhof, Berlin.

1894. Nehring, A., [Vorkommen und Mageninhalt eines bei Zossen erlegten Rothalstauchers]; D. J. Z., 1894, Bd. 23, 229, 424 u. 504.

1894. Rüdiger, W., Ankunft der Zugvögel im Frühjahr 1894 in der Mark Brandenburg (nördl. von Berlin); Z. f. O. H., 4. Jahrg. 1894, 17—18.

1894. Schering, A., Kuckuck u. Nachtigall; Z. f. O. H., 3. Jahrg. 1894, 42—43.

Beobachtungen aus der Umgebung von Frankf. a. d. O.

1894. Treskow, Arthur von, Ueber das Rütteln eines *Falco subbuteo,* Baumfalk; O. MB., 2. Jahrg. 1894, 56.

1894. Wilamowitz, Graf von, [Ueber Erlegung von *Circaetus gallicus,* mas ad, in der Priegnitz im August 1894]; O. MB., 2. Jahrg. 1894, 194.

1894. [Anon.], [Birkenzeisige in der Mark]; O. MB., 2. Jahrg. 1894, 58.

1895. Baer, W., [*Falco vespertinus* juv. am 4. 9. 1892 bei Sieversdorf, Bez. Frankf. erlegt]; O. MS., 1895, 76.

1895. Bünger, H., Neuer Fundort von *Muscicapa parva* in der Mark; O. MB., 3. Jahrg. 1895, 142.

Bei Lychen und Kloster Chorin.

1895. Hocke, H., Bemerkungen über den Schlangenadler (*Circaetus gallicus* Gm.); G. W., 1895, 41—42, 50—51.

Hocke verzeichnet die folgenden Horstplätze: Rathenow (Grothe), Dubrow (Grunack ?!), Brieselang (Ludwig), Friedrichshagen (Hocke), Joachimsthal (Hocke), Schwedt a. d. O. (Hocke).

1895. Hocke, H., Wie alt, wie schwer und groß wird ein Nest?; G. W., 1895, 92—93, 99—100.

Interessante Angaben über Nester nach Beobachtungen in der Provinz Brandenburg.

1895. Hocke, H., Ueber den Einfluß der Kälte auf die Ankunft u. Brutzeit unserer Vögel; G. W., 1895, 324—326.

1895. Hocke, H., Mitteilungen über den Wiesenschmätzer; G. W., 1895, 348—349.

1895. Hocke, H., [Ueber zahlreiches Brüten des rothalsigen Lappentauchers]; D. J. Z., 1895, Bd. 24, 98.

1895. Riehl, O. u. O. Bock, [*Aquila fulva* am 12. 2. 95 bei Reichenow b. Batzlow erlegt]; D. J. Z., 1895, Bd. 24, 642.

1895. Schubert, K., [*Nyctea scandiaca* am 7. März 1895 bei Wensickendorf, Oranienburg, erlegt]; O. MB., 3. Jahrg. 1895, 78.

1895. Wilamowitz-Möllendorf, Graf von, [*Ardetta minuta* am 12. März bei Gadow, Priegnitz]; O. MB., 3. Jahrg. 1895, 77.

1895/96. Collath, Paul, [Ein alter Vogel der Schneeeule am 15. 12. 1894 bei Frankfurt a. Oder erlegt]; D. J. Z., 1895/96, Bd. 26, 437.

1895/96. Hocke, H., [Zum Vogelzuge]; D. J. Z., 1895/96, Bd. 26, 208—209.

1895/96. Hocke, H., [Unsere Vögel im Winter]; D. J. Z., 1895/96, Bd. 26, 312.

1895/96. Müller, Rudolf, [Vogelzug im Warthebruch]; D. J. Z., 1895/96, Bd. 26, 193—194.

1895/96. Neuhaus, G., [Steppenhühner am 13. 12. 1895 bei Selchow i. d. Mark beobachtet]; D. J. Z., 1895/96, Bd. 26, 437.

1895(—1912) Treskow, Arthur von, Oologische Exkursionstagebücher:[1] Nr. 1 (1895—1897), Nr. 2 (1898—1900), Nr. 3 (1901—1909), Nr. 4 (1910—1912).

Manuskripte im Besitz der Ornithologischen Abteilung des Berliner Zoologischen Museums.

1896. Bolle, C., [Ueber den Rohrsänger]; B., 4. Jahrg. 1895/96, 208.

1896. Haase, O., [*Acanthis linaria* und *Sturnus vulgaris* im Winter bei Berlin]; O. MB., 4. Jahrg. 1896, 25.

1896. Hocke, H., Der Kolkrabe im Aberglauben des Volkes; D. J. Z., 1896, Bd. 27, 339—342.

Nur weniges aus der Mark.

1896. Hocke, H., *Gallinula pusilla* (Bechst.) am Brutplatz; Z. f. O. H., 6. Jahrg. 1896, 21—22.

1896. Hocke, H., Heidelerche und Lerchenfalk; G. W., 1896, 25. Jahrg., 146—148, 154—156.

1896. Hocke, H., Unsere Rohrsänger; G. W., 1896, 25. Jahrg., 235—237, 242—244, 250—251.

1896. Hocke, H., Allerlei über einen seltnen Vogel Deutschlands; G. W., 25. Jahrg. 1896, 346—348, 361—362.

Ausgezeichnete Schilderung der Lokalitäten (wahrscheinlich aus dem Kremmener Luch), an denen versteckt *Porzana parva* lebt.

1896. Kricheldorf, A., [Schneeeulen und Seeadler in der Nähe von Berlin erlegt]; O. MB., 4. Jahrg. 1896, 56—57.

1896. Krüger-Velthusen, Ueber das zweimalige Brüten einiger Stelzvögel; O. MB., 4. Jahrg. 1896, 108—109.

Beobachtungen aus der Umgegend von Spandau und Brandenburg über *Vanellus cristatus, Oedicnemus crepitans, Scolopax rusticola* und *Scolopax gallinago.*

1896. Ludwig, C., [Ueber das Vorkommen von *Otis tetrax* bei Buckow (Berlin)]; O. MB., 4. Jahrg. 1896, 115.

1896. Mährenthal, von, [Ueber das Vorkommen von *Erithacus philomela* und *E. svecicus* im Mai bei Nauen]; O. MB., 4. Jahrg. 1896, 114.

1896. Nehring, A., [Das Wassergeflügel des Prierow-Sees bei Zossen]; D. J. Z., 1896, Bd. 27, 246—247.

1896. Nehring, A., [*Thalassidroma pelagica* bei Berlin (Hermsdorf) am 22. Dec. 1895 gefunden]; O. MB., 4. Jahrg. 1896, 40.

1896. Schulenburg, W. von, Schwarze Störche; B., 5. Jahrg., Nr. 6, Sept. 1896, 206—207.

Brutplätze: Schutzbezirk Rauhbusch, Kummersdorfer Forst, bei Luckenwalde.

1896. Stimming, G., Ueber *Ortygometra parva* (Scop.), das kleine Sumpfhuhn, in der Mark; O. J., 1896, 158.

Berichtet über das regelmäßige Brüten der Art bei Brandenburg a. d. Havel.

1896/97. Grimm, Paul, [Langschnäbliger Tannenhäher am 3. 11. 1896 bei Rathsdorf, Wriezen, geschossen]; D. J. Z., 1896/97, Bd. 28, 219.

1896/97. Grunow, H., [Ueber das Horsten des Uhus in Deutschland]; D. J. Z., 1896/97, Bd. 28, 830.

Horstete 1887 bei Oderberg.

1896/97. Nehring, A., *Nucifraga caryocatactes macrorhynchus* am 18. 10. 1896 bei Fürstenwerder, Prenzlau, erlegt]; D. J. Z., 1896/97, Bd. 28, 123.

1897. Altum, B., Der europäische Ibis, *Plegadis falcinellus* L. bei Eberswalde; O. MB., 1897, 5. Jahrg., 19—20.

1897. Altum, B., *Plegadis falcinellus* L. bei Eberswalde geschossen; D. Z., Bd. 29, 1897, 136.

1897. Bock, Otto, Ueber das Horsten des Uhu in Deutschland: D. J. Z., 1897, Bd. 29, 40—41.

In der Neumark wiederholt erlegt (Forstrat Godbersen). 1872 in der Schorfheide. 1882 bei Joachimsthal.

1897. Bünger, H., [Steinadler bei Senske, nahe Paulinenaue, erlegt]; O. MB., 1897, 9.

1897. Friedel, E., [Die Schwäne und Enten in den Berliner Gewässern]; B., 6. Jahrg., Nr. 2, Mai 1897, 54—56.

1897. Hocke, H., Etwas über den schwarzen Storch; D. J. Z., 1897, Bd. 29, 348—349.

1897. Hocke, H., Ein märkisches Vogelidyll; G. W., 26. Jahrg. 1897, 20—21, 28—29.

Beobachtungen über das Nistgeschäft des Schwarzspechtes.

1897. Hocke, H., Aus dem diesjährigen Vogelleben in Berlin und Umgebung. (Ein ornithologischer Jahresüberblick); G. W., 26. Jahrg. 1897, 309—310, 333, 338—340, 346—348, 356—357, 380—381.

1897. Kricheldorf, A., [Ueber einen Albino von *Timmuculus alaudarius* aus Berlin]; O. MB., 5. Jahrg. 1897, 8.

1897. Kricheldorf, A., [*Scolopax rusticola* in den Straßen von Berlin ergriffen]; O. MB., 5. Jahrg. 1897, 181.

1897. Ludwig ..., [*Haliaetus* bei Friesack erlegt]; O. MB., 1897, 47.

1897. Müller, Traugott, [Schwarze Störche]; B., 5. Jahrg., Nr. 12, März 1897, 479—480.

1896 Brutvogel in der Oberförsterei Havelberg.

1897. Paeske, [Ueber *Circus cyaneus*, erlegt im Dezember im Saatziger Kreise, Neumark]; J. f. O., 45. Jahrg. 1897, 195.

1897. R..., Notizen aus dem Süden der Mark; Z. f. O. H., 7. Jahrg. 1897, 22—23.

Ort nicht angegeben. *Locustella fluviatilis* [?] wird als Brutvogel genannt.

1897. Schalow, H., [Ueber Massenzug von *Archibuteo lagopus* bei Börnecke, Bernau im Oktober 1896]; J. f. O., 45. Jahrg. 1897, 192.

1897. Schering, A., Mitteilungen aus der Neumark; Z. f. O. H., 6. Jahrg. 1897, 39—40, 42—43.

1897. Zache ..., [Schwarze Störche]; B., 5. Jahrg., Nr. 12, März 1897, 480.

Vorkommen bei Gr.-Besten (Königs-Wusterhausen).

1897. ..., [Briefliches aus Crossen]; Z. f. O. H., 1897, 48.

1897. [Anon.], [Ueber Massenzug von *Archibutes lagopus* bei Bernau]; Sport im Bild, II, 1896, 687.

1897/98. Hocke, H., [Wanderfalk und Gänsesäger]; D. J. Z., 1897/98, Bd. 30, 509—510.

Beobachtungen von der Havel.

1897/98. Rudow ..., [*Eudytes arcticus* und *septentrionalis* bei Lenzen a. Elbe erlegt]; D. J. Z., 1897/98, Bd. 30, 297.

Exemplare in der Sammlung des Verfassers.

1898. Albrecht, G., [Adler in der Mark]; B., 7. Jahrg., Nr. 2, Mai 1898, 102.

„Gewöhnlich werden die Adler durch Sturm aus Rußland oder den südlichen Ländern nach der Mark verschlagen und horsten dann eine Zeitlang in den märkischen Forsten.“ [!?!]

1898. Flech ..., [Brüten der Beutelmeise bei Peitz]; O. MB., 6. Jahrg. 1898, 64—65.

Das Nest, welches im Rohr gestanden haben soll, wurde nicht aufbewahrt.

1898. Friedel, E., [Truthahn und Perlhuhn]; B., 6. Jahrg., Nr. 12, März 1898, 522—526.

Wann die Perlhühner in Brandenburg eingeführt worden sind, erscheint nicht gewiß. Jedenfalls kamen sie zur Zeit des Großen Kurfürsten vor. Beckmann erwähnt beide Arten nicht.

1898. Hocke, H., Weitere Beiträge zur Kenntnis unserer Entenarten; D. J. Z., 1898, Bd. 31, 728—731.

1898. Ickert, H., Oologische Notizen aus der Mark; Z. f. O. H., 8. Jahrg. 1898, 1—2.

1898. Lucanus, F. von, Zur Biologie des Staares; M. D. V., 1898, 232—233.

Über das Überwintern von *Sturnus vulgaris* in Berlin.

1898. Maehrenthal, F. C. von, Der Balzflug der Sumpfohreule; D. J. Z., 1898, Bd. 31, 395—396.

Beobachtungen aus Nauen.

1898. Mielke, P., Oologische Notizen; Z. f. O. H., 8. Jahrg. 1898, 35—36.

Mitteilungen aus dem Ober-Barnim.

1898. Müllenhoff, Karl, Ueber die ausgestorbenen und aussterbenden Tiere der Mark Brandenburg; B., 6. Jahrg., Nr. 10, Jan. 1898, 333—336.

Der Verf. sagt, daß nach der letzten Statistik [wo?] in einem Jahre in der Provinz Brandenburg abgeschossen wurden: 206000 Rebhühner, 166000 Krammetsvögel, 43000 Wildenten, 12000 Falken, Habichte, Sperber, Bussarde, Weihen, 8700 Schnepfen, 5200 Wachteln, 3300 Reiher, 920 Wildgänse, 900 Birkwild, 300 Trappen, 80 Eulen, 76 Kormorane, 33 Adler, 10 Uhus [?!], 6 Auerwild.

Ob diese Zahlen nicht der Rektifikation bedürfen? Enthält viele Irrtümer, z. B. über das Seltenerwerden der Bartmeise (die noch nie für Brandenburg nachgewiesen wurde) und anderes mehr.

1898. Nauwerck, W., [Vorkommen des Girlitz bei Grünheide und der Blaurake bei Schlachtensee]; O. MB., 6. Jahrg. 1898, 130.

1898. Reichenow, A., [*Urinator glacialis* in Wandlitz bei Bernau am 6. Nov. 1897 gefangen]; O. MB., 6. Jahrg. 1898, 5.

1898. Schalow, H., [Ueber das Vorkommen von *Locustella fluviatilis* bei Baruth nach Mitteilungen Hocke's]; J. f. O., 46. Jahrg. 1898, 138.

Nach Krüger-Velthusen, der die betreffenden Eier untersuchen konnte, beziehen sich die Angaben auf *L. naevia.*

1898. Schulz, G., Oologische Notizen; Z. f. O. H., 8. Jahrg. 1898, 34—35.

Beobachtungen aus der Umgebung von Neustadt a. d. Dosse im Süden des Kreises Ruppin.

1898. [Anon.], [Hocke, H.], Notizen aus der Mark Brandenburg; Z. f. O. H., 8. Jahrg. 1898, 21—22, 26—28, 29—30.

Beobachtungen meist nidologischer und oologischer Art aus den Kreisen Ober- und Nieder-Barnim, Havelland, Uckermark und einige wenige aus der Neumark.

1898. K. A., Fauna der Vögel eines Gartens im Centrum von Berlin; Natur u. Haus, VI, 1897/98, 295—296.

Notiz über ein vorübergehendes Vorkommen des Girlitz im Frühjahr.

1898/99. Baumgartel, H., [Aus dem Spreewalde]; D. J. Z., 1898/99, Bd. 1832, 794.

Notizen über das Eintreffen einzelner Arten im Frühling.

1899. Badewitz ..., [Zwergtrappe ♂ im Mai 1898 bei Brusendorf, Teltow erlegt]; D. J. Z., 1899, 272.

1899. Hocke, H., Allerlei vom Storch; Natur u. Haus, VII, 1898/99, 126—128, 158—160.

1899. Hocke, H., Ueber das kleine Sumpfhuhn (*Ortygometra parva* Scop.) und seinen Aufenthalt; O. M., 1899, 236—241.

Beobachtungen aus dem Havelländischen Luch.

1899. Hocke, H., Ueber freundnachbarlich nistende Vögel; G. W., 28. Jahrg. 1899, 6—7, 11—13.

1899. Hocke, H., Ein Frühlingstag im märkischen Hochwald; G. W., 28. Jahrg. 1899, 126—127.

1899. Hocke, H., [Ueber das Brüten von *Fuligula fuligula* im Jahre 1899 im Havellande]; O. MB., 1899, 113.

1899. Hocke, H., Beobachtungen über Fischreiher; D. J. Z., 1899, 238—240.

1899. Hocke, H., Aus dem Leben der Krähen; D. J. Z., 1899, 741—744.

1899. Niemann ..., Zur Kenntniß der Thurmschwalbe; G. W., 28. Jahrg. 1899, 262—263.

1899. Rörig, G., Ansammlungen von Vögeln in Nonnenrevieren; O. M., 1899, 42—51.

Enthält u. a. interessante Beobachtungen aus Brandenburg: Birkenwerder, Lehnin, Zechlin, Krossen, Reppen, Wittstock a. d. Dosse.

1899. Schalow, H., Ueber das Vorkommen von *Thalassidroma pelagica* (L.) in der Mark Brandenburg; O. MB., 7. Jahrg. 1899, 17—19.

1899. Schalow, H., [Ueber Massenansammlungen von Störchen im Mai zwischen Falkenberg und Freienwalde a. O.]; O. MB., 7. Jahrg. 1899, 110.

1899. Thielemann, R., Zwei Märztage 1899 in der Mark Brandenburg; O. M., 1899, 186—192.

1899. Thielemann, R., Aus einer Reiherkolonie der Mark; Z. f. O. H., 9. Jahrg. 1899, 1—2.

1899/1900. Hoffmann, F., [*Haliaetus* bei Jühnsdorf 1899 erlegt]; D. J. Z., 1899/1900, 820.

1900. Bünger, H., Ornithologische Erinnerungen aus der Mark 1899; O. MB., 8. Jahrg. 1900, 54—56.

1900. Hocke, H., Aus dem Herbstleben unserer Vögel; G. W., 1900, 3—4, 10—11, 18, 26—27.

Enthält viele Zeitangaben des Abzuges unserer Zugvögel.

1900. Hocke, H., Berlin und seine Störche; Natur u. Haus, VIII, 1899/1900, 301—302.

1900. Hocke, H., Beobachtungen über den Fischadler (*Pandion haliaetus*, L.); G. W., 1900, 90—91.

Mitteilungen aus der Umgebung Berlins.

1900. Hocke, H., Am Wohngebiet des Brachpiepers (*Anthus campestris*, Linn.); G. W., 1900, 252—253, 259—260.

Die Beobachtungsgebiete, mit trefflicher Schilderung der Lokalitäten, werden nicht genannt.

1900. Hocke, H., Ueber den Gänsesäger; G. W., 1900, 363 bis 364, 370.

Beobachtungen, besonders über das Nistgeschäft, aus dem Gebiet der Havel.

1900. Hocke, H., Beiträge zur Kenntniß unserer einheimischen Tierwelt; D. J. Z., 1900, 297—298.

Vorkommen von *Limosa melanura* und *Porzana pusilla*, Brüten von *Fuligula cristata* im Kreise Osthavelland.

1900. Ludwig, C., [Ueber Vorkommen von *Gallinula chloropus* bei Küstrin im Anfang Januar]; O. MB., 1900, Jahrg. 8, 42.

1900. Schulz, G., Notizen aus dem Ruppiner Kreise; Z. f. O. H., 9. Jahrg., 1900, 37—38, 45—46; 10. Jahrg. 1901, 47—48.

1900. Thienen, H., Etwas vom Lerchen- und Wanderfalken; G. W., 1900, 250—251, 258—259.

Beobachtungen aus der weiteren Umgebung Berlins.

1900. [Anon.], Ornithologische und oologische Beobachtungen aus der Mark; Z. f. O. H., 10. Jahrg. 1900, 9—10, 13—14, 17—18, 26—27, 29—30, 33—34, 37 und 42—43.

1900. P . . ., H., [Vorkommen des sibirischen Tannenhähers in der West-Priegnitz]; G. W., 1900, 350.

Notiz vom 14. Oktober 1900 aus Schilde.

1901. Bau, A., Der letzte Fischadler im Grunewald bei Berlin; Z. f. O. H., 11. Jahrg. 1901, 124—125.

1901. Hocke, H., Die „drei Eisheiligen“ in Bezug auf unsere Vogelwelt; O. M., 1901, 228—235.

1901. Hocke, H., [*Colymbus arcticus* Brutvogel im Kreise Arnswalde, NM. im Mai 1880]; Z. f. O. H., 11. Jahrg. 1901, 78—79.

1901. Hocke, H., Ornithologische Beobachtungen aus der Mark; D. J. Z., 1901, 139—142, 532—535.

1901/02. Hocke, H., Ornithologische Beobachtungen aus dem 3. und 4. Quartal 1901; D. J. Z., 119—122, 535—538.

1901. Jacobi, A., [Ueber eine Varietät der Stockente aus der Umgebung Berlins]; J. f. O., 49. Jahrg. 1901, 276.

1901. Müller, Max, [Ornithologische Mitteilungen aus der Mark]; Natur und Haus, IX. Jahrg. 1901, 429—430.

Notizen aus dem Kreise Arnswalde. *Cygnus olor* Brutvogel auf dem Fischerfeldersee. *Bubo maximus* wiederholt gehorstet Oberförsterei Marienwalde (bei Woldenberg), *Gyps fulvus* bei Driesen 1896 erlegt.

1901. Neunzig, Karl, Aus dem Vogelleben Berlins; G. W., 1901, 5—6, 14—15, 22.

1901. R—r, [Diesjährige Kukukseier in der Uckermark]; Z. f. O., Hocke, XI, 1901, 67.

1901. Raschig, M., Etwas über den Eisvogel *(Alcedo ispida)*; G. W., 1901, 86.

Biologische Beobachtungen aus der Neumark.

1901. Th[ielemann], R., Eine phaenologische Skizze aus der Mark; Z. f. O. H., 11. Jahrg. 1901, 100—104.

1901. Sch., G., Bericht über einen oologischen Ausflug in der Mark; Z. f. O. H., 11. Jahrg. 1901, 125—126, 133—134.

1902. Bock, O., [*Bubo bubo* horstend in der Schorfheide]; Monatshefte des Allg. D. Jagdschutz-Ver. VII, Nr. 9, 1902, 137.

Frühjahr 1873 Horst in einer hohlen Eiche mit Dunenjungen.

1902. Böhme, P., [Eintreffen des Mauerseglers in Berlin]; G. W., 1902, 150.

Frühe Ankunft am 23. April. Neunzig fügt der Notiz die Beobachtung über das Erscheinen der Rauchschwalben am 23. April in Lehnitz an.

1902. Hocke, H., In Sachen Hohltaube und Mandelkrähe; O. MS., 1902, 241—244.

Verf. weist nach, daß für beide Arten in Brandenburg eine starke Vermehrung stattgefunden habe.

1902. Hocke, H., Ueber das kleine Sumpfhuhn, *Ortygometra parva* (Scop.); O. MS., 1902, 507—509, Taf. 19.

Weitere Lebensbeobachtungen aus dem Gebiete des Havelländischen Luchs.

1902. Hocke, H., Ueber die Brutzeit und Brutstätten mehrerer Vogelarten unserer Gewässer; Z. f. O. H., 12. Jahrg. 1902, 33—38, 50—53, 68—70 und 89—91.

1902. Hocke, H., Etwas über den kleinen Buntspecht; G. W., 1902, 57 und 66.

1902. Hocke, H., Ueber sonderbare Niststätten des Sumpfrohrsängers und des Gelbspötters; G. W., 1902, 100—101.

1902. Hocke, H., Ornithologische Beobachtungen im Wechsel des Jahres 1902; G. W., 1902, 198—199, 214—215, 230—231, 238, 350—351, 374—375, 382—383, 390—391, 398—399 und 406.

1902. Mährenthal, von, [*Otus brachyotus* im Havelluch]; M. d. A. D. J. VII, 1902, 141.

1902. R[üdiger] jun., Zusammenstellung der diesjährigen gesammelten Kukukseier in der Uckermark; Z. f. O. H., Hocke, XII, 1902, 72—73.

1902. R[üdiger], W., [Erlegung eines Seeadlers bei Schönermark, Kr. Prenzlau, am 7. 3. 1902]; Z. f. O. H., 1902, XII. Jahrg., 10.

1902. Schalow, H., [Ueber den Abschuß von Fischraubzeug]; J. f. O., 50. Jahrg. 1902, 124.

1902. Schulz, G., Oologische Notizen aus der Mark 1902; Z. f. O. H., 12. Jahrg. 1902, 138—140.

1902. Seidel, Heinr., [Die Märzente als Brutvogel des Tiergartens in Berlin]; O. MS., 1902, 155—156.

1903. Hocke, H., Ueber rote und schwarze Gabelweihen und deren Eier; Z. f. O. H., 13. Jahrg. 1903, 116—119.

1903. Hocke, H., Ornithologische Beobachtungen 1902, IV. Quartal; G. W., 1903, 100—101, 109—110.

Mitteilungen aus dem Havelgebiet der Berliner Umgegend. Notizen aus der Uckermark.

1903. Krohn, H., Der Fischreiher und seine Verbreitung in Deutschland. Mit einer Karte. Unter Benutzung zahlreicher amtlicher Berichte bearbeitet von W. Krohn. Verlagsvignette / Leipzig 1903 Hermann Seemann Nachfolger. / 8° (90×137 mm) 103 S.S. Bücherei Herman Schalow, Berlin.

Nach einer kurzen naturgeschichtlichen Übersicht werden Mitteilungen über die Reiherbeize in Deutschland und England gegeben.

Es folgt dann eine Übersicht der Verbreitung in Deutschland. Die Literatur ist nicht ausgiebig benutzt worden. Für Brandenburg (S. 58—59) werden nur Kolonien bei Gramzow, Neu-Ruppin, Rathenow, Lindow und Krossen angegeben. Andere, in der Literatur bereits festgelegte, wie Tegel, Rangsdorf, Jühnsdorf, Peitz, Ottendorf, Schwedt, Schönebeck, Caputh, Plaue, Eichhorst, Duberow, Brodowin u. v. a. fehlen in der Arbeit. Eckstein (Landeskunde der Prov. Brandenburg, Bd. 1, 315), der auch kein vollständiges Verzeichnis liefert, gibt doch, gegenüber den von Krohn genannten 5 Orten, wenigstens deren 30 an.

1903. Nehring, A., [Ringelgans am 2. Oct. 1902 bei Burschen, Zielenzig]; D. J. Z., 1903, 85.

Wahrscheinlich aus der Gefangenschaft entflohen; vgl. D. J. Z., 1903, 140.

1903. Rüdiger sen., Nest und Eier von *Muscicapa parva;* Z. f. O. H., 12. Jahrg. 1903, 177—180.

Beobachtungen aus verschiedenen Gebieten des Nordens der Mark.

1903. Schalow, H., [*Bubo bubo* bei Eberswalde erlegt]; J. f. O., 51. Jahrg. 1903, 306.

1903. Schulz, G., Notizen aus der diesjährigen Brutperiode 1903; Z. f. O. H., 13. Jahrg. 1903, 152—155.

Beobachtungen aus dem Ruppiner Kreise.

1904. Bünger, H., [Seidenschwänze im Reg.-Bez. Potsdam]; O. MB., 12. Jahrg. 1904, 61.

1904. Grote, H., [*Thalassidroma pelagica* L. in der Mark]; O. MB., 12. Jahrg. 1904, 169.

Am 12. September 1903 wurde ein totes Exemplar in Eberswalde gefunden.

1904. Hocke, H., [Brutdaten aus der Mark]; Z. f. O. H., 14. Jahrg. 1904, 61—62.

1904. Hocke, H., Betrachtungen über unseren Triel; G. W., 1904, 197—199.

1904. Krause, Paul, Ein Ausflug zu den Dubberower Reiherhorsten; G. W., 1904, 204—205.

Enthält auch eine Notiz über das Brutvorkommen von *Serinus canarius serinus* bei Klein-Köris.

1904. Nehring, A., [*Fuligula clangula* am Wolletzsee bei Angermünde brütend]; D. J. Z., 1904, 448.

1904. Schulenburg, Wilibald von. [Ueber *Ciconia nigra* in der Mark und deren Erhaltung]; B., 12. Jahrg. 1903/04, 211—212.

1904. Steinhardt. [Ueber das Vorkommen von *Otis tarda* im Gebiet des Fläming]; B., 12. Jahrg. 1903/04, 212—214.

Erscheinen im Winter, besonders nach Schneefall in der zweiten Hälfte des Januar oder der ersten des Februar, zu Hunderten in dem genannten Gelände. In schneearmen Wintern fehlen sie.

1904/05. Daelen, H. O., [*Otis tetrax* am 3. Sept. 1904 bei Baitz (Belzig) erlegt]; D. J. Z., 1904/05, 106.

1905. Böhme, P., [Ankunft des Mauerseglers in Berlin]; G. W., 1905, 150.

28. April 1905.

1905. Böhme, P., [Abzug der Mauersegler aus Berlin]; G. W., 1905, 255.

30. August 1905.

1905. Eckstein, C, [Das Vordringen des Girlitz (*Serinus hortulanus* Koch) in Deutschland]; Z. G., 1905, 52.

Das erste Vorkommen des Girlitz ist für Eberswalde auf 1886 festzusetzen.

1905. Ehmke, [*Gyps fulvus* am 16. Nov. 1902 bei Rehfelde beobachtet]; J. f. O., 1905, 421.

1905. Feldt, H., [Zug und Verbreitung des rotsternigen Blaukehlchens]; Schuster, Ornith. Rundschau, 1905, 23—24.

1905. Friedel, E., [Saatkrähen Colonie auf der Insel Neuenhagen bei Oderberg]; B., 13. Jahrg. 1904/05, 262.

1905. Fromholz, R., [Ueberwinternde Kuhstelzen bei Eberswalde und Ankunftsdaten]; G. W., 1905, 150—151.

1905. Garling, Max, Ornithologische Frühlingsbeobachtungen in Berlin und Umgebung; G. W., 1905, 251—252, 270—271 und 278—279.

Notizen vornehmlich aus dem Norden von Berlin, jedoch ohne genaue Lokalitätsangaben (nach Hocke'schem Rezept). *Lanius senator* soll alljährlich bei Berlin erbrütet werden[?].

1905. Grote, H., Beiträge zur heimischen Avifauna (Aus der Vogelsammlung der Kgl. Forst-Akademie Eberswalde); O. MB., 13. Jahrg. 1905, 1—7.

Berichtet über seltene in der Mark erlegte Arten nach dem im Eberswalder Museum befindlichen Material.

1905. Heinroth, O., [Beizversuche mit Wanderfalken bei Berlin]; J. f. O., 53. Jahrg. 1905, 246—247.

1905. Hocke H., Oologisches und Ornithologisches aus der Mark 1905; Z. f. O. H., 15. Jahrg. 1905, 39—43, 52—53, 73—76, 88—89 und 116—119.

Die Beobachtungen stammen meist aus der näheren oder weiteren Umgebung von Berlin und beziehen sich ausschließlich auf häufigere Arten.

1905. Hocke, H., Aus der diesjährigen Brutzeit unserer Vögel; D. J. Z., 1905, 699—701.

1905. Kanisch, Ernst, [*Nycticorax* am 21. Mai 1905 bei Falkenhagen, Kr. Frankf. a. O. erlegt]; D. J. Z., 1905, 478.

1905. Lucanus, F. von, [*Bubo bubo* in der Oberförsterei Hochzeit (Neumark) brütend]; J. f. O., 1905, 53. Jahrg., 421.

1905. Neunzig, K., [Abzug der Rauchschwalben]; G. W., 1905, 311.

Abzug der Hauptmenge bei Waidmannslust am 8. September.

1905. Neunzig, K., [Vereinzelte Rauchschwalben am 21. und 27. Oktober bei Waidmannslust und Hermsdorf]; G. W., 1905, 351.

1905. Passig, H., Ornithologische Beobachtungen am Elbdeiche; G. W., 292—294.

1905. Pötters, Karl, [Ueber die Trappen in der Mittelmark]; B., 13. Jahrg. 1904/05, 149—150.

1905. Schalow, H., [*Bubo bubo* als Brutvogel der Groß-Schönebecker Forst]; J. f. O., 53. Jahrg. 1905, 421.

1905. Schalow, H., [Notizen aus der Umgegend von Berlin]; J. f. O., 53. Jahrg. 1905, 421.

Charadrius dubius brütend bei Wilmersdorf (Gelege im Märkischen Provinzial-Museum), *Oedicnemus crepitans* bei Tempelhof.

1905. Schulenburg, Wilibald von, [Ueber das Vorkommen von *Fulica atra* in der Mark]; B., 13. Jahrg. 1904/05, 104.

1906. Bugow, K., Die Schädlichkeit der Krähe; Mitt. d. Fisch.-Ver. Prov. Brandenburg, 1906, 95—96.

1906. Ehmke, [*Gyps fulvus* bei Rehfelde]; J. f. O., 1906, 323.

1906. Friedel, E., Edles Vogelwild in der Mark; B., 14. Jahrg. 1905/06, 301—302.

Spielhahn, Fasan, Trappe, Wildgans, Rebhuhn.

1906. Hocke, H., [Ueber das Vorkommen von *Phalacrocorax graculus* L. am 11. Nov. 1905 an der Havel bei Schildhorn]; Z. f. O. H., 16. Jahrg. 1906, 120.

1906. Hocke, H., [Sind Reiher zur Zeit Naturdenkmäler und als solche zu schützen?]; Ornith. Rundschau, 2. Jahrg. 1906, 79.

1906. Hocke, H., Aus dem Leben unserer Grasmücken; G. W., 1906, 281—282, 289—290.

1906. Rüdiger, Brüten der Waldschnepfe in der Mark; Z. f. O. H., 16. Jahrg. 1906, 45—46.

1906. Rüdiger sen., Vom Schreiadlerhorst; Z. f. O. H., 16. Jahrg. 1906, 133—135.

Beobachtungen aus Eichhorst an der Schorfheide.

1906. Schulenburg, W. von, [Birkhühner (Spielwild) in der Mark]; B., 14. Jahrg. 1905/06, 562.

1907. Bau, A., Notizen zur Brutzeit des grauen Kranichs in der Mark; Z. f. O. H., 17. Jahrg. 1907, 4—6.

Beobachtungen von den Dachwiesen bei Großbeeren.

1907. Eckstein, K., Die fischereiliche Bedeutung einiger Vögel; Mitt. d. Fisch.Ver. Prov. Brandenburg, 1907, 76—78.

Beigegeben eine Karte mit der Darstellung der Verbreitung und des Vorkommens des schwarzen und weißen Storches und einem Verzeichnis der Reiherhorste und -kolonien.

1907. Garling, Max, Ornithologische Notizen aus der Mark; G. W., 1907, 45—46.

1907. Garling, Max, Plauderei über Steinschmätzer und Braunkehlchen; G. W., 1907, 148—149.

1907. Grote, Herm., [Zum Vorkommen des Eisvogels in der Mark Brandenburg]; Z. G., 1907, 353.

Wendet sich gegen die Behauptung Wilh. Schuster's, daß der Eisvogel in der Mark ausgerottet sei. Und mit vollem Recht.

1907. Handtmann, E., [Trappen in der Mittelmark]; B., 15. Jahrg. 1906/07, 272.

1907. Lucanus, F. von, [Erlegung einer Sperbereule im März 1907 bei Wollenberg, Neumark]; J. f. O., 55. Jahrg. 1907, 475.

1907. Rüdiger, W., Nest und Eier von *Muscicapa atricapilla* L.; O. MS., 1907, 80—82.

1907. Schulenburg, W. von, Die Krähe, ein Fischfänger; Mitt. d. Fisch. Ver. Prov. Brandenburg, 1907, 32.

1908. Altmann, P., [Der Schwan als Eisbrecher]; Z. G., 1908, 26.
Beobachtungen aus Wriezen a. d. Oder.

1908. Böhme, P., [Eintreffen der Mauersegler in Berlin]; G. W., 1908, 158.
30. April 1908.

1908. Böhme, P., [Abzug der Mauersegler aus Berlin]; G. W., 1908, 279.
1.—2. August.

1908. Bugow, Karl, Fischerei und Wasservögel; Mitt. d. Fisch.Ver. Prov. Brandenburg, 1908, 31—34.

1908. Ehmke, [Drei verschiedene Grauammerformen bei Rehfelde]; J. f. O., 1908, 303.

1908. Garling, M., Der Turmfalk (*Cerchneis tinnuncula* L.); G. W., 1908, 298—299, 306—307.

1908. Hocke, H., [Ueber das Erscheinen seltener Gäste]; Z. f. O., 18. Jahrg. 1908, 133.
Ueber *Anser brachyrhynchus* bei Tamsel, *Tadorna tadorna* bei Guben, *Branta bernicla* bei Fehrbellin.

1908. Hocke, H., Ueber die Wanderungen unserer Finkenvögel; G. W., 1908, 236—238.

1908. Krause, P., [Eisvögel (*Alcedo ispida* L.) in der Mark Brandenburg; Z. G., 1908, 92.
Notizen aus Berlinchen in der Neumark.

1908. Lucanus, F. von, Die Liebesspiele des Blaukehlchens — *Erithacus cyaneculus*; O. MB., 1908, 100.
Beobachtungen aus dem Spreewald.

1908. Mühl, [Ueber das Vorkommen von *Melanonyx brachyrhynchus* Baillon bei Tamsel Küstrin, Neumark]; Helios, 24. 25. Band, 1908, 20—21.

1908. Neunzig, K., [Zwergtaucher auf der Spree inmitten von Berlin]; G. W., 1908, 391.

Beobachtung vom 28. November an der Weidendammerbrücke.

1909. Böhme, P., [Ankunft der Mauersegler in Berlin am 24. April]; G. W., 1909, 143.

1909. Eckstein, K., Das Tier in: / Landeskunde der Provinz Brandenburg / — / 1. Band / Die Natur / von / Dr. G. Schwalbe, Prof. Dr. Eduard Zache, Dr. Paul Graebner und Prof. Dr. Karl Eckstein / Mit 100 Abbildungen im Text und 3 Karten / Vignette / Berlin 1909 / Dietrich Reimer / Ernst Vohsen / gr. 8° (VIII + 430 S.) Bücherei Herman Schalow, Berlin.

S.S. 265—390. Verf. schildert die Tierwelt nach den verschiedenen Lokalitätsformen: der märkischen Dörfer und Städte, der Gärten, Felder und Wiesen, des Wassers und seiner Ufer und des Waldes. In einem Schlußabschnitt werden seltene Tiere — Irrgäste und vereinzelt vorkommende Arten — behandelt. Enthält neben manchen speziellen Fundortsangaben eine Zusammenstellung der dem Verf. bekannt gewordenen Gebiete und Forstreviere, in denen Kranich, Reiher, Saatkrähe und schwarzer Storch noch im Berichtsjahre horsteten — dargestellt auf einer tiergeographischen Karte — sowie eine Übersicht der in den Königl. Forstrevieren im Jahre 1893 abgeschossenen Wildarten. Dabei werden für den Reg.-Bez. Potsdam 41 Stück Birkwild und für Frankfurt a. d. O. 7 Stück Auerwild und 19 Stück Birkwild genannt.

1909. Garling, Max, Ornithologische Streifereien in der Mark; G. W., 1909, 11—12, 20—21, 27—29, 35—36, 43—44, 52—54.

Mitteilungen aus den verschiedensten Gebieten der näheren und weiteren Umgebung von Berlin. Enthält auch einige Angaben über das Vorkommen seltenerer Arten wie *Gyps fulvus*, *Erithacus svecicus* u. a.

1909. Hocke, H., Ueber die Drosseln Brandenburgs; G. W., 1909, 196—197, 204—205.

Behandelt die brütenden Arten und gibt einige Notizen über Irrgäste.

1909. Hocke, H., Ueber den Heuschreckensänger, *Locustella naevia* (Bodd.); G. W., 1909, 265—266.

Enthält Mitteilungen über verschiedene Brutplätze.

1909. Hocke, H., Ueber Herbstwanderungen unserer Vögel; G. W., 1909, 340—341.

1909. Hocke, H., Ueber Saatkrähen in Brandenburg; Z. f. O. H., 19. Jahrg. 1909, 26—29, 41—43.

1909. Hocke, H., Ueber Trappen, *Otis tarda* L., in Brandenburg; Z. f. O. H., 19. Jahrg. 1909, 104—107, 119—120.

1909. Hocke, H., [Aus dem Leben der kleinen Sumpfschnepfe]; D. J. Z., 1909, 331—332.

Behauptet, die Art mehrmals im Krummen Luch (Königswusterhausen) und im Schönower Luch (Bernau) im April „gesehen zu haben".

1909. Passig, H., Ornithologisches Allerlei 1908/1909; G. W., 1909, 61—62, 394—395, 402—403, 411.

Beobachtungen aus der Gegend von Wittenberge.

1909. Roy, von, [Blaurake am 21. März im Grunewald]; G. W., 1909, 151.

1909. Rüdiger, W., [Beobachtung von jungen Gebirgsstelzen bei Eberswalde]; Z. f. O. H., 19. Jahrg. 1909, 64.

1909. Rüdiger, W., [*Motacilla boarula* bei Eberswalde Brutvogel]; Z. f. O. H., 18. Jahrg. 1909, 195.

1909. Schalow, H., [Referat über Karl Waase's Ornis Ruppinensis]; O. MB., 17. Jahrg. 1909, 75.

1909. Schulenburg, W. von, [Die Krähe als Fischfänger]; B., 17. Jahrg. 1908/09, 261—262, 453.

Beobachtungen aus der Umgebung von Kloster Himmelpfort, Kr. Templin, und vom Wannsee.

1909. Sieber, H., [Aus der Mark]; Z. f. O. H., 19. Jahrg. 1909, 94.

1909. Sieber, H., Haubensteißfüße auf dem Brutplatz; Z. f. O. H., 19. Jahrg. 1909, 183—185.

Behandelt das Vorkommen von *P. cristatus* auf dem Werbellin.

1909. Waase, Karl, Systematische Uebersicht der Vogelwelt des Kreises Ruppin. (Zugleich ein Beitrag zur Heimatkunde); Z. f. O. H., 18. Jahrg., 155—160, 173—177, 190—194.

1909. Werner, W., Ueber Blaukehlchen und Goldhähnchen; Z. f. O. H., 19. Jahrg., 45—46, 56—59.

Märkische Fundorte.

1909. Wernicke . . ., [Uhu in Brandenburg]; Z. f. O. H., 18. Jahrg. 1909, 194—195.

1910. Böhme, P., [Frühlingsbeobachtungen aus Berlin]; G. W., 1910, 159.

1910. Böhme, P., [Abzug der Mauersegler aus Berlin (6. August)]; G. W., 1910, 271.

1910. Geyr von Schweppenburg, Freiherr, *Parus atricapillus* in der Mark; O. MB., 18. Jahrg. 1910, 161—162.

Beobachtungen während des Monats Juni bei Zechlinerhütte in der Nähe von Rheinsberg. Recht häufig.

1910. Gottberg, Hans Egon von, Aus alten Papieren; O. M., 1910, 56—63.

Mitteilungen aus dem ornithologischen Teil von Bekmann's Geschichte der Churmark Brandenburg (1751).

1910. Hesse, E., [*Lestris* sp. bei Erkner beobachtet]; J. f. O., 58. Jahrg. 1910, 197.

1910. Hesse, E., Beobachtungen und Aufzeichnungen während des Jahres 1909; J. f. O., 58. Jahrg. 1910, 489—519.

Wertvolle Beiträge zur Avifauna des engeren und weiteren Berliner Gebietes. Mit diesen Aufzeichnungen wird die systematische Erforschung der Vogelfauna der Provinz Brandenburg wieder aufgenommen.

1910. Hocke, H., [Ein alter männlicher Würgfalke am 6. Nov. 1909 bei Friedrichshagen erlegt]; Z. f. O. H., 19. Jahrg. 1910, 158—159.

1910. Hocke, H., Mitteilungen aus Brandenburg; Z. f. O. H., 20. Jahrg. 1910, 44—47, 57—59, 73—77, 86—90, 106—108.

1910. Hocke, H., Betrachtungen über den Rotkopfwürger — *Lanius senator* L.; G. W., 1910, 54—55, 62—63.

1910. Hocke, H., Der Ortulan, *Emberiza hortulana* L.; G. W., 1910, 125—126.

1910. Hocke, H., Ueber Wasserstare; G. W., 1910, 178—180.

1910. Hocke, H., Ueber den Kirschkernbeißer, *Coccothraustes coccothraustes* (Bp.); G. W., 1910, 294—296.

1910. Jäger, R., Seltene und bemerkenswerte Brutvögel der näheren und weiteren Eberswalder Umgebung; O. MS., 1910, 254—260.

Notizen über 50 Arten.

1910. Rose, Georg, [Winternotizen aus der Umgegend von Pyritz]; G. W., 1910, 415.

1910. Rüdiger, W., [Beobachtungen bei Eberswalde]; G. W., 1910, 391.

1910. Rüdiger, W., [*Motacilla sulphurea* als Brutvogel bei Eberswalde]; O. M., 1910, 395.

1910. Rüdiger, W., [Notizen aus der Mark]; Z. f. O. H., 20. Jahrg. 1910, 27—29.

Brutbeobachtungen aus der Uckermark, der Schorfheide, usw.

1910/11. Werner, E., [*Haliaetus albicilla* am 26. Nov. 1910 in Kähmen bei Crossen erlegt]; D. J. Z., 1910/11, 321.

1911. Beyer, Max, [Stockente an der Panke in Nieder-Schönhausen in einer Linde brütend]; G. W., 1912, 110.

1911. Eckstein, K., Das Vorkommen des schwarzen Storches in Preußen; Verh. d. 5. Intern. Ornith.Kongr. Berlin, 1911, 271—272.

Enthält Mitteilungen über das Vorkommen in der Provinz Brandenburg (vgl. Schalow, ib. p. 75—76).

1911. Eckstein, K., Die Vögel im Obstgarten; Verhandl. d. 5. Intern. Ornith.Kongr. Berlin, 1911, 583—588.

Beobachtungen aus Eberswalde mit vielen biologischen Notizen.

1911. Friedel, E., [Wilde Truthühner in der Mark]; B., 19. Jahrg. 1910/11, 382—383.

Jagdgesetzgebung vom 9. Aug. 1910 zugunsten des Bronzeputers.

1911. Geyr von Schweppenburg, Freiherr, [Notizen aus verschiedenen Gegenden der Mark]; J. f. O., 59. Jahrg. 1911, 171.

Pratincola rubicola brütend bei Wollenberg, Neumark, desgl. *Luscinia philomela*. *Parus atricapillus* häufiger Brutvogel bei Rheinsberg, desgl. die beiden *Certhia*-Formen.

1911. Hesse, E., Beobachtungen und Aufzeichnungen während des Jahres 1910; J. f. O., 59. Jahrg. 1911, 361—383.

Weitere Mitteilungen aus der Umgebung Berlins. Beobachtungen u. a. über das Brüten von *Nyroca fuligula*, über die Brutzunahme von *Limosa limosa*, über die Balzspiele von *Pandion*. Von Interesse sind die Nachweise des Vorkommens großer Mengen einzelner Arten während des Zuges und der Strichzeit, z. B. von *Nyroca fuligula*, *Anser* sp., *Otis tarda*, *Grus grus*, *Tetrao tetrix* usw. Ferner werden viele, wenig bekannte biologische Beobachtungen mitgeteilt.

1911. Heuer, R., Zur Heimatkunde der Priegnitz. / Vignette / Von R. Heuer, Kgl. Seminarlehrer in Havelberg. — / Photographie nach Richter-Rheinsberg: Märkischer See / Selbstverlag. / Druck von C. G. Hendeß, Köslin. / 1911 . 8⁰ IV + 80 S. (26—33). Bücherei Herman Schalow, Berlin.

Abschnitt V handelt: Von Pflanzen und Tieren der Priegnitz. Notizen u. a. über Horststände von *Ciconia nigra,* Brutplätze von *Grus cinerea* und *Anser cinereus* und Kolonien von *Corvus frugilegus.*

1911. Hocke, H., Die Vögel der Provinz Brandenburg; Z. f. O. u. O. G. 21. (I.) Jahrg. 1911, 4—9, 33—42.

Die einzige bis jetzt vorliegende Veröffentlichung aus dem umfangreichen, hinterlassenen Manuskript Hocke's über die Vogelfauna der Mark. Sie enthält nur lose, ungeordnete Notizen über Alken, Taucher und Möwen (s. S. 42).

Das Manuskript wurde von Jacob Moyat in Mainz erworben.

1911. Hocke, H., Aus unseren Mauern 1877—1894—1907; Z. f. O. G., 21. Jahrg. 1911, 49—53.

1911. Kleinschmidt, O., Ueber das angebliche Vorkommen eines Würgfalken bei Berlin; F., 7. Jahrg. 1911, Nr. 1, 1—2.

Ohne genaue Nachprüfung der Hocke'schen Bestimmung möchte Verf. die Spezieszugehörigkeit offen lassen. Vielleicht gehört das Exemplar zu *Falco peregrinus peregrinus* oder *F. p. leucogenys,* oder es ist eine Jagdfalkenart.

1911. Kühne, [Beobachtungen aus der Umgegend von Friedeberg i. d. Neumark]; D. J. Z., 1911, 142.

Notizen über Schwarzspecht, schwarzen Storch und Tannenhäher (im Herbst).

1911. Neunzig, R., [Tannenhäher im Okt. 1911 bei Jüterbog]; G. W., 1911, 335.

1911. Noack, Otto, [Sprosser bei Chorin am 7. Mai 1911 beobachtet]; G. W., 1911, 167.

1911. Passig, H., Ornithologisches Allerlei 1910; G. W., 1911, 148—149.

1911. Rüdiger, W., Zur Vogelfauna der Umgebung von Eberswalde; O. M., 1911, 107—110.

Wendet sich gegen die Mitteilungen R. Jäger's (Ornith. Monatsschr., 1910, 254) und weist auf eine Anzahl von Arten hin, die nach seinen Beobachtungen in der Umgegend von Eberswalde eher als nicht häufig zu bezeichnen sind.

1911. RÜDIGER, W., Die Fischreiher-Kolonie in der Schorfheide; KRAUSE, Z. f. O., 1911, 35—37 mit einer Originalaufnahme von GEORG E. F. SCHULZ.

1911. RÜDIGER, W., [Diesjährige märkische Beobachtungen]; Z. f. O. G., 21. Jahrg. 1911, 61—62.

1911. RÜDIGER, W., Beiträge zu: Fremde Eier im Nest; D. J. Z., 1911, 747.

Mitteilungen aus dem Gebiet von Eberswalde und der Schorfheide.

1911. RÜDIGER, W., Schreiadler in einer Fischreiher-Kolonie brütend; Z. f. O. G., 21. Jahrg. 1911, 76—77.

1911. STIMMING, R., Die ständigen Brutvögel des Brandenburgischen Seengebietes; KRAUSE, Z. f. O., 1911, 49—50, 58—59 und 65—67.

Behandelt 51 Arten, darunter *Anser anser, Rallus aquaticus, Porzana pusilla* und *Acrocephalus aquaticus.*

1911/12. THECK, A., [Rackelhahn erlegt]; D. J. Z., 1911/12, 347.

Am 2. Oktober 1911 wurde ein Rackelhahn im Revier Kienbaum (Hangelsberg) erlegt.

1912. DETMERS, E., Ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einiger jagdlich wichtiger Brutvögel in Deutschland; Veröffentl. des Instituts für Jagdkunde Neudamm, Bd. 1, Heft 5. Mit 3 geogr. Uebersichtskarten. Neudamm 1912, 65—164.

1912. ECKSTEIN, K., [Die Erhebungen der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege über das Vorkommen des schwarzen Storchs und des Fischreihers in Preußen, nach Ziel, Methode und Ergebnis]; Beiträge zur Naturdenkmalpflege herausgegeben von H. CONWENTZ. 2. Band, Berlin 1912, 223—231.

Gibt nach den Angaben ausgefüllter Fragebogen statistische Zusammenstellungen über die Zahl der Horste von *Ciconia nigra* und *Ardea cinerea* in den beiden Regierungsbezirken der Provinz Brandenburg.

1912. FRIEDEL, E., [Einbürgerungsversuche von *Liothrix luteus* in Friedrichsfelde]; B., 20. Jahrg. 1911/12, 294.

1912. HESSE, E., Beobachtungen und Aufzeichnungen während des Jahres 1911; J. f. O., 60. Jahrg. 1912, 298—314.

Enthält weitere biologische Mitteilungen über Vorkommen und Verbreitung vieler Arten im Gebiet der Mittelmark.

1912. Hesse, Erich, Über Balzflüge und Stimmen der Weihen und der Sumpfohreule; J. f. O., 60. Jahrg. 1912, 481—494.

Beobachtungen aus den ausgedehnten Luch- und Brutgebieten der ferneren Umgebung von Berlin.

1912. Passig, H., Ornithologisches Allerlei. Gelegenheitsbeobachtungen im Jahre 1911; G. W., 1912, 84—86 und 99—100.

Beobachtungen aus den Elbgebieten um Wittenberge.

1912. Passig, H., Ein Rauchschwalbennest ohne Mauerung; G. W., 1912, 118, 327.

Nest nur aus Halmen, das im nächsten Jahre nicht wieder bezogen wurde (Wittenberge).

1912. Puhlmann, E., [*Nucifraga caryocatactes macrorhyncha* wurde am 11. Okt. 1911 bei Köpenick beobachtet]; O. MS., 1912, 253.

1912. Rüdiger, W., [Etwas über frühere Brutorte des Kolkraben]; Z. f. O. R., 22. Jahrg. 1912, 13—14.

Beobachtungen aus der Uckermark.

1912. Rüdiger, W., [Zum Tannenhäherzug Herbst 1911]; Z. f. O. R., 22. Jahrg., 29.

1912. Rüdiger, W., Mitteilungen aus Brandenburg (Neumark); Z. f. O. R., 22. Jahrg. 1912, 42—43, 57—59, 121—124, 142—144.

1912. Rüdiger, W., Ueber die Eier von *Colymbus griseigena* Bodd. und *Colymbus nigricans* Scop. (Fundorte Mark Brandenburg); Z. f. O. R., 22. Jahrg. 1912, 86—87.

1912. Rüdiger, W., [Aus der Neumark]; Z. f. O. R., 22. Jahrg. 1912, 165.

Aquila chrysaetos wurde Ende Januar 1913 an der Drage beobachtet.

1912. Schirmer, C., Interessantes aus unserer Vogelwelt; Z. G., 53. Jahrg. 1912, 80—84.

Notizen aus der Gegend von Buckow.

1912. Schulz, G., [Ornithologische Notizen aus Brandenburg 1911—12]; Z. f. O. R., 22. Jahrg., 12—13.

Beobachtungen aus Neustadt a. d. Dosse.

1912. Schulz, G., Nest und Eier des Triel *(Oedicnemus crepitans)*; Z. f. O. u. O. R., 1912, 113—115.

1912. Schulz, G., Einige diesjährige Beobachtungen; Z. f. O. u. O. R., 1912, 119—121.

1912. Schulz, G., Am Nest der Kronenschnepfe; Z. f. O. u. O. R., 1912, 140—142.

Beobachtungen aus der Umgegend von Neustadt a.d.Dosse.

1912. Schulz, G., Etwas vom Wespenbussard *(Pernis apivorus);* Z. f. O. u. O. R., 1912, 24—26.

1912. Schulz, G., Vom Eisvogel; Z. f. O. u. O. R., 1912, 27—28.

1912. Schulz, G., Von meinen Funden 1911; Z. f. O. u. O. R., 1912, 37—39.

1913. Bugow, Karl, Der Gänsesäger; Mitt. d. Fisch. Ver. Prov. Brandenburg, 1913, 44.

Verf. beobachtete an einem Tage im Winter 1911/12 mehr denn 150 ♂ der Art auf der Havel bei Potsdam.

1913. Friedel, E., [Die letzten weißen Störche in Berlin und Charlottenburg]; B., XII, Nr. 8/9, 1913, 143—144.

Berlin: am Belle-Alliance-Platz 1867; Charlottenburg: Berliner Straße 1865.

1913. Garling, M., Ornithologisches aus märkischen Wäldern und Heiden; G. W., 1913, 6—7, 14—15, 22—23, 30—31, 38—39, 46, 61—62.

Beobachtungen während der Brutzeit in verschiedenen Gebieten der Mark: Kiefernforsten östlich Berlins, Duberow, Buchenreviere im Norden, Bauernheiden des Barnim und Teltow, Havelniederung und Hoher Fläming.

Enthält Bilder nach photographischen Aufnahmen: rotrückige Würger im Nest (S. 7), Fischadlerhorst, Duberow (S. 29), Reiherhorste in der Duberow (S. 37), Kuckuck im Nest der Mönchsgrasmücke (S. 45), Horste des Schreiadlers (S. 51), Gelege des Fischadlers (S. 61).

1913. Grassmann, W., Einiges über *Anser anser*; O. MB., 21. Jahrg. 1913, 94—95.

Beobachtungen über Brutpaare bei Templin, Uckermark; die Art ist im Seengebiet genannten Kreises überall Brutvogel. Verf. schätzt die Zahl auf mindestens 100 Paare.

1913. Hermann, Rud., [Totaler Albino vom Haussperling in Berlin]; G. W., 1913, 78.

1913. Hesse, Erich, Einiges vom Schwarzspecht (*Dryocopus martius* L.); O. MB., 21. Jahrg. 1913, 175—178.

Beobachtungen aus der Umgegend von Berlin (Grunewald, Jungfernheide).

1913. Hesse, E., Ein Sammelplatz der Kraniche; J. f. O., 61. Jahrg. 1913, 618—630.

Ausgezeichnete Beobachtungen aus dem Rhin- und Havelländischen Luch.

1913. Hiltmann, W., Streifzüge; G. W., 1913, 220—221.

Kleine Notizen aus Grünau-Eichwalde.

1913. N[eunzig, K.], [Ueber den bei Löwenbruch erlegten „Steinadler"]; G. W., 1913, 71.

Bezugnehmend auf Notiz und Abbildung im „Magdeburgischen Central-Anzeiger" vom 5. Februar 1912 wendet sich Neunzig dagegen, daß die berufsmäßigen Jäger es immer noch nicht unterlassen können, größere Raubvögel sinnlos herunterzuknallen. Wie Neunzig richtig bemerkt, handelt es sich natürlich um *Haliaetus albicilla*, was auch aus der Abbildung (Bilder vom Tage, Beilage zum Berliner Lokal-Anzeiger vom 9. Februar 1912) klar hervorgeht.

Vgl. auch: D. J. Z., Bd. 60, 1912/13, 594 und Erich Hesse, J. f. O., 1914, 362.

1913. Passig, Hans, Ornithologisches Allerlei. Gelegenheitsbeobachtungen im Jahre 1912; G. W., 1913, 157—158.

Wittenberge a. d. Elbe. Mitteilungen über Ankunft und Abzug.

1913. Richter, G., [Aus der Niederlausitz (Spreewald)]; D. J. Z., 1913, 75 und 442—443.

1913. Rüdiger, W., [Der Schreiadler trägt seinen Raub auch im Schnabel]; D. J. Z., 1913, Nr. 49, Bd. 61, 800.

Beobachtungen aus der Schorfheide und aus den Steinbuscher Revieren in der Neumark.

1913. Rüdiger, Wilh., Fremde Eier im Nest; Z. f. O. R., 1913, 66—69.

Notizen über Brutvorkommen von *Nyroca fuligula* und *Anas penelope* auf den Seen bei Fürstenwerder, Uckermark.

1913. Rüdiger, W., [Der Schreiadler trägt seinen Raub auch im Schnabel]; D. J. Z., 1913, 800.

Beobachtungen aus der Schorfheide und Neumark.

1913. Schulz, G., Vom Kukuk; Z. f. O. u. O. R., 1913, 9—10, 25—26.

Aus der Umgegend von Neustadt a. d. Dosse.

1913. Stimming, R., Fremde Eier im Nest; Z. f. O. u. O. R., 1913, 81—83.

Beobachtungen aus dem Kreise Zauch-Belzig und aus anderen Gebieten.

1913. Sy . . ., [Blaurake und Dohle bei Neudamm, Neumark]; D. J. Z., 1913, 851—852.

1913. Waase, Illustrierter Führer durch den Tempelgarten und das Zieten-Kreismuseum zu Neuruppin. (Mit einem Plan, 10 Kunstdrucktafeln und 2 Abbildungen.) Gedenkstein Friedrich des Großen im Tempelgarten Herausgegeben vom Kreisausschuß des Kreises Ruppin. Bearbeitet von Rektor Waase, Rheinsberg. 8° 6 (unpaginiert) + 84 S. Abteilung der Vögel S. 13—30. Bücherei Herman Schalow.

1913. Will, J., *Colymbus (Eudytes) arcticus,* ein Brutvogel der Neumark; Z. f. O., 23. Jahrg. 1913, 57—60.

Nest mit Ei und einem Jungen wurde am 18. Juni 1913 auf der Insel Helgoland im Bahrenortsee bei Steinbusch, Kreis Arnswalde, Neumark, gefunden.

1913. Wundsch, Die Bandwurmkrankheit der Plötzen und Bleie im Müggelsee, ihre Ausbreitung durch den herbstlichen Vogelzug und ihre Bekämpfung; Mitt. d. Fisch.Ver. Prov. Brandenburg, 1913, 169—183.

1913. H. R., [Birkhühner im Oderbruch]; D. J. Z., 1913, 28—30.

1913. A. T., [Brüten von *Cygnus olor* auf dem Krebssee bei Brodowin, Uckermark, im April 1913]; D. J. Z., 1913, 284.

1913. T . . ., An alle, die es angeht, insbesondere an die Jäger-, Natur- und Vogelfreunde, ornithologische und andere Vereine in der Mark Brandenburg; D. J. Z., 1913, 71—74.

Wendet sich gegen die Überlandzentralen und betont den Schaden, den sie in der Vogelwelt anrichten.

1913. [Anon.], [Ueber die Zahl der Schwäne auf Ober- und Unterhavel]; G. W., 1913, 414.

1914. Bau, A., Späte Bruten; Z. f. O., 1914, 105—108.

Enthält u. a. Notizen über Spätbruten im Grunewald und in der Hasenheide bei Berlin, bei Tempelhof und in der Mark im allgemeinen.

1914. Böhme, Paul, [Das Ueberwintern der Stare in Berlin]; G. W., 1914, 127.

1914. Böhme, Paul, [Ankunft der Mauersegler in Berlin]; G. W., 1914, 166.

1914. Friedel, E., [Die Wildenten im Tiergarten]; B., XXII, Nr. 12, 1914, 185—186.

1914. Grassmann, A., Ein kleiner Beitrag zur Kenntnis der Ornis der Provinz Sachsen; J. f. O., 1914, 39—49.

Die Arbeit behandelt das Gebiet von Grauwinkel bei Schönwalde im nordöstlichsten Teil der Provinz, hart an der brandenburgischen Grenze. Sie enthält Mitteilungen über das Vorkommen einiger Arten in der Mark.

1914. Hartung, [Nistet der wilde Höckerschwan *(Cygnus olor)* bei uns?]; D. J. Z., 1914, 36—38.

Beobachtung im Frühjahr vom Paarsteinsee und anderen Seen um Angermünde und Eierfunde von nicht verwilderten, sondern wilden Individuen.

1914. Hesse, Erich, Vorkommen von *Alca torda* L. und *Locustella luscinioides* (Savi) in der Mark Brandenburg; O. MB., 22. Jahrg. 1914, 21—24.

Alca torda wurde bei Wustrau (Berliner Museum) und *Locustella luscinioides* bei Nauen (♀ ad. Berliner Museum) gesammelt.

1914. Hesse, Erich, Einige Aufzeichnungen aus der Mark Brandenburg; O. MB., 1914, 140—144, 153—158.

Faunistisch-biologische Beiträge aus der näheren und entfernteren Umgegend von Berlin. Mitteilungen über einige Befunde aus dem Kgl. Zoolog. Museum.

1914. Hesse, E., *Locustella luscinioides* (Savi) Brutvogel im Havelland; O. MB., 1914, 181—184.

Beobachtungen aus dem Rhinluch im Gebiete des Kremmener Sees.

1914. Hesse, E., [Ueber einen Horst von *Circus cyaneus* im Havelländischen Luch mit drei Eiern und vier jungen Vögeln]; O. MB., 1914, 189—190.

1914. Hesse, E., Zum Vorkommen von Blaukehlchen und Sprosser in der Mark Brandenburg; J. f. O., 1914, 259—268.

Erithacus svecicus gaetkei Kleinschm. wurde am 14. Mai 1896 bei Nauen erlegt. *E. s. svecicus* wurde gleichfalls im Gebiet erlegt. Ist möglicherweise sogar Brutvogel. Kritische Übersicht der betreffenden Literaturangaben. Von *Luscinia philomela* befinden sich zwei Belegstücke im Mus. Berol.: 24. Mai 1896 ♂ bei Nauen und ein ♂ „Mark".

1914. Hesse, Erich, Die Vögel der Havelländischen Luchgebiete; J. f. O., 1914, 334—386.

Diese ausgezeichnete Arbeit behandelt die Vogelfauna eines kleinen eng umgrenzten Gebietes — des Havelländischen und des Rhinluches — in mustergültiger Form. Nach einer treffenden, lebenswarmen Schilderung der Luche,

nach kurzer Behandlung der vorhandenen ornithologischen Literatur gibt Hesse eine sorgfältig kritische Übersicht von 195 Arten, die sicher für das Gebiet nachgewiesen worden sind. Sorgfältige Untersuchungen bezüglich zweifelhafter Arten werden vom Verf. unter Hinweis auf die betreffenden Literaturangaben, die kritisch behandelt werden, gegeben. Bei vielen Arten finden sich biologische Beobachtungen. Von besonderem Interesse ist der Nachweis des Vorkommens von *Alca torda, Anser fabalis arvensis, Limosa limosa* (Brutvogel), *Gallinago media* (Br.), *Ortygometra parva* (Br.), *Acrocephalus aquaticus* (Br.), *Locustella lusciniodes* (?Br.), *Erithacus svecicus gaetkei* (?Br.) und *Erithacus philomela.* Allgemeine Ausblicke auf die Fauna der Luche, die durch die Entwässerungsarbeiten mehr und mehr ihrem Untergange entgegengeführt wird, schließen diese Arbeit, die für solche ähnlicher Art als nachahmenswertes Beispiel genannt zu werden verdient.

1914. Hübner, M., Vogelleben auf einem märkischen See; O. MS., 1914, 553—561.

Mitteilungen aus Werder a. d. H.

1914. Nath, H., [Tannenhäher in der Uckermark, Sept. 1913]; D. J. Z., 1914, 150.

1914. Puhlmann, E., [Außergewöhnlicher Niststand]; O. MS., 1914, 329.

Beobachtungen vom Baumschulenweg. *Fringilla coelebs* brütete unter einem Dachsparren.

1914. Puhlmann, E., Ueberwinternde Turmfalken; O. MS., 1914, 467—471.

Beobachtungen aus der Umgegend von Berlin (Baumschulenweg, Köpenick).

1914. Puhlmann, E., Einige Ankunftsdaten für Berlin und nähere Umgebung von dem Jahre 1913 und einigen Vorjahren; O. MS., 1914, 503—506.

1914. Puhlmann, E., Die Empfindlichkeit junger Stare gegen Unwetter; O. MS., 1914, 546—547.

1914. Puhlmann, E., [Frühzeitiges Erscheinen von Seidenschwänzen, *Bombycilla garrula* L., in Groß-Berlin]; O. MS., 1914, 549.

Am 18. Oktober bereits bei Kaulsdorf.

1914. Reichenow, A., [*Nyroca rufina* Pall. in der Nähe von Groß-Behnitz bei Nauen geschossen]; J. f. O., 1914, 292.

Vgl. Hesse, J. f. O., 1914, 343.

1914. Rüdiger, W., Die Schellente nimmt künstliche Nisthöhlen an; Blätter für Naturschutz, Berlin, 1914, Nr. 1, V. Jahrg., 13.

Praktische und gelungene Versuche, *Clangula glaucion* am Gr. Segelinsee (Hochzeit, Neumark) an Nistkästen zu gewöhnen.

1914. Rüdiger, W., [Adler in der Mark]; B., 23. Jahrg., Nr. 3/6, 1914, 90.

Wendet sich gegen die Ausführungen G. Albrecht's (siehe diesen) in der genannten Zeitschrift (7. Jahrg., Nr. 3, 1898).

1914. Tratz, Ed. Paul, Der Zug des sibirischen Tannenhähers durch Europa im Herbst 1911. Eine Übersicht aller diesen Zug betreffenden Erscheinungen, von seinem Ausgangspunkt, dem nördlichen Inner-Asien, an bis zu seiner Auflösung in West-Europa; Zoolog. Jahrb. Abt. f. Syst., Geogr. u. Biologie der Tiere, 37. Bd., 2. Heft, 1914, 123—172 mit 5 Karten im Text.

Mitteilungen über das Vorkommen von *Nucifraga caryocatactes macrorhynchus* Br. in Brandenburg (S. 132 bis 133). Bei Eberswalde auch ein Dickschnäbler.

1914. W. K., [Trappen in der Neumark als Brutvögel]; D. J. Z., 1914, 332.

1915. Böhme, Paul, [Ankunft der Mauersegler in Berlin]; G. W., 1915, 151.

1915. Grassmann, W., Beobachtungen über den Kranichzug; O. MB., 1915, 141—142.

1915. Helfer, H., Biologische Beobachtungen an Abwässerreinigungsanlagen; Mitt. aus der Königl. Landesanstalt f. Wasserhygiene, Heft 20, 1915, 70—112.

1915. Helfer, H., Ein (ornithologischer) Ausflug an den Werbellinsee (27. und 28. Juni 1914); O. MS., 40. Jahrg., Nr. 4. 1915, 181—191.

76 Arten wurden beobachtet. Am Grimnitzsee Gimpel [also Brutvogel].

1915. Helfer, Herm., Weitere Mitteilungen über die Reichhaltigkeit der Vogelfauna und über die Zweckmäßigkeit ihres besonderen Schutzes an Kläranlagen; O. MS., 1915, 340—347.

Gibt u. a. eine Liste von 68 Arten, die er an den Kläranlagen bei Königswusterhausen, Köpenick, Stahnsdorf und Eberswalde beobachtete.

1915. Hesse, Erich, Bemerkungen über *Carduelis c. carduelis* und *C. c. major* Tacz., O. MB., 1915, 17—22.

Hesse weist nach, daß die im Berliner Museum befindlichen bei Nauen gesammelten Exemplare nicht, wie Reichenow annimmt, zu der asiatischen, sondern zur europäischen Form gehören.

1915. Hesse, E., Ueber zwei ehemalige Brutvorkommen aus der Mark Brandenburg; O. MB., 1915, 145—146.

Im Berliner Museum befindet sich ein von v. Mährenthal bei Nauen am 28. April 1895 gesammeltes Ei von *Anas strepera* sowie ein Gelege von *Lanius rufus* aus dem Berliner Tiergarten vom 29. Mai 1857.

1915. Hesse, E., Zum diesjährigen Vorkommen von *Locustella luscinioides* (Savi) in der Mark; O. MB., 1915, 174.

Weitere Angaben über das Vorkommen genannter Art im Brutgebiet des Rhinluchs im Jahre 1915.

1915. Hesse, Erich, Einige bemerkenswerte Belegstücke der deutschen Ornis im Königl. Zoolog. Museum Berlin; J. f. O., 1915, 569—603.

Enthält Mitteilungen über Belegstücke aus der Mark Brandenburg, sofern diese nicht bereits früher von Schalow und dem Verf. aufgezählt worden sind.

1915. Kleiner, E., [Ueber den Abzug von Störchen bei Steglitz]; D. J. Z., 1915, Nr. 44.

1915. Reichenow, A., [Ueber die von Treskow'sche Eiersammlung im Berliner Museum]; J. f. O., 1915, 506.

1915. Schalow, H., [Ueber eine Avifauna marchica]; J. f. O., 1915, 297—299.

1915. Schalow, H., [Ueber Vorkommen von Saatkrähen und Koloniehorste von *Ciconia ciconia ciconia*]; J. f. O., 1915, 506—507, 509.

1915. Schalow, H., Verzeichnis der für die Provinz Brandenburg nachgewiesenen Vögel; J. f. O., 1915, 604—613.

Namenverzeichnis von 289 Arten und Formen, von denen 178 Brutvögel. Ferner Aufzählung von 20 nicht sicher nachgewiesenen Formen.

1915. Seeger, W., [*Surnia ulula* in der Mark]; O. MS., 1915, 255—256.

1915. Seilkopf, H., Ein Beitrag zur Geschichte des Beringungsversuches an Zugvögeln; O. MB., 1915, 11—12.

Notizen aus Joh. Leonh. Frisch's Vorstellung der Vögel in Teutschland. (1634.)

1915. Steinmetz, H., [Ueber beabsichtigte Vogelschutzanlagen im Grunewald bei Berlin]; J. f. O., 1915, 614—615.

1915. R. B., Reiher im Winter; Fischerei-Zeitung, Bd. 19, Nr. 4, 1915, 35.

Beobachtungen aus der Gegend von Potsdam und Caputh. Auch *Mergus merganser* wurde beobachtet.

1916. Beckel, Karl, Ein ornithologischer Ausflug nach dem Golmer Luch westlich Potsdam (am 24. Juni 1915); O. MS., 1916, 141—146.

1916. Brass, Emil, Aus der / Tierwelt / von Emil Brass / Konsul a. D. /. 1. bis 3. Tausend / Berlin W. 30 /. 8°, 32 S.

Schildert in ansprechender Form die Tierwelt um Berlin früher und jetzt. (Der Tiergarten, die Jungfernheide, der Teltow, der Barnim, die Wuhlheide.) Ferner Notizen über Albanien, Dobrudscha usw. Eingeleitet durch Prof. Matschie.

1916. Heinroth, O., [Gebirgsbachstelzen im Berliner Zoologischen Garten]; J. f. O., 1916, 423.

1916. Heinroth, O., Ausflug ins Kremmer Luch; J. f. O., 1916, 424—426.

1916. Helfer, H., Weitere Mitteilungen über die Reichhaltigkeit der Vogelfauna und über die Zweckmäßigkeit ihres besonderen Schutzes an Kläranlagen; Mitt. d. Vereins Heimatsschutz in Brandenburg, 7. Jahrg. 1916, Nr. 4, 118—123.

Verf. führt 68 Arten auf, die er an Kläranlagen beobachtet hat. Hält *Charadrius dubius* für selten und nimmt an, daß „in der Mark nur wenige Brutplätze bekannt sind".

1916. Hesse, E., Die Flugbilder der Wiesen- und Kornweihe; O. MB., 1916, 1—3.

1916. Hesse, Erich, Vom Luchgebiet bei Rhinow; O. M., 1916, 88—89.

Nachweis von neuen märkischen Brutplätzen von *Totanus pugnax, Limosa limosa, Hydrochelidon nigra, Acrocephalus aquaticus.*

1916. Hesse, E., [Ueber märkische Exemplare von *Locustella luscinioides, Erithacus svecicus gaetkei* und *Luscinia philomela*]; J. f. O., 1916, 157.

1916. Hesse, Erich, Zur Ornis der Mark Brandenburg; J. f. O., 1916, 605—611.

Nachträge zu früheren Arbeiten, vornehmlich aus der näheren und weiteren Umgegend Berlins. *Locustella fluviatilis* zur Brutzeit festgestellt.

1916. Puhlmann, E., Seit wann und warum sind die Meisen Höhlenbrüter? O. MS., 1916, 212—215.

Berichtet über freistehende Nester von *Parus major* bei Baumgartenbrück, vom Nisten von *P. cristatus mitratus* und *P. caeruleus* in alten Elstern-, Krähen- und anderen Nestern in Treptow.

1916. Rüdiger, Wilh., Seltene Brutvögel in der Neumark Helios, Organ d. Naturw. Ver. Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O., 28. Band, 1916, 6 S. Sep.

Notizen über Brüten von *Muscicapa parva*, *Acrocephalus aquaticus* und *Colymbus arcticus*.

1916. Rüdiger, Wilh., Altes und Neues vom Fischadler (*Pandion haliaetus*); Helios, Organ d. Naturw. Ver. Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O., 28. Band, 1916, 8 S. Sep.

Mitteilungen über das Horsten genannten Adlers in verschiedenen Teilen der Mark. Biologisches.

1916. Rüdiger, Wilh., [Großer Säger mit Rossittener Ring gezeichnet]; D. J. Z., Bd. 67, Nr. 20, 1916.

Mitteilung aus Eisenhammer, Neumark.

1916. Rüdiger, Wilh., [Schellente, Hohltaube und Schwarzspecht in einem Baum brütend]; D. J. Z., Bd. 67, Nr. 24, 1916.

1916. Rüdiger, W., Eine interessante Fischadler-Beobachtung; D. J. Z., Bd. 66, Nr. 33, 1916.

Verf. beobachtete, daß der Fischadler mit den Flügeln trockene Kiefernäste für den Horstbau abschlug. Beobachtungen aus der Gegend von Hochzeit in der Neumark.

1916. Rüdiger, Wilh., [Wo bleiben die männlichen Schellenten?]; Illustr. Jagdwochenschrift Hubertus, Cöthen 1916, Nr. 28.

1916. Schalow, H., [Notizen aus Havelberg nach Hartwig]; J. f. O., 1916, 423.

1916. Seilkopf, Hch., [Zugbeobachtung von *Totanus ochropus* L. bei Frankfurt a. O.]; O. MB., 1916, 9.

1916. Seilkopf, Hch., Naturschutz in der Mark Brandenburg in früheren Jahrhunderten; Blätter f. Naturschutz, 1916, 5—6.

1917. Heinroth, O., [Ausflug in den Spandauer Forst]; J. f. O., 1917, 515—516.

1917. Helfer, H., Vogelbeobachtungen im Frühling; Zoolog. Anzeiger, 1917, Bd. 49, Nr. 7/8, 213—219.

1917. Hesse, E., Zu „Frühes Brüten von *Ardea cinerea*"; O. MB., 1917, 142—143.

1917. Lemm, R., [Purpurreiher und Tannenhäher in der Mark]; O. MB., 1917, 164.

1917. Minck, Paul, [Seidenschwänze in der Mark]; O. MB., 1917, 14.

Notizen aus der Umgebung von Joachimsthal, aber ohne Datum!

1917. Neunzig, R., [Gimpel fressen Ahornsamen]; G. W., 1917, 39.

Beobachtung aus Hermsdorf.

1917. Neunzig, R., [Früjahrsankunft verschiedener Arten bei Hermsdorf 1917]; G. W., 1917, 161.

1917. Neunzig, R., [Beobachtungen]; G. W., 1917, 295, 327.

1917. Nynke, Franz, Absonderliche Niststätten; G. W., 1917, 20—22.

Beobachtungen aus Kummersdorf und Jüterbog.

1917. Rothenbücher, Max, Ornithologische Beobachtungen in der Neumark; G. W., 1917, 226—228.

Umgebung von Neudamm.

1917. Rothenbücher, M., [Ueber Vorkommen von Seidenschwänzen im Juli bei Neudamm, Neumark]; G. W., 1917, 263.

1917. Rüdiger, Wilh., Beiträge zur Nistweise der Schellente (*Fuligula clangula*); O. MB. 1917, 10—12.

Ueber selbst gegrabene Bruthöhlen am Dypesee (Brandenburg?).

1917. Rüdiger, Wilh., Die Vogelwelt von Jüterbog und Umgebung; Mitt. über die Vogelwelt, 17. Jahrg. 1917, 219—224, 265—268.

1917. Schalow, H., Ueber das Vorkommen von *Merops apiaster* L. in der Mark Brandenburg; O. MB., 1917, 156—159.

1917. Stock, H., [Großtrappen bei Nauen]; G. W., 1917, 327.

1918. Lucanus, F. von, [Horsten von *Haliaetus albicilla* in der Mark]; J. f. O., 1918, 115.

1918. Puhlmann, E., Eine große Waldohreulengesellschaft vor den Toren Berlins; O. MS., 1918, 277—279.

1918. Reichenow, Ant., und H. Schalow, [Purpurreiher in der Mark]; J. f. O., 1918, 115.

1918. Rüdiger, Wilh., Nisten des großen Sägers in künstlicher Nisthöhle in meinem Garten [in Eisenhammer, Neumark]; Blätter für Naturschutz u. Heimatpflege, 1918, Nr. 5, 5—6.

1918. Rüdiger, W., Ornithologische Beobachtungen in der Neumark 1919; O. MS., 1918, 219—221.

1918. Schalow, H., *Lanius excubitor rapax* Brehm und dessen Vorkommen in Brandenburg; J. f. O., 1918, 331—335.

1918. Seilkopf, Hch., Ornithologische Beobachtungen aus der Umgebung von Frankfurt (Oder); O. MB., 1918, 11—15, 19—22.

Nach kurzer Charakteristik des Beobachtungsgebietes eine Aufzählung von 61 Arten.

1919. Garling, Max, Ornithologisches aus der Mark 1917; G. W., 1919, 5—7, 14—15, 21—23.

1919. Rüdiger, W., Ornithologische Beobachtungen in der Neumark 1918; O. MS., 1919, 81—84.

1919. Rüdiger, W., [Einige Bemerkungen zu dem Artikel Wildenten]; O. MS., 1919, 128.

Bemerkungen über das Brüten der Schellente in der Mark.

Das gesamte Gebiet der Mark und größere Teile derselben behandeln:

Borgstede, 1788.
Brahts, 1827.
Braß, E., 1916.
Buchholz, 1765.
Bünger, 1900.
Detmers, 1912.
Donner, 1867, 1883, 1894.
v. Droste-Hülshoff, 1877.
Eckstein, 1907, 1909, 1911, 1912.
Feldt, 1905.
Flöricke, 1892.
Friedel, 1886, 1906.
Frisch, 1763.
Garling, 1909, 1913, 1919.
v. Geyr, 1911.
Grote, 1904.
Grunack, 1873, 1879.
v. Hagen, 1867, 1883, 1894.
Hansmann, 1855.
Hartwig, 1891, 1893.
Hesse, 1910, 1911, 1912, 1914, 1915, 1916.
Hocke, 1894, 1911.
v. Maltzahn, 1848.
Müllenhoff, 1898.
Ratzeburg, 1846, 1849, 1858.
Reichenow, 1889, 1915.
Roerig, 1899.
Rüdiger, 1916.
Schalow, 1875, 1876, 1881, 1885, 1888, 1890, 1891, 1899, 1915.
Schulz, 1845.
Sch., 1901.
v. Treskow 1895.
T., 1913.
Vangerow, 1855.
Wiese, 1873.

Allgemeine Mitteilungen und solche über einzelne Arten.

Albrecht, 1898.
Bünger, 1887, 1888.
Eckstein, 1888.
Friedel, 1898, 1911.
Frisch, 1727, 1740, 1743.
Ganske, 1893.
Gensichen, 1874.
Gloger, 1866.
v. Gottberg, 1910.
Graßmann, 1915.
Grote, 1907.
Hartwig, 1889.
Helfer, 1915.
Hesse, 1917.
Hocke, 1881, 1891, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1906, 1908, 1909, 1910.
Körte, 1860.
Krohn, 1903.
Krüper, 1853.
Kutter, 1879.
Lemm, 1917.
Marowski, 1892.
Mertens, 1881.
Nauwerck, 1894.
Pötters, 1905.
Puhlmann, 1916.
Raschig, 1901.
Reichenow, 1869, 1918.
Rüdiger sen., 1903.
Rüdiger, W., 1894, 1902, 1907, 1912, 1916.
R., 1897.
Schäff, 1885.
Schalow, 1878, 1883, 1887, 1902, 1917, 1918.
Schneider, 1876.
v. Schulenburg, 1880, 1905, 1906.
Seeger, 1915.
Seilkopf, 1915, 1916.
Thielemann, 1899, 1901.
Tratz, 1914.
v. Treskow, 1894.
U[hlmann], 1891.
Walter, 1882, 1884, 1887, 1888, 1889.
Werner, 1909.
Wernicke, 1909.
Wundsch, 1913.
Anon., 1873, 1874, 1886, 1894, 1900.

Reg.-Bez. Potsdam.

Kreis Prenzlau.

Freese, 1882.
Graßmann, 1913.
Hartung, 1914.
Hocke, 1898, 1903.
Köhne, 1887.
Zur Linde, 1878, 1880, 1892.
Nath, H., 1914.
Rüdiger, 1901, 1902, 1913.
Seckt, 1787.
Spieß, 1880.
T. . . ., 1913.
Walter, 1886, 1887, 1888, 1889, 1891

Kreis Templin.

Bünger, 1895.
Dethier, 1889.
Nauwerck, 1893.
Rüdiger, W., 1912.
Schäff, 1890.
v. Schulenburg, 1909.
Walter, 1888.

Kreis Angermünde.

Bock, 1902.
Bünger, 1895.
Friedel, 1905.
Grunow, 1896.
Helfer, 1915.
v. Meibohm, 1853.
Minck, 1917.
Nehring, 1904.
Noack, 1911.
Reichenow, 1885.
Rüdiger sen., 1906.
Rüdiger, W., 1910, 1911.
Sachse, 1891.
Schalow, 1905.
Sieber, 1909.
Walter, 1882, 1893.

Kreis Oberbarnim.

Altmann, 1908.
Altum, 1872, 1873, 1877, 1878, 1884, 1885, 1892, 1893, 1897.
Baldamus, 1853.
Blasius, 1884.
Bolle, 1886.
Cabanis, 1849.
Eckstein, 1888, 1889, 1890, 1905, 1911.
Fromholz, 1905.
Grimm, 1896.
Grote, 1905.
Jäger, 1910.
Kiehl, 1895.
Marowski, 1891.
Mielke, 1898.
Ratzeburg, 1849.
Rüdiger, W., 1909, 1910, 1911, 1913.
R., 1913.
Schalow, 1876, 1885, 1899, 1903.

Kreis Niederbarnim.

Bau, 1870, 1871, 1872, 1876, 1882, 1901, 1914.
Beyer, 1911.
Bock, 1886.
Böhme, 1902, 1905, 1908, 1909, 1910, 1914, 1915.
Bolle, 1855, 1859, 1862, 1863, 1872, 1873, 1877, 1879, 1881, 1882, 1883, 1886, 1888, 1891, 1892, 1893, 1894, 1896.
Bornemann, 1852.
Braß, E., 1916.
Brehm, 1834.
Bünger, 1888, 1891.
Cabanis, 1853, 1875.
Ehmke, 1905, 1906, 1908.
Flöricke, 1892.
Friedel, 1877, 1881, 1897, 1912, 1913, 1914.
Garling, 1905, 1907, 1908.
Goltz, 1872.
Grunack, 1880, 1881.
Haase, 1896.
Handtmann, 1907.
Hansmann, 1855, 1858.
Hartwig, 1888.
Heinroth, 1905, 1916.
Helfer, 1915, 1916.
Hermann, 1913.
Hesse, 1910, 1913, 1915.
Hocke, 1889, 1891, 1893, 1894, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1908, 1909, 1910.
H., 1889.
Ickert, 1898.
Jacobi, 1901.
Kleiner, 1915.
Kleinschmidt, 1893, 1911.
Kricheldorf, 1896, 1897.
Krüger-Velthusen, 1893.
Kutter, 1875.
K. A., 1898.
Lehmann, C., 1880.
Lehmann, G., 1885.
Löffler, 1885.
v. Lucanus, 1898.
Ludwig, 1896.

Martin, L., 1853.
Matschie, 1888.
Matthes, 1885, 1887.
Nauwerck, 1885, 1894, 1898.
Nehring, 1896.
Neunzig, K., 1901, 1905, 1908.
Neunzig, R., 1917.
Niemann, 1899.
Nießing, 1870.
Puhlmann, 1918.
Reichenow, 1870, 1878, 1893, 1898, 1915.
von Riesenthal, 1888.
v. Roy, 1909.
Schäff, 1887, 1888, 1889.
Schalow, 1872, 1874, 1877, 1878, 1882, 1889, 1897, 1905.
Schotte, 1878.
Schubert, 1895.
Seegel, 1877.
Seidel, 1902.
Steinmetz, 1915.
Thienen, 1900.
von Treskow, 1895.
Vangerow, 1853.
Walter, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1889.
Anon., 1883, 1884, 1888, 1891, 1897, 1913.

Kreis Teltow.

Badewitz, 1899.
Bau, 1907.
Bünger, 1887, 1894.
Fälligen, 1873.
Friedel, 1877.
Grunack, 1873.
Hansmann, 1852.
Hartwig, 1891
Heck, 1893.
Helfer, 1917.
Hiltmann, 1913.
v. Hippel, 1891.
Hocke, 1909.
Hoffmann, 1899.
H. G., 1884.
Krause, 1904.
Nauwerck, 1894.
Nehring, 1894, 1896.
Neuhaus, 1895.
Neunzig, K., 1913.
Puhlmann, 1912, 1914.
Reichenow, 1879.
Stengel, 1877, 1878, 1879, 1881, 1882, 1883.
Thiele, 1874, 1877, 1878, 1880, 1882.
Zache, 1897.

Kreis Jüterbog-Luckenwalde.

Constantin, 1873.
Hiltmann, 1879.
v. Kleist, 1887.
Müller, F., 1887.
Neunzig, R., 1911.
Nynke, 1917.
Rüdiger, 1917.
Schalow, 1898.
v. Schulenburg, 1896, 1904.
Steinhardt, 1904.
Stöckenius, 1886, 1887, 1888.

Kreis Zauch-Belzig.

Daelen, 1904.
v. Droste-Hülshoff, 1875.
Hübner, 1914.
Krüger-Velthusen, 1880.
Stimming, 1913.
Anon., 1887.

Kreis Potsdam.

B., R., 1915.
Beckel, K., 1916.
Bugow, 1893, 1906, 1908, 1913.
Bünger, 1892, 1904.
v. Droste-Hülshoff, 1873.
Gerlach, 1784.
Ludwig, 1893.
v. Meyerinck, 1877.
Schalow, 1880, 1893.
v. Schulenburg, 1907.
Anon., 1882.

Kreis Spandau.

Heinroth, 1917.
Krüger-Velthusen, 1887, 1896.
Stock, 1917.
v. Treskow, 1895.
Walter, 1881.

Kreis Osthavelland.

Bau, 1872.
v. Droste-Hülshoff, 1874.
Dulitz, 1890.
Heinroth, 1916.
Hesse, 1912, 1913, 1914, 1915, 1916.
Hocke, 1894, 1899, 1900, 1902, 1908, 1909.
v. d. Knesebeck, 1883.
Ludwig, 1887.
v. Maehrenthal, 1896, 1898, 1902.
Reichenow, 1914.
Schalow, 1888.

Kreis Brandenburg.

Hornung, 1887.
Krüger-Velthusen, 1891, 1896.
Stimming, 1887, 1893, 1896, 1911.

Kreis Westhavelland.

Bünger, 1897.
Grothe, 1875.
Grunack, 1875.
Hesse, 1916.
Ludwig, 1897.
Reichenow, 1886.

Kreis Ruppin.

Bolle, 1884.
v. Dallwitz, 1887.
v. Droste-Hülshoff, 1873.
v. Geyr, 1910.
Krüger-Velthusen, 1883.
Martins, 1882, 1884, 1885, 1886, 1887.
Schalow, 1885, 1909.
Schulz, 1898, 1900, 1902, 1903, 1912.
Snethlage, 1888.
Vielitz, 1892.
Waase, 1909, 1913.
Walter, 1886, 1893.
v. Winterfeldt, 1891, 1892, 1893.

Kreis Ostpriegnitz.

v. Dallwitz, 1885, 1887.
Heuer, 1911.
Rietz, 1887, 1893.
Rose, 1910.
v. Wilamowitz, 1894, 1895.

Kreis Westpriegnitz.

Müller, T., 1897.
Passig, 1905, 1909, 1911, 1912, 1913.
P. H., 1906.
Rudow, 1886, 1887, 1888, 1889, 1897, 1898.
Schalow, 1888, 1916.
Walter, 1886, 1887.

Reg.-Bez. Frankfurt a. d. Oder.

Kreis Königsberg i. d. Neumark.

Hartwig, 1887, 1888.
Hocke, 1908.
Ludwig, 1900.
Mühe, 1908.

Kreis Soldin.

Krause, 1908.
Sy, 1913.

Kreis Arnswalde.

v. Lucanus, 1905, 1918.
Müller, M., 1901.
Rothenbücher 1917.
Rüdiger, W., 1912, 1913, 1914, 1916, 1917, 1918.
Will, 1913.

Kreis Friedeberg i. d. Neumark.

Kühne, 1911.
Lehmann, U., 1887.
v. Lucanus, 1907.

Kreis Landsberg.

Altum, 1892.
Müller, R., 1895.
v. Roedern, 1853.

Kreis Lebus.

Schirmer, 1912.
Theek, 1911, 1912.

Kreis Frankfurt a. d. Oder.

Baer, 1895.
Collath, 1895.
Henrici, 1879.
Kanisch, 1905.
Krause, 1891.
Krüger-Velthusen, 1887.
Martin, J., 1883.
Mettke, 1893.
Schalow, 1892.
Schering, 1894, 1897.
Seilkopf, 1916, 1918.

Kreis Oststernberg.

Nehring, 1903.

Kreis Züllichau-Schwiebus.

Jablonski, 1887.
Reichenow, 1887.
Schalow, 1875.

Kreis Krossen.

Nauwerck, 1894.
Schalow, 1883.
Werner, 1910.

Kreis Guben.

Hocke, 1908.

Kreis Lübben.

Baumgärtel, 1898.
Böhm, 1878.
Bolle, 1880.
Friedel, 1872.
Grunack, 1878.
Krezschmar, 1838.
v. Lucanus, 1908.
Neumann, 1828.
Reichenow, 1892.
Schalow, 1877, 1881.
v. Schulenburg, 1880, 1882.
Walter, 1886.

Kreis Luckau.

Thiele, 1881.

Kreis Kalau.

Richter, 1913.

Kreis Kottbus.

Fleck, 1898.
Kutter, 1865.
Richter, 1730.

Die vorstehende Zusammenstellung gibt eine Übersicht der Arbeiten, wie sich dieselben über die Provinz verteilen. In dem Reg.-Bez. Potsdam sind die Kreise Ober- und Niederbarnim wie der Kreis Teltow, also das, was gewöhnlich als Mittelmark bezeichnet zu werden pflegt, am besten erforscht. Das Gebiet von Beeskow-Storkow mit seinen Seen, dem sich im Süden das Gelände des nördlichen Unterspreewaldes anschließt, weist keine Arbeit auf. Aus den übrigen Kreisen des genannten Regierungsbezirkes liegen zwar Veröffentlichungen vor, doch sind dieselben weit davon entfernt, diese Gebiete zu erschließen. Trotzdem fließt uns aber aus ihnen noch reicheres Material zu als aus den meisten des Regierungsbezirkes von Frankfurt a. d. O. Aus keinem der dortigen Kreise besitzen wir ausgiebigeres Material. Und doch ist dieses Gebiet mit dem interessanten Odergelände, mit den weitverzweigten Wasseradern des Warthe- und Netzebruchs, den ausgedehnten Erlenbruchwaldungen im Südosten, dem reichen Seenland im Nordosten und schließlich mit den an Pommern, Posen und Schlesien grenzenden Gebieten zweifellos eine der wichtigsten und interessantesten Gegenden der ganzen Provinz. Über einzelne Kreise des Frankfurter Bezirkes, wie Weststernberg, Forst, Sorau und Spremberg, besitzen wir in unserer heutigen Literatur nicht eine einzige Mitteilung. Hier hätte die ornithologische Arbeit vor allem einzusetzen.

Systematisches Verzeichnis der Arten und Formen.

Das nachstehende Verzeichnis gibt eine Übersicht derjenigen 294 Arten und Formen, welche bis heute für die Provinz Brandenburg nachgewiesen worden sind. Von der genannten Zahl wurden 183 als Brutvögel gefunden, d. h. 62% der gesamten Arten. Diese Zahl der Brutvögel, die ja allein den ornithologischen Charakter eines Geländes bestimmt, ist nach der Lage und Bodenkonfiguration der Provinz eine relativ nicht geringe.

Es sind ferner von mir in dem Verzeichnis 20 Arten und Formen aufgeführt worden, welche in der Literatur für die Mark mehrfach genannt werden, für welche indessen sichere Nachweise des Vorkommens bis heute nicht vorliegen.

Die Brutvögel, augenblickliche wie frühere, sind mit einem Stern bezeichnet.

1. Reihe Natatores.

1. Ordnung Urinatores.

1. Fam. Alcidae.

1. *Alca torda* L.
2. *Uria grylle grylle* (L.).
3. *Alle alle* (L.)

2. Fam. Colymbidae.

4. *Colymbus immer* Brünn.
5. * „ *arcticus* (L.).
6. „ *lumme* (Gunn.).
7. **Podiceps cristatus cristatus* (L.).
8. * „ *grisegena grisegena* (Bodd.).
9. * „ *nigricollis nigricollis* Brehm.
10. * „ *ruficollis ruficollis* (Pall.).
11. „ *auritus* (L.).

2. Ordnung Longipennes.

1. Fam. Procellariidae.

12. *Thalassidroma pelagica* (L.).

2. Fam. Laridae.

13. *Megalestris skua skua* (Brünn.).
14. *Stercorarius pomarinus* (Temm.).
15. „ *parasiticus* (L.).
16. „ *longicaudus* Vieill.
17. *Larus argentatus argentatus* L.
18. „ *marinus* L.
19. „ *fuscus fuscus* L.
20. „ *canus canus* L.
21. * „ *ridibundus* L.
    „ *minutus* Pall.
22. *Rissa tridactyla tridactyla* (L.).
23. **Sterna hirundo* L.
24. * „ *minuta minuta* L.
25. *Hydrochelidon leucoptera* (Temm.).
26. * „ *nigra nigra* (L.).

3. Ordnung Steganopodes.

1. Fam. Phalacrocoracidae.

27. **Phalacrocorax carbo subcormoranus* Brehm.
    „ *graculus graculus* (L.).

2. Fam. Sulidae.

28. *Sula bassana* (L.).

3. Fam. Pelecanidae.

Pelecanus onocrotalus Gm.

4. Ordnung Lamellirostres.

1. Fam. Mergidae.

29. **Mergus merganser merganser* L.
30. „ *serrator* L.
31. „ *albellus* L.

2. Fam. Anatidae.

32. *Somateria mollissima mollissima* (L.).
33. *Oidemia nigra nigra* (L.).
34. „ *fusca fusca* (L.).
    Histrionicus stelleri (Pall.).
35. *Nyroca marila marila* (L.).
36. * „ *fuligula* (L.).
37. * „ *ferina ferina* (L.).
38. * „ *nyroca* (Güldst.).
39. *Netta rufina* (Pall.).

40. **Glaucionetta clangula clangula* (L.).
41. *Clangula hyemalis* (L.).
42. **Spatula clypeata* (L.).
43. **Anas platyrhynchos platyrhynchos* L.
44. * „ *strepera* L.
45. **Mareca penelope* (L.).
46. **Querquedula querquedula* (L.).
47. **Nettion crecca crecca* (L.).
48. **Dafila acuta* (L.).
Aix sponsa (L.).

3. Fam. Anseridae.

49. *Tadorna tadorna* (L.).
Casarca ferruginea (Pall.).
50. **Anser anser* (L.).
51. „ *brachyrhynchus* Baillon.
52. „ *fabalis fabalis* (Lath.).
53. „ *fabalis arvensis* Brehm.
54. „ *albifrons* (Scop.).
55. *Branta bernicla bernicla* (L.).
56. „ *leucopsis* (Bechst.).

4. Fam. Cygnidae.

57. **Cygnus olor* (Gm.).
58. „ *cygnus* (L.).
59. „ *bewickii bewickii* Yarr.

2. Reihe Grallatores.

1. Ordnung Cursores.

1. Fam. Charadriidae.

60. *Haematopus ostralegus ostralegus* L.
61. *Arenaria interpres interpres* (L.).
62. *Squatarola squatarola squatarola* (L.).
63. *Charadrius apricarius* L.
64. „ *morinellus* L.
65. * „ *hiaticula hiaticula* L.
66. * „ *dubius curonicus* Gm.
„ *alexandrinus alexandrinus* L.
67. **Vanellus vanellus* (L.).
68. **Oedicnemus oedicnemus oedicnemus* (L.).

2. Fam. Scolopacidae.

69. *Himantopus himantopus* (L.).
70. *Lobipes lobatus* (L.).
71. *Calidris alba alba* (Pall.).
72. *Canutus canutus canutus* (L.).
73. *Terekia cinerea* (Güld.).

74. *Pelidna alpina schinzi* (BREHM).
75. „ *temminckii* (LEISL.).
76. „ *ferruginea* (BRÜNN.).
77. „ *minuta minuta* LEISL.
78. **Pavoncella pugnax* (L.).
79. **Actitis hypoleucos* (L.).
80. *Totanus erythropus* (PALL.).
81. * „ *totanus totanus* (L.).
82. „ *stagnatilis stagnatilis* BECHST.
83. * „ *ochropus ochropus* L.
84. „ *nebularius nebularius* (L.).
85. * „ *glareola* (L.).
86. **Limosa limosa limosa* (L.).
87. **Numenius arquata arquata* (L.).
88. „ *phaeopus phaeopus* (L.).
89. **Gallinago gallinago gallinago* (L.).
90. * „ *media* (LATH.).
91. **Limnocryptes gallinula* (L.).
92. **Scolopax rusticola* L.

3. Fam. Otididae.

93. **Otis tarda tarda* L.
94. * „ *tetrax* L.

4. Fam. Gruidae.

95. **Megalornis grus grus* (L.).

5. Fam. Rallidae.

96. **Rallus aquaticus* L.
97. **Crex crex* (L.).
98. **Porzana porzana* (L.).
99. * „ *parva* (SCOP.).
100. **Gallinula chloropus chloropus* (L.).
101. **Fulica atra atra* L.

2. Ordnung Gressores.

1. Fam. Ibididae.

102. *Plegadis falcinellus falcinellus* (L.).
103. *Platalea leucorodia leucorodia* L.

2. Fam. Ciconiidae.

104. **Ciconia ciconia ciconia* (L.).
105. * „ *nigra* (L.).

3. Fam. Ardeidae.

106. *Nycticorax nycticorax nycticorax* (L.).
107. **Botaurus stellaris stellaris* (L.).
108. **Ixobrychus minutus* (L.)
109. *Ardeola ralloides ralloides* (SCOP.).
„ *ibis ibis* (L.).

110. **Ardea cinerea cinerea* L.
111. „ *purpurea purpurea* L.
112. *Egretta alba alba* (L.).
„ *garzetta garzetta* (L.).

3. Reihe Cutinares.

1. Ordnung Deserticolae.

Fam. Pteroclidae.

113. *Syrrhaptes paradoxus* (Pall.).

2. Ordnung Rasores.

1. Fam. Phasianidae.

114. **Perdix perdix perdix* (L.).
115. **Coturnix coturnix coturnix* (L.).

2. Fam. Tetraonidae.

116. *Bonasa bonasia bonasia* (L.).
117. **Tetrao urogallus urogallus* L.
118. „ *medius* Meyer.
119. **Lyrurus tetrix tetrix* (L.).

3. Ordnung Gyrantes.

Fam. Columbidae.

120. **Columba palumbus palumbus* L.
121. * „ *oenas oenas* L.
122. **Streptopelia turtur turtur* (L.).

4. Ordnung Raptatores.

1. Fam. Vulturidae.

123. *Aegypius monachus* (L.).
124. *Gyps fulvus fulvus* (Hablizl.).

2. Fam. Falconidae.

125. **Circus aeruginosus aeruginosus* (L.).
126. * „ *cyaneus cyaneus* (L.).
127. * „ *pygargus* (L.).
128. „ *macrourus* (Gm.).
129. **Astur gentilis gentilis* (L.).
130. **Accipiter nisus nisus* (L.).
131. **Circaetus gallicus* (Gm.).
132. **Buteo buteo buteo* (L.).
133. „ *buteo desertorum* Daud.
„ *buteo zimmermannae* Ehmke.
134. *Archibuteo lagopus lagopus* (Brünn.).

135. *Aquila chrysaetos chrysaetos* (L.).
136. „ *clanga* PALL.
137. * „ *pomarina pomarina* BREHM.
Hieraetus fasciatus fasciatus (VIEILL.).
138. **Pernis apivorus apivorus* (L.).
139. **Milvus milvus milvus* (L.).
140. * „ *migrans migrans* (BODD.).
141. **Haliaetus albicilla* (L.).
142. **Pandion haliaetus haliaetus* (L.).
Falco rusticolus rusticolus L.
143. * „ *peregrinus peregrinus* TUNST.
144. „ *peregrinus leucogenys* BREHM.
145. * „ *subbuteo subbuteo* L.
146. „ *columbarius aesalon* TUNST.
147. „ *vespertinus vespertinus* L.
148. „ *naumanni naumanni* FLEISCH.
149. * „ *tinnunculus tinnunculus* L.

3. Fam. Strigidae.

150. **Bubo bubo bubo* (L.).
151. **Asio otus otus* (L.).
152. * „ *accipitrinus accipitrinus* (PALL.).
153. **Syrnium aluco aluco* (L.).
154. *Nyctea nyctea* (L.).
155. *Surnia ulula ulula* (L.).
156. *Cryptoglaux funerea funerea* (L.).
157. **Athene noctua noctua* (SCOP.).
Glaucidium passerinum passerinum (L.).
158. **Strix guttata guttata* BREHM.

4. Reihe Fibulatores.

Ordnung Scansores.

1. Fam. Cuculidae.

159. **Cuculus canorus canorus* L.
160. *Clamator glandarius* (L.).

2. Fam. Picidae.

161. **Jynx torquilla torquilla* L.
162. **Dryocopus martius martius* (L.).
163. **Dryobates major pinetorum* BREHM.
164. * „ *medius medius* (L.).
165. * „ *minor hortorum* BREHM.
166. * „ *leucotos leucotos* (BECHST.).
167. *Picoides tridactylus tridactylus* (L.).
168. **Picus viridis pinetorum* (BREHM).
169. * „ *canus viridicanus* MEYER & WOLF.

5. Reihe Arboricolae.

1. Ordnung Insessores.

1. Fam. Alcedinidae.

170. **Alcedo athis ispida* L.

2. Fam. Meropidae.

171. *Merops apiaster* L.

3. Fam. Coraciidae.

172. **Coracias garrulus garrulus* L.

4. Fam. Upupidae.

173. **Upupa epops epops* L.

2. Ordnung Strisores.

1. Fam. Caprimulgidae.

174. **Caprimulgus europaeus europaeus* L.

2. Fam. Macropterygidae.

175. **Micropus apus apus* (L.).
176. „ *melba melba* (L.).

3. Ordnung Oscines.

1. Fam. Hirundinidae.

177. **Hirundo rustica rustica* L.
178. **Delichon urbica urbica* (L.).
179. **Riparia riparia riparia* (L.).

2. Fam. Bombycillidae.

180. *Bombycilla garrulus garrulus* (L.).

3. Fam. Muscicapidae.

181. **Muscicapa ficedula ficedula* (L.).
182. * „ *hypoleuca hypoleuca* (Pall.).
„ *collaris* Bechst.
183. **Erythrosterna parva parva* Bechst.

4. Fam. Laniidae.

184. **Lanius excubitor excubitor* L.
185. „ *excubitor rapax* Brehm.
186. * „ *minor* Gm.
187. * „ *collurio collurio* L.
188. * „ *senator senator* L.

5. Fam. Corvidae.

189. **Corvus corax corax* L.
190. * „ *cornix cornix* L.
191. * „ *corone corone* L.
192. * „ *frugilegus frugilegus* L.

193. **Coloeus monedula spermologus* (Vieill.).
194. **Pica pica pica* (L.).
195. **Garrulus glandarius glandarius* L.
196. *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.).
197. „ *caryocatactes macrorhynchus* Brehm.
Pyrrhocorax graculus (L.).

6. Fam. Oriolidae.

198. **Oriolus oriolus oriolus* (L.).

7. Fam. Sturnidae.

199. **Sturnus vulgaris vulgaris* (L.).
200. *Pastor roseus* (L.).

8. Fam. Fringillidae.

201. **Passer domesticus domesticus* (L.).
202. * „ *montanus montanus* (L.).
203. **Coccothraustes coccothraustes coccothraustes* (L.).
204. **Fringilla coelebs coelebs* L.
205. „ *montifringilla* L.
Montifringilla nivalis nivalis (L.).
206. **Chloris chloris chloris* (L.).
207. **Acanthis cannabina cannabina* (L.).
208. „ *flavirostris flavirostris* (L.).
209. „ *linaria linaria* (L.).
210. „ *linaria holboelli* (Brehm).
211. **Spinus spinus* (L.).
212. **Carduelis carduelis carduelis* (L.).
„ *carduelis major* (Tacz.).
„ *carduelis albigularis* (Mad.).
213. **Serinus canarius germanicus* Laubm.
214. *Pinicola enucleator enucleator* (L.).
215. *Carpodacus erythrinus erythrinus* (Pall.).
216. **Pyrrhula pyrrhula minor* Brehm.
217. „ *pyrrhula pyrrhula* (L.).
218. *Loxia curvirostra curvirostra* L.
219. „ *pytyopsittacus* Borkh.
220. „ *leucoptera bifasciata* (Brehm).
Calcarius lapponicus lapponicus (L.).
221. *Plectrophenax nivalis nivalis* L.
222. **Emberiza calandra calandra* L.
223. * „ *citrinella sylvestris* Brehm.
224. * „ *hortulana* L.
225. * „ *schoeniclus schoeniclus* L.

9. Fam. Motacillidae.

226. **Anthus pratensis* (L.).
227. * „ *trivialis trivialis* (L.).
228. * „ *campestris campestris* L.

229. *Anthus spinoletta spinoletta* (L.).
230. **Motacilla alba alba* L.
231. * „ *cinerea cinerea* Tunst.
232. **Budytes flavus flavus* (L.).

10. Fam. Alaudidae.

233. **Alauda arvensis arvensis* L.
Melanocorypha calandra (L.).
234. **Lullula arborea arborea* (L.).
235. **Galerida cristata cristata* (L.).
236. *Eremophila alpestris flava* (Gm.).

11. Fam. Certhiidae.

237. **Certhia familiaris familiaris* L.
238. * „ *brachydactyla brachydactyla* Brehm.

12. Fam. Sittidae.

239. **Sitta europaea sordida* Rchw.

13. Fam. Paridae.

240. **Parus major major* L.
241. * „ *caeruleus caeruleus* L.
242. „ *cyanus cyanus* Pall.
243. * „ *ater ater* L.
244. * „ *palustris communis* Bald.
245. * „ *atricapillus salicarius* Brehm.
246. * „ *cristatus mitratus* Brehm.
247. **Aegithalos caudatus* L.
248. „ *roseus europaeus* (Stejn.).
249. **Anthoscopus pendulinus pendulinus* (L.).
250. **Regulus regulus regulus* (L.).
251. * „ *ignicapillus ignicapillus* (Temm.).

14. Fam. Sylviidae.

252. **Troglodytes troglodytes troglodytes* (L.).
253. **Prunella modularis modularis* (L.).
254. **Sylvia nisoria nisoria* (Bechst.).
255. * „ *hippolais hippolais* L.
256. * „ *communis communis* Lath.
257. * „ *curruca curruca* (L.).
„ *conspicillata conspicillata* Temm.
258. * „ *atricapilla atricapilla* (L.).
259. **Acrocephalus arundinaceus arundinaceus* (L.).
260. * „ *streperus streperus* (Vieill.).
261. * „ *palustris* (Bechst.).
262. * „ *schoenobaenus* (L.).
263. * „ *aquaticus* (Gm.).
264. **Locustella naevia naevia* (Bodd.).
265. * „ *luscinioides luscinioides* (Savi.).

266. **Locustella fluviatilis* Wolf.
267. **Hypolais icterina* (Vieill.).
268. **Phylloscopus collybita collybita* (Vieill.).
269. * „ *trochilus trochilus* (L.).
270. * „ *sibilatrix sibilatrix* Bechst.
271. „ *humei praemium* (Math. & Iredale).
272. *Cinclus cinclus cinclus* (L.).
273. * „ *cinclus medius* Brehm.
274. **Turdus philomelos philomelos* Brehm.
275. „ *musicus musicus* L.
276. * „ *viscivorus viscivorus* L.
277. * „ *pilaris* L.
278. „ *naumanni* Temm.
279. „ *ruficollis atrogularis* Temm.
280. „ *obscurus* Gm.
281. * „ *merula merula* (L.).
282. „ *torquatus torquatus* L.
283. *Geocichla sibirica sibirica* Pall.
284. **Saxicola oenanthe grisea* (Brehm).
285. **Pratincola rubetra rubetra* (L.).
286. * „ *torquata rubicola* (L.).
287. **Phoenicurus phoenicurus phoenicurus* (L.).
288. * „ *ochrurus gibraltariensis* (Gm.).
289. **Erithacus rubecula rubecula* (L.).
290. **Luscinia svecica cyanecula* (Wolf).
291. „ *svecica svecica* (L.).
292. „ *svecica gaetkei* (Kleinsch.).
293. * „ *megarhynchos megarhynchos* Brehm.
294. „ *luscinia luscinia* (L.).

In den nachfolgenden Tabellen habe ich die für Brandenburg nachgewiesenen Vögel in bezug auf die Art ihres Vorkommens in der Provinz zu gruppieren versucht. Bemerken möchte ich hierzu, daß man hinsichtlich der Herkunft einzelner Spezies (*Ardea purpurea purpurea, Nycticorax nycticorax nycticorax, Platalea leucorodia leucorodia* u. a.) verschiedener Meinung sein kann. Die Grenzen der von mir für die Arten angenommenen Verbreitungsgruppen lassen sich natürlich nicht überall scharf sondern und fest einhalten. Es gilt dies vornehmlich von denjenigen Brutvögeln, welche im Winter im Gebiet bleiben. Früher nahm man allgemein *Buteo buteo buteo, Dryobates sp., Lanius excubitor excubitor, Corvus corax corax, C. cornix cornix, Garrulus glandarius glandarius* u. a. als sogenannte Standvögel bzw. Gebietstrichvögel an, während man heute der Ansicht zuneigt, daß viele dieser unserer Brutvögel nicht im Winter im Gelände bleiben, sondern nach dem Süden Deutschlands und

auch weiter nach dem Mittelmeerbecken wandern, bei uns aber durch nordische Individuen der gleichen Art ersetzt werden. In welcher Ausdehnung dies stattfindet und auf welche Arten sich dieser Austausch beziehen läßt, wieweit die „Theorie des Überfliegens", die jetzt, wenn auch vorläufig nur mit geringer Begründung, die Gemüter beschäftigt, für unsere Mark Geltung beanspruchen darf, alles das sind Fragen, die sich nur durch fortgesetzte Beringungen werden feststellen lassen.

Die nachfolgenden Tabellen zeigen, daß der größte Teil der nachgewiesenen 183 Brutvögel mit rund 30 % auf die reinen Sommergäste entfällt, während die Standvögel im älteren Sinne nur 21 % und diejenigen Brüter, von denen vereinzelte Individuen bzw. geringere Mengen den Winter hier verbringen, nur 10 % betragen. Auf die Durchzügler, regelmäßige wie seltene, entfallen rund je 5,5 %. Von den mehr oder weniger zufälligen Gästen schickt der Norden 14 %, dann folgt der Nordosten bzw. Osten mit 5,1 %, während die anderen Einfallgebiete zusammen nur rund 7,4 % aufweisen.

Nicht uninteressant erscheint mir der Hinweis auf das prozentuale Verhältnis der *Natatores* in den Gebieten von Mecklenburg, Brandenburg, Schlesien und Königreich Sachsen, welches natürlich stetig mit der Entfernung vom Litoral der Ostsee und mit der Verminderung der Seen und größeren Flußläufe nach Süden abnimmt. Ich bemerke, daß ich die Zahl der nachgewiesenen Arten bzw. Formen für Mecklenburg mit 289, für Schlesien mit 317 und Sachsen mit 302 annehme. Mecklenburg weist den größten Satz der „Schwimmvögel" mit 22,5 % auf, dann folgt Brandenburg mit 20,3 %, Schlesien mit 18,9 % und Sachsen mit 18,2 %. Die geographische Lage der genannten Gebiete erklärt diese Zahlen.

1. Brutvögel, welche zum größeren Teil im Winter im Gebiet bleiben:

Colymbus arcticus (L.).
Larus ridibundus L.
Nyroca fuligula (L.).
Otis tarda tarda L.
Perdix perdix perdix (L.).
Tetrao urogallus urogallus L.
Lyrurus tetrix tetrix (L.).
Astur gentilis gentilis (L.).
Accipiter nisus nisus (L.).
Buteo buteo buteo L. (?).
Falco peregrinus peregrinus Tunst.
Asio otus otus (L.).
Syrnium aluco aluco (L.).
Athene noctua noctua (Scop.).

Strix guttata guttata Brehm.
Dryocopus martius martius L.
Dryobates major pinetorum Brehm.
„ *medius medius* (L.).
„ *minor hortorum* Brehm.
„ *leucotos leucotos* (Bechst.).
Picus viridis pinetorum (Brehm).
„ *canus viridicanus* Meyer & Wolf.
Alcedo athis ispida L.
Lanius excubitor excubitor L.
Corvus corax corax L.
„ *cornix cornix* L.
„ *corone corone* L.
„ *frugilegus frugilegus* L.
Coloeus monedula spermologus (Vieill.).
Pica pica pica (L.).
Garrulus glandarius glandarius (L.).
Passer domesticus domesticus (L.).
„ *montanus montanus* (L.).
Coccothraustes coccothraustes coccothraustes (L.).
Chloris chloris chloris (L.)
Acanthis cannabina cannabina (L.).
Spinus spinus L. (?).
Carduelis carduelis carduelis (L.).
Pyrrhula pyrrhula minor Brehm.
Emberiza calandra calandra L.
„ *citrinella sylvestris* Brehm.
Alauda arvensis arvensis L.?
Galerida cristata cristata (L.).
Certhia familiaris familiaris L.
„ *brachydactyla brachydactyla* Brehm.
Sitta caesia sordida Rchw.
Parus major major L.
„ *caeruleus caeruleus* L.
„ *ater ater* L.
„ *palustris communis* Bald.
„ *atricapillus salicarius* Brehm.
„ *cristatus mitratus* Brehm.
Aegithalos caudatus L.
Regulus regulus regulus (L.).
„ *ignicapillus ignicapillus* (Temm.).
Troglodytes troglodytes troglodytes (L.).
Cinclus cinclus medius Brehm (?).
Turdus philomelos philomelos Brehm.
„ *viscivorus viscivorus* L.
„ *pilaris* L.
„ *merula merula* L.
Erithacus rubecula rubecula (L.).

2. Brutvögel, welche in einzelnen Individuen im Gebiet überwintern:

Podiceps cristatus cristatus (L.).
„ *grisegena grisegena* Bodd. (?).
„ *ruficollis ruficollis* (Pall.).
Mergus merganser merganser L. (?).
Nyroca ferina ferina (L.) (?).
„ *nyroca* (Güldst.) (?).
Anas platyrhynchos platyrhynchos L.
Anser anser (L.) (?).
Gallinago gallinago gallinago (L.) (?).
Scolopax rusticola L. (?).
Otis tetrax L. (?).
Rallus aquaticus L.
Gallinula chloropus chloropus (L.).
Fulica atra atra L.
Botaurus stellaris stellaris (L.).
Ardea cinerea cinerea L.
Columba palumbus palumbus L.
Aquila pomarina pomarina Brehm ?
Milvus milvus milvus (L.) ?
Falco tinnunculus tinnunculus L.
Circus cyaneus cyaneus (L.).
Asio accipitrinus accipitrinus (Pall.).
Sturnus vulgaris vulgaris (L.).
Fringilla coelebs coelebs L.
Emberiza schoeniclus schoeniclus L.
Motacilla alba alba L.
„ *cinerea cinerea* Tunst.
Budytes flavus flavus (L.).
Prunella modularis modularis (L.) ?

3. Brutvögel, welche im Winter das Gebiet verlassen:

Podiceps grisegena griegena (Bodd.).
„ *nigricollis nigricollis* Brehm.
Sterna hirundo L.
„ *minuta minuta* L.
Hydrochelidon nigra nigra (L.).
Glaucionetta clangula clangula (L.).
Spatula clypeata (L.).
Anas strepera L.
„ *querquedula* (L.).
„ *crecca crecca* (L.).
Dafila acuta (L.)
Mareca penelope (L.).
Charadrius hiaticula hiaticula L.
„ *dubius curonicus* Gm.

Vanellus vanellus (L.).
Oedicnemus oedicnemus oedicnemus (L.).
Pavoncella pugnax (L.).
Actitis hypoleucos (L.).
Totanus totanus totanus (L.).
„ *ochropus ochropus* L.
„ *glareola* (L.).
Limosa limosa limosa (L.).
Numenius arquata arquata (L.).
Gallinago media (Lath.)
Limnocryptes gallinula (L.).
Megalornis grus grus (L.).
Crex crex (L.).
Porzana porzana (L.).
„ *parva* (Scop.)
Ciconia ciconia ciconia (L.).
„ *nigra* (L.).
Ixobrychus minutus (L.).
Coturnix coturnix coturnix (L.).
Columba oenas oenas L.
Streptopelia turtur turtur L.
Circus aeruginosus aeruginosus (L.).
„ *pygargus* (L.).
Circaetus gallicus (Gm.).
Pernis apivorus apivorus (L.).
Milvus migrans migrans (Bodd.).
Pandion haliaetus haliaetus (L.).
Falco subbuteo subbuteo L.
Cuculus canorus canorus L.
Jynx torquilla torquilla L.
Coracias garrulus garrulus L.
Upupa epops epops L.
Caprimulgus europaeus europaeus L.
Micropus apus apus (L.).
Hirundo rustica rustica (L.).
Delichon urbica urbica (L.).
Riparia riparia riparia (L.).
Muscicapa ficedula ficedula (L.).
„ *hypoleuca hypoleuca* (Pall.).
Erythrosterna parva parva Bechst.
Lanius minor Gm.
„ *collurio collurio* L.
„ *senator senator* L.
Oriolus oriolus oriolus (L.).
Serinus canarius germanicus Laubm.
Emberiza hortulana L.
Anthus pratensis (L.).
„ *trivialis trivialis* (L.).

Anthus campestris campestris L.
Lullula arborea arborea (L.).
Sylvia nisoria nisoria (Bechst.).
„ *hippolais hippolais* L.
„ *communis communis* Lath.
„ *curruca curruca* (L.).
„ *atricapilla atricapilla* (L.).
Acrocephalus arundinaceus arundinaceus (L.).
„ *streperus streperus* (Vieill.).
„ *palustris* (Bechst.).
„ *schoenobaenus* (L.).
„ *aquaticus* (Gm.).
Locustella naevia naevia (Bodd.).
„ *luscinioides luscinioides* (Savi).
„ *fluviatilis* Wolf.
Hypolais icterina (Vieill.).
Phylloscopus collybita collybita (Vieill.).
„ *trochilus trochilus* (L.).
„ *sibilatrix sibilatrix* Bechst.
Saxicola oenanthe grisea L.
Pratincola rubetra rubetra (L.).
„ *torquata rubicola* (L.).
Phoenicurus phoenicurus phoenicurus (L.).
„ *ochrurus gibraltariensis* (Gm.).
Luscinia svecica cyanecula (Wolf).
„ *megarhynchos megarhynchos* Brehm.
„ *luscinia* (L.)?

4. Frühere Brutvögel, welche zurzeit nicht mehr im Gebiet brüten dürften:

Phalacrocorax carbo subcormoranus Brehm.
Cygnus olor (Gm.) (?).
Aquila chrysaetos chrysaetos (L.).
Bubo bubo bubo (L.). (?)

5. Arten, welche auf ihren Wanderungen das Gebiet regelmäßig besuchen, in demselben bleiben bzw. dasselbe durchziehen oder überfliegen:

Larus canus canus L.
Mergus albellus L.
Mareca penelope L.
Anser fabalis fabalis (Lath.).
Charadrius apricarius L.
„ *morinellus* L.
Pelidna alpina schinzi (Brehm).
Totanus erythropus (Pall.).
„ *nebularius nebularius* (L.).

Lanius excubitor rapax Brehm.
Fringilla montifringilla L.
Acanthis flavirostris flavirostris (L.).
Linaria linaria linaria (L.).
Plectrophenax nivalis nivalis L.
Aegithalos roseus europaeus (Stejn.).
Turdus musicus L.
" *torquatus torquatus* L.
Luscinia svecica svecica L.?

6. Unregelmäßige, seltene und vereinzelte Durchzügler und Wintergäste:

Podiceps auritus (L).
Mergus serrator L.
Somateria mollissima mollissima (L.).
Nyroca marila marila (L.).
Anser fabalis arvensis Brehm.
Cygnus cygnus (L.).
Haematopus ostralegus ostralegus L.
Arenaria interpres interpres (L.).
Squatarola squatarola squatarola (L.).
Canutus canutus canutus (L.).
Pelidna temminckii (Leisl.).
" *ferruginea* (Brünn.).
Numenius phaeopus phaeopus (L.).
Loxia curvirostra curvirostra L.
" *pytyopsittacus* Borkh. (Br.?).
Cinclus cinclus cinclus (L.).

7. Zufällige Besucher des Gebietes aus dem Norden bzw. Osten:

Alca torda L.
Uria grylle grylle L.
Alle alle L.
Colymbus immer Brünn.
" *lumme* (Gunn.).
Stercorarius pomarinus Temm.
" *parasiticus* L.
" *longicaudus* Vieill.
Megalestris skua skua Brünn.
Larus argentatus argentatus L.
" *marinus* L.
" *fuscus fuscus* L.
Rissa tridactyla tridactyla L.
Oidemia nigra nigra (L.).
" *fusca fusca* (L.).
Clangula hyemalis (L.).
Tadorna tadorna (L.).

Anser brachyrhynchus BAILLON.
„ *albifrons* (SCOP.).
Branta bernicla bernicla (L.).
„ *leucopsis* (BECHST.).
Cygnus cygnus (L.).
„ *bewickii bewickii* YARR.
Lobipes lobatus (L.).
Calidris alba alba (PALL.).
Archibuteo lagopus lagopus (BRÜNN.).
Falco columbarius aesalon TUNST.
Nyctea nyctea (L.).
Surnia ulula ulula (L.).
Cryptoglaux funereus funereus L.
Picoides tridactylus tridactylus L.
Bombycilla garrulus garrulus (L.).
Acanthis linaria holboelli (BREHM).
Pinicola enucleator enucleator (L.).
Carpodacus erythrinus erythrinus (PALL.).
Pyrrhula pyrrhula pyrrhula (L.).
Loxia leucoptera bifasciata (BREHM).
Anthus spinoletta spinoletta (L.).
Eremophila alpestris flava (GM.).
Parus cyanus cyanus PALL.
Luscinia svecica gaetkei KLEINSCHM.

8. Zufällige Besucher des Gebietes aus dem Nordosten und Osten:

Terekia cinerea (GÜLD.).
Syrrhaptes paradoxus (PALL.).
Bonasa bonasia bonasia (L.)?
Circus macrourus (GM.).
Buteo buteo desertorum DAUD.
Aquila clanga PALL.
Lanius excubitor rapax BREHM.
Nucifraga caryocatactes caryocatactes (L.).
„ *caryocatactes macrorhynchus* BREHM.
Phylloscopus humei praemium (MATH. & IRED.).
Turdus naumanni TEMM.
„ *ruficollis atrogularis* TEMM.
„ *obscurus* GM.
Geocichla sibirica sibirica PALL.

9. Zufällige Besucher des Gebietes aus dem Südosten:

Hydrochelidon leucoptera (TEMM.).
Totanus stagnatilis stagnatilis BECHST.
Nycticorax nycticorax nycticorax (L.).
Ardeola ralloides ralloides (SCOP.).
Ardea purpurea purpurea L.?

Egretta alba alba (L.).
Aegypius monachus (L.).
Gyps fulvus fulvus (Hablizl.).
Falco vespertinus vespertinus L.
„ *naumanni naumanni* Fleisch.
Pastor roseus (L.).

10. Zufällige Besucher des Gebietes aus dem Süden bzw. Südosten:

Netta rufina (Pall.).
Himantopus himantopus (L.).
Plegadis falcinellus falcinellus (L.).
Platalea leucorodia leucorodia L.
Clamator glandarius (L.).
Merops apiaster L.
Micropus melba melba L.

11. Zufällige Besucher des Gebietes aus dem Westen und Nordwesten:

Thalassidroma pelagica (L.).
Sula bassana (L.).
Platalea leucorodia leucorodia L.?

12. Für das Gebiet nicht mit Sicherheit nachgewiesene Formen:

Larus minutus Pall.
Casarca ferruginea (Pall.).
Charadrius alexandrinus alexandrinus L.
Ardeola ibis ibis (L.).
Egretta garzetta garzetta (L.).
Hieraëtus fasciatus fasciatus (Vieill).
Falco rusticolus rusticolus L.
Muscicapa collaris Bechst.

Das nachfolgende Verzeichnis sucht diejenigen Vogelformen zusammenzustellen, welche in den angrenzenden Gebieten gefunden, für die Mark Brandenburg aber noch nicht nachgewiesen worden sind. Leider sind die umliegenden Provinzen und Landstriche, wie ich schon wiederholt zu erwähnen Veranlassung fand, nur zu einem geringen Teil derartig durchforscht, daß eine genauere Gegenüberstellung der Vogelformen derselben mit denen der Mark vorgenommen werden könnte. Nur Mecklenburg, Schlesien und das Königreich Sachsen, welch' letzteres vor kurzem durch eine fleißige Arbeit Richard Heyder's erschlossen worden ist, kommen dabei in Betracht. Leider fehlen noch immer brauchbare und zuverlässige Arbeiten über das interessante Küstengebiet Pommerns wie über die Provinz Posen. Die vorhandene Veröffentlichung Ernst Hübner's über Vorpommern und Rügen

hat nur sehr bedingten Wert. Viel wichtiger ist die Arbeit Koske's über die im Greifswalder Universitätsmuseum befindlichen pommerschen Vögel (J. f. O., 1919). An einer Vogelfauna Westpreußens, von der wir Gutes erwarten dürfen, arbeitet bereits seit längerer Zeit Leopold Dobbrick in Altfließ. Ostpreußen, obgleich nicht an Brandenburg angrenzend, habe ich mit aufgenommen, weil dieses Gebiet ausgezeichnet durch Tischler erforscht ist — vielleicht am besten von allen Gebieten Norddeutschlands — und weil es mir nicht unmöglich erscheint, daß einzelne der dort vorkommenden östlichen Formen ihren Weg auch einmal nach dem Westen und damit nach Brandenburg, nehmen könnten. Für die Richtigkeit der Bestimmung der einzelnen Arten und deren Vorkommen in den betreffenden Gebieten muß ich den faunistischen Arbeiten, denen ich die Angaben entnommen, die Vertretung überlassen. Die Brutvögel der betreffenden Gebiete sind durch ein + bezeichnet.

	Ostpreußen	Westpreußen	Pommern	Posen	Schlesien	Kgr. Sachsen	Mecklenburg	Lübeck
Fratercula arctica arctica (L.)							—	
Uria lomvia lomvia (L.)			—					
„ *troille troille* (L.)	—		—				—	—
Fulmarus glacialis glacialis (L.)								—
Oceanodroma leucorhoa (Vieill.)	—							
Larus glaucus Brünn.	—		—			—	—	
„ *leucopterus* Faber	—		—					—
„ *minutus* Pall.	+		—		—		—	
Geochelidon nilotica nilotica Gm.			—					
Sterna tschegrava Lep.	—		+				—	
„ *sandvicensis sandvicensis* Lath.	—		—				—	—
„ *paradisaea* Brünn.	—		—				—	—
Phalacrococax pygmaeus Pall.					—			
Pelecanus onocrotalus L.	—		—		—			
„ *crispus* Bruch.	—							
Nyroca islandica Penn.			—					
Somateria spectabilis (L.)			—				—	—
Polysticta stelleri (Pall.)	—							
Histrionicus histrionicus (L.)			—					—
Casarca ferruginea (Pall.)							—	
Anser finmarchicus Gunn.	—				—		—	
„ *hyperboreus hyperboreus* Pall.			—			—		
Branta ruficollis (Pall.)	—		—					
Cursorius gallicus gallicus (Gm.)						—	—	
Glarcola pratincola pratincola (L.)					—			
Charadrius alexandrinus alexandrinus L.	—		+				+	—
Recurvirostra avosetta L.	—		+			—	+	—
Phalaropus fulicaria (L.)			—		—			—
Limicola platyrhincha platyrhincha (Temm.)	—		—		—		—	
Pelidna maritima maritima (Brünn.)			—				—	—
„ *alpina alpina* (L.)	—		—		—			—
Limosa lapponica lapponica (L.)	—		—			—	—	—

	Ost-preußen	West-preußen	Pommern	Posen	Schlesien	Kgr. Sachsen	Mecklen-burg	Lübeck
Numenius tenuirostris VIEILL.	—				—		—	
Houbara undulata macqueenii (GRAY-HARDW.)					—	—		
Ortygometra pusilla intermedia (HERM.)						—		
Phoenicopterus antiquorum BREHM			—		—			—
Egretta garzetta garzetta L.	—						—	
Pteroclurus alchata (L.)								
Lagopus lagopus lagopus (L.)	—		—					
Neophron percnopterus percnopterus (L.)					—			
Hieraaëtus pennatus (GM.)	—		—		—	—		
Buteo buteo zimmermannae EHMKE	—							
„ *ferox ferox* GM.	—							
Falco rusticolus rusticolus L.	—			—			—	
„ „ *candicans* GM.								
„ *cherrug cherrug* GR.				—				—
Otus scops scops (L.)	—				—	—		
Syrnium nebulosum lapponicum THUNB.	—					—		
„ *uralense uralense* (PALL.)	+		—		+	—	—	
Glaucidium passerinum passerinum (L.)	+	—	—		—	—		
Dryobates minor transitivus LOUD.	—							
Picoides tridactylus alpinus BR.						—		
Muscicapa collaris BECHST.	—				—	—		
Coloeus monedula collaris DRUM.			—					
Petronia petronia petronia (L.)	—				+	—		
Acanthis hornemanni exilipes (COUES)	—		—				—	
Calcarius lapponicus lapponicus (L.)	—				—	—		
Emberiza citrinella citrinella L.								
„ *rustica* PALL.	—					—		
„ *pusilla* PALL.								
„ *leucocephalos* GM.	—	—			—		—	
Anthus cervinus (PALL.)		—			—			—
„ *richardi richardi* VIEILL.			—				—	—
„ *spinoletta littoralis* BREHM			—			—		
Motacilla alba lugubris TEMM.			+				—	—
Budytes flava thunbergi BILLBERG	—				—			
Tichodroma muraria L.					—	+		
? *Sitta europaea homeyeri* HART.	—	+						
„ „ *caesia* WOLF	—			—				
Parus palustris palustris L.		+						
„ *atricapillus borealis* SELYS	+							
„ *cristatus cristatus* L.	+						+	—
Panurus biarmicus biarmicus (L.)		+	+		—			
Prunella collaris collaris (SCOP.)					+	—		
Phylloscopus collybita abietinus NILSS.	+							
„ *nitidus viridanus* BLYTH.	—		—					
Turdus fuscatus BECHST.						—		
„ *torquatus alpestris* BREHM					+	+		
Monticola saxatilis (L.)					—	+		

Bei Durchsicht der vorstehenden Tabelle fallen vornehmlich diejenigen Arten besonders auf, welche in der Mark noch nicht gefunden worden sind, die aber bereits für Mecklenburg und Pommern einerseits und für das Königreich Sachsen und Schlesien

andererseits nachgewiesen wurden. Um von den ersteren in die letztgenannten Gebiete zu gelangen müssen diese Arten naturgemäß bei ihren Wanderungen aus dem Norden, die einen häufig, die anderen vielleicht nur vereinzelt und selten, die Mark unbedingt berührt bzw. überflogen haben, ohne erlegt oder erkannt worden zu sein. Auf diese Arten und Formen wird daher in Zukunft ganz besonders geachtet werden müssen. Ein nachhaltiges Interesse beanspruchen ferner zweifellos auch diejenigen Brutvögel, wenn auch nur gelegentliche, der angrenzenden Gebiete, welche in der Provinz Brandenburg noch nicht, bzw. nicht mehr, brütend, sondern nur als Zugwanderer oder zufällige Gäste beobachtet werden. Es dürften die folgenden sein:

	Ost-preußen	West-preußen	Pommern	Posen	Schlesien	Kgr. Sachsen	Mecklen-burg
Phalacrocorax carbo subcormoranus Brehm			+	?			
Mergus serrator L.	+		+				+
Nyroca marila marila (L.)			+				
Netta rufina (Pall.)							+
Tadorna tadorna (L.)							+
Haematopus ostralegus ostralegus L.			+				+
Arenaria interpres interpres (L.)			+				+
Charadrius apricarius L.	+						+
„ *morinellus* L.					+		
Pelidna alpina schinzi Brehm			+				+
Recurvirostra avosetta			+				
Nycticorax nycticorax nycticorax (L.)	+	+			+		
Ardea purpurea purpurea L.					+		
Egretta alba alba (L.)					+		
Bonasa bonasia bonasia (L.)	+				+	+	
Aquila chrysaetos chrysaetos (L.)	+			+	+		
„ *clanga* Pall.					+		
Falco vespertinus vespertinus L.					+		
Cryptoglaux funerea funerea (L.)			+		+	+	
Picoides tridactylus tridactylus (L.)					+		
Merops apiaster L.					+		
Muscicapa collaris Bechst.?		+			+		
Nucifraga caryocatactes caryocatactes (L.)	+				+	+	
Acanthis linaria linaria (L.)	+						
Carpodacus erythrinus erythrinus (Pall.)	+	+			+		
Pyrrhula pyrrhula pyrrhula (L.)	+		+				
Loxia curvirostra curvirostra (L.)			+		+	+	+
„ *pytyopsittacus* Borkh.					+	+	
„ *leucoptera bifasciata* (Brehm)					+		
Anthus spinoletta spinoletta (L.)					+		
Aegithalus roseus europaeus (Stejn.)						+	
Luscinia luscinia luscinia (L.)	+		+	+			+

Faunistischer Teil.

Dem faunistischen Abschnitt dieses Buches möchte ich einige wenige Bemerkungen voranschicken. Bei den gewöhnlicheren und häufig in der Provinz lebenden Arten habe ich die Verbreitung im Gebiet nur ganz allgemein angegeben, ohne die sämtlichen in der Literatur vorliegenden Belegstellen bzw. eigenen Beobachtungen über das Vorkommen aufzuführen. Bei diesem Vorgehen befinde ich mich im Gegensatz zu den in dieser Hinsicht bis in das kleinste gehenden Mitteilungen anderer Lokalfaunisten. Ich halte solche Angaben aber für überflüssig. *Emberiza calandra* wird niemand im Bruch, *Pratincola* nicht in steriler Kiefernheide suchen. Wozu also alle Fundstellen aufführen, von denen allgemein verbreitete, gewöhnliche Arten im Gebiet von irgendeinem Beobachter einmal genannt werden. Langjährige Beobachtungen haben mich außerdem gelehrt, daß das, was gestern und heute Geltung hatte, morgen bereits verändert sein kann. Dagegen ist es mein Bestreben gewesen, die Mitteilungen über das Vorkommen seltener oder lokal verbreiteter Arten und Formen der Provinz möglichst vollständig wiederzugeben. Zu bedauern ist bei diesem Versuch, daß wir keine Sammlungen märkischer Vögel besitzen, die uns über unsere Wintergäste und deren Herkommen genauere Nachricht geben könnten.

In der nachfolgenden faunistischen Übersicht habe ich auch alle diejenigen Arten und Formen fremder Gebiete, deren Vorkommen in der Mark durch gesammelte oder sicher beobachtete Exemplare belegt ist, aufgezeichnet. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt Reichenow's und anderer Ornithologen, welche solche Formen, die den „Charakter anderer Gebiete" tragen, aus den Verzeichnissen deutscher Gelände ausgeschieden wissen wollen. Denn es ist m. E. vollständig gleich, ob sich eine südlich europäisch-paläarktische Art oder eine östlich asiatisch-paläarktische Form nach Brandenburg verirrt. Führe ich *Aegypius monachus* und *Gyps fulvus fulvus* in einem Verzeichnis deutscher Vögel auf, so liegt für mich kein Grund vor, *Neophron percnopterus*,

der mit jenen die Brutheimat teilt, aus der Liste auszuschließen. Ob die beiden ersteren Geier wiederholt gefunden wurden und der letztere nur einmal nachgewiesen worden ist, bleibt völlig gleich. Geschieht die Aufnahme der einen Art, muß sie auch für die andere gelten. Nehme ich die vielfach im Innern Deutschlands gesammelten asiatischen Drosseln auf, wie dies ausnahmslos geschehen, so sehe ich nicht ein, warum ich aus dem Süden Europas verschlagene Arten fortlassen soll. Die Entscheidung, ob es sich bei seltenen Gästen um aus der Gefangenschaft entflohene Individuen handeln könne, ist meist schwer zu treffen, kommt auch erst in zweiter Reihe in Betracht. Nach meiner Auffassung führen die Engländer mit vollem Recht die oft nur einmal nachgewiesenen amerikanischen Irrgäste in ihrer Hand-list auf. Wollte man im Sinne Reichenow's und anderer Faunisten deutsche bzw. auch andere Lokalfaunen ganz rein darstellen, so dürfte man nur die Brutvögel, die allein den Charakter einer Fauna bestimmen, heranziehen und müßte alle mehr oder weniger unregelmäßig erscheinenden Durchzügler bzw. Wintergäste ausscheiden. Oder soll man, wie gefordert worden ist, nur Arten in den Verzeichnissen aufführen, die mehrmals im Gebiet vorgekommen sind und andere, seltener, vielleicht nur einmal konstatierte ausschließen? Wo ist da die Grenze zu ziehen? Ich führe in den nachstehenden Aufzeichnungen auch diejenigen Arten und Formen auf, „die nicht in den Charakter der Fauna passen", die aber innerhalb der Landesgrenze vorgekommen sind. Den Typ der Landesfauna vermögen sie natürlich nicht zu beeinflussen bzw. zu ändern. Denjenigen Arten, die nach dem Jahre 1890, in welchem mein letzter Beitrag zur Vogelfauna der Mark erschien, neu für das Gebiet nachgewiesen wurden, sind einige Literaturangaben vorangeschickt worden. Nur hin und wieder habe ich einige biologische Beobachtungen, die mir der Erwähnung wert erschienen, mitgeteilt. Die Angaben der Eiermaße sind nach den Messungen Alexander Bau's unserer ersten Arbeit, sofern keine anderen Quellen angegeben sind, entnommen. Von *Circaetus gallicus, Bubo bubo bubo, Serinus canarius germanicus, Parus atricapillus salicarius* und von einigen wenigen anderen Arten und Formen standen mir Maße märkischer Eier nicht zur Verfügung. Nach den von mir mitgeteilten Messungen will es mir scheinen, als ob nach Osten hin im allgemeinen stärkere Größendimensionen der Eier als in der Mittelmark auftreten.

Alcidae.

1. *Alca torda* L.

Hesse, Ornith. Monatsber., 1914, 21 — id. Journ. f. Ornith., 1914, 340.

Erich Hesse danken wir den ersten Nachweis des Vorkommens dieser Art in der Mark. Bei der Durchsicht der Sammlungen des Zoologischen Museums fand er ein Exemplar von *Alca torda*, bezeichnet: „Wustrau [am Ruppiner See], Ziethen." Es ist ein altes ♂ im Winterkleide. Weder Tag noch Jahr der Erbeutung sind im Museumskatalog verzeichnet. Jedenfalls ist, wie Hesse bemerkt, nach den Feststellungen Geh.Rat Reichenow's das Stück bereits vor dem Jahre 1850 dem Museum übergeben worden.

Auf ein zweites märkisches Exemplar machte mich San.-Rat Dr. Hartwich in Havelberg aufmerksam. Dasselbe befindet sich im Besitz des Hegemeisters Wünn in Kummernitz bei Breddin (Ostpriegnitz). Nach der Mitteilung des Besitzers wurde das Stück Mitte Juli 1894 während der Heuernte auf der Wiese bei Lüto-Haus, ungefähr 7 km östlich von Havelberg, von ihm ergriffen. Der Termin dieses Vorkommens in der Mark ist ein ganz außergewöhnlich früher, ein Analogon zu einem am 4. Juli in Mecklenburg erbeuteten Exemplar der Gryllumme.

Da *Alca torda* ein regelmäßiger Winterbesucher des südlichen Ostseelitorales, von Holstein bis Ostpreußen, ist, der alljährlich bald seltener, bald häufiger die Küsten besucht, so ist es auffällig, daß nicht mehr Individuen in das Binnenland verschlagen werden. Für arktische Winterbesucher bildet die Oder, wie ich früher nachgewiesen habe, eine viel benutzte Eingangsstraße zu märkischen Gebieten. Die Einwanderung in das Binnenland pflegt im allgemeinen bereits im Oktober bzw. November, je nach den Witterungsverhältnissen, und der Rückgang vom Januar bis zum März stattzufinden.

2. *Uria grylle grylle* (L.).

Nur ein einziges Exemplar dieser Form ist aus der Mark nachgewiesen worden, wenn das Belegexemplar auch verloren gegangen bzw. der Verbleib desselben unbekannt geblieben ist. Chr. Ludw. Brehm fand in der Sammlung Fehrmann's ein in der Umgebung Berlins geschossenes Exemplar, dessen er gelegentlich eines Besuchs genannter Sammlung erwähnt (Isis, 1834, Heft 1, 58). Seltsamerweise ist die Gryllumme, die in allen Ostseeküstengebieten ein regelmäßiger, zum Teil zahlreich erscheinender Wintergast ist, nur einmal für unser Binnenland nachgewiesen. Oft treibt sie sich bis spät in den Sommer hinein noch an der Ostseeküste herum. Die von Preen'sche Sammlung in Schwerin besitzt ein junges ♂, welches am 4. Juli 1862 auf Poel erbeutet wurde.

3. *Alle alle* (L.).

Mergulus alle, Krause, Helios, 1891, 9. Jahrg. Nr. 3, 18—19. — Schalow, J. f. O., 1892, 133—134. — Hocke, Z. f. O. u. O., 21. Jahrg. 1911, 4—5.

Der erste und bis jetzt einzige Nachweis des Vorkommens des Krabbentauchers in der Provinz Brandenburg stammt aus dem Jahre 1891. In diesem beobachtete A. Krause die Art, von Ende Januar bis Anfang Februar, innerhalb von Frankfurt a. d. Oder in der Nähe des Bollwerks unterhalb der großen Brücke. Das Tier hielt sich in Gesellschaft mehrerer *Mergus serrator* an einer offenen Stelle des Flusses, an der sich meist Fische zu sammeln pflegten, auf und tauchte dort eifrig nach Nahrung. Am 3. Februar war der Vogel verschwunden. Eine phänologische Mitteilung fügt der Beobachter seinen Angaben nicht bei. Man darf aber wohl aus der obigen Notiz auf strenge Kälte schließen. Leider wurde das Stück nicht als Belegexemplar gesammelt.

Durch die liebenswürdige Teilnahme Tischler's für meine märkischen Arbeiten wurde mir die Mitteilung, daß nach einer ihm seitens des Kreistierarztes Gude in Strasburg (Westpreußen) zugegangenen Nachricht im letzten Winter (1916/17) an einem märkischen See ein Individuum des Krabbentauchers erlegt und an den Präparator Jansen in Berlin (Boyenstr. 14) gekommen sei. Mehrmalige Nachfragen bei dem Genannten blieben leider ohne Antwort.

Wenngleich *Alle alle* im Winter im Atlantischen Ozean weit nach Süden hinabgeht, so gehört sie doch zu jenen hocharktischen Arten, die ungemein selten in das Binnenland verschlagen werden, seltener wohl noch im Osten als im Westen. Tischler trägt nach den ihm vorliegenden Mitteilungen Bedenken, den Krabbentaucher für Ostpreußen aufzuführen. Die allgemein gehaltenen Angaben von Hornschuch und Schilling wie von Eugen von Homeyer über Pommern sind vage und ohne jeden Wert. Zander und von Maltzahn führen die Art für Mecklenburg zwar nach den Mitteilungen von v. Grävenitz auf, doch ist in dem Museum Maltzaneum in Waren, wohin die Sammlungen von v. Grävenitz gekommen sind, kein Belegstück vorhanden. Ein im November 1912 bei Niendorf (Lübeck) erbeutetes Exemplar hat Hagen in Händen gehabt. Den ersten sicheren Nachweis des Vorkommens für Westpreußen brachte Ibarth (O. MS., 1915, 252). Er erhielt ein Individuum der Art, welches in den letzten Tagen des November 1914 in der Danziger Bucht beim Fischen im Netz erbeutet worden war.

Colymbidae.

4. *Colymbus immer* Brünn.

Den von mir in meinem Verzeichnis der für die Provinz Brandenburg nachgewiesenen Vögel (J. f. O., 1915, 604—613) für die Polartaucher gebrauchten Gattungsnamen *Gavia* Forst. (1788) habe ich, den Ausführungen Reichenow's (J. f. O., 1916, 329) mich anschließend, verworfen. Dagegen glaube ich den kritischen Mitteilungen Mathew's und Iredale's (Ibis, 1913, 218)

folgen zu müssen, welche für die Polartaucher den LINNÉ'schen Gattungsnamen *Colymbus* (1758) in Anwendung bringen, hoffend, daß durch ihre Ausführungen eine Streitfrage Erledigung gefunden habe, die lange Jahre hindurch ein „Zankapfel" gewesen ist. REICHENOW und HESSE gebrauchen in ihrer neuen Namenliste für die Seetaucher den Gattungsnamen *Urinator* LACÉPÈDE (1799).

Colymbus immer ist, wie auch sein naher Verwandter *C. lumme*, ein nicht häufiger Besucher des Binnenlandes und damit auch der Mark. Vielfach mag sein Vorkommen unbeachtet bleiben. Meist werden junge Vögel gefunden. Von Herrn Oberförster WITZMANN, den ich als einen kundigen Beobachter kennen zu lernen Gelegenheit hatte, erhielt ich die Mitteilung, daß ein Individuum von *C. immer* bei Jänschwalde in der Nähe von Peitz, Kr. Kottbus, im Winter 1875 erlegt worden sei. Die Möglichkeit, daß sich dieses Exemplar wie ein von RATZEBURG aus der Umgebung von Eberswalde erwähntes (im Jugendkleide) auf *C. immer* beziehen, ist natürlich nicht ausgeschlossen, doch läßt sich bei dem Fehlen von Belegstücken kein abschließendes Urteil hierüber fällen.

Ein weiteres Stück aus der Umgegend von Peitz, ein ♂ vom 15. Oktober 1891, besitzt das Berliner Museum (HESSE). In der genannten Sammlung stehen ferner ein am 6. November 1897 auf dem Wandlitzsee, zwischen Bernau und Biesenthal, Kr. Niederbarnim, geschossenes Exemplar (O. MB., 1898, 5) und ein ♀ aus Köpenick (Bork) ohne Datum. Beide Vögel sind im Jugendkleide.

SCHÜTZ (in litt.) besitzt aus der Umgebung von Lenzen a. d. Elbe zwei Exemplare: ein von Fischer STEINKOPF im November 1905 auf dem Rudower See geschossenes junges ♂ und einen im November 1878 vom Amtmann BORCHERT in der Lenzener Wische erlegten jungen Vogel. Auch Dr. RUDOW besaß aus dem Lenzener Gebiet mehrere Stücke (D. J. Z., 1897 98, Bd. 30, 297).

5. *Colymbus arcticus* (L.).

Der Polartaucher galt, wie seine beiden Gattungsverwandten, bis vor kurzem als eine Art, die hin und wieder im Winter auf ihren Strichzügen die Mark berührt. Mehrmals war er für das Gebiet nachgewiesen worden. RATZEBURG nannte ein bei Eberswalde erlegtes Exemplar. Die Forstakademie letztgenannter Stadt besitzt ein bei Oderberg im Sommerkleide geschossenes Stück. Nach WAASE soll dieser Taucher im Ruppiner Kreise erlegt worden sein. HOCKE behauptet ihn am 26. Dezember an der Havel beobachtet zu haben. Es bleibt fraglich, ob ein am 29. November 1881 vom Hilfsjäger KLATTE bei Güstebiese in der Neumark geschossener „Polartaucher" dieser oder einer verwandten Art angehörte (D. J. Z., 1882, 272). Einen jungen Vogel vom 29. Oktober verzeichnet HESSE für Saarow am Scharmützelsee bei Fürstenwalde.

In neuerer Zeit nun ist *Colymbus arcticus* wie in Westpreußen und Pommern (Nehring, O. MB., 1894, 17) so auch in Brandenburg als ein, wenn auch nur lokal festgestellter, im Gegensatz zu den beiden genannten Gebieten aber regelmäßiger Brutvogel nachgewiesen worden. Die erste Nachricht hierüber verdanken wir Hocke. Er berichtet (Z. f. O., O. H., 1901, 78), daß ihm ein Ei des Polartauchers zugegangen wäre, welches Ende Mai 1880 am Pätznicksee, Oberförsterei Regenthin, Kr. Arnswalde, gefunden worden sei. Das Pärchen war wiederholt beobachtet worden. Im Jahre 1881 soll dann auf dem genannten See ein Polartaucher während der Brutzeit geschossen worden sein. Dann verschwanden die Vögel für einige Zeit. Der jetzt pensionierte Kgl. Hegemeister Friedrich, s. Z. in der Oberförsterei Regenthin angestellt, hatte später, im Frühjahr 1889, auf dem Pätznicksee einen alten Polartaucher geschossen. Der damalige Oberförster Ochwadt, jetzt Kgl. Oberforstmeister in Hannover, ließ das Exemplar ausstopfen. Ferner hatte der damalige Forstaufseher, jetzt Kgl. Hegemeister Pusch, in derselben Oberförsterei einen jungen Vogel der Art erlegt. Ganz in der Nähe dieses Gebietes nun, auf dem Bahrenortsee in der Oberförsterei Steinbusch, gleichfalls im Kreise Arnswalde, gelang es, das Brüten des Polartauchers im Jahre 1913 einwandfrei festzustellen. Auf der in dem genannten See liegenden Insel Helgoland wurde am 18. Juni gedachten Jahres ein Nest mit einem soeben ausgefallenen jungen Vogel und ein Ei gefunden. Eine eingehende Beschreibung des Brutgebietes gab Will (Z. f. O. u. O. R., 1913, 57), der in Gemeinschaft mit dem Forstmeister Wagner bereits seit 1910 Polartaucher zur Brutzeit auf dem Bahrentortsee wie auf dem mit diesem zusammenhängenden Groß-Glöchensee beobachtet hatte. Schon im Jahre 1912 sollte an der gleichen Stelle eine Brutstätte durch den Fischmeister Guse in Steinbusch gefunden worden sein. Das von Will erwähnte „Nest stand an der Nordwestseite der Insel, nur 15 cm vom Wasser entfernt und konnte beim Wellenschlag vom Wasser erreicht werden, so daß es ganz feucht war. Der Durchmesser der sehr flachen Nestmulde betrug 25 cm, der des ganzen Nestes mit Nestrand 45 cm. Der Nestrand nach dem Wasser zu war vollständig heruntergetreten; an der entgegengesetzten Seite betrug die Höhe desselben etwa 10 cm. Neststoffe waren Rohr- und Seggenblätter, Eichenlaub und Blätter von der Roterle und vom Schneeball; dazwischen lagen Daunen und Federn, allerdings nur wenige. Wahrscheinlich waren alle Neststoffe schon an Ort und Stelle und wurden einfach heruntergetreten; denn Eiche, Schneeball, Rohr und Segge stehen in nächster Nähe. Etwa 1 m hinter dem Nest steigt die Insel steil auf. Sie ist vorherrschend mit alten Kiefern, einzelnen Eichen und Buchen und am Rande mit Roterlen bestanden. An Sträuchern findet man Hasel, Faulbaum, Schneeball, Hundsrose und andere. Sie wird sehr selten von Menschen besucht."

Nach einer weiteren Mitteilung WILL's (in litt.) war der Polartaucher auch im Jahre 1914 auf dem vorgenannten See, hat auch am 12. Juni 1915 wieder daselbst genistet. Im Jahre 1916 haben wohl 3 Paare auf der Insel gebrütet. Im darauffolgenden Jahre wurden zwei mit Sicherheit daselbst beobachtet (WAGNER in litt.). Auch im Jahre 1918 berichtete mir WILL wieder über das Vorkommen von *C. arcticus* auf dem Bahrenortsee.

Im Anschluß an die vorstehenden WILL'schen und WAGNERschen Mitteilungen schreibt mir WILH. RÜDIGER: „Dortselbst (auf dem Bahrenortsee) habe ich ein Pärchen in den Jahren 1912, 13 und 14 beobachtet. Bei den alljährlich stattfindenden größeren Ententreibjagden auf diesem See werden die Vögel fast immer gesehen. Das im Jahre 1880 in der benachbarten Königl. Oberförsterei Regenthin am Pätzniksee gefundene Ei erstand ich nach dem Tode HOCKE's aus dessen Nachlaß."

Das oben erwähnte auf der Insel Helgoland gesammelte Ei mißt nach WILL: Länge 79 mm, Breite 52 mm.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die märkischen Polartaucher aus Westpreußen eingewandert sind, da der Bahrenortsee durch eine Reihe anderer Seen mit den westpreußischen Gewässern, auf denen *C. arcticus* als Brutvogel nachgewiesen wurde, in direkter Verbindung steht. Auch für Ostpreußen möchte TISCHLER ein gelegentliches Brüten nicht für ausgeschlossen erachten. In Anbetracht all der obigen Mitteilungen ist die Annahme nicht ganz von der Hand zu weisen, daß sich eine Ausdehnung des Brutgebietes der Art nach Süden, wenn auch vorläufig nur vereinzelt nachgewiesen, annehmen ließe.

6. *Colymbus lumme* (GUNN).

Von diesem Taucher gilt bezüglich des Vorkommens in Brandenburg dasselbe, was von *C. immer* gesagt wurde. Vielleicht ist er auch häufiger im Gebiet vorgekommen als jener. Im allgemeinen darf man aber sagen, daß diese Taucherart im Binnenlande viel seltener aufzutreten scheint als der Polartaucher. Wir kennen nur ein einziges altes Exemplar der Art, ein ♀, welches von FRANZ WIRTH im Jahre 1882 auf dem Lindower See geschossen und in der Sammlung des Genannten gewesen ist. Junge Exemplare sind mehrfach nachgewiesen worden. Das Berliner Museum besitzt mehrere Stücke: eines mit der Bezeichnung Mark (KIRSTEIN) und ein anderes mit gleicher Angabe (RADZIWILL). Beide ohne sonstige genaue Fundortangaben und Daten. Nach den Mitteilungen KRÜGER-VELTHUSEN's wurden im November 1887 längere Zeit 7 Individuen — gleichfalls junge Vögel — auf dem Beetzsee bei Brandenburg a. d. H. beobachtet. Zwei derselben wurden erlegt. WAASE führt ein bei Ruppin im November 1898 geschossenes Exemplar auf. RUDOW nennt ein bei Lenzen a. d. Elbe erbeutetes Stück, welches sich in seiner Sammlung befindet.

Ferner kennen wir aus neuerer Zeit ein Exemplar, ein juv. ♀ vom 21. Oktober 1890 aus Holbeck bei Luckenwalde (Hesse). Schütz besitzt in seiner Sammlung 2 ♀ aus der Lenzener Gegend: ein im März 1894 an der Elbe geschossenes und ein im Dezember 1905 von dem Fischer Steinkopf auf dem Rudower See erlegtes Stück. Auf dem Werbellinsee wurde die Art im Winter von Rüdiger (in litt.) häufiger beobachtet. Im März 1911 traf er einen Seetaucher dieser Art, der wenig scheu war und sich mehrere Tage auf dem kleinen Rosenbecker Teich bei der Kolonie Rosenbeck in der Schorfheide herumtrieb.

7. *Podiceps cristatus cristatus* (L.).

Der Haubensteißfuß ist ein häufiger Brutvogel auf allen größeren und kleineren Seen des ganzen Gebietes mit mehr oder minder dichten Rohrgelegen. Dasselbe gilt von allen seeartigen Ausbuchtungen der größeren Flußläufe wie von versteckt liegenden, auch kleineren Waldseen. Bedingung ist nur, daß die Seen die nötige Tiefe haben. Auf flachen Gewässern lebt er nicht. In einigen Gegenden hat die Individuenmenge dieser Art in den letzten fünfzig Jahren abgenommen. Dies gilt besonders von jenen Wassergebieten, in denen der Schiffahrtsverkehr ein regerer geworden ist, in denen die Fischerei intensiver als in früheren Jahren betrieben wird oder in denen während der Entenjagden ein starker Abschuß stattfindet. So bezeichnet mir Rüdiger den Gressinsee bei Fürstenwerder in der Uckermark als ein Gebiet, in welchem der Bestand des großen Haubentauchers seit 1905 sehr stark zurückgegangen ist. Es werden aber auch Gegenden genannt, in denen nach stärkerer Abnahme wieder eine Zunahme beobachtet wurde. Im allgemeinen darf man sagen, daß die Art in der Mark noch immer zahlreich sei. Hesse zählte z. B. am 20. Juli an der Pfaueninsel bei Potsdam 43 alte Vögel, am 19. August 49 alte und 47 junge Individuen und schätzte am 29. September 1912 auf dem Werbellinsee ca. 350 Vögel. Gegen Ende des Oktober, oft auch erst gegen Anfang bzw. Mitte des November, verschwinden die großen Haubentaucher in der Mehrzahl von unseren Seen. Gegen den Anfang des März, meist jedoch erst gegen Ende genannten Monats, und oft erst im Beginn des April erscheinen sie wieder. Hesse fand sie schon am 6. März. Doch bleiben selbst in strengen Wintern oft größere Individuenmengen im Gebiet. Im Januar 1912 sah Hesse auf dem Werbellinsee noch ca. 50 Individuen der Art. Das Brutgeschäft des großen Haubentauchers vollzieht sich, wie im ganzen übrigen Nord- und Mitteldeutschland, in der Mark von Ende Mai bis Anfang Juli. Früher stattfindende Bruten sind als große Ausnahmen zu bezeichnen. Hocke erwähnt eines vollen Geleges von 5 Eiern vom 30. April, ferner eines solchen vom 12. Mai; Will nennt mir den 18. Mai für Steinbusch als Brutdatum. In vielen Gegenden unserer Mark findet ein kolonienartiges Brüten

dieses Tauchers statt, vornehmlich auf mittelgroßen Gewässern. So befinden sich nach Rüdiger zwei größere Brutkolonien auf dem Werbellinsee; die eine in unmittelbarer Nähe der früheren Zementfabrik Wildau, die andere zwischen Alte Kalkofen und Holzablage Michen.

Es ist oben bereits darauf hingewiesen worden, daß der Haubentaucher als Schädling von den Fischereiberechtigten überall verfolgt wird. So wurden im Geschäftsjahr vom 1. April 1901 bis zum 31. März 1902 vom Fischerei-Verein für die Provinz Brandenburg (Mitt. d. Fisch.Ver. f. d. Prov. Brandenburg, 1901, Heft 2, 304—309) neben 42 Ottern für 142 Reiher, einen schwarzen Storch, 2 Fischadler und 599 erlegte Taucher Prämien bezahlt. Und Lampe (Berlin und die Mark Brandenburg, Leipzig 1901, 42) verzeichnet allein für das Gebiet von Templin von 1899—1903, also für fünf Jahre, Schußgelder für 892 Reiher, 7 Fischadler und 942 Taucher! Das sind natürlich Anregungen für die langsame Ausrottung. Das allgemeinste Bedauern ist darüber auszusprechen, daß in einer Zeit, in der man überall mit Recht auf das allerwärmste und nachhaltigste der Erhaltung der Tierformen als Naturdenkmäler das Wort redet, einer Interessengemeinschaft gestattet ist, schonungslos und ohne Einschränkung gegen Vertreter unserer heimischen Vogelwelt vorzugehen. Es ist ja durchaus gerechtfertigt und erklärlich, daß große Gemeinwesen wie z. B. die Stadt Brandenburg, die ca. 2000 Hektar Wasserfläche in ihrem Eigentum besitzt, bei der Verwaltung ihres Vermögens darauf bedacht sein muß, die Verpachtungen möglichst nutzbringend zu gestalten. Aber andererseits muß auch von der Verwaltung von großem Land- und Wasserbesitz verlangt werden, daß sie soviel ästhetisches Gefühl besitzt, Reize der Landschaft nicht zu zerstören, sondern sie zu heben und Pflanzen- und Tierwelt tunlichst zu erhalten. Die Ansichten hinsichtlich der Schädlichkeit der Taucher schienen sich in den Kreisen der Fischereiberechtigten zugunsten dieser Vögel zu neigen, als die Untersuchungen bekannt und verbreitet wurden, die man hinsichtlich der Nahrung derselben am Züricher See angestellt hatte. Dieselben ergaben bekanntlich, daß der Mageninhalt der Haubentaucher ca. 40 % Insekten- und Pflanzenteile und 100 % Reste wirtschaftlich wertloser Fische enthielt. Nach den Ergebnissen dieser Untersuchungen wurden *Podiceps cristatus* und die verwandten Arten vielfach unter Naturschutz gestellt. Dies geschah aber leider nur so lange, bis die Kgl. Versuchsanstalt für Binnenfischerei in Friedrichshagen auf die Gefahr aufmerksam machte, die die Taucher der Fischerei nach anderer Richtung hin bringen. Den Grund für die Warnung und die Empfehlung für den Abschuß in gewissen Grenzen — und diese sollten sorglich behördlicherseits festgestellt werden! — bildet nicht die Nahrung, sondern die Verbreitung gewisser *Ligula*-Formen. Bekanntlich sind die

Vögel die Zwischenwirte dieses Wurms, der sich, wie HEINROTH einmal sagte, in der Bauchhöhle der Fische im eigentlichen Sinne des Wortes „ungeheuer breit macht“ und zu Abmagerung und Tod derselben führt. An Uferstellen, an denen Taucher in größerer Menge vorkommen, an denen sich im Winter zahlreiche Möwen auf Brückengeländern, Pfählen usw. aufhalten, gibt es kaum einen Fisch, der nicht mit diesem Schmarotzer behaftet wäre. Man vergleiche die eingehenden Untersuchungen von WUNDSCH über diesen Gegenstand (Mitt. des Fischerei-Vereins der Prov. Brandenburg, 1913, 169—183), in denen die Fischereiinteressen auf das lebhafteste gegen den Naturschutz vertreten werden.

Eiermaße (17 Eier):

L.	Max. 55	Min. 50	D. 52,1 mm
Br.	„ 37,5	„ 33,5	„ 35,2 „

8. *Podiceps grisegena grisegena* (BODD.).

Dieser Taucher ist Brutvogel geeigneter Gebiete in der ganzen Mark, besonders alter mit Vegetation bedeckter Torfstiche oder im Verschwinden begriffener Teiche und Lachen, doch scheint er in den meisten Gegenden in weit geringerer Individuenmenge als *P. c. cristatus* aufzutreten, ja meist dort zu fehlen, wo dieser lebt. In den östlichen Grenzgebieten der Neumark scheint er seltener vorzukommen. ALTUM, der ihn in der Umgebung von Eberswalde auf dem Stadtsee, dem Britzer und Choriner See als Brutvogel feststellte, schrieb mir, daß dieser Taucher den mit *Stratiotes aloides* bewachsenen Seen den Vorzug vor anderen zu geben scheine und auch mit kleineren Wasserflächen vorliebnehme. Auf vielen der mit genannter Pflanze dicht besetzten Seen im Kreise Beeskow-Storkow haben wir den Rothalssteißfuß nicht angetroffen. RÜDIGER fand die Art als Brutvogel auf dem Schulzensee bei Arendsee (Uckermark), auf dem Bauernsee bei Weggun und auf dem Großen Teich bei Zedlitz (nahe Krossen a. d. Oder). Dieser Steißfuß pflegt in den letzten Tagen des März, meist aber erst im April, auf unseren märkischen Seen zu erscheinen, die er dann, je nach den Witterungsverhältnissen, im Beginn des Oktober, oft auch etwas später wieder verläßt. HARTWIG verzeichnet ein Abzugdatum vom 3. November, ein später Termin, der mir aber, als häufiger vorkommend, von ALTUM bestätigt wurde.

Da dieser Taucher, nicht in der Mark, aber in anderen Gebieten der Norddeutschen Tiefebene noch Ende November, sogar im Dezember gefunden worden ist, so erscheint das Überwintern vereinzelter Individuen, wie bei *Podiceps c. cristatus* und *P. r. ruficollis*, auch bei uns nicht ausgeschlossen. Ich bin der Überzeugung, daß das Überwintern von solchen Arten, bei denen das Verlassen der Brutgebiete bzw. das Wandern in südlicher gelegene Gebiete die Regel ist, einzig und allein von der Strenge

der Winter abhängig ist. Kälte, Dunkelheit und Nahrungsmangel vertreiben die Vögel und zwingen sie zum Verlassen ihrer Wohnstätten. Ich bin auch überzeugt, daß in sehr milden Wintern viele Arten, über welche Beobachtungen bis jetzt nicht vorliegen, bei uns bleiben.

Die Brutzeit fällt in den Monat Mai. Rüdiger nennt für den Schulzensee in der Uckermark den 14. Mai, für den vorerwähnten Britzer See die Zeit vom 19.—29. Mai. Maße märkischer Eier gibt er in der Zeitschr. f. Oologie (1912, 80). Bei Hocke finden wir eine Brutzeit vom 22. April bis 22. Mai angegeben. Daß die Art über diesen Termin hinaus in der Mark noch brütet, zeigen die genauen Angaben Rüdiger's, daß sie aber bereits vor Mitte Mai mit dem Brutgeschäft beginnt, habe ich anderweitig nicht bestätigt gefunden. Die Brutgebiete der Eberswalder Gegend — Britzer See, Stadtsee, auf dem Kalten Wasser (Oberförsterei Chorin) — haben nach Rüdiger stark unter den Eierräubereien der Nebelkrähen zu leiden.

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L.	Max.	52	Min.	44,5	D.	48,07	mm
Br.	„	35	„	31,5	„	33,7	„

Nach Rüdiger (gem. 44 Eier):

L.	Max.	57,2	Min.	47,3	D.	51,75	mm
Br.	„	35	„	31	„	33	„

9. *Podiceps nigricollis nigricollis* Brehm.

Auch dieser Taucher kommt in Brandenburg überall brütend vor, am zahlreichsten wohl in den ausgedehnten verschiedenen Luch- und Wassergebieten der südlichen und südöstlichen Niederlausitz. Nach unseren eigenen Beobachtungen wie nach denen zuverlässiger Gewährsmänner bewohnt er in der Mark nicht nur große, an den Rändern üppig bewachsene Landseen, sondern auch kleinere Waldteichgebiete, so z. B. bei Neustadt a. d. D. im Kreise Ruppin. Nach den Beobachtungen Krüger-Velthusen's ist er ein nicht seltener Brutvogel der Brandenburger Gegend, der dort gern in Torflöchern nistet. Im Südosten der Mark ist er häufig. Wir kennen sein Brüten aus Fürstenwalde, Sonnenburg und den Gebieten des Warthebruches. Rüdiger erhielt Gelege aus der Gegend von Landsberg a. d. W. Meist trifft er um die Mitte des März, Ende dieses Monats oder Anfang April in unserer Provinz ein, die er dann gegen den Anfang des September wieder verläßt. Einzelne Individuen treiben sich dann vielleicht noch acht bis zehn Tage auf den Gewässern umher, um dann erst fortzuziehen. Ein Aufenthalt bis in den November hinein, wie Reichenow angibt, scheint in der Mark nicht stattzufinden. Auch ein Überwintern ist bis jetzt nicht beobachtet worden.

Dieser Taucher verlangt von den Gebieten, in denen er brütet, dichte, üppig eng verfilzte, an den Rändern reich mit

Schilf besetzte tiefere Landseen und größere Teiche, an denen er oft, vielfach in Kolonien nistend, sich an die Kolonien der Lachmöwen anlehnt. Brütet er allein, so findet man seine Nester mannigfach außerhalb des Pflanzengürtels auf den Blättern von *Stratiotes aloides*. Wasserflächen, die nur mit Rohr bestanden sind und keine dichte Unter- und Grundvegetation haben, meidet er im allgemeinen. Meist sind die Gelege um die Mitte des Mai vollzählig. Im Warthebruch fand NOACK noch am 28. Mai 1899 eine aus acht Nestern bestehende Kolonie, von denen fünf mit Eiern bis zu fünf Stück in verschiedenen Stadien der Bebrütung belegt waren.

Eiermaße (gem. 3 Eier):

L.	Max. 48	Min. 44	D. 45,7 mm
Br.	„ 30	„ 29	„ 29,6 „

(Berl. Museum, Coll. von TRESKOW).

10. *Podiceps ruficollis ruficollis* (PALL.).

Über die Zulässigkeit des PALLAS'schen Namens *Podiceps ruficollis* für den kleinen Zwergtaucher, der in meinen früheren märkischen Arbeiten als *P. minor* BRISS., *P. nigricans* SCOP. bzw. *P. fluviatilis* TUND. aufgeführt wurde, sowie ferner über eine Reihe anderer, angeblich von PETER SIMON PALLAS herrührender Namen ist eine wissenschaftliche Diskussion entbrannt.

Bekanntlich hatte C. DAVIES SHERBORN in der Bibliothek der Linnean Society in London einen aus dem Besitz LINNÉ's stammenden, 1764 von A. VROEG im Haag herausgegebenen Auktionskatalog aufgefunden, welchen er im Jahre 1905 in den Smithsonian Miscellaneous Collections (Vol. 47, Part 3, Jan. 31, 332—341) abdruckte. Dieses Verzeichnis galt lange als ein Unikum. Inzwischen sind zwei weitere Exemplare desselben aufgefunden worden: eins von Dr. VAN OORT in der Bibliothek der Naturae Artis Magistra in Amsterdam und ein zweites von Dr. CHARLES W. RICHMOND bei einem Antiquar in Washington. Diesen drei Exemplaren ist je ein gleichlautender, selbständig paginierter Abschnitt: Adumbratiunculae Avium variarum praecedenti Elencho insertarum, sed quae in Systemate Naturae Illustr. Linnaei nondum extant, angeheftet, welchen SHERBORN a. a. O. abdruckte. In demselben werden 38 Arten binär benannt und mit lateinischen Diagnosen beschrieben. RICHMOND, der dem SHERBORN'schen Wiederdruck eine Anzahl von Bemerkungen anfügt (l. c. 342—347), bezeichnet PETER SIMON PALLAS als den Autor dieser anonymen Beschreibungen. Er stützt seine Ansicht auf eine Stelle in der Zoographia Rosso-asiatica (Bd. II, 199, Petersburg 1831), an welcher PALLAS bei der Aufführung von *Trynga tridactyla* sagt: „... unde nomine Tryngae albae a me descripta in Catal. Vroegiani append. ad umbr.“ HARTERT, STONE (Auk, 1912, 205), GRANT (Ibis, 1915, 263) u. a. sind den Ausführungen

Richmond's beigetreten, andere Ornithologen dagegen, wie Sclater (Ibis, 1905), van Oort (Notes Leyden Mus. 34, 1911/12, 66) und Reichenow (J. f. O., 1916, 330), haben die Annahme des amerikanischen Forschers verworfen. Die Ansicht van Oort's, daß der Vroeg'sche Katalog als anonym erschienene Veröffentlichung für die in demselben enthaltenen Namen nicht in Betracht käme, ist von Ogilvie Grant bereits widerlegt worden. Der Meinung Reichenow's, daß die von Pallas in der Zoographia veröffentlichte Bemerkung dahin interpretiert werden könne, daß Pallas die Beschreibung der Arten zwar gemacht habe, daß die Namen derselben aber nicht von ihm herzurühren brauchen, werden nur wenige beizutreten geneigt sein.

Ich möchte den vorstehenden Ausführungen noch einige Bemerkungen anfügen, die sich mir bei der Beschäftigung mit dem Gegenstand ergeben haben. Zunächst will ich darauf hinweisen, daß die beiden biographischen Arbeiten von Rudolphi und Koeppen[1]), welche Verzeichnisse der Pallas'schen Schriften enthalten — die letztgenannte sogar ein recht vollständiges, 38 Seiten umfassendes —, Hinweise auf die Adumbratiunculae nicht bringen. Auch das Stralsundische Magazin[2]), dessen erster Band von Pallas herausgegeben wurde, enthält nichts über die anonyme Veröffentlichung.

Am 30. Juli 1763 ging Pallas zum zweiten Male nach Holland, nachdem er sich bereits im Jahre 1760 dort aufgehalten hatte. Gegen den Willen seines Vaters beschäftigte er sich hier fast ausschließlich mit naturwissenschaftlichen Studien. Im Haag ordnete er u. a. die zoologischen Sammlungen des Erbstatthalters. Auch wissenschaftliche Kataloge verschiedener Sammlungen fertigte er an und schrieb Notizen für Naturaliensammler, wie Rudolphi mitteilt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter diesen Arbeiten auch der Anhang zum Vroeg'schen Katalog befand, der 1764 im Haag gedruckt wurde. Damals übersetzte Pallas auch das Brookes'sche in englischer Sprache erschienene „Handbuch der gantzen praktischen Artzneygelahrtheit", welches gleichfalls anonym erschien. Daß diese Übersetzung aber von ihm besorgt wurde, geht aus dem Titelkupfer derselben hervor, auf dem die Göttin Pallas mit dem Medusenschilde abgebildet ist, eine Anspielung auf des Übersetzers Namen. In Pallas' Nachlaß fand sich nach Rudolphi's Mitteilungen ein Zettel, auf dem seine älteren Schriften, auch die anonymen verzeichnet waren. Ich hatte gehofft, diesen Zettel in der Handschriftensammlung

---

[1]) Asmund Rudolphi, s. oben S. 29, und Koeppen, Die wissenschaftlichen Arbeiten von P. S. Pallas, in: Journ. d. Min. für Volksaufklärung, Petersburg, April 1895, Sep. 54 Seiten (Russisch).

[2]) Stralsundisches Magazin oder Sammlungen auserlesener Neuigkeiten zur Aufnahme der Naturlehre und Arzneywissenschaft. Berlin und Stralsund. 8°, Bd. I, 1767. Die weiteren Bände wurden von Krünitz besorgt.

der Staatsbibliothek in Berlin zu finden. Dieselbe besitzt aber nur ein nicht sehr starkes Handschriftenkonvolut mit „Merkwürdigen Papieren von PETER SIMON PALLAS", welches im Jahre 1813 von einem Trödler gekauft wurde, das aber den gesuchten eigenhändigen Zettel, dessen RUDOLPHI erwähnt, leider nicht enthielt. Seine Bibliothek schenkte PALLAS der Universität in Charkow. Vielleicht findet sich dort etwas, das die Autorschaft des Genannten bezüglich des Appendix zum VROEG'schen Kataloge sicherstellt.

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß PALLAS der Autor der fraglichen Katalognamen ist. Mehr als die vielfach zitierte Bemerkung aus der Zoographia Rosso-asiatica scheint mir die Tatsache von Bedeutung, daß bereits LINNÉ zwei Jahre nach dem Erscheinen des VROEG'schen Katalogs in der 12. Ausgabe seiner Systema Naturae (1766), worauf auch RICHMOND hingewiesen, die fraglichen Namen mit dem Hinweis PALLAS, VROEG Catal. usw. zitiert. Persönliche Beziehungen scheinen die beiden Naturforscher nicht gehabt zu haben. Gegenüber der Annahme aber, daß die fraglichen Namen der Adumbratiunculae von PALLAS herrühren, bleibt immerhin in hohem Grade die Tatsache auffallend, auf welche REICHENOW bereits hingewiesen, daß PALLAS in seinen späteren Arbeiten nicht einen der von ihm 1764 gegebenen Namen anwendet, sondern daß die neu beschriebenen Arten unter anderen Namen von ihm aufgeführt werden. Bei einzelnen zitiert er unter den Synonymen die Spezies des VROEG'schen Katalogs, aber nie unter Beifügung seines eigenen Namens als Autor derselben, sondern nur mit der Angabe: „Catal. VROEG adumbr. No. ...." Es erscheint dies um so auffälliger, als PALLAS in früheren Arbeiten behandelte Arten stets mit Nennung seines Namens zu zitieren pflegte, so z. B. PALLAS, Reisen usw.; PALLAS, Novi Comm. Acad. Sc. Imp. Petropol.; PALLAS, Spizilegia zoolog.; PALLAS, Act. Holmiens., usw. An einer Stelle der Zoologia Ross. Asiatica führt er *Anas rutila* auf und zitiert dabei unter den Synonymen: *Anas ferruginea*, Cat. VROEG, ohne seinen Namen, und in der nächsten Zeile: *Anas rutila*, PALLAS Nov. Comm. Petropol., u. dgl. mehr. Es ist schwer anzunehmen, daß PALLAS die von ihm 1764 geschaffenen Namen sämtlich wieder verworfen haben sollte.

Nach allen den Darlegungen, welche die Autorschaft von PALLAS für die bei VROEG sich findenden Namen als sehr wahrscheinlich erscheinen lassen, wird es aber vorläufig immer auch noch Zweifler geben, die nicht dem apodiktischen Urteil WITMER STONE's (l. c.): „it is shown that PETER SIMON PALLAS was undoubtly the author" der VROEG'schen Katalognamen, beipflichten werden. —

Der kleine Steißfuß ist, allgemein gesprochen, neben *P. cristatus* der häufigste Taucher in der ganzen Mark, wenngleich er

nicht, wie dies Eckstein annimmt, als der häufigste der Gattungsverwandten in der Provinz bezeichnet werden darf. Selbst in Gebieten, in denen sich nur sehr kleine, oft verschwindend geringe flache Tümpel und versteckte einsame Waldteiche finden, brütet er. Ja man darf sagen, daß er dort, wo er beide findet, den kleineren den Vorzug zu geben scheint. Er liebt den Rand der Binsen- und Schilf-, nicht Rohrgelege und geht selten in das offene Wasser. Auch für ihn ist üppiger, dichter Pflanzenwuchs Bedingung des Vorkommens. Innerhalb breiter Schilfgelege finden sich oft kleine offene Stellen stark verfilzter morastiger Art. Diese bevorzugt er vornehmlich. Mit seinen Brutgebieten scheint der kleine Steißfuß übrigens oft zu wechseln. Am 5. Mai 1873 erhielten wir ein Exemplar dieser Art im Jugendkleide aus der Umgebung von Steglitz. Das Berliner Museum besitzt ein im Tiergarten geschossenes Weibchen. Hesse hat (1916) eine sehr große Anzahl von Örtlichkeiten der Umgegend von Berlin genannt, an denen die Art brütet. Eine Ausnahme von der Häufigkeit des allgemeinen Vorkommens scheinen einzelne Oder- bzw. Spreegebiete wie Gegenden der Kreise Kalau und Spremberg zu bilden. So wird der Zwergtaucher z. B. für die Gebiete um Frankfurt a. d. O., ferner für diejenigen des Kottbusser und Gubener Landkreises zwar als vorkommend, aber doch als vereinzelt und lokal brütend bezeichnet. Wie aus den Beobachtungen in West- und Ostpreußen und aus denen, die für Posen vorliegen, hervorgeht, scheint die Art östlich von Brandenburg als Brutvogel seltener aufzutreten. In milden Wintern bleibt *P. ruficollis* im Lande, jetzt in größerer Individuenmenge als in früheren Dezennien. Oft trifft man ihn dann mit überwinternden Bläßhühnern zusammen. Albert Lütke und ich fanden die Art bereits in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts beinahe allwinterlich in den stillen, pflanzenbedeckten Festungsgräben von Spandau. Hocke erwähnt, daß wiederholt Exemplare angetroffen wurden, welche im Eise angefroren waren. Bei den nicht überwinternden Individuen pflegt der Abzug vom Beginn des Oktober bis zur Mitte des November anzudauern. Doch werden auch schon Daten zwischen Mitte und Ende September mitgeteilt. Die Rückkehr pflegt zwischen Ende März und Anfang April stattzufinden. Die Brutmonate sind vom ersten Drittel des Mai bis Juni. Rüdiger verzeichnet auch noch Funddaten vom 8. und 22. Juli 1911. Will begrenzt für das von ihm durchforschte Gebiet der Neumark die Brutzeit vom 11. Juni bis 13. Juli.

Eiermaße (gem. 13 Eier):

L.	Max.	38,5	Min.	34,5	D.	36,07	mm
Br.	„	26	„	25	„	25,6	„ .

Nach Rüdiger (gem. 12 Eier):

L.	Max.	40,1	Min.	34,8	D.	37,4	mm
Br.	„	26,9	„	23,4	„	25,2	„ .

11. *Podiceps auritus* (L.).

Das Vorkommen dieses schönen Tauchers in der Mark hält Schulz noch für zweifelhaft. Ratzeburg will ihn aus der Eberswalder Gegend erhalten haben. Belegexemplare liegen hierfür nicht vor. Altum hat ihn in dem genannten Gebiet nicht gefunden. Bau und ich haben die Art nie im Freien beobachtet und auch nie märkische Exemplare im Fleisch in Händen gehabt. Sicher für die Mark nachgewiesen ist dieser *Podiceps* erst in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts durch ein in der Sammlung von Franz Wirth befindliches, auf dem Lindower See geschossenes altes Männchen. Leider ist bei dem Stück kein Datum angegeben. In den siebziger Jahren ist die Art nach Wirth wiederholt auf dem Lindower See geschossen, seit jener Zeit aber nur einmal wieder in zwei Individuen beobachtet worden, ohne daß es gelang, dieselben zu erlegen. Dieser Taucher ist für Brandenburg nur Durchzugvogel. Er dürfte, aus dem Norden kommend, in dem seine Brutgebiete liegen, von Ende März bis ungefähr Mitte April und auf dem Rückzuge zwischen Ende September und Mitte Oktober die Mark berühren. Stolz erwähnt für die benachbarte Oberlausitz (Abh. Naturf. Ges. Görlitz, 1911, Sep. 11) eines Exemplars, welches spät, am 27. April 1905, bei Steinölsa erlegt wurde.

Procellariidae.

12. *Thalassidroma pelagica* (L.).

Das Vorkommen dieser nordatlantischen Sturmschwalbe ist, soweit ich bis heute unterrichtet bin, in zehn Fällen für die Mark nachgewiesen worden.

Die von mir (J. f. O., 1896, 6 und O. MB., 1899, 17) gegebene Mitteilung, daß ein Exemplar genannter Art bei Bergen in der Nähe von Frankfurt a. d. Oder, auf einer Pfütze herumrudernd, von einem Bauer mit der Mütze zugedeckt und ergriffen wurde, ist irrtümlich. Es handelt sich, wie aus der Teutschen Ornithologie von Borkhausen, Lichthammer, Lembke und Bekker (Heft III, Nr. 3, Darmstadt 1801) hervorgeht, um den Ort Bergen bei Frankfurt am Main und nicht um denjenigen gleichen Namens im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. Oder (bei Reppen). Der Vogel wurde am 9. November 1800 ergriffen und lebendig zu dem „dasigen Jagdbeständer Herrn Offermann in Frankfurt am Main gebracht, durch dessen Güte der Vogel in unsere Hände kam“.

Joh. Friedr. Naumann nennt in seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands (Bd. 10, 563 [1840]) einen in der Nähe von Berlin erlegten Vogel dieser Art.

Im Jahre 1864 wurde ein kleiner Sturmvogel bei Oderberg geschossen. Das Exemplar kam in die Sammlung der Königl. Forstakademie zu Eberswalde, wo es sich noch befindet.

Borggreve erwähnt in seiner Vogelfauna Norddeutschlands (S. 140) einer bei Neustadt (Eberswalde) geschossenen *Th. pelagica.*

Ein viertes Exemplar aus der Gegend von Brandenburg a. d. Havel wurde von Herrn G. Stimming erlegt und befindet sich wahrscheinlich noch in dessen Sammlung (J. f. O., 1886, 292).

Ein weiteres Stück wurde nach einer Notiz Nauwerck's im März 1894 bei Brandenburg erbeutet (O. MB., 1894, 95).

Im März des folgenden Jahres erhielt die bekannte Präparierwerkstatt von O. Bock in Berlin einen bei Trebbin erlegten Sturmvogel dieser Art.

Am 22. Dezember 1895 wurde auf einem Saatfelde zwischen Schönfließ und Hermsdorf (Kr. Niederbarnim) eine frisch verendete *Thalassidroma* gefunden, welche Geh.-Rat Nehring untersuchen konnte (O. MB., 1896, 40). Das Exemplar befindet sich in der Zoolog. Sammlung der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin.

Will berichtete mir ferner von einem Exemplar, welches Ende Dezember 1894 von einem Schüler Krüger der Forstlehranstalt bei Perleberg tot auf der Erde gefunden wurde. Leider war die Brust des Vogels von Mäusen bereits angeschnitten, so daß er nicht mehr für die Forstschulsammlung präpariert werden konnte. (Vgl. auch „Aus der Heimat", Organ d. Deutschen Lehrervereins für Naturkunde, 1895, 8. Jahrg., Heft 2.) Schütz erhielt für seine Sammlung ein Stück, welches ertrunken von einem Fischer Bartels in einer Reuse an der Elbe bei Lenzen gefunden wurde.

Das letzte mir aus der Mark bekannt gewordene Exemplar wurde nach einer Mitteilung Hermann Grote's am 12. September 1903 im Garten der Kgl. Forstakademie zu Eberswalde tot aufgefunden. Heftige Stürme, welche den Vogel in das Binnenland verschlagen haben dürften, sollen dem obengenannten Septembertage vorangegangen sein. Das Exemplar befindet sich in der Eberswalder Sammlung (O. MB., 1904, 169).

Wenn von den vorstehend aufgeführten, in der Provinz gefundenen zehn *Thalassidroma pelagica* das bei Berlin erlegte, von dem es ungewiß ist, auf welchem Wege es gekommen, außer Betracht gelassen wird, so sind von den verbleibenden neun Stück fünf im Flußgebiet der Oder gefunden worden. Mit Sicherheit darf man wohl annehmen, daß diese fünf Individuen von der Ostsee aus in das Binnenland verschlagen worden sind. Die Oder bildete wahrscheinlich die Eingangsstraße. *Th. pelagica* dürfte im Gebiet der Ostsee vielleicht häufiger vorkommen, als man bisher anzunehmen geneigt war und es dürfte der Ansicht nicht durchaus beizupflichten sein, daß die Nordsee zum überwiegend größeren Teil diese Sturmvögel dem weiteren Binnenlande zuführt. Für die Mark Brandenburg trifft dies jedenfalls

nicht zu. Es darf bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß — nach den vorhandenen Belegstücken — für unsere Provinz die Oder in viel höherem Grade als die Elbe, ja man darf vielleicht sagen, beinahe ausschließlich, für Meeresvögel die Eingangsstraße in das Binnenland bildet. Mit einigen wenigen Ausnahmen — *Larus argentatus* Brünn., *L. marinus* L., *Oidemia fusca* (L.) und *nigra* (L.) z. B. wurden im Flußgebiet der Elbe geschossen — sind die meisten in der Mark Brandenburg gefundenen echten Meeresvögel im Flußgebiet der Oder erlegt worden. Ich nenne u. a. *Sula bassana* (L.) (Groß-Schönebeck), *Stercorarius pomatorhinus* (Temm.) und *Mergulus alle* (L.) (beide bei Frankfurt a. d. O.), *Stercorarius parasiticus* (L.), *Larus marinus* L., *L. canus* L., *L. fuscus* L., *Branta leucopsis* (Bechst.) (sämtlich bei Eberswalde), *Stercorarius catarrhactes* (L.) (Sorau), *Larus fuscus* L. (Kunersdorf, Frankfurt a. d. O.) und *Rissa tridactyla* (L.) (Frankfurt a. d. O., Luckau).

Heftige Stürme und dadurch vielleicht bedingte schwierigere Ernährung sind sicherlich nicht allein der Grund, daß die Meeresvögel in das Binnenland verschlagen werden. Für viele in der Mark Brandenburg erlegte Arten solcher Vögel läßt sich leicht der Beweis bringen, daß sie an Tagen, denen stürmisches Wetter in der Ostsee nicht vorangegangen ist, gefunden wurden. Es müssen für das Erscheinen solcher Meeresvögel im Binnenlande noch andere Momente, die wir nicht kennen, mitsprechen.

Laridae.

13. *Megalestris skua skua* (Brünn.).

Als Wintergast jedenfalls sehr selten. Wir führen die Art nur auf Grund der Mitteilung Vangerow's, daß im Herbst 1849 ein Exemplar dieser Raubmöwe in der Nähe von Sorau, auf einem Tümpel schwimmend, geschossen wurde, auf.

14. *Stercorarius pomarinus* (Temm.).

Schulz (Fauna marchica, 387) sagt von dieser Raubmöwe, daß sie wohl zuweilen in die Mark gekommen sein mag, aber immer übersehen worden sei. Soweit ihm bekannt, fand sich kein Exemplar der Art in irgendeiner Sammlung. Dabei ist ihm die bestimmte Angabe Naumann's, den er im übrigen vielfach zitiert, daß die mittlere Raubmöwe in der Mark erlegt worden ist (Nat. Vögel Deutschlands, Bd. 10, 497), entgangen. Genaue Mitteilungen fehlen leider. Jedenfalls ist die Art, wie ihre Gattungsverwandten, als seltener Binnengast für unsere Provinz zu bezeichnen. Das Berliner Museum besitzt ein Stück (♀) aus der Gegend von Frankfurt a. d. O. ohne weitere Angaben, die Eberswalder Sammlung nach Hermann Grote ein im November 1879 bei Eberswalde erlegtes Exemplar (Ornith

Monatsb., 1900, 7). Leider fehlen auch für dieses Stück alle näheren Notizen.

15. *Stercorarius parasiticus* (L.).

Von den vier Raubmöwenarten, die von der Nord- oder Ostsee verschlagen das deutsche Binnenland besuchen, dürfte die Schmarotzerraubmöwe diejenige sein, deren Vorkommen, wenn auch vielfach übersehen, auch für die Mark am häufigsten in Betracht kommen dürfte. NAUMANN nennt sie bereits 1840 für das Gebiet. Die Eberswalder Sammlung besitzt ein bei Eberswalde im September 1876 erlegtes Exemplar. Nach JABLONSKI wurde sie ganz nahe der märkischen Grenze in der Provinz Posen erlegt. An der Elbe bei Lenzen wurde sie ferner gesammelt. Die von HESSE mitgeteilte Beobachtung einer Raubmöwe im September 1909 bei Erkner (J. f. O., 1910, 197) dürfte sich vielleicht auf diese Art beziehen. In dem genannten Jahre scheint eine größere Einwanderung dieser Art nach dem mittleren Deutschland stattgefunden zu haben, bei der auch die Mark wahrscheinlich berührt wurde. HESSE beobachtete am 3. Oktober 1909 auf dem Flakensee bei Erkner eine einzelne Schmarotzermöwe, die er als diese Art anzusprechen geneigt ist.

16. *Stercorarius longicaudus* VIEILL.

Auch diese Schmarotzermöwe kannte NAUMANN aus unserer Provinz. Jedenfalls tritt sie hier nur sehr selten auf. Von dem Kgl. Lotteriedirektor BORNEMANN wurde ein junger Vogel in der Nähe von Berlin geschossen. Das Exemplar befindet sich im Königl. Zoologischen Museum, leider ohne jede weitere Angabe. Ein zweites Exemplar dieser Art, gleichfalls im Jugendkleide, wurde bei Golzow in der Nähe von Eberswalde erlegt. Leider fehlen auch diesem Belegstück alle näheren Notizen. (Sammlung der Forstakademie; Ornith. Monatsb., 1905, 7.) SCHÜTZ besitzt ein bei Lenzen a. d. Elbe erlegtes Exemplar in seiner Sammlung (in litt.).

17. *Larus argentatus argentatus* L.

SCHULZ führt die Silbermöwe als zweifelhaft für die Mark auf. Jedenfalls verfliegt sie sich nur sehr selten in das Gebiet und dürfte, sofern es sich um junge Vögel handelt, oftmals mit Exemplaren der beiden folgenden Arten verwechselt worden sein. Wir kennen als Belegstück für die Provinz nur ein einziges märkisches Stück, ein ♂ im Jugendkleide, aus Baumgartenbrück bei Werder, Kr. Zauch-Belzig, im Besitze des Berliner Museums. HESSE beobachtete am 5. Mai zwei umherstreifende alte Vögel am Kleinen Zernsee. SCHÜTZ erhielt sie aus der Gegend von Lenzen.

18. *Larus marinus* L.

Die Mantelmöwe verfliegt sich hin und wieder in das deutsche Binnenland und ist auch wiederholt für das Gebiet der Mark nachgewiesen worden. Ratzeburg erwähnt ihrer als bei Eberswalde geschossen. Doch befindet sich nach den Mitteilungen Grote's (Ornith. Monatsb., 1905, 7) kein märkisches Belegexemplar der Art in der Sammlung der dortigen Forstakademie. Das Berliner Museum besitzt ein junges Exemplar aus Kottbus. Ein ad. ♂, an der Elbe bei Wittenberge erlegt, hatte Wirth in seiner Sammlung. Es ist dies das Stück, welches Bolle (Wirbeltiere der Prov. Brandenburg, 1886, Vögel, 27) von den Lindower Seen (Kr. Ruppin) aufführte. Ein weiterer junger Vogel wurde nach Stimming am 15. November 1887 bei Brandenburg a. d. Havel erlegt. Hocke (Z. f. O. u. O. H., 1911, 39) behauptet, Ende November 1899 bei strengem Frost zwei Exemplare bei Königswusterhausen und am 26. November 1902 auf dem Rangsdorfer See bei starkem Nebel (!) ein Exemplar gesehen zu haben.

19. *Larus fuscus fuscus* L.

Die Provinz Brandenburg wird von dieser Möwe selten auf ihren Flügen nach dem Binnenlande besucht, wenngleich sie vielleicht von den größeren Meermöwen diejenige ist, die noch am häufigsten vorzukommen scheint. Ratzeburg führt sie für Eberswalde, Altum für Oderberg (juv. 1839) auf, Schulz notiert sie von Kunersdorf und Frankfurt a. d. O. Das Zool. Museum in Berlin besitzt ein im Oktober erlegtes Stück ohne nähere Fundortsangabe, ferner ein ♂ juv. vom Oktober 1886 vom Tegeler See von Ludwig (Hesse). Ludwig Brehm beobachtete am 18. Oktober 1832 an der Havel bei Potsdam eine große Möwe (Oken's Isis, 1834, 59), läßt es aber unentschieden, ob sie der genannten Art oder *Larus argentatus argentatus* angehört habe. Schließlich sei auf ein Exemplar dieser Möwenform hingewiesen, welches sich im Museum des Naturwissenschaftlichen Vereins des Regierungsbezirks Frankfurt (Oder) in Frankfurt befindet. Dasselbe wurde von Herrn Mühlenbesitzer Borngräber in Sennewitzmühle bei Massin, Kr. Landsberg a. d. Warthe, erlegt. Leider fehlen alle näheren Daten (Helios, Bd. 24/25, 1908, 44).

Alle diese Individuen der drei vorgenannten Möwenformen wurden meist im Herbst, Winter oder im zeitigen Frühjahr beobachtet bzw. erlegt. Es unterliegt für mich aber keinem Zweifel, daß sich auch im Hochsommer hin und wieder einzelne der größeren *Larus*-Arten in das Gebiet verfliegen. So beobachteten wir, Richard Böhm und ich, am 7. Juli 1878 in der Nähe des Dorfes Bötzow, Kr. Osthavelland, eine große sehr helle Möwe, welche langsam, sich scharf gegen den dahinter liegenden dunklen Kiefernforst abhebend, über die Wiesen dahinflog. Eine Täuschung war

ausgeschlossen. Lange konnten wir mit dem Glase den Vogel verfolgen. Ein Ansprechen der Art war unmöglich.

20. *Larus canus canus* L.

Die Sturmmöwe ist regelmäßiger Passant bei uns, der gewöhnlich um die Mitte des November erscheint und mit dem Ende des April verschwindet. Doch bindet sie sich nicht an diese Termine, wie eine Beobachtung Hesse's zeigt, der bereits am 8. August am Zerninsee 20—30 alte und junge Vögel mit Lachmöwen und Seeschwalben zusammen antraf. In den Sammlungen befinden sich Stücke aus Eberswalde (Ratzeburg), Tegel (Passow), Moabit (Radziwill), Berlin (Fehrmann), Hochzeit (Frankfurt a. d. O.) u. a. Im Dezember 1892 fand Rüdiger am nicht zugefrorenen Werbellinsee größere Schwärme. 1915 schoß der Genannte zwei Individuen an genanntem See in der Nähe der Holzablage Süßenwinkel. Im Stadtgebiet von Spandau, Charlottenburg und Berlin wurde sie durch Krüger-Velthusen, Walter und Bolle vor längerer Zeit bereits nachgewiesen. Seit Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts erscheint sie jetzt allwinterlich auf der Spree im inneren Gebiet Berlins.

21. *Larus ridibundus* L.

Die Lachmöwe ist Brutvogel auf sehr vielen größeren und kleineren, mit Schilf und Binsen bestandenen Landseen der Mark. Sie brütet dort meist in Kolonien. Größere derselben befinden sich u. a. auf dem Kremmener See, bei Brandenburg, auf dem Landiner See, bei Greiffenberg — nicht Greissenberg, wie Hocke schreibt — und an sehr vielen anderen Stellen der Mark. Letztere Kolonie soll nach Rüdiger durch Trockenlegung des Sees in den letzten Jahren stark zurückgegangen bzw. vernichtet worden sein. Auf dem Tegeler See haben sie, wie Bolle schreibt, schon seit Menschengedenken nicht mehr genistet. Nach der Brutzeit pflegt eine schnelle Auflösung der Kolonieverbände stattzufinden und das Vagabondieren der Individuen zu beginnen.

Zur Zugzeit, Mitte bis Ende März und um den Anfang des August, sieht man bei uns Lachmöwen auf nassen Wiesen, auf Flüssen und Seen oft in ungeheuren Scharen. Sie halten sich dann gewöhnlich mehrere Wochen hindurch in den betreffenden Gegenden auf, verschwinden dann wieder, um durch andere Gesellschaften ersetzt zu werden. Am 6. August 1915 traf ich eine Schar von ca. 150 Lachmöwen auf dem Schwielowsee. In der Dämmerung lagen sie, eng beieinander, in der Mitte des Sees. Umherziehend trifft man sie auf dem Tegeler See wie auf den großen märkischen Binnenseen allherbstlich, schon oft mit Ausgang des Sommers, in großen Mengen, die an Individuenzahl gelegentlich abnehmen und sich dann wieder ganz unregelmäßig zu früherer Stärke durch neue Zuzügler ergänzen.

Seit ungefähr 50 Jahren erscheint die Lachmöwe regelmäßig im Winter in größerer oder geringerer Individuenmenge auf der Spree innerhalb Berlins. Im Dezember 1870 sah ich sie hier zum ersten Male und hielt diese Tatsache für so interessant, daß ich sie veröffentlichte. Meist kommen die ersten Exemplare, je nach der Witterung, im Beginn oder um die Mitte des Oktober. Sie bleiben gewöhnlich bis gegen den Anfang des März, vereinzelte oft noch länger. So beobachtete ich am 30. April 1887 noch drei Individuen dieser Möwe auf der Spree inmitten Berlins.

Auffällig ist das Erscheinen größerer Mengen der Lachmöwen zur Brutzeit, nicht nach derselben, auf unseren Landseen, selbst wenn diese oft stundenweit von den Brutplätzen entfernt liegen. So trifft man z. B. regelmäßig auf der Havel zwischen Spandau und Potsdam Möwen an, während die nächsten Brutlokalitäten derselben in diesem Stromgebiet erst ca. 50 Kilometer weiter westlich am Plauer See liegen dürften. Gewöhnlich um den 1. April herum treffen die Brutvögel in ihren Kolonien ein, in der Nähe von schwarzen Seeschwalben, Flußseeschwalben und Haubentauchern, mit denen sie gern eng zusammen leben und brüten. Krüger-Veathusen nannte mir die Zeit zwischen 20. März und 2. April als Ankunftsdaten für eine längere Reihe von Beobachtungsjahren in den Havelgebieten um Brandenburg. Die Brutzeit liegt zwischen dem 28. April und 10. Mai. Nach der Brutzeit beginnen die regellosen Streifen. Was nicht in der Mark, überall im Winter umherstrolchend, bleibt, pflegt um die Mitte des September die Wanderung nach dem Süden anzutreten.

Eiermaße (gem. 35 Eier):

L.	Max.	55	Min.	48	D.	50,5 mm
Br.	„	37,5	„	34	„	35,6 „

Larus minutus Pall.

Bolle schreibt (Wirbeltiere d. Prov. Brandenburg, Vögel, 2. Ausg., Berlin 1886, 27): „Gegen Ende 1885 aus der Nähe von Eberswalde zum Ausstopfen eingesandt und so Altum als märkisch bekannt geworden.“ Es ist bereits von mir (J. f. O., 1890, 8) darauf hingewiesen worden, daß das vorgenannte, jetzt in der Sammlung der Forstakademie befindliche Stück nicht in der Mark, sondern am 13. Januar 1878 bei Alt-Krakow in Pommern erlegt worden ist. Die sich bei Friderich (Naturg. d. Deutsch. Vögel, 4. Aufl., 2. Halbband, 1891, 582) findende irrtümliche Notiz: „In der Mark nach Schalow, häufig an größeren Flüssen des Gebiets, besonders an der Havel und Oder“ wurde bereits von Hartert (O. MB., 1893, 64) richtiggestellt. In der Sammlung des Lehrers Hermann Schütz in Lenzen a. d. Elbe befindet sich eine im September 1886 ge-

schossene Möwe, welche ich nach der mir von dem Besitzer gegebenen genauen Beschreibung für ein junges Stück der Zwergmöwe ansprechen möchte. Das Exemplar selbst habe ich nicht gesehen.

Bis heute scheint die Zwergmöwe noch nicht mit Sicherheit für Brandenburg nachgewiesen zu sein.

22. *Rissa tridactyla tridactyla* (L.).

Die dreizehige Möwe besucht selten das Gebiet der Provinz Brandenburg. Nur sehr wenige Exemplare sind aus demselben bekannt: Frankfurt a. d. O. (Schulz), Luckau, ♂ ad, und Woltersdorf, Kr. Niederbarnim, letztere beide im Zoolog. Museum, wie die meisten älteren Stücke leider ohne jede nähere Angabe. Ferner besitzt das letztere, wie ich aus Hesse's Arbeit ersehe, noch einen jungen Vogel mit der Bezeichnung „Mark. von Itzenplitz“, gleichfalls ohne nähere Bezeichnung. Wahrscheinlich stammt dieses Exemplar aus der Umgegend des Ortes Buckow bei Strausberg, welcher früher der Familie von Itzenplitz gehörte. Schütz hat ein juv ♀ vom März 1903 vom Rudower See bei Lenzen in seiner Sammlung.

23. *Sterna hirundo* L.

Die Flußmeerschwalbe lebt im ganzen Gebiet der Mark als die häufigste Vertreterin ihrer Familie und kommt an allen Flußläufen sowie an den größeren Landseen überall brütend vor. An der Spree im Tiergarten in Berlin, wo sie Vangerow noch in den fünfziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts beobachtete, ist sie längst verschwunden. Bei Brandenburg a. d. H. brütet sie auf den Sandinseln des Flusses nach Stimming in Kolonien von 500 Individuen und darüber. An einem Tage wurden dort 354 Eier gesammelt. Auch auf den sich im Sommer bildenden flachen Sandbänken an der Elbe und Oder ist sie ein häufiger Brutvogel, desgleichen im Prenzlauer Gebiet. Von der auf einem Werder im Großen See bei Fürstenwerder, Uckermark, befindlichen Flußseeschwalbenkolonie schreibt mir Rüdiger, daß er sie im Jahre 1898 zum ersten Male und dann in späteren Jahren noch drei Male besuchte. Eine Vergrößerung der Kolonie hatte nicht stattgefunden. Zwecks Aufnahme der Nahrung besuchten die Seeschwalben viel den 7 km entfernt gelegenen, sehr fischreichen Haussee in Arendsee bei Schönermark, Kr. Prenzlau. Die Hauptbrutzeit der Art fällt für die Provinz in den Monat Mai. Der früheste mir bekannt gewordene Termin ist der 10. genannten Monats. Als später Termin dürfte der 10. Juli zu bezeichnen sein, an dem Hocke noch ein Gelege fand. Bereits Ende April treffen die ersten Vögel an ihren Brutgebieten ein, das Gros ungefähr um den 5. Mai herum. Sie verlassen die Mark zwischen Ende August und Mitte September.

Eiermaße (gem. 12 Eier):

L.	Max.	43	Min.	39	D.	41	mm
Br.	„	31	„	29	„	29,9	„

24. *Sterna minuta minuta* L.

Bewohnt ziemlich häufig die größeren Flüsse des Gebietes, besonders Havel und Oder, wurde jedoch nie von Bau und mir an größeren Seen gefunden. Vangerow kannte sie noch nicht als Brutvogel der Mark. Recht häufig ist sie als solcher in dem Krossener, Lebuser und Königsberger Kreise. 30—50 Paare bilden den regelmäßigen Bestand an der Havel bei Brandenburg. Daß sie im Ruppiner Kreise, wie Waase angibt, nur Passant und Irrgast sei, möchten wir mit Hesse bezweifeln. Überall, wo sie in der Provinz auftritt, ist sie nirgend so häufig als die Flußseeschwalbe. Auch sie brütet gern auf den Sandbänken der Elbe. In der Nähe ihrer Nester findet man hier nach den Angaben Walter's recht häufig die Eier von *Charadrius dubius*, eine Beobachtung, die sich mit einer ähnlichen von Christoleit deckt, der in Ostpreußen bei Peyhe am Frischen Haff Brutpaare der Zwergseeschwalbe benachbart mit *Charadrius hiaticula* fand. In der Mark dehnt sich die Brutzeit der Art vom 18. Mai bis 20. Juni aus.

Eiermaße (gem. 30 Eier):

L.	Max.	33	Min.	30	D.	31,6	mm
Br.	„	25	„	22	„	23,2	„

25. *Hydrochelidon leucoptera* (Temm.).

Wir kennen nur eine einzige Angabe des Vorkommens dieser südöstlichen Art in der Mark. Fehrmann sah am 31. Mai 1836 unter einer Schar von *H. nigra nigra* (L.) ein altes Männchen dieser Seeschwalbe in der Nähe Berlins und erlegte dasselbe für seine Sammlung (E. von Homeyer, Übers. d. Vögel Pommerns, Nachtrag, 16).

26. *Hydrochelidon nigra nigra* (L.).

Die Art ist als Brutvogel im ganzen Gebiet häufig. Meist tritt sie in Kolonien auf, seltener vereinzelt. Meine im Jahre 1876 gegebene Mitteilung, daß diese schöne Seeschwalbe im Gebiet der nordöstlichen Uckermark als Brutvogel nicht selten sei, kann ich auch für die neuere Zeit bestätigen. Ich fand sie bei Lychen, Boitzenburg, Templin, Ahrensdorf, Seehausen usw. als Brutvogel. Bemerken möchte ich aber, daß diese Art in ihrem lokalen Vorkommen großen Schwankungen unterworfen zu sein scheint, die nicht auf Temperaturveränderungen, Entwicklung der Vegetations- oder Verschiebung der Wasserverhältnisse zurückzuführen sind. Beispiele ähnlicher Art lassen sich, wenigstens für unsere Mark,

auch von anderen Spezies zahlreich anführen. Ich erinnere z. B. an das sprungweise Auftreten von *Sylvia nisoria nisoria* Bechst., ohne daß es möglich wäre, dafür bestimmte Gründe anzuführen. In der Gegend von Köpenick, wo *H. nigra nigra* nach Schulz früher zahlreich brütete, kommt sie z. B. jetzt nicht mehr vor. Ähnliches wird von anderen Brutgebieten berichtet. Sehr gemein ist sie im Gebiet der unteren Havel. Stimming schätzt die Brutpaare auf den moorigen und überschwemmten Wiesen auf mehr denn 200 Paare. Nach Walter erscheint sie zwischen Rathenow und Havelberg im Sommer zu Tausenden. Überall finden sich an geeigneten Plätzen Kolonien, die oft mit Hunderten von Paaren besetzt sind. Hesse fand sie in geringerer Zahl am Rüddensee im Rhinower Luchgebiet. Anfang Mai pflegen sie in der Mark zu erscheinen. Überall sieht man dann die Vögel auf den schwimmenden Pflanzen, doch werden vor Mitte Mai kaum Nester gefunden. Die Brutzeit beginnt Ende Mai und dauert bis gegen den 15. Juni. Über diesen Termin hinaus sind mir Funde voller Gelege nicht bekannt geworden. Im Laufe des August verläßt diese Seeschwalbe die Mark Brandenburg.

Eiermaße (gem. 50 Eier):

L.	Max. 36,5	Min.	32	D.	34,3	mm
Br.	„ 26	„	22,5	„	24,5	„

Phalacrocoracidae.

27. *Phalacrocorax carbo subcormoranus* Brehm.

Lönnberg (Fauna og Flora, 1915, 115—121) hat nachgewiesen, daß der nordische Kormoran von dem unsrigen zu trennen sei (vgl. Haase, O. M., 1916, 45). Ludwig Brehm (Handb. d. Naturg. aller Vögel Deutschlands, 1831, 816) unterschied 4 Formen:

1. *Carbo cormoranus* Meyer (Island, Norwegen);
2. *C. glacialis* Brehm (nordwestlich von Grönland bis auf Färöer und deutsche Küsten der Nordsee);
3. *C. arboreus* Brehm (seit ungefähr 30 Jahren in Dänemark eingewandert, führt ein zigeunerartiges Leben, kommt an die deutschen Küsten der Nord- und Ostsee);
4. *C. subcormoranus* Brehm (lebt und brütet in Holland).

Später modifizierte der Genannte (Der vollständige Vogelfang, 1855, 359) die vorstehenden Formen, vornehmlich die Angaben über deren Verbreitung:

1. *Phalacrocorax carbo* (Island, Norwegen, Ungarn);
2. *Ph. glacialis* (Grönland und Färöer). Ihr sehr ähnlich ist die Baumscharbe (wird ohne Nummer nur im Anschluß an *Ph. glacialis* aufgeführt), hat aber einen so langen Schwanz wie *Ph. carbo* (Dänemark);
3. *Ph. subcormoranus* (brütet an den Küsten der Nordsee);
4. *Ph. humilirostris* Brehm (verirrt sich nach Südosteuropa);

5. *Ph. brachyrhynchos* Alfr. und Ludwig Brehm (Sommeraufenthalt unbekannt).

In der Naumannia (1855, 296) zieht Brehm später *Ph. arboreus* und *humilirostris* als Unterformen zu *glacialis*. Nur die Untersuchung eines umfangreichen Materials wird die Klarstellung der von dem älteren Brehm beschriebenen Kormoranformen ermöglichen. Ein Unterschied zwischen den in Holland brütenden Vögeln und den an unseren märkischen Binnenseen vorkommenden wird kaum bestehen. Die meisten der holländischen Vogelkundigen führen generell *Ph. carbo* für ihr Gebiet auf. Für die deutsche Form dürfte es angebracht erscheinen, den von Brehm 1824 (Ornis, 1824, 1. Heft, 42) gegebenen Namen *subcormoranus* (= *arboreus* Brehm 1831?) anzunehmen.

Den wenigen Worten, mit denen Vangerow (J. f. O., 1855, 345) diese Art bespricht: „In einigen Gegenden an fischreichen Seen, jedoch keineswegs häufig", mögen hier weitere Mitteilungen über das Vorkommen dieses interessanten Vertreters der Steganopoden in der Mark angefügt werden.

Wenn die Kormoranscharbe auch bereits in früherer Zeit im Gebiet hier und da, auch vereinzelt in kleinen Horstkolonien, vorgekommen sein mag, Johann Leonhard Frisch erwähnt ihrer schon in den Miscellanea Berolinensia vom Jahre 1740, wie später in seinem großen Werke (von der Oder, speziell von Niederfinow), so dürfte sie sich doch erst ungefähr seit dem ersten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts als nicht gerade seltener Brutvogel in Brandenburg niedergelassen haben und in den einzelnen Teilen des Gebietes häufiger denn früher vorgekommen sein. In Scharen von Tausenden trat sie an einzelnen großen Seen plötzlich auf, vollzog in den umgebenden Forsten ihr Brutgeschäft und ging während dieser Zeit unablässig der Fischerei nach. Die Scharben verweilten dann meist so lange, bis sie die Fische des betreffenden Sees vertilgt hatten oder bis sie selbst mit Gewalt vertrieben wurden. Am Werbellinsee bei Joachimsthal ließ sich 1837 eine ungeheure Kolonie nieder. „Es gab damals Kormorane am Werbellin, wie Fliegen in einer Bauernstube; ein paar hundert mehr oder weniger waren von keinem Belang." Sie trieben ihr Räuberhandwerk derartig, daß schließlich die Förster der Umgegend und die besten Schützen des Garde-Jäger-Bataillons in Potsdam die aufdringlichen Gäste vertreiben mußten. Ebenso erging es einer Kolonie beim Dorfe Klein-Schönebeck und einer dritten bei Oderberg, wo die Scharben erst eine Reiherkolonie verdrängt hatten. Naumann bespricht eingehend die beiden letztgenannten Kolonien. An einem Tage wurden bei Klein-Schönebeck 400 junge Kormorane geschossen. Borggreve teilt mit (Vogelfauna von Norddeutschland, 1869, 135), daß von der Oderberger Kolonie der Aal in sämtlichen Seen der Umgegend fast völlig ausgerottet worden sei; dasselbe gilt von den Maränen, *Coregonus generosus*, des Werbellinsees. Auch in der

Altmark traten sie um diese Zeit auf, wenn auch in geringerer Menge. Oberjägermeister von Meyerinck schoß bei Letzlingen in den Jahren 1839—1847 113 Stück. Schulz erhielt seine Exemplare vom Grimnitzsee, jedenfalls Vögel aus der Werbelliner Kolonie. Die Horstplätze, die sich Ende der sechziger Jahre bei Landsberg a. d. W. in der Neumark wie im Angermünder Kreise befunden haben sollen, sind längst verlassen. Ein Stück aus dem erstgenannten Gebiet in der Sammlung von Fleischfresser stammt wahrscheinlich aus einer in der Driesener Gegend befindlich gewesenen Kolonie. Die letzte besetzte Kolonie in der Mark Brandenburg mag diejenige gewesen sein, welche sich in der Oberförsterei Lubiathfließ, Kr. Friedeberg in der Neumark, Ende des vergangenen Jahrhunderts befunden hatte. Der Liebenswürdigkeit des Herrn Oberförster Bohne verdanke ich hierüber die nachstehenden Mitteilungen:

„Soweit ich aus den Akten habe feststellen können, haben sich Kormorane erst im Jahre 1860 auf einer etwa 2 Hektar großen Insel des 100 Hektar großen Krügersees im Revier Lubiathfließ angesiedelt, und zwar in friedlicher Gemeinschaft mit einem starken Reiherstand. Auf das unaufhörliche Drängen des Fischereipächters des Krügersees wurde in den siebziger Jahren und anfangs der achtziger Jahre ein starker Abschuß der Kormorane vorgenommen. Da hierdurch eine genügende Verminderung nicht erzielt wurde und die Jägerei diesen sonst seltenen und interessanten Vogel wohl nicht vollständig vernichten wollte, so verfügte die Regierung in den achtziger Jahren — etwa 1883 — den Abtrieb des alten Kiefernbestandes auf der Insel. Hierdurch war die Kolonie nun mit einem Schlage zerstört. Wie mir erzählt wurde, sind dann bis vor etwa zehn bis zwölf Jahren im Frühjahr und Herbst einzelne Kormorane auf dem Krügersee noch erschienen, nach einigen Tagen aber immer wieder weiter gegangen. Seit dem Abtrieb des alten Kiefernbestandes, auf denen die Kormorane gehorstet, hat dann keiner hier mehr genistet.“

So haben denn auch hier in Lubiathfließ wie in früherer Zeit am Werbellin Pulver und Blei und Menschentücke ihre Schuldigkeit getan, um eins der interessantesten ornithologischen Naturdenkmäler in der Mark auszurotten. Nur eine Angabe läßt vielleicht noch auf ein späteres Brutvorkommen schließen. Forstmeister zur Linde bezeichnet den Kormoran noch 1878 als seltenen Sommervogel für Gramzow. Sollte sich noch einmal an geeigneten Lokalitäten eine Horstkolonie zusammenfinden, was nicht ausgeschlossen erscheint, da *Phalacrocorax carbo subcormoranus* noch in Preußen, Pommern, Mecklenburg und vielleicht auch in Posen — Hamling ist allerdings kein Brutvorkommen mehr bekannt — als brütende Art vorkommt, so dürfte ihr in kürzester Zeit dasselbe Schicksal wie in früheren Jahren bereitet werden.

Einzelne versprengte oder vagabundierende Exemplare wurden in allen Zeiten des Jahres an unseren großen Landseen gefunden. Das Berliner Museum besitzt ein Exemplar aus Tegel vom 27. April 1825, die Radziwill'sche Sammlung ein solches von Liepe, Kr. Angermünde, vom Jahre 1835; das Kgl. landwirtschaftl. Museum hat ein Stück aus der Duberow bei Königswusterhausen. Anfang der achtziger Jahre war hier noch eine Kolonie von 6—8 Paaren. Bolle beobachtete wiederholt Vögel der Art, noch in neuerer Zeit, auf dem Tegeler See, und Krüger fand im Sommer 1877 ein Individuum bei Brandenburg a. d. H. Im Frühjahr 1884 erschienen viele Individuen, nach den Mitteilungen der Deutschen Jägerzeitung (1884, 285) mindestens 100 Stück, in den Waldungen der Duberow, wahrscheinlich um sich dort anzusiedeln. Auf Ersuchen des Deutschen Fischereivereins wurden dieselben aber sofort abgeschossen. Nur wenige blieben übrig, die dann abzogen. Vereinzelte Vögel werden noch von Jühnsdorf, aus dem Oderbruch, von Frankfurt a. d. O., vom Werbellinsee, von dem Gr. Bahrenortsee und von der Drage (nach Rüdiger) aufgeführt. Im April 1885 wurde vom Förster Kolbitz ein junger Vogel bei Lenzen geschossen (Schütz). Fleischfresser sen. präparierte ein am 26. März 1888 zu Alt-Gennin, Kr. Landsberg a. d. W., vom Gutsbesitzer Grimm erlegtes Exemplar. Im Jahre 1907 wurde ein Stück des Kormorans bei Alt-Döbern, Niederlausitz, erlegt. Waase gibt an, daß im Jahre 1900 ein Exemplar auf dem Neuruppiner, zwei auf dem Tornowsee geschossen worden seien. In der benachbarten Provinz Posen, wo er vagabundierend einzeln noch vorkommen mag, ist der Kormoran als Brutvogel jetzt wahrscheinlich auch verschwunden. Bei Zirke am Klossowskisee wurden 1885/86 noch 112 Stück erlegt (Schulz, Festschr. zur 51. Vers. deutsch. Philolog. und Schulmänner, Posen, Sep.-Abdr. 16). Der Rest der Ansiedlung ist wahrscheinlich, wie in der Mark, davongezogen und nicht wiedergekommen.

Phalacrocorax graculus graculus (L.).

Hocke (Z. f. O., 16. Jahrg., 1906/07, Nr. 8, 120) schreibt: „Zwei einzelne dabei möglichst nahe beisammen fliegende Exemplare, die ich in wiederholtem Hin- und Herfluge über die Havel, auch späterhin aufsitzend in der Krone einer alten Kiefer sah, konnte ich am 11. November 1905 in Gegenwart von A. Müller [?] längere Zeit und bei hellem Sonnenschein in der Nähe von Schildhorn am Havelstrand beobachten.“ Sicherlich eine Verwechslung mit dem gemeinen Kormoran.

Sulidae.

28. *Sula bassana* (L.).

Dieser typische Meeresvogel wurde, durch Stürme verschlagen, in ermattetem Zustande im Gebiete der Mark gefangen.

Wir kennen 2 Exemplare aus der Provinz. Ludwig Brehm nennt ein Stück, welches sich in der Fehrmann'schen Sammlung befand. Angaben über den Fundort werden nicht mitgeteilt.

Ein zweites Exemplar, ein altes ausgefärbtes ♂ aus Groß-Schönebeck bei Joachimsthal, besitzt das Kgl. landw. Museum in Berlin.

Pelecanidae.

Pelecanus onocrotalus Gm.

Aus einer sonst zuverlässigen Quelle erhielten wir im Jahre 1882 die Nachricht, daß an der Oder oder der Neiße bei Guben Ende September des genannten Jahres ein Exemplar des Pelikans erlegt sein soll. Auch Berliner Tageblätter brachten eine diesbezügliche Notiz. Vergebens haben wir an Ort und Stelle versucht, bestimmtere Mitteilungen über dieses Vorkommen zu erhalten.

Mergidae.

29. *Mergus merganser merganser* L.

Auf Grund langjähriger Beobachtungen hat Hocke viele Mitteilungen über das Vorkommen des Gänsesägers in der näheren wie weiteren Umgebung Berlins mit eingehenden Angaben über das Brutgeschäft gegeben, die ich völlig bestätigen möchte. Sie finden sich in der Zeitschrift für Oologie (1891, 28) und sind später von ihm, zum Teil wörtlich, noch einmal in der Gef. Welt (1900, 363), ohne wesentliche Zusätze, veröffentlicht worden. Aus Hocke's Mitteilungen geht hervor, daß *Mergus merganser* zwar im Gebiet der Havel, besonders dort, wo sich alte starke und hohle Eichen finden, überall noch vereinzelt vorkommt, daß aber sein Individuenbestand in den verflossenen 50 Jahren sehr erheblich zurückgegangen ist. Neben anderen Ursachen muß nach meiner Überzeugung der wüste Eierraub, der gerade dieser Art zuteil wurde, dafür verantwortlich gemacht werden. Hocke berichtet z. B., daß im Jahre 1860 auf dem Pichelswerder — zwischen Spandau und Potsdam an der Havel — noch ein so starker Bestand von Sägern vorhanden war, daß die Bewohner desselben große Mengen von Eiern genannter Art zum Verzehren sammelten. „Weit und breit wurde der Geschmack der Eier gerühmt, und mancher Osterkuchen wurde von den Eiern gebacken. Bei einem Gastwirt daselbst sah ich 1861 einmal gegen 60 Eier, die für Kuchenbacken bestimmt waren. Bei dem alten Oologen Will [einem Berliner Tischlermeister und berüchtigten Eierräuber] sah ich Körbe voll Eier. Die hohen Stämme der Eichen wurden nicht beklettert, sondern es wurde mit langen Leitern gearbeitet. Da die dortigen Schiffer und Fischer die Sägereichen genau kannten, so wurden jährlich große Funde gemacht."

Von anderer Seite, so von dem verstorbenen Besitzer WINKLER auf dem Pichelswerder, sind mir diese Mitteilungen vollinhaltlich bestätigt worden. Heute brütet in den Havelgebieten der Säger noch immer, aber nur noch ganz vereinzelt. Im Spreegebiet von Köpenick bis über Fürstenwalde hinaus ist die Art, wahrscheinlich aus gleichem Grunde wie oben mitgeteilt, fast vollständig verschwunden und brütende Paare sind in diesem Gelände als große Ausnahmen zu bezeichnen, trotz der prachtvollen Bruteichen an der Spree vor Fürstenwalde. Auf großen Seen im Osten brütet dieser schöne Säger, sofern es nicht an alten Eichen fehlt — die Linde, die Buche und noch seltener die Kiefer werden nur ausnahmsweise als Horstbaum angenommen —, wohl noch überall, wenn auch scheinbar nicht in sehr großer Menge. In der Neumark ist diese Art als Brutvogel nicht selten. Dasselbe gilt von der Boitzenburger Gegend der Uckermark.

WILH. RÜDIGER danke ich noch die folgenden, weiteren Mitteilungen: „Als Brutvogel lernte ich den großen Säger in den nachfolgenden Revieren kennen: Kgl. Oberförsterei Pechteich, hier vornehmlich in dem Schutzbezirk Uederheide. Um das Jahr 1888 befanden sich wohl in alten Eichen in den Uederbergen 8—10 Nester. Die Familien lebten ausnahmslos den Sommer und Herbst hindurch auf dem Uedersee. Ferner Kgl. Oberförsterei Grimnitz, Groß-Schönebeck. Die drei vorgenannten Reviere gehören zur Schorfheide, die Schutzbezirke Melzow und Dreiecksee zur Oberförsterei Gramzow; ferner weisen das Choriner, das Grumsiner (Glambecker) Revier noch heute den großen Säger als Brutvogel auf. In der Neumark sind es die Oberförstereien Hochzeit, Regenthin und Steinbusch, welche den Vogel als Brüter besitzen. In unmittelbarer Nähe meines Forsthauses steht eine alte Rotbuche, welche alljährlich als Brutraum benutzt wird. Von meinem Wohnzimmer aus kann ich hier das Ein- und Ausfliegen der Weibchen beobachten. Ich möchte hierbei erwähnen, daß die Jungen, möge sich der Brutraum noch so hoch befinden, ohne Hilfe der Mutter durch Herunterfallen zur Erde gelangen. Am 13. Mai 1911 befand sich ein Säger-♀ mit 7 Jungen auf dem Werbellinkanal unterhalb der Eichhorster Kanalschleuse. Das ♀ wollte mit den Jungen zum Werbellinsee, also stromaufwärts. Auf meine Bitte öffnete der Schleusenmeister die Tore, und der Schof passierte die Schleuse."

„Bei Krossen a. d. Oder (Bobertsberg) sammelte ich am 26. April 1913 ein Gelege in einem Reisighaufen."

Einzelne Individuen des Gänsejägers überwintern in der Mark. Ob es in allen Teilen derselben und allwinterlich geschieht, vermag ich nicht zu sagen. Aus dem Elb-Havelgebiet im Westen liegen Mitteilungen hierüber von C. SACHSE (in litt.) vor. Desgleichen aus den Grenzgebieten Posens. HOCKE fand die Art Anfang Dezember am Werbellinsee und ferner um Mitte Januar an der Havel bei Oranienburg. HESSE traf oft

bis 30 Individuen noch im Anfang November, im Dezember und Januar auf dem Müggelsee, auf der Havel bei der Pfaueninsel, dem Schwielow- und Wannsee und als Winter-Strichvogel in den Luchgebieten. Ich selbst habe *Mergus merganser* nie im Winter zu beobachten Gelegenheit gefunden. Vielleicht handelt es sich übrigens in allen diesen Überwinterungsfällen um von Norden oder Nordosten eingewanderte oder durchziehende Individuen und nicht um zurückbleibende Sommerbrüter.

Das Nistgeschäft beginnt in der mittleren Mark viel früher als in den angrenzenden nördlichen Gebieten, wo es erst Ende April und Anfang Mai — bei Steinbusch nach Will 28. April — einsetzt. Aus der Mark sind volle Gelege nach milden Wintern bereits vom 15. März bekannt, die letzten werden vom 16. April verzeichnet. Die Gelegezahl schwankt zwischen 10 und 16 Eiern. Die Brutstätten sind in der Provinz meist in hohlen Eichen, sehr selten, wie schon oben bemerkt, in Kiefern. Niststätten in Zitterpappeln bzw. in hohlen Weiden, die vielfach in Westpreußen vom Säger angenommen werden, sind mir aus der Mark nicht bekannt.

Eiermaße (gem. 26 Eier):

L.	Max.	71,5	Min.	64	D.	68,2 mm
Br.	„	49	„	44	„	47,3 „

30. *Mergus serrator* L.

Die bereits von mir vor fünfzig Jahren vertretene Ansicht, daß der langschnäblige Säger nur im Herbst und Winter die Mark und dann nur vereinzelt besuche, aber nicht Brutvogel in derselben sei, möchte ich auch heute noch aufrechterhalten. Die Angabe Stimming's, daß *Mergus serrator* an den Havelgewässern bei Brandenburg vereinzelt niste, habe ich schon früher mit einem Fragezeichen versehen. Auf dem Zuge kommt die Art im Winter daselbst häufiger vor. Stimming berichtet von 12 Exemplaren, die im Dezember 1887 geschossen wurden.

Hesse fand, nach längerer Beobachtungszeit, am 24. Dezember 1912 zum ersten Male ein Weibchen dieses Sägers, vielleicht auch einen jungen Vogel, auf der Havel bei der Pfaueninsel. Das Berliner Museum besitzt ein ♂ juv. vom 3. November 1891 aus Luckenwalde.

Ich glaube, daß die Mitteilung Adolf Walter's (J. f. O., 1887, 608), daß *M. serrator* auf mehreren Seen der Umgegend von Reiersdorf (Kr. Templin, Uckermark) Brutvogel sei, „wenn auch nicht häufig, da ihm sehr nachgestellt wird", auf einem Irrtum des sonst sehr zuverlässigen Beobachters beruht. Die Bemerkung Hocke's, daß *M. serrator* sich später zur Brut entschließt (Z. f. O. u. O. H., 1891, 28) als *M. merganser*, bezieht sich sicher auf des Genannten Beobachtungen an der pommerschen Küste.

Die Brutzeit der Art fällt in die Zeit von Ende Mai bis Anfang Juni. Doch glaube ich, daß man aus dem Umstand, daß man bereits im Juni Exemplare von *M. serrator* in der Mark beobachtet und erlegt hat, nicht schließen zu dürfen, daß es sich hier um Individuen von Brutpaaren gehandelt habe. Von Dr. Rudow liegt eine Mitteilung vor, daß er am 18. Juni ein ♀ aus der Umgegend von Perleberg erhielt, welches sich an einem Telegraphendraht den Flügel verletzt hatte. Von den an Brandenburg grenzenden Gebieten liegen aus den binnenwärts gelegenen Provinzen Preußens keinerlei Beobachtungen vor, welche auf ein Brüten in denselben schließen lassen. In Mecklenburg, Pommern und Preußen nistet die Art sowohl an der Küste selbst wie auch an größeren nicht zu weit vom Ostseelitoral entfernt liegenden Binnenseen. In Mecklenburg — z. B. am Sternberger See — scheint sie allerdings nur vereinzelt als Brutvogel nachgewiesen zu sein.

31. *Mergus albellus* L.

In kalten Wintern erscheint diese Art regelmäßig im Gebiet, oft nur einzeln, oft, namentlich im Dezember, in Scharen von 70 und mehr Exemplaren, meist in Gesellschaft von *Nyroca clangula clangula.* Ratzeburg erhielt diesen Säger aus Eberswalde, das landwirtschaftliche Museum hat ihn aus Tegel (schönes ♂), Schulz nennt ihn von Potsdam und Spandau, im Jagdschlosse in Grunewald steht ein wahrscheinlich in der Nähe geschossenes Exemplar.

Rüdiger schreibt mir: „Dieser Säger erscheint jährlich auf dem Werbellin-, Grimnitz- und Parsteinsee. Seltener habe ich ihn auf dem Ueder-, Großen und Kleinen Buckowsee beobachtet. Alte ausgefärbte ♂ sind seltener. Trotz starker Strömung der Drage (Neumark) wird diese lieber besucht als die in der Oberförsterei Hochzeit liegenden Waldseen. Am 29. Dezember 1915 wurden die ersten auf der Drage, unmittelbar am Forsthaus Eisenhammer, beobachtet. Auf den größeren Seen der Neumark erscheint er fast alljährlich.“

Ich habe ihn wiederholt in der Umgebung von Rehnitz bei Soldin, Neumark, in den Wintern 1910 bis 1913, angetroffen.

Das früheste Erscheinen der Art wird von Ende Oktober berichtet, der Rückgang pflegt sich bis Mitte April auszudehnen.

Anatidae.

32. *Somateria mollissima mollissima* (L.).

Die Eiderente gehört zweifellos zu denjenigen Schwimm- und Sumpfvögeln, die weit häufiger im Gebiet vorkommen, als man annimmt, da selten Exemplare erlegt und sonst nur ein blinder Zufall deren Vorkommen registriert. Positive Mitteilungen

über deren Auftreten in der Mark haben wir nur wenige. Nach Ludw. Brehm (l. c. 58) wurde ein ♀ der Art in der Nähe von Berlin erlegt. Altum (Forstzool. II, Vögel, 2. Aufl., 611) berichtet, „daß vor mehreren Jahren eine kleine Gesellschaft jüngerer Vögel bei Eberswalde beobachtet wurde". Schließlich schreibt Stimming, daß ein altes ♂ am 8. Dezember 1887 auf dem Lehniner See und ferner ein zweites Exemplar am 23. Oktober 1900 auf dem Beetzsee erlegt worden sei (in litt.). Zwei Weibchen bzw. Junge werden vom 22. Dezember 1912 vom Müggelsee genannt (Hesse). Im Dezember 1896 wurde von dem Fischer Steinkopf auf dem Rudower See bei Lenzen a. d. Elbe ein wahrscheinlich an Hunger eingegangenes Stück aufgefunden, welches sich in der Sammlung des Lehrers Schütz befindet. Ein weiteres im Kreismuseum in Neuruppin befindliches Exemplar wurde vom Landrat Dr. von Bernus im Herbst 1910 auf dem Ruppiner See erlegt.

33. *Oidemia nigra nigra* L.

Diese Trauerente ist ein seltener Gast im Gebiet, wahrscheinlich nicht häufiger als die folgende, wenn diese auch mannigfach als die seltenere bezeichnet wird. Meist pflegt sie nach vorangegangenen starken Stürmen auf größeren Flüssen und Seen zu erscheinen. Märkische Exemplare sind bekannt aus der Umgegend von Berlin und von der Havel bei Liebenwalde (beide im Zoolog. Museum), vom Tegeler See (30. November 1882, Bolle), Rathenow an der Havel (♂ 25. März 1886, Jablonski). Auf letzteres Exemplar bezieht sich die Notiz Reichenow's im J. f. O., 1886, 402. Am 2. April 1912 wurde ein Männchen auf dem Wannsee beobachtet (Hesse). Das Museum des Naturw. Vereins in Frankfurt a. d. O. besitzt ein ♀ aus dem Jahre 1904 von Hochzeit in der Neumark. Bei Lenzen a. d. Elbe wurden Exemplare erlegt, die in der Sammlung von Schütz stehen.

34. *Oidemia fusca fusca* L.

Von dieser Art gilt das gleiche wie von der vorhergehenden. Märkische Exemplare sind bekannt von Bredow, Kr. Osthavelland (Zoolog. Museum), von der Havel (alte Angabe von Ludw. Brehm), Tegeler See (November 1882, Bolle), von der Elbe bei Lenzen (Herm. Schütz), ohne Fundortsangabe vom 15. April 1886 (Jablonski) und Brandenburg (Ende Oktober 1888, Krüger-Velthusen). Zwei Exemplare wurden hier beobachtet und ein ♂ geschossen. Stimming nennt ein ♀ vom Kirchmöser See vom 5. November 1898 (in litt.). Hesse fand am 11. Januar 1912 ein ♂ am Wannsee.

Histrionicus stelleri Pall.

Altum teilte mir 1887 brieflich mit, daß das Berliner Museum im Jahre 1854 oder 1855, als er Assistent bei Lichtenstein

war, ein Exemplar obiger Art im Fleisch erhalten hätte, welches durch den Konservator Rammelsberg bei einem Wildhändler auf dem damaligen Gensdarmenmarkt in Berlin gekauft sein sollte. Altum war geneigt anzunehmen, daß das betreffende Stück in der Mark geschossen worden sei. Im Zoolog. Museum befindet sich kein derartiges Exemplar.

Die wiederholt gegebenen Mitteilungen über ein in Pommern erlegtes Exemplar dieser Ente sind nach Koske (J. f. O., 1919, 167) irrige. Im Greifswalder Museum befindet sich kein Stück dieser Art, wie Ludwig Brehm 1824 angegeben hatte.

35. *Nyroca marila marila* L.

Die Bergente erscheint, aus dem Norden kommend, nach unseren Beobachtungen nur sehr periodisch im Winter in der Mark, zuweilen häufiger, zuweilen seltener. Nach Schütz ist sie wiederholt bei Lenzen a. d. Elbe geschossen worden. Exemplare befinden sich in des Genannten Sammlung. Als Brutvogel kennen wir sie nicht, wenn auch ein Brüten, nach Beobachtungen aus Mecklenburg, nicht ganz ausgeschlossen erscheint. Nach Mitteilungen Albert Lütke's sollen die Rückzüge im Frühjahr in geringerer Individuenmenge stattfinden.

36. *Nyroca fuligula* L.

In unserer ersten Veröffentlichung über märkische Vögel im Jahre 1876 schrieben wir, daß uns die genannte Ente nur von ihren Zügen im November und April bekannt sei, daß wir aber der festen Überzeugung wären, daß die Art, wie im benachbarten Mecklenburg so auch im Brandenburgischen, als Brutvogel gefunden werden dürfte. Dies hat sich später bestätigt. Der erste uns bekannt gewordene Fall des Brütens stammt aus dem Jahre 1888, in welchem diese Ente nach den Beobachtungen Krüger-Velthusen's in mehreren Paaren auf dem Möserschen See bei Brandenburg a. d. H. nistete. Hocke will sie dann im Frühling des Jahres 1899 im Havellande — der Gewohnheit gemäß wird kein genauer Fundort angegeben — brütend gefunden haben. Das erste Nest mit 6 Eiern erhielt er am 21. April, das zweite mit 6 Eiern am 12. Mai, das dritte mit 5 bebrüteten Eiern fand er selbst am 28. Mai. „Etwaige Zweifel können nicht bestehen. Das Havelland ist der Ente Brutgebiet geworden.“ Rüdiger schreibt mir über die Art: „Am 4. Juni 1911 fand ich die Reiherente zum ersten Male brütend am Großen See bei Fürstenwerder in der Uckermark (Z. f. O. u. O., 1913, 68). Sie ist dort auf den Werdern häufiger Brutvogel. Ich halte es auch nicht für ausgeschlossen, daß die Art auf dem Werbellinsee Brutvogel ist, da ich ♂ und ♀ im Juni 1913 dort beobachtete.“ Nach Angaben von v. Lucanus, die Tischler (O. MS. 1918, 242) wiedergibt, brütete die Art 1900 und auch später in der Gramzower Forst in der Uckermark.

Auch aus dem Osten der Mark ist das Brüten dieser Ente inzwischen nachgewiesen worden. Hesse fand die Reiherente zur Brutzeit am Zeesener- wie am Pätzer-Vordersee, traf daselbst aber niemals Weibchen mit jungen Vögeln. Auf dem Zuge erlegt, kennen wir die Art aus der Umgegend von Berlin von der Spree bei Moabit und ferner von Rheinsberg — vorgenannte Stücke im Berliner Museum —, von Oderberg (♂ ad. Sammlung der Forstakademie in Eberswalde), von Spandau (12. März 1886, Jablonski), ferner auf dem Zuge beobachtet und erlegt von Dreilinden (von Meyerinck), von Peitz (Witzmann), Lenzen a. d. Elbe (Schütz). Hesse danken wir eine Fülle von Mitteilungen über das Wintervorkommen dieser Art, die neben der Stockente in größter Individuenmenge in einzelnen Gebieten der Mark aufzutreten und zur Zugzeit die häufigste Tauchente zu sein scheint. Aus seinen im Journal für Ornithologie (1910, 1911 und 1913) veröffentlichten Beobachtungen mögen hier einige Daten genannt sein: Anfang April 1909 beobachtete der Genannte am Schlänitzsee ca. 80 Stück, am Fahrlander See ca. 100, am Schwielowsee am 27. Februar 1910 deren 60 und am 26. Dezember 1910 deren 100, am 3. Dezember desselben Jahres ca. 300 Individuen auf der Havel bei der Pfaueninsel und in demselben Gebiet am 25. Februar 1912 200, am 4. März 100, am 11. März 100, d. h. von Anfang November bis Ende Dezember ca. 400 Exemplare. Ich möchte annehmen, daß die Reiherente erst seit einiger Zeit Brutvogel der Mark geworden ist, und daß sie früher auch im Winter nicht in diesen großen Mengen, wie sie Hesse beobachtete, vorkam. Auch im benachbarten Mecklenburg hat sie in den letzten Dezennien als Brutvogel ständig zugenommen. Für einzelne Gebiete, z. B. bei Krakow, wird sie jetzt als zahlreich brütend genannt (Reuter). Eine systematische Durchforschung unserer märkischen Seen nach den Brutgebieten dieser und anderer Entenarten, wie sie Leopold Dobbrick für Westpreußen vorgenommen hat (41. Bericht des Westpr. Botan.-Zoolog. Vereins, Danzig, 1919, 33—45) würde von großem Wert sein.

Eiermaße (gem. 7 Stück):

L.	Max.	60,3	Min.	57,1	D.	58,8	mm
Br.	„	43	„	40	„	41,6	„

(Sammlung J. Will, Steinbusch).

37. *Nyroca ferina ferina* L.

Diese Ente hat in den letzten Jahrzehnten als Brutvogel im westlichen und mittleren Teile der Mark ungemein zugenommen. Besonders gilt dies von der weiteren Umgebung Berlins. Ob dies auch im Osten, wo sie früher seltener als in den übrigen Gebieten der Provinz vorkam, der Fall ist, vermag ich nicht zu sagen. Georg E. F. Schulz bezeichnet sie (in litt.) als häufigen Brutvogel der Boitzenburger Gegend. Um die Mitte

des vergangenen Jahrhunderts war sie als brütende Art entschieden bedeutend seltener als in unseren Tagen. SCHÜTZ teilte mir brieflich mit, daß er die Art in seinem Gebiet, der westlichsten Spitze der Priegnitz, nur auf dem Zuge, nie aber brütend angetroffen habe. Ob hier nicht ein Beobachtungsfehler vorliegt, müßte untersucht werden, denn weiter südlich, so bei Lanz, bei Wittenberge, bei Havelberg hat man den Braunkopf, wenn auch nicht in größerer Individuenmenge, brütend gefunden. Nach WAASE kommt sie im Ruppiner Kreise nur ausnahmsweise vor.

Sie brütet gern auf Seggenwiesen und Landzungen, wenn dieselben in der Nähe des Wassers liegen. Auf schilfreichen Seen ist sie überall anzutreffen. Vielfach scheint ihr Vorkommen nicht an größere offene Wasserflächen gebunden zu sein, denn HESSE fand sie auch in den Luchgebieten in alten Torfstichen und Bruchlachen, wenn dieselben nur die gehörige Tiefe hatten. Das Brutgeschäft der Art vollzieht sich in der Mark später, als es aus verschiedenen angrenzenden, besonders nördlichen Gebieten verzeichnet wird. Vor dem 8. Mai wurden kaum Gelege, aus 6—8 Eiern bestehend, gefunden. Die letzten Brutdaten von HOCKE sind vom 12. Juni (1898). Fälle des Überwinterns dieser Ente im Gebiet sind mir nicht bekannt geworden. Daß es vereinzelt geschehen könne, ist nicht ausgeschlossen. Daß sie sich, wie dies andere Enten vielfach tun, zur Zugzeit zu größeren Scharen vereinen, hat HESSE nicht beobachtet.

Eiermaße (gem. 12 Eier):

L.	Max.	66	Min.	61	D.	63 mm
Br.	„	46	„	44	„	44 „

(Berl. Museum).

Die vom Funkenhagener See bei Mellenau (Uckermark) stammenden, jetzt im Berliner Museum befindlichen 7 Eier, deren ich bei *Netta rufina* erwähnt habe, zeigen die folgenden Größenverhältnisse:

L.	60	59	62	61	60	60	60 mm
Br.	41	44	46	46	44,5	45	44 „

Durchmesser 60,4/44,3 mm.

Die Maße schwanken bedeutend.

8 Eier des Berliner Museums von *Netta rufina* messen:

L.	60	59	61	60	59	58	58	60 mm
Br.	44	43	43	43,5	43	44	42	43 „

mithin Durchmesser 59/43.

Diese Durchschnittszahlen ergeben gegen die Messungen von REY höhere Werte. Der Genannte gibt für *N. rufina* 57,6/41 und für *N. ferina* 62/43 mm, also Zahlen, nach denen die oben genannten Eier aus der Uckermark eher zu *N. rufina* zu ziehen wären. Nun kommt aber ein anderes Moment, welches gegen diese Annahme spricht, die Färbung der Eischale. Die vorgenannten Eier vom Funkenhagener See zeigen den grünlichgrauen Ton vieler Enteneier, während die Eier von *N. rufina*

einen ausgesprochen gelblichen Färbungscharakter besitzen. Dabei muß aber darauf hingewiesen werden, daß auch bei Eiern von *N. ferina*, wenn auch nicht so scharf ausgesprochen, ein gelblicher Schalenton zuweilen aufzutreten scheint.

38. *Nyroca nyroca* (Güld.).

Ludw. Brehm spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die Moorente hin und wieder in der Mark brütend gefunden worden sei. Schon Bechstein hatte auf deren Vorkommen hingewiesen. Die Art ist ein echter Vogel des mittleren und östlichen Deutschlands und als solcher, wenn auch oft nur vereinzelt, auch Brutvogel in der Provinz Brandenburg. Sie ist eine ausgesprochene Art der stillen Teiche und kleineren, schilfumfaßten Waldseen, nie der eigentlichen Moore. Altum nennt sie uns in einer brieflichen Mitteilung als brütend bei Eberswalde, ferner vom Plage- und Paarsteinsee. Fehrmann besaß neben anderen Exemplaren ein im Juli geschossenes ♀ und ein nur wenige Tage altes Junges aus der nächsten Umgebung Berlins. Hocke fand sie brütend in dem gleichen Gebiete bei Weißensee und in der Jungfernheide (J. f. O. 1891, 212), Krüger bei Brandenburg a. d. Havel, Georg E. F. Schulz auf dem Götzer See, Schulz erhielt sie aus der Neumark, Ludwig schoß sie zur Brutzeit bei Nauen. Wir selbst trafen sie auf stillen, seichten, mit Binsen besetzten und mit Ceratophyllineen, Hydrocharideen und Characeen dicht gefüllten Gewässern der Niederlausitz, meist an der Rohr- und Seggengrenze. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß sie lokal verbreitet zu sein, ja in einzelnen Gegenden zu fehlen scheint. In den westlich der Oder gelegenen brandenburgischen Gebieten, vornehmlich in den südlichen, ist *Nyroca nyroca* als Brutvogel häufiger geworden. Über die östlichen habe ich nichts in Erfahrung bringen können. Früher kam sie hier nur sehr vereinzelt vor bzw. fehlte völlig. In größeren Trupps sieht man sie selten. Ob die Moorente in der Individuenmenge, besonders als Brutvogel, gegen früher abgenommen habe, wie vielfach angenommen wird, vermag ich nicht zu sagen. Desgleichen auch nicht, ob sie einzeln in der Mark überwintert, wie sie dies in Gegenden von Westdeutschland tun soll. Volle Gelege, 7—9 Eier, wurden vom 21. Mai bis 10. Juni in der Provinz gesammelt.

39. *Netta rufina* (Pall.).

Die beiden einzigen in der Mark erlegten Exemplare, ein Pärchen, welche wir kennen, besitzt das Berliner Museum. Sie stammen aus ältester Zeit, tragen die Bezeichnung „Mark“, ohne genauere Lokalitätsangaben. Nach Stengel (l. c. 220) wurde diese Ente einmal am Teupitzsee, Kr. Teltow, geschossen, eine Mitteilung, die bei der bekannten Unzuverlässigkeit des

genannten Beobachters einer Bestätigung bedarf, die heute nicht mehr zu erbringen ist.

In der benachbarten Oberlausitz ist die Art als große Seltenheit beobachtet worden (Tobias, J. f. O., 1853, 217). In neuerer Zeit berichtete Reichenow über die Erlegung eines Exemplars bei Groß-Behnitz in der Gegend von Nauen im Anfang des Oktober 1913. Es war ein junges ♀ (J. f. O., 1914, 292). Heinroth bemerkte hierzu, daß dies Individuum wohl sicher dem Berliner Zoologischen Garten, in dem die Art freifliegend gehalten wird und sich gut vermehrt hat, entstammen könne. Hesse (J. f. O., 1914, 343) schreibt hierzu: „Die im Zoologischen Garten freifliegenden Entenarten werden sämtlich beringt, um ihre „Provenienz“ bei etwaigem Entweichen sofort kenntlich zu machen; von einem solchen Ring hat man bei dem vorgenannten Exemplar bisher nichts erfahren; er kann aber auch auf irgendwelche Weise verloren gegangen sein.“

J. Will teilt mir (in litt.) mit, daß er vorgenannte Ente Ende der 90er Jahre oft auf dem Haussee zwischen Boitzenburg und Hardenbeck in der Uckermark, stets in den Sommermonaten gesehen habe. Der hochrote Schnabel schließt jede Verwechslung aus. Er glaubt bestimmt, daß der Vogel auf diesem See gebrütet habe. Unterstützt wurde diese Annahme durch eine Mitteilung von Georg E. F. Schulz, der ihm s. Z. mitteilte, ein Nest der *N. rufina* mit 8 Eiern dort gefunden zu haben. Diese Beobachtung trifft aber nicht zu. Ich habe 7 Eier dieses Geleges, welche am 28. Mai 1898 am Funkenhagener See bei Mellenau in der Uckermark genommen wurden, untersuchen können. Sie befinden sich jetzt im Berliner Museum. Ich bin auf dieselben bei der Besprechung von *N. ferina ferina* näher eingegangen. Georg E. F. Schulz, der bekannte Herausgeber der Natur-Urkunden, teilte mir (in litt.) auf meine Anfrage über den Fund mit: „Es stimmt, daß ich Ende der 90er Jahre von einem Fischer ein Gelege erhielt, das nach der Beschreibung des Finders von *N. rufina* stammen mußte. Der Mann gab mir ohne viele Fragen an, daß die Ente einen fuchsroten Kopf von buschigen Federn und einen roten Schnabel gehabt hätte. Er wollte auch schon mehrfach, wenn Graf Arnim-Mellenau Entenjagden abhielt, solche Enten in der Strecke gesehen haben. Ich konnte aber, solange ich in der Uckermark weilte, kein Belegstück erhalten.“

40. *Glaucionetta clangula clangula* (L.).

Die Schellente ist ein sehr lokaler Brutvogel in der ganzen Provinz. Im westlichen Teil der Mark scheint sie als solcher zu fehlen, im östlichen Teil, in der Ucker- und Neumark, brütet sie in größerer Menge. Das Berliner Museum besitzt nach Hesse zwei Pulli aus Rheinsberg.

Nach Rüdiger brütet diese Ente in den Oberförstereien Gramzow, Grumsien, Regenthin, Steinbusch, Chorin, Freienwalde a. d. Oder, Biesenthal nahe dem Samithsee, alles östlich von Berlin. In der Schorfheide ist sie in den letzten Jahren seltener geworden, da viele alte Eichenbestände zum Abtrieb gekommen sind. In der Neumark, Oberförsterei Hochzeit, nimmt diese Ente gern künstliche Nisthöhlen an.

Zur Zugzeit im Herbst und vornehmlich auch im Frühjahre — meist Anfang März bis gegen die Mitte des April — tritt sie an größeren Flüssen, Seen und selbst kleineren Tümpeln und Torflöchern in überaus großer Menge auf, vielfach in Gesellschaft mit *Mergus albellus*. Hesse zählte einmal Ende August ca. 130 Stück am Werbellinsee. Rüdiger konnte hier während des Spätsommers nie alte ♂ beobachten. Er nimmt an, daß sie nach der Brutzeit fortstreichen. Was die Brutzeit selbst angeht, so werden in der Provinz in der Zeit vom 15. bis 25. April volle Gelege, 8 Eier, gefunden. Hocke berichtet noch über Funde vom 14. Mai. Die Niststätte findet sich, besonders im Angermünder Kreise, oft in den verlassenen Höhlen des Schwarzspechtes, die sie vielfach von der Blaurake übernimmt.

Auch im angrenzenden Mecklenburg hat diese Ente als Brutvogel eine sehr lokale Verbreitung.

Eiermaße (gem. 15 Eier):

L.	Max.	63,3	Min.	56	D.	58,8 mm
Br.	„	44,6	„	41,6	„	43,2 „

(Samml. J. Will, Steinbusch). Zusammen mit Eiern dieser Ente fand Will in einer Höhlung solche von *Dryocopus martius* und in einem anderen Falle solche von *Mergus merganser*.

41. *Clangula hyemalis* (L.).

Eine seltene Winterente des Gebietes der Mark. Nach uns gewordenen Mitteilungen scheint sie in den nördlichen Teilen der Ucker- wie der Neumark häufiger zur Beobachtung zu kommen. Aus dem Süden der Provinz sahen wir ein im Januar 1879 bei Leipe im Spreewalde vom Förster Koch geschossenes Exemplar. Aus dem Westen der Mark stammt ein am 22. Dezember 1887 bei Brandenburg a. d. Havel erlegtes Stück. Ferner erwähnt Eckstein ein bei Eberswalde am 28. Januar 1887 gesammeltes Exemplar (J. f. O., 1892, 251). Hesse fand sie in den von ihm untersuchten Luchgebieten nur ganz vereinzelt. In seiner mehrfach erwähnten Arbeit führt der Genannte noch die folgenden im Berliner Museum befindlichen Exemplare auf: ♂ semiad. Mark, Thiele; ferner ♀ juv. vom 29. Oktober und ♂ vom 31. Oktober 1889, beide von Holbeck bei Luckenwalde.

Rüdiger schreibt mir, daß die Eisente im Winter alljährlich auf dem Werbellin-, Grimnitz- und Paarsteinsee erscheine, und daß er in verschiedenen Wintern Exemplare der Art am

Werbellinsee geschossen habe. Bei starkem Nebel kommen die Enten dicht an das Ufer heran.

42. *Spatula clypeata* (L.).

Die Löffelente ist im ganzen Gebiet ein sehr lokal vorkommender, mehr oder minder vereinzelt auftretender Brutvogel. Nach den Beobachtungen Borggreve's soll sie im mittleren Oderbruch häufiger nisten. Dasselbe gilt von den Gebieten um Küstrin. Im Havel- und Rhinluch brütet sie (Hesse). Desgleichen im Havelgebiet um Brandenburg (Stimming). Im südwestlichen Teil der Uckermark ist sie nach den mir gewordenen Mitteilungen guter Beobachter aus dem Templiner Kreise sehr selten. Die Brutzeit reicht, nach Hocke, vom 15. Mai bis zum 5. Juni. Spätere Bruten — Anfang Juli wurden in den Nachbarprovinzen noch Gelege gefunden — finde ich für die Mark nicht registriert. Die Eizahl beträgt 6—10 Stück. In den ersten Tagen des September, vielfach auch schon gegen Ende August, verlassen die Löffelenten die Provinz und erscheinen zwischen 12. April und spätestens gegen Ende des genannten Monats wieder im Gebiet. Sie bevorzugen für ihren Aufenhalt mit schütterem Pflanzenwuchs bestandene Ufergelände, sofern dieselben flach und ruhig gelegen sind.

Eiermaße (gem. 5 Eier):

L.	Max.	54	Min.	52	D.	53	mm
Br.	„	38,5	„	33	„	35,9	„

(Berl. Museum, Nauen).

43. *Anas platyrhynchos platyrhynchos* L.

Im ganzen Gebiet der Provinz ist diese Ente sehr gemein und auf allen Gewässern ein sehr häufiger Brutvogel, dessen Zahl allerdings von Jahr zu Jahr, auf Grund der veränderten Bodenverhältnisse ungemein abzunehmen scheint. Auch zur Strichzeit ist die Märzente bei weitem nicht mehr so zahlreich, als sie es noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts gewesen ist, wenn man sie auch im Herbst noch in großen Scharen auf überschwemmten Wiesen beobachten kann. Der größte Teil der hier brütenden Märzenten dürfte auch im Gebiet überwintern bzw. weiter nach Süden streichen, um durch nördlichere Ankömmlinge ersetzt zu werden. Das Brutgeschäft dehnt sich über eine größere Zeit aus. Von Mitte März bis Ende Juni werden Gelege, meist aus 7—10, seltener 8—11 Eiern, gefunden. Oft werden die Nester, weit ab vom Wasser, vielfach in Kiefernheiden, unter Wacholdergebüsch angelegt.

Im Frankfurter Museum steht ein schönes erythristisches Exemplar aus der Umgebung von Lagow, 1904 geschossen.

Eiermaße (gem. 48 Eier):

L.	Max.	59,5	Min.	53	D.	55,9	mm
Br.	„	43	„	38	„	40,6	„

44. *Anas strepera* L.

Ein sehr sporadisch und selten vorkommender Brutvogel des Gebietes. Nicht mehr so zahlreich während des Frühlings- und Herbstzuges wie in früheren Jahrzehnten. R. Th(ielemann) (Z. f. O., 1901, 104) schreibt, ohne jede Angabe des Fundortes: „Brütend gefunden die so seltene Schnatterente mit fertigem Gelege um die Mitte des Mai.“ Hesse beobachtete am 3. April ein Paar am Schlänitzsee und am 20. desselben Monats ein Paar am Grimnitzsee. Am 28. Mai 1907 fand Stimming in Möser bei Brandenburg ein Gelege mit 7 Eiern, nachdem bereits von ihm am 20. Juli 1906 die Ente daselbst beobachtet worden war. Den ersten sicheren Nachweis des Nistens hat Walter (J. f. O., 1882, 103) gegeben. Er fand auf den Havelwiesen in der Gegend von Rathenow einige brütende Paare der Art und nahm am 17. Mai 1880 ein Gelege mit 7 frischen Eiern. Nach mündlicher Mitteilung Walter's hatte ich diese Beobachtung bereits ein Jahr vor Walter (J. f. O., 1881, 295) veröffentlicht. Hesse hat vor kurzem auf ein von v. Maehrenthal bei Nauen am 28. April 1895 aufgefundenes Ei dieser Art hingewiesen, welches sich jetzt im Berliner Museum befindet. Die Schnatterente ist, wie ich schon oben bemerkte, ein sehr seltener Brutvogel der Provinz, der, nach meiner Überzeugung auch heute noch immer, wie in früherer Zeit, nur vereinzelt an schilfbewachsenen, stillen, nur von Fischern und Schiffern, aber nicht von Vogelkundigen besuchten Seen und Sümpfen brütet, wie wir sie in Brandenburg in übergroßer Anzahl besitzen. Vielleicht ist sie ein häufigerer Brutvogel in den südlichsten Gebieten der Niederlausitz. Dasselbe gilt von dem benachbarten Mecklenburg. Sie wird als eine der seltensten Brutenten dieses Gebietes bezeichnet, wird aber auch dort zweifellos vielfach übersehen. In der Brutzeit ist sie daselbst mehrfach beobachtet worden.

Im Museum des Naturw. Vereins in Frankfurt a. d. Oder stehen zwei ♂ im Prachtkleide von Tamsel (1906) und Küstrin (1907)

45. *Mareca penelope* (L.).

Die Pfeifente berührt auf ihren Zügen, Ende Oktober und Ende März, in ungeheuren Scharen die Mark Brandenburg. Vereinzelt tritt sie schon um die Mitte des März auf. Jedenfalls gehört sie zur Zugzeit zu den durchaus häufigen Erscheinungen. Diese Enten lieben den Rand der Seen und treiben sich auch gern auf überschwemmten Wiesen umher. Über ein Brutvorkommen ist mir erst durch Rüdiger Mitteilung geworden. Der Genannte fand die Pfeifente auf dem Grossin- und Dammsee bei Fürstenwerder in der Uckermark und sammelte dort Gelege. Brutzeit ist nach Rüdiger die Zeit von Ende Mai bis Anfang Juni. Nauwerck erzählte mir, daß am 14. Juli 1890 ein junger Vogel der Art bei Nauen geschossen worden sei. Über den

Verbleib dieses Exemplars konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Sicher werden noch weitere Brutorte in der Mark gefunden werden.

46. *Querquedula querquedula* (L.).

Häufiger Brutvogel im ganzen Gebiet. Volle Gelege werden im Laufe des Monats Mai, seltener bereits in den letzten Tagen des April gefunden. Sie verläßt unsere Gegenden im Oktober und kehrt spät, gegen Ende des März, zurück. Ob vereinzelte Individuen in der Mark den Winter verbringen, ist noch nicht beobachtet worden, aber kaum anzunehmen. Über die Zugverhältnisse dieser Art ist man noch nicht genau orientiert, da sie vielfach mit der folgenden zusammengeworfen wird.

Eiermaße (gem. 25 Eier):

L.	Max.	50	Min.	44,5	D.	46,4	mm
Br.	„	35,5	„	30,5	„	32,4	„

47. *Nettion crecca crecca* (L.).

Die von uns s. Z. ausgesprochene Ansicht, daß diese Ente als Brutvogel nicht so außerordentlich häufig sei, wie man gewöhnlich anzunehmen pflegt, möchte ich auch heute noch aufrechthalten. Altum teilte mir mit, daß nach seinen Beobachtungen die Krickente in der Umgegend von Eberswalde in gleicher Häufigkeit wie die vorgenannte Art vorkäme und hier besonders auf kleinen stark bewachsenen Wasserflächen, besonders in den ruhigen flachen Buchten derselben, brüte. Auch Walter nennt sie als häufigen Brutvogel der Rathenower Havelinseln. Ich vermag diese Beobachtungen nicht zu kontrollieren, möchte aber doch bei meiner Ansicht bleiben, daß *N. c. crecca* für die Kreise Ost- und Westhavelland, Zauch-Belzig, Teltow, Beeskow und Niederbarnim als die seltenere Brutart zu bezeichnen ist.

Die Krickente pflegt im allgemeinen um die Mitte des März in der Mark einzutreffen. Nachzügler erscheinen noch in den ersten Tagen des April. Das Brutgeschäft vollzieht sich vom ca. 10. Mai bis Ende des genannten Monats. Doch werden auch schon früher Gelege gefunden. Bau nennt ein solches vom 3. Mai aus dem Brieselang bei Spandau, wo er ein Nest mitten im Walde auf einer großen Waldwiese auffand. Die Zahl des Geleges wird verschieden angegeben: 6–8 (Krüger-Velthusen), 8—10 (Hocke) und 8—12 (Bau). Im Oktober und Anfang November als spätesten Termin, oft dann in größeren Flügen, verlassen diese Enten die Provinz. Nur wenige überwintern hier, was in den angrenzenden Gebieten nachbarlicher Provinzen nicht zu geschehen pflegt.

Eiermaße (gem. 25 Eier):

L.	Max.	47	Min.	42	D.	44,4	mm
Br.	„	33,3	„	30	„	32	„

48. *Dafila acuta* L.

Die Spießente kommt in den meisten Gebieten der Mark Brandenburg, besonders in den Luchgegenden, in denen sie Torfstiche und Sümpfe als Nistorte bevorzugt, als Brutvogel vor, wenn auch nirgends so häufig als *Anas p. platyrhynchos*. Mit Gebüsch und Baumwuchs umrandete stille Waldseen liebt sie nicht. Aus eigener Beobachtung kennen wir die Art als Brutvogel im Reg.-Bez. Potsdam in den Kreisen Oberbarnim, Osthavelland, Ruppin, Ost- und Westpriegnitz, Westhavelland, Brandenburg und im Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O. aus den Kreisen Angermünde, Kottbus, Landsberg und Frankfurt a. d. O. Walter bezeichnet sie als häufigen Brutvogel der Gegend von Rathenow. Zu bemerken ist, daß diese Ente in einzelnen Jahren in Gebieten vereinzelt vorkommt bzw. ganz fehlt, in denen sie ein Jahr früher nicht selten brütete. Im allgemeinen scheint die Art östlich der Oder nicht so häufig aufzutreten als in dem Gebiet zwischen letztgenanntem Fluß und der Elbe. Um die Mitte des März bis zum Anfang des April erscheinen die Spießenten an ihren Brutplätzen. Die Brutzeit, die für angrenzende Gebiete bereits mit Mitte April angegeben wird, tritt in der Mark später ein. Die frühesten Gelege, die meist aus 8—9, auch 10—12 Eiern bestehen, finde ich für den 11. Mai verzeichnet. Oft dehnt sich das Brutgeschäft bis zur Mitte des Juni aus. Ende September beginnend, bis Anfang November andauernd, verläßt *D. acuta* unsere Provinz.

Aix sponsa (L.).

In der Sammlung des Fürsten Radziwill befindet sich ein ♂ dieser amerikanischen Ente, welches am 13. Oktober 1853 auf einem kleinen Teiche im Garten des Schlosses Bellevue bei Berlin geschossen worden ist. Das ♀, welches mit dem ♂ erschienen war, wurde leider nicht erlegt. L. Martin, welcher vorstehende Notizen (J. f. O., 1853, 156) veröffentlichte, und desgleichen Gloger sind der Meinung, daß die Vögel aus der Gefangenschaft in Holland entflohen seien, während Cabanis annahm, daß die Jahreszeit keineswegs dafür spricht, daß der Vogel, obendrein in Begleitung des Weibchens, aus Holland gekommen und mithin in östlicher statt in westlicher Richtung gewandert sei (J. f. O., 1876, 11).

In England sind wiederholt Exemplare dieser schönen Ente nach Saunders geschossen worden, welche aber sämtlich als der Gefangenschaft entflohen betrachtet werden.

Anseridae.

49. *Tadorna tadorna* (L.).

Wir selbst haben die schöne Fuchsente nie im Gebiet beobachtet, können aber zuverlässige Gewährsmänner für deren Vorkommen in demselben aufführen.

Borggreve teilt mit, daß ein Exemplar an der Oder bei Eberswalde vorgekommen sei. In derselben Gegend, bei Oderberg, wurde ein im Jugendkleide befindliches Exemplar vom Forstmeister Bando geschossen (Museum Eberswalde).

Reichenow beobachtete zur Zugzeit ein Exemplar der Art am Wannsee.

Lühder fand am sandigen Ufer des Hölzernen Sees bei Königswusterhausen ein verlegtes Ei.

Walter traf zwei Exemplare dieser Ente Mitte Juni 1875 — ein ungemein später Termin — auf dem Döllensee bei Döllenkrug in der Nähe des Reiersdorfer Sees bei Ringenwalde, Kr. Templin.

Nach den Angaben des Herrn Major Blümche wurde im Winter 1907 in der Nähe von Guben ein Exemplar erlegt (Z. f. O., 1908, 133).

Die Mitteilung Vangerow's über das Brüten dieser Art bei Königsberg in der Neumark dürfte auf einem Irrtum beruhen. Dasselbe gilt von der Mitteilung Stengel's (l. c. 1878, 32), daß *Tadorna tadorna* bei Kottbus häufig niste und häufig daselbst geschossen wurde. Daß die genannte Art einmal bei Kottbus vorgekommen sein mag, dürfte kaum zu bestreiten sein, daß sie aber in der Nähe genannter Stadt niste, und zwar wie ausdrücklich bemerkt wird „häufig niste", ist eine durchaus irrige Angabe.

Casarca ferruginea (Pall.).

In seiner Veröffentlichung über die Vögel der Umgegend von Zehrensdorf bei Zossen schreibt Stengel: „*Casarca rutila* habe ich in 2 Exemplaren vom Fischereibesitzer Geissler in Wünsdorf und je in einem Exemplar vom Förster Schneider auf Adlerhorst bei Zossen und von dem Kalkbrennereibesitzer Merten auf Kleine Mühle bei Teupitz bekommen. Vorgenannte Enten habe ich selbst präpariert." Trotz mehrfach von mir ausgesprochener Zweifel hinsichtlich dieser Mitteilungen (O. C., 1878, 12 und ib. 1878, 76) verblieb Stengel bei seinen Angaben. Ich bin noch heute der festen Überzeugung, daß dieselben irrtümliche waren. Es ist doch ganz auffallend, daß allein in der Gegend von Zehrensdorf, in verschiedenen Jahren, diese für Deutschland äußerst seltene Ente viermal geschossen sein sollte, während man sie nicht nur in allen anderen Teilen der Mark, sondern auch in allen angrenzenden Provinzen, in denen es doch gewiß nicht an guten Beobachtern und eifrigen Sammlern gefehlt hat, auch nicht ein einziges Mal angetroffen hat. Man ist hinsichtlich dieser Angaben Stengel's um so skeptischer, als ihm auch bei gewöhnlichen Arten recht bedenkliche Irrtümer untergelaufen sind. Ich glaube ja nicht, daß er absichtlich Falsches mitgeteilt habe, nehme vielmehr an, daß es sich bei ihm um die Ver-





Georg E. F. Schulz phot.

Nest von Anser anser (L).
Götz bei Brandenburg a. d. Havel.

wechslung mit einer anderen Art handle, die er vielleicht unter dem Namen Rostente erhalten hatte.

50. *Anser anser* (L.).

Die Graugans brütet, oft auch in bedeutenderer Anzahl, auf vielen größeren märkischen Landseen und ausgedehnten Tümpeln der Provinz. Wir kennen als Brutgebiete: den Plagesee bei Chorin — in neuester Zeit soll sie hier verschwunden sein —, den Prenzlauer See bei Prenzlau, verschiedene Havelinseln bei Brandenburg, die Seen bei Paretz, den Kölpinsee in der Uckermark, den Gülper See (bei Rhinow), bei Pricken (Ascherson und Bolle). Es werden ferner der Jeseriger Bruch bei Brandenburg a. d. H. (Krohn) wie die kleinen unzugänglichen Seen bei Götz, Kr. Zauch-Belzig (D. J. Z., 1910/11), genannt. Walter fand sie in mehreren Paaren auf den Havelinseln bei Rathenow. Nach Rüdiger sen. brütete sie im Schutzbezirk Melzow, Oberförsterei Gramzow, Uckermark; nach Rüdiger jun. auf dem Ober-Ückersee und Blindowsee; nach Georg E. F. Schulz in der Nähe von Stolpe, Kr. Angermünde. Nach den Erkundigungen von Detmers ergeben sich ferner noch die folgenden Brutplätze: Parlow, Bolkendorf und Paarsteinsee, Kr. Angermünde; Ferchesar, Stechow, Gapel, Landin, Mötzow und Weseram, sämtlich Kr. Westhavelland und Hertefeld, Osthavelland. Stimming verzeichnet Brutplätze im Jeseriger Bruch, am Rietzer und Götzer See. Auf der Dorfstraße des letztgenannten Ortes sieht man oft, wie mir Georg E. F. Schulz schreibt, zahlreiche geflügelte Wildgänse, welche die dortigen Bauern haben ausbrüten lassen.

Bezüglich des Vorkommens in der Uckermark schreibt W. Grassmann: „*Anser anser* ist in der Uckermark überall an geeigneten Stellen Brutvogel. Wenn ich nun die Zahl der Brutpaare auf mindestens 100 schätze, so will ich damit nicht gesagt haben, daß es nicht auch 200 sein können, jedenfalls ist die Zahl größer, als im allgemeinen angenommen wird, da die Gans von der Brutzeit bis tief in den Sommer hinein sich fast unsichtbar macht. Wer da nicht zufällig eine wandernde Gänsefamilie trifft oder die Weidestellen auskundig gemacht hat, wird gerade im Brutrevier wenig von der Gans zu sehen bekommen; auf dem offenen Wasser habe ich sie in den Monaten April bis Juli nie gesehen.“ Am 14. April 1915 und an den folgenden Tagen traf ich die Art am Falkenhagener See bei Seegefeld, Kr. Osthavelland. Es wurde mir gesagt, daß die Gans dort niste, ich habe aber trotz längerer Beobachtungen kein Nest finden können und später auch keine jungen Vögel angetroffen. Im Gebiet des Golmer Luchs wie am Mellnsee bei Joachimsthal, wo sie früher brütete, soll sie heute als nistende Art nicht mehr vorkommen. Für letzteren Ort bezeichnete sie mir Rüdiger (in litt.) noch für das Jahr 1913 als Brutvogel. Ein einzelnes

Paar beobachteten Heinroth, v. Lucanus und ich am 2. Mai 1916 im Golmer Luch; vielleicht nistet sie dort doch noch vereinzelt. „Einsame tiefliegende Gegenden, große, wasserreiche, morastige Wüsteneien von Schilf und Rohr mit großen Wasserflächen abwechselnd, wo die Ufer außer den Wasserpflanzen noch mit Gesträuch besetzt sind, große schilfreiche Seen und Landstriche von solcher Beschaffenheit sind die Orte, wo sie bisweilen in Menge beisammen nisten, und die sie alljährlich wieder beziehen, falls die Störungen und Veränderungen nicht zu auffallend sind. Insbesondere haben solche Gegenden den Vorzug, wo Viehweiden, Äcker und Wiesen nicht allzu entfernt sind.“ Diese Brutplatzschilderung Alexander Bau's ist ungemein bezeichnend auch für die Mark. Auf diesen Gebieten treffen in milderen Frühjahren Ausgang Februar, in kälteren im Beginn des März die oft schon gepaarten Brutvögel ein, um mit dem Brutgeschäft zu beginnen. Im April und Mai werden meist die Gelege, aus 6—10 Eiern bestehend, vollzählig. Doch sind auch schon nach Hocke am 24. März Gelege mit 6—7 Eiern und sogar in den ersten Tagen des April hochbebrütete Gelege gefunden worden. Am 1. Mai wurden brütende Weibchen beobachtet. Die Jungen schlüpfen gegen Ende des Mai aus und verschwinden bereits Ende Juni aus den Gegenden, in denen sie erbrütet wurden. Die alten Vögel folgen dann meist gegen Ende des August bzw. im Anfang des September.

Eiermaße (gem. 3 Eier):

L.	Max. 106	Min. 98	D. 103	mm
Br.	„ 68	„ 61	„ 65,3	„

(Berl. Museum).

51. *Anser brachyrhynchus* Baillon.

Mühl, Helios, 24./25. Band, 1908, 20—21. — Hocke, Z. f. O. u. O., 1908/09, 133.

Im November 1907 wurden von dem Gräfl. Förster Arp in Tamsel zwei Exemplare genannter Gans erlegt. Nach Mitteilungen des Genannten „ist diese Art schon seit mehreren Jahren den Zügen der Saatgänse einzeln beigemischt, und es sind im Jahre 1905 unter 217 dort erlegten Gänsen 2, im Jahre 1906 unter 96 geschossenen Gänsen 3 Exemplare dieser Art gewesen“. Die beiden Exemplare, nach dem Verzeichnis (l. c. 51) ein ad. und ein juv. Vogel, wurden von dem Naturwissenschaftlichen Verein des Regierungsbezirkes Frankfurt (Oder) angekauft und befinden sich in dem Museum desselben in Frankfurt a. d. O. im alten Lienauhause. Nach einer mir von Seilkopf zugegangenen Mitteilung sind auf den Etiketten der beiden Stücke als Daten der 16. und 21. November 1906 angegeben.

Nur sehr wenige authentische Fälle des Vorkommens dieser hochnordischen Gans sind aus dem Gebiet der Ostsee bekannt

geworden. Für die Provinz Brandenburg ist die kurzschnäblige Gans durch das vorgenannte Vorkommen zum ersten Male nachgewiesen.

52. *Anser fabalis fabalis* (Lath.).

Die Saatgans berührt auf ihren Durchzügen im Herbst und Frühjahr, oft in ungeheuren Scharen, die Mark Brandenburg. In der Gegend von Küstrin z. B. soll sie alljährlich in übergroßer Anzahl, vornehmlich in den kalten Wintermonaten, auftreten. Die Gegenden um Buckow, Lichtenrade, Schönfeld sind beliebte Plätze für den Winteraufenthalt. Hesse beobachtete, wie in genannter Gegend am 24. November 1912 Schwärme auf Schwärme erschienen, die zusammen über 1000 Individuen zählen mochten. Wenn noch Schnee im Frühling auf den Feldern liegt, erscheinen schon Saatgänse in der Mark. Bereits Mitte Februar wird in einzelnen Flügen ihre Ankunft registriert, dann kommen sie in großen Scharen bis gegen den 20. März, dann flaut der Zug langsam ab. Im Herbst erscheinen sie um die Mitte des September, die Hauptzüge verlassen gegen Ende Oktober bis Ende März das Gebiet. Nur wenige bleiben dann noch, bis auch diese durch Kälte, Schnee und Frost vertrieben werden. Von dem Oologen Baumeister Thiele, der lange Jahre um Köpenick die Jagd ausübte und Saatgänse jagte, erhielt ich die folgenden Angaben über erstes Erscheinen im Frühling und Herbst. Er beobachtete die ersten Frühlingswanderer:

1881	15. Februar	1886	27. Februar
1882	18. „	1887	29. „
1883	1. März	1888	20. „
1884	—	1889	1. März
1885	20. Februar	1890	—

und notierte als Herbsttermine für

1881	22. September	1886	2. Oktober
1882	27. „	1887	—
1883	23. „	1888	21. September
1884	29. „	1889	29. „
1885	20. „	1890	25. „

Anfang Oktober 1916 traf ich auf den Feldern an der Havel bei Zehdenick ungeheure Scharen von Saatgänsen. Dieselben kamen aus direkt nördlicher Richtung, hielten sich zwei Tage auf und wanderten in südöstlicher Richtung weiter.

Aus dem Osten der Provinz teilte mir Will mit, daß er bei Steinbusch von Ost nach West ziehende Gänse (ohne Ortsangabe) am 28. September 1915 und bei starkem Regen am 2. Oktober 1915 in mehreren Zügen beobachtet habe. Für den Frühlingszug verzeichnet er 26. Februar (1911), 8. März (1912), 14. Februar (1913) und 15. Februar (1914). Nach dem außerordentlich harten Winter 1916/1917 traf ich in den Niederungs-

gebieten der Havel zwischen Klein-Mutz und Zehdenick noch am 8. April ziehende Gänse. Richtung direkt Nordost.

53. *Anser fabalis arvensis* Brehm.

Hesse, J. f. O., 1912, 302 und 314. — id., J. f. O., 1914, 345.

Der ausgezeichneten Beobachtungsgabe Erich Hesse's danken wir den Nachweis des Vorkommens dieser Form von *Anser fabalis* in der Mark Brandenburg. „Mit Sicherheit", schreibt der Genannte (l. c. S. 345) „nur ein einziges Mal am 17. Dezember 1911 im Havelländischen Luch unweit Kienberg einen einzelnen Vogel, der sich isoliert von den Saatgänsen hielt, beobachtet." Dieser Mitteilung fügt der Genannte eine weitere an, nach welcher er am 24. November 1912 2 Individuen dieser Form, von einem Trupp von 20 Saatgänsen getrennt weidend, in der Gegend von Buckow und Lichtenrade antraf. Das eine Stück zeigte einen fast ganz rotgelben Schnabel (O. MB., 1914, 144). Ein weiteres märkisches Stück aus Küstrin (1904) steht im Frankfurter Museum. Sicherlich kommt diese Gans häufiger in der Mark vor, wird aber mit der typischen Saatgans, die im Winter in ungeheuren Scharen an passenden Lokalitäten getroffen wird, verwechselt.

Viele Ornithologen nehmen diese Form von *Anser fabalis* Lath. = *A. segetum* Gm. nicht an und trennen sie nicht von der typischen Art, wie dies noch jüngst Hartert in der Handlist of British Birds (p. 129) getan hat. Ob mit Recht, wage ich auf Grund des mir zugänglichen geringen Materials nicht zu entscheiden. Jedenfalls hat Alphéraky in seiner großen monographischen Arbeit (The Geese of Europe and Asia, 1905, 94—103 und 110—119) die differierenden Charaktere der beiden Formen nach der Untersuchung vieler Exemplare — 39 Individuen von *Anser fabalis arvensis* — eingehend klargelegt und die Verschiedenheit der Schnäbel beider Gänse in bezug auf Färbung, Gestalt und Größe sorgfältig beschrieben. Da wir augenblicklich die allergeringsten Abweichungen einzelner Formen von nahe verwandten zur Abtrennung und Aufstellung neuer Subspezies benutzen, so werden viele Ornithologen nicht einsehen wollen, warum konstante und scharf charakterisierte Differenzen, wie sie *Anser fabalis fabalis* und *A. fabalis arvensis* zeigen, nicht anerkannt werden sollen, selbst wenn es bis jetzt nicht möglich gewesen ist, die genaue geographische Verbreitung beider Formen, die meist zusammengeworfen werden, festzulegen.

54. *Anser albifrons* (Scop.).

Die weißstirnige Gans muß als sehr seltener Durchzugvogel — Ende März bis Anfang April und November — der Mark bezeichnet werden. Das Berliner Museum besitzt mehrere Exemplare aus dem Gebiete, darunter eins aus der Gegend von

Rathenow, welches sich ursprünglich in der JABLONSKI'schen Sammlung befand. Auf dieses Exemplar bezieht sich auch die von REICHENOW (J. f. O., 1886, 402) gegebene Notiz über ein bei Rathenow erlegtes Stück der Weißstirngans. FROMHOLZ teilte mir (in litt.) mit, daß im Anfang Oktober 1913 ein alter Vogel der Art am Paarsteinsee bei Brodowin, Kr. Angermünde, geschossen wurde. Der Genannte hatte das Exemplar beim Präparator ZEHFUSS in Britz selbst in Händen gehabt.

55. *Branta bernicla bernicla* (L.).

Nach einer im Journal für Ornithologie (1892, 328) gegebenen Mitteilung beobachtete Leutnant VON WINTERFELD im Februar 1866 bei rauhem kalten Wetter 8—10 Individuen der Ringelgans in der Nähe des Ortes Metzeltin, Kr. Templin. Die Vögel ruhten auf dem hart gefrorenen Sturzacker, erhoben sich beim Näherkommen des Beobachters und strichen dann nach dem nahe gelegenen Buckwitzer See ab. Eine weitere anonyme und nicht zu kontrollierende Mitteilung über das Vorkommen obiger Gans in Brandenburg findet sich in der Gefiederten Welt (16. Jahrg. 1887, 198). Nach derselben wurde ein Exemplar am 10. März 1887 bei Glinde, in der Nähe von Schönebeck, erlegt. Seltsamerweise liegen aus dem vorgenannten Jahr noch zwei weitere Beobachtungen vor. Von Herrn DR. MEINERT erhielten wir die Nachricht, daß am 7. und 8. Oktober in der Nähe von Glöwen, Westpriegnitz, Ringelgänse beobachtet worden seien (J. f. O., 1888, 112). HARTWIG erweiterte diese Notiz und berichtete, daß von HAINZ Scharen dieser Gans an dem vorgenannten Orte angetroffen wurden (J. f. O., 1889, 74). Nach HARTWIG behauptete der vogelkundige Glöwener MÜLLER, daß alljährlich Ringelgänse auf den dortigen Seen erscheinen. Nicht weit von Glöwen, in nordwestlicher Richtung, wurde im Anfang dieses Jahrhunderts ein Exemplar vorgenannter Gans von dem Bürgermeister KRUMPA bei Lenzen a. d. Elbe geschossen. Dasselbe gelangte an die Bürgerschule genannten Städtchens und kam später in die Sammlung des Lehrers HERMANN SCHÜTZ in Lenzen.

Herrn WILH. RÜDIGER verdanke ich ferner die Mitteilung, daß 2 Ringelgänse je im Winter 1910/11 und 1912/13 auf dem Paarsteinsee geschossen und beide von dem bekannten Präparator ZEHFUSS in Britz bei Eberswalde gestopft wurden. RÜDIGER hatte noch am 7. August 1916 Gelegenheit, das letzterlegte Exemplar bei dem Präparator zu sehen.

Die Notiz über das Vorkommen genannter Gans, welche von WAASE völlig gleichlautend an 2 Stellen desselben Jahrgangs der HOCKE'schen Zeitschrift (1908/09, 133 und 191) gegeben und von HESSE (J. f. O., 1914, 345) wiederholt wird, lautet: Ein Exemplar wurde von Herrn RONNEFAHRT in Tarnow bei Fehrbellin 1906 geschossen, von SEEHASE [in Neuruppin] präpariert,

der vor etwa 20 Jahren ebenfalls aus dem Kreise ein Exemplar zum Ausstopfen bekam. Ob das Stück Waase vorgelegen hat, teilt der Genannte nicht mit.

Eine weitere Mitteilung über die Erlegung eines Exemplars in der Mark gibt Hesse (O. MB., 1914, 153). Er fand im Gasthaus zum schwarzen Adler in Brodowin (am Paarsteinsee) ein gestopftes Stück, welches nach Angabe des Wirtes von ihm etwa im April 1904 auf einem Acker unweit des Ortes erlegt worden ist. Hesse läßt die Frage offen, ob es nicht etwa ein der Gefangenschaft entwichenes Individuum gewesen sei. Da diese Gans sich oft bis zum Mai im Ostseelitoral herumtreibt, so könnte es sich nach dem obigen Datum immerhin um ein wildes Individuum gehandelt haben, um so mehr, als diese Gans mehrfach im Paarsteinseegebiet gefunden wurde.

Branta bernicla bernicla besucht in den Monaten Oktober und November, meist in sehr großen Scharen, die Buchten der Ostsee und scheint auch häufiger, mehr als man es nach den vorhandenen Belegen annehmen kann, in das Binnenland zu streifen. Direkte Beweise hierfür sind allerdings wenige vorhanden. Nur die Provinz Schlesien besitzt eine Anzahl von Exemplaren, die sicher in dem genannten Gebiet erlegt wurden. Es ist zu verwundern, daß die Art aus der Provinz Brandenburg nicht früher nachgewiesen war. Aus dem angrenzenden Mecklenburg ist nur ein Fall des Vorkommens bekannt. Mitte November 1910 wurde ein Exemplar mehrere Tage bei Wassin beobachtet und später geschossen (Pohl).

56. *Branta leucopsis* Bechst.

Außer einem in weit zurückliegender Zeit bei Schiedlo, Kr. Guben, erlegten Exemplar (siehe historische Notizen) kennen wir nur noch ein zweites Vorkommen in der Mark. Ratzeburg nennt ein bei Eberswalde gefundenes Stück ohne nähere Angaben. Auch aus dem angrenzenden Mecklenburg sind nur wenige Binnenlandexemplare bekannt. Auf der Insel Poel, wo sie früher unbekannt war, hat sie sich seit 1899 häufiger gezeigt. In den Jahren 1909 (Herbst) und 1910 (Frühjahr) wurden wiederholt Flüge von 12—16 Stück auf genannter Insel beobachtet.

Cygnidae.

57. *Cygnus olor* (Gm.).

Der Höckerschwan, der in halbwildem Zustande auf Spree und Havel seit Ende des sechzehnten Jahrhunderts in großen Mengen gehalten wird, ist als freilebender Vogel im Gebiet, allgemein gesprochen, nicht mehr häufig. Früher soll er auf den Seen bei Rathenow und bei Joachimsthal nach den Beobachtungen zuverlässiger Ornithologen gebrütet haben. Jetzt

ist er aus jenen Gegenden völlig verschwunden und kein einziger beglaubigter Fall des Vorkommens ist in letzterer Zeit bekannt geworden. In den Jahren, bis ungefähr 1880, soll er nach den Mitteilungen von Spiess ein regelmäßiger Brüter auf dem Strasburger See im nördlichen Teile der Uckermark gewesen sein. Neuere Bestätigungen dieses interessanten Vorkommens fehlen. Nach Rüdiger (in litt.) brütete 1910 ein Paar auf dem Grimnitzsee. Hartwig bezeichnet den Höckerschwan noch 1889 als auf dem Rietzer See bei Alt-Friedland, Kr. Oberbarnim, seit längerer Zeit nistend. Es scheint, sagt der genannte Beobachter, als ob das Elternpaar regelmäßig zurückkommt, während die jährlich ausgekommenen Jungen nicht wieder erscheinen. Nach Max Müller nistete *Cygnus olor* noch 1901 auf dem Fischerfelder See bei Arnswalde in der Neumark. Im Jahre 1887 brütete er vereinzelt auf den Seen um Brandenburg. Nach Detmers' Erkundigungen vom Jahre 1912 im Reg.-Bez. Potsdam in Bolkendorf, Paarstein, Grimnitz und Chorin vorkommend. Ferner wird er in neuester Zeit als Brutvogel vom Krebssee bei Brodowin — vielleicht identisch mit der Angabe von Detmers für Paarstein bzw. Chorin — wie von anderen Seen des Angermünder Kreises angegeben. Im Winter erscheinen auf unseren großen märkischen Seen alljährlich wilde Schwäne in einzelnen Individuen.

Eiermaße (gem. 15 Eier von halbwilden Individuen der Havelgebiete):

L.	Max.	117	Min.	106	D.	111,7 mm
Br.	„	75	„	69	„	71,9 „

58. *Cygnus cygnus* (L.).

Nur verhältnismäßig selten erscheint dieser Schwan auf dem Durchzuge, Anfang bis Ende Oktober und Anfang November und von Februar bis März, in der Mark Brandenburg. Ratzeburg registrierte ihn für Eberswalde, Schulz für die Neumark, ohne für letzteres Gebiet einen bestimmten Fundort anzugeben. H. Schwedhelm berichtet im St. Hubertus (Jahrg. II, 1893, 103), daß sich seit Anfang Januar 1893 auf der Löcknitz in Eldenburg bei Lenzen a. d. Elbe auf flachen, eisfreien Stellen mehrere Singschwäne, deren Anzahl durch neue Ankömmlinge bis auf ca. 45 Stück heranwuchs, gezeigt hätten. 5 Stück wurden mit der Kugel erlegt. Waase gibt für den Kreis Osthavelland an, daß ein Exemplar Ende Oktober 1907 bei Fehrbellin gefangen (?) wurde. Weitere Mitteilungen über das Vorkommen in der Mark danken wir Hesse. Er verzeichnet für das Rhinluch, am 12. März 1911 beobachtet, 2 alte und 1 jungen, am 26. desselben Monats und Jahres 6 alte und 1 jungen Vogel. Ferner fand genannter Beobachter 4 alte und 1 jungen Vogel am 12. März 1912 im Teltower Luch und je einen einzelnen Vogel am 19. und 26. März 1912 am Schwielowsee. An einem schönen warmen Tage, am 8. Oktober

1916, beobachtete ich ein Stück auf der Havel zwischen Zehdenick und Hammelspring. Das Gelb des Schnabels leuchtete prächtig in der Herbstsonne. Der Vogel trieb sich lange auf dem Fluß und den angrenzenden Wiesen umher. Acht Tage später hatten wir sehr kaltes Wetter.

59. *Cygnus bewickii bewickii* Yarr.

Von dem kleinen Singschwan gilt dasselbe wie von der vorgenannten Art. Ratzeburg führt ihn von Eberswalde auf. Oft vielleicht unerkannt und nicht registriert, mag er von Ende November bis Ausgang Februar unsere Mark durchstreifen.

Charadriidae.

60. *Haematopus ostralegus ostralegus* L.

Naumann und bereits vor ihm Bechstein weisen darauf hin, daß der Austernfischer einzeln an den märkischen Seen vorgekommen sei, ohne jedoch bestimmte Daten hierüber mitzuteilen. Leider hat es sich nicht feststellen lassen, wie ich bereits oben bemerkte, von wem Bechstein bzw. Naumann die mannigfachen Angaben über das Vorkommen seltener Arten von Sumpf- und Schwimmvögeln in der Mark, die in den großen Werken beider gegeben werden, erhalten haben.

Wie bei vielen anderen Arten darf man wahrscheinlich auch vom Austernfischer sagen, daß er auf dem Zuge März—April und August—Oktober häufiger das Gebiet berührt, als man nach den wenigen bekannt gewordenen Fällen des Vorkommens anzunehmen berechtigt ist.

Nach den vorliegenden Notizen wurde er im Oderbruch gefunden, Ratzeburg verzeichnet ihn für Eberswalde, Passow erhielt ein Exemplar aus der Nauener Gegend, Bolle beobachtete einen kleinen Trupp genannter Vögel im Herbst 1875 mehrere Tage hindurch am Tegeler See. Das Passow'sche Exemplar befand sich in der Sammlung der Kgl. landw. Hochschule, ist aber nach Hesse (J. f. O., 1914, 345) daselbst nicht mehr vorhanden.

Im Herbst 1887 wurde nach Krüger-Velthusen an der Havel bei Brandenburg ein Exemplar geschossen. Schütz besitzt ein Stück aus der Gegend von Lenzen a. d. Elbe, gleichfalls aus dem Jahre 1887. Am 24. September desselben Jahres wurde am Müggelsee bei Rahnsdorf von dem Förster Wienecke ein Exemplar erlegt, das zweite im Laufe von 15 Jahren.

Am Grimnitzsee bei Joachimsthal wurde, wiederum im Jahre 1887, am 2. Oktober von Mützel, Nauwerck und mir ein Exemplar beobachtet. Da wir an verschiedenen, weit voneinander entfernt liegenden Stellen des Sees Austernfischer antrafen, so waren vielleicht mehrere Individuen zu gedachter Zeit in der genannten Gegend.

Nach den vorstehenden Notizen scheint im Jahre 1887 ein stärkerer Besuch dieses Vogels in der Provinz stattgefunden zu haben. Ein Exemplar vom 21. September 1898 vom Beetzsee registriert schließlich Stimming (in litt.).

Die Kenntnis des Vorkommens und der Verbreitung der im Gebiet brütenden, auf der Wanderung durchziehenden oder im Winter bei uns verweilenden Arten der *Cursores* liegt für unsere Provinz noch sehr im argen. Sie teilt dieses Geschick indessen mit den meisten Gebieten Norddeutschlands. Im allgemeinen sind es nur Zufallsbeobachtungen, die vorliegen. Gerade für die Sumpfvögel unserer Heimat fehlen zuverlässige Mitteilungen. Häufig werden Vögel aus den hierher gehörenden Familien erlegt, aber selten werden sie richtig angesprochen. Für unsere Forstmänner und Jagdbesitzer gibt es hier ein lohnendes Feld der Betätigung.

61. *Arenaria interpres interpres* (L.).

Während des Zuges — September, Oktober und März, April — scheint der Steinwälzer sehr selten im Gebiet vorzukommen. Ratzeburg registriert ein Stück aus Eberswalde und Passow erhielt ein solches, ein ♂, aus der Gegend von Nauen.

Aus allen angrenzenden Gebieten sind nur vereinzelte Mitteilungen über das Vorkommen des Steinwälzers in der Literatur verzeichnet. Die Art ist an den Meeresstrand gebunden und verirrt sich selten in das Binnenland.

62. *Squatarola squatarola squatarola* (L.).

Bei schlechtem trüben Regenwetter wurden am 15. September 1889 auf den Wiesen von Nassenheide, Kr. Niederbarnim, gegen Mittag drei alte Vögel dieser Art, die wohl auf dem Zuge waren, von Nauwerck und Bock geschossen. Ich hatte die Exemplare s. Z. im Fleisch in Händen. Nach einer Mitteilung Bock's kamen sie in das Museum des Fürsten Leopold zu Salm-Salm in Anhalt und befinden sich jetzt, nach dem Tode des Fürsten, im Zoologischen Museum der Universität Münster.

63. *Charadrius apricarius* L.

Auf dürren Heidestrichen, auf Saatäckern und alten Torfmooren ist die genannte Art während des Herbstzuges, besonders im November und Anfang Dezember, vielfach in größeren Gesellschaften beobachtet worden. Letzteres gilt vornehmlich von dem Osten der Provinz. Rüdiger jun. schoß im Herbst 1898 in der Uckermark einige Individuen aus größeren Wanderzügen. In vielen märkischen Sammlungen befinden sich Goldregenpfeifer aus den verschiedensten Gegenden des Gebietes. Es ist eine derjenigen Arten, die oft sehr zahlreich während des Herbstzuges in der Mark angetroffen wird, die aber im Frühling während

des Rückzuges seltener zur Beobachtung und zur Erlegung kommt. Das Vorkommen im Gebiet ist ein durchaus unregelmäßiges, scheint auch in den letzten Dezennien, vornehmlich im Nordwesten, spärlicher geworden zu sein.

64. *Charadrius morinellus* L.

Auf dem Herbstzuge, von Ende August, meist aber erst von Mitte September bis Ende Oktober, dürfte die Art, wenn auch nur in sehr geringer Menge, Brandenburg berühren. Während des Frühlingszuges soll sie nie im Gebiet beobachtet worden sein. Ein Gleiches gilt übrigens für alle angrenzenden Provinzen und Gebiete. Sichere Belegstücke sind in den Sammlungen vorhanden, aber sehr selten.

65. *Charadrius hiaticula hiaticula* L.

Der Sandregenpfeifer ist nach den bisherigen Beobachtungen ein sehr sporadisch und lokal vorkommender Brutvogel der Provinz Brandenburg, dessen Verbreitung im Gebiet wir aber noch nicht genau kennen. Die Individuenmenge scheint abgenommen zu haben. Reg.-Rat Henrici fand im Jahre 1875 Eier dieser *Charadrius*-Art an den Matschdorfer Seen, ungefähr zwei Meilen von Frankfurt a. d. Oder. Ferner fand genannter Beobachter Ende Juni 1876 auf einer kahlen Sandfläche an der Oder bei Frankfurt ein 2 bis 3 Tage altes Junges dieses Vogels an einer Stelle, an der in früherer Zeit wiederholt Eier dieser Art aufgefunden worden sind. Krüger-Velthusen bestätigte die vorstehenden Angaben. Er teilte uns ferner mit, daß der Sandregenpfeifer auch bei Brandenburg a. d. Havel regelmäßig brüte. Diese Beobachtung wird von Stimming bestätigt, der die Art sogar als „ziemlich häufigen Brutvogel" für die sandigen Inseln der Havel bezeichnet.

Der Sandregenpfeifer ist ein Sommervogel der Küstengebiete. Sein Vorkommen als brütende Form an den großen Binnenseen — auch in Mecklenburg ist er mehrfach gefunden worden — muß immer als eine Ausnahme bezeichnet werden. Während für die angrenzenden Gebiete meist Ende April als Beginn der Brutzeit genannt wird, finde ich für die Mark erst vom 20. Mai an Gelegefunde verzeichnet.

66. *Charadrius dubius curonicus* Gm.

Häufiger Brutvogel des ganzen Gebietes. Wie an allen Orten seines Vorkommens ist er auch in der Mark nicht an Flüsse und Seen mit kiesigen vegetationslosen Ufern bzw. weiten steinigen Vorlanden gebunden, sondern er kommt auch an versteckt gelegenen sumpfigen Waldseen sowie auf sandigen Ödflächen, die keine Verbindung mit dem Wasser besitzen, vor. In vielen

Gegenden der Provinz gibt er solchen Geländen sogar vor anderen den Vorzug. So traf ihn z. B. Nauwerck am 15. Juli 1894 in einer weit ausgedehnten Sandgrube bei Tempelhof in der Nähe von Berlin, weit ab von jedem Gewässer. Ich fand ein Gelege von 3 Eiern (jetzt im Märkischen Museum) in der Nähe des Ringbahnhofs von Wilmersdorf auf Ödland, in nächster Nähe von viel besuchten und begangenen Wegen. Auch hier ist kein Wasser in der Nähe. Hesse traf (1915) ein einzelnes Individuum der Art mitten in der Nauener Stadtforst an einer neu angelegten Sandgrube, die eine Grundwasserlache enthielt. „Kaum ist irgendwo eine derartige neue Ausschachtung oder ähnliches entstanden, ist der Flußregenpfeifer sicherlich einer der ersten und regelmäßigsten, oft der einzige Vogel, und sei es auch nur auf dem Durchzug, der sich an solchen Stellen einfindet, wenn nur immer Sand oder Kies und eine, wenn auch noch so kleine Wasserpfütze in der Nähe ist.“ Findet sich sein Nest im kiesigen Ufersand eines Flusses oder größeren Binnensees, so steht es doch meist weit ab von der Wasserlinie, inmitten größerer Steinflächen, wie sie an solchen Örtlichkeiten sich unmittelbar am Wasser zu finden pflegen. Gewöhnlich trifft dieser Regenpfeifer um die Mitte des April bei uns ein — der frühest beobachtete Termin ist der 13. April (Krüger) — und verläßt das Gebiet, als letzten Termin, Ende September. Gelege wurden zwischen 3. Mai und 12. Juni gesammelt.

Eiermaße (gem. 29 Eier):

L.	Max.	30,5	Min.	27	D.	29,1 mm
Br.	„	22,5	„	21	„	21,7 „

Charadrius alexandrinus alexandrinus L.

Schulz hält es für wahrscheinlich, daß diese Art (s. n. *Charadrius albifrons* Meyer) auf ihren Zügen auch Brandenburg berühre. Vangerow versieht sie mit einem Fragezeichen. Uns ist kein märkisches Exemplar bekannt geworden. Mützel, Nauwerck und ich beobachteten am 2. Oktober 1887 am Ufer des Grimnitzsees bei Joachimsthal mehrere Individuen eines Regenpfeifers, die sich in dem schlickigen Ufersand, nach Nahrung suchend, herumtrieben. Wir waren geneigt, sie für obige Art anzusprechen. Die Vögel hatten ein breites weißes Stirnband, dunkle Flecken am Halse, aber keinen Halsring. Die Farbe der Füße war bei der ewigen Beweglichkeit der Vögel und dem bewachsenen Sumpfterrain nicht möglich, durch das Glas zu erkennen. Ich möchte das Vorkommen der Art in der Mark noch offen lassen. Für Mecklenburg, Pommern und Ostpreußen ist sie, wenn auch selten, nachgewiesen worden. Jedenfalls ist an geeigneten Orten während der Zugzeit auf diesen Regenpfeifer zu achten. Brütend kommt er in den Binnengebieten der norddeutschen Tiefebene nicht vor.

67. *Vanellus vanellus* (L.).

Der Kiebitz ist an allen, seinen Lebensgewohnheiten zusagenden Örtlichkeiten ein sehr häufiger Brutvogel in der ganzen Mark. Er findet sich auf grasbestandenen Flächen, die im Frühjahr niedrige und tief gelegene Senkungen haben, auf weiten, nassen Wiesen, in ausgedehnten Bruchländereien, in Moorgebieten, die Wasserläufen angegliedert sind und hier und da kleine erhöhte, mit karger Vegetation besetzte Erhebungen zeigen. Der oft ausgesprochenen Ansicht, daß die Brutstätten des Kiebitzes weitab von bewohnten Orten und von begangenen Wegen angelegt werden, kann man für die Mark nicht immer beipflichten. Auf dem damals bereits völlig umbauten Gelände der Judenwiesen im Nordwesten Berlins z. B., auf dem Terrain der Spreeschleife zwischen der Levetzow- und Gotzkowskybrücke, welches heute die Straßenzüge des neuen Hansaviertels trägt, brüteten bis zum Jahre 1897 regelmäßig einzelne Kiebitze. Brutpaare fand ich 1914 zwischen Reinickendorf und Hermsdorf, im Norden von Berlin, dicht an den viel befahrenen Geleisen der Nordbahn auf überschwemmten Wiesen in unmittelbarer Nähe von kleinen Laubensiedlungen. Gewöhnlich treffen die Kiebitze gegen Ende Februar und Anfang des März bei uns ein, die letzten gegen Ende genannten Monats. Doch wird ihre Ankunft auch schon früher, z. B. im Jahre 1880 vom 19. Februar, gemeldet. THIELE verzeichnete die letzten Ankömmlinge bei Köpenick im Jahre 1884 am 29. März. WILL gibt mir für die Neumark (Steinbusch) die folgenden Daten: 10. März (1910), 19. Februar (1911), 25. Februar (1912), 13. März (1913) und 22. Februar (1915). Der Anfang des Abzuges beginnt in den ersten Tagen des August und dauert bis gegen Ende des September. Doch wurden am 7. Oktober (JABLONSKI) noch vereinzelte Individuen beobachtet.

Im allgemeinen findet die Brut zwischen Ende März und Ende April, je nach den Witterungsverhältnissen der Jahre, statt. Doch werden auch frühere Bruten gefunden. HOCKE notiert ein volles Gelege bereits vom 12. März, ferner solche vom 18., 24. und 28. genannten Monats. Nachgelege stammen gewöhnlich aus der Mitte des Mai. In vielen Gegenden wird eine Abnahme der Individuenzahl, die auf die überall stattfindenden Meliorationen wie auf das oft unsinnige Zerstören der Nester zurückzuführen ist, beobachtet.

Eiermaße (gem. 52 Stück):

L.	Max.	49	Min.	43	D.	46,2 mm
Br.	„	34	„	30	„	32,3 „

RÜDIGER besitzt in seiner sehr reichen Sammlung märkischer Eier eine große Reihe von Abnormitäten in Form und Farbe.

68. *Oedicnemus oedicnemus oedicnemus* (L.).

SCHULZ führt in der Fauna marchica diese Art als „nicht sehr häufig“ für die Mark auf, und VANGEROW schreibt es nach.

Dies ist nicht der Fall. Der Triel, der als ein Dämmerungstier ein verstecktes Leben führt, kommt überall an passenden Stellen der Provinz vor, natürlich nur an solchen, die seinen Lebensbedingungen zusagen. In den getreidereichen Gebieten der Ucker- und Neumark trifft man ihn nicht. Sandigen trockenen Gegenden, unregelmäßig mit Kiefern besetzt, die an einigen Stellen verkümmert, an anderen bereits mehrere Fuß hoch sein können, dürfte er selten fehlen. Dies sind seine Lieblingsplätze. In höheren Kiefernwaldungen, in denen er ebenfalls vorkommen soll, haben wir ihn nie angetroffen. Auch in Gebieten, die ziemlich reich an Wasser, Bruch und Sumpf sind, soll er nicht ganz fehlen, wenn er daselbst auch nicht so häufig wie in sandigen, etwas steinigen, sehr vegetationsarmen Gegenden auftritt. Am 30. Juli 1882 wurde ein junger Vogel der Art auf dem alten Schrammschen Holzplatz in der Chausseestraße, im Norden Berlins, ergriffen (O. C., 1882, 137), wohl ein Beweis dafür, daß der Triel damals noch im näheren Umkreise der Stadt Berlin brütete. Auch die von Bau auf dem Tempelhofer Felde am 21. August 1872 gefundenen Eier sprechen hierfür. Rüdiger fand ihn häufig in der Umgebung von Jüterbog und auf dem großen Schießplatz daselbst. Hesse gibt (1916) eine große Anzahl von Brutplätzen aus der weiteren Umgebung Berlins. Im ersten Drittel des April erscheint er in der Mark. Ankunftszeiten aus dem März sind mir unbekannt. Frühestens in den letzten Tagen des April wird das aus zwei Eiern bestehende Gelege gefunden. Die Brutzeit umfaßt den Mai und Juni und wird hin und wieder bis in den Juli und darüber hinaus verlängert. Im Westen der Provinz scheint das letztere vornehmlich der Fall zu sein. Ein Gelege mit zwei etwa zwei Tage bebrüteten Eiern, von denen der brütende Vogel abflog, fand Bau, wie oben mitgeteilt, noch am 21. August. Bekanntlich liegen die Eier meist ohne Unterlage auf dem Erdboden. Bei Eberswalde fand Rüdiger vor einigen Jahren eine recht abweichende Nestlage. Der Triel hatte eine kleine Bodenvertiefung gewählt, als Unterlage Wild- und Kaninchenlosung, dazwischen Sand, so daß das Gelege sich besonders gut der Umgebung anpaßte (in litt.).

Eiermaße (gem. 14 Eier):

L.	Max.	59	Min.	48,5	D.	53	mm
Br.	„	40	„	36,5	„	38,03	„

Nach Schulz (Neustadt a. d. Dosse) auf Grund der Messung von 14 Eiern:

L.	Max.	58	Min.	50	D.	54	mm
Br.	„	40	„	37	„	38,5	„

Scolopacidae.

69. *Himantopus himantopus* (L.).

Drei sichere Nachweise des Vorkommens dieses sehr seltenen Gastes in der Provinz liegen vor. Ein bei Marwitz, Kr. Ost-

havelland, im Spätherbst 1869 geschossenes Exemplar befindet sich in der NOBILING'schen Privatsammlung. Ein zweites, im Sommer 1869 an einem kleinen Tümpel in der Nähe von Ruppin geschossenes Stück stand in der Sammlung märkischer Vögel des bekannten Turnlehrers Dr. FEDDERN in Berlin. Ferner gibt WAASE die Mitteilung, daß im Frühjahr 1889 ein Stück der Art bei Karwe erlegt worden sei. Dasselbe befindet sich im Zieten-Kreismuseum in Neuruppin. Die von Graf ROEDERN (Naumannia, 1853, 334) veröffentlichte Angabe, daß die Art alljährlich in mehreren Paaren an einem See in der Gegend von Landsberg a. d. W. brüte, habe ich für die neuere Zeit durch Erkundigungen in dem dortigen Gebiet nicht bestätigen können.

In einer oologischen Arbeit schreibst W. PÄSSLER (Naumannia, 2. Heft, 1850, 50), daß Hauptmann VON ZITTWITZ flugbare Junge dieser Art aus der Gegend von Rathenow erhalten hätte.

70. *Lobipes lobatus* (L.).

Berührt auf dem Zuge, vornehmlich im September, sehr selten das Gebiet. Ein Exemplar aus der Neumark, ohne nähere Fundortsangaben, besitzt das Museum in Berlin. Im Binnenlande, nahe dem Ostseelitoral, werden Exemplare dieses Wassertreters natürlich häufiger angetroffen als in den inneren Gebieten der Norddeutschen Tiefebene. Je weiter nach Süden, wird die Art auf dem Zuge immer seltener.

71. *Calidris alba alba* (PALL.).

Das Zoologische Museum in Berlin besaß ein Exemplar der Art, ein ♂ im Winterkleide, aus der Gegend von Nauen. Wie HESSE mitteilt, ist dasselbe nicht mehr in der genannten Sammlung vorhanden. In den Jahren 1873/74 hatte ich es daselbst noch gefunden. Diese nordische Art dürfte auf ihren Zügen nach südlichen Gebieten im Oktober und November wie auf dem Rückzuge im April vereinzelt das Gebiet berühren, meist ohne erkannt oder erlegt zu werden.

72. *Canutus canutus canutus* (L.).

Auf dem Zuge scheint die Art nur sehr selten das Gebiet zu berühren. Drei in der Mark erlegte Exemplare sind uns bekannt: ein Stück aus Mariendorf, Kr. Teltow (Fürst RADZIWILL), ein zweites aus der Uckermark ohne nähere Angaben (SCHULZ) und schließlich ein in der Sammlung von Dr. STIMMING (Groß-Wusterwitz) befindliches drittes Stück. Das letztere wurde von dem Besitzer am 5. Oktober 1893 am Ufer des Beetzsees beim Dorfe Beetzow erlegt. Es trieb sich zwischen kleinen Zügen von *T. alpina schinzi* am Ufer umher. Die Angabe BECHSTEIN's (Gem. Naturg. Deutschlands, Bd. 3, 1793, 184), die Art bewohne

in Europa vorzüglich einige Seen im Brandenburgischen, beruht natürlich auf einem Irrtum.

Der isländische Strandläufer wandert wahrscheinlich, wie die meisten der verwandten Arten, von Mitte oder Ende August bis zum Anfang des November und auf der Rückwanderung nach den arktischen Brutplätzen von März bis Mai durch die Provinz. Im allgemeinen entfernt er sich nicht weit von dem Meer und hält sich streng an die Küsten. Nach Tischler ist er im Innern Ostpreußens noch nicht gefunden worden. Aus den südlich der Mark liegenden Gebieten Norddeutschlands sind nur wenige Exemplare, meist junge Individuen, bekannt geworden.

73. *Terekia cinerea* (Güld.)

Krause, Z. f. O., 1911, 57.

Gelegentlich des Vorkommens eines Exemplars (♂ im Winterkleide) genannter Art am Niedersee, Kr. Schlawe (Hinterpommern), am 30. April 1910, nunmehr im Besitz des Museums zu Berlin, hatte ich eine kurze Übersicht des Vorkommens dieser sibirischen Art in Deutschland (J. f. O., 1910, 171) gegeben. Aus derselben geht hervor, daß sie im norddeutschen Binnenlande sehr selten beobachtet worden ist.

In meinen früheren Arbeiten über die Vogelfauna Brandenburgs fehlt *Terekia cinerea*. In einer kurzen Notiz Georg Krause's über seltenere Arten, welche von Gustav Stimming im Laufe vieler Jahrzehnte auf dem Beetzsee bei Brandenburg a. d. Havel erlegt wurden, wird auch *Terekia cinerea* genannt. Der Sohn des Genannten, Dr. Richard Stimming in Groß-Wusterwitz, teilte mir mit, daß sich das Skelett des vorgenannten Stückes noch in seiner Sammlung befinde. Das seltene Exemplar wurde nach des Genannten Mitteilung im Herbst bei Radewege am Ufer des vorerwähnten Beetzsees erlegt. Das genaue Datum war leider nicht festzustellen.

74. *Pelidna alpina schinzi* (Brehm).

Auf dem Zuge, besonders im Herbst, September und Oktober, wird der Ostseestrandläufer nicht gerade selten an geeigneten Örtlichkeiten im Gebiet beobachtet. Eine große Anzahl dieser Vögel trafen Mützel, Nauwerck und ich am 2. Oktober 1887 am Grimnitzsee bei Joachimsthal. Die Vögel trieben sich in dem schlickigen Ufersand, nach Nahrung suchend, umher und waren wenig scheu. In märkischen Sammlungen befinden sich meist im Herbst erlegte Belegexemplare dieser Art in größerer Anzahl. Hansmann brachte (Naumannia, 1855, 314) die Notiz, daß er auf dem Berliner Markte im Frühjahre 1854 unter Kiebitzeiern auch solche dieses Strandläufers gefunden habe. Vangerow, der diese Mitteilung ohne Quellenangabe nachdruckt, schließt daraus, daß die Art Brutvogel der Provinz sei und versieht

sie in seinem Verzeichnis der Vögel des Gebietes mit einem Stern. Da die Art an den Ostseeküsten regelmäßig und nicht selten brütet, so ist ein Nisten auch im Binnenlande an geeigneten Lokalitäten natürlich nicht ganz ausgeschlossen, müßte aber doch sicherer belegt werden. Gegen die Hansmann'sche Mitteilung scheint mir die Tatsache zu sprechen, daß bei uns in der Mark die Brutzeit des Kiebitzes im allgemeinen mit dem Monat April spätestens schließt, während *Tringa alpina schinzi* an den Ostseeküsten erst ungefähr mit der Mitte des Mai frühestens das Brutgeschäft beginnt.

75. *Pelidna temminckii* (Leisl.).

Wir haben diesen Strandläufer nie im Gebiet beobachtet oder sichere Mitteilungen über erlegte Exemplare erhalten. Wir führen ihn auf die Autorität Borggreve's (l. c. 117), der ihn im Oderbruch zweimal erlegt haben will, in dieser Arbeit auf. Die Belegstücke hierfür fehlen. Weitere Angaben über das Vorkommen dieser Art in der Provinz sind recht erwünscht.

In den Küstengebieten wird diese *Pelidna*-Art während der Zugzeit, häufiger im Frühling auf der Rückwanderung als im Herbst, regelmäßig und wohl alljährlich gefunden. Da sie auch wiederholt aus den südlich der Mark liegenden Gebieten registriert wird, so dürfte sie in der Mark gleichfalls vorkommen, aber oftmals übersehen werden.

76. *Pelidna ferruginea* (Brünn.).

Seltener Durchzugsvogel der Provinz. In den Gebieten der Uckermark soll er nach den uns gewordenen Mitteilungen häufiger gefunden worden sein als in den übrigen Teilen der Mark. Schulz erhielt ihn aus Havelberg, Vangerow aus Königs-Wusterhausen, Radziwill aus Marwitz, Fehrmann aus der Umgebung Berlins. Borggreve veröffentlichte die Mitteilung, daß er die Art einzeln zur Zugzeit im Oderbruch geschossen habe. Forstmeister zur Linde bezeichnet sie für Gramzow in der Uckermark (s. u. *Tringa subarquata*) als unbedingten Sommervogel. Doch dürfte hier eine Verwechselung untergelaufen sein. In seiner Sammlung im Märkischen Museum befinden sich keine Exemplare der Art.

77. *Pelidna minuta minuta* Leisl.

Ich bin dieser Form, die mit Ausnahme von Posen und Westpreußen aus allen Brandenburg angrenzenden Gebieten bekannt ist, weder im Freien noch in märkischen Sammlungen begegnet. Die einzige Mitteilung über das Vorkommen derselben in der Mark besitze ich von Dr. Richard Stimming in Groß-Wusterwitz. Er teilte mir mit, daß er diesen asiatischen Strandläufer in Gesellschaft von *Tringa alpina* am 10. Oktober 1890

und am 5. Oktober 1893 am Ufer des Beetzsees beim Dorfe Beetzow, bei Brandenburg a. d. Havel, angetroffen habe. Ob Exemplare von ihm erlegt und für seine Sammlungen präpariert wurden, vermochte ich nicht in Erfahrung zu bringen. Verhältnismäßig häufig ist diese *Pelidna*-Art in den angrenzenden Gebieten gefunden worden, im Frühling auffallend häufiger als im Herbst.

78. *Pavoncella pugnax* (L.).

Die Ansicht von Schulz, daß der Kampfläufer in der Mark nur als Durchzügler vorkäme, ist selbst für 1845 eine irrige gewesen. In allen geeigneten Gegenden der Provinz kommt diese Art als Brutvogel vor. Sie lebt hier auf weiten Moorflächen, in Brüchen mit geringster Hochvegetation und auf größeren nassen Wiesen. Gern hat sie Weideplätze, besonders wenn solche von schmaleren Gräben durchflossen oder mit gering ausgedehnten Tümpeln mit moorigen Rändern besetzt sind, in der Nähe ihrer Nistanlagen. Als Gebiete, in denen der Kampfläufer häufig, Ende Mai und Anfang Juni, nistet, mögen hier genannt sein: Brandenburg a. d. H., Nauen, Marwitz, Velten, Neustadt a. d. D., Rhinow, Oderbruch, Uckermark, Niederlausitz und viele Teile der Neumark. Die reichste und interessanteste Suite von Farbenvarietäten besitzt die Sammlung des Fürsten Radziwill. Die Exemplare derselben stammen zum größten Teile aus der Umgebung von Eberswalde und Freienwalde, ferner aus Nauen und Marwitz. Die Kampfläufer, die frühestens Ende April hier in der Mark einzutreffen pflegen, verlassen unser Gebiet meist im September, selten früher.

Eiermaße (gem. 4 Eier):

L.	Max.	47	Min.	43	D.	44,7 mm
Br.	„	32	„	30	„	31,6 „

(Berl. Museum.)

79. *Actitis hypoleucos* (L.).

Nicht seltener Brutvogel des ganzen Gebietes. Wie *Charadrius dubius curonicus* liebt *Actitis hypoleucos* das kiesig sandige Vorland der Flüsse. Doch muß dasselbe gegen das Hinterland ansteigen und von letzterem durch Gebüsch, meist Erlen, Weiden, Hopfengeranke u. a. getrennt sein. In dem abgespülten Wurzelwerk und in der ausgewaschenen Grasnarbe finden sich, immer oberhalb der Winter-Flutmarke, die Nester. So habe ich die Art am Bober und an der Oder (Küstrin), so haben sie Krüger an der Havel und Elbe, Walter an letzterem Fluß und Nauwerck an der Oder bei Freienwalde gefunden. Zuweilen steigt *actitis* über die Wassermarke hinauf und legt sein Nest am Fuße eines Wachholderbusches an. Gern benutzt er größere Steine im Wasserbett, um von denselben Umschau zu halten. In der Nähe Berlins hatten wir im Jahre 1872 auffallend häufig

Gelegenheit, ihn im Gebiet der Dahme bei Grünau zu beobachten, recht häufig ist er im Spreegebiet der südlichsten Niederlausitz. Er verläßt die Mark um die Mitte August und kehrt frühestens im Beginn des April zurück. Besonders auch im Herbst wird er zahlreich beobachtet. Die Brutzeit liegt in der Mark zwischen dem 21. April und 3. Juni.

Eiermaße (gem. 7 Eier):

L.	Max. 38	Min. 34	D. 35,6	mm
Br.	„ 26,5	„ 25	„ 26	„

(Berl. Museum.)

80. *Totanus erythropus* (Pall.).

Bechstein bemerkt über das Vorkommen dieses Wasserläufers, s. n. *Totanus natans*, daß er sich oft schon verirrt in der Mark Brandenburg gefunden habe, eine Mitteilung, die auch für heute noch berechtigt erscheint. Denn diese Art berührt regelmäßig auf ihren Zügen Ende August und Anfang bis Mitte April unsere Provinz. Bald erscheint sie in größeren Mengen, besonders im Beginn des Mai, oft 10—15 Individuen beieinander, wie dies auch in den östlicheren Teilen Norddeutschlands mehrfach beobachtet wurde, bald wieder sehr vereinzelt. Borggreve teilte mit, daß er auf einer Jagd im Oderbruch im August 21 Stück erlegte. Bei Eberswalde (Ratzeburg), Berlin (Fehrmann), Chorin (Altum), Freienwalde (Radziwill) ist die Art im Hochzeitskleide gesammelt worden, doch glaube ich nicht, daß diese Tatsache die Vermutung auszusprechen berechtigt, daß der dunkle Wasserläufer im Gebiet gebrütet habe, wie dies Tobias für die angrenzende Oberlausitz annimmt (J. f. O., 1853, 214).

Ein von Herrn Leutnant v. d. Knesebeck bei Nauen erworbenes Ei, welches am 18. April 1883 einem Vogel aus dem Legschlauch geschnitten worden war, sollte dieser Art angehören. Da man das Brüten derselben bekanntlich nie in der Mark festgestellt hatte, so würde es außerordentlich interessant gewesen sein, wenn das Ei *Totanus erythropus* (Pall.) angehört hätte. Die Untersuchung desselben hat aber ergeben, daß es ein Ei von *T. totanus* gewesen ist (J. f. O., 1883, 429).

81. *Totanus totanus totanus* (L.).

Häufiger Brutvogel im ganzen Gebiet, wenn er auch in einzelnen Jahren in einigen Gegenden seltener auftritt. So war er z. B. in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in den Gebieten des Westhavellandes und der Westpriegnitz als Brutvogel seltener als in anderen Teilen der Provinz, während er sich in den folgenden Jahren dort wieder in alter Häufigkeit zeigte. Während der Zugzeit, Mitte September bis Anfang März, ist dieser Wasserläufer sehr zahlreich. An den sumpfigen Rändern

der Seen und auf moorigen Wiesen in der Nähe von Viehweiden werden volle Gelege bereits um die Mitte des April, meist aber von Mai bis gegen Mitte des Juni gefunden.

Eiermaße (gem. 18 Eier):

L.	Max. 46	Min. 41	D. 43,2 mm
Br.	„ 31,5	„ 28,5	„ 29,8 „

Rüdiger sammelte bei Joachimsthal ein Gelege von 4 Eiern, von denen ein Exemplar völlig kugelrund ist (in litt.).

82. *Totanus stagnatilis stagnatilis* Bechst.

Der erste und bis jetzt einzige Nachweis des Vorkommens dieser südosteuropäischen Art im Gebiet der Mark Brandenburg wurde von Stimming (J. f. O., 1892, 238) erbracht. Nach seiner Mitteilung wurde am 23. September 1887 ein Exemplar an dem Beetzsee bei Brandenburg erlegt. Leider fehlen nähere Angaben über diesen wertvollen Fund wie der Hinweis des Verbleibens des erlegten Stückes.

Totanus stagnatilis ist im Binnenlande Norddeutschlands, soweit es mit unserer Mark in Verbindung zu bringen ist, äußerst selten gefunden worden. Fast aus allen Gebieten liegen Beobachtungen, mehr oder minder zuverlässige, vor, aus denen allen aber hervorgeht, daß der Teichwasserläufer als äußerst seltener Besucher anzusehen ist.

83. *Totanus ochropus ochropus* L.

Reichenow (O. MB., 1913, 174) hat nachgewiesen, daß die von Hartert (Hand-list Brit. Binds, 1912, 181, Anmerkung) gegebene Erklärung für den von ihm angenommenen Namen *ochrophus* falsch sei, und daß diese, sich bei Linné (Syst. nat. 10 ed.) findende Schreibweise auf einem Druckfehler beruhe. Trotz aller Prioritätsgesetze und aller „Opinions“ möchte ich mich den Reichenow'schen Ausführungen anschließen und mich auf den Boden Hermann von Ihering's (Nachrichtsblatt d. Deutsch. Malakozoologischen Ges., 1906, Nr. 1, 10) stellen, daß Namensänderungen zulässig sind, wenn es sich um Schreibfehler, Druckfehler und ähnliches handelt. Man kann doch nicht eine durch ein Versehen oder durch einen Irrtum entstandene, vom Autor durchaus unbeabsichtigte Namenschreibung nur deshalb, weil sie sich am Orte der ersten Beschreibung findet, annehmen, wenn klar auf der Hand liegt, daß es sich um einen Druckfehler handle. In dieser Dehnung sollten die Prioritätsgesetze keine Anwendung finden. Geschieht es aber dennoch, dann sind auch alle Regeln und „Opinions“ nicht berechtigt zu bestimmen, daß vom Autor gegebene Dedikationsnamen wie *Podoces Hendersoni* Hume, *Calandrella Heinei* v. Hom. und ungezählte andere mit einem Male klein geschrieben werden müssen. Die Beschreiber der betreffenden Arten haben die Namen groß ge-

schrieben. Werden aber bei der Drucklegung der Diagnosen zufällig übersehene Druckfehler unangetastet und unverändert angenommen, so muß nach meinem Dafürhalten auch die von dem Autor beabsichtigte Schreibung der Personennamen ohne weiteres respektiert werden. —

Allgemein gesprochen ist *Totanus ochropus* ein Bewohner und Brutvogel der ausgedehnten Waldbrüche der Mark Brandenburg. Aber nicht nur in diesen findet er sich. Wo sich Wasser mit umrandeten Moor und Sumpf findet, ob nun an Flüssen, Waldseen, Gräben, Tümpeln oder Lachen, ist er anzutreffen, wenn er auch vielleicht in manchen Gebieten nur sehr vereinzelt vorkommen mag, vielfach aber auch bei seinem versteckten Leben übersehen wird. Gern nimmt er stille ruhige, in den hohen Bestand eingesenkte Waldseen mit breiten, üppig mit Vegetation bedeckten sumpfigen Randufern, die das Erreichen des in der Mark meist am Boden stehenden Nestes zur Unmöglichkeit machen. Die Seen müssen schmale Schilfkanten haben und, wie meist bei uns, von alten Kiefern umrahmt sein. Dieser Art sind hier seine Lieblingsstätten. Die Zeiten, in denen er noch in der Nähe Berlins an solchen Örtlichkeiten ständig, z. B. am Teufelssee, am Saubuchtmoor und an anderen Stellen des Grunewaldes als Brutvogel lebte, sind längst verschwunden. Das letzte Brutvorkommen am Teufelssee datiert aus den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Der alte Berliner Eiersammler Friedrich Will, der Lehrmeister Hocke's, sammelte an den letzgenannten Lokalitäten noch Eier dieses Wasserläufers. Wilh. Rüdiger schreibt mir, daß er in den Jahren 1907—1911 jährlich über Frühjahr und Sommer hinaus in der Oberförsterei Grumsien Individuen dieses Wasserläufers antraf. Nester wurden nicht gefunden, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich um Brutvögel handelte. Nach Noack ist *Totanus ochropus* ein ständiger Bewohner der großen Waldgebiete nördlich von Landsberg a. d. Warthe, der von ihm fast an jedem größeren Waldbruch, deren es dort sehr viele gibt und jedes Jahr an denselben Stellen beobachtet wurde. Die Brutzeit beginnt in der Mark frühestens mit dem Beginn des Mai. Hocke verzeichnet volle Gelege vom 10. Mai. Aprilbruten dürften selten sein und finde ich solche in der Literatur nicht verzeichnet. Ganz vereinzelte Bruten werden bis zum 5. Juni genannt. Das Frankfurter Museum besitzt einen alten Vogel vom 13. April 1907, also vielleicht schon aus der Brutzeit, aus Lübbenau im Spreewalde. Zur Zugzeit — Anfang April und Mitte September bis Mitte Oktober — ist die Art in der Ucker- und Neumark sehr häufig gefunden worden. Sie kommt aber sicherlich auch in anderen Kreisen vor. Hesse fand sie Anfang August an den Teichen am Bucher Wald. Er nennt die Art einen „im Gebiet immerhin seltenen Durchzügler“. Das hat zweifellos für die von ihm durchforschten Gebiete Geltung, ob

diese Ansicht aber auch für andere Gelände der Mark, speziell jene des Nordens und Ostens, die richtige ist, muß späteren Untersuchungen zu entscheiden überlassen bleiben. Jedenfalls scheint *T. ochropus* in den im Norden und im Osten angrenzenden Gebieten der Mark auf dem Zuge häufiger vorzukommen. Seilkopf hat vor kurzem Zugbeobachtungen aus der Gegend von Frankfurt a. d. Oder veröffentlicht. Er fand dort einige dieser Wasserläufer vom 29. August bis zum 1. September. Aus seinen Ausführungen scheint hervorzugehen, daß er die Art in der Frankfurter Gegend seltener getroffen habe.

Eiermaße (gem. 4 Eier):

L.	Max. 41	Min. 37,5	D. 39,6	mm
Br.	„ 29	„ 23	„ 26,2	„

(Berl. Museum).

84. *Totanus nebularius nebularius* (L.).

Während der Zugzeit, Anfang August und Mitte April, besonders im Herbst, in der Mark, lokal auftretend. Drei Exemplare im Herbstkleid (2 ♂ und 1 ♀) aus der Gegend von Freienwalde a. d. Oder befinden sich in der Sammlung Radziwill.

85. *Totanus glareola* (L.).

Vangerow bezeichnet in seiner Arbeit über die Vögel der Mark diese Art nur als Zugvogel. Wir haben sie zwar im Gebiet nie selbst brütend gefunden, doch liegt eine Anzahl von Beobachtungen vor, aus denen mit Sicherheit auf das Brüten in der Provinz geschlossen werden darf. So bezeichnet sie z. B. Borggreve als Brutvogel des Mitteloderbruches; Anfang Mai — die Zeit, in welcher die Art in Norddeutschland brütet — fand sie Ludwig im Nauener Luch und Jablonski schoß in zwei aufeinanderfolgenden Jahren an der Ostgrenze der Provinz bei Zion am 5. Juli 1885 und am 12. Juli 1886 Exemplare. Wenn auch nicht als häufig, wird sie doch für die Niederlausitz wie für die südlichen Teile der Neumark aufgeführt. Während des Herbstzuges, September und Anfang Oktober, wird sie regelmäßig gefunden, wenn auch nur in geringerer Individuenzahl. Dasselbe gilt von dem Rückdurchzug im April und Mai.

Eiermaße (gem. 4 Stück):

L.	Max. 38,1	Min. 36,2	D. 37,3	mm
Br.	„ 27	„ 25,9	„ 26,7	„

(Samml. J. Will, Steinbusch).

86. *Limosa limosa limosa* (L.).

Das Vorkommen der schwarzschwänzigen Uferschnepfe war bis zum Jahre 1877 in der Provinz Brandenburg unbekannt. Es ist wohl anzunehmen, daß sie seit altersher ein Brutvogel des Gebietes gewesen, aber in den wenig zugänglichen Gebieten,

in denen sie lebt, übersehen worden ist. Das Verdienst, das Vorkommen dieser Art, und zwar als Brutvogel für Brandenburg, nachgewiesen zu haben, gebührt dem früheren Präparator am Zoolog. Museum, LUDWIG, in Berlin, der ein Exemplar, ein ♀, am 10. Mai 1877 in der Nähe von Nauen, Osthavelland, von einem Bauer kaufte, der dasselbe am Nest mit Schlingen gefangen hatte. Das Stück kam in das Berliner Museum. Dann mehrten sich langsam die Angaben über das Vorkommen, und zwar zunächst nur aus dem Gebiet von Nauen. Im Mai 1882 schoß LUDWIG ein weiteres Exemplar. Im April 1887 wurde von OTTO BOCK ein ♂ erlegt und am 12. Juli 1888 wurden mehrere Exemplare, ♂ und ♀, von WILH. SCHLEICHER, dem damaligen Pächter der Nauener Jagd, daselbst geschossen. Und seit dieser Zeit hat die Art dann, immer als Brutvogel, teils in einzelnen Paaren, teils in kleineren Kolonien, nach den sorgfältigen Beobachtungen HESSE's in den havelländischen Luchgebieten ungemein zugenommen. Der Genannte schätzte die Mindestzahl der Brutpaare im Havelluch 1912 auf 50--60 Stück. Später verschwanden sie hier, durch die Meliorationen vertrieben. Aber im benachbarten Rhinluch nahm die Zahl der brütenden Paare, von HESSE 1913 auf 40--50 geschätzt, zu. Auch in anderen Luchgebieten der Mark, z. B. bei Rhinow (HESSE) dürften die gleichen Verhältnisse sein: Anfangs mehrfach übersehen, dann in größerer Menge festgestellt und schließlich durch die Veränderung der Brutgebiete wieder vertrieben. Sicher liegen die Verhältnisse ebenso in den Nuthebrüchern, wo nach HESSE die Besiedlung mit dem Jahre 1912 aufgehört hat. Bereits Ende Juli, spätestens Anfang August, findet mit nordischen Durchzüglern zusammen der Abzug unserer märkischen Limosen statt. Anfang April erscheinen sie wieder. Das Brutgeschäft vollzieht sich in der Mark vornehmlich im Monat Mai. HOCKE verzeichnet aus dem Jahre 1901 schon volle Gelege vom 18. April.

Aus einzelnen angrenzenden Gebieten, z. B. aus Mecklenburg, ist eine ständige Zunahme der Art als Brutvogel nachgewiesen worden.

Eiermaße (gem. 1 Ei):

L. 55 mm, Br. 32 mm

(Berl. Museum, Nauen).

87. *Numenius arquata arquata* (L.).

Die Keilhacke ist ein ziemlich häufiger Brutvogel aller passenden Gebiete der Mark. Besonders zahlreich als solchen kennen wir ihn aus der Priegnitz, der Rhin- und Havelluchgebiete, des Westhavellandes (Götz, Mölzow, Weseram, Marzahne, Schmerzke, Wuhst), der Gegend von Marienfelde, Großbeeren, Jüterbog, Treuenbrietzen und Neustadt a. d. D. Im Juni 1877 beobachteten wir die Art ungemein häufig im Spreewalde. In

dem darauffolgenden Jahre wurde sie daselbst nur ganz vereinzelt aufgefunden. Ob die große Trockenheit, die damals im Spreewalde herrschte, und die wir damals als Grund für das seltenere Auftreten annahmen, wirklich daran schuld war, möchte ich bezweifeln, nachdem ich die Art auch in trockenen Gebieten, z. B. am Fuße des Fläming, in größerer Menge gefunden habe. Ja Reichhelm in Treuenbriezen sagte mir, daß die Keilhacke trotz alljährlicher weiterer Austrocknung des Gebietes an Individuenmenge gegen früher eher zugenommen habe.

Bereits im März, oft auch erst um die Mitte des April, trifft der große Brachvogel an seinen Brutplätzen wieder ein. Die Brutzeit fällt meist in den Mai, doch wurden auch im April bereits volle Gelege gefunden. Je nach den Witterungsverhältnissen liegen die ersten Gelege in den einzelnen Jahren weit auseinander. Am 25. April 1901 fand Hocke das erste volle Gelege dieses Vogels, im Jahre 1902 dagegen bereits am 12. des genannten Monats. Im August und September verlassen die Brachvögel die Mark. Ob einzelne Exemplare im Gebiet überwintern, wie dies im Ostseelitoral geschieht, vermag ich nicht zu sagen.

Eiermaße (gem. 22 Eier):

L.	Max.	68,5	Min.	64	D.	66,2 mm
Br.	„	47,5	„	44	„	46,2 „

Nach G. Schulz, Neustadt a. d. Dosse (gem. 12 Eier):

L.	Max.	71	Min.	61	D.	66 mm
Br.	„	48	„	46	„	47 „

88. *Numenius phaeopus phaeopus* (L.).

Nur als sehr seltener Durchzugvogel ist dieser Brachvogel aus der Mark bekannt, wenn er auch wohl alle Jahre, wenn auch unregistriert, vorkommen dürfte. In den nördlichen Strichen der Ucker- und Neumark soll er im Herbst in größerer Anzahl beobachtet sein. Die beiden Exemplare der Radziwill-Sammlung tragen nur den Vermerk „Mark“.

In den Küstengebieten ist die Art ziemlich häufig, seltener dagegen im Binnenlande. Wenigstens gilt dies von den östlichen Ostseelitoralgebieten. Im Königreich Sachsen ist der Regenbrachvogel wiederholt vorgekommen. Sehr vereinzelte Nachweise besitzen wir aus der Provinz Sachsen und den anhaltinischen Landen.

89. *Gallinago gallinago gallinago* (L.).

In allen Sumpfgegenden der Mark, auch in solchen von geringerer Ausdehnung, ist die Bekassine ein nicht seltener Sommerbrutvogel. Im Frühjahr trifft sie oft in kleinen Scharen ein, meist von Mitte März an und geht, mehrere Individuen zusammenhaltend, zwischen September und Oktober wieder fort. Einzelne Exemplare sollen hier überwintern. Die Bekassine

brütet in der Provinz normaler Weise im Mai und Juni und macht häufig zwei Bruten. Drei Bruten dürften zu den seltensten Ausnahmen gehören. HOCKE registriert Gelege schon vom 10. April und WALTER fand noch Mitte Juli bebrütete Eier.

Eiermaße (gem. 12 Eier):

L.	Max.	39	Min.	35,5	D.	37,5 mm
Br.	„	28,5	„	27	„	27,9 „

90. *Gallinago media* (LATH.).

Allgemein nahm man früher an, daß die Art im Gebiet während des Zuges häufig sei, daß sie aber hier nicht brüte. Von Herrn Reg.-Rat HENRICI in Frankfurt a. d. O. erhielten wir die Mitteilung, daß sie in dem sogenannten Wolfsgarten in der Oberförsterei Lubiathfließ, Kr. Friedeberg, niste, doch hatte er selbst keine Eier aus dieser Lokalität in seiner Sammlung. Der erste sichere Nachweis des Brütens der Art in der Provinz stammt aus dem Jahre 1877. Am 3. Juni fand ALFRED BREHM auf einem Wiesenbruch in der Nähe der Polenzschenke im Spreewalde, Kr. Lübben, ein Nest mit Eiern, welch' letztere in die Sammlung des Baumeisters THIELE in Köpenik kamen. Der alte Vogel wurde geschossen. Im Berliner Museum befindet sich ein altes Weibchen und ein noch zur Hälfte mit Dunen bekleideter junger Vogel, welche von LUDWIG am 18. Juli 1890 im havelländischen Luch gesammelt wurden. Damit ist also das ehemalige Brüten dieser Form im havelländischen Luch erwiesen. In den letzten Jahren konnte sie dort nur als Durchzugsvogel konstatiert werden; ein einzelnes Stück sogar noch 1913 am 19. Oktober „an einem ganz kleinen Wasserloch unweit Ribbeckshorst in dem sonst schon völlig ausgetrockneten Luch" (HESSE).

91. *Limnocryptes gallinula* (L.).

Auch von dieser Schnepfe besitzen wir die Mitteilung HENRICI's über das Brüten derselben in Lubiathfließ (J. f. O., 1876, 23). Weitere Beobachtungen über das Nisten derselben fehlen, doch dürfte dies an mangelnder Beobachtung liegen. Während des Zuges, Ende September und Ende März, tritt sie bald in geringerer, bald in größerer Menge auf. Im Jahre 1887 wurden an einem Tage im Wüster Moor bei Brandenburg 12 Stück erlegt (STIMMING). Das Berliner Museum besitzt ein ♂ aus Nauen, von LUDWIG im April 1876 geschossen (HESSE).

Eiermaße (gem. 14 Eier):

L.	Max.	41	Min.	37	D.	39,5 mm
Br.	„	30	„	24	„	28,3 „

(Berl. Museum.) Diese Stücke stammen aus der großen Eiersammlung Dr. MÜLLER's (Berlin) und dürften sicher aus der Mark sein, da der Genannte nur im Gebiet gesammelt hat.

92. *Scolopax rusticola* (L.).

Die Waldschnepfe brütet an passenden Orten der ganzen Mark, wenn auch meist nur einzeln in größeren Revieren mit gemischtem Baumbestand und dichtem Unterholz. Für das Gebiet der Mittelmark muß sie als nicht gerade häufiger Brutvogel bezeichnet werden. Relativ nicht selten wird sie aus den südöstlichen Kreisen der Provinz verzeichnet. Unserer früheren Ansicht über ihr Fehlen in größeren reinen Kiefernbeständen, die wir nach mehrjährigen eigenen Beobachtungen aussprachen, wurde von Walter widersprochen. Derselbe fand die Waldschnepfe in den Kiefernwaldungen von Reyersdorf, Kr. Templin, als regelmäßigen Brutvogel. Daß sie während des Zuges in den vorerwähnten Waldungen angetroffen wird, wie Jablonski erwähnt, haben wir nie bezweifelt. Ermattete Exemplare sind wiederholt in Berlin erlegt worden. Ein solches wurde mitten in der Stadt in der Elisabethstraße ergriffen. Fürst Radziwill schoß ein Exemplar in seinem Garten in der Wilhelmstraße. Das Stück befindet sich in seiner Sammlung.

Die Ankunft und der Abzug der Waldschnepfe ist auch in der Mark starken Schwankungen unterworfen. Die Temperaturverhältnisse spielen dabei naturgemäß eine sehr große Rolle. Im allgemeinen darf man sagen, daß die Angaben über die Ankunft in Norddeutschland — Monat Mai — für Brandenburg nicht zutreffen. Die Termine sind meist als zu späte angegeben. Das früheste Ankunftsdatum finde ich mit dem 24. Februar bei einer Temperatur von — 1 ° R. Der Zug dauert vom März an bis in den April hinein. Letztes Datum der 5. April. Der Abzug bzw. Durchzug beginnt Ende September und Anfang Oktober und wird oft bis Mitte Januar beobachtet. Vielleicht findet auch eine Überwinterung einzelner Individuen statt. Die Brutzeit fällt in den Mai als Hauptmonat. Am 16. Mai fand Walter, am 30. Mai Hocke volle Gelege. Doch kommen auch weit frühere Daten vor. Rüdiger verzeichnet ein solches vom 6. April. Die mehrfach aus dem Juli erwähnten Gelege dürften einer zweiten Brut angehören. Daß diese regelmäßig stattfindet unterliegt keinem Zweifel. Damit soll indessen nicht gesagt sein, daß alle Waldschnepfen in der Mark zweimal brüten. Man darf indessen annehmen, daß diejenigen Individuen, die zu normaler Zeit zum Brüten kommen bzw. rechtzeitig im Frühling bei uns eintreffen, auch zwei Bruten machen.

Ob die mehrfach erwähnten Angaben über ein Abnehmen der Brutschnepfen in unserer Mark den Tatsachen entsprechen, vermag ich nicht zu beurteilen. Mit Ausnahme der Mittelmark liegen hierüber kaum Beobachtungen vor.

Eiermaße (gem. 4 Eier):

L.	Max.	42,5	Min.	41	D.	41,8 mm
Br.	„	32,5	„	32	„	32,3 „

Otididae.

93. *Otis tarda tarda* L.

Dieser stattliche Vogel bewohnt trotz aller Einschränkung und Verminderung seiner Brutgebiete noch immer in sehr großer Menge die Provinz Brandenburg. In dichten und individuenreichen Scharen, die aus hunderten von Vögeln bestehen, wie sie oft in den steppenartigen Wiesenniederungen um die Buschdörfer am nördlichen Fuße des Fläming beobachtet werden, wird der Trappe im Frühjahr, Herbst und Winter in den flachen weiten Getreidegebieten angetroffen, die die Mark speziell im mittleren, westlichen und südwestlichen Teile in großer Anzahl aufweist. Selten scheint er in den nordwestlichen Gebieten der Westpriegnitz. Schütz besitzt in seiner Sammlung ein Stück, welches bei Lenzen a. d. Elbe geschossen ist, das einzige Exemplar aus jener Gegend in den letzten 30 Jahren. Früher direkt im Weichbilde von Groß-Berlin vorkommend — sichere Beobachtungen liegen aus Marienfelde, Britz, Pankow, Reinickendorf, Buch, Heinersdorf, Friedrichsfelde, Malchow vor —, ist der Trappe durch die Änderungen des Geländes, durch Bebauung der früheren Roggen-, Klee- und Rapsfelder weiter in das Land hinausgedrängt worden. Man darf wohl sagen, daß die Art in allen Kreisen der Provinz dort angetroffen wird, wo sie die natürlichen Bedingungen für ihre Existenz findet: Klee- und Futtermittelfelder von größerer Ausdehnung sowie weite Getreideschläge ebener Gegenden. Ich glaube, daß die Abnahme der Individuenzahl keine so übergroße ist, wie man vielfach annimmt. Hesse taxiert den Bestand der Art in der weiteren Umgebung Berlins noch heute auf mehrere hundert Individuen. Ganz im Süden scheint der Trappe auch in scheinbar geeigneten Örtlichkeiten nur in geringerer Zahl als Brutvogel aufzutreten. Im Osten ist er noch häufiger, aber sehr lokaler Nister. Wenngleich neben der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt die Mark sicherlich das trappenreichste Gebiet der norddeutschen Tiefebene ist, wenn auch in vielen anderen Gebieten noch Trappen vorkommen, so scheinen mir doch die Zahlen, welche Hocke (Z. f. O., 19. Jahrg., 1909/10, 104) für die in Preußen abgeschossenen Trappen angegeben hat, die ich natürlich nicht zu kontrollieren vermag, ganz unglaublich hohe zu sein. Um so mehr scheint mir dies der Fall, wenn man erwägt, daß nur seitens des Königl. Hofjagdamtes Trappenjagden in größerem Umfang und meistens nur einmal im Frühling pflegten abgehalten zu werden. Nach meinen Notizen wurden auf einer solchen Hofjagd in dem hauptsächlich vom Hofe bejagten Gebiet von Marienfelde, Britz, Buckow, Gr. und Kl. Zieten und Lichtenrade am 30. April 1874 — Kaiser Wilhelm der Große und Prinz August von Württemberg, beide enragierte Trappenjäger, nahmen an dieser Jagd teil — 23 Stück, am 29. April 1876 11 Stück, am 24. April 1882 10 Stück, am

27. April 1886 17 Stück, am 30. April 1891 16 Stück erlegt. Dagegen schreibt HOCKE, daß in Preußen von den Hofjagdämtern 1895/96 818 Trappen, im Jahre 1900 deren 820 geschossen wurden! In seiner verdienstvollen Zusammenstellung jagdlich wichtiger Brutvögel in Deutschland führt DETMERS nicht weniger als 44 märkische Reviere auf, in denen 1912 noch Trappen standen. Von diesen Revieren entfallen in der Provinz 29 auf den Reg.-Bez. Potsdam, also, allgemein gesprochen, auf die Gebiete westlich der Oder, und 15 auf den Reg.-Bez. Frankfurt a. d. Oder.

REY gibt in seinem Werke über die Eier der Vögel Mitteleuropas den Termin des Brütens sehr spät an. „Bei uns legt der Trappe meist erst im Juni, doch sind auch viel frühere Termine bekannt geworden.“ Das letztere ist als Regel für die Mark Brandenburg der Fall; Bruten aus dem Juni sind nur in geringerer Zahl bekannt. Hier einige Termine: 4. Mai (GRUNACK, Lichtenrade), 8. Mai (KRÜGER, Buckow), 12. Mai mit 3 Eiern (HOCKE), 17. Mai (WALTER, Heinersdorf).

Eiermaße (gem. 21 Eier):

L.	Max. 85	Min. 72	D. 77,9 mm
Br.	„ 60	„ 52	„ 55,9 „

94. *Otis tetrax* L.

Das Vorkommen dieser südöstlichen Trappenart ist für Brandenburg mehrfach nachgewiesen worden, nicht nur als zufälligen Besucher, sondern auch als vereinzelten Brüter. Vielfach sind Exemplare zur Brutzeit zur Beobachtung gekommen, wenn es auch nicht gelang, Nester und Gelege zu finden.

Die Fauna marchica führt den Zwergtrappen nur in einer Anmerkung auf mit dem Bemerken, „scheint nur sehr selten in unserer Fauna vorzukommen und dann sind es mit Wahrscheinlichkeit nur junge Weibchen und Männchen, die man hier findet“. VANGEROW gibt fast wörtlich die gleiche Notiz.

Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde von Dr. BLEY in der Nähe von Strausberg ein ♀ geschossen, welches im Besitz des Genannten blieb. 1875 soll ein zweites Exemplar, über dessen Verbleib wir nichts ermitteln konnten, gleichfalls bei Strausberg geschossen worden sein (J. f. O., 1876, 25). Ein in der Nähe von Oderberg bereits 1850 erlegtes Exemplar besitzt die Sammlung der Forstakademie in Eberswalde. Im Jahre 1877 wurde nach einer Mitteilung Geheimrat FRIEDEL's in der Nähe von Buckow, Kr. Teltow, von Stadtrat KUNZ in Berlin ein Stück, wiederum ein ♀, erlegt. KRÜGER-VELTHUSEN erwähnt eines bei Neu-Ruppin gesammelten Exemplars und REICHENOW eines solchen aus dem Spreewalde, im Januar 1892 geschossen (J. f. O., 1892, 225).

Was nun das Brutvorkommen in der Mark angeht, so wiederholen wir hier die von uns früher gegebene Notiz (Z. f. d.

ges. O., 1885, 9): Das Nest wurde von dem bekannten Naturalienhändler Franz Kricheldorf in Berlin im Mai 1883 in der Nähe von Fehrbellin, in jenem kleinen Stück festen Landes entdeckt, welches im Norden vom Rhin- und im Süden vom Havelländischen Luch umschlossen ist. Der brütende Vogel ging vom Neste ab, als Kricheldorf dicht vor demselben stand. Das Gelege bestand aus 2 Eiern, welche sich jetzt in der Sammlung des Genannten befinden. Eine zweite Mitteilung, die auf ein Brüten schließen läßt, gab nach Ludwig Wildmeister Luther (O. MB., 1896, 115). Anfang Juli 1896 beobachtete der Genannte in dem Revier von Buckow, in dem, wie erwähnt, bereits in früheren Jahren *Otis tetrax* geschossen worden ist, ein Exemplar. Ein Irrtum ist ausgeschlossen, da Luther den Vogel, der vor etwa einem Jahrzehnt mehrere Jahre hintereinander auf dem dortigen Königl. Hofjagdrevier sich aufhielt, genau kennt. Wenngleich dem Trappen alle nur mögliche Ruhe und Schonung im Gelände zuteil wurde, so gelang es dennoch nicht, etwas von einem eventuellen Nisten in Erfahrung zu bringen. Im Mai 1898 berichtet Badewitz über ein bei Brusendorf, Kr. Teltow, geschossenes Männchen. Am 17. Dezember 1904 schoß Prof. Pauli ein Exemplar bei Eberswalde (Grote) und am 3. September des genannten Jahres wurde ein Exemplar bei Baitz (Belzig) erlegt (Daelen).

Gruidae.

95. *Megalornis grus grus* (L.).

Erich Hesse hat vor kurzem (J. f. O., 1913, 618) eine ausgezeichnete auf eigener Beobachtung fußende Darstellung des Vorkommens des Kranichs in den beiden großen Luchgebieten der Provinz Brandenburg, dem Havelländischen- und dem Rhinluch, unter Anfügung weitsichtiger, biologischer Mitteilungen gegeben. Dieselben gewähren ein abschließendes Bild eines großartigen, alljährlich benutzten Sammelplatzes der Kraniche vor ihrem Abflug nach ihren Brutrevieren im Frühjahr bzw. vor ihrem Aufbruch im Herbst nach dem Süden. Hesse hat durch seine Beobachtungen festgestellt, daß die Kraniche das Havelländische Luch als Tagesaufenthalt zur Einnahme der Äsung und das unwegsamere, noch wildere Rhinluch zum Übernachten aufsuchen. Der tägliche Überflug während des Aufenthalts auf dieser Sammelstation geht gewöhnlich direkt über das kleine Dorf Linum. Die größte Ansammlung beobachtete Hesse am 13. Oktober 1912. Er schätzte sie auf 14000—15000 Individuen. Natürlich schreitet der Kranich, wie in vielen anderen märkischen Gebieten, hier auch zur Brut. Die Zahl der Brutpaare scheint im allgemeinen in Brandenburg in den letzten 30 Jahren durch die Veränderung der Brutgebiete geringer geworden zu sein. Hiergegen spricht auch nicht die Tatsache, daß in einzelnen Gebieten sich noch heute Brutplätze des Kranichs befinden, die



Georg E. F. Schulz phot.

Nest von Megalornis grus grus (L).
Hardenbeck, Kreis Templin.



bereits vor 60 und mehr Jahren als solche bekannt sind. Georg E. F. Schulz verdanke ich z. B. den Hinweis auf einen solchen Brutplatz in einem Erlenbruch bei Hardenbeck im Kreise Templin. Über die Brutgebiete in Deutschland hat W. Baer nach den nachgelassenen Aufzeichnungen H. Nitsche's in Tharandt eine ausgezeichnete Arbeit (O. MS., 1907) veröffentlicht, die auch über die Mark wertvolles Material enthält. Nicht weniger denn 71 Brutplätze finden sich dort verzeichnet. In der zwei Jahre später erfolgten Veröffentlichung Eckstein's (Landeskunde der Prov. Brandenburg, Bd. 1, 315) werden nur 65 Brutplätze genannt, unter denen sich allerdings 2 Kreise befinden, welche bei Baer fehlen: Soldin (Karzig) und Kalau (Kasel). Dettmers führt in seiner mehrfach zitierten Arbeit 21 Forstreviere mit Brutplätzen auf, die zum Teil in den Baer'schen Mitteilungen bereits enthalten sind. Der von Eckstein genannte Brutplatz in der Nähe des Möllnsees bei Joachimsthal, für welchen der Genannte 50 Brutpaare nennt, besteht nach Rüdiger nicht. Letzterer schreibt mir, daß er dort vereinzelt einen Kranich wohl gesehen, aber kein Brutvorkommen festgestellt habe.

Die sämtlichen Brutplätze des Kranichs liegen in der Mark in den alten Urstromtälern, nur wenige in Gebieten, die diesen angegliedert sind. Von den 25 Kreisen von 31, in denen der Kranich in der Provinz brütet, weisen Landsberg (Warthebruch) und Osthavelland (Havelländisches Luch) die meisten Brutplätze auf. Diesen reihen sich dann die Kreise Lübben (Spreewald) und Westhavelland (Niederungen von Friesack, Rathenow, Pritzerbe) an. Es folgt dann der Rest der Kreise mit 5 bzw. weniger nachgewiesenen Brutplätzen. Die 6 Kreise, in denen sich wahrscheinlich Brutstätten noch finden werden, aus denen aber bis heute solche noch nicht nachgewiesen worden sind, nämlich West- und Oststernberg, Krossen, Guben, Kottbus und Spremberg, liegen sämtlich im Südosten der Mark, zwischen 52,5° nördlicher Breite und der schlesischen Grenze und dem 32.° östlicher Länge und der Nachbarprovinz Schlesien. Von diesen Kreisen liegt Krossen in dem alten breiten Urstromtal der Oder, müßte also nach Analogie der sonstigen Verbreitung Kranichbrutstätten besitzen. Guben und Kottbus liegen in Zwischengebieten zwischen Urstromtälern: Guben zwischen dem der Oder und der Spree und Kottbus zwischen dem der Spree und der Elbe. Spremberg gliedert sich den früheren Eisrandlagen und die beiden Sternberger Kreise den großen Endmoränenzügen an.

Die Brutzeit des Kranichs beginnt in der Mark ungefähr mit der Mitte des April. Bau gibt als frühesten Termin den 19. genannten Monats an. Ferner liegen noch Notizen vom 21., 23. und 28. April vor. Die Hauptzeit der Brut dürfte in den Monat Mai fallen. Bei Hocke finde ich den letzten Termin mit dem 22. Mai. In milden Wintern bleiben einige Individuen hier.

Eiermaße (gem. 29 Eier):

L.	Max.	100	Min.	85	D.	94	mm
Br.	„	64	„	56	„	62,2	„

Am 27. April 1904 fand HOCKE (wo?) 2 frische Eier, welche am stumpfen Pol einen Kranz von dunkler Fleckung, in einem Durchmesser von 6 cm, der dann unvermittelt in hellere Färbung der Schale überging, zeigten.

Rallidae.

96. *Rallus aquaticus* L.

In der ganzen Provinz Brandenburg kommt die Wasserralle, hier selten, dort häufiger, vor. Wegen ihres sehr versteckten Lebens wird sie vielfach übersehen. Sie bewohnt nasses Terrain aller Art, oft von geringer räumlicher Ausdehnung, mit und ohne Umgebung von Baum- oder Strauchvegetation, aber meist mit besonderer Bevorzugung von Terrain, welches von Wassergräben durchzogen ist, die mit dichten Krautpflanzungen oder mit verwildertem Strauchwerk umgeben sind. Oft liegen ihren Wohnplätzen größere Waldparzellen nahe. BORGGREVE (l. c. 107) sagt, daß er diese Ralle immer erst im Oktober im Oderbruch fand. Dies mag wohl sein. Wenn er aber ferner bemerkt, daß ihr Brüten im Gebiet, d. i. ganz Norddeutschland, durch sichere Beobachtungen noch zu bestätigen sei, so ist dies irrtümlich. Wie in den angrenzenden Gebieten, so ist auch in der Mark die Wasserralle überall Brutvogel. Wir kennen sie als solchen aus den folgenden Kreisen: Niederbarnim (Valentinswerder, Oranienburg), Teltow (Königswusterhausen und Umgebung), Westhavelland (Brandenburg a. d. H.), Osthavelland (Nauen), Westpriegnitz (Havelberg), Stadtkreis Eberswalde, Templin, Lübben (Spreewald), Stadtkreis Frankfurt a. d. O., Züllichau-Schwiebus, Arnswalde. Alles Kreise aus den verschiedensten Gegenden der Provinz, deren Zahl sich noch vermehren ließe. Selbst in der nächsten Umgebung Berlins brütet diese scheue Ralle. HOCKE (J. f. O., 1891, 212) fand sie in „ziemlich bedeutender Menge“ auf den Rieselfeldern bei Malchow. Die Art ist Zugvogel. Sie trifft Ende März ein und verläßt im Oktober die Provinz. Daß einzelne Individuen hier überwintern, ist bereits durch die Beobachtungen ALTUM's sicher festgestellt worden. LUDWIG (O. MB., 1893, 47) erhielt ein am 14. Januar 1893 bei Potsdam in sehr ermattetem Zustande gefangenes Exemplar. Für die Mark ist der Mai der Hauptmonat der ersten Brut. Bis zum 19. des genannten Monats wurden Gelege gefunden. Bruten vom 7., 10., 11. und 19. Juni dürften bereits der zweiten Periode angehören, die oft bis Mitte Juli (17. Juli nach WALTER, 19. Juli nach WILL) ausgedehnt wird.

Eiermaße (gem. 16 Eier):

L.	Max.	36	Min.	33	D.	34,8	mm
Br.	„	26	„	24	„	24,9	„

97. *Crex crex* (L.).

In geeigneten Gebieten: ausgedehnte, weite, üppige Wiesen mit trockenen oder wasserführenden Gräben, in der Nähe von Chausseen, von Getreide- und Kleefeldern, ist die „Dhauschnarre" ein nirgend fehlender Brutvogel. Moorige Gebiete bewohnt sie nicht. Es scheint — unabhängig von Boden- und damit der Brutverhältnisse — als ob die Art nicht alljährlich in gleicher Anzahl auftritt, sondern periodenweis in mehr oder minderer Menge erscheint. Hierin dürfte vielleicht bei kürzeren Beobachtungsperioden der Grund für das scheinbare Seltenerwerden des Wachtelkönigs, wie es für einzelne Gegenden angenommen wird, zu suchen sein.

Meist trifft die Art im Anfang des Mai hier ein. Aus früherer Zeit liegen nur wenige Daten vor. Ende August beginnt der Abzug und dauert den September hindurch an; die letzten Abzügler wurden, je nach den Witterungsverhältnissen, noch am 12. Oktober beobachtet. Volle Gelege wurden frühestens am 6. Juni gefunden, Gelege zweiter Brut noch Anfang August. Will fand bei Steinbusch die ersten Eier zwischen dem 9. und 20. Juni.

Eiermaße (gem. 13 Eier):

L.	Max.	38	Min.	35	D.	37	mm
Br.	„	26	„	25	„	25,7	„

98. *Porzana porzana* (L.).

Häufiger Brutvogel aller sumpfigen Gebiete, Teiche und Tümpel der Mark, vornehmlich im Westen der Oder. Will schreibt mir, daß er in seinem Gebiet der Neumark den Vogel beobachtet, aber noch keine Gelege gefunden habe. Die Brutvögel treffen oft schon Ende März, meist Anfang April bis zum Mai an den Brutplätzen ein. Anfang bis Ende September verlassen sie das Gebiet. Von den beiden Bruten beginnt die erste frühestens mit dem 2. Mai und dauert bis Anfang Juni. Ende dieses Monats bis Mitte Juli finden sich dann die Gelege der zweiten Brut.

Eiermaße (gem. 12 Eier):

L.	Max.	35,5	Min.	30,5	D.	32,9	mm
Br.	„	24	„	22,5	„	23,5	„

Die Gelege sind großen Schwankungen hinsichtlich Größe, Form und Färbung unterworfen. Rüdiger (in litt.) will behaupten, daß sich unter 30 Gelegen nicht zwei auch nur annähernd gleiche fänden.

99. *Porzana parva* (Scop.).

Die Mitteilungen über das Vorkommen des kleinen Sumpfhuhnes in der Provinz nennen bald *P. parva*, bald *pusilla*. In Wirklichkeit beziehen sie sich sämtlich auf die obengenannte

Art. Das Vorkommen von *P. pusilla intermedia* (Herm.), an sich ziemlich unwahrscheinlich, ist für Brandenburg noch niemals nachgewiesen worden. *Porzana parva* (Scop.) ist jedenfalls im Gebiet nicht so selten, wie gewöhnlich angenommen wird. Sie lebt eben nur äußerst versteckt und an schwer zugänglichen Brüchen in den Luchgebieten, die nur sehr umständlich zu erreichen und noch schwerer zu durchforschen sind und wird daher übersehen und nur selten registriert. Wo sie vorkommt, ist sie auch Brutvogel. Kutter hat in der Nähe von Kottbus in verschiedenen Jahren wiederholt Nester mit Eiern und jungen Vögeln gefunden und über seine Funde Beobachtungen mitgeteilt (J. f. O., 1865, 334), die als mustergültige oft zitiert worden sind. Nach Alexander von Homeyer hat Oberst von Zittwitz wiederholt Eier und Junge aus dem Havellande und aus der Gegend von Rathenow erhalten. In dem erstgenannten Gebiet wurde die Art später von Stimming als Brutvogel bestätigt, der in seiner ersten Notiz über Eierfunde bei Brandenburg von *P. pusilla* sprach (Z. f. O., 1893, 31), später aber in einem längeren Bericht (O. J., 1896, 158) dieselben auf *P. parva* bezog. Schütz besitzt die Art aus Lenzen a. d. Elbe. Aus den Gebieten von Zossen, Kr. Teltow, und Züllichau, Kr. Schwiebus, ist die Art als Brutvogel nachgewiesen worden. Der beste Kenner dieser interessanten, so ungemein versteckt lebenden Art dürfte der alte Hocke gewesen sein, der über das Brutgeschäft des Zwergsumpfhuhns in verschiedenen Zeitschriften — Gefiederte Welt, Zeitschrift für Oologie, Liebe's Zeitschrift, Natur und Haus, usw. — berichtet und ganz ausgezeichnete Schilderungen der Wohngebiete der Art gegeben hat (O. MS., 1899, 236). Leider fehlen seinen Mitteilungen genaue Angaben über bestimmte Lokalitäten. Es geschieht, „um seine Funde vor anderen Sammlern“, wie er selbst schreibt, „möglichst zu verheimlichen“. Wahrscheinlich beziehen sich aber alle seine Beobachtungen auf die Gebiete des Havelländischen und Kremmener Luchs. Im April, Ende des Monats, und bis zur Mitte des Mai trifft das kleine Sumpfhuhn an seinen Brutplätzen ein, die es im September wieder verläßt. Volle Gelege wurden gefunden am 18., 23., 26., 28., 30. Mai und am 2., 5. und 9. Juni.

Eiermaße (gem. 5 Eier):

L.	Max.	31	Min.	29	D.	30	mm
Br.	„	22	„	21	„	21,7	„

(Berl. Museum, Dr. Kutter, Kottbus).

100. *Gallinula chloropus chloropus* (L.).

Das grünfüßige Wasserhuhn wird auf allen passenden Wasserläufen, Seen und Tümpeln mit Schilfvegetation der Mark als ganz regelmäßiger und durchaus nicht seltener Brutvogel angetroffen, ist aber überall nicht so häufig wie die nachstehende Art.

Die Hauptbrutzeit dieser *Gallinula*-Form fällt bei uns in den Monat Mai. Funde aus den Monaten Juni und Juli gehören der zweiten Brut an. Sie geht im September, oft auch erst im Oktober aus dem Gebiet fort und wandert im März und April wieder dort ein. In milden Wintern bleiben einzelne Individuen in der Mark. Am 4. Januar 1900 wurde ein Teichhuhn im Rohr bei Küstrin geschossen, welches ausgezeichnet gut im Fleisch war (Ludwig). Im Beginn des Winters trifft man dieses Wasserhuhn oft auf den kleinsten Seeanlagen in direktester Nähe menschlicher Wohnungen, besonders wenn die Wasserflächen dicht mit gefallenem Laub bedeckt sind. Am 15. November 1916 sah ich noch 10 Stück, paarweise zusammenhaltend, auf einem der künstlichen Seen der Grunewaldkolonie bei Berlin.

Eiermaße (gem. 16 Eier):

L.	Max. 42	Min. 38	D. 40,6 mm
Br.	„ 30,5	„ 28	„ 29,2 „

101. *Fulica atra atra* L.

Die Lietze ist ein ungemein häufiger Brutvogel der ganzen Mark Brandenburg. In den großen Buchten der Havel, z. B. in der dem Dorfe Cladow gegenüber liegenden Steinlake, haben wir oft im Juli bis zu 90 Vögel dieser Art beisammen gesehen. Am 14. November fand Hesse am Müggelsee noch über 100 Stück.

Ankunft gewöhnlich im März — für 1915 bezeichnete mir Will den 13. Februar als erstes Datum —, Abzug im Oktober bzw. November. Viele Individuen überwintern an Stellen, an denen sie Nahrung finden. Angefrorene Vögel sind wiederholt beobachtet worden. Brutzeit Mai und Juni, vereinzelt im April und als Ausnahmen bereits Ende März. Am 1. Mai 1901 fand Hocke vier Gelege mit 9 resp. 10 Eiern.

Eiermaße (gem. 27 Eier):

L.	Max. 57	Min. 50	D. 53,5 mm
Br.	„ 39	„ 33,5	„ 35,5 „

Bei einem von Rüdiger am 12. Juni 1912 am großen Wutzowsee, Oberförsterei Hochzeit, Kr. Arnswalde, gefundenen Gelege hatten die Eier statt der schwarzen Zeichnung große rote Flatschen.

Ibididae.

102. *Plegadis falcinellus falcinellus* (L.).

Diese Art, in Europa ein Bewohner der Mittelmeerländer, verirrt sich zuweilen in das Gebiet der Provinz. Aus älterer Zeit liegen Mitteilungen Ratzeburg's über ein bei Eberswalde erlegtes Exemplar und Naumann's über einen am 3. Juni 1875 im Oderbruch geschossenen Vogel vor. Ein zweites, in demselben Gebiet gesammeltes Exemplar, ein ♂, befindet sich im Zoologischen Museum. Nauwerck berichtet über ein im Oktober

1893 in der Nähe von Berlin erlegtes Exemplar ohne nähere Angabe des Fundortes (O. MB., 1894, 95). ALTUM erwarb für die Sammlung der Eberswalder Forstakademie ein im zweiten Sommer stehendes Exemplar, welches aus einem Trupp von 4 Stück am 23. Oktober 1896 auf den ausgedehnten Wiesenflächen bei Niederfinow, Kr. Angermünde, geschossen worden war (O. MB., 1897, 19 und D. Z., 1897, 196). Dr. HARTWICH (in litt.) beobachtete in der Nähe von Havelberg, bei einer großen Frühjahrsüberschwemmung längere Zeit, „auf einer im Wasser stehenden Weide einen schlanken Vogel mit bräunlich-schwärzlichem Gefieder mit langem, nach unten gebogenem Schnabel von der ungefähren Größe eines Storches“, welchen er für einen Sichler ansprach.

103. *Platalea leucorodia leucorodia* L.

Es ist nur eine ältere Beobachtung über das Vorkommen der Art im Gebiet bekannt. RATZEBURG (l. c.) nennt ein bei Eberswalde erlegtes Exemplar. Das Stück befindet sich nicht in der Sammlung der Forstakademie. Das Vorkommen vereinzelter und versprengter Individuen nimmt nach Osten hin stark ab.

Ciconiidae.

104. *Ciconia ciconia ciconia* (L.).

Der Storch war noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein häufiger Bewohner unserer Mark, der namentlich in den Niederungsdörfern überall brütete. Jetzt ist seine Zahl erschreckend zurückgegangen und die Zeit wird kommen, daß er zu den sehr selten hier und da nur noch auftretenden Arten gezählt werden wird. Aus dem Bannkreise Berlins ist er längst verschwunden. Der letzte Horst stand 1867 im Garten des Hauses Belle-Alliance-Platz 8. Nicht gerade häufig findet man heute noch in einem Dorf ein besetztes Nest auf der First des Hauses. Meist ist der Storch bereits aus unseren dörflichen Siedlungen verschwunden. Die Bemerkung ECKSTEIN's, daß man allenthalben ein, vielleicht auch zwei Storchnester in den Dörfern finde, die seit Menschengedenken besetzt sind, dürfte, allgemein gesprochen, für die Mark heute nicht mehr zutreffen. GEORG E. F. SCHULZ schreibt mir, daß der weiße Storch in der Uckermark vor ca. 10—15 Jahren noch ein häufiger Brutvogel gewesen sei. In dem Dorfe Ellingen, Kr. Prenzlau, z. B. war auf jeder Scheune ein Nest, oft waren zwei auf einem Dach. Das Dorf Hardenbeck besaß vor 40 Jahren noch neun Nester, heute nur noch eins. Vielen Gegenden des Zauch-Belziger Kreises fehlt er bereits fast ganz. Wenn man durch die dortigen Dörfer fährt, sieht man überall noch Nester, aber sie sind leer und bereits seit Jahren unbezogen. In Gr.-Ziethen, Kr. Angermünde, soll sich

noch eine ganze Kolonie nach Eckstein befinden; nicht weniger wie zwölf bewohnte Nester kann man dort zählen neben etwa halb so vielen, die seit Jahren verlassen, eine eigenartige Flora tragen. Ich habe diese Gegend nie besucht. Wiederholt ist der weiße Storch in den Bruchdörfern des Oderbruchs auf einzelnen alten Walnußbäumen horstend gefunden worden[1]). Borggreve teilte mit, daß er in einzelnen Gegenden der Provinz Pärchen der Art auch im Walde horstend fand. Wir haben zwar das letztere nie beobachtet, fanden aber wiederholt in großen, ausgedehnten Forsten einzelne Störche, weit ab von jeder menschlichen Niederlassung, meist allerdings im Herbst, wo sie auf Bäumen übernachten. In der Nähe von Reetz, Kr. Arnswalde, befindet sich nach Eckstein eine Storchkolonie, deren Horste auf Bäumen stehen. Rüdiger teilte mir mit, daß diese Angabe Eckstein's eine irrtümliche sei. Dagegen hat Hesse (O. M., 1914, 155) auf ein kolonieweises Horsten des weißen Storches bei Krausnick im unteren Spreewald, Kr. Luckau, hingewiesen. „Auf einer Blöße befindet sich auf einigen mächtigen alten Eichen eine Storchkolonie. 1912 waren außer Resten bereits zerstörter noch etwa 10 Horste vorhanden, von denen aber nur die Hälfte besetzt war. Bis ungefähr 1904 sollen hier ca. 40 Horste vorhanden gewesen sein, davon sieben auf einer Eiche. Also auch hier Rückgang der Störche, obwohl selbst 1912 noch leere Horste für weitere Brutpaare zur Verfügung gestanden hätten." Nicht nur im Herbst sieht man auch jetzt noch weiße Störche in größeren Scharen, sondern auch im Frühjahr hat man dies an geeigneten Stellen zu beobachten Gelegenheit. So fanden wir am Abend des 21. Mai 1899 zwischen Freienwalde a. d. O. und Falkenberg eine größere Zahl dieser prächtigen Vögel. Während bekanntlich im Niederoderbruch von Freienwalde talaufwärts nach Wriezen zu die Bruchländereien durch die hier befindlichen zwei Schöpfwerke wasserfrei gehalten werden, ist die große Bruchniederung zwischen Freienwalde und Falkenberg, die noch kein Schöpfwerk besitzt und zur Heugewinnung benutzt wird, vom Stauwasser der Oder weithin überflutet. Auf diesen Bruchwiesen nun war eine Anzahl von Störchen versammelt, wie wir sie bis dahin, selbst nicht im Spreewald im Herbst, beisammen gesehen haben. Wir zählten in der Nähe des Bahndamms 93 Individuen. Man nahm früher an, daß dies unbeweibte Männchen seien, die sich im Frühjahr zusammen zu scharen und vielfach, nicht immer, den Sommer hindurch zusammen zu halten pflegen. Man nennt solche Störche in der Mark „jüste Störche". Die Untersuchungen Thienemann's haben aber gezeigt, daß die

[1]) Die Abbildung eines Storchnestes auf einer Linde im Rittergutsgarten von Deutsch-Baselitz in der Amtshauptmannschaft Kamenz, Ostsachsen, findet sich im 6. Bande (S. 106) der Mitteilungen des Landesvereins sächs. Heimatschutz, 1917.

vor und während der Brutzeit sich herumtreibenden, nicht nistenden Störche keineswegs, wie auch Fr. v. Lucanus betont, nur überzählige Männchen sind, sondern daß der alte Vogel beider Geschlechter nicht in jedem Jahre horstet, vielmehr ab und zu Pausen im Brutgeschäft eintreten läßt.

Die Ankunft des weißen Storches liegt in Brandenburg zwischen Mitte Februar — früheste Notiz am 16. genannten Monats — und Anfang bis Ende April (17. April nach Hocke, 27. April nach Helfer); Will bezeichnet für Steinbusch (Neumark) den 9. April (1910), 7. April (1911), 11. April (1912) als Ankunftsdaten. Der Abzug fällt in die Zeit von frühestens 14. August bis zum Ende dieses Monats. E. Kleiner beobachtete am 21. August 1915 über Steglitz in der Richtung NNW nach SSO eine große Zahl von ziehenden Störchen, die er auf 3—400 Stück schätzte. Für den gleichen Tag gibt Dr. Schäff eine Mitteilung aus Küstrin. Beide Beobachter bezeichnen den Termin als einige Tage früher, als sonst die Regel sei. Das ist allerdings richtig, doch kommen, wie oben bemerkt, auch Zugtage noch vor dem 21. August vor.

Die Brutzeit umfaßt die Zeit von Mitte April bis Mitte, sogar Ende Juni. Will fand in der Neumark am 28. Juni ein Gelege.

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L.	Max.	75,5	Min.	67	D.	70,7 mm
Br.	„	55	„	46	„	50,7 „

105. *Ciconia nigra* (L.).

Die Angabe Bechsteins, daß der schwarze Storch in den Teilen Brandenburgs, in denen sich Sümpfe und Moräste finden, nicht gerade selten sein solle, dürfte bereits vor Dezennien nicht mehr den Verhältnissen seines Vorkommens entsprochen haben. Dieser schöne Vogel ist gegen früher in der Mark ganz bedeutend an Individuenzahl zurückgegangen. Gerade in den letzten Dezennien muß man von einer besonders starken Abnahme desselben sprechen. Er wohnt zwar an geeigneten Lokalitäten noch immer, aber nur in vereinzelten Horstständen. Die Gebiete um Berlin, in denen er früher als Brutvogel vorkam, wie die Havelgelände, am Heiligensee, bei Marwitz, Oranienburg u. a. weisen ihn schon lange nicht mehr auf. Wenige Gegenden besitzen noch mehrere Horste. Auch die Zeiten, in denen man zur Frühlingszeit hundert und mehr Exemplare beisammen sehen konnte, wie dies Borggreve noch im Oderbruch in den sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts beobachtete, sind lange vorüber.

Nachstehend gebe ich eine Übersicht der wichtigsten Horstgebiete des schwarzen Storches in der Mark, die heute noch, so viel ich weiß, meist mit einzelnen Horsten besetzt sein dürften.



Georg E. F. Schulz phot.

Horst von Ciconia nigra L.
Forstbezirk Wunder bei Baruth.



Im Nordwesten von Berlin: Kreis Ruppin (Alt-Ruppin, Neuroofen, Zechlin, Möllensee); Ostpriegnitz fehlen; Westpriegnitz (Breetz, Havelberg, Perleberg).

Im Norden: Prenzlau fehlen; Templin (Reiersdorf); Angermünde (Werbellingebiet).

Im Nordosten: Soldin (Wildenow, Karzig, Dölzig, Lichtefleck); Arnswalde (Hochzeit); Friedeberg i. d. Neumark (Driesen).

Im Osten: Landsberg (Kladow); Oberbarnim (Eberswalde, Lietzegöricke); Niederbarnim (Birkenwerder, Gr.-Schönebeck, Neuholland, Neuendorf, Wensickendorf); Lebus (Hangelsberg, Fürstenwalde, Frankfurt, Heidenau); Weststernberg (Grimnitz, Reppen); Oststernberg (Königswalde).

Im Westen: Osthavelland fehlen; Westhavelland (Rathenow, Brandenburg).

Im Südwesten: Zauch-Belzig fehlen.

Im Süden: Jüterbog-Luckenwalde (Rauhbusch, Kunersdorf, Baruth, Luckenwalde); Teltow fehlen; Lübben (Börnichen, Lübben); Kalau (Grünhaus).

Im Südosten: Beeskow-Storkow (Kummersdorf); Züllichau-Schwiebus fehlen; Krossen (Krossen); Guben (Guben); Kottbus (Tauer); Sorau (Pfoerten, Forst); Spremberg fehlen; Landsberg a. d. W. (selten).

Detmers führt von märkischen Forstrevieren, von denen viele bereits oben genannt sind, 19 an, in denen der schwarze Storch noch horstet. Davon entfallen 8 auf den Reg.-Bez. Potsdam und 11 auf Frankfurt a. d. Oder. Etwas günstiger im Gesamtresultat stellt sich das Ergebnis der statistischen Aufnahmen von Eckstein aus dem Jahre 1912. Für den Reg.-Bez. Potsdam registriert er 3 bewohnte und 1 unbewohnten Horst, 2 davon auf Eichen und 1 auf der Kiefer; für den Bezirk Frankfurt a. d. O. 13 bewohnte und 9 unbewohnte Niststätten, von diesen 7 auf Eichen, 2 auf Buchen und 11 auf Kiefern. Letztere sind nach den Eckstein'schen Angaben für ganz Preußen die am häufigsten benutzten Horstbäume.

Um die Mitte des April kommt der schwarze Storch in der Mark an und verläßt sie bis Ende August. Darüber hinaus werden nur ganz ausnahmsweise schwarze Störche im Gebiet beobachtet. Im allgemeinen liegt die Brutzeit der Art zwischen Anfang und erstem Drittel des Mai bis ungefähr zum 20. Juni. Aus dem Jahre 1901 findet sich bei Hocke eine Angabe vom 23. April, ein ungemein früher Termin. Einen noch früheren finde ich in den Aufzeichnungen von Treskows. Er hatte bei Oranienburg am 14. April (1895) einem Horst 2 Eier entnommen und fand in demselben Nest am 28. April 4 nachgelegte Eier. Zum Horstplatz wählt der schwarze Storch gern hohe Bäume, besonders wenn solche in der Nähe von Sümpfen und Wiesen liegen. Er ist ein einsam lebender Geselle, der die Nachbarschaft seines Gleichen nicht sucht. „Er teilt mit dem weißen Storch nicht

die Gewohnheit des geselligen Brütens, sondern seine Horste stehen entweder ganz vereinzelt, und das ist die Regel, oder wo er besonders häufig ist, wie in den sumpfigen Wäldern der Donaugegenden, sind sie durch Zwischenräume von mindestens 250 m getrennt" (Rey). Gegenüber diesen allgemein angenommenen Ansichten über das Horsten des schwarzen Storches war mir eine Mitteilung von Interesse, welche ich Ewald Puhlmann (in litt.) verdanke. Er schreibt: „Anfang der achtziger Jahre machte mich, als ich gerade den Frühjahrszug von *Ciconia alba* beobachtete, der mir bekannte Bauerngutsbesitzer Rottstock, vordem in Elsholz bei Beelitz ansässig, aufmerksam, daß in seiner Heimat schwarze Störche auf starken Bäumen nisten, und zwar meistens mehrere Paare auf einem Baume. Einige Jahre darauf bestätigte mir ein Förster aus derselben Gegend, daß noch Reste von der „Schwarzstorchkolonie" und einige Schwarzstörche vorhanden wären. Im Juli 1893 suchte ich selbst zwecks näherer Erforschung Elsholz auf. Ein alter Eingesessener bezeugte mir das einstige Vorhandensein der Brutkolonie, deren Bewohner aber im letzten Jahrzehnt, d. h. von 1893 an rückwärts, rapid abgenommen hätten, so daß kein Vogel mehr käme. Dazu seien auch die Horste im Laufe der Jahre heruntergefallen und von allem sei nichts mehr zu sehen".

Die Oberförsterei Hochzeit, Neumark, hat schon seit vielen Jahren einen besetzten Horst des schwarzen Storches. Horstbaum: Kiefer. Rüdiger beobachtete diesen Horst in den Jahren 1912—1915. Im Jahre

1912 wurden 4 Junge erbrütet
1913 „ 3 „ „
1914 „ 4 „ „
1915 „ 4 „ „

Da dieser Horst schon lange vor 1912 bestand, so muß man sich doch fragen, schreibt Rüdiger, wo die Jungstörche bleiben und wo sie sich ansiedeln. Von einer Vermehrung der Art in irgend einer Gegend hört man nichts. In den achtziger und neunziger Jahren fanden sich in Hochzeit 3 besetzte Horste, in denen junge Vögel erbrütet wurden. Wo bleiben all' diese jungen Vögel?

Der Gegenstand, den Rüdiger mit den obigen Fragen berührt, hatte im Jahre 1910 gelegentlich eines Vortrages von Eckstein auf dem 5. Internationalen Ornithologenkongreß über das Vorkommen des schwarzen Storches in Preußen eine lebhafte Diskussion hervorgerufen. Ich hatte darauf hingewiesen, daß die fortschreitende Kultur und die forstwirtschaftliche Aufschließung großer Waldkomplexe mit ihren Störungen allein das Verschwinden von *Ciconia nigra*, diesem herrlichen Naturdenkmal, nicht erklären könne. Noch andere Momente müßten für das Seltenwerden dieses schönen, scheuen Waldbewohners mitsprechen. In der Mark gibt es noch viele große, ausgedehnte

und stille Waldungen, in denen der schwarze Storch früher nistete, und die sich in keiner Weise gegen zurückliegende Zeiten verändert haben. Im Gegenteil. Sie haben sich, in Beständen, Brüchen und allgemeinem Gelände, von Menschenhand unberührt, derartig auch als Nahrungsquelle weiter entwickelt, daß sie heute, mehr denn früher, günstigere Horst- und Ernährungsgebiete für den schwarzen Storch darstellen als vor Dezennien. Einige dieser Waldungen, in denen sich noch neben Reiherständen mehrfach besetzte Horste vom Fischadler und vom Kolkraben befinden, werden nie beunruhigt und dürfen nur mit besonderer Erlaubnis der Hofjagdkammer betreten werden. Hin und wieder wurden hier im Frühjahr von den Prinzen des Königlichen Hauses einige Reiher abgeschossen, sonst fällt kein Schuß in diesen weiten Revieren. Und trotzdem ist *Ciconia nigra* aus ihnen entweder bereits ganz verschwunden oder ist dort doch dem Verschwinden nahe. Es müssen also hierfür noch andere Faktoren, die wir nicht kennen, maßgebend sein. Lord Rothschild glaubte die Tatsache des Seltenwerdens des schwarzen Storches dadurch zu erklären, daß die alten Horstvögel die selbständig gewordenen Jungen aus der Gegend vertreiben. Nach dem Absterben der alten Vögel bleiben infolgedessen die Horste leer und die Art verschwindet aus der betreffenden Gegend. Wäre dies der Fall, so müßte man doch, wie schon oben bemerkt, irgendwo neue Ansiedlungen junger Paare bemerken, was in den angrenzenden Provinzen und Gebieten nicht der Fall ist. Oder man muß annehmen, daß die von den Alten vertriebenen jungen Vögel in sehr entfernt liegenden Gebieten zur Brut schreiten. Soviel ich indessen weiß, hat der schwarze Storch in ganz Deutschland überall eher ab- als zugenommen.

Rüdiger (in litt.) vertritt die Ansicht, daß der seit Jahren verstärkte Holzeinschlag alter Holzbestände, Kiefern und auch Rotbuchen, überhaupt die rationellere Forstwirtschaft und der in letzter Zeit umfangreichere menschliche Verkehr im Walde viel dazu beiträgt, den Schwarzstorch aus unseren Waldrevieren zu verdrängen. Möglich, daß selbst der beschränkteste Forstbetrieb die Vögel schon stört und daß Waldschläge selbst in Entfernungen von 200—300 m vom Horste die Störche veranlassen, ihre alten Nistplätze zu verlassen.

Eiermaße (gem. 12 Eier):

L.	Max. 69,5	Min. 62,5	D. 65,4 mm
Br.	„ 49	„ 46	„ 47,6 „

Ardeidae.

106. *Nycticorax nycticorax nycticorax* (L.).

In dem 9. Band seiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands (1838), der die Reiher behandelt, sagt Naumann (155):

„In der Niederlausitz soll die nächtliche Rohrdommel sich sonst in einigen Gegenden, z. B. im Spreewalde, sehr häufig fortgepflanzt haben, ist in neueren Zeiten aber dort gänzlich verschollen. Noch vor wenig Jahren fand man mehrere brütend in einem Reiherstande an der Oder unweit Oderberg, die aber bei der Usurpation desselben durch Kormorane sammt den Fischreihern daselbst verschwunden sind.“ So NAUMANN. Woher er diese sehr interessante Mitteilung erhalten hatte, ist leider, wie auch in ähnlichen Fällen bei anderen märkischen Vorkommen, bis jetzt nicht festzustellen gewesen. Die Angabe ALTUM's (O. MS., 1893, 10): „Die einzige Gegend, woselbst sich dieser südöstliche Vogel in unserem nördlichen Deutschland dauernd niederlassen könnte, möchte wohl nur der Spreewald sein; daß er zur Zeit der Falkenbeize daselbst heimisch war, ist so ziemlich verbürgt.“ ist vielleicht in Hinblick auf die obigen NAUMANNschen Mitteilungen geschrieben. Interessant ist jedenfalls, daß die heutige wendische Bevölkerung des Spreewaldes noch den oberwendischen Namen „Kwawko“ für den Nachtreiher besitzt. Brutvogel ist der Nachtreiher bereits seit langer Zeit nicht mehr in unserer Provinz. Nur eine Notiz aus neuerer Zeit läßt vielleicht noch auf ein Brutvorkommen schließen. Forstmeister ZUR LINDE, ein ausgezeichneter Beobachter, bezeichnet den Nachtreiher für Gramzow in der Uckermark 1878 als unbedingten Sommervogel, dessen Ankunft er für den 7. März notiert. Auch für 1880 bezeichnet er ihn in gleicher Weise und nennt ihn „nicht selten“ (J. f. O., 1878, 419 und 1880, 72). Vereinzelt herumstreichende Exemplare sind wiederholt für die Mark nachgewiesen worden. SCHULZ erhielt ihn aus der Neumark, die kleine Sammlung im Jagdschloß Grunewald besitzt ein in der Umgegend geschossenes Stück, das Zoologische Museum ein Exemplar (♀) aus Spandau. Ende der siebziger Jahre wurde ein Paar in der Nähe von Peitz, Kr. Kottbus, nach den Mitteilungen WITZMANN's erlegt. Nach WAASE bei Treskow, Kr. Ruppin, zwischen 1890 und 1894 geschossen. KRÜGER-VELTHUSEN erwähnt bereits 1883 eines bei Neuruppin erlegten Exemplars. Am 30. Mai 1892 wurde ein altes ♂ der Art in einem Ottereisen bei Berneuchen, Kr. Landsberg, Neumark, gefangen und ALTUM übersandt. Also auch hier wie bei Peitz in der Nähe großer Fischzuchtanlagen. Am 21. Mai 1905 erlegte man ein Exemplar bei Falkenhagen, Frankfurt a. d. O. (KANISCH). Möglicherweise handelte es sich bei dem Berneuchener Stück um ein dem Berliner Zoologischen Garten entflohenes Exemplar, was jedoch nicht festzustellen war. Am 1. Juli 1892 meldete der bekannte Rittergutsbesitzer v. D. BORNE, der Besitzer der großen Fischzuchtanlagen von Berneuchen, aufs neue an ALTUM, „daß in etwa 20 m Höhe über dem großen alten, von der Markgräfin Katharina von Küstrin 1540 erbauten Karpfenteiche zwei Nachtreiher fliegend von seinem Fischmeister gesehen und mit voller Bestimmtheit als solche erkannt seien“.

Altum hat über dieses Vorkommen mehrfach berichtet (O. MS., 1893, 9; D. J. Z., 1892, 333). Auf diese Mitteilungen beziehen sich auch die Angaben Schäff's, daß Nachtreiher im Sommer 1892 bei Werneuchen (statt Berneuchen) geschossen worden sind.

R. Th[ielemann] erwähnt in der Hocke'schen Zeitschrift (1901, 102), „daß die Nachtreiher aus ihrer einstigen Niederlassung bei Brandenburg längst vollkommen verschwunden sind.“ Krüger-Velthusen, der ganz ausgezeichnete Kenner der Gegend von Brandenburg, hat, wie er mir mündlich wiederholt erklärte, nie von einer Focken-Brutkolonie in jener Gegend etwas in Erfahrung bringen können. Bei Lenzen a. d. E., in der Lenzener Wische, wurde im September 1860 vom Amtmann Borchert auf Rietz ein Exemplar erlegt, welches sich in der Sammlung von Schütz befindet.

Nicht uninteressant für das Gebiet der Mark ist der Hinweis, welchen Stoltz (Abhandl. d. Naturf. Ges. in Görlitz, 27. Bd. 1911, Sep. Abdr. 30) aus der angrenzenden preußischen Oberlausitz gibt. Nach dieser Mitteilung wurde an einem Teiche bei Trebus — nicht allzuweit entfernt von der südlichen Grenzlinie unserer Provinz — am 2. August 1904 ein junger Nachtreiher geschossen. „Das oben gleichmäßig braune, unten hellere, braun längsgefleckte Gefieder mit gelbweißen Tropfenflecken bezüglich Stricheln auf dem Kopf und Rücken und weißer Kehle zeigt einen Vogel an, der sich noch nicht sehr weit vom Neste entfernt haben konnte.“ Das Stück steht im Schlosse zu Trebus. Auf der Karte Nr. 1, welche Stoltz seiner Arbeit beifügt, liegt das genannte Gut nahe der Weißen Schöps, welche sich mit der Schwarzen Schöps zur „Großen Spree“ vereint.

107. *Botaurus stellaris stellaris* (L.).

Brutvogel in der ganzen Mark. Wir selbst haben ihn in den Kreisen Teltow, Osthavelland, Niederbarnim, Oberbarnim, Brandenburg, Kottbus, Züllichau-Schwiebus, Landsberg, Königsberg, Lübben, Kalau und Sorau zur Brutzeit gefunden. Er bewohnt die breiten, dichten, mit Schilf, Rohr und Buschwerk besetzten Seen, Teiche, Moräste und Sümpfe, möglichst fern vom menschlichen Verkehr in schwer zugänglichen Lagen. Rüdiger nennt ihn für den Grimnitz- und Paarsteinsee. An den verschiedensten Stellen des Gebietes sind Vögel dieser Art in Reusen, die zum Trocknen aufgestellt waren, gefangen und gefunden worden. (Vgl. auch H. Otto, D. J. Z., 1912.) Bereits im März, spätestens im April trifft die große Rohrdommel in den märkischen Gebieten ein, die sie im September bzw. bis zur Mitte Oktober wieder verläßt. Einzelne Individuen bleiben in milden Wintern an geschützten Stellen in der Mark. Die Brutzeit beginnt hier, entgegen mannigfachen Angaben, die sie später notieren, bereits im ersten Drittel des Mai bis ungefähr Mitte Juni.

Eiermaße (gem. 6 Eier):

L.	Max.	53,5	Min.	50,5	D.	52 mm
Br.	„	38,5	„	37	„	37,8 „

108. *Ixobrychus minutus* (L.).

Der Zwergreiher ist Brutvogel im ganzen Gebiet, der allerdings in einzelnen Jahren häufiger aufzutreten scheint als in anderen. Früher regelmäßig benutzte Brutplätze, z. B. in der Nähe Berlins, hat er in der letzten Zeit aufgegeben. Hocke hat (O. MB., 1893, 371) eine gute und ungemein treffende Beschreibung der Niststätten der Art gegeben und dabei auch auf das Brüten in Kolonien, welches in den verschiedensten Gebieten der Mark beobachtet worden ist, hingewiesen. Seine Mitteilungen beziehen sich — natürlich ohne Angabe seinerseits, wie man dies bei ihm gewöhnt ist — auf den Orankesee bei Berlin, an dem die kleine Rohrdommel in früheren Jahren ein häufiger Brutvogel war. Walter traf sie noch in nicht zu weiter Entfernung von Charlottenburg, wo sie heute gleichfalls nicht mehr vorhanden ist. Dagegen ist sie ein ständiger Bewohner der großen, der Havel tributären Seen im Westen der Provinz wie der Spree- und Odergebiete im Süden und Osten. Sie brütet bei Steinbusch (Neumark), doch hat Will Gelege daselbst noch nicht gefunden. Die Brutzeit der Art fällt in das Ende des Mai, in den Monat Juni und dehnt sich bis in die ersten Tage des Juli aus. Die meisten aus der Mark vorliegenden Brutdaten liegen im Juni: 2. 1898; 16. 1899; 23. 1900; 9. 1901; 12. 1904; 12. 1905.

Um die Mitte des September verläßt der Zwergreiher unsere Mark und kehrt, je nach den Witterungsverhältnissen, im April und Mai wieder in die Brutgebiete zurück.

Eiermaße (gem. 26 Eier):

L.	Max.	34	Min.	30	D.	32,4 mm
Br.	„	25,5	„	23,5	„	24,8 „

Ardeola ibis ibis (L.).

Ardea bubulcus Cuv., Bolle, Wirbelth. d. Prov. Brandenbg., Vögel, Berlin 1886, 35. — Bolle, J. f. O., 1884, 245. — *Bubulcus ibis*, Schalow, Madarasz Zeitschr., 1885, 11.

Die vorstehenden Zitate beziehen sich sämtlich auf *Ardeola ralloides ralloides* (Scop.). Bolle, der zuerst auf das Wirth'sche Exemplar hingewiesen hatte, bestimmte es zu obiger Art gehörig. Nachdem ich es mehrere Jahre später gesehen, rektifizierte ich den Irrtum (J. f. O., 1890, 15).

Nach einer anonymen Mitteilung in der D. Jägerzeitung (1883, 161) soll ein Exemplar von „*Ardea bubulcus*“ bei Tegel geschossen worden sein. Es fehlt jede Notiz über den Verbleib des Stücks.

109. *Ardeola ralloides ralloides* (Scop.).

Das einzige Exemplar dieser Form, welches aus Brandenburg bekannt geworden ist, wurde von Franz Wirth in Lindow im Jahre 1881 bei Woltersdorf in der Nähe von Gransee erlegt. Ich habe das Stück in der kleinen Sammlung des Genannten gesehen, leider aber nicht in Erfahrung bringen können, wohin es nach dem Tode desselben gekommen ist. Ein junges ♂ dieses Reihers wurde am 1. Juni 1912 in Mecklenburg (in der Lewitz) in einem Eisen gefangen.

Aus älterer Zeit liegen fast aus allen Grenzgebieten der Mark: Thüringen, Sachsen, Anhalt, Schlesien, Posen, Westpreußen und Mecklenburg Mitteilungen über mehrfach erlegte Exemplare vor. Weiter nach Osten ist die Art sehr selten gefunden worden. Tischler verzeichnet ein Stück für Ostpreußen.

110. *Ardea cinerea cinerea* L.

Der Fischreiher ist in der ganzen Mark, die ihm in ihren ausgedehnten Seen, ihren Flüssen und Bachgeländen reiche Nahrung darbietet, ein überall vorkommender Brutvogel, der meist in größeren oder kleineren Kolonien, seltener einzeln, in den am Wasser gelegenen Waldungen, großen wie kleinen, gesellschaftlich horstet. Wird eine Kolonie zu ausgedehnt und durch die Fischereiberechtigten eine energische Zerstörung derselben durchgeführt, dann pflegen die Reiher das ungastliche Gebiet zu verlassen, um sich in größerer oder geringerer Entfernung von neuem anzusiedeln. Oft verlassen sie auch ihre Siedlungen ohne wahrnehmbaren Grund. Kolonien, die vor kurzer Zeit erst angelegt wurden, verschwinden und neue tauchen plötzlich auf, ohne daß jemand weiß, wann sie eigentlich entstanden sind.

Die alten mehrfach in der Literatur genannten Reiherstände an der Havel bei Schildhorn, am Tegeler See, in der Letzlinger Heide, bei Oderberg und viele andere existieren nicht mehr. Interessant ist die Tatsache, daß beim Dorfe Nehmitz (Zauch-Belzig) ein Reiherstand vorhanden ist, dessen bereits der alte Chronist Bekmann im Jahre 1750 erwähnt.

Nachstehend gebe ich die Namen einiger Orte, in denen sich noch heute Reiherstände befinden. Die Flußgebiete sind in weiter Umgrenzung angenommen.

Havelgebiet: Jederitzer Holz bei Havelberg, Ferch am Schwielowsee, Nehmitz, Neu-Thymen, Kröchlendorf, Potsdam, Grunewald, Wannseegebiet, Neuendorf, Oranienburg, Neuholland, Lehnin, Gr.-Kreutz.

Rhingebiet: Alt-Ruppin, Lietge, Alt-Friesack.

Spreegebiet: Duberow, Fürstenwalde, Erkner, Grünau, Rüdersdorf, Zossen, Neubrück, Rangsdorf.

Uckergebiet: Gramzow.

Odergebiet: Stolpe, Alt-Litzegöricke, Liepe, Joachimsthal, Glambeck, Grimnitz, Biesenthal, Soldin, Reetz, Müncheberg, Freienwalde, Krossen (Merzwiese und Rudnitz), Braschen, Neuhardenberg.

Netzegebiet: Driesen, Lubiathfließ, Marienwalde.

Warthegebiet: Königswalde.

Auch über den Reiher hat Eckstein wie über *Ciconia nigra* 1912 eine statistische Übersicht nach den Antworten eingegangener Fragebogen veröffentlicht. Er unterscheidet in derselben Einzel- und Koloniehorste. Für die beiden für die Provinz in Frage kommenden Regierungsbezirke führt er insgesamt 616 Horste auf, von denen auf Potsdam 371 und auf Frankfurt a. d. O. 245 entfallen, d. h. auf ersteres Gebiet rund 60 % und auf letzteres 40 %. Dieses Zahlenverhältnis läßt insofern eine nicht ganz genaue Zählung annehmen, als von dem Gesamtflächengehalt der märkischen Seen von 28400 Hektar (vgl. Samter, Märkische Seen in Areal und Maximaltiefe, Brandenburg 1909, 422) vielleicht mehr denn 50 % auf den Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O. entfallen. Man sollte also hier an den vielen, z. T. sehr fischreichen Seen eine größere Zahl horstender Reiher vermuten. Nach Eckstein besitzt Potsdam 72 Einzelhorste und 11 Kolonien mit 299 Horsten. Auf Frankfurt a. d. O. entfallen 53 Einzelhorste und nur 9 Kolonien mit insgesamt 192 Horsten. Überraschend groß ist in den vorstehenden Mitteilungen die Zahl der Einzelhorste. Wir selbst haben nur sehr wenige gesehen. Auch aus den angrenzenden Provinzen sind nur relativ wenige bekannt. Reichling bemerkt für das Münsterland ausdrücklich, daß einzeln brütende Reiherpaare nur in ganz seltenen Fällen beobachtet wurden.

Oft schon um die Mitte des Februar treffen die Reiher an den märkischen Gewässern ein. Die Hauptzeit der Rückkehr aus dem Süden dürfte der März sein. Doch auch aus dem April liegen Beobachtungen vor, so z. B. aus dem Jahre 1901 vom 4. genannten Monats (Rüdiger). Im September und Oktober verlassen sie im allgemeinen die Provinz. Einzelne überwintern, die Zahl der hier bleibenden Individuen scheint in den letzten Dezennien zugenommen zu haben. Diese Wintervögel leiden oft unter der starken Kälte und intensivem Nahrungsmangel. Schulz (Neustadt a. d. D.) berichtet von einem erlegten Wintervogel, der ausschließlich Kaninchenlosung in seinem Magen hatte. Die Brutzeit beginnt früh. Thielemann fand bereits Gelege in der letzten Februarwoche des Jahres 1899. Hocke verzeichnet volle Gelege vom 15. März. Die zweite Hälfte des genannten Monats und der April dürften in der Mark die Hauptbrutzeiten des Reihers sein. Auch bis zum 10. Mai als Ausnahmen fanden sich noch vereinzelt frische Eier in den Horsten. Nach Bau hatte der Fischreiher bereits am 21. März 1892 im Grunewald frische Eier. Am 31. März bestieg er 10 Reiherhorste [wahrscheinlich in Jühnsdorf], die volle und etwas angebrütete Gelege enthielten.

Hocke verzeichnet vom Jahre 1904 Gelege von 4, 4, 4 und 5 Eiern vom 13. April.

Eiermaße (gem. 81 Eier):

L.	Max.	66	Min.	56	D.	60,2 mm
Br.	„	46	„	40	„	43,2 „

Nach Rüdiger (gem. 50 Eier) der Durchschnitt 60,2/43,3 mm.

111. *Ardea purpurea purpurea* L.

Als zufälliger Besucher wurde diese Reiherform vereinzelt in Brandenburg beobachtet und erlegt. Ratzeburg erhielt einen Purpurreiher aus der Umgebung von Eberswalde. Borggreve (l. c. 127) erwähnt eines mitten im Sommer bei Schwedt geschossenen Exemplars. Ein Individuum der Art, nach der Mitteilung ein juv. ♀, wurde im Herbst 1882 im Spreewalde erlegt und beim Präparator Ludwig in Berlin ausgestopft. Das Brustbein dieses Exemplars gelangte in die Sammlung Max Jablonski's in Zion bei Stentsch. Ein weiteres Stück des Purpurreihers aus der Mark wurde am 5. Juli 1885, also zur Zeit der Brut, von dem Ziegeleibesitzer Nölte in Niederfinow, Kr. Angermünde, geschossen. Am 8. Juli 1917 erlegte Otto Bock einen etwa einjährigen Vogel bei Kremmen. Das Stück befindet sich im Berliner Museum. Interessant ist das wiederholte Vorkommen dieses Reihers im Monat Juli in der Mark. Es handelt sich wahrscheinlich in allen Fällen um aus dem Westen verflogene Exemplare, wie solche aus den an Holland grenzenden Distrikten Norddeutschlands mehrfach bekannt geworden sind.

112. *Egretta alba alba* (L.).

Nach einer Mitteilung Krüger-Velthusen's wurde ein Exemplar des Edelreihers an einem Havelbruche bei Brandenburg von Gustav Stimming sen. angeschossen, erbeutet und eine Zeit lebend in Gefangenschaft gehalten. Über den weiteren Verbleib dieses einzigen für die Mark nachgewiesenen Exemplars habe ich leider nichts in Erfahrung bringen können. Auch das genaue Datum ist unbekannt geblieben. Es ist auffallend, daß dieser Reiher, der in Schlesien schon brütend gefunden und auch aus anderen an Brandenburg grenzenden Gebieten mehrfach nachgewiesen worden ist, erst einmal aus der Mark bekannt wurde.

Egretta garzetta garzetta (L.).

Waase führt in seiner „Ornis Ruppinensis“ ein Exemplar dieser Art auf, welches im Jahre 1878 bei Lindow geschossen worden ist. Er fügt der Angabe hinzu: von Seehase gestopft. Ohne Nachweis des Belegexemplares dürfte die Art vorläufig nicht für die Mark aufzuführen sein.

Ein in Pommern im Jahre 1851 erlegtes Stück befindet sich nach KOSKE (J. f. O., 1919, 175) im Greifswalder Universitätsmuseum.

Pteroclidae.

113. *Syrrhaptes paradoxus* (PALL.).

Weder SCHULZ (1845) noch VANGEROW (1855) wußten etwas von dem Vorkommen des Steppenhuhnes in Brandenburg. Erst die Züge dieses asiatischen Wanderers in den Jahren 1863 und 1888 wurden in der Literatur registriert. Die Mitteilungen über die erste Einwanderung sind nicht nur für unsere Provinz, sondern auch für ganz Deutschland ungemein dürftige. Für Brandenburg liegt nur eine einzige Beobachtung vor, welche BOLLE (J. f. O., 1863, 245) mitteilte. Nach Angabe des Präparators SCHWARZ wurde am 4. Juni 1863 auf einem Felde in der Nähe von Nauen im Osthavellande ein ♂ in äußerst ermattetem Zustande ergriffen. Der genaue Fundort, welchen BOLLE nicht angibt, ist das Dorf Markau. Das Exemplar kam an das Berliner Museum, wurde aber als wertvolles märkisches Belegstück bedauerlicherweise später an die Sammlung des Zoologischen Instituts abgegeben. Der Zug dauerte im Jahre 1863, soweit sich dies verfolgen läßt, vom 17. Mai bis 23. Juni. Sicherlich sind in dieser Zeit zahlreiche Steppenhühner im märkischen Gebiet vorgekommen, ohne registriert worden zu sein. In viel ausgedehnterem Maße berührte der Zug vom Jahre 1888, der im übrigen numerisch viel bedeutender gewesen zu sein scheint als sein Vorgänger und auf hunderttausend Individuen geschätzt wurde, unsere Provinz. Nach den von REICHENOW (J. f. O., 1889, 1) und SCHÄFF (Zoolog. Garten, 1888, 168) gesammelten Notizen wie nach eigenen Aufzeichnungen wurden in den folgenden Gebieten zu den beigefügten Terminen Steppenhühner beobachtet. Der Zug kam vom Nordosten bzw. Osten und trat nach den gesammelten Daten in der Neumark in die Provinz ein:

Gebiete östlich der Oder einschließlich des Kreises Lebus und der Niederlausitz:

Friedeberg: Woldenberg 25. April; Priestewitz 2. Mai; Schönfeld 9. Mai.

Soldin: Lippehne 24. und 26. April, 11. Mai; Dieckow 27. April; Neumellentin 29. April; Soldin 27. April und Karzin 29. April.

Landsberg: Cladow 13. Mai.

Küstrin: Baetzlow 1. Mai; Prenkeberg 7. Mai und Wilkersdorf 9. Mai.

Königsberg: Bärwalde 3. und 9. Mai; Eichheide 5. Mai; Mellentin 9. Mai; Fürstenfelde 15. Mai.

Lebus: Bukow 27. April; Rehfelde 28. April und 5. Mai; Müncheberg 30. April.

Frankfurt a. d. O.: Bagenz 1. Mai; Bernstein 15. Mai.
Weststernberg: Zorndorf 30. April.
Züllichau-Schwiebus: Züllichau 1. Mai.
Krossen: Baudach 29. April; Braschen 1. und 3. Mai.
Sorau: Sorau 5. Mai.
Kottbus: Kottbus 25. April und 2. Mai; Weichensdorf 2. Mai.
Lübben: Trebatsch 2. Mai.

Gebiete der Mittel- und Westmark:

Angermünde: Blumenhagen 11. Mai, Görlsdorf 14. Mai.
Oberbarnim: Neu-Lewien 30. April; Lüdersdorf 9. Mai; Lanke 16. Mai.
Niederbarnim: Rüdnitz 1. Mai; Liebenwalde 1. und 18. Mai; Birkenwerder 6. Mai; Tempelhof 7. Mai; Schönholz 7. und 15. Mai.
Berlin: direkt im Weichbilde der Stadt in der Müllerstraße 27. April und auf den Kölnischen Wiesen am 17. Mai.
Teltow: Gr.-Machnow am 4. und 16. Mai.
Potsdam: Fahrland 5. Mai.
Westpriegnitz: Havelberg 22. April.
Ostpriegnitz: Techow 26. April.
Osthavelland: Fehrbellin 29. April.
Ruppin: Wittwien 3. Mai; Treskow 5. Mai; Neu-Ruppin 6. und 14. Mai; Malchow 15. Mai.
Jüterbog-Luckenwalde: Zinna 16. Mai.
Luckau: Dobrilugk 8. Mai.

Aus den vorstehenden Daten ergibt sich, daß die Ein- bzw. Durchwanderung der Steppenhühner zwischen dem 22. April und dem 18. Mai, an welchem Tage die letzten Individuen beobachtet wurden, in Brandenburg stattgefunden habe. Da für den 22. April bereits ein Vorkommen bei Havelberg in der Westpriegnitz, also ganz im Westen der Provinz registriert wird, so muß die wirkliche Überschreitung der Grenze im Osten schon vor dem genannten Termin stattgefunden haben. Nach der westlichen Richtung, die der Zug genommen hat, finden sich im allgemeinen die frühesten Termine im April in den Kreisen östlich, die späteren meist westlich der Oder. Bemerkenswert sind die Zeitdifferenzen, die oft an einzelnen Orten bzw. in einzelnen Kreisen zwischen dem ersten und letzten Auftreten liegen. So sind z. B. für Bärwalde 6, für Schönholz 8 und für Liebenwalde sogar 17 Tage Zwischenzeit. In einzelnen Kreisen, z. B. in Friedeberg ergeben sich Zeitdifferenzen von 14, in Königsberg 12, in Frankfurt a. d. O. 14, in Oberbarnim 16, in Teltow 12 und im Weichbilde von Berlin von 20 Tagen. Entweder handelte es sich dabei um die gleichen, herumwandernden Individuen oder um neue Zuzügler. Meist bestanden die beobachteten Scharen aus 10—40 Individuen, seltener aus 50—80; einmal, bei Bagenz, bei Frankfurt a. d. O., wurden am 1. Mai 200 Stück gezählt.

Leverkühn hat berichtet, daß in der Provinz Posen auch im April 1889 wiederum Steppenhühner zur Beobachtung gekommen sind. Aus der Mark liegen für das genannte Jahr keine Mitteilungen vor, wie auch für den Herbst des Jahres 1888, in welchem im August noch einzelne Individuen in Pommern und Schleswig gefunden wurden.

Aus späterer Zeit besitzen wir eine ganz vereinzelte Beobachtung. Am 13. Dezember 1895 wurden bei Selchow, Kr. Teltow, Steppenhühner gesehen (Neuhaus). Weitere Mitteilungen scheinen nicht vorzuliegen.

Phasianidae.

114. *Perdix perdix perdix* (L.).

Häufig im ganzen Gebiet. Das Rebhuhn brütet hier viel in niederen Kiefernbeständen, oft ziemlich weit von den Feldern entfernt. Standvogel. Aus den geschlossenen Ketten pflegen sich bereits Anfang März die Paare abzusondern. Vom 10. Mai an werden für die Mark volle Gelege genannt. Zweite Bruten finden sich bis Ende Juni und Anfang Juli. Abgesehen von lokalen Einwirkungen, wie von solchen der jährlichen Temperaturschwankungen, muß für die Provinz eine generelle Abnahme der Art, wenn auch bei weitem nicht in so hohem Grade wie bei der Wachtel, angenommen werden.

Eiermaße (gem. 32 Eier):

L.	Max.	34,5	Min.	32	D.	33,3 mm
Br.	„	27	„	24,5	„	25,8 „

115. *Coturnix coturnix coturnix* (L.).

Die Wachtel ist in Kleefeldern und Brachäckern noch immer in der Provinz Brutvogel, wenngleich ihre Individuenmenge ganz außerordentlich gegen früher zurückgegangen ist. In einzelnen Gegenden ist das Vorkommen derselben großen Schwankungen unterworfen. Die Zeiten, in denen man in den Feldern der nächsten Umgebung von Berlin die Wachtel noch regelmäßig schlagen hörte, liegen bereits 50 und mehr Jahre zurück. Will teilt mir mit, daß die Art in dem Gebiet der Neumark, in dem er wohnt, sehr selten sei, und daß er noch nie Gelege derselben gefunden habe. In den Gegenden im Nordwesten der Mark scheint sich der Bestand dieser Art langsam zu heben. In der Uckermark ist sie (Rüdiger in litt.) in den letzten Jahren bedeutend seltener geworden. „Die Erlegung einer Wachtel gehört immerhin zu einer Seltenheit.“ Im Gegensatz hierzu berichtet mir Georg E. F. Schulz, daß die Art in den Getreidefeldern des Kreises Templin noch alljährlich brüte. Von einem plötzlichen Wiederauftreten der Art in Gegenden, in denen sie fehlte bzw. nur sehr sporadisch vorkam, wie es

vielfach ohne Erkenntnis der Gründe für diese Erscheinung im Westen Deutschlands beobachtet wurde, habe ich in der Mark nichts gehört. Die Wachtel ist für unser Gebiet ein typischer Sommervogel. Sie trifft im Durchschnitt um die Mitte des April bei uns ein und verläßt uns in den mittleren Septembertagen. Ankunftsdaten vom 15. bis zum 26. März, wie sie aus anderen Gebieten vorliegen, sind in der Mark nicht beobachtet worden. Der Beginn der Brutzeit fällt im Durchschnitt auf Ende Juni. Oft werden noch um die Mitte des August und darüber hinaus Gelege gefunden.

Eiermaße (gem. 30 Eier):

L.	Max. 31	Min. 27	D. 28,7	mm
Br.	„ 23	„ 20	„ 22,3	„

Tetraonidae.

116. *Bonasa bonasia bonasia* (L.).

Das Haselhuhn kam in früheren Zeiten in der Provinz vor. Aus den älteren Berichten, die darüber handeln, und auf die ich an anderer Stelle zurückkommen werde, geht aber hervor, daß es selbst in entlegenen Zeiten immer nur vereinzelt, nie auch nur in annähernd ähnlicher Zahl wie das Birkwild in Brandenburg aufgetreten zu sein scheint. In Sammlungen kennen wir nur ein einziges märkisches Stück, welches Hesse im Berliner Museum auffand. Es ist ein ♀ (Nr. 11692), „ohne nähere Angaben und Daten und nach dem Katalog mindestens vor 1850 eingeliefert“ (O. MB., 1914, 155). Wilhelm Rüdiger danke ich die nachfolgende weitere Mitteilung über ein zweites Exemplar: „Ein alter Haselhahn wurde auf einer Herbsttreibjagd im Jahre 1911 oder 1912 auf der Feldmark Riesdorf bei Jüterbog, Kreis Jüterbog-Luckenwalde, erlegt. Der Revierteil, in welchem der Hahn geschossen wurde, bestand aus Kiefern und Birken. Der Vogel befindet sich ausgestopft bei dem Gastwirt Wilh. Balz, im Gasthof zur Eisenbahn, am Bahnhof Jüterbog. Ich habe den Hahn persönlich gesehen und die Angaben im Jahre 1915 aus dem Munde von Balz erfahren.“ (Rüdiger, Mitt. über die Vogelw., 1917, 221.) Diese Mitteilung wurde mir von anderer Seite bestätigt. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß Eckstein (Friedel-Mielcke, Landeskunde d. Prov. Brandenburg, Bd. 1, 352, 1909) nach den statistischen Nachweisen des Wildabschusses in den Kgl. Oberförstereien der Provinz Brandenburg für den Reg.-Bez. Potsdam ein Stück des Haselhuhns aufführt, welches im Jahre 1905 erlegt worden ist. Nähere Angaben werden nicht mitgeteilt.

Woher das oben erwähnte bei Jüterbog erlegte Exemplar gekommen sein kann, ist schwer zu sagen. In den meisten der Mark angrenzenden Gebieten tritt das Haselhuhn heute nicht mehr auf, mit Ausnahme der gebirgigen Teile Schlesiens und

des Königreichs Sachsen. Auch im Osten nicht. Die Mitteilungen über Vorkommen im Kreise Köslin in Hinterpommern sind nachzuprüfen. In Posen ist es nach Hamling ausgestorben.

Das vorgenannte im Berliner Museum befindliche ♀ aus der Mark stimmt mit solchem aus Ostpreußen und Schweden in derselben Sammlung überein. Bei den mir vorliegenden Stücken geht die Befiederung der Tarsen bis auf die Zehen hinab und umschließt völlig die hintere Seite des Laufes. Ich finde übrigens bei Ludwig Brehm keinen Hinweis auf diese Eigenschaft, welche Tischler (Vögel der Prov. Ostpreußen, 149) für die nordische Form im Gegensatz zu der Brehm'schen *Bonasia sylvestris* Mitteldeutschlands anzunehmen scheint. Ob bei letzterer Form die Rostfarbe auf dem Rücken vorherrscht, darüber vermag ich aus Mangel an größerem Material nichts zu sagen. Jedenfalls ist in der Gesamtrückenfärbung hinsichtlich des grauen und rostroten Tones wie auch in der Färbung der Steuerfedern kein Unterschied zwischen dem mir vorliegenden märkischen Stück und jenen aus Ostpreußen und Schweden. Eine kleine Differenz zeigt sich in der Kehlfärbung. Dieselbe stimmt bei dem märkischen und schwedischen Stücken in dem hellbräunlichen Ton überein, während das ostpreußische Exemplar eine hellere, schmutzig weißliche Färbung der Kehlgegend aufweist. Jedenfalls scheint mir zwischen ostpreußischen und schwedischen Stücken kein Unterschied zu bestehen und der von Brehm für das nordische Haselhuhn vorgeschlagene Name *B. septentrionalis* als Synonym zu *B. bonasia* Linné zu ziehen zu sein.

Brehm (Handb. d. Naturg. aller Vögel Deutschlands, Ilmenau 1831) gibt für die beiden von ihm angenommenen Arten die folgende Verbreitung: *Bonasia rupestris* Br. (= *B. bonasia* L.). Felsige, mit gemischtem Holze bewachsene Gegenden unseres Vaterlandes, namentlich die Ufer der Elbe nicht weit vom Königstein, und *Bonasia sylvestris* Br., Westfalen, die Lausitz und wahrscheinlich auch den Thüringer Wald.

Nach Heyder (J f. O., 1916, 302) kommt Haselwild in den vorgenannten sächsischen Gebieten nicht mehr vor. Dasselbe darf, glaube ich, auch für Thüringen mit Sicherheit angenommen werden.

117. *Tetrao urogallus urogallus* L.

Das Auerwild hat zweifellos früher in der Mark eine ausgedehntere Verbreitung gehabt als heute und ist in Gebieten vorgekommen, in denen wir es jetzt vergeblich suchen. Borgstede und Bratring führen es beide noch aus der Priegnitz und Uckermark an, wenn man nicht annimmt, daß der letztere die Angaben des ersteren wiedergibt. Der erstere bemerkt zu seiner Mitteilung, daß das Auerwild in dem genannten Gebiet „jedoch nicht häufig sei“; Bratring fügt den beiden obigen Landstrichen noch die Mittelmark hinzu, bei „Cremmen, jedoch

ziemlich selten". Letztere Angabe bezieht sich jedoch wahrscheinlich auf das Birkwild, welches er mit dem Auerwild zusammen nennt. Es sei auch auf die an anderer Stelle dieses Buches wiedergegebenen Mitteilungen Bekmann's über den Gegenstand hingewiesen.

Aus einer alten Schußliste aus Forst in der Niederlausitz, deren Einsicht ich der Güte des Herrn Forstmeister Gadow in Kolpin zu danken hatte, ersah ich, daß vom Jahre 1823 bis ungefähr zum Jahre 1835 wiederholt Auerwild in vorgenanntem Gebiet geschossen worden ist. Nach einer Mitteilung Decker's steht auch heute noch Auerwild in den Forsten genannter Gegend. Schulz hat indessen vollständig recht, wenn er bereits 1845 den Auerhahn zu den allerseltensten Erscheinungen unserer Vogelwelt zählt. Er besaß Exemplare aus der Neumark, ohne Angabe der genaueren Lokalität. Auch Fehrmann hatte, nach der Mitteilung Ludwig Brehm's, märkische Stücke in seiner Sammlung. Im Jahre 1874 wurde berichtet (Waidmann, 1875, 105), daß in der Niederlausitz noch zu jener Zeit Auerwild vorkam, und zwar hauptsächlich in den zur Forstinspektion Frankfurt-Lübben gehörenden Oberförstereien Grünhaus und Dobrilugk. In einem Schutzbezirk, im Revier Schadewitz, kommen die Hähne im Frühjahr aus der ganzen Umgegend zusammen, um dort zu balzen. In den der Stadt Guben gehörigen Forsten sowie in den Tauerschen Revieren bei Peitz, Kr. Kottbus, stand noch Ende der siebziger Jahre Auerwild, ebenso wie in den fürstlich Solms-Baruther Forsten im Kreise Jüterbog-Luckenwalde. Ungefähr in derselben Zeit war nach einer mir brieflich gegebenen Mitteilung Jablonski's noch ein ansehnlicher Bestand von Auerwild in den fürstlich Hohenzollernschen Forsten in der Nähe von Neu-Kunersdorf, Kr. Krossen. Auf eine vor einigen Jahren an den fürstlichen Oberförster Aye gerichtete Anfrage erhielt Jablonski den Bescheid, daß nach Aussage der alten Förster vorstehende Angaben richtig seien. Jetzt sei das Auerwild aber vollständig in jenen Gebieten ausgerottet, nach Meinung der Förster durch die Überhandnahme des Schwarzwildes, welches die Nester zerstört habe.

Von einigen der oben genannten Auerwildlokalitäten nimmt Hagen in seiner Arbeit über die forstlichen Verhältnisse Preußens keine Notiz. Man muß wohl annehmen, daß sie bei Abfassung seiner Arbeit noch nicht bestanden bzw. als in Privatrevieren vorhanden nicht registriert wurden. Er führt im Jahre 1865 lediglich für den Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O. noch 89 Stück Auerwild an. In der zweiten Auflage des Werkes, aus dem Jahre 1883, welche von dem Oberforstmeister Donner besorgt wurde, waren in dem genannten Regierungsbezirk nur noch 60 Stück vorhanden. Diese 60 Stück verteilen sich wie folgt: Oberförsterei Sorau 6 Stück, Oberförsterei Grünhaus 50 Stück und Oberförsterei Dobrilugk 4 Stück. Eckstein gibt über das Vorkommen in der

Mark noch die folgenden Notizen: Auf dem Abschußetat der Verwaltung Pförten, Kr. Sorau, stehen jährlich Auerhähne. Die Herrschaft Jessen, Kr. Spremberg, welche zum allergrößten Teil aus 180—200 jährigen Kiefernbeständen besteht, hat Auerwild als Standwild. 11 Hähne wurden 1906 an einem Vormittag gesehen. DETMERS führt, außer oben bereits genannten Revieren, noch auf: Braschen, Kr. Krossen (Auerwild ist vereinzelt, aber nicht Brutvogel), Gr.-Särchen, Kr. Sorau, Gosda, Stradow und Wolkenberg, sämtlich im Kreise Spremberg. Bezüglich des vorgenannten Gebiets von Braschen, unweit von Krossen, schreibt mir RÜDIGER, daß daselbst im Jahre 1912 eine Henne, leider ohne Erfolg, gebrütet habe. Nach den Berichten der Königl. Oberförstereien, soweit sie nicht an die Revierverwalter verpachtet sind, war im Frankfurter Bezirk der Abschuß wie folgt:

1885 3 Stück Auerwild; 1893 7 Stück (davon 2 in Sorau, 3 in Grünhaus und 2 in Dobrilugk); 1904 nichts; 1905 2 Stück; 1906 3 Stück.

Im angrenzenden Posen ist das Auerwild nach HAMLING ausgestorben.

118. *Tetrao medius* MEYER.

NAUWERCK, O. MB., 1904, 109.

Einer mündlichen Mitteilung des verstorbenen Major KRÜGER-VELTHUSEN danke ich die Notiz, daß ein Exemplar des Rackelhahns nach den Angaben STIMMING's bei Brandenburg a. d. H. erlegt worden sei. Näheres konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

Über ein weiteres Exemplar berichtet NAUWERCK. Im Juli 1904 wurde ein Rackelhahn in der Nähe von Sommerfeld (Kr. Sorau) in einem Revier geschossen, in welchem ausschließlich Birkwild steht, und welches von den zunächst liegenden Auerwildständen (bei Sagan, Schlesien) gegen 5 Meilen entfernt ist. Das Stück wurde bei OTTO BOCK gestopft und befindet sich im Besitz des Schützen, des damaligen Leutnants von O. von dem Fürstenwalder Ulanenregiment. Ein drittes mir bekannt gewordenes Exemplar wurde am 2. Oktober 1911 im Revier Kienbaum bei Hangelsberg, Kr. Lebus, erlegt (vgl. THECK, D. J. Z., 1911/12, 347).

119. *Lyrurus tetrix tetrix* (L.).

Das Birkwild bewohnt, wenn auch durch die Veränderungen der Bodenverhältnisse mannigfach verdrängt und in der Individuenmenge zurückgegangen, noch heute in beträchtlicher Zahl alle geeigneten Gebiete unserer Provinz, hier in geringerer, dort in größerer Menge. In einigen Gegenden scheint die Individuenmenge zugenommen zu haben, wie dies im allgemeinen von ganz Deutschland behauptet wird; in anderen, in denen dieses Huhn fehlte, ist es neu erschienen und hat sich daselbst trotz des Abschusses stetig vermehrt. Um Berlin herum, im weiteren Sinne,

ist der Bestand zurückgegangen. Die Niederlausitz und die Neumark, das Osthavelland, die Kreise Teltow, Jüterbog-Luckenwalde, Luckau, Brandenburg und Westhavelland weisen größere Birkwildstände auf. In den Revieren um Steinbusch (Neumark) steht Birkwild, doch ist es WILL noch nicht gelungen, Gelege desselben aufzufinden. *Lyrurus tetrix tetrix* ist Standvogel in der Mark. Die frühesten Gelege wurden um die Mitte des Mai, am 17. genannten Monats, verzeichnet. Bis in den Juni hinein — 6., 9., 12. und 15. — wurden Gelege bei Nauen gefunden.

BREHM (Handb. d. Naturg. aller Vögel Deutschlands, 1831, 511) hat eine, den Thüringerwald bewohnende Art *Tetrao juniperorum* aufgestellt, welche auf den Flügeln zwei weiße Binden besitzt, die die LINNÉ'sche Art nicht aufweist. Die Untersuchung schwedischer und deutscher Exemplare, soweit mir solche möglich war, hat mir gezeigt, daß Übergänge vorhanden sind, und daß *T. juniperorum,* welche Form von HELLMAYR und LAUBMANN in ihrem Nomenklator der Vögel Bayerns angenommen wird, mit der LINNÉ'schen Art *T. tetrix* zu vereinen sein dürfte.

Eiermaße (gem. 14 Eier):

L.	Max.	51	Min.	47	D.	49,1 mm
Br.	„	36	„	34	„	35 „

Columbidae.

120. *Columba palumbus palumbus* L.

Die Ringeltaube kommt in den Wäldern und Parkanlagen der Mark überall als Brutvogel vor. Selbst in reinen Sandkiefernheiden mit geringem Unterholz hatten wir sie zu beobachten Gelegenheit. Ihre Individuenzahl hat gegen früher bedeutend zugenommen. Das vorsichtige und scheue Wesen dieser Art ist besonders von den in Parkanlagen lebenden Vögeln völlig abgelgt worden. Man findet sie oft so zahm, daß sie das dargereichte Futter aus der Hand nehmen. Wie häufig diese Taube in der direkten Umgebung Berlins z. B. vorkommt, dafür ein Beispiel. Am 26. April 1916 konnte ich auf der kurzen Strecke zwischen der Lichtensteinbrücke und dem Brandenburger Tor, die mit der elektrischen Bahn in kaum zehn Minuten durchfahren wird, auf einer Seite des Weges 42 Ringeltauben zählen. An einem anderen Tage desselben Jahres sah ich am Morgen des 29. Oktober an einer Stelle, in der Nähe der Löwenbrücke, 29 Individuen, die sich, Futter suchend, auf dem Rasen bewegten. In der Stadt Berlin ist *Columba palumbus* derartig Straßenvogel geworden, daß man sie oft weit vom Tiergarten entfernt auf den Fahrdämmen herumlaufen sieht. Sie gehen dem Fußgänger bzw. den Wagen nur so weit aus dem Wege, als durchaus nötig ist. Gegen Spätherbst und Winter nimmt die Individuenmenge etwas ab. Nie habe ich in dieser Zeit und bis zum Februar hinein annähernd solche Mengen gesehen, wie SCHEBACH berichtet. Derselbe fand

im Dezember 1915 in den Waldungen um Ahrensberg im Bückeburgischen Hunderte von Ringeltauben auf dem Boden nach Nahrung suchend.

Eine Anzahl der Individuen dürfte um die Mitte oder gegen Ende des Oktober das Gebiet verlassen, in dem sie im Beginn des April, öfter auch schon im März wieder eintreffen. WILL verzeichnete für Steinbusch den 5. März. Ein Teil der Vögel überwintert jetzt, im Gegensatz zu früheren Jahren, in der Mark. Für die Mittelmark wenigstens darf dies mit Sicherheit angenommen werden. Auch für größere Parks der Neumark, z. B. den von Rehnitz, habe ich dies feststellen können. Die reichliche Buchenmast einzelner Jahre trägt zweifellos dazu bei.

Fast das ganze Jahr hindurch findet man die Ringeltauben an den Plätzen der Brutreviere. Ständig halten sie sich in der Nähe derselben auf. Möglich ist es, daß die alten Brutpaare in den von ihnen einmal in Besitz genommenen Gebieten bleiben, während die jüngeren Vögel in andere benachbarte Gegenden streichen bzw. südlich wandern.

Im Monat Mai 1917 wurde der Berliner Tiergarten von einer starken Raupenkalamität heimgesucht. Die Eichen waren von *Liparis chrysorrhoa* L. völlig kahl gefressen und machten einen winterlichen Eindruck. Bei vier auf genannten Bäumen innerhalb eines engen Raumes stehenden Nestern der Ringeltaube beobachtete ich die alten Vögel, die bis dahin, auf dem Boden Futter suchend, von mir regelmäßig angetroffen wurden, plötzlich nicht mehr. Sie waren aus der Gegend verschwunden. Dr. HEINROTH ist der Meinung, daß plündernde Krähen die Eier geraubt und die alten Vögel die Gegend deshalb verlassen hätten. Mit Rücksicht auf die Zeit, um Ende Mai, in der die Ringeltaube bei uns meist schon Junge hat, möchte ich dies nicht annehmen. Sollten vielleicht die Tausende von Raupen die alten Vögel veranlaßt haben, die Nester zu verlassen, nachdem die jungen Vögel durch die Raupen zugrunde gegangen waren? Jedenfalls war es auffällig, daß in dem vorgenannten Jahr die Ringeltaube in vielen Parkgebieten um Berlin nach der Brutzeit nur vereinzelt auftrat bzw. ganz fehlte.

Das Brutgeschäft findet von Mitte April an statt. Die meisten Gelege finden sich im Mai. Spätbruten werden noch vom Juni und Juli registriert. Beobachtungen über noch spätere Nistzeiten — aus dem angrenzenden Pommern wird eine solche vom 27. September verzeichnet — sind mir in der Mark nicht bekannt geworden. In größeren Parkanlagen habe ich ein, wenn auch nicht gerade geselliges Nisten, so doch ein eng nachbarliches Brüten feststellen können. Auf einem Gebiet im Tiergarten von Berlin fand ich z. B. an einer Stelle von ungefähr zwanzig Schritt Durchmesser nicht weniger als 8 besetzte Nester. Die Ringeltaube ist sicher aus einem Höhlenbrüter früherer Zeiten, bei denen im allgemeinen ein gewisser Zug zu sozialem Zusammen-

schluß selten beobachtet wird, ein Erbauer offener Nester geworden. Am 19. April 1916 fand RÜDIGER im Forstrevier Zehlitz bei Krossen a. d. O. ein Nest der Ringeltaube, welches sie nicht selbst gebaut hatte. Ein vorjähriges Nest des Holzhähers war von ihr angenommen worden. Die Eier zeigten auf der Schalenfläche größere und kleinere Knötchen (in litt.).

Eiermaße (gem. 8 Eier):

L.	Max. 40,5	Min. 36,5	D. 39,2	mm
Br.	„ 30	„ 27	„ 28,8	„

121. *Columba oenas oenas* L.

Wenn auch keineswegs in der Mark selten, ist diese Taube doch nicht so häufig als die vorgenannte Art. In einzelnen Gegenden hat sie zweifellos an Zahl zugenommen, z. B. in den östlichen Teilen der Provinz, in anderen wiederum ist ein Rückgang der Individuenzahl, wie in der Mittelmark, beobachtet worden.

Die Hohltaube liebt bei uns Laubgehölz, selbst wenn dieses nur von geringem Umfang und in Nadelwald eingeschlossen ist. Gern benutzt sie ältere Alleebäume zum Brüten oder sie nimmt, wie dies oft gefunden wird, die Höhlen der Schwarzspechte und Blauraken an. In vielen Gegenden ist ihr Vorkommen direkt an das des Schwarzspechtes gebunden. HOCKE fand am 10. April Gelege und bezeichnet diesen Termin als eine sehr späte Fundzeit für die erste Brut. Nach anderen Angaben finde ich, daß die Brutzeit meist sogar etwas später, am 12., 18., 21. April, einsetzt. WALTER fand bei Charlottenburg ziemlich regelmäßig am 15. April belegte Höhlen. Als Schlußzeiten der Brut wurden Gelege vom 21. Juni und vom 2., 5. und 6. Juli verzeichnet.

Die Hohltaube scheint in der Mark unbedingter Sommervogel zu sein, der oft schon um die Mitte oder in den letzten Tagen des März, meist aber erst im April im Brutgebiet eintrifft und uns von Anfang bis Mitte August wieder verläßt.

Eiermaße (gem. 8 Eier):

L.	Max. 37	Min. 33,5	D. 35,8	mm
Br.	„ 28,5	„ 26,5	„ 27,3	„

122. *Streptopelia turtur turtur* (L.).

In früheren Dezennien in der Provinz seltener, kommt die Turteltaube jetzt ziemlich häufig als Brutvogel in derselben vor. Als nicht selten wird sie für einzelne der östlichen Gebiete, speziell für einige Teile der Uckermark bezeichnet. Im weitesten Osten der letzteren aber, an den posenschen Grenzgebieten, ist sie als Brutvogel sogar sehr häufig und in allen gemischten Beständen, besonders wenn solche kleine Bäche aufweisen und etwas Unterholz haben, wie auch in den Randgebieten kleinerer Feldhölzer und in alten Gartenanlagen zu

finden. Im nördlichen Teil der östlichen Neumark ist sie nach WILL selten. Dasselbe gilt auch für einige südliche Gebiete wie z. B. für die Kreise Spremberg, Luckau und Kalau.

Früh im Mai trifft die Turteltaube bei uns in der Mark ein. RÜDIGER beobachtete ihre Ankunft am 1. Mai, WALTER am 3. Mai und HOCKE am 5. genannten Monats. Notizen über April-Erscheinen finde ich nicht. In der zweiten Hälfte des September und in den ersten Tagen des Oktober verläßt sie das Gebiet. Im allgemeinen wird die Brutzeit von Mitte Mai bis Ende Juni angegeben. Dies dürfte auch für die Mark Geltung haben. Doch wurden auch frühere Termine vom 2. und 4. Mai beobachtet. Der Umstand, daß ICKERT noch am 4. August ein frisches Gelege fand, dürfte für eine zweite Brut sprechen, die man im allgemeinen bei dieser Taube nicht annimmt.

Eiermaße (gem. 7 Eier):

L.	Max. 30	Min. 27	D. 29,1 mm
Br.	„ 23,5	„ 22	„ 22,9 „

Vulturidae.

123. *Aegypius monachus* (L.).

Am 5. Juni 1888 wurde von Herrn Gutsbesitzer Dr. F. BLOMEYER ein Mönchsgeier bei Ehrenberg, in der Nähe von Bernstein, Kr. Soldin, Neumark, erlegt und damit sicher zum ersten Male das Vorkommen dieses Geiers für die Provinz nachgewiesen. Es ist ein schöner alter Vogel, dessen Geschlecht nicht festgestellt werden konnte, da er bereits stark angefault in Berlin zum Ausstopfen eintraf. Im Gegensatz zu *Gyps fulvus fulvus*, der in den meisten Nachbarprovinzen schon wiederholt erlegt worden ist, muß *Aegypius monachus* als ein sehr seltener Gast für die Norddeutsche Tiefebene bezeichnet werden.

Über die Erlegung des vorgenannten Vogels hatte Herr Dr. BLOMEYER die Güte, mir das Folgende mitzuteilen: „Am 5. Juni d. J. bemerkte ich, als ich nachmittags durch meine Felder ritt, im Getreide einen großen Raubvogel sitzen, welcher, als ich mit dem Pferde nahe kam, sich erhob und eine kurze Strecke weiter flog. Infolge seiner Bewegungen gewann ich den Eindruck, daß er matt oder krank sei und ritt eiligst nach Hause, um ein Gewehr zu holen. Ich benachrichtigte auch einen anderen Herrn, welcher mit der Büchse in der Nähe war. Als ich zurükkehrend mit dem Herrn auf das betreffende Ackerstück gekommen war, saß der Geier noch auf dem alten Fleck. Wir stellten uns nun in einiger Entfernung voneinander auf und es gab der zweite Herr einen Kugelschuß auf den Geier ab, brachte ihm jedoch keine wesentliche Verletzung bei. Vielmehr erhob sich der Geier und flog etwa 500 Schritt weiter, in die Nähe des Fleckes, wo ich mich aufgestellt hatte, hob sich dann, als

ich mich ihm näherte, wieder und flog an mir vorbei, so daß ich ihm einen vollen Schrotschuß applizieren konnte, worauf er auf der Stelle verendete."

Der ausgestopfte Vogel befindet sich im Besitze des Dr. Blomeyer in Ehrenberg.

124. *Gyps fulvus fulvus* (Hablizl).

G. fulvus, Schäff, J. f. O., 1890, 157. — Müller, Natur und Haus, 1901, 430. — Garling, G. W., 1909, 20.

Der Gänsegeier war bis zum Jahre 1888 aus der Mark Brandenburg nicht bekannt. Inzwischen sind einige Mitteilungen über dessen Vorkommen veröffentlicht worden.

Schäff (l. c.) berichtet, daß nach einer ihm zugegangenen Notiz „am 25. Mai 1889 ein Exemplar genannten Geiers von dem Amtsrichter Dethier in der Lychener Stadtforst (Uckermark) geschossen worden sei. Dasselbe kreiste, von Krähen verfolgt, ziemlich niedrig und ließ sich dann auf einer mäßig hohen Kiefer nieder, wo die Krähen es noch umlagerten, bis es erlegt wurde." Die Deutsche Jäger-Zeitung brachte hierüber eine Notiz des Schützen, in welcher der Vogel als „Aasgeier" angesprochen wurde, eine Bezeichnung, welche von der Redaktion genannter Zeitung sofort berichtigt wurde.

Müller schreibt, l. c., „daß im Juni 1896 im Revier der Königl. Oberförsterei Steinspring bei Driesen (Neumark) ein verflogener Gänsegeier *(Gyps fulvus)*, welcher matt auf einem Baumstumpf hockte, zur Jagdbeute fiel". Die von Garling gegebene Notiz bezieht sich auf dieses Vorkommen. Müller fügt der obigen Mitteilung noch die Bemerkung hinzu, daß ihm noch ein zweiter Fall des Vorkommens in der Mark aus dem Jahre 1889 bekannt sei, nach welchem dieser seltene Gast in der Uckermark erlegt wurde. Diese Mitteilung ist zweifellos mit der von Schäff gegebenen identisch.

Es ist mir nicht möglich gewesen, weitere Mitteilungen über die vorstehenden Angaben zu erhalten und festzustellen, wo die Belegstücke für diese beiden märkischen Exemplare geblieben sind.

Schließlich sei noch auf eine Notiz Ehmke's (J. f. O., 1905, 421 und 1906, 323) hingewiesen. Der Genannte teilte mit, daß von ihm am 16. September 1902, nachmittags etwa 4 Uhr, ein Exemplar von *Gyps fulvus* auf der Feldmark Rehfelde, östlich von Berlin beobachtet worden sei.

Im allgemeinen darf man sagen, daß *Gyps fulvus fulvus*, aus dem Osten bzw. Südosten kommend, häufiger Mitteldeutschland besucht hat als *Aegypius monachus*. Nicht umgekehrt. Indessen sind aus dem ganzen Ostseelitoral und den anschließenden Binnengebieten nur wenige, durch Belegstücke sichergestellte Exemplare von *Gyps fulvus fulvus* nachgewiesen worden.

Falconidae.

125. *Circus aeruginosus aeruginosus* (L.).

Die Rohrweihe ist nach unseren Beobachtungen ein häufiger Brutvogel in der ganzen Mark. Ihr Vorkommen ist in der Hauptsache an das Rohr gebunden. Deswegen ist sie in allen größeren Luchgebieten der Mark, die dichte Rohrbestände besitzen, ein überall anzutreffender Brutvogel. Sie tritt nicht so häufig auf wie die nachstehend genannte Weihenart, ist aber bedeutend häufiger als *Circus pygargus* (L.). In der Mark ist sie Sommerbrutvogel. Ankunft oft schon Mitte März bis zweite Hälfte des April, Abzug Ende August und September. Oft werden vereinzelte Individuen den ganzen Oktober hindurch, sogar noch Anfang November beobachtet und wiederholt sind sie schon, immer als Ausnahme, um den 20. Februar herum in ihren Brutgebieten wieder gefunden worden. Die Brutzeit beginnt mit Ende April und endet mit dem Anfang des Juni.

Eiermaße (gem. 60 Eier):

L.	Max. 52	Min. 45	D. 47,9 mm
Br.	„ 39	„ 34,5	„ 37,3 „

126. *Circus cyaneus cyaneus* (L.).

Diese Weihe ist im ganzen Gebiet der Mark häufig und brütet überall in ihr passenden Gegenden. In ihrem Vorkommen ist sie nicht, wie die vorgenannte Art, an Sumpfgebiete gebunden, sondern nimmt auch mit Gelände anderen Charakters vorlieb, in einzelnen Gegenden sogar solche bevorzugend. Sie kommt auf weiten Acker- und Kleeflächen vor. Im südwestlichen Teil der Mark wird sie vielfach in Rübenfeldern angetroffen. Meist trifft sie im März und April hier ein und bleibt bis zum September und sogar über diesen Monat hinaus. Einzelne Individuen, als nicht ausschließliche Sumpfbewohner, überwintern in der Mark. Die Brutzeit liegt zwischen Anfang Mai und Anfang Juli. Eines frühen Bruttermins, vom 25. April 1904 — ein Gelege von 4 Eiern wurde in einem Birkbusch gefunden —, erwähnt Hocke. Hesse hat eine interessante Beobachtung über diese *Circus*-Art veröffentlicht. Er berichtet aus dem von ihm mit so vielem Erfolg durchforschten Luchgebiet (O. MB., 1914, 189): „Auf einer Exkursion in das Havelländische Luch am 14. Juni 1914 fand ich u. a. einen Horst der Kornweihe (*C. cyaneus* L.), der 3 faule Eier und 4 pulli verschiedenen Alters enthielt; während sich der jüngste pullus noch wälzte, war der älteste schon beinahe halbwüchsig, alle vier noch mit weißem Flaum bedeckt. Acht Tage darauf, am 21. Juni, suchte ich den Horst nochmals auf; alle 4 Junge hatten ihn bereits verlassen und drückten sich zwischen den Seggenkufen bis zu ungefähr 1 m Entfernung rings herum; bei dem ältesten sproßten bereits

die großen Flügel- und Schwanzfedern sowie das Federfeld unter dem Auge hervor. Daß gleich 3 Eier faul waren, mag vielleicht auch einen Grund in dem sehr nassen Frühjahr gehabt haben; der Horst — soweit der unordentliche und dürftig zusammengetragene flache Bau diesen Namen überhaupt verdient — stand direkt auf dem ohnehin noch feuchten Moorboden zwischen den Seggenkufen, wo früher, bevor die Entwässerung durchgeführt war, über dem weichen Moorschlamm fußhoch das dunkle Moorwasser stand. Maße der Eier (jetzt in der Eiersammlung des Berl. Mus. befindlich): 44,7×35, 43,2×35,3, 41,5×34,6. Ich erwähne dies nur deshalb besonders, weil ich bisher noch niemals bei *Circus* ein Gelege oder eine Nachkommenschaft von 7 Stück in diesem noch bis vor kurzem an Weihen so reichen Gelände habe feststellen können; die Zahl der flüggen, also wirklich hochgekommenen Jungen betrug bei den einzelnen Paaren meist 3—4 Stück, also etwa den 4 obigen pullis entsprechend. Im Berliner Museum befinden sich als Höchstzahl in der v. Treskowschen Eiersammlung ein sechser Gelege von *C. cyaneus* ebenfalls aus der Mark Brandenburg vom 16. Mai 1876, sowie in der Hauptsammlung ein zweites sechser Gelege von *C. pygargus* L. aus Sarepta vom Jahr 1875 (ohne Daten). Auch aus der Literatur geht hervor, daß Gelege von 7 Stück zu den Seltenheiten gehören. Daß dies Gelege von zwei verschiedenen ♀ herrühre, ist wohl kaum anzunehmen.

An gleichem Tage nahebei in einem ganz kleinen mitten im Luch auf einem der „Horste" gelegenen Kiefernstangengehölzchen, daß mir schon aus allen vorhergehenden Jahren als Brutort der Waldohreule (*A. otus* L.) bekannt ist, in einem alten Krähenhorst Gelege von 4 Eiern, von denen 1 gerade ausfiel; mithin sehr verspätete oder vorher gestörte Brut. Ich klopfte die festsitzende Eule vom Baum. — Auch die Sumpfohreule (*A. accipitrinus* Pall.) horstete wie früher ganz in der Nähe, gleich den Weihen aber nunmehr im trocken gelegten Ried. Feldweihen und Sumpfohreule, die ja beide, namentlich erstere, auch in Feldern horsten, dürften sich vielleicht, wenigstens in einzelnen Paaren, den durch die Kultur veränderten Verhältnissen anpassen."

Eiermaße (gem. 50 Eier):

L.	Max. 46,5	Min. 40,5	D. 43,5 mm	
Br.	„ 37	„ 31,5	„ 34,6 „	

127. *Circus pygargus* (L.).

Diese Weihenart möchte ich nicht als häufig für das Gebiet bezeichnen. Sie tritt nach meinen Erfahrungen vornehmlich im Osten der Mark auf, scheint aber auch dort nur eine lokale Verbreitung zu haben. Hier ist sie häufiger, dort seltener. Sie brütet zwar bei Teltow und Großbeeren, ist aber in der Mittel-

mark nur unregelmäßig anzutreffen. Hesse verzeichnet eine Beobachtung vom 3. Juni bei Jühnsdorf. Von den die Mark als Brutvögel bewohnenden drei Weihenarten ist sie bei weitem die seltenste.

Im März und April trifft sie bei uns ein und verläßt uns im September. Gelege werden von Anfang Mai bis Mitte Juni gefunden.

Eiermaße (gem. 6 Eier):

L.	Max.	41	Min.	38,5	D.	39,9 mm
Br.	„	33,5	„	32	„	32,7 „

128. *Circus macrurus* (Gm.).

Reichenow, J. f. O., 1891, 35. — Schalow, ibid., 1891, 211. — Altum, O. MB., 1893, 120. — Hesse, J. f. O., 1915, 587.

Diese Art, auf deren eventuelles Vorkommen in Brandenburg ich schon hingewiesen hatte, fehlte in meinen früheren Arbeiten. Sie ist inzwischen mehrfach für die Provinz nachgewiesen worden.

Aus älterer Zeit, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, befindet sich ein Exemplar, ♀ ad., mit der Bezeichnung „Mark“ im Berliner Museum, auf welches Hesse 1915 hingewiesen hat. Das Exemplar trägt keine Angaben über Zeit und Ort.

In dem Jahre 1890 wurde am 17. August in der Nähe von Schwiebus, Kr. Züllichau, nahe der Posenschen Grenze ein Exemplar der Steppenweihe, ein junges ♂, erlegt. Hesse hat den genaueren Fundort veröffentlicht: Koppen bei Schwiebus. Ferner wurde in demselben Jahr am 9. September bei Kottbus im Süden der Mark ein Stück durch Sierack gesammelt. Beide Exemplare sind Vögel im Jugendkleide. Sie befinden sich im Museum in Berlin.

In demselben Jahre wurden Steppenweihen auch für die angrenzenden Gebiete West- und Ostpreußen, Posen und Mecklenburg nachgewiesen. Sicherlich hat in dieser Zeit eine größere Invasion dieser östlichen Art, die vielfach übersehen oder nicht erkannt worden ist, stattgefunden.

Ungefähr zwei Jahre später muß wiederum eine Einwanderung stattgefunden haben. Altum erhielt ein am 10. Dezember 1892 bei Eberswalde geschossenes jüngeres ♂ und aus demselben Gebiet ein am 23. Januar 1893 erlegtes altes ♂. Beide Stücke stehen in der Sammlung der Eberswalder Forstakademie. Auch in Posen und Pommern wurden im Winter 1892/93 Steppenweihen beobachtet und gesammelt.

Die dritte mir bekannt gewordene größere Invasion von *Circus macrurus* scheint im Jahre 1897 stattgefunden zu haben. Ich habe bei den Berliner Präparatoren Bock, Zagermann u. a. eine größere Zahl von Exemplaren gesehen, die sämtlich im Oktober und November geschossen worden sind. Auch an das

Zoologische Museum der landwirtschaftlichen Hochschule gelangten im Oktober 1897 erlegte Steppenweihen. Schließlich ist noch auf die große Invasion von 1901 hinzuweisen, in der in ganz Norddeutschland außerordentliche Mengen von Steppenweihen erlegt worden sind. Das letzte mir bekannt gewordene märkische Exemplar wurde im Juli 1915 von dem Gutsbesitzer W. Krause in Mödlich, Westpriegnitz, geschossen (H. Schütz in litt.).

129. *Astur gentilis gentilis* (L.).

Der Hühnerhabicht ist ein regelmäßiger Brutvogel der ausgedehnten Wälder des Gebietes, wenn er auch immer nur vereinzelt beobachtet wird. Selbst in kleinen Wäldern von geringer räumlicher Ausdehnung, in schütter stehenden isolierten Feldhölzern wird er gefunden. Unsere frühere Mitteilung, daß die Art im Bestande zurückgegangen sei, muß dahin eingeschränkt werden, daß dies nur für das Gebiet der Mittelmark Geltung haben dürfte. Von den anderen Gebieten der Mark, vornehmlich denen im Osten und Süden, gilt dies nicht. Für die verschiedenen Gegenden der Neumark wird der Habicht überall als regelmäßiger Brutvogel genannt. Oft benutzt er viele Jahre hindurch denselben Horst. In der Mark ist er Standvogel. Die normale Brutzeit fällt oft schon in das erste Drittel des April und dauert bis Mitte Juni. Frühere Bruten werden von Mielke vom 8. April (Luckenwalde), von Hocke vom 14. April und von Treskow sogar vom 8. und 26. März (1898 und 1899) verzeichnet.

Eiermaße (gem. 17 Eier):

L.	Max.	60	Min.	55	D.	57,5 mm
Br.	„	47	„	43	„	44,9 „

Rüdiger berichtet (Z. f. O., April 1912, 57) über ein sehr kleines Gelege aus der Neumark:

L.	53,4	53	52	D.	53,2 mm
Br.	41,2	41	39,9	„	40,6 „

Ein von dem Genannten am 12. Mai 1913 in der Oberförsterei Regenthin gesammeltes Sparei mißt 36,4×27,7 mm.

130. *Accipiter nisus nisus* (L.).

Der Sperber ist ein sehr häufiger und den kleinen Vögeln äußerst schädlicher Brutvogel aller, selbst der kleinsten Wälder der Provinz, besonders der Kiefernbestände derselben. Durchgehend tritt er in bedeutend größerer Individuenmenge als die vorgehende Art auf. Kleine Feldhölzer liebt er ungemein. In größeren Wäldern bevorzugt er zur Anlage seines Horstes schütter stehende Baumpartien bzw. die Ränder der Lichtungen. Im Herbst pflegt die Individuenmenge zuzunehmen. Als Regel darf für die Mark gelten, daß das Brutgeschäft der Sperber mit der Mitte des Mai beginnt und bis ungefähr Mitte des Juni an-

dauert. Doch wurden auch noch Anfang Juli volle frische Gelege gefunden, ebenso wie solche im ersten Drittel des Mai. *Accipiter nisus nisus* ist Standvogel der Provinz, der selbst in schlechter Jahreszeit nicht weit über seine Brutreviere hinausgeht.

Es ist, schreibt mir Rüdiger, der einzige Raubvogel, welchen ich abschieße. Nach Möglichkeit nehme ich auch jedes Gelege; trotzdem vermindert er sich nicht.

Eiermaße (gem. 22 Eier):

L.	Max. 40,5	Min. 36	D. 38,9 mm
Br.	„ 34	„ 29,5	„ 31,7 „

Rüdiger (in litt.) gibt von 120 Eiern den Durchschnitt 40,5/32,2 mm.

131. *Circaetus gallicus* (Gm.).

Wie aus den meisten Gebieten Deutschlands, so liegen auch für die Mark Brandenburg keine Beobachtungen vor, die ein abschließendes Urteil über das Vorkommen dieses schönen Raubvogels im Gebiet gestatten. Der Schlangenadler, dessen Auftreten Schulz noch als sehr zweifelhaft für die Provinz bezeichnet, scheint, allgemein gesprochen, über die ganze Mark verbreitet zu sein, wenn er auch nur überall sehr vereinzelt und selten vorzukommen scheint. Vielleicht aber ist auch dies nicht einmal der Fall, und der scheue, versteckt lebende Vogel, der durch seine Reptiliennahrung sich weniger bemerkbar macht und weniger Nahrungsüberreste im Walde finden läßt, wird nur übersehen oder mit Bussarden verwechselt. Er liebt keine düsteren, dichten Wälder. Sie müssen für diese Art etwas Bodenbewegung und Unterholz haben und in nicht zu weiter Entfernung von feuchten Wiesen bzw. sumpfigen Geländen gelegen sein. Verhältnismäßig soll die Art häufig die Niederlausitz bewohnen, wo sie zweifellos auch horstet. Für die benachbarte Oberlausitz führt Tobias den Schlangenadler als Brutvogel auf. Im Berliner Museum stehen zwei märkische Exemplare, ein ♂ und ein ♀, von denen das letztere im Garten des Kriegsministeriums, also inmitten Berlins, geschossen worden ist.

Das landwirtschaftliche Museum besitzt ein schönes altes ♀ aus der Duberow bei Königs-Wusterhausen ohne Datum.

In der Sammlung des Fürsten Radziwill befinden sich zwei Exemplare aus dem Osthavelländischen Kreise, ein ♂ aus der Gegend zwischen Neuendorf und Schönwalde und ein weiteres ♂ aus dem Forstrevier Brieselang bei Nauen.

Wiese berichtet (Leo und Grunert, Forstl. Blätter, 1873, 279), daß die Art in einigen Forsten um Berlin horstend vorkäme, ohne jedoch nähere Angaben zu machen.

Nach Grunack soll *Circaetus gallicus* in den Jahren 1872 bis 1875 im Forstrevier Lietzenhütte, Kgl. Forst Grünau bei Rathenow, gehorstet haben. Doch muß hinzugefügt werden, daß

die GRUNACK'schen Angaben mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen sind. HOCKE (Gef. Welt, 1895, 41 u. ff.) verzeichnet als Horstgebiete der Art, außer den bereits genannten, noch die folgenden: Duberow (GRUNACK!?), Brieselang (LUDWIG), Joachimsthal und Schwedt a. d. O. (HOCKE). WILL nennt den Schlangenadler noch aus den achtziger Jahren für die Schorfheide. Hier hat ihn auch RÜDIGER zweimal horstend beobachtet. Vor längerer Zeit hatten wir ALTUM gegenüber die Vermutung ausgesprochen, daß der Schlangenadler wahrscheinlich in der Umgebung von Eberswalde vorkäme. Diese Vermutung hat sich bestätigt. ALTUM beobachtete sicher die Art am 1. Juli 1874 am Plagesee bei Chorin. Da sie erst im September nach dem Süden zu gehen pflegt, so dürfte das genannte Stück nicht ein durchziehendes, sondern ein Brutvogel des Gebietes gewesen sein. Auch in den großen und ausgedehnten Forsten um Joachimsthal, in der Schorfheide und bei Schönebeck hat der Schlangenadler, wie bereits bemerkt, gehorstet. Wie WILL und RÜDIGER hat ihn auch WALTER daselbst beobachtet und WIESE Horste ausgenommen.

Die Angaben aus neuerer Zeit über das Horsten im Mai 1878 in dem Kunersdorfer Forst zwischen Seddin und Ferch, nahe dem Schwielowsee, sind auf GRUNACK zurückzuführen (Zoolog. Garten, 1879, 124). LUDWIG (J. f. O., 1887, 389) verzeichnet für 1887 ein Brutvorkommen im Finkenkruggebiet bei Spandau. Von HOCKE stammt die Mitteilung über ein im September 1889 bei Friedrichshagen erlegtes Exemplar, dessen Verbleib nicht festzustellen war (J. f. O., 1889, 344).

Nach den Beobachtungen des Grafen WILAMOWITZ-MÖLLENDORF ist der Schlangenadler in der Priegnitz ganz außerordentlich selten. Der Genannte berichtet (O. MB., 1894, 194) über ein im August 1894 erlegtes altes ♀ und fügt hinzu, daß er, seit 30 Jahren in dem Gebiet wohnend, dem Schlangenadler nur ein einziges Mal, vor etwa 10 Jahren, begegnet sei, daß es ihm aber nicht gelang, das betreffende Stück zu erlegen. Nach SCHERING (Z. f. O., 6. Jahrg., 1897, 40) hat die Art 1894 und 1895 in der Neumark, ohne Angabe des Ortes, gehorstet.

132. *Buteo buteo buteo* (L.).

In früherer Zeit betrachtete man, wie die Nebelkrähe, den Wanderfalken und den Haussperling, auch den Bussard als typischen Standvogel unserer Mark, oder aber man sah ihn als Strichvogel an, der der Nahrung halber vagabundierend herumzigeunerte, ohne jedoch die Grenzen seines Brutgebietes weit zu überschreiten. Dieser Ansicht ist nach dem Stande unserer heutigen Kenntnis seines Auftretens nur bedingt beizupflichten. Ein Teil wenigstens unserer Bussarde scheint im Spätherbst das märkische Gebiet zu verlassen und nach südlicheren Gegenden zu wandern. In der Heimat werden die Brutindividuen dann

durch nordische Einwanderer ersetzt, die zum Teil wahrscheinlich im Gebiet bleiben, zum Teil aber auch, gleichsam über die Köpfe der zurückbleibenden Individuen hinweg, weiter südlich ziehen. „Bei den Mäusebussarden“, sagt FRITZ VON LUCANUS, „besteht eine gewisse Neigung, im Herbst und Winter in südwestlicher Richtung zu wandern, ohne jedoch im allgemeinen ihre Reise allzuweit auszudehnen. Bei einigen Exemplaren scheint der Zugtrieb stärker entwickelt zu sein, wie ein in der Oberförsterei Zehdenick i. d. Mark beringter und in Spanien erlegter Bussard beweist. Die Vögel, die wir in Nord- und Mitteldeutschland sehen, dürfen daher größtenteils wohl als russische Einwanderer zu betrachten sein, während die norddeutschen Brutvögel den Winter vorzugsweise in Süddeutschland und Südeuropa verbringen.“

Ob alle in der Mark erbrüteten Bussarde ziehen und das Gebiet verlassen oder ob dies nur von einem Teil der Individuen geschieht, ist eine Frage, die nur durch umfangreiche Beringungen gelöst werden kann. Ich glaube, daß viele unserer Bussarde als umherstreichende Individuen auch während des Winters im Gebiet verbleiben.

Solange ich in unserer Mark beobachtet habe, sind mir niemals streichende oder ziehende Bussarde, die in größerer Individuenmenge zusammenhielten, vorgekommen. Ich habe unseren Mauser zur gegebenen Zeit immer nur in einzelnen Individuen gesehen. Sollten vielleicht die mehrfach erwähnten im Spätherbst und Winter beobachteten Bussarde, die in einem gewissen Verbande zusammenhaltend streichen oder zogen, östliche Vögel, also Induviduen von *Buteo buteo desertorum* oder *B. b. zimmermannae*, um diesen zweifelhaften Namen hier zu gebrauchen, sein?

Als Brutvogel ist der Bussard in der Mark in seinem Bestande — zweifellos durch blödes Abschießen — nicht unwesentlich zurückgegangen. Die Brutzeit umfaßt in unserer Provinz ungefähr zweiundeinhalb Monate. Sie beginnt mit Ende März und schließt mit Mitte Juni. Den frühesten Termin fand ich mit dem 24. März, den spätesten mit 23. Juni angegeben. Die Hauptbrutzeit fällt in die zweite Hälfte des April.

Die ersten Bussardgelege findet man nach den Beobachtungen RÜDIGER's in der Mark um den 5. April. Die Normalzeit ist der 20. April. Die Normalgelegezahl möchte er für unser Gebiet mit Sicherheit mit 3 Eiern bezeichnen. RÜDIGER behauptet auch, daß die Eier in früheren Jahren schöner, d. h. dunkler gezeichnet gewesen wären. Die von TRESKOW notierten Brutzeiten stimmen mit obigem überein. Er fand Eier vom 4. April bis Anfang Mai.

Eiermaße (gem. 44 Eier):

L.	Max. 60	Min. 52	D. 55,5	mm
Br.	„ 46	„ 42	„ 44	„

Das Vorkommen eines kleineren, mehr rostfarbenen Bussards, dessen Nomenklatur noch nicht sichergestellt erscheint, und der

gewöhnlich unter dem Namen *Buteo buteo zimmermannae* Ehmke geführt wird, spukt auch in der Mark Brandenburg. Es ist möglich, daß dieser östliche, vornehmlich Westrußland und wahrscheinlich auch Polen bewohnende Bussard auf dem Zuge auch die Mark berührt. Belegstücke sind in den Sammlungen jedenfalls nicht vorhanden. Leo von Boxberger (O. M., 1908, 310) möchte sogar für ein gelegentliches Brüten in der Mark plädieren. Seine Ausführungen sind nicht uninteressant. Er schreibt, nachdem er eine Anzahl von Eiermaßen von *Buteo buteo* gegeben: „Hierzu kommt ein von Riesenthal erwähntes Gelege, welches aus Wriezen a. d. O. stammt und folgende Maße zeigt: 50/40, 49/40, 49/40. Dieses Gelege wird von Riesenthal ausdrücklich zum Belege dafür angeführt, daß sich auch unter den Eiern von *B. buteo* so kleine Stücke finden, daß eine Unterscheidung nach *B. desertorum* hin durch die Größe der Eier nicht begründet wird. Wenn dieser Satz für einzelne Stücke gewiß zutrifft, so erscheint es mir doch nicht unbedenklich, ihn auf zusammengehörende Eier eines Geleges auszudehnen, die sich sämtlich innerhalb so kleiner Maße bewegen. Ich möchte vielmehr der Vermutung Raum geben, daß es sich hier zwar nicht um *B. desertorum*, möglicherweise aber um ein vereinzeltes westliches Brutvorkommen von *B. zimmermannae* handelt, das bei der schweren Unterscheidbarkeit des Vogels nicht als solches anerkannt worden ist. Bestärkt wird dieser Verdacht durch ein zweites gleichfalls märkisches Gelege, welches ich seiner Kleinheit halber ebenfalls nicht *B. buteo* zusprechen möchte. Dieses Gelege, welches ich der Freundlichkeit des Herrn A. Kricheldorf jun. verdanke, wurde am 12. Mai 1907 in der Umgegend Berlins gefunden und mißt: 51,8/42,8, 50,2/41, 48,9/40,4. Hält man diese Eier neben ein normales Bussardei, so zeigt sich ein so auffallender Größenunterschied, daß es schwer fällt, an die Artgleichheit der beiderseitigen Erzeuger zu glauben. In der Tat ist auch ein derartig starkes Zurückbleiben sämtlicher Eier eines Geleges eine höchst beachtenswerte und nicht gewöhnliche Erscheinung. Hierzu tritt nun weiter die gleichfalls sehr beachtenswerte Nachbarschaft der Fundorte des vorstehenden und des von Riesenthal'schen Geleges. Soweit ich davon entfernt bin, aus der Beschaffenheit einiger Gelege sichere Schlüsse auf die Art des Vogels ziehen zu wollen, so möchte ich doch nicht unterlassen, auf die Möglichkeit eines so weit westlichen Brütens des Falkenbussards hinzuweisen und im Anschluß daran die aus Ostdeutschland, insbesondere der Provinz Brandenburg stammenden Bussarde der besonderen Beachtung der Ornithologen zu empfehlen, namentlich was die zur Brutzeit erlegten Exemplare betrifft.“ —

Die Nomenklatur dieser östlichen Bussardform ist, wie ich bereits oben bemerkte, durchaus nicht geklärt. Auch nicht nach den Ausführungen Hartert's (Vögel der pal. Fauna, Heft IX, Bd. II, 3, 1914, 1124). Der Genannte führt diese Form zwar unter

dem Namen *Buteo buteo zimmermannae* auf, bemerkt dann aber: „im allgemeinen ist *B. b. zimmermannae* etwas kleiner als *B. b. buteo* und stimmt darin mit *B. b. anceps* A. E. Brehm [= *B. desertorum* Daud.] überein, der jedoch mitunter sehr große Maße erreicht. Man hätte somit die nordrussische Form auch als *B. b. anceps* > *buteo* [!?] bezeichnen können, ohne ihr einen besonderen Namen beizulegen.“ Nach dieser wenig klaren Ausführung könnte man also *B. b. zimmermannae* einfach als ein Synonym von *B. b. anceps* bzw. *B. desertorum* betrachten. Vgl. auch die Ausführungen Menzbiers über *Buteo vulpinus* Licht. in: Vögel Rußlands, S. 353, T. 8, Moskau 1882, auf dessen Beziehungen zu *B. zimmermannae* Ehmke ich bereits vor längerer Zeit (J. f. O., 1893, 173) hingewiesen hatte. Der Name *vulpinus* von Lichtenstein (Nomencl. Av. Mus. Berol., 1854, 3) kommt jedoch als *nomen nudum* nicht in Betracht. Dasselbe gilt von *Buteo minor* Brehm (Vollst. Vogelfang, 1855, 14 und Naumannia, 1885, 268). Domaniewski (O. MB., 1917, 129) hat vor kurzem über die Nomenklatur von *B. zimmermannae* eine Notiz veröffentlicht, welche meines Erachtens die verworrene Angelegenheit auch nicht weiter bringt. Er weist auf die Stellen in Menzbier's Ornithologie du Turkestan et des Pays adjacents (Moscou 1888 bis 1894, 195 und 197) hin, in welchen *B. vulpinus ruficaudus s. typicus* und *B. v. intermedius* von dem genannten Moskauer Ornithologen aufgeführt werden. Domaniewski ist der Ansicht, daß einer dieser Namen an Stelle des 1893 beschriebenen *B. zimmermannae* treten müsse. Beide Namen zieht Hartert zu *B. b. anceps* Brehm = *B. b. desertorum* Daud., mit welcher Form indessen, wie Domaniewski ausdrücklich betont, der kleine russische rötliche Bussard nichts zu tun hat. Der Genannte vertritt die Ansicht, daß die Formen von *Buteo anceps* Brehm von denen von *Buteo buteo* L. abgetrennt werden müssen. Er neigt der Ansicht zu, die fragliche Form *Buteo anceps intermedius* Menzb. zu nennen. Folgt man den Ausführungen Reichenow's (J. f. O., 1915, 297), so tritt für letzteren Namen *Buteo desertorum intermedius* Menzb. ein.

Nach vielen Stücken, die ich gesehen und die dem „Falkenbussard“ angehören sollten, möchte ich mich zu der vor einiger Zeit von Stresemann ausgesprochenen Ansicht bekennen: „Nach meinen Vergleichungen kann ich die bisher angegebenen Unterschiede dieser Art von *B. desertorum* nicht für stichhaltig erklären. Zur Verteidigung ihrer Existenzberechtigung müßten an der Hand einer größeren Reihe von Bälgen aus ihrem sicheren Brutgebiete neue Kennzeichen ausfindig gemacht werden. Vor allem würde hierbei auf Geschlecht und Alter zu achten sein, denn die Vermutung liegt nicht allzufern, daß die wenigen Exemplare aus Ostpreußen, nach denen *B. zimmermannae* aufgestellt worden ist, nur ein bestimmtes Alterskleid von *B. desertorum* vorstellen.“

133. *Buteo buteo desertorum* Daud.

Den ersten Nachweis des Vorkommens des Steppenbussards in der Mark danken wir Max Jablonski. Derselbe erlegte am 26. Februar 1886 ein Exemplar bei Zion, Kr. Züllichau-Schwiebus, welches in seine Sammlung kam. Ein zweites Exemplar der Art glaubt Dr. von Dallwitz (J. f. O., 1887, 94) im Februar des gleichen Jahres bei Neustadt a. d. Dosse, Priegnitz, erlegt zu haben. Es dürfte sich in der Sammlung des Genannten in Tornow, Priegnitz, befinden. Im Museum der Forstakademie Eberswalde soll ein drittes Stück, welches am 28. Januar 1898 bei genannter Stadt geschossen wurde, aufgestellt sein. Grote (O. MB., 1915, 5) beschreibt es: „Unterseits weiß, an den Brustseiten und Weichen mit fahlbraunen Punkten, ebenso zu beiden Seiten der Kehle gefleckt, doch größer. Rücken größtenteils fahlbraun, jede Feder weiß gesäumt, wodurch die Oberseite unregelmäßig gefleckt aussieht. Stoß auf der Unterseite undeutlich gebändert.“ Ich habe das Exemplar nicht selbst gesehen. Die vorstehende Beschreibung Grote's scheint mir in wesentlichen Punkten von den Beschreibungen abzuweichen, die von dem sogenannten Steppenbussard gegeben werden.

134. *Archibuteo lagopus lagopus* (Brünn.).

Dieser Bussard ist vom September bis in den Anfang des April häufiger Wintergast im Gebiet, besonders häufig in den östlichen Kreisen. Um die Mitte des Oktober werden die meisten Individuen beobachtet, darunter oft sehr helle Stücke. Meist sieht man 2—3 dieser Bussarde beisammen. In Jagdzeitschriften wird zuweilen über ein geselliges Streifen dieser Art aus verschiedenen Orten der Provinz, so aus der Uckermark z. B., wo die Art recht häufig beobachtet wird, berichtet. Ein Förster in Börnicke bei Bernau, Kr. Niederbarnim, schreibt, daß er an einem Oktobertage 33 Exemplare des Rauhfußbussards auf der Krähenhütte geschossen habe (Sport im Bild, II, 1896, 687). Ist diese Mitteilung wahr, so darf, zunächst in diesem Falle, ein truppweises Streichen und Wandern von *A. l. lagopus* angenommen werden. Beobachtungen scheinen hierüber nicht weiter vorzuliegen. Im Gegenteil. Altum betont unter Hinweis auf eine ähnliche Mitteilung wie die vorstehende ausdrücklich (Forstzoologie, II, [1880], 409), daß er niemals ein truppweises Zusammenhalten streichender Individuen in der Zeit vom Oktober zum März wahrgenommen hätte. Dagegen weist Hesse darauf hin, daß man den Rauhfußbussard, den typischen Raubvogel der weiten Flächen des winterlichen Luchs, „nicht selten ein halbes Dutzend und mehr an verschiedenen Stellen des Gesichtskreises zerstreut zu gleicher Zeit beobachten könnte“. Die einzige weitere Angabe, die auf ein Zusammenhalten dieser Bussarde während der Wanderung ferner schließen läßt, findet

sich bei Goebel (Vögel des Kreises Uman, 33, [1879]). Derselbe berichtet, daß *A. l. lagopus* „zur Zugzeit massenhaft vertreten ist, und daß die Chersonschen Steppen im Winter förmlich von ihnen wimmeln".

135. *Aquila chrysaetos chrysaetos* (L.).

Der alte Chronist Bekmann verzeichnet den Steinadler als Brutvogel der Mark. Noch in weit späterer und neuerer Zeit werden vereinzelte Fälle des Horstens registriert, die allerdings heute auf ihre Richtigkeit nicht mehr geprüft werden können. Der Angabe Vangerow's, die der Genannte 1855 gibt, daß der Steinadler Horstvogel und namentlich „in bergig-waldigen Gegenden" nicht selten sei, möchten wir starken Zweifel entgegenbringen. Bezüglich des Brutvorkommens in der Mark sind folgende Fälle verzeichnet worden: Im Jahre 1849 führt ihn Ratzeburg für Eberswalde noch als horstende Art auf. Wiese (Forstl. Blätter, 1873, 280) schreibt von ihm, daß er noch um 1860 in den Forsten der sogenannten Brandsheide, zwischen Belzig auf märkischem und Loburg und Wittenberg auf sächsischem Gebiet, gehorstet habe. Seit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts soll er in diesen weiten und ausgedehnten Waldungen, die selten beunruhigt wurden, als Brutvogel gelebt haben. Für das Jahr 1874 erhielten wir von Reg.-Rat Henrici in Frankfurt a. d. O. die Nachricht, daß in dem gedachten Jahre in dem Gebiet der Oberförsterei Regenthin bei Woldenberg in der Neumark ein Paar gehorstet habe, dessen Junge von dem Oberförster Ritz vom Horst geschossen wurden. Nach einer Mitteilung Rüdiger's hat der Steinadler in dem vorgenannten Jahr in der Oberförsterei Regenthin, und zwar in dem heutigen Schutzbezirk Pätznickerie gehorstet. Bei Joachimsthal, Kr. Angermünde, kam der Steinadler, wie mir Walter 1876 brieflich mitteilte, in früheren Jahren regelmäßig als Brutvogel vor. „Als Knabe habe ich einen bei uns ausgehobenen Steinadler großgezogen. Einige Jahre später konnte ich aus einem Versteck im Walde zwischen Joachimsthal und Groß-Schönebeck ein schönes Exemplar eines alten Vogels, das an einer etwas sumpfigen Stelle im hohen Kiefernwalde saß, auf 50 Schritte Entfernung längere Zeit beobachten. Jetzt möchte wohl kaum noch ein horstendes Paar in jenen Gebieten angetroffen werden. Wenigstens haben die Oberförster jener Reviere, Oberförster Stävie in Grimnitz und mein Bruder in Reiersdorf nie einen Adler mehr bemerkt." Gleichsam als Widerlegung dieser letzteren Bemerkung Walter's wurde im Juli 1877 ein junger Vogel im Reiersdorfer Revier von dem Forstaufseher Knöfel geschossen und Walter selbst hatte im Juli desselben Jahres in dem gleichen Revier Gelegenheit, einen jungen Adler zu beobachten (O. C., 1878, 85). Bolle (J. f. O., 1888, 114) nennt die Gegenden von Zehdenik, von Baruth und von Grimnitz noch als Horstgebiete.

Eine größere Anzahl von Fällen, in denen vagabundierende Individuen angetroffen wurden, werden in der Literatur verzeichnet. Hier ist es noch schwieriger, die einzelnen Angaben zu kontrollieren und zu prüfen, wie weit eventuell Verwechslungen mit *Haliaetus albicilla* und sogar mit anderen Arten vorliegen. Aus dem Kreise Oberbarnim: Eberswalde (Schultz); Reichenow bei Batzlow (am 12. Februar 1895, Kiehl); Angermünde: Joachimsthal, Groß-Schönebeck, Grimnitz; Spandau: Spandau (Geh. Rat Heim); Osthavelland: Nauen; Westhavelland: Brandenburg, Friesack (Bock) und Paulinenaue (Bünger); Kr. Teltow: Königswusterhausen; Westpriegnitz: Kötzlin (juv. Ende Oktober 1875); Kr. Züllichau-Schwiebus: Schwiebus (Gymnasiumsammlung), Züllichau; Kr. Luckau: Zieckow (3. November 1881, Baron von Thermo); Kr. Arnswalde: Hochzeit (4. Dezember 1911 und 27. Januar 1913, Rüdiger); Kr. Spremberg: Spremberg; Kr. Krossen: Krossen (Museum in Krossen). Im Märkischen Museum steht ein Exemplar aus der Umgebung Berlins ohne Datum. Das Berliner Museum besitzt nach den Angaben Hesse's (J. f. O., 1915, 589) 4 Vögel aus der Mark: ♂ ad. (Lange), ♀ juv. (Schrempf), ♀ juv. (Bornemann) und ♂ juv. (Adler). Hesse fügt obiger Mitteilung die Bemerkung hinzu: „Alle aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Daten und nähere Fundorte demnach nicht mehr zu ermitteln; es bleibt also leider auch die Frage offen, ob es sich um Brut- bzw. hier erbrütete oder nur um Durchzugsvögel handelt. Schalow gibt den Steinadler als noch in einigen großen märkischen Forsten horstend an, kommt aber auf keins der obigen Belegstücke besonders zu sprechen.“ Hierzu möchte ich bemerken, daß mir von den oben genannten 4 Donatoren des Berliner Museums nur einer, und zwar Ludwig Bornemann bekannt ist. Dieser, der von ca. 1835—1855 Generaldirektor der Königl. Lotterieverwaltung war, hatte mit dem Vater Albert Lütke's, dem Maler und akademischen Künstler Herman Lütke, lange Jahre bei Köpenick eine Jagd, die sie eifrig besuchten. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß der junge Steinadler in diesem Revier geschossen und als seltenes Stück dem Museum geschenkt wurde.

136. *Aquila clanga* Pall.

Herrn Dr. von Dallwitz danken wir genauere und sichere Nachrichten über den ersten und einzigen im Gebiet der Mark geschossenen Schelladler, welcher sich jetzt in der Sammlung des Genannten auf Schloß Tornow in der Priegnitz befindet. Das Exemplar wurde am 5. oder 6. Juni 1887 in einem alten Buchenbestande, als es gerade im Begriff war, eine in diesem befindliche Reiherkolonie zu besuchen, geschossen. Der Buchenwald liegt in der kleinen mecklenburgischen Enklave im Kreise Ruppin, etwa 1¼ Meile von Wusterhausen a. d. Dosse entfernt, zwischen den märkischen Dörfern Schönberg, Drüsdow und Rägelin.

Wenn also auch nicht auf politisch-brandenburgischem Boden erlegt, so dürfen wir dieses Exemplar doch als ein im märkischen Gebiet vorgekommenes bezeichnen.

Die nachstehende anonyme Notiz (O. MB., 1902, 140) bezieht sich vielleicht auf die vorstehende Art: „Anfang dieses Jahres ist von dem Gemeindevorsteher in Guhlow bei Perleberg ein Adler geschossen worden, der nach der Beschreibung auf *A. clanga* Pall. zu beziehen ist. Der Vogel ist stärker wie der Schreiadler und fast schwarz. Er saß auf einer Scheune im Dorf, strich dann ab und hakte auf einem Obstbaum im Garten auf." Auf meine, allerdings erst nach einiger Zeit angestellten Erkundigungen habe ich an Ort und Stelle nichts über den Verbleib des Stückes in Erfahrung bringen können.

137. *Aquila pomarina pomarina* Brehm.

Wie Gloger von Schlesien, so sagt auch Schulz von der Mark, daß der Schreiadler seltener sei als der Steinadler, eine Ansicht, die offenbar auf einem Irrtum oder einer Verwechslung der erstgenannten Art mit dem Bussard beruhen dürfte. *Aquila p. pomarina* ist im ganzen Gebiet der Provinz ein überall vorkommender, aber vielfach übersehener Brutvogel. Er lebt sehr still, einsam und verborgen, so daß er oft unerkannt und unbeobachtet bleibt. Der Schreiadler bevorzugt als Wohngebiet vornehmlich Laubwälder — z. B. die herrlichen Grumsiner Reviere im Kreise Angermünde —, kommt aber auch in Nadelholzbeständen, selbst in niederem Stangenholz vor. Bedingung ist nur, daß seinen Horstgebieten Wiesen, kleine Seen, Waldbrüche und Sümpfe angrenzen. Gegen frühere Zeiten ist er in der Mittelmark seltener geworden. In Revieren, in denen er früher regelmäßig horstete, tritt er heute nur noch vereinzelt auf oder ist ganz aus denselben verschwunden. Die Zeiten, in welcher im Brieselang bei Spandau 5 Horste dieses Adlers nicht fern voneinander standen, sind seit 50 Jahren vorüber. Selbst aus den stillen, wenig beunruhigten Gebieten der östlichsten Mark wird ein Seltenwerden berichtet. Oft ist die Beobachtung gemacht worden, daß der Schreiadler nach längerem Fehlen plötzlich wieder in einem alten Brutgebiet erscheint. Im Brieselang bei Spandau horstete dieser Adler lange Jahre. Die genannten Waldungen waren Dezennien hindurch klassische Horstgebiete der weiteren Berliner Umgebung. Plötzlich verschwand er aus der Gegend. Erst im Mai 1877 fand ihn Walter dort wieder. Heute ist er gleichfalls wieder verschwunden. Auf die Brieselanggebiete bezieht sich wahrscheinlich die Mitteilung Walter's, daß sich der Schreiadler noch 1880 bei Charlottenburg als Horstvogel gehalten habe.

In den Biesenthaler-, Eberswalder-, Lieper- und Schorfheide-Revieren nistet *Aquila pomarina* noch heute. Bei Friesack und Wusterhausen wurde er beobachtet, desgleichen in der Priegnitz.

Im Jeserigerholz bei Havelberg horsten noch mehrere Paare. Er findet sich in der Niederlausitz, in der Ucker- und Neumark als Brutvogel, in einem Revier oft in mehreren Paaren. Für das letztere Gebiet des Ostens wird er von einigen Beobachtern als häufig vorkommend bezeichnet. Dies ist um so auffallender, als er in Posen als Brutvogel nicht mehr auftreten soll und nach den Mitteilungen von Henrici bereits in den Gebieten des Frankfurter, Weststernberger, Kottbusser und Landsberger Kreises selten angetroffen wird, Mitteilungen, die durch die Erkundigungen von Dettmers bestätigt werden. Hesse beobachtete den Schreiadler noch am 14. April 1912 in den Radebergen in der Nähe der Duberow. In letzterem Gebiet hatten ihn schon Grunack und Mertens in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts der Eier beraubt. Ein ♂ pullus, dreiviertelwüchsig von dort, vom 24. Juli 1905, besitzt das Berliner Museum (Hesse).

Die Ankunft des Schreiadlers in seinen Horstgebieten findet von Ende März bzw. Anfang April an statt. Rüdiger verzeichnet für dieselbe die Zeit vom 10.—15. April. Der Abzug vollzieht sich im September. In milden Wintern bleiben einzelne Individuen in der Provinz. Die Brutzeit, die allgemein von April bis Mai angegeben wird, setzt nach den Beobachtungen Hocke's und Ickert's meist erst mit den ersten Tagen des Maimonats, selten Ende April ein und dauert im Durchschnitt bis Ende Juni. Im Jahre 1898 nahm Hocke noch am 1., 2. und 6. Juli volle Gelege. Treskow fand im Norden von Berlin Gelege dieses Adlers vom 29. April bis zum 19. Mai.

Rüdiger schreibt mir, seine Beobachtungen über den Schreiadler mitteilend: „Seit ca. 25 Jahren in der Mark seltener geworden. Der Grund liegt vielleicht darin, daß die Forstverwaltung die überständigen Rotbuchenreviere (fraglos der Lieblingswald des Schreiadlers) stärker zur Nutzung heranzog. Ankunftsdaten für die Mark um den 12. April. Gelege nach weiteren 4 Wochen. Als Horstbäume fand ich, der Reihe nach, Rotbuche, Eiche, Birke, Kiefer, Erle. Gelege mit einem Ei findet man ebenso häufig wie solche mit zweien. Stets aber nur 1 Junges. Die Ausführungen des Forstmeisters Nedobity (O. J., I. Jahrg., Heft 8, 155) scheinen mir nicht korrekt. Er spricht stets von 2 Jungen. Seinen Raub trägt der Schreiadler wohl immer im Schnabel, wenigstens habe ich eine andere Beobachtung nicht machen können.“

Eiermaße (gem. 15 Eier):

L.	Max. 64,5	Min. 58	D. 61,3 mm
Br.	„ 51,5	„ 47	„ 49,4 „

Nach Rüdiger Durchschnitt von 40 Eiern: 63,1/51,2 mm.

Hieraaëtus fasciatus fasciatus (Vieill.).

Nach den Mitteilungen, mündlichen wie schriftlichen, von Bolle, Hansmann, Tichy, Blau und Albert Lüdke befand sich

in der Sammlung märkischer Vögel des Oberlehrer KIRCHNER, die lange verschollen war, endlich in einem alten Gartenhause der Schönhauser Vorstadt wieder aufgefunden und vom Märkischen Museum der Stadt Berlin angekauft wurde, ein Exemplar des Habichtsadlers. Die Sammlung wurde ausschließlich in der Umgegend von Berlin zusammengebracht. KIRCHNER, ein origineller, weltfremder Kauz, besaß auf dem heute bebauten Schönhausener Exerzierplatz an der alten Oest'schen Porzellanbrennerei, bei der sogenannten einsamen Pappel, und später auf dem Scharfenberg im Tegeler See eine Krähenhütte. Da KIRCHNER nie mit anderen Sammlern in Verbindung gestanden hat, seine Ferien stets in der Mark, seine freien Stunden in seiner Krähenhütte verbrachte, nur selbst erlegte Vögel seiner Sammlung einzuverleiben pflegte, so hat die Annahme, daß der vorerwähnte Adler in der Provinz geschossen worden ist, viel Wahrscheinlichkeit für sich, wenngleich ein sicherer Nachweis hierfür natürlich nicht zu erbringen ist. Leider fehlen alle Aufzeichnungen über die KIRCHNER'sche Sammlung. Nach Übernahme derselben durch das vorerwähnte Museum sind viele stark vermottete Exemplare vernichtet worden. Möglicherweise befand sich darunter auch dies seltene Stück. Nach der freundlichen Mitteilung des Konservators genannten Museums PAUL KOTHE ist augenblicklich kein Habichtsadler im Märkischen Museum. Da nach den Angaben HÜTTENBACHER'S, FRITSCH'S und EUGEN VON HOMEYER'S *Hieraaëtus fasciatus fasciatus* (VIEILL.) wiederholt in Böhmen erlegt worden ist, so scheint es nicht ausgeschlossen, daß sich die Art auch einmal nach der Provinz Brandenburg verflogen haben könnte.

138. *Pernis apivorus apivorus* (L.).

Nicht seltener Brutvogel des Gebietes, der in den östlichen und südlichen Geländen der Mark nicht so häufig zu sein scheint wie in der Mittelmark und im Westen. WILL hat ihn bei Steinbusch in der nordöstlichen Neumark im Laufe von 10 Jahren nur einmal beobachtet. Auch für die Provinz Posen wird er als sehr selten bezeichnet. Der Wespenbussard liebt bei uns, wie auch in anderen Gegenden Deutschlands, mehr gemischten Wald als reine Kiefernbestände. Den Vorzug gibt er solchen Geländen, die in der Nähe größerer Obstanlagen liegen. Gern wählt er auch kleinere Feldhölzer, sofern solche noch einige eingesprengte alte Eichen besitzen bzw. in der Nähe haben, die er als Horstbäume bevorzugt.

Früh im April trifft der Wespenbussard bei uns ein. Gegen den 20.—25. Oktober hat er uns wieder verlassen, wobei zu bemerken ist, daß einzelne Individuen schon im Beginn des September aus den Sommergebieten fortziehen. Die Brutzeit beginnt in der Mark frühestens Ende Mai und dauert den Juni an. Spätere Gelege werden noch vom 1., 4. und 6. Juli in der Literatur verzeichnet.

Eiermaße (gem. 8 Eier):

L.	Max.	52	Min.	46,5	D.	49,3 mm
Br.	„	41	„	37	„	39,2 „

Nach Schulz, Neustadt a. d. Dosse (gem. 10 Eier):

L.	Max.	54	Min.	46	D.	50 mm
Br.	„	42	„	39,5	„	40,8 „

In einem der letztgenannten 5 Gelege befand sich ein sehr kleines Exemplar von 46×40 mm Dimensionen.

Rüdiger fand stets nur 2 Eier als volles Gelege. Nach dem Genannten werden in der Mark Rotbuche und Birke als Horstbäume bevorzugt. Von 32 Eiern gibt er als Durchschnitt: 52,3×41,9 mm.

139. *Milvus milvus milvus* (L.).

Lokaler Brutvogel im Gebiet der Mark, der wohl noch überall vorkommt, dessen Individuenmenge gegen früher aber wesentlich abgenommen hat. Dieses gilt für alle Gegenden des Gebietes, auch für das angrenzende Mecklenburg. Im Süden der Mark soll die Individuenmenge dieses Raubvogels vornehmlich zurückgegangen sein. Ende März erscheint der Milan in der Mark, die er von Mitte September an bis zur zweiten Hälfte des Oktober meist wieder verläßt. Eine größere Zahl der Individuen bleibt im Winter bei uns bzw. erscheint schon sehr zeitig wieder. Das Frankfurter Museum besitzt ein ad. ♀ vom Anfang Februar 1907 aus Tamsel (Kr. Landsberg), wahrscheinlich ein Standvogel des Gebietes.

Die Brutzeit beginnt um die Mitte des April und endet Ende Mai bzw. Anfang Juni. Horste wurden wiederholt in der Nähe oder inmitten von Reiherkolonien gefunden. Oft ist ein kolonieweises Horsten des roten Milans beobachtet worden. Bock fand im Grunewald bei Berlin zwei Kolonien von je 6 und 5 Horsten, Albert Lütke traf eine solche von 6 Horsten bei Heiligensee, Henrici fand sie bei Frankfurt a. d. O., Walter im Templiner Kreise. Hin und wieder nisteten Wanderfalken in nächster Nähe solcher Kolonien (nach Otto Bock).

Eiermaße (gem. 21 Eier):

L.	Max.	60	Min.	54	D.	56,6 mm
Br.	„	46	„	42,5	„	54,4 „

Ein Riesenei mißt nach Rüdiger 65,1/48,46 mm mit einem Schalengewicht von 6,220 gr.

140. *Milvus migrans migrans* (Bodd.).

Schulz bespricht das Vorkommen des schwarzen Milan in der Mark mit den Worten: „Während des Sommers wird er nur einzeln und selten in unserer Fauna angetroffen“, eine Angabe, die bereits von Vangerow richtig gestellt wurde. Die Art ist noch heute ein nicht seltener Bewohner der wasserreichen Ge-

genden unserer Mark, wenn auch ihre Zahl gegen früher, besonders in der Mittelmark, bedeutend abgenommen hat. Der schwarze Milan liebt größere, zusammenhängende Wälder mit ausgedehnten Wassergebieten, seien es nun größere Landseen oder breitere Flußläufe. In einzelnen nördlichen Gegenden der Niederlausitz, ferner im Templiner, Oberbarnimer, Angermünder, Königsberger, Arnswalder und Soldiner Kreise, im Gebiet wohl der ganzen Neumark, im Zauch-Belziger Bezirke und im Ost- und Westhavellande ist er häufig und überwiegt seine Zahl in diesen Kreisen durchgehend die des roten Milans. Nur für einzelne Gegenden, so für die Uckermark, wird er als in gleicher Menge wie *M. milvus* vorkommend verzeichnet. Auffallend ist es, daß ihn Henrici als selten für das von ihm durchforschte Frankfurter Gebiet aufführt, da er aus den angrenzenden Gegenden nachgewiesen worden ist. Henrici hat ihn in den Jahren seiner Beobachtungszeit, vielleicht von 1880 bis 1892, nie bei Frankfurt als Brutvogel angetroffen. Auch die südlichsten Teile der Mark scheinen den schwarzen Milan in nicht großer Menge zu beherbergen. Die Wassergebiete der Schwarzen Elster, der Spree, der Neiße mögen ihm nicht die genügenden Jagdgebiete gewähren. Auch für die angrenzende Oberlausitz wird er als selten bezeichnet.

Der schwarze Milan verweilt von der zweiten Hälfte des März bzw. Anfang April bis um die Mitte des Oktober, als spätesten Termin, in der Mark. Die Brutzeit beginnt mit Mitte April und endet mit Anfang Juni. Die meisten Gelege werden in der ersten Hälfte des Mai gefunden. Auch dieser Milan stellt seinen Horst oft in die Kolonie der Reiher. Hocke berichtet hierüber aus der Uckermark, wo er in einem alten Reiherstand zwei Pärchen des schwarzen Milan fand, deren Horste 2 bzw. 3 Eier enthielten (Z. f. O. H., 1901, Nr. 3, 33).

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L.	Max.	57,5	Min.	50	D.	53,47 mm
Br.	„	43	„	37	„	41,2 „

Rüdiger gibt von 50 gemessenen Eiern als Durchschnitt: 54,1 × 42,5 mm.

Will besitzt in seiner Sammlung zwei Gelege aus demselben Horst (3 und 2 Eier), die völlig ungefleckt sind.

141. *Haliaetus albicilla* (L.).

Bei Johann Leonhard Frisch finden wir über den Seeadler die folgenden Mitteilungen: „Die erste und größte Art von den drei hiesigen Adlern ist der schwarzbraune Adler, *Aquila melanaetus* [= *Haliaetus albicilla* juv.]. Die andere so diesem an Gestalt und Größe fast gleichet, ist der braunfahle Adler mit weißen Schwantz und gelben Schnabel, *Aquila pygargus* [= *H. albicilla* ad.]. Diese beyden Arten halten sich in großen Wäldern auf, wo große Flüsse, Seen und Teiche nicht weit davon ent-

fernt sind. Einen von diesen bekam ich aus der Mittel-Mark, aus dem Amte Rüdersdorff, wobey ein etliche Meilen großer Wald befindlich, worinne sich diese Adler aufhalten und nisten, weil sie wegen des nahe vorüber fliessenden Spreeflusses und zweyer großen Seen, als der Pets und Werl, ja auch vieler Hasen, wilder Hüner und Enten häufige Nahrung finden, in Ermanglung dessen aber auch in den nahe liegenden Dörffern das zahme Vieh von den Höfen rauben können. Auch ist ihnen daselbst die um der reissenden Thiere willen, als Wölfe und Füchse, angelegte Aas- oder Ludergrube zu ihrer Nahrung bequem, da denn auch mein eines Stück auf dem Luder zur Schneezeit geschossen, und mir zu Theil worden. Hernach habe ich noch dergleichen lebendig bekommen und lange ernähret, und zwar mit Rinds- oder Ochsen-Lungen, Miltzen und dergleichen. Die Fische fraß er auch sehr gern."

Haliaetus albicilla (L.), der, wie wir soeben gesehen haben, um 1740 in weiterer Umgebung von Berlin noch horstete und auch später noch Dezennien hindurch, wie in Pommern und Mecklenburg so auch in Brandenburg brütete — die letzten Horste dürften in den Groß-Schönebecker Forsten gestanden haben — ist nun seit Jahren aus der Reihe der regelmäßigen und ständigen märkischen Brutvögel geschieden. Die fortschreitende, alles Große in der Natur zerstörende Kultur, in idealer Verbindung mit der vernichtenden Raubtätigkeit der Eiersammler, haben diesen schönen Vertreter der Falconiden bei uns als dauernd horstende Art verschwinden lassen. Im Herbst und Winter nur treffen wir sie an ausgedehnten Seen noch im Gebiet der Mark an. Oft schon früh im November werden Exemplare gefunden. In größerer Anzahl kommen sie im Januar zur Beobachtung, so z. B. alljährlich auf dem Werbellinsee. Rüdiger (in litt.) teilte mir mit, daß er auch im Sommer diesen Adler herumstreichend bei Woldenberg in der Neumark angetroffen habe. Meist sind es jüngere oder zweijährige Vögel, die zur Beobachtung bzw. zur Erlegung kommen, die dann von den stolzen Schützen als Gold- und Steinadler angesprochen werden und deren Erlegung, meist, von einem Porträt des Schützen begleitet, im Tagesblättchen geschildert wird. In den meisten Sammlungen, die märkische Vögel enthalten, befinden sich Exemplare des Seeadlers aus fast allen Kreisen der Provinz. Auf dem Scharfenberg im Tegeler See wurden von Kirchner Ende der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts wiederholt Seeadler geschossen. Vielleicht ist eins dieser Exemplare das im Märkischen Museum in Berlin aufbewahrte Stück. Am 15. November 1872 beobachtete Bolle vom Scharfenberg aus einen alten Vogel, dessen dortiges Erscheinen vielleicht mit einem starken Sturm, der an jenem Tage tobte, in Verbindung zu bringen ist (J. f. O., 1873, 74). Auch im Oktober 1874 wurde auf dem Tegeler See, beim Scharfenberg, ein *Haliaetus* beobachtet. Ferner wurde am

24. Dezember 1875 ein sehr alter Vogel von Bolle an der gleichen Stelle längere Zeit gesehen. Ungefähr in derselben Zeit wurde ein jüngerer Vogel im Forstgarten zu Eberswalde nach Altum (in litt.) ergriffen. Nach freundlichen brieflichen Mitteilungen des Oberjägermeisters von Meyerinck wurde der Seeadler, ungefähr in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, im Spätherbst und Winter alljährlich am Wannsee gefunden. Am 28. März 1875 trafen ihn Bau und ich daselbst; am 2. Dezember 1879 fand ihn Böhm in demselben Gebiet. Am 26. November 1881 beobachtete ihn Altum auf dem Paarsteiner See, im Dezember 1890 Nauwerck am Grimnitzsee. Wirth schoß den Seeadler wiederholt am Lindower See, der alte Stimming an der Havel bei Brandenburg. Mitte November 1895 erhielt Kricheldorf ein altes Exemplar der Art aus der Umgegend von Berlin, welches durch Auslegen von vergiftetem Fleisch erbeutet worden war. Am 18. Dezember 1896 wurde nach Ludwig ein Exemplar im Zootzen in der Gegend von Friesack erlegt (O. MB., 1897, 47), ferner im Spätherbst 1899 ein Stück bei Jühnsdorf geschossen (Hoffmann). Am 10. März 1903 wurde durch Rüdiger ein Seeadler bei Schönermark, Prenzlau, erlegt. Am 26. November 1910 erbeutete Förster Werner einen alten Vogel in Kähmen bei Krossen a. d. Oder. Anfang 1912 wurde ein junger Vogel der Art bei Löwenbruch geschossen. In dem Ortsmuseum in Perleberg steht ein bei genannter Stadt erlegter alter Vogel. Baron Geyr beobachtete ein Exemplar am 2. November 1910 in den Forsten der Zechliner Hütte. Rüdiger (in litt.) sah in den ersten Tagen des November 1915 einen Seeadler in der Nähe von Jüterbog. In einer späteren Veröffentlichung über die Vögel des genannten Gebietes änderte Rüdiger den obigen Termin auf den 26. Oktober 1915 ab. Dem Genannten verdanke ich noch die folgenden Mitteilungen aus dem Osten der Provinz:

„Nicht seltener Wintergast der großen zusammenhängenden Forsten in der Neumark. Im Jahre 1913 hielt sich ein Adler den ganzen Sommer hindurch am Bahrenortsee, Oberförsterei Steinbusch (Kr. Arnswalde) auf. Ich überraschte ihn einmal beim Kröpfen eines Haubensteißfußes. In unmittelbarer Nähe meines Wohnhauses, Forsthaus Eisenhammer an der Drage, sah ich im Winter fast immer einen Adler, der auf Märzenten Jagd machte.“

Den vorstehenden Mitteilungen über Herbst- und Wintervorkommen des Seeadlers in der Mark vermag ich nun noch eine Angabe über ein gelegentliches Horsten dieses schönen Vogels in der Provinz aus neuester Zeit anzufügen, die ich der Güte des Herrn Forstmeister Wagner in Steinbusch, Kr. Arnswalde, verdanke. Derselbe schreibt mir am 22. Oktober 1917: „Es handelt sich um ein Paar des Seeadlers, das hier horstet, nicht um zwei Paare. Schon 1914 beobachtete mein ältester Sohn das Brüten. Ich bezweifelte jedoch die Richtigkeit seiner Beobachtung.

Erst in diesem Jahre habe ich den Horst selbst gesehen. Wenn nun noch ein Zweifel hätte bestehen können, so hätte er der Tatsache weichen müssen, daß ich in den ersten Augusttagen einen jungen, noch flugungewandten *Haliaetus albicilla* sah, der schwerfällig endlich abstrich.“ Hoffentlich bleibt der genaue Standort dieses Brutpaares den Herren Eiersammlern verborgen.

142. *Pandion haliaetus haliaetus* (L.).

Der schöne Fischadler, der früher ein nicht seltener Bewohner unserer seen- und fischreichen Markgelände war, der das Auge des beobachtenden Ornithologen selbst an Gewässern von kleinem Umfang stets zu erfreuen pflegte, mußte mit dem Augenblick seltener werden bzw. aus seinen Standgebieten ganz verschwinden, in denen die segnende Kultur und des Menschen Hand mit unerbittlicher Gewalt in sein Dasein eingriffen. Die Belebung aller öffentlichen Wasserstraßen durch Dampfer- und Lastschiffverkehr, der mehr und mehr zunehmende Verkehr auf den früher stillen Wald- und Uferstraßen und vornehmlich die anmaßenden Interessen der Fischereiberechtigten und der Fischzüchter mußten durch ihre Maßnahmen störend in die Daseinsgebiete eingreifen, in denen der Fischadler lebte. In der Neumark, in welcher er bis vor kurzem noch überall an geeigneten Örtlichkeiten vorkam, haben die sich mehr und mehr dehnenden Fischzuchtanlagen seiner Verbreitung einen Damm entgegengesetzt. Und schonungslos wird auch hier gegen ihn vorgegangen. Am Soldiner See, auf welchen man ihn in letzter Zeit mehrfach beobachtete — im ganzen dortigen Kreise brütet er relativ nicht selten —, wurden nach einer Notiz der Deutschen Jägerzeitung (Bd. X, 1887, 286) „in 2 Tagen vier solcher Fischräuber im Eisen gefangen“. Wie der Bestand von *Pandion* an der Havel in der Nähe von Berlin auf der kleinen Strecke zwischen Spandau und Potsdam in verhältnismäßig kurzer Zeit zurückgegangen ist, berichtete Hocke an verschiedenen Stellen seiner Arbeiten. Im Jahre 1825 befanden sich nach diesem Gewährsmann noch 25 Horste in dem benachbarten Gebiet, 1860 wurden noch 2 derselben gefunden und 1868 der letzte beobachtet. Ähnlich war es im Grunewald bei Berlin. Ich kannte in der Nähe der heutigen Saubucht Anfang der sechziger Jahre noch 2 Horste, vermag aber nicht zu sagen, ob dieselben mit jenen identisch sind, die von Bau (Z. f. O., 1901, 124) erwähnt werden. Nach des Genannten Notizen horstete der Fischadler noch 1872 und 1873, höchstwahrscheinlich aber auch noch 1875 im Grunewald. Dann verschwand er dort wie auch in der Gegend des Tegeler Sees, wo wir ihn von 1869 bis 1872 antrafen. Bekannt sind seine Horstgebiete in der Duberow, in den Kreisen Angermünde, Westhavelland, Jüterbog, Templin, ferner in der Gegend von Liepe, Oderberg, in der Schorfheide (bei Joachimsthal), in der Uckermark und an verschiedenen Stellen der Neumark (Regenthin und Hochzeit). In der Duberow

standen nach Otto Bock noch im Jahre 1880 sieben besetzte Horste. Heute sind es vielleicht noch deren drei. Nicht seltener Brutvogel ist der Fischadler im Odergebiet bei Frankfurt, bei Krossen und Sternberg, wie im Ruppiner Kreise (Neuroofen, Zechlin). Im angrenzenden Landsberger Kreise soll er nach den vorliegenden Beobachtungen nicht häufig sein.

Rüdiger (in litt.) faßte die ihm bekannt gewordenen Brutgebiete wie folgt zusammen: Schorfheide, Biesenthal, Menz, Ruthnick, Gramzow, Braschen, Dubrow bei Königswusterhausen, Hochzeit, Regenthin und Steinbusch (sämtlich in der Neumark) und Boitzenburg in der Uckermark. Die Horstbäume in den genannten Revieren sind in erster Reihe Eichen, in zweiter Kiefern.

Borggreve beobachtete ein scheinbar geselliges Horsten der Art. Auf einer kaum 200 Morgen großen Fläche in der Provinz Brandenburg, den genaueren Ort gibt er nicht an, fand er fünf besetzte Horste. „Trotz der in Fülle vorhandenen schönsten Gelegenheiten existierten auf ca. 4 Meilen in der Runde nur noch 2 andere Horste.“ Ähnliches wurde uns von dem Kgl. Domänenpächter Berger auf Ottendorf bei Peitz mitgeteilt. Hier wird bekanntlich auf 72 großen Teichen von zusammen 1172 Hektaren (= 4600 Morgen) Umfang eine ausgedehnte Karpfenzucht betrieben. In der weiteren Umgebung der Teiche sollten nach des Besitzers Mitteilung 25—30 Paare des Fischadlers horsten. Wenn diese Zahl auch viel zu hoch gegriffen ist, so ist doch sicher anzunehmen, daß eine größere Zahl von Paaren in geselligem Schluß dort zusammen horstete.

Je nach den Witterungsverhältnissen kommt der Fischadler meist Anfang des April in die Mark zurück. Mitte bis Ende September und Anfang Oktober verschwindet er wieder. Ob einzelne Individuen in günstigen Witterungsjahren überwintern, vermag ich nicht zu sagen. Ich habe den Fischadler nie im Winter gesehen.

Die Brutperiode beginnt mit der Mitte des April und endet mit Mitte Mai als spätesten Termin. Auch diese Art wird oft als Horstnachbar von Reiherkolonien in der Mark gefunden.

Eiermaße (gem. 21 Eier):

L.	Max. 64	Min. 58	D. 61,1 mm
Br.	„ 47,5	„ 43,5	„ 45,4 „

Rüdiger (in litt.) gibt von 20 Eiern folgende Maße:

L.	Max. 65,5	Min. 47,2	D. 60,5 mm
Br.	„ 50,6	„ 41,1	„ 44

Falco rusticolus rusticolus L.

Friedr. Freiherr von Droste Hülshoff (Nitzsche, Illustr. Jagdzeitung, 1874, 35) teilt mit, daß am 5. September 1874 im Schutzbezirk Brieselang des fiskalischen Forstreviers Falkenhagen, Kr. Osthavelland, ein großer blendend weißer Raubvogel,

der auf dem Rücken zollange und daumenbreite schwarze Längsflecken hatte, beobachtet worden sei und nimmt an, daß der betreffende Raubvogel ein Jagdfalk gewesen ist. Auf dieses unsichere Vorkommen hin dürfte eine Jagdfalkenform — für unser Gebiet vermutlich *F. rusticolus rusticolus* — kaum für die Mark aufzunehmen sein.

Von Bolle und Lütke besitzen wir die Mitteilung, daß ein Jagdfalk vom Lehrer Kirchner auf dessen Krähenhütte auf dem Scharfenberg geschossen worden sei. Hansmann schrieb mir dagegen, daß sich in der Kirchner'schen Sammlung seines Wissens kein Falke dieser Art befunden hätte. Wie mir Paul Kothe, Konservator des Märkischen Museums, mitteilt, enthält die heutige Kirchner-Sammlung, soweit sie noch vorhanden, kein Exemplar irgend einer Jagdfalkenform.

Falco cherrug cherrug Gray.

Hocke veröffentlichte in seiner Zeitschrift (Z. f. O. u. O., XIX, 15. Januar 1910, 158) eine Notiz, nach welcher „ein alter männlicher Würgfalke, *Falco cherrug* Gr., — *lanarius* Naum., *sacer* Gm., am 6. November 1909 in der Nähe von Friedrichshagen, etwa 25 km östlich von Berlin, erlegt worden sei, wo derselbe seit etwa 2 Jahren, besonders zur Winterszeit, beobachtet und wegen seiner Taubenfängerei recht gehaßt wurde.“ Wenn auch die Möglichkeit des Vorkommens von *Falco cherrug* in der Mark nicht ausgeschlossen erschien, so machte mich doch die Nachbemerkung Hocke's in der vorstehenden Notiz recht stutzig. Der Genannte ist später auf das Exemplar in der Deutschen Jägerzeitung (Bd. 55, 1910, Nr. 1, 12 und Nr. 18, 295) noch einmal zurückgekommen. An letzterer Stelle verteidigte er einem alten „Hüttenjäger“ gegenüber, der die Bestimmung als Würgfalke angezweifelt hatte, seine Mitteilungen.

Kleinschmidt verhielt sich in einer kurzen Notiz: Über das angebliche Vorkommen eines Würgfalken bei Berlin (Falco, 7. Jahrg., 1911, Nr. 1, 1—2) sehr skeptisch.

Nach langen Mühen vertraute mir Hocke endlich mit lispelnder halblauter Stimme an, daß der Vogel von dem Maurermeister Reinhold Hinze in Friedrichshagen erlegt sei und sich in dessen Besitz befinde. Auf meine Anfrage teilte mir der Genannte brieflich mit, daß die Hocke'sche Angabe in allen Teilen erfunden sei.

Im Museum zu Frankfurt a. d. Oder steht, nach einer brieflichen Mitteilung Heinrich Seilkopf's, ein Exemplar des Würgfalken aber ohne Herkunftsangabe. Vielleicht ist es aus der Mark.

143. *Falco peregrinus peregrinus* Tunst.

Schulz und Vangerow sind im Unrecht, wenn sie den Wanderfalken als sehr selten für die Mark Brandenburg be-

zeichnen, selbst wenn man zugibt, daß er in vielen Gebieten jetzt bedeutend häufiger zu sein scheint, als es beispielsweise vor ungefähr 50 Jahren der Fall war. In den größeren zusammenhängenden Wäldern ist die Art augenblicklich ein nicht seltener Raubvogel. Trotz all' der Nachstellungen, welche dieser Falk seitens der Eiersammler, Taubenliebhaber und der schießwütigen Jägerei zu erdulden hat, darf man sagen, daß er immer noch ein häufiger Brutvogel unserer Provinz, speziell der Mittelmark ist. Im Verhältnis zu anderen Raubvögeln, wie z. B. zum Hühnerhabicht und zur Gabelweihe, hat der Bestand der Wanderfalken am geringsten abgenommen. Es gibt wohl kaum ein Gebiet, aus dem er nicht nachgewiesen wäre. Daß ihn JABLONSKI im Osten, in dem Kreise Züllichau-Schwiebus, nicht fand, ist wohl eher auf ein Übersehen und auf einen Zufall, als auf ein wirkliches Fehlen zurückzuführen, wenngleich allerdings HAMMLING und SCHULZ in ihren Mitteilungen über die Vögel der Umgegend von Posen den Wanderfalken gleichfalls nicht verzeichnen. Auch die Erkundigungen von DETTMERS nennen keine Brutreviere aus dem äußersten Osten der Provinz. WILL bezeichnet ihn mir dagegen (in litt.) als Brutvogel des Kreises Soldin und RÜDIGER nannte ihn für Woldenberg in der Neumark als nicht selten. Dasselbe gilt für den Kreis Landsberg. Im allgemeinen darf man von einer relativen Häufigkeit der Art, selbst noch in der Umgebung von Berlin, sprechen, wo eigentlich jeder Horst in den Merkbüchern der Eiersammler sorgfältig registriert, kontrolliert und der Eier beraubt wird. Trotzdem hält der Falk zäh an der Gegend fest, in der er einmal gehorstet hat. HOCKE versteigt sich zu der Bemerkung, daß die Provinz Brandenburg in ganz Deutschland, „ja in ganz Europa" das Land sei, welches die meisten brütenden Wanderfalken beherberge. Ich kenne „ganz Europa" nicht, um der kühnen Behauptung des Genannten beipflichten zu können. Über Berlin sieht man ihn oft auf der Jagd nach Tauben. Er horstet hier auf einigen Kirchtürmen, wie er dies auch in vielen anderen märkischen Städten tut. Im Winter wird er hier viel beobachtet. Nach allgemeiner Annahme ist er ein ausgeprägter Standvogel, der die Grenzen seiner Wohngebiete selten weit überschreitet. Eine sichere Festlegung dieser Annahme wird sich nur durch den Ringversuch erbringen lassen.

TRESKOW, der in seiner Sammlung 450 selbst genommene Eier des Wanderfalken besaß, hat die Brutzeit für diesen Falken in der Mark vom 22. März (1896) bis zum 7. Mai (1911) festgelegt.

Eiermaße (gem. 28 Eier):

L.	Max. 55	Min. 47	D. 50,4 mm
Br.	„ 41,5	„ 37	„ 39,2 „

Wiederholt sind aus der Mark Gelege mit 5 Eiern — deren Vorkommen lange bezweifelt wurde — nachgewiesen worden.

Von einem dieser Fünfergelege (aus Klemzow, Uckermark) gibt Hocke die folgenden Dimensionen:

L.	48,9	53,4	49,7	49,3	48,5	mm
Br.	39,6	39,6	38	39,3	40,5	„

Auch Rüdiger fand solche Gelege.

144. *Falco peregrinus leucogenys* Brehm.

Diese, unserem Wanderfalken sehr nahestehende weißohrige Form, welche nach Kleinschmidt's Ausführungen von Hartert irrtümlich als *F. p. calidus* Lath. bezeichnet wurde, unterscheidet sich von der gewöhnlichen *Falco p. pereginus* vornehmlich durch längere Flügel. In seiner Monographie der Realgattung *Falco peregrinus* in der Berajah, 1912 begonnenen aber noch nicht vollendet, hat Kleinschmidt auch die obige Form abgehandelt. Voll scheuer Bewunderung stehe ich vor dieser Arbeit, welche die Begriffe Realgattung, Rasse, Mittelrasse und Rassenstamm, Spielart, Variation und individuelle Variation, Form, Progenies, Aberratio und „Quälart" in feinnetziger Filigranarbeit sondert, der ich aber nicht zu folgen vermag.

Hartert sagt von dem weißohrigen Wanderfalken, dessen östliche Brutgebiete noch nicht festgelegt sind, daß er in Europa mehr oder minder vereinzelt und selten auftritt. Kleinschmidt ist entgegengesetzter Meinung. „Er ist bei uns im Winter und zur Zugzeit häufiger als unser Brut- und Standvogel." Soweit meine eigene Kenntnis reicht, besitze ich keine Notiz über das Vorkommen von *F. p. leucogenys* in der Mark. Ich führe diese Form nach einem Exemplar hier auf, welches sich in der Sammlung des Herrn Dr. Lindner in Quedlinburg befindet und von Kleinschmidt als der östlichen Form angehörig angesprochen worden ist. Dasselbe — „ein ♀ ad. junior" — wurde am 22. April 1917 bei Paaren bei Nauen, im Kreise Westhavelland erlegt.

145. *Falco subbuteo subbuteo* L.

Der Baumfalk ist als brütende Art in der Mark nicht selten. Er liebt vornehmlich kleinere, von Feldern umgebene Waldungen oder ausgesprochene Feldhölzer, an deren Rändern er zu horsten und Umschau zu halten liebt. Oft steht hier der liederlich gebaute Horst auffallend niedrig auf Kiefern. Gern lebt dieser reizendste unserer deutschen Brutfalken auch an den Rändern von Kiefernhochwald, der von frischen Kulturen umgrenzt wird. In größeren zusammenhängenden Waldkomplexen haben wir ihn ganz vereinzelt bzw. überhaupt nicht gefunden. Östlich der Oder soll er nach den Beobachtungen Henrici's seltener sein als *F. p. peregrinus*. Dies wird auch durch Jablonski bestätigt, der ihn an der posenschen Grenze nur sehr einzeln als Brutvogel antraf. Wie im ganzen norddeutschen Tieflande ist der

Baumfalk auch bei uns Zugvogel. Mitte April oder Anfang Mai trifft er bei uns ein und verläßt uns wieder Ende September oder im Anfang des Oktober. Allerdings scheinen einzelne Exemplare lange im Lande zu bleiben, ehe sie fortziehen. REICHENOW traf bei Berlin im Jahre 1869 noch am 28. November einen Baumfalken an. Daß vereinzelte Individuen überwintern, ist hier nie beobachtet worden. Die Brutzeit fällt in die Mitte des Juni und dauert bis ungefähr Mitte Juli an. Einige frühe Gelege fanden WILL bereits am 1. Juni, TRESKOW am 9. Juni und HOCKE am 5. bzw. am 8. und 10. Juni. Der Letztgenannte hat wiederholt auf die Symbiose zwischen Baumfalk und Ringeltaube und zwischen diesem und Mandelkrähe hingewiesen. Oft fand er Horste und Brutstätten dieser Arten, die nur wenige Meter Entfernung voneinander lagen.

Eiermaße (gem. 4 Eier):

L.	Max.	43	Min.	40	D.	41,5 mm
Br.	„	33,5	„	32,5	„	33 „

146. *Falco columbarius aesalon* TUNST.

Der Merlinfalk berührt, wahrscheinlich sogar in nicht geringer Individuenzahl, alljährlich auf seinen Zügen aus und nach dem Norden märkische Gebiete. Einzelne Vögel scheinen sich längere Zeit bei uns aufzuhalten. Auffallend für eine hochnordische Art ist sein oft frühes Erscheinen. Schon Ende August wurde er beobachtet. Meist sind es jüngere Vögel die erlegt werden. In der Sammlung der Königstädtischen Realschule in Berlin steht ein junges ♂, welches nach Dr. KUHN im Frühjahr 1881 bei Rheinsberg geschossen wurde. JABLONSKI erlegte die Art wiederholt bei Zion: am 8. Dezember 1882 ein ♀, im Januar und Oktober 1887 zwei junge ♂ und am 21. März 1888 ein altes ♂. FRANZ WIRTH schoß Ende August 1879 ein altes ♂ für seine Sammlung auf der Ganzer Feldmark bei Lindow. Vom Lehrer ZÜHL wurde im Dezember 1898 ein Merlin im Lenzer Moor geschossen (SCHÜTZ). HOCKE (Z. f. O. u. O., H. 1894, 3) veröffentlicht eine Notiz, nach welcher er diesen Falken mehrere Male in einer großen Saatkrähenkolonie [bei Berlin?] gesehen habe, wie er die Krähen von den Nestern verjagte, um die Eier zu stehlen. Da die Brutzeit der Saatkrähen bei uns in der Mark in die Zeit von Anfang bis Mitte April fällt, so würde dies mit der Zeit übereinstimmen, in welcher der kleine Merlinfalk auf der Wanderung nach dem Norden bei uns wieder hindurchzieht.

HESSE beobachtete diesen zierlichen Falken in den Havelländischen Luchgebieten zweimal, am 25. April bei Nauen und am 24. Oktober bei Kremmen. HEINROTH traf ihn wiederholt an der Grenze des Berliner Tiergartens an, wo er auf ziehende Drosseln Jagd machte.

147. *Falco vespertinus vespertinus* L.

Schulz hat vielleicht nicht Unrecht, wenn er den Rotfußfalken nur als seltenen Durchzugvogel des Gebietes bezeichnet, doch geht er in der Annahme zu weit, wenn er behauptet, daß alte ausgefärbte Exemplare der Art in der Mark noch nicht beobachtet worden wären. Das Berliner Museum besitzt neben jungen ♂ und ♀ auch ein schönes altes ♂ aus dem Gebiet. In der Fehrmann'schen Sammlung wie in der des Fürsten Radziwill befanden bzw. befinden sich Individuen aus der Provinz.

Ludwig Brehm (Die Eier der europ. Vögel, herausgegeben von F. W. J. Baedeker, IV. Bd., Zusätze und Berichtigungen, 2 Liefg. zu Taf. 9) teilt a. a. O. mit, daß dieser Falk alljährlich bei Landsberg a. d. W. niste. In der Sammlung von Fleischfresser steht ein im Mai 1889 zu Stolzenberg, Kr. Landsberg a. d. W., vom Domänenpächter Künkel erlegtes Exemplar. Woher Brehm die obige Mitteilung erhalten hatte, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Jedenfalls nistet die Art nach meinen Erkundigungen, wenn sie es überhaupt je getan, heute nicht mehr in der genannten Gegend. Nach verschiedenen Beobachtungen aus anderen Gegenden Norddeutschlands ist die Möglichkeit des Brütens in der Mark übrigens nicht ausgeschlossen, vielleicht um so weniger, als bereits zur Brutzeit oder wenigstens kurz vor derselben Exemplare des Rotfußfalken erlegt wurden. So das obengenannte, im Mai bei Landsberg gesammelte, und ferner ein von Reichenow am 28. Mai 1881 bei Raddusch im Spreewalde geschossenes Stück. Die Erlegung dieses letzteren Exemplars war nicht uninteressant. Auf weitem Wiesenterrain letztgenannter Gegend befand sich ein kleines, aus Erlen, Sorbus, Hollunder, Hopfen und anderen Straucharten bestehendes Buschholz, dicht umschwirrt von Tausenden von Libellen. Hier lenkte ein kleiner Falk, der in bedeutender Höhe seine Kreise zog, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Trotz mehrfacher Fehlschüsse zog er nicht von dannen. Reichenow gelang es, denselben zu erlegen. Bei der später vorgenommenen Sektion ergab sich, daß das erlegte Individuum ein Männchen war. Im Magen fanden sich Überreste von Coleopteren und Orthopteren. Meiner Überzeugung nach ist die Annahme, daß das erlegte, im Berliner Museum befindliche Individuum einem Brutpaare angehört habe, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Der Rotfußfalk brütet bekanntlich in seiner Heimat Ende Mai bzw. Anfang Juni, konnte also auch hier in der Mark bereits zu dieser Zeit einen Horst bezogen haben. Eigentümlich war jedenfalls das trotz der Verfolgung zähe Festhalten des Vogels an dem Revier, das vollkommen den Eindruck eines um seinen Brutplatz besorgten Falken machte. Ich möchte übrigens bemerken, daß wir, Reichenow und ich, in dem Gehölz keinen Horst finden konnten.

Andererseits ist aber zu erwägen, daß es im allgemeinen als nicht zutreffend zu bezeichnen ist, gleich an ein Brutvor-

kommen zu denken, wenn einmal eine seltenere oder sonst nicht im Gebiet nistende Art zur Brutzeit beobachtet oder erlegt wird. Meist sind es auch Vögel im Jugend- bzw. im ersten Alterskleid, welche außerhalb ihres eigentlichen Brut- und Verbreitungsgebietes herumstreichen.

Ein weiterer junger Vogel ist mir aus Sieversdorf, Kreis Lebus, bekannt geworden, welcher nach Baer am 4. September 1892 daselbst geschossen worden ist.

148. *Falco naumanni naumanni* Fleisch.

Nur zwei Exemplare des Röthelfalken sind aus der Mark bekannt: das von Brehm in der Isis erwähnte Stück der Fehrmann'schen Sammlung, jetzt im Besitz des Fürsten Radziwill — identisch mit dem von Eugen v. Homeyer (Uebers. d. Vögel Pommerns, 24) genannten Exemplar — und ein zweites Stück vom Forstrat Passow (♂ aus Tegel), im Besitz der zoolog. Sammlung der Kgl. landw. Hochschule in Berlin.

149. *Falco tinnunculus tinnunculus* L.

Der häufigste Falk der Provinz. In jedem Park, in jedem kleinen Kiefernwäldchen oder eng umgrenzten Feldgehölz wie in größeren Nadel- und gemischten Beständen horsten einzelne Paare. Die von Borggreve bereits mitgeteilte Beobachtung über die Geselligkeit der Art beim Horsten können wir bestätigen. An verschiedenen Stellen unseres Beobachtungsgebietes haben wir ein geselliges Horsten dieser Art wahrgenommen, das auch von anderen beobachtet wurde. Meist gegen Ende März und im Anfang des April kommt der Turmfalk zu uns und verläßt uns im allgemeinen Mitte bis Ende September und Anfang Oktober. Nach neueren Beobachtungen, die durch den Ringversuch gestützt werden, scheinen viele Individuen als Standvögel im Gebiet zu bleiben. Die Brutzeit reicht im allgemeinen von der zweiten Hälfte des April bis Ende Juni. Frühe Gelege werden von Hoffmann (Umgegend von Berlin) vom 4. April und von Hocke vom 8. April verzeichnet. Über den Julitermin hinaus führt Rüdiger ein Gelege von fünf Eiern vom 27. Juli 1901 auf.

Eiermaße (gem. 43 Eier):

L.	Max.	41,5	Min.	36	D.	38,3 mm
Br.	„	32,5	„	29	„	30,5 „

Strigidae.

150. *Bubo bubo bubo* (L.).

Der Uhu, der im Anfang des vergangenen Jahrhunderts in den stillen, unbegangenen Waldungen der Mark, wenn auch nicht häufig, so doch immerhin ein regelmäßiger Brutvogel gewesen sein wird, ist um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts bereits

sehr selten geworden und dürfte heute kaum noch als ständiger Brutvogel der Provinz zu verzeichnen sein. Die Kultur mit all' ihren Folgen hat auch diesen stolzen Recken unserer Vogelwelt hinweggefegt. Da kann kein Schon-, kein Naturschutzgesetz mehr helfen!

Wir brauchen nicht weit zurückzugehen, um sein Vorkommen als Brutvogel noch zu registrieren. Ratzeburg führt ihn 1849 noch horstend für die Umgebung von Eberswalde auf. Die Sammlung der Forstakademie genannter Stadt besitzt ein altes ♀, welches vom Forstmeister Bando bei Chorin geschossen wurde. Genauere Zeitangaben hierüber fehlen. Doch steht mit diesem Standort zweifellos derjenige im Lieper Revier in enger Verbindung, von dem Oscar von Meibohm berichtet, daß von dem Sohn des Hegemeisters Weber daselbst Ende Juni 1852 ein Horst auf einer alten Buche mit zwei jungen Vögeln gefunden worden ist. Und in diesem Gebiet hat der Uhu noch um 1887 herum gehorstet. In dieser Zeit war er noch Brutvogel in den Waldungen um Brahlitz bei Oderberg (Grunow). In den sechziger Jahren fand ihn Albert Lütke noch in den Wäldern von Nauen im osthavelländischen Kreise als Brutvogel (J. f. O., 1876, 28 u. ib. 1914, 365). Aus der Umgebung von Freienwalde wurde noch 1888 als eine Merkwürdigkeit von einem Uhupaar berichtet, welches dort seit ungefähr 15 Jahren horsten sollte. Mit Altum wurde eine Exkursion dahin verabredet. Am 11. Mai 1888 schrieb der Genannte jedoch, nach einer ihm zugegangenen Mitteilung des Oberförsters Boden: „Zu meinem Bedauern ist die *Bubo*-Exkursion zu Wasser geworden, indem der häufig auf einem Horst beobachtete Uhu, wahrscheinlich ein alter Einsiedler, durch Krähen auf dem Felde verfolgt und überfallen, nur mit Mühe von dem Hilfsförster Koltmann vor dem Todschlagen von den Bauern gerettet, sich jetzt, wenn auch etwas verletzt, lebend in meinem Hause befindet. Ein Erklettern des Horstes, das mir nunmehr als notwendig erschien, ergab aber, daß derselbe keinenfalls zum Brüten benutzt ist. Der Uhu soll nur einen Fang haben, wie der Hilfsjäger sagt. Ich habe es noch nicht feststellen können. Er hat deshalb wohl viel auf dem Horst gesessen und jedenfalls wohl allein gelebt." Aus den Gebieten der Schorfheide, im weiteren Sinne, liegen viele Mitteilungen über das Horsten der Art vor. Wiese nennt ihn noch 1872 als sicheren Brutvogel der Grimnitzer Forsten um Joachimsthal. Im Frühling des genannten Jahres fand Otto Bock in einer hohlen Eiche in der Schorfheide einen Uhuhorst mit kleinen Dunenjungen. Nach den Mitteilungen Dr. Bocks war *Bubo b. bubo* noch in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ständiger Brutvogel in den ausgedehnten Waldungen des Angermünder Kreises. Als Horst soll hier ein alter ausgebauter Raubvogelhorst gedient haben. 1881 wurde die Art noch als Brutvogel in den Groß-Schönebecker Forsten gefunden. Früher wurde hier ein alter

Bussardhorst auf hoher schlanker Kiefer benutzt, später aber dieser Platz aufgegeben und in dichten, wenig zugänglichen Kiefernschonungen auf der Erde gehorstet. Abgesehen von diesem relativ eng umschlossenen Brutrevier, von dem mir Forstassessor Frey in Joachimsthal übrigens versicherte, daß in demselben heute kein Uhu mehr horste, sind noch einige andere verzeichnet. Nach einer Notiz der Deutschen Jägerzeitung (Bd. VI, Nr. 2, 1885, 15) soll der Uhu bei Strausberg vorgekommen sein. Die Mitteilung läßt sich nicht nachprüfen. Nach einer Mitteilung von R. Mertens sollte im Jahre 1885 noch ein Uhupaar in einer dichten Kiefernschonung bei Niederlohme, Kr. Beeskow-Storkow, gebrütet haben. Nach Max Garling horsteten in den achtziger Jahren wiederholt Uhus in den Waldgebieten des Fläming. Am 5. März 1893 wurde ein Uhu bei Sawische (Frankfurt a. d. O.) im Eisen gefangen (Mettke). Hocke berichtet, daß er im Jahre 1899 in der Mark noch ein Nachgelege mit 3 Eiern ausgenommen habe, führt aber als alter geriebener Händler den Brutort nicht an.

Aus dem Gebiet, in welchem man *Bubo b. bubo* noch am wahrscheinlichsten als horstende Art vermuten dürfte, in der Neumark, liegen einige Notizen vor. Nach den Angaben des Forstrats Godbersen ist er in der Neumark wiederholt erlegt worden. Fr. von Lucanus teilt mit, daß die Art bis zum Jahre 1901 in den Forsten der Oberförsterei Hochzeit noch gehorstet habe, jetzt aber daselbst verschwunden sei. Dasselbe gilt nach Dettmers von einem Paare im Revier Gartow, Kr. Landsberg, welches mehrere Jahre dort beobachtet, Ende Oktober 1911 aus der Gegend aber verschwunden ist. Max Müller berichtet 1901, daß der Uhu wiederholt in der Oberförsterei Marienwalde bei Woldenberg, Kr. Arnswalde, gehorstet habe. Der Hegemeister Wernicke in Buchwald bestätigt diese Angaben. Stets hat sich ein Uhupaar dort aufgehalten und gehorstet, zuletzt 1902, dann aber nur noch ganz vereinzelt. 1901 wurden die Jungen noch erbrütet, dann aber ausgenommen. 1902 nistete das Paar in einem alten Raubvogelhorst, welcher von dem Uhu vergrößert wurde. Leider wurde 1902 beim Ausheben der Jungen ein alter Vogel abgeschossen. Forstmeister zur Linde berichtet für sein Gramzower Revier, daß er um das Jahr 1880 herum den Uhu nur im Frühling beobachtet habe. Müller (Natur und Haus, 1901, 430) nennt das Vorkommen in den Pretziger Forsten a. d. O. wie in der Simmrizer Heide. Baron Geyr teilte mir mit, daß in den Jahren 1906—1908 im Gebiet der Oberförsterei Rheinsberg ein Uhu beobachtet wurde, ohne jedoch ein Brüten desselben konstatieren zu können. Von J. Will erhalte ich die Mitteilung, daß *Bubo bubo* noch jetzt (1915) in dem Privatforst Merrenthin bei Woldenberg, nahe der Grenze Posens, horsten soll. Das Berliner Museum besitzt ein aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts stammendes Exemplar ohne weitere Angaben, welches von von Itzenplitz geschenkt wurde. Wahrscheinlich

stammt dieses Stück aus den ausgedehnten prachtvollen Wäldern um Buckow, welches früher der genannten Familie gehörte.

In dem der Neumark angrenzenden Gebiet der Provinz Posen, besonders in dem nördlichen Teil desselben, soll der Uhu nach den Mitteilungen HAMMLING's noch heute brüten.

151. *Asio otus otus* (L.).

Nicht seltener Brutstrichvogel der Mark, der besonders die kleinen eingesprengten Kiefernheiden zum Nisten bevorzugt. Wir haben oft beobachten können, daß das Auftreten dieser Eule bzw. die Individuenzahl derselben mit dem mehr oder weniger häufigen Erscheinen der Feldmäuse wie bei *A. a. accipitrinus* in Verbindung zu bringen ist. Im Winter streichen diese Eulen umher und nordische Individuen erscheinen im Gebiet. Die Brutzeit erstreckt sich in der Mark auf einen relativ langen Termin: von Mitte März bis Ende Juni; die Hauptbrutperiode scheint nach den Aufzeichnungen TRESKOW's in den Monat Juni zu fallen. Doch werden von ihm auch schon Funde vom 2. Mai mit flüggen Jungen notiert. Auch in der Mark benutzt diese Eule meist alte und verlassene Krähennester, um darin zu nisten.

Eiermaße (gem. 11 Eier):

L.	Max. 43	Min. 40,5	D. 41,4 mm
Br.	„ 32,5	„ 31	„ 31,8 „

Nach RÜDIGER (gem. 49 Eier):

Durchschnitt 44,2×32,3 mm

152. *Asio accipitrinus accipitrinus* (PALL.).

Die Sumpfohreule ist ein nicht seltener Brutvogel der sumpfigen Gegenden, der Bruchwiesen inmitten hohen Holzbestandes, wie der weiten mit dichtem Heidekraut und Gestrüpp bestandenen Ödgelände und der niederen Kiefernschonungen der Mark. Periodenweis tritt sie auf, einmal sehr häufig und zahlreich, ein anderes Mal vereinzelt oder in geringerer Individuenmenge. BREHM bezeichnet sie treffend als Zigeunervogel, der am liebsten in denjenigen Gegenden brütet, in denen zeitlich eine Mäuseplage herrscht. Unbegreiflich erscheint die Bemerkung von SCHULZ, daß man diese Eule nur ausnahmsweise brütend in der Mark antreffen dürfte. Brutlokalitäten sind zahlreich bekannt, sowohl im Westen wie im Osten. Während des Herbststriches wird sie vielfach in Kartoffelfeldern gefunden. Im allgemeinen ist diese Ohreule nur ein Sommerbesucher der Provinz, der vom März bis Oktober bei uns verweilt, von der aber doch viele Individuen, oft gesellschaftlich zusammenhaltend, in den weiten Bruchgebieten überwintern.

Auch in der Mark kommen Stücke mit dunklerer, rostbrauner Grundfarbe und solche von lichterer Färbung vor, von denen letztere allerdings seltener aufzutreten scheinen.

Die Brutperiode fällt in den Mai, hin und wieder werden bereits im letzten Drittel des April Gelege gefunden. Spätere Gelege sind seltener. Kutter erwähnt eines solchen vom 16. Juni.

Eiermaße (gem. 8 Eier):

L.	Max.	40	Min.	38	D.	39,3 mm
Br.	„	33	„	31	„	31,5 „

Am 5. Mai 1904 fand Hocke (wo?) 8 Eier dieser Eule, von denen 3 frisch, 3 bebrütet und 2 bereits faul waren.

153. *Syrnium aluco aluco* (L.).

Echter Standbrutvogel der ganzen Mark, der vom Beginn des März bis Anfang Mai brütet. Auch in unserem Gebiet ist der Waldkauz in vielen Gegenden, in denen es an Höhlungen gebricht, schon Freibrüter geworden, der meist alte und verlassene Bussardhorste annimmt. In Eisenhammer bei Steinbusch besiedelte er nach Rüdiger große Nistkasten, die für *Mergus merganser* aufgehängt waren. In den Jahren 1914, 1915 und 1916 waren die Kästen vom Waldkauz besetzt. In den beiden erstgenannten Jahren kamen Junge aus. Bau fand, sehr zeitig, im Frühjahr 1872 im Grunewald bei Berlin bereits am 10. März Eier, Hocke am 18. April 1904 in einem Raubvogelhorst (wo?) bereits ein Nachgelege von 3 Eiern. Treskow sammelte seine Gelege in der Zeit vom 22. März bis 28. April.

Eiermaße (gem. 22 Eier):

L.	Max.	50,5	Min.	44,5	D.	46,7 mm
Br.	„	39	„	36	„	38,2 „

Wie in den meisten Gebieten Deutschlands kommt auch in der Mark der Waldkauz in einer rostbraunen und in einer grauen Färbungsphase vor, die sehr selten Übergangsstufen zeigen. Die früher oft vertretene Ansicht, daß die Phasen an Nadel- bzw. Laubbestand gebunden sind, trifft nach meiner Kenntnis für die Mark nicht zu. In dem im reinen Kiefernwald liegenden Schönholzer Revier bei Berlin schoß der Förster Holtz im August 1870 innerhalb von drei Tagen je ein graues und ein braunes ♂ des Waldkauz, die in die kleine Sammlung des Barons von Killisch in Pankow gelangten. Ich weiß nicht — und in der Literatur kann ich hierüber nichts finden —, ob man in England noch die Ansicht teilt, daß die rote Form vornehmlich in den Laubwäldern Englands, die graue hingegen in den Nadelwaldungen Schottlands heimisch sei. Hasbrouck (Amerikan Natur. Bd. 27, 1893, 638—649, Taf. 1—5) hat an dem Beispiel von *Megascops asio, floridanus* und *mecalli* auf den Einfluß von Feuchtigkeit, Temperatur und Beschaffenheit der Wälder hinsichtlich der Gefiederfärbung der Vögel eingehend hingewiesen. Nach seinen Ausführungen findet man im mittleren Teil der östlichen Vereinigten Staaten, wo geringere Feuchtigkeit herrscht und das Land mit Laub-

wäldern bedeckt ist, vorwiegend oder beinahe ausschließlich die rote Form von *Megascops asio*, im Norden und Süden, wo Koniferenwälder vorherrschen und die Feuchtigkeit der Luft eine größere ist, die graue Form. Aus der Mark scheinen, wie bereits bemerkt, Reihenbeobachtungen vorläufig hierüber nicht vorzuliegen.

154. *Nyctea nyctea* (L.).

Eine größere Anzahl von Fällen registriert das Vorkommen dieser arktischen Eule in der Provinz. Aus dem Regierungsbezirk Potsdam kennen wir deren Auftreten aus Eberswalde (Ratzeburg), Scharfenberg im Tegelersee (von Bolle im Winter 1871 und 1872 zwei Exemplare und ferner im Oktober 1877). In der Lenzener Wische wurde im Oktober 1872 ein Exemplar geschossen, welches sich in der Schütz'schen Sammlung in Lenzen a. d. Elbe befindet.

Aus dem Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O. ist die Schneeeule aus der Gegend von Spremberg mehrfach als beobachtet aufgeführt worden. Ein Exemplar, ein alter fast weißer Vogel, wurde bei Frankfurt a. d. O. am 15. Dezember 1894 erlegt (Collath). Im Frankfurter Museum steht ein im Januar 1896 bei Massin (Kr. Landsberg) geschossenes Stück. Ferner kennen wir ein Exemplar aus der Umgebung von Soldin in der Neumark (♂ ad. Berliner Zoolog. Museum). Ein weiteres Exemplar, von dem wir hörten, wurde am 7. März 1895 in der Nähe von Oranienburg bei Wensickendorf unweit einer Futterstelle für Rebhühner im Eisen gefangen. Das Exemplar befindet sich im Besitz von K. Schubert in Pankow. In demselben Jahre, aber um die Mitte November, erhielt der Naturalienhändler A. Kricheldorff eine Schneeeule, welche in Grünau bei Berlin, gleichfalls im Eisen, gefangen worden war. In dem Winter 1895/1896 sind in den verschiedensten Teilen Deutschlands wiederholt Schneeeulen gesammelt worden. Es ist anzunehmen, daß bei dieser Einwanderung auch die Mark mehrfach berührt worden ist. Das zeitlich letzte Exemplar finde ich von Rüdiger erwähnt, der am 1. November 1915 eine Schneeeule auf einem Zaunpfosten des Kirchhofs auf dem kleinen Platz am Neuen Militärlager bei Jüterbog beobachtete.

155. *Surnia ulula ulula* (L.).

In einem früheren Verzeichnis der Vögel unserer Provinz hatte ich die Sperbereule auf Grund einer Mitteilung Alfred Brehm's (Tierleben, 2. Aufl. Bd. 5 (1879), 65) als märkischen Vogel aufgeführt. Brehm vermochte mir die Quelle später nicht mehr anzugeben, der er diese Mitteilung entnommen habe. Ich möchte annehmen, daß sie der Notiz des Oberförsters Constantin entstammt, nach welcher ein Exemplar dieser Eule im August 1872 bei Baruth geschossen sein soll (Droste, Bericht über die

20. Verh. d. D. Ornith. Ges. Braunschweig 1873, 27). Der ungemein frühe Termin ist für ein Gebiet wie die Mark immerhin auffällig. Möglicherweise liegt eine Verwechslung zugrunde. Jedenfalls ist die Frage, mit der Constantin seine Mitteilung schließt: „Sollte dieselbe hier gebrütet haben" sicher zu verneinen.

Den ersten sicheren Fall des Vorkommens im Gebiet teilte mir Will mit. Um Weihnachten 1884 wurde eine Sperbereule in der Oberförsterei Pechteich, in der Schorfheide, von einem Schüler der Forstschule Groß-Schönebeck geschossen und von Will gestopft.

Die Sperbereule ist dann im Jahre 1886 in außerordentlich großer Menge in Deutschland beobachtet worden. Aus den verschiedensten Teilen des Gebietes, weit hinab bis Süddeutschland liegen sichere Nachrichten über beobachtete und erlegte Exemplare vor. In unserer Provinz ist sie zunächst sicher von Bolle auf dem Scharfenberg im Tegelersee zweimal beobachtet worden.

Der Genannte sah die Eule am hellen Mittag aus nächster Nähe, wahrscheinlich im März 1886; später ist die Art, wie anzunehmen dasselbe Individuum, noch einmal an einer anderen Stelle des Sees angetroffen worden.

In demselben Jahr 1886 wurde am 15. November in Merenthin bei Woldenberg in der Neumark ein altes Exemplar geschossen, welches die Sammlung von Udo Lehmann in Neudamm erhielt. Genauere Mitteilungen über die Erlegung dieses Exemplars vermochte mir der jetzige Besitzer nicht mehr mitzuteilen. Im Jahre 1891 (J. f. O. 1891, 368) veröffentlichte Leutnant von Winterfeld eine Notiz, daß im Herbst 1850 ein Exemplar dieser Eule von seinem Vater bei Metzeltin (Kr. Ruppin) geschossen worden ist. Weitere Mitteilungen über das Erlegen dieser nordischen Eule in Brandenburg liegen aus den Jahren 1892, 1907 und 1914 vor. Nach Altum (O. M. 1893, 40) wurde am 6. Dezember 1892 bei Eberswalde ein Exemplar erlegt. Das Jahr 1907 brachte einen starken Zug derselben, der weit bis zum südwestlichen Deutschland sich nachweisen läßt. Bei Breitelage in der Nähe von Oderberg wurde vom Förster Scholz ein Stück geschossen; nach von Lucanus (J. f. O. 1907, 475) ein Stück bei Wollenberg — soll wohl heißen Woldenberg — in der Neumark im März 1907 und nach Seeger (O. M. 1915, 205) am 24. Oktober 1914 bei Streganz-Berg in der Nähe von Prieros (Kr. Beeskow-Storkow). Zu der letzteren Notiz bemerkte Otto Bock, daß er 1901, mithin vor 13 Jahren, die letzten Sperbereulen aus der Mark erhalten hätte. Das bei Woldenberg erlegte oben genannte Stück dürfte mit demjenigen identisch sein, welches nach einer Mitteilung von Will am 5. März 1907 vom Forstmeister Dittmar im Hochzeiter Revier geschossen wurde. Es befindet sich in der Sammlung der Forstlehrschule in Steinbusch.

156. *Cryptoglaux funerea funerea* (L.).

Die Mitteilungen über das Vorkommen dieser Art in der Provinz sind sehr geringe. In der Freiheit ist sie schwierig anzusprechen, wird mit der folgenden Form verwechselt, ist aber vielleicht häufiger als man allgemein glaubt annehmen zu müssen. Bolle gibt an, frischgefangene Vögel, also doch wahrscheinlich solche aus der Umgegend, auf dem alten Berliner Markte gesehen zu haben.

Auf solche Individuen, d. h. Exemplare aus der Umgegend von Berlin, ist vielleicht auch die Mitteilung zu beziehen, welche Gloger (Vollst. Handb. d. Naturg. d. Vögel Europas, 1. Th. 559, [1834]) gibt: „In Berlin, wo man den rauchfüßigen Kauz (so wenig er auch, nach seiner Schläfrigkeit zu urteilen, im Vergleich mit dem Steinkauz dazu geeignet scheinen möchte) gern zum Anlocken beim Vogelfang benutzt, hat ein Pärchen nun schon seit 2 Jahren jeden Frühling anstalt zum Hecken gemacht." Es ist anzunehmen, daß die alten Berliner Vogelfänger Bless, Grüne, Machelet, Brune u. a. ihre Lockvögel nicht von auswärts bezogen, sondern hier selbst gefangen haben.

Schulz erhielt ein Exemplar dieser Eule aus der Umgegend von Köpenick. Die Eberswalder Sammlung besitzt 2 Weibchen, von Ratzeburg bei Eberswalde gesammelt (Grote, Ornith. Monatsber. 1905, 4). Ob die vorliegenden Beobachtungen über das Vorkommen während des Durchzuges in der Niederlausitz, ebenso wie die Vermutung des Brütens in dem nördlichen Teile der Uckermark wie in der Neumark als richtige anzunehmen sind, bleibt vorläufig unentschieden.

Bei Waase finde ich über diese Eule die Notiz: „Ein Exemplar wurde Anfang der neunziger Jahre vom Gutsbesitzer Baer in Wustrau in einer Dohne gefangen, dasselbe wurde lebend zu Herrn Seehaase gebracht, wo es sich jetzt gestopft befindet." Im Kreismuseum in Neuruppin steht ein Exemplar von *A. funereus funereus*, welches wahrscheinlich mit dem von Waase erwähnten identisch ist.

157. *Athene noctua noctua* (Scop.).

Der Steinkauz ist im Gebiet als Standbrutvogel häufig und entschieden nicht mehr so selten wie er es früher gewesen sein soll und wie er es noch in einzelnen angrenzenden Gebieten zu sein scheint. Vangerow kannte ihn noch nicht als Brutvogel oder hat ihn in seiner Liste versehentlich nicht als solchen aufgeführt. Gern bewohnt diese Eule bei uns stille Kiefernwälder und wenig besuchte, von der Kultur unberührte Stellen.

Eiermaße (gem. 6 Eier):

L.	Max.	34	Min.	32	D.	32,6 mm
Br.	„	29	„	27	„	27,5 „

Glaucidium passerinum passerinum (L.).

Stengel (M. S. V., 1877, 178) schreibt: „*Strix passerina* ist wahrscheinlich übersehen und nicht beobachtet worden. Im Forstbezirk Wunder bei Baruth horstet alljährlich ein Pärchen. Es legt 6 Eier.“ Eine erdichtete Mitteilung ohne jeden Wert.

158. *Strix guttata guttata* Brehm.

Die Schleiereule ist noch immer ein häufiger Standvogel der Mark, wenn sie auch in der Menge der Individuen gegen früher in unseren Dörfern und kleinen Städten sichtlich zurückgegangen ist. In einigen Gebieten des Ostens scheint sie nicht so zahlreich wie in der Mittelmark und im Westen zu sein. In vielen Teilen der Uckermark fand sie Rüdiger als häufigen Brutvogel, der gern Schafställe zur Nestanlage bevorzugte. In Zehdenick traf ich sie in alten Holzschuppen einer dortigen Schneidemühle.

Die Brutzeit der Schleiereule ist eine ungemein ausgedehnte. Sie erstreckt sich von Anfang April bis zum Anfang Oktober. Die noch später beobachteten Termine betreffen Ausnahmen oder Nachgelege.

Eiermaße (gem. 9 Eier):

L.	Max.	42	Min.	39	D.	40,5	mm
Br.	„	31	„	30	„	30,4	„

Cuculidae.

159. *Cuculus canorus canorus* L.

Überall im ganzen Gebiet der Mark, sowohl im Laub- wie im Nadelwalde, in großen und kleinen Park- und verwilderten Gartenanlagen, in allen ihm zusagenden Geländen ist der Kuckuck häufig. Eine sehr reiche Suite märkischer Vögel, in allen Farbenkleidern, besitzt die Sammlung des Fürsten Radziwill. Will verzeichnet für den von ihm bewohnten Osten der Provinz die folgenden Ankunftsdaten: 2. Mai (1910), 4. Mai (1912), 28. April (1913) und 28. April (1915), Daten, die auch für die übrigen Teile der Provinz Geltung haben dürften.

Eiermaße (gem. 15 Eier):

L.	Max.	24	Min.	21	D.	22,2	mm
Br.	„	17	„	15	„	16,2	„

Der genannte Beobachter schreibt mir über seine märkischen Kuckuckgelege: „Von *C. canorus* habe ich etwa noch 120 in meiner Sammlung. Das Schalengewicht schwankt zwischen 0,180 und 0,250 gr. Die Färbung ist sehr verschieden: blaue, rote, zwei gelbliche, zwei sehr große von ähnlicher Grundfarbe und Zeichnung wie die Eier von *Coccothraustes coccothraustes*.

Oft liegt neben dem Kuckucksei ein doppeltes Ei des Nestvogels, so daß man leicht auf 2 Eier vom Kuckuck schließen könnte. Auch habe ich Gelege, in denen ein doppeltes Ei neben den anderen liegt, so daß auch hier der Anschein erweckt werden könnte, es handle sich um ein Kuckucksei. Die 120 Eier meiner Sammlung wurden bei 23 verschiedenen Pflegern gefunden, zumeist bei *Motacilla alba* und *Sylvia atricapilla*. Einmal nur in *Sylvia cinerea*. Als selten dürften die folgenden Pfleger gelten: *Emberiza calandra*, *E. citrinella*, *Acanthis cannabina*, *Lullula arborea*, *Pratincola rubetra*, *Anthus trivialis* und *Phylloscopus sibilatrix*." Soweit Will.

Hinsichtlich der Kenntnis des Brutgeschäftes märkischer Kuckucke dürfte es sich empfehlen, die im Besitz des Berliner Museums befindlichen Exkursionstagebücher Arthur von Treskow's durchzusehen und zu bearbeiten. Der Genannte sammelte in der Hauptsache in den Gebieten von Spandau und Umgebung, Wannsee bei Potsdam und ferner im Norden von Berlin, in der näheren und weiteren Umgegend von Oranienburg. In den Jahren 1895—1911, d. h. also in 17 Jahren, wurden von ihm 631 Kuckuckseier genommen, d. h. also rund 37 Stück im Jahr. Als Pflegeeltern kam fast ausschließlich *Sylvia hippolais hippolais* in Betracht. Die wenigen bei *Troglodytes t. troglodytes* und bei *Acrocephalus palustris* gefundenen Eier sprechen kaum mit. Das früheste Ei nahm Treskow nach seinen Aufzeichnungen am 22. Mai des Jahres 1898, das späteste am 1. August des Jahres 1902. In letzterem Jahre wurde das erste Ei von ihm am 28. Mai gefunden, im Jahre 1898 schloß die Sammelzeit bereits mit dem 17. Juli ab. Im allgemeinen darf man sagen, daß der Durchschnittstermin für den Anfang der Legezeit der 27. bzw. 28. Mai ist. Das Ende der Legeperiode fällt in den 22.—27. Juli. Die längste Legezeit wies nach den Beobachtungen Treskow's das Jahr 1902 mit 63 Tagen auf, die kürzeste das Jahr 1909 mit 33 Tagen. Die Mehrzahl der Jahre zeigt eine Legezeit von rund 45 Tagen. Das Mittel liegt in den 17 Jahren bei 47 Tagen.

Der Berliner Anzeiger vom 5. November 1905 (Nr. 260) brachte von dem städtischen Obergärtner Franz Rochau-Berlin die folgende Mitteilung: „Im Jahre 1911, dem Jahre großer Dürre, fand ich im Forst von Kerzendorf [Kr. Teltow] zwei brütende Kuckucksweibchen, und die männlichen Kuckucke, die sonst dem Weibchen stetig nachjagen, daß es nicht zum Brüten kommt, fütterten das Weibchen während der Brütezeit und nachher im Verein mit der Kuckucksmutter auch die ausgeschlüpften Kuckuckskinder mit den haarigen Raupen, die sich in Millionen Exemplaren an langen Fäden von den Kiefern zum Waldboden herniederließen. In dem nächstfolgenden Jahre konnte ich trotz sorgfältigster Beobachtung keine Brutstätte von einer Kuckucksmutter am Waldboden, wo sie stets ihr Nest kunstlos unter einen Reisig-

haufen wählt und ihre Eier ohne jede Nestbereitung auf die Erde legt, finden. In diesem Sommer jedoch fand ich im Kerzendorfer, sowie auch im Sithener Forst Brutstätten des Kuckucks. Teils waren die Jungen schon flügge (4. August), teils aber noch Nesthocker (8. August), und die Alten fütterten die Nimmersatte gar emsig". Diese Mitteilung eines höheren Gartenbeamten der Stadt Berlin verdient nach den Arbeiten von Baldamus, Rey, Walter, Krüger u. a. niedriger gehängt zu werden.

160. *Clamator glandarius* (L.).

Christian Ludwig Brehm berichtet in seinen „Beiträge zur Vögelkunde" (Band 1, Neustadt-Orla, 1820, 501) über das Vorkommen dieser mediterranen Art, der er einen neuen Namen: *Cuculus macrourus* gibt, in der Provinz Brandenburg. „Dieser langgeschwänzte Kuckuck", schreibt er, „ist vor mehreren Jahren unweit Lübben im Spreetale geschossen worden. Er flog dort in den Sommermonaten mit noch einem (wahrscheinlich waren diese beiden ein Paar) in einem sumpfigen Buschholze herum; ist aber seit jener Zeit niemals wieder in dieser Gegend gesehen worden. Der Herr Kaufmann Müller in Lübben, dessen Güte wir diesen äußerst seltenen Vogel zu verdanken haben, erzählte Herrn Schilling folgendes von ihm: „Er sei benachrichtigt worden, daß in der Nähe ganz besondere Vögel herumflögen; sogleich habe er sich mit seinem Gewehre dahin begeben und diese Kuckucke angetroffen. Sie wären äußerst flüchtig gewesen, immer von einem Baume zum andern geflogen, fast wie die gewöhnlichen Kuckucke, und hätten dabei sehr stark geschrieen. Dieses Geschrei hätte aber mit dem unserer Kuckucke gar keine Ähnlichkeit gehabt, sondern sich mehr dem Spechtgeschrei genähert. Mit Mühe sei es ihm gelungen, einen zu erlegen."

Brehm erhielt das betreffende Exemplar. Beim Umstopfen desselben überzeugte er sich, daß es sich nicht um ein Kunstprodukt handelte. Vielleicht befindet sich das Stück noch in der jetzt im Museum zu Tring befindlichen Brehm'schen Sammlung.

Auf Tafel V obengenannter Veröffentlichung ließ Brehm das Exemplar abbilden — gemalt Schmöller, Rosenburg sc. —, welches ohne jeden Zweifel den typischen Häherkuckuck wiedergibt. Ein neuer Name war durchaus unnötig.

Gegenüber dieser bestimmten Mitteilung Brehm's aus dem Jahre 1820, die durch ein Belegstück gesichert war, schreibt Schulz noch 1845 (S. 154): Daß auch der langschwänzige Kuckuck zuweilen auf seinem Zuge in die Mark komme, muß bis jetzt noch bezweifelt werden, da nicht eine einzige zuverlässige Nachricht darüber vorhanden ist.

Über das zweite aus Norddeutschland bekannte Exemplar des Häherkuckucks, welches sich im Greifswalder Universitätsmuseum befindet, berichtet Koske (J. f. O. 1919, 181) eingehend.

Aus seinen Mitteilungen geht mit Sicherheit hervor, daß dasselbe nicht in Pommern, sondern wahrscheinlich in Mecklenburg erlegt wurde.

Picidae.

161. *Jynx torquilla torquilla* L.

Der Wendehals ist ein nicht seltener Brutvogel der Mark, der aber in einzelnen Gegenden, besonders im Norden, stark abgenommen zu haben scheint. Nach der Ankunft beobachteten wir die Art ziemlich regelmäßig in größerer Individuenmenge in den Gärten, während sie später zahlreicher in Wäldern und ausgedehnten Parkanlagen auftrat. Um die Mitte des April treffen die Vögel bei uns ein und verlassen uns Anfang September. Will verzeichnet für Steinbusch die folgenden Termine:

1910 29. April	1913 26. April
1911 23. „	1915 28. „

Die Brutperiode umfaßt die Zeit von Mitte zum Ende des Mai bis Anfang Juli.

Eiermaße (gem. 27 Eier):

L.	Max. 21	Min. 19,5	D. 20,2	mm
Br.	„ 16	„ 14,5	„ 15,3	„

162. *Dryocopus martius martius* (L.).

Der Schwarzspecht ist an geeigneten Lokalitäten im Gebiet der Mark wohl nie selten gewesen, wenn er auch in vielen Gegenden nur vereinzelt vorgekommen sein mag. Schulz dürfte ihn mit vollem Recht in der Fauna marchica 1845 als nicht selten bezeichnet haben. Desgleichen Vangerow 1855 und Borggreve 1869. Auch wir nannten ihn in unseren ersten Arbeiten aus dem Jahre 1876 einen überall einzeln vorkommenden Standvogel unserer Nadelwälder. Inzwischen hat sich aber die Individuenmenge dieses schönen Spechtes bis zum heutigen Tage ganz außerordentlich vermehrt. Die Gründe hierfür vermögen wir nicht anzugeben. Wenn vielfach behauptet wird, daß der den Bruten des Spechtes ungemein schädliche Baummarder in seinem Bestande stark reduziert, ja in vielen Gegenden völlig ausgerottet sei und dadurch eine Zunahme des Schwarzspechtes stattgefunden habe, so trifft dies für die Mark, speziell die Gebiete der Mittelmark, nicht zu. Hier ist der Baummarder nie häufig gewesen, stets nur sehr einzeln vorgekommen und sein Auftreten hat sicherlich keinen schädigenden Einfluß auf die Verbreitung des Schwarzspechtes in dem Grade ausgeübt, um das heutige beinahe häufige Vorkommen zu erklären. Die von vielen märkischen Beobachtern und auch von uns festgestellte Zunahme der Individuenmenge — die Wohngebiete der einzelnen Paare liegen oft in großen Waldungen weit auseinander —

können wir ungefähr bis zur Mitte der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurückverfolgen. Seit jener Zeit trat der Schwarzspecht häufiger auf als in früheren Jahren. Heute ist er überall, in allen Gebieten der Mark, mit einziger Ausnahme vielleicht der westlichsten Gegenden, der Priegnitz, des Westhavellandes wie des Zauch-Belziger Kreises, ein ständiger, zahlreich vorkommender Brutvogel. In der Mark ist er typischer Kiefernvogel, gibt aber Buchen, wo sie im Nadelwalde eingesprengt sind, den Vorzug. So nach Altum bei Eberswalde und nach unseren eigenen Beobachtungen in einzelnen Örtlichkeiten des Templiner, Angermünder, Krossener und Soldiner Kreises. Will bezeichnete mir den Schwarzspecht z. B. als häufigen Brutvogel um Zietensee (Kr. Soldin, Neumark). Auch hier findet sich gemischter Bestand aus Rotbuchen, weniger aus Weißbuchen und Kiefern.

Der Schwarzspecht scheint in der Mark, wie auch in vielen anderen Gebieten seines Vorkommens, im Herbst bzw. im Winter ausgedehnte Streifzüge vorzunehmen, die ihn auf weite Entfernungen hin aus den Gegenden seines Brütens fortführen. Jedenfalls habe ich in den ausgedehnten Kieferwäldern im Norden Berlins mit Sicherheit beobachtet, daß die Individuenzahl nach dem Sommer augenfällig abnimmt. Ob diese Spechte die alten Niststätten im Frühling wieder aufsuchen, vermag ich aus eigenem Wissen nicht zu sagen. Pfarrer Rendle in Affaltern bei Augsburg, mit Kurt Loos der beste Kenner der Biologie des Schwarzspechtes, schreibt mir hierüber: „*Dryocopus martius* gilt in den weitesten Kreisen als ausgesprochener Standvogel. Hierzulande ist derselbe Strichvogel. Es streichen nicht nur die von den Alten abgeschlagenen Jungspechte, sondern auch die alten Vögel, wie ich noch alljährlich zur Genüge mich überzeugen konnte".

„Was die aufgeworfene Frage betrifft, ob die streichenden Schwarzspechte ihre alten Reviere im Frühling wieder beziehen, so kann ich auf Grund langer sorgfältiger Beobachtungen sagen, daß die hiesigen Schwarzspechte bei ihrer Rückkehr im Frühjahr nicht nur gerne die alten Walddistrikte, sondern sogar nicht selten ihre alten Nisthöhlen wieder besiedeln. Doch gilt diese Wiederbesiedlung der angestammten Reviere gewöhnlich nur von den alten Schwarzspechten, während das junge Volk vielfach neue Brutorte aufsucht, eine Gepflogenheit, die bekanntlich bei vielen anderen Vögeln sich findet".

„Auch Forstmeister Loos stellte fest, daß ein und dasselbe Spechtpaar mehrere Jahre hintereinander die alte Höhle zum Brüten wiederum aufsucht (Loos, Der Schwarzspecht, Wien 1910, 38 und O. MS. 1916, 73). Ob es sich aber hierbei um Stand- oder Strichvögel handelt, bleibt unentschieden, nachdem in den angezogenen Stellen nicht die leiseste Andeutung darüber gemacht wird."

Die Brutzeit des Schwarzspechtes beginnt in der Mark mit dem ersten Drittel des April. Im Osten scheint dieselbe etwas später einzusetzen. Frühere Bruten sind im allgemeinen seltener. Hocke berichtet aus dem Jahre 1893 über ein Gelege von Ende März. Die letzten Termine werden bis Anfang Mai (Rey) angegeben. Für die Mark mit Unrecht. Hier dehnen sie sich bis in den Juni hinein aus. Eines Geleges vom 4. Juni 1899 erwähnt Thielemann.

Eiermaße (gem. 8 Eier):

L.	Max.	34	Min.	32	D.	33	mm
Br.	„	25,5	„	23	„	24,1	„

163. *Dryobates major pinetorum* Brehm.

Der häufigste Specht des ganzen Gebietes. Er bewohnt zwar auch gemischte Waldungen, gibt aber in der Mark den Kiefernwaldungen überall den Vorzug. Brutzeit für unsere Provinz Ende April bis Mitte Juni.

Eiermaße (gem. 12 Eier):

L.	Max.	27	Min.	24	D.	25,8	mm
Br.	„	20	„	18,5	„	19,3	„

164. *Dryobates medius medius* (L.).

Der mittlere Buntspecht ist ein ziemlich häufiger Bewohner der Mark, nur in den westlichen Teilen der Niederlausitz wie auch in einzelnen Gebieten der Mittelmark, soll die Zahl desselben gegen früher abgenommen haben. Wir fanden ihn in nächster Umgegend von Berlin im Tiergarten brütend. Doch ist er hier nicht mehr so häufig wie in früheren Jahren, in denen, z. B. 1897, Krüger 18 besetzte Höhlen kannte. Wie häufig derselbe im havelländischen Kreise ist, geht am besten wohl aus der Tatsache hervor, daß Krüger-Velthusen im Frühjahr 1884 allein in der Umgebung von Spandau 23 brütende Paare beobachtete. Für Brandenburg wird er von Stimming als seltener Brutvogel bezeichnet. In der Neumark, speziell im Königsberger Kreise, kommt die Art in allen Kiefernwäldern als Brutvogel vor. Im äußersten Osten dieses Gebietes aber fand ihn Jablonski nicht. Vermutlich wurde er hier nur übersehen. Neuere Beobachtungen aus diesen Gegenden liegen nicht vor. In der Mark wurden volle Gelege von Ende April bis Mitte Juni gefunden. Hauptbrutperiode erstes Drittel des Mai.

Eiermaße (gem. 8 Eier):

L.	Max.	21,5	Min.	20	D.	20,8	mm
Br.	„	18	„	16	„	17,1	„

Nach Rüdiger (gem. 22 Eier) Durchmesser 21,3×17,1. Der Genannte fand diesen Specht als sehr häufigen Brüter im Revier Pechteich in starken Seitenästen alter Eichen.

165. *Dryobates minor hortorum* Brehm.

Schulz ist im Irrtum, wenn er den kleinen Buntspecht als sehr selten für das Gebiet der Mark bezeichnet. Wenn diese Art auch in vielen Gegenden Deutschlands nicht häufig und nur vereinzelt gefunden wird, in einigen Gebieten sogar ganz fehlt, so kann dies nicht für ihre Verbreitung in der Provinz Brandenburg gelten, wie dies der Verfasser der Fauna marchica offenbar tut. Der kleine Buntspecht wurde von uns bei Kremmen und Ruppin beobachtet; im Tiergarten bei Berlin, wo ihn schon Krüper in den fünziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nistend fand; bei Charlottenburg (nach Walter hier häufiger als *P. m. medius*) und bei Potsdam, wo wir ihn alljährlich brütend beobachteten. Altum traf ihn als regelmäßigen Brutvogel bei Eberswalde, Hansmann bei Königswusterhausen. Fehrmann und Passow hatten ihn aus Tegel, Fürst Radziwill aus dem Tiergarten und Velten, und Stimming aus Brandenburg. Im Jagdschloß Grunewald stehen Stücke aus den umgebenden Forsten. In vielen Teilen des Niederbarnimer Kreises ist er ein häufigerer Brutvogel als *D. medius medius*. Recht häufig beobachteten wir die Art im Juli 1880 in den Revieren der Umgegend des Klosters Chorin. Die Vögel lebten hier in fast reinem alten Kiefernbestand, in dem nur wenig Laubholz eingesprengt ist. Wie in anderen Gebieten, fanden wir auch in der Mark seine Bruthöhlen oft in den obersten Teilen abgestorbener Äste. Gern benutzt er alte astfaule Erlen am Ufer der Seen, so von uns bei Ferch am Schwielowsee, am Scharmützelsee bei Buckow und Klietzsee bei Rehnitz gefunden. Als Gebiete, in denen er nur vereinzelt vorkommen soll, wurden uns die westlichen Teile der Ostpriegnitz genannt. In der Uckermark ist er nach zur Linde bei Gramzow ein ziemlich häufiger Brutvogel, desgleichen bei Steinbusch, östlich Neumark, nach Will. Bei Sonnenburg, Kr. Oststernberg, ist er ständiger, wenn auch gerade nicht überall auftretender Brüter, des ferneren in fast allen Teilen der südlichen Niederlausitz. Im Winter besucht er häufig Reviere, in denen er nicht als Brutvogel gefunden wird (Rüdiger in litt.).

Die Brutperiode beginnt frühestens mit Ende April und dauert bis Anfang bzw. Mitte Juni. Thielemann fand am 11. Juni bei Berlin eine Bruthöhle in einem alten verfaulten Pappelstumpf.

„In fast allen Revieren, in denen dieser Specht als Brutvogel auftrat, konnte ich die Beobachtung machen, daß die Höhlungen gern in Baumstümpfen angelegt werden. Als Lieblingsbäume konnte ich der Reihenfolge nach notieren: Roterle, Birke, Zitterpappel, Rotbuche und Obstbäume in verwilderten Gärten, ungern in Kiefern“ (Rüdiger in litt.).

Eiermaße (gem. 6 Eier):

L.	Max.	19	Min.	18	D.	18,3 mm
Br.	„	14	„	13	„	13,6 „

166. *Dryobates leucotos leucotos* (Bechst.).

Der erste Nachweis des Vorkommens dieses Spechtes in der Mark liegt weit zurück. Schulz erhielt im Winter 1836 ein ♂ aus der Gegend von Eberswalde. Im Winter 1853/54 beobachtete dann Altum die Art im Invalidenpark in Berlin, der damals anders aussah als heute. Der Vogel war wenig scheu, und Altum konnte mit Schneeballen nach ihm werfen. Nach diesen Winterbeobachtungen erhalten wir Mitteilungen, die auf ein Brüten schließen lassen. Graf Matuschka schoß im Juni 1847 ein Exemplar bei Eberswalde und Oberförster Witte in Gr.-Schönebeck 1850 ein ♀ zur Brutzeit im Lieper Revier, in der Nähe des Plagesees. Beide Stücke befinden sich in der Eberswalder Sammlung. Ferner sagt Altum: „Einen sicheren Beweis seines hiesigen Brütens erhielt ich jedoch erst vor mehreren Jahren. Am 28. Mai 1872 brachte mir der damalige Forstkandidat Hesse ein altes ♂ mit abgetragenem Kleide (ein Zeichen, daß es hier gebrütet hatte), welches er am Tage vorher, gleichfalls im Lieper Revier in der Nähe des Plagesees, erlegt hatte, mit dem Bemerken, daß er es beim Füttern eines Jungen beobachtet hätte. Auf mein dringliches Ersuchen eines weit wertvolleren Jungen erhielt ich ein solches am 1. Juni. Ich zweifle nicht daran, daß schon zu Matuschka's und Witte's Zeiten, vielleicht seit jeher dieser Buntspecht hier gebrütet hat. Er scheint nicht Kiefern-, sondern Laubholzvogel zu sein, da er von Hesse in alten Buchenwäldern, vom Grafen Matuschka in gemischtem Bestande angetroffen wurde.“ Nach einer weiteren mir zugegangenen Mitteilung Altum's wurde in den ersten Tagen des Dezember 1878 ein weißrückiger Specht in dem Garten des alten Akademiegebäudes in Eberswalde kürzere Zeit beobachtet.

167. *Picoides tridactylus tridactylus* (L.).

Altum hatte das Glück, diese bis dahin für die Mark noch nicht nachgewiesene Art bei Eberswalde zu beobachten. Er schreibt mir: „Im Winter 1878/79 trieb sich zweimal ein Individuum des dreizehigen Spechtes im hiesigen Akademiegarten, zumeist niedrig im Haselgebüsch, umher. Die feinen seitlichen punktartigen weißen Zeichnungen ließen den sehr beweglichen Vogel sofort als eine fremde Spezies erkennen. Leider entkam diese für unsere Gegend so große Seltenheit beide Male.“ Einen weiteren Hinweis auf das Vorkommen dieses Spechtes danken wir Hermann Bünger (J. f. O., 1892, 134). Er teilte mit, daß er am 29. November 1892 auf einer Kiefer nahe dem Forsthaus Wannsee im Grunewald ein ♀ mit schöner weißer Kopfplatte beobachtet habe.

Es darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß es sich bei den beiden vorgenannten Beobachtungen um aus Skandinavien oder Rußland verflogene Exemplare des nordeuropäischen Drei-

zehenspechtes gehandelt habe. Das Vorkommen von Irrlingen aus dem Alpengebiet dürfte für unsere märkischen Gegenden ausgeschlossen sein. Vgl. REICHENOW, J. f. O., 1916, 612.

168. *Picus viridis pinetorum* (BREHM).

Der Grünspecht ist im ganzen Gebiet häufiger Standvogel, der nicht nur Laub-, sondern auch oft reine Nadelwälder, ohne nennenswerten Laubeinschlag, bewohnt. Seine Brutzeit beginnt mit Ende April und dauert bis Mitte Juni. Daß die Art sich eigene Schlafhöhlen zum Übernachten zimmere, habe ich in der Mark nicht beobachtet.

Der Grünspecht legt, häufiger als andere Spechtarten, seine Höhlung oft kaum 20 cm oberhalb des Erdbodens an. RÜDIGER fand einmal die Höhlung so niedrig, daß die Eier tiefer lagen als die den Baum umgebende Erde. Solche niederen Nestanlagen fand er vornehmlich in Kirschbäumen und Kopfweiden.

Eiermaße (gem. 14 Eier):

L.	Max. 31	Min. 28	D. 29,5 mm
Br.	„ 23,5	„ 21,5	„ 22,9 „

Ich habe keine Beobachtungen darüber, ob *Picus viridis viridis* L., der in Ostpreußen neben *P. viridis pinetorum* BREHM vorzukommen scheint (TISCHLER, Die Vögel der Provinz Ostpreußen, 204), auch für die Mark angenommen werden muß. Stücke des Berliner Museums zeigen die folgenden Maße:

Rangsdorf, 6. Februar 1906, ♂ al. 163 r. 45
Luckenwalde, 22. Juli 1889, ♂ al. 162 r. 44
Königswusterhausen, 9. Oktober 1906, ♂ al. 164 r. 46

Bei nordischen *P. viridis viridis* schwankt die Flügellänge zwischen 169—172 mm.

169. *Picus canus viridicanus* MEYER & WOLF.

Der Grauspecht kommt in unseren ebenen Gegenden, wenn auch nur lokal verbreitet, vor und wird vielfach mit der vorigen Art verwechselt. SCHULZ erhielt ihn aus Landsberg a. d. W. RATZEBURG nennt ihn aus Eberswalde, im Gegensatz zu ALTUM, der ihn in genannter Gegend nicht gefunden hatte. WILH. NAUWERCK und ich beobachteten längere Zeit ein Paar in der Nähe von Liepe, nordöstlich von Eberswalde, am 11. Juli 1880. Eine Bestätigung der RATZEBURG'schen Angaben. Ein im Übergangskleide befindliches ♂ erhielten wir aus der Gegend von Vetschau, Kr. Kalau (Sammlung NOBILING). Da das Vorkommen des Grauspechtes in der nördlichen Oberlausitz nachgewiesen worden ist, wenn auch das Brüten noch zweifelhaft erscheint, so dürfte sein Vorkommen auch in dem südlichen Teil der Niederlausitz nicht ausgeschlossen sein. WALTER beobachtete zwei Sommer hindurch ein Pärchen in den Wäldern der Umgegend von Reiersdorf, Kr. Templin. Für die Umgebung von Charlotten-

burg nennt ihn der letztgenannte Beobachter als seltenen Standvogel. Ich habe ihn in jenen Gebieten niemals gehört noch beobachtet. Für das Brüten dieses Spechtes liegt nur eine Mitteilung aus der Mark vor. P. Mielke fand im Hohenbarnim — der genaue Ort wird leider nicht angegeben — am 15. Mai 1898 fünf bebrütete Eier (Z. f. O. H., 1898, 35). Weitere Angaben fehlen dieser Mitteilung, so daß aus derselben nicht zu ersehen ist, ob die alten Vögel bei der Bruthöhle beobachtet wurden und dergl. mehr.

Alcedinidae.

170. *Alcedo athis ispida* L.

Trotz der schandbaren Verfolgungen, welchen dieser herrliche Vogel seitens der Fischereiinteressenten ausgesetzt ist, finden wir ihn doch noch, wenn auch nicht mehr so häufig wie früher, an allen geeigneten Lokalitäten des märkischen Landes. Neben der Verfolgung durch die Fischereiinteressenten leidet der Eisvogel oft unter der Strenge des Winters. Er findet keine Nahrung und verhungert. Tote Stücke wurden an vereisten Bächen mehrfach gefunden. An allen fließenden Gewässern des Gebietes mit abgelegenen abschüssigen Uferstellen lebt er noch immer. Selbst kleine Gräben weisen einzelne Brutpaare auf. Wiederholt haben wir den Eisvogel mitten im Felde, an niederen Erdstürzen, relativ weit entfernt von Wasser, als Brutvogel gefunden, so bei Niederschönhausen — hier war die Bruthöhle in einem nicht einen halben Meter messenden Sandabfall —, bei Glindow und bei Hohenneuendorf. Rüdiger fand eine solche Brutstelle beim Dorfe Altenhof am Werbellin. Der Vogel mußte, um das Nest zu erreichen, vom See aus das Dorf überfliegen. Krüger traf die Art im Tiergarten bei Berlin nistend an, auch Radziwill erhielt von dort Exemplare. Walter fand ihn noch 1878 ebenda. Auch heute noch kommt er dort vor. Einen eigenartigen Nistplatz fanden wir im Juni 1883 im Beeskow-Storkower Kreise. In einem Torfstich in der Nähe des Seesener Sees bei Senzig hatte ein Eisvogel seine Niströhre gebaut. Das Eingangsloch stand ca. 1,25 Fuß vom Spiegel des schwarzen moorigen Torfwassers entfernt. Die Mächtigkeit der Torfschicht betrug ca. $2^1/_2$ Fuß. Das Nest war direkt in den Torf hineingebaut. Die Jungen kamen aus. Neu war für uns bei diesem Nistplatz die Anlage des Nestes in mulmigem Torf statt Sand, an nicht klarem und nicht fließendem, fischlosem Wasser und die geringe Höhe der Niströhre. In einigen Elbgebieten der Priegnitz wie in vielen Gegenden des Oderbruchs und in der südlichen Niederlausitz ist die Individuenmenge in den letzten Dezennien zurückgegangen. Die Brutzeit des Eisvogels beginnt mit der zweiten Hälfte des April und dauert oft mit den Nachgelegen bis zum Anfang August. Auch frühere Anfangbruttermine müssen vorkommen, denn Schulz

berichtet, daß er bereits bei Reppen am 26. April junge Vögel der Art gefunden habe. Rüdiger fand als Nestunterlage in den Röhren außer Fischgräten sehr häufig Teile von Krebsen. Alte Höhlen werden sehr gern wieder angenommen und nur neu aufgescharrt.

Eiermaße (gem. 10 Eier):

L.	Max.	23	Min.	21,5	D.	22,2 mm
Br.	„	19	„	18	„	18,5 „

171. *Merops apiaster* L.

Die Mitteilungen über das Vorkommen des Bienenfressers in der Mark Brandenburg stammen, bis auf eine einzige neuere Nachricht, aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. In Jacob Th. Klein's Aviarium prussicum bzw. in der im Zoolog. Institut der Universität Erlangen befindlichen Bildersammlung Klein's (Manuskript, wahrscheinlich aus den Jahren 1725—1737) findet sich nach Max Braun (Zoologische Annalen, II, 1906, 125) auf Blatt 96 c. das Aquarell eines *Merops apiaster*, welches folgenden Vermerk trägt: „Dieser Vogel ist Vor 6 Jahren bei Freyenwalde im Gehöltze geschossen Worden. Berlin d. 30. Jan.: 1719." Das Erlegungsjahr des genannten, für die Norddeutsche Tiefebene bzw. für die Mark seltenen Irrgastes dürfte nach dieser Notiz in das Jahr 1713 zu legen sein. Zu dieser Mitteilung Braun's möchte ich bemerken, daß Gengler in seiner Bearbeitung der Klein'schen Vogelbilder (J. f. O., 1912, 570—591 u. 1913, 205—228) das Datum: „Berlin d. 30. Jan.: 1729" angibt. An einer der beiden Stellen liegt also ein Druckfehler vor.

Aus dem gleichen Jahrhundert besitzen wir eine weitere Mitteilung. In seiner „Vorstellung der Vögel Deutschlands" (Berlin 1732—1763) bildet Johann Leonhard Frisch auf den Tafeln 221 und 222 seines Werkes zwei Bienenfresser, die er, beiläufig bemerkt, mit Kranichen, Reihern und Möwen zu den Arten stellt „so sich gern am Wasser aufhalten", ab. Die erste Tafel trägt die Bezeichnung: See-Amsel, See-Schwalbe. *Merops s. ispida major* La Meropes; und die folgende: Bienenfresser, Immenwolf, *Merops, Apiaster, Mellosophagus, Arquatus* in *desertis*, L'apiastre, la Gulpiere, Le Manqeur d'Abeille. In dem hinsichtlich der Angaben des Vorkommens sehr mageren Texte seines Werkes sagt Frisch: „Man siehet wohl wann die beyden nach dem Leben gemachten Abbildungen zusammen gehalten werden, Tab. 221 und 222, daß es nicht zweyerley Arten sind vermuthlich ist der, welcher zuerst abgebildet und in der Mark Brandenburg geschossen worden, das Weiblein oder Sie; hingegen ist der in der Abbildung [T. 222] aus Danzig aus der Klein'schen Sammlung überschickte Bienenfraß oder Immenwolf [d. h. das Stück aus Freyenwalde] ohne allen Zweifel das Männlein oder Er. Welcher nach der Art fast aller Vögel weit schönere und lebhaftere Farben

hat, übrigens aber sowohl in der Zeichnung und allen Theilen mit dem ersten gleich."

Bekanntlich sind Männchen und Weibchen von *Merops apiaster*, abgesehen von geringen Abweichungen, fast gleichgefärbt. Ich möchte den von Frisch auf Taf. 222 seines Werkes abgebildeten Bienenfresser, den er für ein ♂ hält, für einen jüngeren Vogel ansprechen. Auf das von Frisch erwähnte, nach dessen Ansicht weibliche Stück, bezieht sich zweifellos die Bemerkung Benedict Christian Vogel's (Samml. meistens Deutscher Vögel, gemahlt von Jungfer Barbara Regina Dietzschin, 2. Heft, Nürnberg 1777, Taf. 27 und Text), der Frisch oft zitiert: „So hat man ihn [den „Bienenfraaß"] z. B. in der Markt, bey Nürnberg und Ulm bemerket." Hinsichtlich der Bestimmung der Geschlechter der beiden Vögel durch Frisch scheint übrigens der vorerwähnte Christian Vogel bereits einigen Zweifel gehabt zu haben. Er sagt nämlich: „Vielleicht gehet das Männlein von dem Weiblein in Ansehnung der Farben ab, und übertrifft hierinnen dasselbe? Dieß muß ich beynahe mit Herrn Frisch aus seynen beyden gegebenen Zeichnungen vermuthen: es mußte denn die Verschiedenheit die bey beyden bemerket wird, von dem Alter, der Gegend, oder Jahreszeit herrühren."

Ich habe bereits bei einer anderen Gelegenheit auf die Mitteilungen Vogel's über *Merops apiaster* (J. f. O., 1910, 195) hingewiesen.

Eckstein (Landeskunde der Prov. Brandenburg, 1. Bd., Berlin 1909, 381) erwähnt des von Frisch abgebildeten Vogels (Taf. 221) und fügt hinzu, daß seitdem jede sichere Angabe über ein märkisches Exemplar fehle.

Die zeitlich nächste Notiz nach Klein bzw. Frisch über das Vorkommen des Bienenfressers in Brandenburg ist hundertdreißig Jahre jünger. Hocke schreibt in einer kleinen Mitteilung (Z. f. O., 15. Nov. 1893, 31): „Am 30. Oktober [1893?] überbrachte mir der Gärtner Anker, Berlin, Potsdamer Straße wohnhaft, einen Bienenfresser (*Merops apiaster*), den er gelegentlich seiner Tätigkeit auf einem Gartengrundstück in Lichtenrade, zwei Meilen von Berlin, am 19. Oktober geschossen hatte. Von dem Pärchen, das sich seit einigen Tagen dort umhertrieb, wurde das Männchen von einem anderen Gärtner am 20. Oktober erbeutet." Die mich lebhaft interessierende Notiz gelangte leider erst 2 Jahre nach ihrer Veröffentlichung zu meiner Kenntnis. Trotz mehrfacher Mühen gelang es mir aber nicht mehr, Näheres über das Vorkommen in Erfahrung zu bringen bzw. eine Bestätigung der vorstehenden Angaben zu erhalten. Der Gärtner Anker war nicht mehr aufzufinden. Hocke konnte sich auf mein Befragen im Jahre 1895 der Einzelheiten dieser Mitteilung nicht mehr entsinnen(!). Ich habe das sichere Gefühl, daß die Nachricht von ihm erfunden war. Hocke hätte aus einem märkischen Stück des Bienenfressers, dessen Wert er genau kannte, sicherlich Kapital geschlagen und

hätte den Vogel nicht fortgeworfen, wie er es getan zu haben behauptete. Woher wußte er bei der Gleichheit der Färbung der Geschlechter, daß der erst erlegte Vogel ein Weibchen war?

In neuester Zeit ist mir über ein Vorkommen von *Merops apiaster* im Gebiet unserer Provinz berichtet worden, welches durch ein Belegstück sichergestellt ist. Der freundlichen Teilnahme Prof. Eckstein's in Eberswalde für die ornithologische Erschließung der Mark danke ich die briefliche Mitteilung, daß im Jahre 1912 bei Frankfurt a. d. Oder ein Exemplar des Bienenfressers erlegt wurde. Herr Rittergutsbesitzer Dr. Schulz in Falkenhagen hatte in Ergänzung obiger Notiz die Güte mir zu schreiben, daß von seinem Jäger Kanisch am 11. Mai 1912 vormittags auf dem Brüningwall. der mit einzelnen alten, breitkronigen Eichen bestanden ist, in schwirrend kreisendem Fluge ein Schwarm ihm fremder Vögel gesehen wurde. Später wurden die Vögel nicht wieder beobachtet. Ein Stück wurde erlegt. Es befindet sich im Besitze des Herrn Dr. Schulz in Falkenhagen. Dies ist der erste und einzige durch ein Belegstück sichergestellte Nachweis neueren Vorkommens des Bienenfressers in Brandenburg.

Den vorstehenden Mitteilungen möchte ich noch einige allgemeine Bemerkungen über das Erscheinen von *Merops apiaster* im Randgebiete unserer Provinz anfügen.

Fast aus allen an die Mark grenzenden Gebieten besitzen wir Beobachtungen über vereinzeltes Vorkommen von Bienenfressern. Nur für Hannover und Vorpommern scheinen solche noch nicht registriert zu sein. Auch vereinzelte Brutfälle finden sich in der Literatur verzeichnet. Alle diese Angaben stammen jedoch aus älterer Zeit und sind mit Vorbehalt aufzunehmen. Natürlich handelt es sich bei den Bruterscheinungen nur um ganz vereinzelte Ausnahmen, wie sie auch mehrfach in Mittel- und Süddeutschland vorgekommen sind. Die nördlichsten Brutgrenzen der mediterranen Art dürften in Ungarn und im südöstlichen Galizien liegen. In seinen Wohngebieten trifft der Bienenfresser meist in größeren Scharen, je nach den Witterungsverhältnissen, von Anfang bis Ende April ein und verläßt sie zwischen Mitte und Ende September. Nach den Beobachtungen Reiser's währt der Zug in Griechenland unverhältnismäßig lange. Die Brutzeit setzt ungefähr mit Mitte Mai ein und endet mit Anfang Juni.

Die meisten Angaben, welche wir über das Erscheinen von *Merops* in den Randgebieten der Mark besitzen, stammen aus älterer Zeit und sind ohne nähere Daten. Wo indessen solche vorliegen, wie für Mecklenburg, Posen, Oldenburg, Anhalt, Schleswig und Hinterpommern, finden wir, daß die Vögel zwischen Ende April und Anfang Juli beobachtet wurden. Wahrscheinlich sind sie also durch Witterungseinflüsse, die wir nicht kennen, beim Frühlingszuge über die Nordgrenzen ihrer Brutzonen hinausgetrieben und nach Norddeutschland verschlagen worden. Dafür

spricht auch der Umstand, daß sie meist in größerer Individuenmenge zur Beobachtung kamen. Nur drei Fälle des Vorkommens im Herbst sind mir bekannt geworden: ein junges am 19. Oktober 1893 bei Dresden erlegtes ♂ (im Berliner Museum), ein im „Herbst" bei Altona gefundenes Stück und, wenn auch nicht direkt hierher gehörig, ein Ende Oktober bei Kassel erlegter Vogel. Hier ist das Woher und die Strichrichtung schwieriger zu erklären.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß das in der Literatur mehrfach genannte Exemplar des Bienenfressers, welches vom Förster Carl Andreas Naumann, Bruder von Joh. Friedrich Naumann, am 28. Mai 1852 bei Klein-Zerbst erlegt und an den Gymnasiallehrer Moritz Schneider, Hausgenossen der Familie Naumann, bei dem ich es noch 1880 in Köthen sah, geschenkt wurde, sich jetzt im Besitz des Gymnasiums genannter Stadt befindet.

Coraciidae.

172. *Coracias garrulus garrulus* L.

Die Mandelkrähe ist in einzelnen Teilen der Mark, besonders in der Mittelmark und den östlich von derselben gelegenen Gebieten, in dem Templiner- (Walter), Frankfurter- (Henrici), Angermünder- (Nauwerck, Eichhorst), Landsberger- (Fleischfresser), Niederbarnimer- (Nauwerck, Fangschleuse) Kreise, in den alten Eichen bei Oderberg wie in der ganzen südlichen Niederlausitz ein nicht seltener Brutvogel. Nicht so scheint es in den westlichsten Teilen der Priegnitz — trotz sehr geeigneter Brutgelegenheiten fand sie Martins nie bei Neustadt a. d. D. — und in der nördlichen Niederlausitz, wo sie nur seltener vorkommt, zu sein. In einzelnen Gebieten hat sie stark abgenommen, z. B. nach Rüdiger in der Schorfheide am Werbellinsee. Am 12. August 1883 beobachteten Reichenow und ich einige vereinzelte Exemplare auf den Müggelbergen, Kr. Teltow, in einem Gebiet, in dem die Art früher sehr häufig brütete. Abgenommen hat ihre Zahl auch bei Wiesenburg, Kr. Zauch-Belzig, und bei Prötzel, Kr. Oberbarnim. Dagegen soll sie nach den Beobachtungen Garling's in den Nordabhängen des Hohen Fläming als Brutvogel noch sehr häufig vorkommen. Hocke vertritt die Ansicht, daß die Mandelkrähe in der Mittelmark überhaupt häufiger geworden sei. In wenigen Revieren scheint sich der alte Bestand erhalten zu haben, so um Kolpin, Kr. Beeskow-Storkow. Für den Templiner Kreis nennt sie Walter 1880 sehr häufig. Im Jahre 1916 bezeichnet Hesse die folgenden Forsten als Brutstätten: Kunersdorf, Grunewald, Krämer, Oranienburg, Schorfheide, Grumsien und Chorin. In den meisten Fällen waren, wie der Genannte mitteilt, alte Schwarzspechthöhlen zum Nisten angenommen. Hesse hat auch darauf hingewiesen, daß die Mandelkrähe, gleich dem Schwarzspecht,

mit dessen Vorkommen sie eng verbunden erscheint, sich, z. B. im Grunewald bei Berlin, dem Menschenverkehr und der Nähe des Menschen auffallend anzupassen scheint und ohne übermäßige Scheu sich auch in Gebieten herumtummelt, die von Besuchern zahlreich besucht waren.

Die Mandelkrähe liebt in der Mark die Ränder sandiger, schütter stehender Birkenpflanzungen, die größeren, dichteren Kiefernbeständen vorgelagert sind, in denen sich alte Eichen eingesprengt finden, wenn diese Gelände lichtere Stellen haben. In Eichen brütet sie vornehmlich, doch auch oft in Kiefern, selbst wenn alte Eichen in unmittelbarer Nähe stehen. So z. B. im Grunewald bei Berlin. Gegen Anfang des Mai, selten früher, treffen die Mandelkrähen in ihren märkischen Brutgebieten ein und verlassen sie Ende August, Anfang September. Die Brutzeit dauert von Mitte Mai, meist jedoch Ende Mai bis Mitte, ausnahmsweise bis Ende Juni. Hocke fand sie in den Höhlen alter Schwarzspecht-, Grünspecht- und Hohltauben-Brutstätten.

Eiermaße (gem. 4 Eier):

L.	Max.	38,5	Min.	33	D.	35,3 mm
Br.	„	28,5	„	27	„	27,8 „

Upupidae.

173. *Upupa epops epops* L.

Überall noch in der Mark vorkommender Brutvogel, dessen Individuenmenge aber von Jahr zu Jahr stetig abnimmt. Die Zeiten, in denen der Wiedehopf noch im Tiergarten bei Berlin brütete, sind längst vorüber. In einzelnen Teilen der Niederlausitz — zu nennen sind die Kreise Luckau, Kalau und Spremberg — wie in den Gebieten um Treuenbrietzen kommt er heute nur noch ganz vereinzelt vor. Reichhelm behauptete sogar, daß er zwischen Jüterbog und Treuenbrietzen seit Jahren überhaupt ganz fehle. Im Osten scheint die Art noch etwas zahlreicher aufzutreten, so bei Frankfurt a. d. O. (Henrici) und an der posenschen Grenze (Jablonski). In der Soldin — Rehnitz — Glasower Gegend der Neumark habe ich ihn bei gelegentlichen Besuchen seltsamerweise niemals angetroffen. Doch kommt er daselbst vor. Will fand ihn z. B., nicht gerade selten, bei Zientensee im Soldiner Kreise. Aus einer anderen Gegend der Neumark, um Dölzig, wird über eine auffallende Abnahme des Vogels berichtet. Baron Geyr glaubt die Art für die Zechliner Gegend in der östlichen Priegnitz als nicht eben selten bezeichnen zu dürfen. Der Wiedehopf bewohnt auch bei uns gern die Ränder von Laubwäldern, die an Wiesen, Äcker und Viehtriften grenzen. Er kommt aber auch inmitten reiner Kiefernwälder vor. „Einer der bemerkenswertesten Nistorte, schreibt Hesse 1916, ist der

Grunewald bei Berlin, in dem man den Wiedehopf als Brutvogel kaum vermuten solle; aber der jetzt schon sehr lückige Bestand von Altkiefern, wo am Boden keinerlei Buschwerk vorhanden ist, sondern sich nur eine gleichmäßige Rasendecke, in der *Aira flexuosa* vorherrscht, ausbreitet, bietet ihm, namentlich in einigen vom Verkehr abgelegeneren Revierteilen, zusagende Lebensbedingungen. Er brütet hier in den einzeln eingesprengten, vielfach kernfaulen alten Eichen, in denen sich reichlich Specht- und andere Höhlungen finden." Prof. Rengel teilte mir mit, daß ein Wiedehopf in einem an seinem Landhause in Woltersdorfer Schleuse befindlichen Nistkasten gebrütet hatte, eine Beobachtung, die bereits von Georg Woite (O. MS., 1900, 27) für Schlesien gemacht worden ist. Zweimal konnte von letzterem nachgewiesen werden, daß der Wiedehopf Nistkästen angenommen und seine Brut in denselben aufgebracht hatte. Auch Ewald Puhlmann hat über das Brüten in Nistkästen berichtet. Hocke fand Nest mit Brut in einem Steinhaufen in der Neumark. Wie aus den vorstehenden Mitteilungen hervorgeht, nimmt der Wiedehopf — in der Regel ein Baumhöhlenbrüter — auch mit anderen Nistgelegenheiten vorlieb und bequemt sich anderen Nisthöhlen an. Die Bedingungen für die Existenz und das Vorkommen dieser interessanten Art sind mithin nicht schlechter gegen früher geworden. Und doch muß man sagen, wie bereits bemerkt, daß ein starker Rückgang der Art auch in der Mark gegen früher verzeichnet werden muß. Worauf dies zurückzuführen ist, dürfte sehr schwer zu sagen sein, da die Bedingungen für das Leben des Vogels in sehr vielen Gegenden, die sich nicht durch nivellierende Kultur geändert haben, kaum andere geworden sein dürften.

Von einem zuverlässigen Beobachter in Neu-Mecklenburg bei Friedeberg (Neumark) wird mir mitgeteilt, daß der Wiedehopf dort häufig von den umliegenden Feldern aus den Ort selbst aufsuche. So wurde z. B. im Mai 1918 wiederholt beobachtet, daß er auf den Strohdächern der Scheunen nach Insekten suchte. Ich habe den Vogel niemals innerhalb der Dörfer gesehen und hierüber auch keine Mitteilungen in der Literatur gefunden. Im Gegensatz zu seinem Vorkommen in Afrika, wo er inmitten der Städte wohnt, erschien er mir bei uns ausschließlich ein Vogel der Waldlichtungen, Hütungen, Äcker und Viehtriften, der Wiesen und Felder zu sein. Die Brutzeit des Wiedehopfes beginnt in der Mark mit dem 10. Mai als frühest verzeichneten Termin und dauert bis gegen Ende Juni. Früh gegen Schluß des August verläßt er Brandenburg, das er im Frühjahr, im ersten Drittel des April, wieder aufsucht. Frühere Ankunftstermine, wie der 28. März (Hocke), sind große Ausnahmen.

Eiermaße (gem. 8 Eier):

L.	Max. 25	Min. 23,5	D. 24,5 mm
Br.	„ 17,5	„ 16,5	„ 17,1 „

Caprimulgidae.

174. *Caprimulgus europaeus europaeus* L.

Der Ziegenmelker ist über das ganze Gebiet an geeigneten Plätzen verbreitet, hier häufiger, dort nur vereinzelt und seltener. Man darf wohl sagen, daß größere und kleinere Nadelholzreviere, sofern sie lichte, heidebesetzte Blößen oder jüngere Kulturen mit Moos- und Flechtenboden besitzen, überall Brutpaare aufweisen. Im Jahre 1913 fand ich im Grunewald bei Berlin, am Rande eines vielbesuchten Weges zwischen Hundekehle und Jagdschloß Grunewald, nicht fern von menschlichen Siedlungen, in schütteren Stangenkiefern ein Gelege mit 2 Eiern. Von seinen Heidewohnstätten aus besucht der Ziegenmelker die Gärten der Bauerndörfer. An hellem Tage wird er hier angetroffen. Oft bin ich ihm in den Mittagstunden, auf den Kopfbrettern der Gartenzäune liegend, direkt an begangenen Straßen, begegnet. Auch an ruhigen Abenden habe ich ihn mitten in den Dörfern — Niederschönhausen, Rosenthal, Stolpe, Bergfelde, Schildow – , durch die stillen Dorfstraßen hinhuschend, oftmals angetroffen.

Selten sieht man den Ziegenmelker vor Anfang Mai bei uns. Gegen das Ende des September, oft auch, wenn der Herbst mild und sonnig ist, in den ersten Tagen des Oktober, verläßt er die Mark. Die Hauptbrutperiode liegt in der ersten Hälfte des Juni, vereinzelt auch noch im Anfang des Juli. Wahrscheinlich macht er auch in der Mark 2 Bruten.

Eiermaße (gem. 8 Eier):

L.	Max.	33	Min.	30	D.	31,3 mm
Br.	„	22,5	„	21,5	„	21,9 „

Macropterygidae.

175. *Micropus apus apus* (L.).

Im ganzen Gebiet der Mark ist der Mauersegler noch häufig, wenn auch seine Individuenmenge in einzelnen Gegenden, z. B. in Berlin und Umkreis, gegen früher abgenommen hat. In verschiedenen Gebieten soll er allerdings fehlen. Ich habe darüber keine eigenen Erfahrungen. In der Stadt Eberswalde z. B. wurde er bis zum Jahre 1901 als Brutvogel nicht angetroffen (Altum und Eckstein). Langsam ist er dann nach dieser Zeit eingewandert und hat stetig an Zahl zugenommen. Auch in Köpenick soll der Mauersegler nach den Beobachtungen Thiele's (J. f. O., 1882, 76) als Brutvogel gefehlt haben. Ob er jetzt dort gleichfalls wie in Eberswalde eingewandert ist, vermag ich aus eigener Beobachtung nicht zu sagen. Im Jahre 1915 fand ich den Mauersegler in Treuenbrietzen sehr spärlich vertreten, während er bei Zinna und Jüterbog, also in nächster Umgebung, relativ häufig war. Für die Ankunft der Mauer-

segler finde ich als frühesten Termin den 21. April, als spätesten den 11. Mai, für den Abzug den 28. Juli und den 10. September verzeichnet. Ich möchte die folgenden Zugnotizen mitteilen:

1895: Berlin 4. Mai.
1896: Berlin 26. April, 17. August.
1897: Berlin 21. April.
1898: Berlin 28. Juli.
1902: Berlin 23. April.
1905: Berlin 24. April; Spandau 10. September (Ernst Günther).
1906: Berlin 27. April, 9. August.
1908: Berlin 30. April, 2. August.
1909: Berlin 24. April.
1910: Berlin 6. August.
1911: Steinbusch 7. Mai; Wittenberge 3. Mai; Berlin 11. August; Wittenberge 29. Juli.
1912: Steinbusch 8. Mai; Wittenberge 27. April; Berlin 5. Mai; Wittenberge 28. Juli.
1913: Berlin 17. April, 22. August.
1914: Berlin 25. April, 5. August.
1915: Berlin 29. April; Steinbusch 11. Mai; Berlin 12. August.
1916: Berlin am 21. April, einzeln, die ersten; dann verschwunden, am 28. April trafen dann die Hauptscharen ein.
1917: Berlin 22. April, 29. Juli; Wittenberge 13. April.

Der Mauersegler brütet bei uns in Gebäuden und in Bäumen. Bezüglich der letzteren Niststätten schrieb mir Walter: „Brütet bei uns sehr häufig in Bäumen, hoch und niedrig, in der Mitte des Waldes wie am Rande, im Nadelholz wie im Laubwalde. Bei der Joachimsthaler Mühle war er in den alten Eichen sehr häufig; bei Reiersdorf habe ich ihn 1876 in ein früheres Spechtloch einer schwachen Eiche, nur etwa 10′ hoch, ein- und ausfliegen sehen. Dann kam daselbst mitten im dichten hohen Kiefernwalde unter scharfem Geschrei eine Schar von etwa 10 Stück angeflogen und schlüpfte nach und nach in ca. 30′ hoch gelegene Specht- und Astlöcher hoher Kiefern ein.“ Im Hochzeiter Revier brütet der Mauersegler fast ausschließlich in Eichen. Auch Altum berichtet über diese Niststätten für die Eberswalder Gebiete. Hocke fand die Art bei Königswusterhausen in dünnen Kiefern nistend. Meist brüten die Waldnister in einzelnen Paaren. Von Brutkolonien habe ich nie etwas bei uns gesehen.

Die Eier werden vom zweiten Drittel des Mai bis zum Anfang des Juni gefunden.

Eiermaße (gem. 8 Eier):

L.	Max. 27	Min. 24	D. 28,5 mm
Br.	„ 16,5	„ 16	„ 16,3 „

176. *Micropus melba melba* (L.).

Das einzige aus der Mark bekannte Exemplar dieser alpinen Form, welches sich im Zoologischen Museum in Berlin befindet, wurde am 22. Mai 1851 im Turme zu Wittstock, Kr. Ostpriegnitz, ergriffen. Wie das Etikett des betreffenden Exemplars besagt, lebte der Vogel noch einige Tage. Die Mitteilung Bolle's, daß Hansmann diesen Segler auch in Berlin beobachtet habe, ist mir von letzterem als irrtümlich bezeichnet worden.

Hirundinidae.

177. *Hirundo rustica rustica* L.

Häufiger Brutvogel des ganzen Gebietes. Das Auftreten dieser und der folgenden Art ist großen Schwankungen, deren Gründe schwer nachzuweisen sind, unterworfen. Bald erscheinen beide Schwalben in größerer Menge, bald in geringerer Individuenzahl; oft bleiben sie in altbesetzten Gebieten ganz aus. Die Witterungsverhältnisse bieten für diese Erscheinung nur zuweilen eine Erklärung. Oft folgen den Zeiten, in denen die Schwalben fast ausblieben, Jahre, die sich durch ungemein günstige Brutverhältnisse für beide Arten, durch reiche Nahrung für die Jungen, durch günstige Witterungsverhältnisse während der Zeit des vorangegangenen Herbstabzuges auszeichneten. Und trotz dieser günstigen Momente war dann im folgenden Jahr ihre Anzahl eine ungemein bedingte. Die Zeitperioden ihrer Häufigkeit, ihres seltenen Erscheinens wie ihres völligen Fehlens sind durchaus schwankende und an keine Regel zu binden. Im Jahre 1895 traf ich in und in den Ortschaften um Lychen in der Uckermark eine überraschend große Zahl beider Schwalbenarten, wie ich sie in der, genanntem Jahr vorangegangenen Zeit kaum je und irgendwo gesehen hatte. Dabei hatten wir einen langen unfreundlichen Winter, ein spät einsetzendes nasses und kaltes Frühjahr. Im darauffolgenden Jahr trat das Gegenteil ein. Wundervoller früher Frühling, der in einen schönen andauernden Sommer überging. In Fürstenberg, Ravensbrück, Lychen, Boitzenburg traten im Jahre 1896 trotzdem nur geringe Schwalbenmengen auf. Im warmen Frühjahr 1914 und schönen darauffolgenden Sommer waren die Schwalben wiederum in vielen Gebieten ganz außerordentlich häufig. Selten habe ich so viele Mehlschwalben gesehen wie in jenem Jahr in den Dörfern Stolpe, Schildow, Hohenneuendorf, Schulzendorf und Lehnitz.

Auch das Vorkommen in eng benachbarten Gebieten ist oft ohne rechte Erklärung. Im Frühjahr 1915 traf ich die Mehlschwalbe in Treuenbrietzen und in den benachbarten Ortschaften nur recht einzeln an, während sie westlich von genannter Stadt bei Niemegk und südöstlich bei Kloster Zinna und Jüterbog, besonders an letzterem Orte, recht häufig war.

In der Peripherie von Berlin sind beide Arten gegen früher selten geworden. Seit langen Jahren brüteten im Frühling 1915 wieder einige Mehlschwalbenpaare in den Straßen von Schmargendorf und in weiterer Entfernung in Dahlem und Zehlendorf.

Für die Ankunft der Rauchschwalbe finde ich für die Mark als frühesten Termin den 29. März und für den Abzug als spätesten den 11. Oktober. Will gibt für Steinbusch die folgenden Daten: 15. April (1910), 17. April (1911), 9. April (1912), 18. April (1913), 4. April (1914), 17. April (1915). Die Brutzeit beginnt mit dem zweiten Drittel des Mai und dauert für die zweite Brutperiode bis Anfang August. Am 8. September 1917 fütterten im inneren Tor des Jagdschlosses Grunewald bei Berlin noch Rauchschwalben drei Nestlinge.

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L.	Max.	20	Min.	17	D.	19,7 mm
Br.	„	14	„	12	„	13,2 „

178. *Delichon urbica urbica* (L.).

Überall Sommerbrutvogel. Über das lokale Vorkommen habe ich bereits bei der vorigen Art gesprochen. Für die Mehlschwalbe gilt dasselbe wie von *Hirundo rustica rustica.*

Die Art kommt in der Mark nicht, wie vielfach angegeben wird, erst Ende April an, sondern oft bereits um die Mitte genannten Monats. Bis zum 8. und 10. Mai dauert die Rückwanderung in die alten Brutgebiete. Der Fortzug beginnt je nach den Temperatur- und Witterungsverhältnissen Ende Juli, umfaßt den August und endet oft erst mit Ausgang September.

Von Herrn J. Will, Lehrer an der Forstlehrschule in Steinbusch bei Arnswalde, Neumark, sind mir die nachstehenden sehr sorgfältigen und interessanten Mitteilungen über den Abzug der Schwalben im Jahre 1915 zugegangen, die ich nachstehend wiedergebe:

„Seit dem Herbst 1905 wohne ich hier in Steinbusch. Gleich in den ersten Jahren fiel mir die ungeheure Menge der Schwalben auf, die diesen Ort auf ihrem Zuge berühren. Zumeist ruhen sie hier, wenn auch oft nur kurze Zeit, so doch manchmal 1 bis 2 Stunden. Nach meiner Beobachtung ziehen die Schwalben viel früher, als im Naumann angegeben. Sicher darf man hier wohl eine Zugstraße vermuten. Manchmal ruhen sie nur auf den Dächern, dann wieder in Bäumen (Schwarzpappel und Birke) in solchen Mengen, daß man sich erstaunt fragt: Woher kommen diese unzählbaren Massen von Schwalben? In der ersten Zeit des Zuges ist die Mehlschwalbe vorherrschend; nach und nach nimmt ihre Zahl allmählich ab, und man sieht zuletzt nur noch Rauchschwalben. Leider legte ich der Sache nicht genügend Bedeutung bei und sind die Notizen nicht vom ersten Tage an lückenlos fortgeführt. Auch ist darum nur selten Windrichtung

und Stärke angegeben, ebenso auch die Temperatur ist mangelhaft notiert. Doch läßt sich das für dies Jahr nicht mehr nachholen. Ich lasse nun die Notizen kurz folgen:

25. Juli, abends $7^3/_4$ Uhr: Schwalben ziehen in großen Mengen nach Süden. (Es waren ganz sicher Zugschwalben, die ihren Abzug durch pfeilschnellen Flug und neckende Laute verrieten.)

4. August, abends $7^1/_4$ Uhr: Viele Hundert Schwalben ziehen nach Süden.

6. August, abends gegen 7 Uhr: Viele Schwalben ziehen nach Süden.

7. August, früh zwischen 5 und 6 Uhr, Schwalben beobachtet. Viele Hunderte von Schwalben, hoch bis sehr hoch von Norden kommend, lassen sich — schaukelnd wie Papierdrachen, deren Faden gerissen — auf das Scheunendach (meiner Wohnung gegenüber) herunter. Große Mengen besetzen Schwarzpappeln und Birken. Sie strecken sich, putzen mit dem Schnabel das Gefieder und benehmen sich ganz als stark ermüdete Tiere. Einzelne fliegen pfeilgeschwind und kreischend ab, kehren aber — einen kurzen Bogen schlagend — bald auf das Dach zurück. Plötzlich (um 6 Uhr 15 Minuten) erhebt sich der ganze Schwarm, und blitzschnell sind sie verschwunden. In 2 Nestern unter dem Dache sitzen noch kleine Junge, die von vielen Zugschwalben begrüßt wurden. Auch auf dem Fischereigehöft (in der Nähe) sind noch Junge in 2 Nestern der Mehl- und 2 Nestern der Rauchschwalbe.

8. August, früh 5 Uhr: Unzählige Schwalben kommen von Norden. Sie fliegen wieder sehr hoch und kommen auf das Dach. Es hat wenig geregnet in der Nacht. Um 6 Uhr ziehen sie ab. (Im Pferdestall noch 1 Nest mit Jungen und 1 Nest mit Eiern von der Rauchschwalbe. Sowohl Junge und Eier waren umgekommen, wie eine Nachschau ergab.)

9. August, früh $5^1/_2$ Uhr: Sehr dichter Nebel. Nur gegen 40 Schwalben sitzen auf dem Dach; es kommen auch keine neuen mehr dazu.

Abends keine Zugschwalben; nur 5 Stück sitzen auf dem Draht des Blitzableiters. (Dieser Draht verbindet 3 Stangen der Blitzableiter über Schule und Stallgebäude.)

10. August, gegen 9 Uhr früh: Tausende von Schwalben. Wetter trübe.

14. August, früh zwischen 4 und $4^1/_2$ Uhr, treffen die Zugschwalben ein, unzählbare Mengen. Während die Schwalben sich niederlassen und bis $5^1/_2$ Uhr ruhen, ziehen Bachstelzen in mehreren Gruppen zu 5—12 über das Gehöft weiter. (Bachstelzen kommen in der Regel mit den Schwalben, lassen sich auch häufig mit diesen nieder, doch ziehen sie nicht immer mit diesen ab.)

15. August, morgens 6 Uhr: Trotz des kühlen Wetters ziehen noch bedeutende Mengen durch. Abends sehr wenige Schwalben.

17. August, früh $6^1/_2$ Uhr: Etwa 80 Schwalben auf dem Dach, die abziehen.

18. August: Morgens und abends wenige Schwalben.

19. August, früh $6^1/_2$ Uhr: Wenige Schwalben.

20. August: Sehr viele Schwalben.

21. August, früh 7 Uhr: Starker Nebel, nur gegen 40 Schwalben hier.

22. August, früh: Sehr starker Nebel, nur gegen 40 Schwalben. (Heute haben noch 2 Mehl- und 2 Rauchschwalbenpärchen Junge.)

23. August, früh: Klarer Himmel. Sehr viele Schwalben. Am Abend kurz vor 7 Uhr Abzug.

24. August: Heute Abend viele Schwalben. Bald nach Sonnenuntergang verschwinden sie.

26. August, früh 5 Uhr 7 Minuten: Die ersten Schwalben lassen sich aus großer Höhe nieder. Viele Bachstelzen ziehen.

27. August: Starker Schwalbenzug.

28. August: Auch heute früh starker Zug. Rasten auf Birken.

29. August: Früh sehr wenige Schwalben, 45—50. Schlechtes Wetter, frischer Wind aus Westen.

Am Abend nur wenige Schwalben. Den ganzen Tag Gewitterneigung. Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags Gewitter.

30. August: Keine fremden Schwalben; sehr kühl.

31. August: Morgens 5 Schwalben; abends etwa 10 Stück.

1. September: Morgens 5 Schwalben, wohl heimische. Frischer Westwind. Nachts starker Regen. — Bachstelzen ziehen; 30 bis 35 Stück in kurzer Zeit.

Abends unendlich viele Schwalben, sehr hoch. Unter ihnen der Lerchenfalk; er kann ihnen, trotzdem er sich scheinbar abmüht, die Höhe nicht abgewinnen. Ein Schwirren und Wirbeln der Schwalben; sie sind sehr erregt und ziehen gleich weiter.

2. September: Fehlt Angabe.

3. September, früh $5^3/_4$ Uhr: Etwa 40 Schwalben auf dem Dach.

Abends gegen 7 Uhr sehr viele Schwalben. Wieder große Aufregung und großes Geschrei. Der Lerchenfalk ist wieder da, sich höher und höher windend. Plötzlich stößt er abwärts, rasend, pfeilgeschwind. Leider läßt sich der Stoß nicht bis zu Ende verfolgen, da Bäume hinderlich sind.

4. September: War morgens verhindert.

Abends viele Schwalben trotz der ungünstigen Witterung nach Süd in Ost ziehend.

5. September: Sehr schlechtes, regnerisches Wetter. Wind West und Nord. Morgens 6 Uhr etwa 30 Schwalben; am Tage kein Zuzug. Böiger Wind. Beobachtung am Abend war ausgeschlossen (Regen).

6. September, früh 7 Uhr: Etwa 80 Schwalben. Wetter allmählich aufklärend.

Am Abend ziehen sehr viele Schwalben, und zwar sehr hoch, mehr Richtung nach Süd in Ost.

9. September: Abends viele Schwalben. Abzug $6^3/_4$ Uhr.

17. September: Konnte heute erst wieder die Beobachtung aufnehmen.

Morgens $7^3/_4$ Uhr: 12 Schwalben.

18. September: Morgens nur 15 Schwalben auf dem Dache. Frischer Wind. Nordwest.

Abends ziehen 24 Rauch- und 1 Mehlschwalbe ab.

19. September, früh 6 Uhr: Klares Wetter; leichter Wind aus Norden. Gegen 800 Schwalben, darunter sehr wenige Mehlschwalben, sitzen auf dem Dache und den Drähten. Um $7^3/_4$ Uhr erscheint (der Größe nach) ein Sperberweibchen und bringt ungeheure Unruhe in den Schwarm. Alle Schwalben gehen hoch. Der Sperber streicht ohne Erfolg ab ins nahe Gehölz. Stare und Bachstelzen vermehren Geschrei und Geschwirre. Etwa 25 Schwalben kehren auf das Dach zurück, die übrigen sind verschwunden. Um $8^1/_2$ Uhr sind auch die letzten fort.

Am Abend keine Schwalbe.

20. September, früh $6^1/_2$ Uhr: Nur 60 Schwalben.

Abends keine Schwalbe.

21. September, früh $6^1/_2$ Uhr: Draußen starker Reif. Etwa 150 Schwalben sitzen auf dem Dache. Sie ziehen $6^3/_4$ Uhr ab.

Abends 6 Uhr: Nur 2 Schwalben.

11 Uhr vormittags: 2 Züge Wildgänse.

22. September: Die Nacht war sehr kalt. Morgens 7 Uhr noch starker Reif. Die Erde ist 1 cm tief gefroren. Windstille. Nur 1 Rauchschwalbe auf dem Draht; aber auf dem Dache viele Bachstelzen und 2 Rotschwänzchen.

Abends: Kalt, Windstille. Keine Schwalbe.

23. September, früh 6 Uhr: Klarer Himmel, sehr kalt. Windstille. Keine Schwalbe.

Um 3 Uhr nachmittags 3 Schwalben.

24. September, früh $7^1/_2$ Uhr: Nachts kalt. Reif. 14 Schwalben.

25. September, früh gegen 8 Uhr: 8 Schwalben.

26. September, morgens 8 Uhr: 2 Schwalben.

27. September: Keine Schwalbe.

4. Oktober, 11 Uhr vormittags: 2 Rauchschwalben. Wetter warm. $+ 14^0$ C. Windstille.

Nachmittags leichter Regen.

7. Oktober: In der Nacht starker Regen; am Tage gelinde, $+ 15^0$ C und trocken. Luft wenig bewegt. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr die letzten 12 Rauchschwalben.

Hierunter noch einige Daten aus den Vorjahren:

22. September 1908: Noch 30 Schwalben.

25. September 1908: Die letzte Schwalbe.

27. September 1909: Die letzten Schwalben.

28. September 1910: Die letzten 4 Schwalben.

6. Oktober 1911: Die letzte Rauchschwalbe.

Bemerkenswert ist das Jahr 1912.

26. September 1912, früh 7¾ Uhr: Noch 64 Rauchschwalben.
27. September 1912, früh 6½ Uhr: Noch 16 Rauchschwalben.
28. September 1912, früh 7 Uhr: Noch 24 Rauchschwalben.
5. Oktober 1912, früh 7 Uhr: Noch 1 Rauchschwalbe. Kalt. 5° C.
6. Oktober 1912, früh 7 Uhr: Noch 11 Rauchschwalben auf dem Dache. Um 7¾ Uhr früh sind es 34 Schwalben und 15 Bachstelzen.
7. Oktober 1912, gegen 11 Uhr: Noch 12 Rauchschwalben über den Wiesen. Nachts kalt.
8. Oktober 1912: Nichts.
9. Oktober 1912, früh 7 Uhr: Noch 26 Rauchschwalben.
10. Oktober 1912: Nichts.
11. Oktober 1912, nachmittags: Noch 2 Rauchschwalben.
12. Oktober 1912, früh 7½ Uhr: Noch 3 Rauchschwalben.
13. Oktober 1912: Nichts.
16. Oktober 1912, früh 7 Uhr: Noch 1 Rauchschwalbe. Um 1 Uhr nachmittags noch 1 Rauchschwalbe, die letzte."

Die Mehlschwalbe macht regelmäßig, auch in der Mark, zwei Bruten: die erste Periode umfaßt die Zeit von ungefähr Ende Mai bis Mitte Juni, die zweite vom Monat Juli bis zum Anfang des August.

Eiermaße (gem. 15 Eier):

L.	Max.	19	Min.	16	D.	17,8 mm
Br.	„	13	„	12,5	„	12,8 „

179. *Riparia riparia riparia* (L.).

Die Uferschwalbe ist in der Mark an passenden Örtlichkeiten, steil abfallenden Ufern der Flüsse und Seen, größeren und kleineren Sandgruben wie steilen Feldabhängen, letztere meist ohne Umgrenzung von Bäumen, überall gemein. Kolonieweise in großen Scharen fanden wir sie am Schwielowsee bei Glindow, an der Havel bei Tegel, bei Buckow, bei Freienwalde, bei Lychen, bei Krossen, bei Hermsdorf usw. Cabanis erwähnt eines am Kanal bei Berlin einzeln nistenden Paares (J. f. O., 1853, 367).

Im Gebiet des Oderbruchs war die Uferschwalbe früher ungemein häufig. Später, Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, hat ihre Zahl dort rapid abgenommen. Die ehemals großen, von Hunderten von Uferschwalben bewohnten Kolonien bei der Lapnower Mühle und bei Karlsdorf waren in jener Zeit vollkommen verödet. Später hat, besonders in der Umgegend von Oderberg und Wriezen, die Zahl der nistenden Schwalben dieser Art wieder zugenommen. Aufgefallen ist mir an verschiedenen Orten der Mark, daß günstige Nistplätze lange Jahre unbesiedelt bleiben und mit einem Male von einer Kolonie wieder in Anspruch genommen werden. Zwischen Hermsdorf a. d. Nordbahn und Frohnau befand sich z. B. eine Erdwand in einer Sand-

grube, die nie von einer Erdschwalbe bewohnt wurde. Plötzlich entstand im Jahre 1914 daselbst eine Kolonie, welche aber 1915 nicht wieder bezogen wurde.

In der ersten Hälfte des Mai treffen die Erdschwalben gewöhnlich an ihren Brutkolonien ein, die sie bereits Mitte bzw. Ende August wieder verlassen. Die Hauptbrutzeit liegt zwischen Ende Mai und Mitte Juni.

Eiermaße (gem. 24 Eier):

L.	Max.	18,5	Min.	16	D.	16,9 mm
Br.	„	13	„	11,5	„	21,1 „

Bombycillidae.

180. *Bombycilla garrulus garrulus* (L.).

Der Seidenschwanz berührt auf seinen Zügen wohl alljährlich, nicht nur „in einigen sehr kalten Wintern", wie Vangerow annimmt, die Mark Brandenburg. In manchen Jahren erscheint er in größeren Scharen, in anderen dagegen nur ganz vereinzelt. Oftmals mag er auch übersehen werden. 1806—1807, 1811, 1822—1823, 1836—37, 1839—1840 waren Jahre, in denen er sehr häufig auftrat; 1855 in geringerer Zahl; 1859, noch im April, in großen Scharen (Bolle); 1863, 1866—1867, 1871, November 1872, Januar und September 1873 wurde er beobachtet. Nach einer Mitteilung Bolle's wurde noch am 10. April 1880 ein starker Schwarm, wohl 50 Individuen, bei Alt-Geltow (bei Werder) gefunden, eine späte Zeit des Durchzuges. Fast den gleichen Termin registriert Krüger-Velthusen für 1893. „Noch am 6. April beobachtete ich eine Schar von 22—23 Stück, welche sich in den Rosensträuchern am Abhange des Kalkgrundes in den Rüdersdorfer Kalkbergen aufhielt." Ein sehr frühes Erscheinen für die Provinz meldet Puhlmann vom 18. Oktober 1914. An dem genannten Tage wurden bei Kaulsdorf, bei einer Temperatur von + 12° C., auf den Obstbäumen des Ortes ungefähr 20 Individuen der Art beobachtet.

1903 fand Bünger im November wiederholt Seidenschwänze in der Umgebung von Potsdam. Aus dem Herbst 1913 zu Winter 1914 habe ich keine märkischen Beobachtungen verzeichnet gefunden. In dem genannten Jahr wurden in Mecklenburg große Mengen, vom November 1913 bis Februar 1914, beobachtet.

Die Schorfheide, schreibt mir Rüdiger, mit ihren alten überständigen Eichen- und Birkenmischbeständen wird fast alljährlich von großen Scharen des Seidenschwanzes besucht. Viele der Birken tragen sehr reichlichen Mistelwuchs. Die Beeren dieses Schmarotzers werden von den Vögeln gern als Nahrung genommen.

Einen ungemein späten Termin des Abzugs bzw. der Ankunft finde ich in einer Notiz Max Rothenbucher's (G. W., 1917, 263):

„Am 26. Juli 1917 waren dicht bei Neudamm [Neumark] ganze Schwärme von Birkenzeisigen und bald darauf Seidenschwänze.“ Dr. Schäff, der Herausgeber der Deutschen Jäger-Zeitung, teilte mir auf mein Befragen mit, daß die obige Notiz sehr fragwürdig sei. Jedenfalls war nichts, weder über ein Vorkommen von Birkenzeisigen noch von Seidenschwänzen, zur vorgenannten Zeit bei Neudamm in Erfahrung zu bringen.

Muscicapidae.

181. *Muscicapa ficedula ficedula* (L.).

Der Fliegenschnäpper ist ein sehr häufiger Brutvogel des ganzen Gebietes, der Nadelholzwälder, Laubbestände, Parkanlagen und Dorfgärten bewohnt. In den niedrig an der Elbe gelegenen Dörfern (in der Westpriegnitz), deren Straßen und Plätze mit dichten Kopfweiden reich besetzt sind, ist dieser Vogel nach den Beobachtungen Walter's ebenso häufig wie *Passer domesticus*. In den letzten Dezennien hat die Individuenmenge dieser Art in der Mark zugenommen. Die Ankunft dieses Fliegenfängers findet gewöhnlich zwischen Ende April und den Anfangstagen des Mai, der Abzug bis spätestens zum ersten Drittel des September statt. Von den zwei Bruten fällt die erste in die Mitte des Mai — auch Anfang Mai wurden schon volle Gelege gefunden (Walter) — und die zweite Mitte Juni bzw. Anfang Juli. Doch scheinen auch noch zuweilen sehr späte Bruten vorzukommen. Über eine solche berichtet Hocke. Er fand in einem Nest der Art noch am 1. September vier flügge Junge. Dieser Fliegenfänger treibt gern andere Vogelarten aus deren Höhlen, so daß man häufig zu unterst Meisengelege findet, welche vom Fliegenfänger überbaut sind (Rüdiger in litt.).

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L.	Max. 19	Min. 16	D. 17,9	mm
Br.	„ 13,5	„ 12,5	„ 13	„

Während des Sommers 1913 fand Will dreimal rein blaue Eier dieser Form, die sämtlich schiefe Gestaltung hatten.

182. *Muscicapa hypoleuca hypoleuca* (Pall.).

Häufiger Brutvogel in allen Laubwaldungen und größeren Parkanlagen, wie auch gern in alten Lauballeen, die durch Kiefernwälder hindurchführen. Die Art scheint nur periodenweis in größerer Menge aufzutreten; denn während wir sie 1866, 1867, 1870, 1886, 1901, 1906, 1909 und 1913 sehr zahlreich beobachteten, haben wir sie zu anderen Zeiten, wiewohl immer noch häufig, so doch bei weitem nicht in so großer Individuenmenge als in den genannten Jahren angetroffen. Wie die vorige Fliegenschnäpperform kommt auch diese zu der gleichen Zeit

in ihren märkischen Brutgebieten an, vielleicht etwas früher als *M. ficedula ficedula*. Verschiedene Beobachtungen vom 10. bis 14. April liegen vor. In den Monaten August und September verläßt sie die Provinz. Sie brütet auch in den gleichen Monaten.

Eiermäße (gem. 35 Eier):

L.	Max.	18,5	Min.	16	D.	17,5	mm
Br.	„	13,5	„	12	„	12,9	„

Muscicapa collaris Bechst.

Das Vorkommen des Halsbandfliegenfängers scheint mir für die Mark noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen zu sein. Jedenfalls liegen keine märkischen Belegstücke vor. Der von Vangerow (J. f. O., 1855, 186) gegebenen Notiz, daß die Art einmal bei Berlin gebrütet habe, möchte ich bei der Unzuverlässigkeit des Genannten keine Bedeutung beilegen. Wertvoller vielleicht ist die uns von Reichenow gemachte Mitteilung, daß er im Jahre 1868 diesen Fliegenfänger im Tiergarten von Berlin angetroffen habe. Auch Hartwig glaubt ihn im Frühjahr 1882 in der genannten Lokalität beobachtet zu haben. Im Jahre 1885 berichtete Hornung, daß er bei Brandenburg zwei Nester der genannten Form gefunden habe, eine Notiz, welche Rudolf Blasius bei der Veröffentlichung mit einem Fragezeichen versah. Und Stimming fügt derselben 1887 hinzu: „daß die Hornung'sche Angabe durch nichts erwiesen sei“.

183. *Erythrosterna parva parva* Bechst.

Ob der kleine Fliegenschnäpper, *M. parva* Bechst., schreibt Schulz 1845, wirklich auch unserer Fauna angehört, wagen wir nicht zu behaupten. Demgegenüber darf hervorgehoben werden, daß nach Bolle's Mitteilungen bereits in den Jahren 1854—1856 die Art nicht selten auf den Berliner Vogelmarkt und zwar von Händlern gebracht wurde, die nur selbstgefangene Vögel feilzubieten pflegten. Mehrere Exemplare aus der Berliner Umgebung (z. B. aus Rixdorf bei Berlin) befinden sich in der Sammlung Radziwill's. Dieselben dürften aus dem Anfang der fünfziger Jahre stammen. Auch aus der weiteren Umgebung Berlins wurde dieser Fliegenschnäpper bekannt. Martin sah die Art im Parke von Niederschönhausen. Bolle teilt 1863 mit: „in der Jungfernheide bei Spandau heckend“ angetroffen. Hartwig bemerkt zu dieser Angabe, daß in der Jungfernheide, aber mehr noch beim Finkenkrug bei Seegefeld (Spandau) von den Berliner Vogelfängern, wenigstens bis vor wenigen Jahren, Zwergfliegenfänger gefangen und den Liebhabern und Händlern als „Spanische Rotkehlchen“ zum Kaufe angeboten wurden. Noch Ende August 1882 bot der alte Bless solche feil. Diese Vögel dürften nur Durchzügler gewesen sein. Das sichere Brüten der Art bei Spandau, im dortigen Stadtforst, wurde im Frühjahr 1884

durch Krüger-Velthusen endgültig festgelegt. Hesse beobachtete ein junges ♂ am 31. August 1896 bei Nauen. Aus Tegel, etwas nordöstlich von dem letztgenannten Gebiet, erhielt ein Berliner Händler 1890 und 1891 kaum flügge gewordene Vögel, die Hartwig bei jenem sah. Der Genannte beobachtete in den ersten Tagen des August 1892 ein altes ♂. Der Vogel war, nach seinem ganzen Benehmen, nicht auf dem Zuge. Südlich von Berlin wurde im Mai 1889 das Vorkommen von *E. parva* in der Duberow bei Königswusterhausen festgestellt. Da die Gegend für den Vogel sehr geeignet ist — alter Hochwald aus Buchen, Eichen und Fichten in hügligem seenbesetzten Gebiet —, so dürfte er daselbst Brutvogel sein. Im Westen der Mark fand Hornung 1886 die Art als Brutvogel bei Brandenburg a. d. H. (J. f. O., 1887, 467), eine Mitteilung, die von Stimming (J. f. O., 1892, 246) dahin abgeändert wird, daß es sich um Herbstvögel gehandelt habe. Nordöstlich von Berlin hörten wir Anfang August 1873, zum ersten Male im Gebiet der Mark, den Gesang der Art in den prächtigen Buchenbeständen beim Dorfe Lanke unweit Biesenthal, Kr. Niederbarnim, und beobachteten dort mehrere Male auch die Vögel. Hartwig fand sie in der gleichen Gegend (am Obersee) im Juli 1888 und im Juni 1890. Er fügt seinen Mitteilungen hinzu, daß er der festen Überzeugung sei, daß der Vogel dort auch brüte. Dies ist inzwischen sicher nachgewiesen worden. Ganz in der Nähe fand Altum den Zwergfliegenfänger bei Eberswalde. Seit 1872, in welchem Jahre dieser Vogel zum ersten Male als Brutvogel in genanntem Gebiet beobachtet wurde, hat er dort von Jahr zu Jahr stetig zugenommen. Im Jahre 1881 konnte er dort als häufiger Brutvogel bezeichnet werden. Beim Kloster Chorin, in der Nähe des Plagesees, fand Bünger 1893 den Zwergfliegenfänger als Brutvogel. Hesse bestätigte noch 1916 diese Angaben. Dem gleichen Beobachter danken wir die Mitteilung über das Brüten bei Lychen, Kr. Templin. Anfang Juni 1895 nistete die Art daselbst. Im Landsberger Kreise ist er selten. Hartwig verzeichnet ihn als Brutvogel des Oderbruchs. Rüdiger schreibt mir über die Art: „Diesen Vogel lernte ich im Sommer 1888 in dem Buchenrevier am Werbellinsee nach Altenhof zu kennen (Königl. Oberförsterei Pechteich), sammelte auch dort meine ersten Gelege. Später beobachtete ich *parva* in der Oberförsterei Gramzow, hier im Schutzbezirk Melzow besonders häufig. Dann in Chorin, Freienwalde a. d. O., Biesenthal, Eberswalde (Oberförsterei und Stadtwald), Gutsforst Lichterfelde bei Eberswalde und in Buchenstangenorten am Großen Buckowsee, am sogenannten Sparrstein und Vorwerk Karlshöhe. In der Oberförsterei Grumsin (Glambeck) in einem ca. 200jährigen Buchenaltholzbestand. In der Neumark in den Oberförstereien Hochzeit und Regenthin häufig und einmal singend (1914) am Plötzenfließ in der Oberförsterei Steinbusch angetroffen. Hierbei darf ich

wohl aussprechen, daß ich die ersten Versuche anstellte, *M. parva* an künstliche Nisthöhlen zu gewöhnen. Winter 1912/13 brachte ich in der Nähe meines Wohnhauses, des Forsthauses Eisenhammer (Oberförsterei Hochzeit), die erste Höhle an; diese war im Juni 1913 schon besetzt, die Jungen kamen zum Ausfliegen. Frühjahr 1914 wurden weitere 6 Höhlen angebracht; Juni 1914 war hiervon eine sowie die im Winter 1912/13 ausgehängte mit Gelegen bedacht. Im Mai bzw. Juni 1915 waren 4 Höhlen von diesem Vogel als Brutstätte angenommen. Ich bin zu der festen Überzeugung gekommen, daß *parva* sehr gern solche künstlichen Höhlen bezieht. Volle Gelege findet man in der Mark in der Zeit vom 5.—15. Juni; seine Brutreviere für diese Gegend sind Rotbuchenstangenhölzer; Ankunftsdatum um den 13. Mai herum." Aus vielen Kreisen der Provinz Brandenburg, in denen Rotbuchen als alte Bestände oder als Jungholz auftreten, ist, wie aus den vorstehenden Beobachtungen hervorgeht, der Zwergfliegenfänger als Brutvogel nachgewiesen worden. Aus anderen, in denen sich die gleichen Bedingungen für sein Vorkommen finden, wird er nachgewiesen werden. Krüger-Velthusen vertrat mir gegenüber immer die Ansicht, daß der Zwergfliegenfänger bereits lange im Gebiet wohnhaft und nicht erst vor Dezennien eingewandert sei, daß er aber infolge seines ziemlich versteckten Lebens übersehen worden ist. Wahrscheinlich ist er damit im Recht, wenn mit dieser Ansicht auch schwer die Tatsache zu vereinen ist, daß sich *E. parva* durch seinen hellen klingenden Gesang ungemein bemerkbar macht.

Eiermaße (gem. 6 Eier):

L.	Max.	17	Min.	16,5	D.	16,7 mm
Br.	„	12,9	„	12,4	„	12,6 „

(Sammlung Rüdiger, Eisenhammer).

Durch die Güte Richard Schlegel's gingen mir noch die Maße weiterer 20 Eier aus 4 Gelegen (1 à 4, 2 à 5, 1 à 6 Stück), von Rüdiger zwischen dem 12. und 16. Juni gesammelt, zu. Sie messen:

L.	Max.	16,8	Min.	15,5	D.	16,07 mm
Br.	„	13,1	„	12,6	„	12,91 „

Laniidae.

184. *Lanius excubitor excubitor* L.

In der ganzen Mark ist der große Grauwürger Brut-Strichvogel. In vielen Gebieten derselben kommt er jedoch nur sehr vereinzelt vor, so daß er vielfach unbeobachtet bleibt. An seinen Brutrevieren hält er ungemein fest. Doch schließt dies nach meinen Wahrnehmungen nicht aus, daß er dieselben im Herbst und Winter verläßt, weit umherstreicht und die alten Gelände erst zum Nisten wieder aufsucht. In der Umgebung von Spandau,

wo Walter bereits Eier von ihm sammelte, kommt der große Würger auch heute noch als Brutvogel vor. In einzelnen Distrikten, besonders im Norden und Nordosten der Mittelmark, ist er zahlreicher, im Landsberger Kreise dagegen entschieden in den letzten Jahren seltener geworden (Fleischfresser). Im Winter wird er häufiger als im Sommer beobachtet. Vielleicht sprechen hier nordische Einwanderer mit. Hocke fand im Dezember 1888 und Januar 1889 größere Mengen dieses Würgers in der Gegend von Wusterhausen und bei Mühlenbeck. In letzterer Gegend beobachteten wir ihn auch alljährlich zur Brutzeit in mehreren Paaren.

Die Zeit des Nistens beginnt mit der Mitte des April und dauert bis Ende Mai, nur wenige Daten werden aus den ersten Tagen des Juni verzeichnet. *L. excubitor* brütet in der Mark gern auf alten knorrigen wilden Birnbäumen, wie sich solche häufig als Einzelbäume in den Feldmarken finden.

Eiermaße (gem. 7 Eier):

L.	Max.	28,5	Min.	25	D.	27,9 mm
Br.	„	20,5	„	19	„	19,9 „

Nach Rüdiger (gem. 40 Eier):

Durchschnitt 27,8 × 19,9 mm.

185. *Lanius excubitor rapax* Brehm.

Neben dem großen Grauwürger *L. excubitor* L. ist das Vorkommen der einspiegeligen Form, welche wir dem Vorgange Cabanis' folgend (J. f. O., 1873, 75) früher als *L. major* Pall. zu bezeichnen pflegten, in Brandenburg wiederholt nachgewiesen worden. Das erste märkische Exemplar, welches als solches erkannt wurde, erlegte Jablonski im Januar 1875 bei Zion (Kr. Schwiebus) in der Neumark. Ich konnte es in der Februarsitzung der Deutschen Ornith. Gesellschaft im Fleisch vorlegen (J. f. O., 1875, 232 und Ber. XXI. Verh. d. D. O. G., Braunschweig 1875, 14). Das Stück kam in den Besitz Henry Seebohm's und gelangte später mit des Genannten Sammlungen an das British Museum. Nach diesem ersten Nachweis des Vorkommens liegt eine große Reihe weiterer Beobachtungen aus der Mark vor: Allwinterlich bei Zion, Eberswalde, Brandenburg, Templin, Potsdam, Köpenick, in der Uckermark usw. Altum sprach einmal die Ansicht aus, zu der sich übrigens auch Clodius für Mecklenburg bekannte, daß der einspiegelige Würger ausschließlich in der Mark im Winter vorkäme. Dies ist indessen nicht der Fall.

Alle Exemplare, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, wiesen keine Andeutung von Weiß auf den Armschwingen auf, waren also sämtlich der typischen einspiegeligen Form zugehörig und zeigten sämtlich mehr oder weniger wellige Zeichnung der Unterseite. Ich habe nie ein Stück mit rein weißer Brust- und Bauchfärbung gesehen.

Das Berliner Museum besitzt vier märkische Exemplare, sämtlich aus Zion in der Neumark, durch Jablonski gesammelt:

		al.	r.	tars.
1.	♂. 6. 12. 1881:	118	16	27 mm
2.	♂. 18. 11. 1885:	115	16	27 „
3.	♂. 2. 11. 1882:	115	16	26 „
4,	♂. 16. 4. 1883:	114	16	27 „

Das erste Exemplar ist auf der Brust graulichweiß, mit leiser Andeutung von Wellenlinien. Spiegel nur auf den Handschwingen.

Bei dem zweiten Exemplar ist die Kehle weißlich, Brust grau gewellt, Spiegel auf den Handschwingen.

Nr. 3: Brust grau gewellt, Kehle schmutzig grau, Spiegel auf den Handschwingen.

Nr. 4: Brust hellgrau, dunkel gewellt, Handschwingenspiegel.

Von den vorstehend aufgeführten vier Exemplaren weist das erste eine Flügellänge von 118 mm auf, eine Länge, welche Hartert für *L. excubitor excubitor* L. als selten bezeichnet. Der Güte Dr. Heinroth's danke ich die Maße von vier auf Helgoland am 10. Oktober 1912 erlegten Würgern, und zwar von:

L. excubitor excubitor L.

ad.	al. 118 mm	Gewicht:	61 g
ad.	al. 117,5 „	„	60,5 „
juv.	al. 116 „	„	54 „

L. excubitor rapax Brehm.

juv. al. 118 mm. Gewicht: 72,5 g.

Auch hier unter den wenigen vier Exemplaren finden wir zwei mit einer Flügellänge von 118 mm. Dieselbe scheint mithin doch häufiger aufzutreten, als es nach der Hartert'schen Angabe den Anschein hat. Interessant ist die Gewichtsdifferenz, welche Heinroth bei den an demselben Tage erlegten Stücken beider Formen fand.

Die Diskussion über die Verschiedenheit bzw. Formberechtigung von *Lanius excubitor* L. und *L. rapax* Brehm hat beinahe fünfzig Jahre die ornithologische Welt beschäftigt. Mit der ihm eigenen Sicherheit hat Hartert die Frage dadurch zu erledigen gesucht, daß er die bei uns im Winter vorkommenden einspiegeligen grauen Würger als zu *Lanius excubitor excubitor* L. gehörig bezeichnete. Diese Lösung ist sehr einfach. Ob sie aber eine allseitig zufriedenstellende ist, möchte ich bei der großen Schwierigkeit der Beurteilung der Materie dahingestellt sein lassen. Ich hätte z. B. die folgenden Einwürfe zu machen:

Woher kommt es, und ich halte dies für recht bemerkenswert, daß, soweit ich die Literatur unserer deutschen Tiefebene

und Mitteldeutschlands kenne und soweit ich Exemplare in Händen gehabt habe, kein einziger Fall des Brütens der gewellten typischen einspiegeligen Form in den genannten Gebieten nachgewiesen worden ist;

woher kommt es, daß die typisch einspiegelige, gewellte Form nur im Herbst, Winter und Frühjahr, und zwar in relativ geringer Individuenmenge, bei uns auftritt, und dann wieder verschwindet, worauf bereits Kollibay (O. J., 1909, 198) hingewiesen hat;

woher kommt es, daß man im Winter typisch einspiegelige Formen — die mit einer auch nur leichten Andeutung von Weiß auf den Armschwingen sind ausgeschlossen — immer nur mit gewellter Unterseite findet, die doch bei *L. excubitor* spätestens mit dem zweiten Kleide bereits verschwinden soll, was ich übrigens nicht aus eigener Erfahrung weiß;

woher kommt es, daß alte, ungewellte Individuen mit rein weißer Brust und einem Handschwingenspiegel nie bei uns gefunden werden? Zu letzterer Frage möchte ich bemerken, daß nach meiner Überzeugung Exemplare mit rein weißer Brust, welche als *Lanius major* Pall. bzw. als *L. excubitor rapax* Brehm angesprochen worden sind, nicht letztgenannter Form angehören, sondern nur als aberrante Individuen unseres gemeinen grauen Würgers mit oft nur wenig wahrnehmbarer Fleckung auf den Armschwingen betrachtet werden müssen. Ich möchte diese Ansicht auch trotz der gegenteiligen Meinung meines verehrten Freundes Victor von Tschusi (O. MB., 1918, 145) aufrechterhalten.

Alles das sind Fragen, die sich hinsichtlich der Beurteilung der einspiegeligen Form aufdrängen. Wenn *Lanius major* Pall., in der Cabanis'schen Bezeichnung, nur eine „Varietät" oder, wie es Blasius Hanf einmal genannt hat, „eine zufällige Spielart der Natur" von *L. excubitor* L. ist, so müßte doch ein solches Individuum irgend einmal und irgendwo einmal in Deutschland während der Brutzeit vorgekommen sein, was, wie ich bereits sagte, noch nicht nachgewiesen worden ist.

Aus allen Gebieten Nieder- und Mitteldeutschlands liegen nur Beobachtungen der einspiegeligen Form außerhalb der Brutzeit vor. Meist sind es Angaben aus dem Osten Deutschlands, in dem diese Form am häufigsten aufzutreten scheint. Dobbrick weist für die Tuchler Heide darauf hin, daß sich der einspiegelige Grauwürger in der Heide häufiger zeige als *L. excubitor*. Nach des Genannten Beobachtungen überwintert er im Gebiet und scheint Anschluß an Wacholderdrosselgesellschaften zu suchen. Dobbrick traf noch am 6. April — das Berliner Museum besitzt ein Stück vom 16. April — einen einspiegeligen Raubwürger, der sich wahrscheinlich verspätet auf der Rückwanderung befand. Wie weit diese Form ihre Wanderungen nach Westen übrigens ausdehnt, scheint noch nicht festgelegt zu sein. Nach le Roi

(Vogelfauna der Reinprovinz, 183) ist sie mehrmals im Winter in den Rheinlanden gesammelt worden. Ich hatte ein typisches Exemplar im Fleisch in Händen, welches im Dezember 1904 in einem Venn bei Hörsten (nahe Münster) von meinem Neffen gesammelt wurde.

In der reichen Literatur über *Lanius major* Pall. findet sich auch eine Mitteilung Robert Collet's (Ibis, 1886, 30) des Inhalts, daß er aus dem nördlichsten Norwegen aus einem Nest einen einspiegeligen und einen zweispiegeligen jungen Vogel erhalten hätte. Der norwegische Forscher schloß daraus, daß es sich um eine Art handle, d. h. also, daß *L. major* auct. mit *L. excubitor* L. synonym sei. Da die alten Vögel nicht gleichfalls gesammelt wurden, so beweist obige Beobachtung meiner Ansicht nach nichts. Und selbst wenn das alte Brutpaar aus gleichartigen Vögeln bestanden hätte, so würde die Collet'sche Beobachtung noch kein zwingender Beweis für die Einheit der Art oder Form sein, da bereits in einer früheren Generation eine Bastardierung stattgefunden haben kann, wie sie bei den grauen Würgern mehrfach beobachtet worden ist. Ein Rückschlag könnte dann erst bei den Jungen einer späteren Generation zum Ausdruck gekommen sein.

Cabanis hat bereits 1886 nachdrücklich betont, daß zur Klarlegung der ungemein schwierigen Verhältnisse bei der Beurteilung der grauen Würgerformen auf eventuelle Bastardierungen größerer Wert gelegt werden müsse, als dies bis dahin geschehen sei. In gleichem Sinne ist Seebohm später auf den Gegenstand zurückgekommen.

Der Ansicht, daß man die einspiegelige Form nicht mehr aufrechthalten könne und sie mit *L. excubitor* vereinen müsse, wie dies u. a. le Roi und Baron Geyr (Verhandl. d. Naturhistorisch. Ver. der preußischen Rheinlande und Westfalen, 69. Jahrg. 1912, 98, annehmen, möchte ich nach den obigen Ausführungen doch nicht ohne weiteres beipflichten.

Die Nomenklatur des einspiegeligen Grauwürgers ist von Hesse (J. f. O., 1916, 354) eingehend erörtert und der Name *Lanius excubitor rapax* Br. für diese Form festgelegt worden. Brehm sagt von ihr (J. f. O., 1854, 148): „die Schwungfedern zweiter Ordnung sind fast ganz schwarz“, und von *L. excubitor*: „die 6 vordersten Schwungfedern zweiter Ordnung weit herauf weiß“. Nach dieser Beschreibung Brehm's dürfte es meines Erachtens nicht richtig sein, wenn Kleinschmidt (Falco, 1916, 11) Vögel aus den Ardennen „mit doppeltem Spiegel“ als *Lanius excubitor rapax* (Brehm) anspricht.

In den Ausführungen über diese Formen der grauen Würger, welche Modest Bogdanow in seiner in russischer Sprache geschriebenen und wenig benutzten monographischen Arbeit über Laniiden (Petersburg 1881) veröffentlicht hat, werden wir hinsichtlich der oben berührten Fragen in Stich gelassen. Bogdanow

scheint den von Cabanis als *L. major* Pall. (l. c. 75, 77, 78 und 79) behandelten grauen Würger zu dem nearktischen *L. borealis* Vieill. zu ziehen. Er unterscheidet drei Formen dieser amerikanischen Art: *L. borealis americanus* (= *L. borealis* Vieill. typ.), *L. borealis sibricus* (= *L. major* auct.?) und *L. borealis europaeus* (?). Die Diagnosen, die für die drei genannten Formen gegeben werden, sind nicht klar und bezeichnend und geben keine scharfen Charaktere. „Gastraeo albo leviter sordide fulvescente, lineis transversis undulatis, fuscis ornato; speculo alarum simplici, tantum remiges primarias occupante,“ gilt für alle drei Formen. Der Unterschied ist begründet in einem mehr oder minderen lichteren bzw. dunkleren Ton der Graufärbung.

Jedenfalls finden wir bei Bogdanow 1881 das ausgesprochen, was Cabanis bereits 1873 betont hatte, daß es sich bei der fraglichen Form um einen Vogel mit gewellter Brust und einem Flügelspiegel handelt. Die von dem russischen Ornithologen für *L. b. sibiricus* wie für *L. b. europaeus* zitierten Literaturstellen beziehen sich ausschließlich auf die älteren, auf *L. major* auct. bezogenen Angaben; bei seiner europäischen *borealis*- Form auf Herbst- bzw. Winter-, nicht aber Brutvögel.

Ich möchte annehmen, daß die beiden vorgenannten Bogdanowschen Formen als Synonyme zu *Lanius excubitor rapax* Brehm zu ziehen sind. In dem von Bogdanow gegebenen Verzeichnis (l. c. 209) des von ihm für seine Arbeit benutzten Materials stammen die von ihm für *L. b. sibiricus* aufgeführten Stücke sämtlich aus Sibirien. Nur eins von den genannten Individuen, am 25. April bei Jakutsk gesammelt, stammt vielleicht aus der Brutheimat. Unter den von ihm als *L. b. europaeus* aufgeführten Vögeln, die ich zu *L. excubitor rapax* ziehen möchte, befinden sich zwei junge Stücke, welche von Pleske am 12. August im Kreise Wyschnewolozk, Gouv. Twer, erbeutet wurden. Vielleicht liegt hier bereits die Brutheimat. Die übrigen Individuen, sämtlich alte Vögel, stammen aus der Petersburger Umgebung, von der Wolga und der Krim, sind also alles Winterstrichvögel, wie auch einzelne Daten ergeben. Ein von Bogdanow als *L. b. europaeus* bezeichnetes, im Jugendkleide befindliches, aus Südfrankreich stammendes Exemplar, im Besitz des Museums der K. Akademie in Petersburg, vermag ich nicht zu deuten.

Nach den vorstehenden Ausführungen darf nun wohl angenommen werden, daß der typische gewellte, einspiegelige graue Würger seine Brutplätze nicht in Deutschland habe. Vermutlich liegen dieselben im Osten bzw. Nordosten Europas. Die westlichen europäischen Grenzgebiete seiner Brutheimat werden nur während der Strichzeit vom Herbst bis Frühjahr von ihm besucht. Hierfür scheint auch die Tatsache zu sprechen, daß „*Lanius major*“ bei uns meist in geringerer Menge als unser Standvogel *Lanius excubitor excubitor* L. im Winter und in der

anschließenden Jahreszeit in Deutschland gefunden wurde. Vielleicht haben wir im Osten eine eigene Brutform; vielleicht aber dehnt auch eine dem weit über Sibirien verbreiteten *Lanius excubitor mollis* Eversm. nahestehende Form ihre Strichzüge im Winter nach Westen hin aus. Weitere Beobachtungen müssen hierüber Klarheit bringen. Jedenfalls glaube ich aber bereits jetzt mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit sagen zu dürfen, das der einspiegelige Grauwürger mit dem deutschen Brutvogel *L. excubitor excubitor* L. nicht zu vereinen ist, wie dies Hartert in seinen Vögeln der Palaearktischen Fauna tut. Ich freue mich, daß Victor von Tschusi zu Schmidhoffen, dem ein sehr großes Material grauer Würger durch die Hände gegangen ist, meine Ansicht teilt (O. MB., 1918, 145).

186. *Lanius minor* Gm.

Im ganzen Gebiet Brutvogel, der vornehmlich lichte Laubwaldungen liebt und gern in den großen, die Felder durchschneidenden und die Dorfstraßen einfassenden Baumalleen — Linden, Pappeln und Ulmen sind hier seine Lieblingsbrutbäume — nistet. Gern bewohnt er auch größere Obstgärten; auf verwilderten Dorfkirchhöfen haben wir ihn wiederholt gefunden. Die Nähe von Wasser meidet er bei uns nicht, wie vielfach angegeben wird. Seine Anzahl hat gegen früher in der Mittelmark wie auch im Osten der Provinz nicht unbedeutend abgenommen. In der weiten Umgegend von Charlottenburg z. B., für welche Walter diesen Würger noch 1880—1890 als häufig bezeichnet, habe ich ihn jetzt nur noch sehr vereinzelt angetroffen. Dasselbe wird auch aus der Niederlausitz berichtet, wo er in einzelnen Gegenden völlig verschwunden ist. Von Anfang Mai bis gegen Ende des August ist die Art im Gebiet. Die Brutzeit beginnt mit der zweiten Hälfte des Mai — ganz im Beginn des genannten Monats wurden ausnahmsweise Gelege gefunden — und dauert bis Mitte Juni und wohl auch noch darüber hinaus. Walter fand noch am 20. Juni volle Gelege. Die Angabe, daß die Art nur im Mai brüte, wie sie sich auch bei Rey findet, trifft für die Mark nicht zu.

Eiermaße (gem. 14 Eier):

L.	Max.	25	Min	22,5	D.	23,9 mm
Br.	„	18,5	„	17	„	17,8 „

187. *Lanius collurio collurio* L.

Der Dickkopf ist in der ganzen Mark an passenden Örtlichkeiten als Brutvogel immer noch häufig, wenn auch die Individuenmenge in einzelnen Gebieten, zum Teil sogar ganz auffallend, zurückgegangen ist. Früher fand man in buschreichen Gegenden Nest an Nest. Seit ca. 10 Jahren, schreibt mir Rüdiger, habe ich in mehreren Gegenden die Beobachtung ge-

macht, daß dieser Würger als brütende Art stark zurückgegangen ist. So auch in dem Teil der Schorfheide, welche an der Steinfurther Grenze liegt. Auf ganz kleinen Bäumen befanden sich hier noch in den neunziger Jahren 10—15 Brutpaare (Schutzbezirk Üderheide, Oberf. Pechteich). Heute bauen dort kaum noch 3 Paare. Dasselbe kann ich nach meinen eigenen Beobachtungen für sehr viele Gebiete unserer Provinz bestätigen. Auch in anderen Gegenden Nord- und Mitteldeutschlands wurden die gleichen Wahrnehmungen gemacht. Reichling (J. f. O., 1919, 84) weist für das Münsterland darauf hin, daß der rotrückige Würger, der früher ein häufiger Brutvogel des Gebietes war, so stark abgenommen habe, daß er schon zu den seltensten Arten jener westfälischen Gegend gerechnet werden muß. Er möchte in der Ausrottung zahlreicher Dornhecken einen Grund des Verschwindens, neben anderen, erblicken. Zwischen Ende April und 10. Mai trifft *L. collurio* gewöhnlich bei uns ein und verläßt die Mark wieder im September. Die Brutperiode dauert von Mitte Mai bis über die Mitte des Juli hinaus. Die Hauptbrutzeit liegt im Juni.

Eiermaße (gem. 30 Eier):

L.	Max.	23	Min.	20	D.	21,3 mm
Br.	„	16,5	„	15	„	15,5 „

188. *Lanius senator senator* L.

Schulz sagt 1845 von diesem Würger: „in der Mark gehört er noch zu den ziemlich gemeinen Vögeln“ und Vangerow schreibt: „Sehr gemein.“ Dies ist, solange wir beobachten konnten, nicht mehr der Fall. Entweder ist die Verbreitung der Art jetzt eine ganz andere geworden, als sie es früher war, oder die Schulz-Vangerow'schen Mitteilungen beruhen auf einem Irrtum, was indessen bei einem so auffallend gefärbten Vogel als ausgeschlossen erscheinen muß. Der Rotkopfwürger soll oft völlig aus einem Gebiet verschwinden und nach längerer Zeit erst in demselben wieder erscheinen. Vielleicht trifft dies auch für Brandenburg zu. Im angrenzenden Mecklenburg war dieser schöne Laniide früher viel häufiger, als er es jetzt ist. Fast ist er dort ganz verschwunden. Dasselbe gilt nach meinen Erfahrungen auch für die Mark. Heute ist er hier nur ein seltener, sehr vereinzelt auftretender Brutvogel. Nach mannigfachen Beobachtungen aus Süddeutschland und Südeuropa — Rohácek hat vor kurzen dies noch für Süddalmatien nachgewiesen — soll der rotköpfige Würger durch das vermehrte Auftreten von *Lanius collurio* in seinem Bestande stark zurückgegangen sein. Vielleicht ist dies auch für unsere Provinz der Fall. Die obigen Angaben von Schulz und Vangerow scheinen dafür zu sprechen. Leider liegen aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts keine Beobachtungen aus der Mark über das Vorkommen von *L. senator*

vor. STIMMING fand ihn in neuerer Zeit bei Brandenburg. WALTER beobachtete ihn in wenigen Paaren bei Reiersdorf und bei Wittenberge, also im Osten und Westen der Provinz. An letzterem Orte nistete er meist in den Pappeln der Landstraßen. Wir selbst haben diesen Würger im Laufe von mehr denn 40 Jahren nur zweimal, und zwar zur Brutzeit gefunden: 1866, an der alten Pappelalle, welche von Niederschönhausen nach dem Dorfe Französisch-Buchholz führte, und 1874 zwischen Falkenberg und Freienwalde, Kr. Oberbarnimm. BAU beobachtete *L. s. senator* bei Potsdam und Strausberg, JABLONSKI bei Zion. In der nördlichen Neumark wie im nördlichen Teil der Uckermark soll er noch nicht angetroffen worden sein. In der angrenzenden Provinz Posen ist das Brüten des Rotkopfwürgers für den südlichen Teil derselben durch HAMMLING festgestellt worden. Der Genannte hat auch wiederholt die Art während des Zuges daselbst gefunden. WALTER, dieser ausgezeichnete und zuverlässige Beobachter, bezeichnet den rotköpfigen Würger seltsamerweise noch 1881 (J. f. O., 1882, 47) als unbedingten Sommervogel für Charlottenburg, der allerdings, wie der Genannte hinzufügt, bedeutend weniger häufig auftritt als *L. minor*. Ich habe ihn im Laufe von vierzig Jahren daselbst nie angetroffen. Derselbe Beobachter hat den rotköpfigen Würger in früherer Zeit mehrfach im Tiergarten bei Berlin gefunden und nimmt an, daß er daselbst gebrütet habe (O. MS., 1889, 330). GARLING (G. W., 1905, 278) berichtet, daß ihm ein Berliner Vogelhändler am 4. Mai einen am vorangegangenen Tage gefangenen Rotkopfwürger (*Lanius senator*) gezeigt habe. „Der betreffende Fänger erbeutet alljährlich bei Berlin einige dieser seltenen Vögel.“ Aus den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, vom 29. Mai 1857, stammt ein von BARTELS im Tiergarten genommenes Gelege mit 3 Eiern, welches sich jetzt im Berliner Museum befindet. Eine Notiz auf dem Etikett besagt, daß der Vogel beim Neste beobachtet wurde.

Nach HESSE (J. f. O., 1915, 595) befinden sich in der Eiersammlung des Berliner Museums noch die folgenden Gelege:

ein Zweiergelege, 1. 7. 1869, Grunewald (REICHENOW),
ein Vierergelege, Mark (KIRSTEIN),
ein Vierergelege, Mark (KIRSTEIN).
Eiermaße (gem. 15 Eier):

L.	Max.	24	Min.	22	D.	22,7 mm
Br.	„	17,5	„	17	„	17,2 „

Corvidae.

189. *Corvus corax corax* L.

Die größeren, wenig begangenen Wälder der Mark beherbergen noch einzelne, einsam lebende Paare des Kolkraben. Nirgends ist er häufig. Seine Individuenmenge nimmt von Jahr

zu Jahr ab. Im Gebiet des Flämings ist er völlig ausgestorben (Reichhelm). Aus dem Landsberger Kreise schreibt mir Fleischfresser, daß er den Kolkraben seit 15 Jahren in seinem Gebiete nicht mehr angetroffen habe.

Zwei Momente sind es, wie Rüdiger mit vollem Recht ausführt, die das Verschwinden dieses stolzen Corviden herbeigeführt bzw. das Seltenwerden stark beeinflußt haben: das Giftbrockenlegen für Füchse einerseits und zum andern das Einlegen von Kulissenhieben im Kiefernaltholz, welche die Forstwirtschaft gegen die Engerlingsgefahr einführte. Durch letztere wurden alte wenig begangene einsame und ruhige Waldteile dem menschlichen Verkehr, der der Lebensart des Kolkraben nie entsprochen hat, erschlossen. In der Literatur finden sich sehr viele Angaben über das frühere Vorkommen in der Provinz, Angaben, die heute keine Gültigkeit mehr besitzen. Sie zu wiederholen ist überflüssig. Die beste Kenntnis des noch heutigen Brutvorkommens des Kolkraben im Gebiet der Mittelmark besaß wohl Hocke: Aber das ihn allein leitende geschäftliche Interesse der Nutzung der ausgenommenen Gelege ließ ihn peinlich in seinen vielen Veröffentlichungen vermeiden, Angaben zu machen, die ein Bild des Vorkommens und der Verbreitung dieser Art in der Mark ermöglichen.

Oft schon zeitig im März — Rüdiger fand bei heftigem Schneegestöber am 13. März bereits ein Gelege mit 7 Eiern — und im April (verzeichnet bis 29. genannten Monats) brütet der Kolkrabe in der Provinz. Am 10. März 1872 traf Bau im Grunewald bereits brütende Raben. Im Winter findet man hin und wieder umherstreifende Raben anderer Gegenden in den einzelnen Revieren. Rüdiger teilt mir nach seinen Erfahrungen mit, daß der Rabe gern Wildaufbrüche annimmt.

Der vorgenannte märkische Forstmann (Z. f. O. u. O. H., Jan. 1912, 14) verzeichnet ein relativ starkes Gelege von 7 Eiern aus dem Bezirk Löcknitz, Oberförsterei Gramzow, Uckermark:

L.	53	50,9	50	48,9	46,6	D.	49,80 mm
Br.	33,5	34,6	33,5	33,5	33,2	„	33,90 „

Eiermaße (gem. 16 Eier):

L.	Max.	53	Min.	47	D.	49,1 mm
Br.	„	34,5	„	31,5	„	32,9 „

190. *Corvus cornix cornix* L.

Fast in dem ganzen Gebiet der Provinz ist die Nebelkrähe ein überall häufig vorkommender Brutvogel. Im westlichen Teile geht sie bis an die Elbe heran, überschreitet sie aber nur wenig. Im Winter verlassen viele Individuen ihre Brutreviere und werden dort durch nordische Ankömmlinge, die im Lande verbleiben bzw. durchziehen, ersetzt.

Schon um die Mitte des März findet man die Nebelkrähe beim Nestbau. Die eigentliche Brutzeit fällt in den April und Mai.

Eiermaße (gem. 34 Eier):

L. Max. 45,5 Min. 37,5 D. 41,79 mm
Br. „ 30,5 „ 26,5 „ 29,04 „

Laubmann (Zoolog. Jahrbücher, Bd. 39, Heft 1, 1915, 59) hat darauf hingewiesen, daß den kontinentalen Nebelkrähen eine leichte Trübung des grauen Gefieders durch einen hellbräunlichen Schein innewohnt, die immer deutlicher auftritt, je weiter südlich die einzelnen Exemplare in Deutschland erlegt werden. Dagegen fehlt dieselbe nördlicheren Stücken, z. B. von den Färöern, vollständig. F. von Lucanus teilte mir mit, daß die großen Mengen der aus dem Nordosten kommenden Nebelkrähen, die er in Rossitten während der Zugzeit zu sehen und zu untersuchen Gelegenheit hatte, stets einen leichten bräunlichen Ton des grauen Gefieders aufweisen. Leider besitzt das Berliner Museum keine schwedischen Stücke, um die von Laubmann angeregte Frage weiterzuführen. Bei einem eingehenden Vergleich nordischer mit kontinentalen Individuen könnte sich eventuell herausstellen, worauf Laubmann hinweist, „daß die nordischen Vögel, also die Stücke aus Schweden, vielleicht auch Rußland und Polen und von den nordischen Inseln unter dem alten Linné'schen Namen zusammengefaßt werden müßten, was eine Neubenennung der mitteleuropäischen Form, also des deutschen Vogels, zur Folge hätte, für die dann der Brehm'sche Name *subcornix* in Anwendung kommen würde.“ Brehm (Handb. d. Naturg. aller Vögel Deutschlands, 1831, 168) beschreibt die Linné'sche Form *Corvus cornix cornix* mit hellaschgrauem, seine Form *subcornix* mit hellgrauem Rücken, ohne des auffallend bräunlichen Anfluges, der ungemein in die Augen fällt, zu erwähnen. Die letztere bewohnt und brütet: „im nordöstlichen Deutschland, namentlich in der Nähe von Ahlsdorf.“ Hartert zieht *C. subcornix* Brehm als Synonym zu *C. cornix* L.

In einer späteren Arbeit über die geographische Variation des Formenkreises *Corvus cornix* (Verhandl. d. Ornith. Ges. in Bayern, 1918, 217) hat übrigens Laubmann den Brehm'schen *C. subcornix* gleichfalls als Synonym zu *C. cornix cornix* L. gezogen. Dagegen hält Gengler in einer neueren Veröffentlichung (J. f. O., 1919, 220) *C. cornix subcornix* Brehm neben der Linné'schen Form aufrecht und geht auf die differierenden Charaktere derselben näher ein.

191. *Corvus corone corone* L.

Die Rabenkrähe kommt als Brutvogel fast ausschließlich im Westen der Provinz vor; östlich der Elbe, im inneren Gebiet der Mark, wird sie anscheinend nur beim Herumstreifen vereinzelt im Spätherbst und sehr selten im Winter angetroffen. Im Osten scheint sie ganz zu fehlen. Oberlehrer Schneider teilte mir mit, daß er die Art bei Wittstock in der Priegnitz, also in ziemlicher Entfernung

von der Elbe, die bekanntlich die Grenze der Verbreitung zwischen *Corvus corone corone* und *C. cornix cornix* bildet, nur einige wenige Male als Brutvogel festgestellt habe. Sie nistete dort auf 20—30′ hohen Eichen. WALTER verdanke ich die folgenden Angaben über das Vorkommen der Art in der Provinz: „In den meisten Teilen der Mark ist *Corvus corone* sehr selten oder fehlt als Brutvogel vollständig. Bei Wusterhausen a. d. Dosse habe ich im Jahre 1875 vier Junge angetroffen, die von den Alten gefüttert wurden. Einige Meilen westlich von Wusterhausen, bei Wilsnack [also näher der Elbe], ist die Rabenkrähe schon häufiger; man sieht dort ebenso viele *C. corone* wie *cornix*. Wendet man sich von Wilsnack südlich der Elbe zu, so bemerkt man *corone* zunehmend an Zahl und *cornix* abnehmend; am Elbufer des Potsdamer Regierungsbezirkes kommt sie dann häufig als Brutvogel vor. Die Nester fand ich meist auf Eichen.“ Bei Plänitz, in der Umgebung von Neustadt a. d. Dosse, lebt die Rabenkrähe nach MARTINS regelmäßig, aber nur in einzelnen Paaren als Brutvogel, während die Nebelkrähe daselbst sehr häufig brütet. Während einer Exkursion vom 29. bis 31. Juli 1887, welche von dem Kgl. Museum für Völkerkunde zur Aufdeckung von prähistorischen Hügelgräbern nach der Priegnitz unternommen wurde, fand ich die gewünschte Gelegenheit, die Raben- wie die Nebelkrähe an der Grenze ihrer Verbreitungsgebiete eingehend zu beobachten. Der kleine Ort Glöwen, der Ausgangspunkt der Exkursion, liegt in der Luftlinie ca. 7½ km von der Elbe entfernt. In der Nähe dieser Ortschaft kam sonderbarerweise ausschließlich *Corvus cornix* vor, während *C. corone* erst auftrat und dann häufiger wurde, je mehr wir uns nach Osten bzw. Nordosten bewegten, d. h. also von der Elbe, der Verbreitungsgrenze, entfernten. Bei Cramzow, wo die Ausgrabungen stattfanden, ca. 18 km von der Elbe entfernt, zeigte sich nur noch *Corvus cornix*. Ich hatte vermutet, die größte Individuenmenge von *C. corone* zunächst der Elbe, also in der Nähe von Glöwen, anzutreffen. Dem war aber nicht so.

Ostwärts von Glöwen, wo *C. corone* in größter Anzahl beobachtet wurde, waren *C. corone* und *cornix* meist gepaart. Nur wenige reine Paare wurden beobachtet, und diese gehörten fast durchgängig der Rabenkrähe an. Ich entsinne mich nicht, hier ein einziges gepaartes Paar von *C. cornix* gesehen zu haben.

Der 31. Juli war ein außerordentlich heißer Tag, und wenn auch keine direkten Anzeichen hierfür vorhanden waren, so ließ sich doch zur Nacht ein Gewitter erwarten. Bei der Rückfahrt von Cramzow nach Glöwen fiel mir auf, daß in der ganzen Gegend keine einzige Krähe mehr zu sehen war. Durch einen mir wohlbekannten Lärm aufmerksam gemacht, suchte ich einen kleinen Kiefernbestand ab und fand hier am hellen Tage, es war gegen 6 Uhr, die Krähen bereits auf ihren Schlafplätzen, die sie sonst erst in dieser Jahreszeit bei einbrechender Dunkelheit aufzusuchen

pflegen. Gegen 9 Uhr abends hatten wir ein außerordentlich schweres und lange andauerndes Gewitter. Wir fuhren bei der Rückfahrt an vier brennenden Dörfern vorüber. Da ich eine gleiche Beobachtung schon einmal in der Nähe von Berlin, in der kleinen Schönholzer Heide (O. C., 1877, 67) gemacht hatte, möchte ich annehmen, daß die Vögel in jenem wie in diesem Falle das kommende Unwetter bereits fühlten, als wir Menschen noch keine direkten Anzeichen hiervon verspürten und, ganz gegen ihre sonstigen Gewohnheiten, viele Stunden früher ihre Schlafplätze aufsuchten.

Abgetrennt von dem Elbbrutgebiet fand ich die Rabenkrähe zur Nistzeit mehrere Male im Süden der Mark, im Gebiet des Spreewaldes. Auch Böhm (O. C., 1878, 106) bestätigt dies Vorkommen. In dem a. a. O. gegebenen Verzeichnis der im Anfang des Juni im Spreewald beobachteten Vögel führt er neben *Corvus cornix* auch *C. corone* an mit der Bemerkung: sicher beobachtet. Aus der Uckermark liegt eine Mitteilung zur Linde's aus dem Jahre 1878 vor, nach welcher er ein Stück in seinem Revier beobachtete, welches anscheinend mit *C. cornix* gepaart war. Auch Bolle erwähnt eines gepaarten Paares beider Arten aus der Gegend von Rauschendorf (Gransee). Schließlich liegt mir noch eine interessante Beobachtung von Decker bezüglich des Vorkommens der Rabenkrähe aus Griesel in der südlichen Neumark vor. Der Genannte schreibt mir, daß er im Herbst 1915 in genannter Gegend ein Paar von *Corvus corone* beobachtet habe, welches sich in Gesellschaft von *C. cornix* herumtrieb. „Eine Verwechslung mit *C. frugilegus* ist absolut ausgeschlossen."

In dem Grenzgebiet der Elbe werden häufig Bastarde zwischen den beiden Formen der hier behandelten Krähen gefunden. Auch weiter östlich scheinen sie vereinzelt noch aufzutreten. Baron Geyr beobachtete einen solchen Barstard im September 1910 bei Zechlinerhütte in der Ostpriegnitz. Ob sie im Innern der Mark, d. h. im zentralen Teil derselben, häufiger vorkommen, weiß ich nicht. Ich habe dort nie Bastarde gesehen. Jedenfalls scheint es für diese Form ausgeschlossen, daß sie größere Gebiete „artlich" ausfüllt, wie dies Reichenow für Spechtmeisenbastarde im Osten annimmt. In der westlichen Mark, für welche die Art fast ausschließlich in Frage kommt, brütet die Rabenkrähe vom Anfang des April bis Ende Mai.

Eiermaße (gem. 6 Eier):

L.	Max.	39,5	Min.	32	D.	35,8 mm
Br.	„	29	„	24,5	„	26,8 „

(Berl. Museum).

192. *Corvus frugilegus frugilegus* L.

Die Saatkrähe ist als Brutvogel häufig im ganzen Gebiet der Mark, sehr häufig in vielen Gegenden derselben. Nach Ein-

greifen des Menschen, der sich oft dieser Vögel erwehren muß, ist das Vorkommen in einzelnen Örtlichkeiten Schwankungen unterworfen. Wiederholt verschwindet sie aus einem Gebiet, um sich dann in einem anderen, benachbarten anzusiedeln und daselbst befindliche schwach bevölkerte, im Anbau begriffene Kolonien langsam und sicher zu vergrößern. Ob frühere Mitteilungen, daß die Art in dem nördlichen Teile der Priegnitz, in der Mittelmark und Neumark zahlreicher vorkäme als in anderen Gebieten, noch Geltung haben, wäre nachzuprüfen. Ich möchte hier einzelne Kolonien in den verschiedenen Kreisen der Provinz aufführen, ohne eine Vollzähligkeit anzustreben, dabei aber darauf hinweisen, daß das Einzelbrüten von uns nie beobachtet worden ist und jedenfalls sehr selten eintritt. Ich unterlasse es, in der nachfolgenden Aufstellung die Zahl der Horste, die ja aus begreiflichen Gründen sich fortwährend ändert und schwankt, aufzuführen. Ich glaube aber, daß die Zahl der Nester in der Provinz, die Eckstein auf 13—14000 schätzt, von dem Genannten zu niedrig angenommen worden ist, um so mehr, als in dessen Aufstellung einzelne größere Kolonien nicht aufgeführt werden.

Westlich der Oder:

Kr. Prenzlau (Malchow bei Dauer, Nechlin); Kr. Angermünde (Neuenhagen bei Oderberg); Kr. Templin (Ribbeck, Boitzenburg, Banzendorf; Kr. Oberbarnim (Freienwalde, Alt-Ranft); Kr. Niederbarnim (Pichelswerder, nicht Pichelsberg, wie Eckstein schreibt, Tegel, Neuendorf bei Oranienburg, Liebenwalde); Kr. Teltow (Stahnsdorf); Kr. Jüterbog-Luckenwalde (Wiegersdorf bei Dahme, Hornow, Zinna); Kr. Zauch-Belzig (Wiesenburg); Kr. Westhavelland (Stechow, Ferchesar); Kr. Osthavelland (Karzow bei Fahrland); Kr. Brandenburg (Brandenburg); Kr. Ruppin (Neustadt a. d. Dosse, Banzendorf bei Lindow, Dabergotz); Kr. Westpriegnitz (Havelberg, Reetz); Kr. Lebus (Neuhardenberg, Falkenhagen); Kr. Luckau (Görlsdorf); Kr. Kalau (Kalau, Lübbenau); Kr. Kottbus (Fährten bei Peitz); Kr. Sorau (Sorau, Pfoerten).

Östlich der Oder:

Kr. Königsberg i. d. Neumark (Fürstenfelde, Küstrin); Kr. Soldin (Rehnitz, Woltersdorf, Lippehne); Kr. Friedeberg (Lichtenow); Kr. Landsberg (Vietz, Altensorge); Kr. Weststernberg (Drossen); Kr. Oststernberg (Limmritz); Stadt Frankfurt a. d. Oder (mitten in der Stadt in einer kleinen Parkanlage); Kr. Angermünde (Oderberg).

Am 2. Mai 1916 beobachtete ich im Golmer Luch, in Gemeinschaft mit Nebelkrähen nach Nahrung suchend, eine große Anzahl von Saatkrähen, die sicherlich einer in der Nähe befindlichen, mir unbekannten Kolonie angehörten.

Bau und ich hatten früher die irrige Ansicht ausgesprochen, daß die Saatkrähe Zug- nicht Standvogel sei, und daß nur

vereinzelte Individuen im Winter beobachtet würden. Dies ist nicht der Fall. Die Saatkrähe bleibt im Winter im Gebiet und erscheint überall in großen Scharen. Oft vermehrt durch nordische Zuzügler. Jablonski betont, daß er sie z. B. zwischen Reppen und Küstrin häufiger als *Corvus cornix* angetroffen habe. Die das Gebiet verlassenden Individuen mischen sich beim Zuge oft mit Dohlen. Will beobachtete beide Arten im zweiten Drittel des Oktober bei Steinbusch in ungeheuren Mengen. In der Kolonie Grunewald bei Berlin erscheinen die Saatkrähen allwinterlich in großen Scharen — auch in sehr strengen Wintern fehlen sie nicht — und zerstören die Pflanzungen derart, daß die Gemeinde sich veranlaßt gesehen hat, eine Prämie von 10 Pfennig für je ein Paar abgelieferter Krähenfüße zu zahlen (Brandenburgia, 1904/05, 262).

Wiederholt ist von mir die Beobachtung gemacht worden, daß noch zu einer Zeit, in welcher die Saatkrähen bereits ihre Kolonien bezogen haben und oft schon Eier bzw. Junge im Nest sind — zwischen 8. und 10. April sind die Gelege vollzählig, oft schon stark bebrütet —, sich größere Scharen dieser Vögel — es wurden solche bis zu 42 Individuen beobachtet — vagabundierend auf den Feldern herumtreiben. So fand ich sie um Berlin z. B. — in anderen Gebieten wird das gleiche der Fall sein — im Jahre 1915 noch am 2. April bei Dahlem, am 5. April bei Rangsdorf, Klein-Kienitz und Groß-Machnow, am 11. April bei Falkenhagen und am 16. April längs der Ränder des Grunewaldes bei Schmargendorf. Die letztgenannten Orte sind von der nächstgelegensten Brutkolonie auf dem Pichelswerder relativ weit entfernt. Es handelt sich nun um die Fragen: sind die zur Brutzeit herumziehenden Scharen alte Männchen, die sich nicht gepaart haben; oder sind es Männchen und Weibchen, die nicht zur Brut geschritten sind; oder schließlich sind es Individuen brütender Vögel, die sehr weit von den Nistkolonien der Nahrungssuche nachgehen. Das letztere möchte ich nach den an den Kolonien selbst gemachten Beobachtungen nicht annehmen. Nach Beendigung der ersten Brutperiode werden die Scharen geringer, um dann, gegen Anfang des Mai, ganz zu verschwinden. Hoffmann hat ähnliche Beobachtungen gemacht, ist aber geneigt, das lange Verweilen in der Nähe der Ortschaften bzw. größeren Städte auf den Einfluß längerer Winterdauer, wie wir sie in den letzten Jahren hatten, zurückzuführen (O. MS., 1917, 254).

Wie ich bereits oben bemerkte, werden unsere Standvögel durch größere Scharen nordischer Zuzügler stark vermehrt. Der Saatkrähenzug setzt oft schon in den ersten Tagen des November ein. Eckstein (in litt.) beobachtete ihn alljährlich ausnehmend stark in der Gegend von Eberswalde. In dem naheliegenden Angermünde wurden ziehende Saatkrähen nie gefunden. Eberswalde liegt südlich des Eiszeitgletschers im Tale des alten Urstromes, dessen Lauf die ziehenden Krähen noch heute folgen.

Auf Grund der Untersuchung märkischer Exemplare — 544 halbflügge Saatkrähen aus der Freienwalder Kolonie — kommt Eckstein hinsichtlich der wirtschaftlichen Bedeutung der Saatkrähe in bezug auf Nutzen durch Insektennahrung und Schaden an Getreide und Kartoffeln zu dem Ergebnis, daß diese Krähen Körner- und Tiernahrung etwa zu gleichen Teilen verzehren. Diese für ein Gebiet gewonnenen Erfahrungen dürften für die ganze Provinz zu verallgemeinern sein.

Nur ausnahmsweise schreitet die Saatkrähe bereits im März zur Brut. Daß es geschieht, was von Walter angezweifelt wird, geht daraus hervor, daß Hocke bereits am 4. April 1898 junge, den Eiern vor einem Tage entfallene Vögel auffand. Die Hauptbrutperiode dauert vom Anfang bis 25. April. Nachgelege kommen bis Mitte Mai und Anfang Juni vor.

Eiermaße (gem. 41 Eier):

L.	Max. 41	Min. 35	D. 38,1 mm
Br.	„ 29	„ 25,5	„ 27,1 „

193. *Coloeus monedula spermologus* (Vieill.).

Fast im ganzen Gebiet der Mark ist die Dohle häufiger Stand- bzw. Strichvogel. In den Ortschaften und Städten nistet sie auf Türmen, Kirchen, Toren, Mauern und hohen und niederen Gebäuden, in den großen Parks und Waldungen in hohlen Bäumen, vornehmlich gern in starken Eichen. In den kleinen märkischen Industriestädten legt sie ihr Nest, mehrere Paare oft dicht beieinander, gern in den Galerien und Rüstlöchern hoher, nicht mehr im Betriebe befindlicher Schornsteine von Fabriken und Ziegeleien an. Nach der Brutzeit halten sich die Dohlen während des Tages in Scharen hier auf, um dann zum Abend in den Wäldern die Schlafplätze aufzusuchen. Bei Eberswalde fand Altum die Dohle nur als Durchzugsvogel. Walter teilte mir mit, daß auch er sie bei genannter Stadt nicht gefunden habe, wie sie auch weiter östlich fehle. Niemand kennt sie bei Joachimsthal, bei Reiersdorf und Ringenwalde. Sie kommt dort nur im Herbst vereinzelt in den Krähenzügen vor. Ob dies jetzt noch der Fall ist, wissen wir nicht. Jedenfalls brütet die Dohle augenblicklich in ungefähr 25 Kilometer Entfernung von den genannten Orten in Zehdenick und Templin. Wieweit sie in diesen Gegenden wie in den östlichen Teilen der Provinz nur Zugvogel ist, bleibt festzustellen.

Will gibt für Steinbusch die folgenden Ankunftsnotizen:

1907: 24. Februar.
1908: 23. Februar.
1909: 5. März, für die ersten Dohlen der späteste Tag. Das Jahr war kalt mit vielem Schnee.
1910: 19. Februar.

Die Brutzeit der märkischen Dohlen beginnt mit der ersten Hälfte des April und dauert bis Ende Mai. Gern nehmen sie alte unbewohnte Schwarzspechthöhlen zur Brutstätte. Nicht selten findet man sie in Kolonien brütend. Rüdiger nennt mir als zwei besonders erwähnenswerte eine größere in alten Rotbuchen im Schloßpark zu Arendsee bei Schönermark, Kr. Prenzlau, und eine kleinere im Malzower Revier der Oberförsterei Gramzow. In den starken Eichen des Berliner Tiergartens brüteten die Dohlen in früheren Jahren gleichfalls in ansehnlichen Kolonien. Doch ist die Individuenmenge hier stark zurückgegangen.

Eiermaße (gem. 23 Eier):

L.	Max. 38	Min. 33	D. 34,9 mm
Br.	„ 25,5	„ 23	„ 24,6 „

Kleinschmidt (Falco, 1916, 16) schreibt, daß *Lycos collaris* Drum. im Winter in der Provinz Sachsen auf allen Feldern gemein sei. Zu verwundern wäre dies nicht, wenn man die Richtung der Züge der Nebelkrähen, die meist Dohlen mit sich führen, vom Norden Finnlands, über Estland, Livland, Kurland, Ostpreußen, Pommern, die Mark usw. betrachtet (vgl. J. f. O., 1909, Taf. 7). Dazu muß aber, wie dies Hartert tut, angenommen werden, das *Lycos collaris* bereits im westlichen Rußland *L. spermologus* ersetzt. Indessen haben die Sammlungen aus Bialowies, die Reichenow beschrieb (O. MB., 1916, 131), nur das Vorkommen von *Lycos spermologus* in den genannten Gebieten nachgewiesen. Die Exemplare der Dohlen, die ich aus der Mark kenne, mit hellerer Nackenfärbung — ein ♂ vom 24. Dezember 1890 aus Zion zeigt z. B. eine solche — und hellerem Halsseitenstreif, müssen durchaus noch zu *L. spermologus* gezogen werden. Das, was als typische *Lycos monedula collaris* Drum. anzusprechen ist, habe ich unter Wintervögeln bei uns nie gefunden. Dabei muß aber zugegeben werden, daß die Beurteilung der helleren Nacken- und Halsseitenfärbung völlig subjektivem Empfinden überlassen erscheint. Reichenow nimmt an — und nach seiner Überzeugung ist das in der Mark sicher der Fall —, daß ein weißer Halsstreif bei der mitteldeutschen Form *spermologus* im vorgeschrittenen Alter stets auftritt. Ich habe keine persönlichen Erfahrungen. Sehr interessante Mitteilungen hierüber finden sich bei Gengler (O. J., 1916, 66). In seinen Herbst- und Winterbeobachtungen in Russisch-Polen sagt er: „Die große Menge der von mir beobachteten Dohlen gehört zu *spermologus*, was ich zu meiner großen Enttäuschung feststellen mußte.“ Er führt dann weiter aus, daß der Bug für beide Formen die Grenze der Verbreitung zu bilden scheine. In nächster Nähe des genannten Flusses, westlich wie östlich, kommen Übergänge vor. Wir hätten hier also dieselbe Erscheinung wie im Vorkommen von *Corvus cornix cornix* und *C. corone corone*, bei denen die Elbe im nördlichen Deutschland und auch für die Mark die Grenze der Verbreitung bildet.

194. *Pica pica pica* (L.).

Häufig in den meisten Gebieten der Mark. In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts konnte man in vielen Gegenden ein Zunehmen der Elster feststellen. In der Umgebung des kleinen Dorfes Schönholz, Kr. Niederbarnim, fanden wir z. B. 1865 ein, 1868 bereits drei, 1869 vier, 1871 fünf und 1872 sieben Brutpaare. Ein ähnliches Zunehmen beobachteten wir bei Großbeeren, im Gebiet des südlichen Teltow. Für einzelne der nördlichen Gebietsteile bezeichnet RÜDIGER die Elster als seltener werdend. Die Umgebung von Eichhorst und Hubertusstock hatte in den Jahren 1888—1911 wohl 5 bis 7 Brutpaare. Nie wurde eigentlich eins von diesen gestört und doch wurden es von Jahr zu Jahr weniger. 1910 und 1911 fanden sich nur noch je ein Brutpaar.

Auch FLEISCHFRESSER bezeichnet die Elster als selten für den Kreis Landsberg a. d. W. Ein Zurückgehen der Individuenmenge wird auch aus einzelnen Kreisen der südlichen Mark berichtet.

Nur ganz ausnahmsweise schreitet die Elster in der Mark bereits Ende März zur Brut. Von Mitte April bis Ende Mai dauert die Hauptbrutzeit an. Nachgelege werden noch im Juni, wenn auch nur vereinzelt, gefunden.

Eiermaße (gem. 21 Eier):

L.	Max. 35	Min. 32	D. 33,4	mm
Br.	„ 24	„ 22,5	„ 23,3	„

Durchschnittsdimensionen nach RÜDIGER (gem. 68 Eier): 33,2×23,3 mm.

195. *Garrulus glandarius glandarius* L.

Der Holzschreier ist im ganzen Gebiet der Provinz ein ungemein häufiger Brutvogel, der kaum einem Baumbestand, sei derselbe reiner Nadelwald oder Laubwald, Park oder sandige Kiefernheide, Feldholz oder Dorfaue mit Baumanlagen, fehlt. Die Brutzeit fällt in die Zeit der zweiten Hälfte des April bis zum Juni.

Eiermaße (gem. 28 Eier):

L.	Max. 32	Min. 27,5	D. 29,8	mm
Br.	„ 23	„ 20,5	„ 22,5	„

196. *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.).

Die beiden Formen *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* (L.) und *N. c. macrorhynchus* BREHM sind in unseren früheren Arbeiten nicht auseinandergehalten worden. Die s. Z. unter *N. caryocatactes* und *N. macrorhyncha* gegebenen Mitteilungen beziehen sich wohl durchgängig auf die letztere Form, welche in den verschiedenen Jahren auf ihren Wanderzügen aus Sibirien nach

Mittel- und Süddeutschland auch die Provinz Brandenburg regelmäßig in mehr oder minder großer Anzahl berührt hat. In seiner Fauna marchica schreibt SCHULZ (238) über „*Nucifraga caryocatactes* BRISS.“: „Bei uns war er sonst fast gar nicht oder doch nur sehr einzeln im Sommer anzutreffen; seit etwa 20 Jahren aber hat er sich zu verschiedenen Zeiten in größerer Menge auch in unserer Fauna gezeigt. Unsere Exemplare erhielten wir aus Landsberg a. d. W. und Prenzlow, jenes im Sommer 1836, dieses 1838.“

Nach meiner Ansicht kann sich die vorstehende Mitteilung des alten märkischen Ornithologen auf beide Formen des Nußhähers beziehen; die Angaben des Erscheinens in größerer Menge und periodisch auf *N. c. macrorhynchus* BREHM, und diejenigen über das Vorkommen im Sommer auf *N. c. caryocatactes* (L.). Letztere Mitteilungen sind heute nicht mehr zu kontrollieren. In der Naumannia (1853, 426) schreibt BALDAMUS: „*Nucifraga caryocatactes* brütet ohne Zweifel häufiger in Deutschland, als man geglaubt hat. Zwei Eier aus der Gegend von Neustadt-Eberswalde — das eine im Besitz des Herrn Forstkandidaten SCHALLEHNE — gleichen vollkommen meinem siebenbürgischen Exemplare (Naumannia, I, Heft 2, 1850, 71), und es kann über die Echtheit dieser Eier kein Zweifel mehr obwalten. Die beiden erwähnten Eier sind etwas größer als die ungarischen, immerhin aber klein im Verhältniß zum Vogel.“ Leider sind auch diese sehr interessanten Mitteilungen heute nicht mehr sicherzustellen.

Und schließlich noch eine dritte Beobachtung, die an ein Brutvorkommen dieser Nußhäherform in der Mark denken läßt. Im Journal für Ornithologie (1878, 103) ist eine Beobachtung des verstorbenen Vorstehers des Pestalozzistiftes in Pankow, des Lehrers RUDOLF SCHULZE, wiedergegeben worden, nach welcher in den Tagen vom 12.—15. August 1877 vier junge Vögel den Garten seiner Anstalt besuchten. Sie kamen stets aus einem mit hohen und alten Fichten bestandenen Teile des Schönhauser Schloßgartens und kehrten auch stets dorthin zurück. Die übrigen Vögel zeigten bei ihrem jedesmaligen Erscheinen einige Furcht, die sich erst bei den letzten Malen zu legen schien. Die Tage um die Mitte des August würden für durchstreichende sibirische Nußhäher ungemein frühe und bis jetzt noch nicht konstatierte sein. SCHULZE war ein kenntnisreicher und zuverlässiger Beobachter. Daß der dickschnäblige Nußhäher, der bekanntlich in Ostpreußen ständiger Brutvogel ist, auch einmal vereinzelt in den Nachbargebieten der Provinz nistend vorkommen könnte, erscheint uns nicht ausgeschlossen. Doch müßten die Fälle dieses Vorkommens sicherer festgelegt sein, als es durch die drei vorgenannten Mitteilungen geschieht.

Daß *N. c. caryocatactes* von Ostpreußen aus mit seinem sibirischen Vetter auf dessen Wanderzügen auch die Mark berührt, ist natürlich noch eher als sein Brutvorkommen anzunehmen.

Und doch ist erst ein Fall eines solchen Auftretens sicher nachgewiesen worden. Der Präparator ZEHFUSS in Britz, Kr. Angermünde, teilte mit, daß sich unter 27 Exemplaren von Nußhähern, die in der Umgegend von Eberswalde zwischen dem 17. September 1911 und dem 7. November desselben Jahres gefangen und erlegt wurden, sich 2 Dickschnäbler befunden hätten (Z. f. O., Bd. XXII, 1912, 29), eine Mitteilung, welche wahrscheinlich mit der Notiz von RUD. J. FROMHOLZ (O. J., 1913, 99) „mein Präparator erhielt ein Exemplar von *N. c. caryocatactes* aus der Mark Brandenburg neben Dutzenden der sibirischen Form" identisch ist. Bei sorgfältiger Prüfung der durch die Provinz ziehenden Nußhäher wird die dickschnäblige nordische Form sicher häufiger nachgewiesen werden können.

197. *Nucifraga caryocatactes macrorhynchus* BREHM.

Die Angabe VANGEROW's (J. f. O., 1855, 185) über *Corvus caryocatactes* L. bezieht sich zweifellos auf diese Form des Nußhähers. Wenn er aber sagt, sie sei „sehr selten", so dürfte dies nicht den Verhältnissen entsprechen. Die sibirische *Nucifraga* hat sicher, solange sie ihre Wanderzüge der Nahrung wegen nach dem Westen unternommen, auch immer die Mark berührt, ohne daß diese Züge so sorgfältig, wie es in letzterer Zeit geschehen ist, registriert worden wären. ZUR LINDE bezeichnet den Nußhäher schon 1880 für Gramzow als unregelmäßigen Passanten.

Dieser Mitteilung möchte ich eine Aufzählung derjenigen Stücke anschließen, welche vor 1885, bzw. zwischen 1864 und 1911 für die Mark registriert worden und für welche nach HESSE Belegstücke im Berliner Museum vorhanden sind.

Für das Jahr 1864 ohne Datum:

Osthavelland, Nauen (LUDWIG).

Für das Jahr 1868:

3. Oktober, Schöneberg (BOUCHÉ).

Für das Jahr 1878:

27. September, Zion (JABLONSKI).

Für das Jahr 1893:

10. Oktober, Ukeleisen bei Friedensdorf; 23. November, Dahlewitz, ♂ (BÜNGER).

Für das Jahr 1907:

26. Oktober, Lübben, ♀ (VON GÜLPEN); 8. November, Rangsdorf, ♀ (MATTERN).

Hierzu kommen noch, ohne Belegstücke, Mitteilungen für die Jahre 1899 und 1900 aus Westhavelland und der Lausitz.

Eingehendere Beobachtungen liegen aus den Wanderjahren 1885/86, 1887/88 und 1911/12 vor, die nachstehend zusammengestellt werden sollen, um dann durch einzelne allgemeine Bemerkungen erläutert zu werden. Die beiden erstgenannten Zug-

jahre sind von uns früher bereits, wenn auch in anderer Anordnung mitgeteilt worden (J. f. O., 1890, 28 30). Bezüglich des Jahres 1911 folgen wir den sorgfältigen Aufzeichnungen von Kurella, A. von Jordan und Tratz.

Von dem ausgedehnten Wanderzuge von *N. c. macrorhyncha* durch Europa im Herbst 1885 und Winter 1885 86 sind für die Mark die folgenden Daten registriert worden:

23. September: Berneuchen, Neumark (D. J. Z.).

25. September: Zion, ♂ (Jablonski).

28. September: Buchholz, ♀ (Jablonski).

Anfang Oktober: Bärwalde, Neumark (Gehrke); Königsberg, Neumark (v. Dallwitz); Storkow (Dr. Sachs); Oranienburg (Bock); Luckenwalde (Dr. Stöckenius).

3. Oktober: Buch bei Bernau (Nehring); Lindow (Wirth).

4. Oktober: Zion (Jablonski).

5. Oktober: im Teltower Kreis (v. Dallwitz); Spandau (Krüger-Velthusen), Oggerschütz (Jablonski).

12. Oktober: Zehlendorf bei Oranienburg (Nobiling); Strausberg (Bock); Perleberg (Rudow).

16. Oktober: Schwedt a. d. O. (Nehring).

17. Oktober: Priegnitz (v. Dallwitz); Luckenwalde (Stöckenius).

28. Oktober: Sternebeck (Schmidt).

29. Oktober: Priegnitz (v. Dallwitz).

1. November: Nassenheide (Nauwerck).

2. November: Marwitz (Nobiling).

10. November: Kol. Neuehütten (Kenzler).

12. November: Joachimsthal (Frey).

18. November: Scharfenberg (Bolle).

6. Dezember: Spandau (Bock).

7. Dezember: Paaren (Bock).

17. Februar 1886: Steglitz (Nehring).

Für das Zugjahr 1887/88 liegen nur wenige Beobachtungsnotizen vor:

November 1887: Scharfenberg (Bolle).

23. September 1888: Berneuchen, Neumark (v. d. Borne).

Ende September: Mark (Lemm).

14. Oktober: Biesenthal (Wernick).

20. Oktober: Friedrichshain bei Berlin (Hartwig).

Oktober 1888: Scharfenberg (Bolle).

Winter 1887/88: Schloßgarten zu Rehkan bei Brandenburg a. d. H.

Bezüglich letzteren Vorkommens schrieb uns Krüger-Velthusen: „Zum letztenmal sah ich einen der beobachteten Tannenhäher am Morgen des 3. Mai, als ich von der Birkhahnbalz zurückkehrte. Der Förster will den Vogel nochmals um die Mitte des Mai, von kleinen Vögeln verfolgt, gesehen haben. Des Abends flog der Vogel regelmäßig nach Angabe des Försters

nach dem etwa 2 km entfernten Neustädtischen Forst. Auf meine Bitte wurde der Vogel nicht geschossen." Aus dem Jahre 1896 liegen nur wenige Beobachtungen vor, so vom 18. Oktober bei Fürstenwerder bei Prezlau (NEHRING) und vom 3. November bei Rathsdorf bei Wriezen (GRIMM); desgleichen wenige aus dem Jahre 1899: so aus Klein-Mantel in der Neumark vom 17. Oktober, von Neuthymen, Potsdam, vom 16. Oktober und aus der Gegend von Chorin bei Eberswalde und bei Oderberg vom 19. Oktober, alles Beobachtungen aus relativ weit voneinander liegenden Gebieten, die den Schluß zulassen, daß der Tannenhäher im Jahre 1899 auch in anderen Gebieten der Mark vorgekommen, aber nicht registriert worden ist.

Die zahlreichsten Beobachtungsnotizen besitzen wir aus dem Jahre 1911:

12. September: Zielenzig (v. BOLTENSTERN).
15. September: Menz (v. PLETTENBERG).
17. September: Eberswalde (RÜDIGER); Menz (v. PLETTENBERG).
18. September: Eberswalde (RÜDIGER).
20. September (bis 7. November): Eberswalde (RÜDIGER).
22. September: Lübbenau (SCHULZ).
24. September: Groß-Buckow (RÜDIGER); Kuhhorst (HESSE).
25. September: Bernau (SCHMIDT); Altruppin (MANCKE); Dolzig (KELLER).
26. September: Altruppin (MANCKE).
27. September: Dolzig (KELLER); Rangsdorf (MATTERN).
29. September: Frankfurt a. d. O. (BURMEISTER).
Ende September: Herzsprung (BLETTERMANN); Neumannswalde (MÜLLER); Penzlin (HAUSMANN); Neustadt a. d. Dosse (SCHULZ); Hochzeit-Woldenburg (RÜDIGER); Grapow (RÜDIGER).
Anfang Oktober: Grüna (NEUNZIG); Penzlin (HAUSMANN).
1. Oktober: Mückenburg (THOMAS).
3. Oktober: Hochzeit (RÜDIGER).
6. Oktober: Lübbenau (SCHULZ); Friesack (JANSEN); Hirschfelde (SCHLOSSER).
8. Oktober: Bernau (SCHMIDT); Grumsin (HAUCHECORNE).
9. Oktober: Hochzeit (RÜDIGER); Rangsdorf (MATTERN).
10. Oktober: Mückenburg (THOMAS).
11. Oktober: Chorin (WINTER); Köpenick (PUHLMANN).
14. Oktober: Frankfurt a. d. O. (ZIRZOW).
15. Oktober bis 20. Oktober: Schnakenburg (v. WILAMOWITZ),
Ende Oktober: Gadow (v. WILAMOWITZ); Eberswalde (FROMHOLZ).
3. November: Grabkow (KETZLER).
10. November: Strausberg (KETZLER).

Im Jahre 1917 wurden Anfang Oktober Tannenhäher dieser Form auch in der Mark beobachtet.

Wenn die aus den drei Wanderjahren vorliegenden und in vorstehendem wiedergegebenen Notizen auch viel zu dürftig

und nicht einheitlich gesammelt sind, um ein Bild des Durchstreichens bzw. des Aufenthalts des sibirischen Nußhähers in der Mark zu geben, so lassen sich aus dem Material doch die folgenden Anhaltspunkte für sein Erscheinen in der Provinz gewinnen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß aus dem Westen und Süden des Gebietes fast gar keine Beobachtungsnotizen vorliegen. Zuverlässige Gesichtspunkte für die Beurteilung der Anzahl der Exemplare fehlen ganz. Desgleichen lassen sich keine Schlüsse über die Schnelligkeit des Durchstreichens ziehen. Im Jahre 1885 begann der Zug im Anfang Oktober und währte, wenn auch in den letzten Monaten immer nur vereinzelte Exemplare zur Beobachtung kamen, bis zur Mitte des Februar. Der Hauptzug war im Oktober. Die ersten Beobachtungen lagen, wie dies ja auch nach der ganzen Erscheinung des Zuges erklärlich, aus dem Osten vor. Dann erschien die Mittelmark. dann wieder ein Zurückgehen nach dem Osten, und schließlich kamen Daten aus dem Nordwesten und gegen Ende der Beobachtungsperiode wieder solche aus der Mittelmark. Im Jahre 1911 begann der Zug bereits Mitte September. Da die ersten Angaben aus der Mittelmark vorliegen, der Zug aber naturgemäß im Nordosten begonnen hat, so dürfen wir den Beginn dieser Wanderung durch die Provinz noch vor dem 12. September ansetzen. Die letzten Daten werden um die Mitte des November gemeldet, aber immer nur ganz vereinzelte und nur über wenige Exemplare.

Pyrrhocorax graculus (L.).

Von Herrn Oberlehrer Schneider in Wittstock erhielten wir 1875 die briefliche Mitteilung, daß im Winter 1874 in der Nähe vorgenannter Stadt an einer warmen, offenen Quelle, an einem mit Erlen bestandenen Bergabhang gelegen, ein Exemplar von *Pyrrhocorax alpinus* durch einen Vogelsteller gefangen worden sei. Es konnte nicht festgestellt werden, ob wirklich noch mehrere Exemplare dort vorhanden gewesen waren, wie der Fänger behauptete. Das gefangene Individuum war halb verhungert und starb nach kurzer Zeit. Schneider hatte wahrscheinlich mit der Annahme recht, daß es sich um ein aus der Gefangenschaft entflohenes Exemplar gehandelt habe, wenngleich diese Art nur ganz ausnahmsweise gehalten werden dürfte.

Oriolidae.

198. *Oriolus oriolus oriolus* (L.).

Überall als Brutvogel häufig, auch im Osten. Die Bemerkung Gloger's, daß man den Pirol niemals nistend, sondern bloß von ungefähr in reinem Nadelwalde fände, kann für die Mark nicht gelten. Er bewohnt in unserem Gebiet sowohl Nadel-

wie Laubwald. In der Umgebung von Berlin fanden wir den Pirol in allen größeren wie kleineren Kiefernheiden brütend. Bei Biesenthal und bei Buckow hatten sich die Pirole sogar mitten in größeren Laubbeständen einzelne eingesprengte Kiefern als Brutbäume ausersehen, eine Beobachtung, welche wir in letztgenannter Gegend mehrere Jahre hindurch wiederholen konnten. Auch brütet er in Kiefernwäldern nicht in den Randlaubbäumen, die oft die Wege einfassen, sondern direkt im dichtesten Nadelholzwald, vielfach auf sehr hohen und starken Stämmen. Mehrfach ist der Pirol auf alten Friedhöfen, sogar auf solchen in der Stadt Berlin, als Brutvogel beobachtet worden und hier zumeist in Koniferen. Gewöhnlich trifft *Oriolus o. oriolus* in der Mark in der letzten Woche des April bzw. Anfang Mai ein und verläßt unser Gebiet im August. Noch vom 13. Mai meldet Thiele für Köpenick im Jahre 1880 eine Ankunft. Ende Mai und Juni werden volle Gelege gefunden. Walter beobachtete noch am 18. Juli eben ausgeflogene Junge.

Eiermaße (gem. 15 Eier):

L.	Max. 31,5	Min. 28	D. 29,9 mm
Br.	„ 22	„ 21	„ 21,1 „

Bau fand in der Hasenheide bei Berlin (Kiefernbestand) frische Pirolgelege: am 30. Mai 1869, 30. Mai 1871, 2. Juni 1871, 27. Mai 1873. Am 10. Juni 1870 fand er ein stark bebrütetes Gelege, das mithin Ende Mai gezeitigt war.

Sturnidae.

199. *Sturnus vulgaris vulgaris* (L.).

Überall häufiger Brutvogel, der von Jahr zu Jahr an Individuenmenge zunimmt.

Die aus dem Süden kommenden Stare treffen zwischen Februar und März bei uns ein. Für eine Reihe von Beobachtungsjahren ergab sich der 14. Februar als mittlerer Ankunftstag. Helfer verzeichnet den frühen Ankunftstag des 6. Februar für 1914. Zwischen Oktober und November, je nach der Witterung, verschwinden sie wieder. Will danke ich die nachstehenden Ankunftsangaben für Steinbusch: 1910 17. Februar, 1911 23. Februar, 1912 17. Februar, 1913 9. Februar, 1914 15. Februar. Die hier überwinternden Stare sieht man bald vereinzelt, meist in mehreren Individuen, oft aber auch in Scharen von 30 und mehr Exemplaren. Am 7. Januar 1901 saßen in dem Gipfel einer alten Schwarzpappel in der Hasenheide bei Berlin eine Anzahl Stare, die wir auf mindestens zweihundert Individuen schätzten.

Die Brutzeit beginnt gewöhnlich mit der Mitte des April und dauert bis in den Juli hinein. Von der Ansicht, daß der Star zwei Bruten mache, wogegen sich bereits Walter sehr energisch ausgesprochen, ist man jetzt wohl allgemein zurück-

gekommen. Das, was man früher als zweite Brut betrachtete, dürfte nichts anderes sein als die erste Brut derjenigen Paare, die in starreichen Gegenden mit beschränkten Nistgelegenheiten abwarten mußten, bis eine Brutstätte frei wurde. Zuweilen brütet unser Star relativ niedrig. v. LUCANUS und ich fanden am 27. Mai 1916 in einem alten Spechtloch in einer Erle, kaum anderthalb Meter vom Boden, im Bogenluch bei Borgsdorf, junge Vögel.

Die großen Scharen von Staren, die man meist nach der Brutzeit zu sehen Gelegenheit hat, bestehen wahrscheinlich ausschließlich aus jungen Vögeln. EHMKE glaubte diese an der Beschaffenheit der Fußschuppen erkennen zu können.

Wie in unserer Provinz, so hat auch in den angrenzenden Gebieten der Norddeutschen Tiefebene das gemeinsame Überwintern größerer Starenmengen früher nicht stattgefunden und ist erst seit ca. 20 Jahren beobachtet worden.

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L.	Max.	30	Min.	26	D.	27,6 mm
Br.	„	21	„	18,5	„	20

200. *Pastor roseus* (L.).

FRIEDRICH Freiherrn v. DROSTE-HÜLSHOFF danken wir die interessante Mitteilung (NITZSCHE, Illustrierte Jagdzeitung, 1875, 177 und G. W., 1875, 242) über das Vorkommen des Rosenstars im Gebiet. Am 25. Mai genannten Jahres beobachteten der Forstmeister HAUSCHILD und der Oberförster KREBS zwischen Dippmannsdorf und Belzig, Kr. Zauch-Belzig, in der Nähe genannter Stadt, auf den Chausseepappeln eine Anzahl von ca. 18 Vögeln dieser Art, welche eifrig mit der Vertilgung der dort zahlreich vorhandenen Maikäfer beschäftigt waren.

Die mannigfachen Angaben Berliner Zeitungen, daß der Rosenstar in der Nähe von Kerzendorf und Löwenbruch im Teltower Kreise, welcher Ende Juli 1875 von Wanderheuschrecken heimgesucht worden sein soll, beobachtet wurde, dürften mit Reserve aufzunehmen sein. Wir hatten sofort an Ort und Stelle Erkundigungen eingezogen, aber weder von den Wanderheuschrecken noch den Rosenstaren etwas in Erfahrung bringen können. Es liegt ferner für unsere Provinz noch eine Notiz aus Krossen a. d. O. vom 14. Juli 1890 vor, nach welcher sich in der Feldmark Messow im Juli 1890 ungeheure Scharen von Heuschrecken niedergelassen hätten, denen fremde Vögel gefolgt wären, die sie wütend vertilgten. Auch diese, der Krossener Zeitung entnommene Notiz bedarf natürlich der Bestätigung, die kaum zu erbringen sein dürfte (J. f. O., 1910, 95).

Im Jahre 1905 fand bekanntlich ein größerer Zug des Rosenstars statt, der sich bis nach Dänemark und Finnland ausdehnte. Während für Hannover und die Provinz Sachsen — das Magde-

burger Museum erhielt ein Ende August bei Gardelegen geschossenes Exemplar — einzelne Individuen nachgewiesen wurden, scheinen Exemplare der Art die Mark nicht berührt zu haben bzw. dort nicht registriert zu sein.

Waase (l. c., 160) teilt mit, „daß 2 Exemplare des Rosenstars im Jahre 1889 (vermutlich im Juli) in der Gemarkung des Dorfes Manker erlegt, von Seehaase gestopft wurden“. Manker ist ein kleines Dörfchen, südwestlich von Neuruppin, am nördlichen Rande des Rhinluchs. Ein Stück des Rosenstars ohne Angaben steht im Kreismuseum in Neuruppin. Vielleicht stammt es aus obigem Fundort.

Fringillidae.

201. *Passer domesticus domesticus* (L.).

Der Sperling ist überall ein häufiger Standvogel. Das ganze Jahr hindurch findet man ihn, Sommer und Winter, in den Städten wie in den ländlichen Siedlungen. Selbst in den armseligsten Sanddörfern mit kümmerlichem Getreidebau ist er heimisch. Nirgends haben wir im Laufe der letztverflossenen vierzig Jahre eine Abnahme der Individuenmenge bemerken können, eher ließe sich in einzelnen Gegenden eine Zunahme feststellen.

In letzter Zeit ist die Frage vielfach erörtert worden, und für einzelne Gebiete Norddeutschlands hat man den Nachweis zu bringen gesucht, daß der Haussperling nach der Brutzeit zum größeren Teil unsere Gegenden verlasse. Für die Mark Brandenburg trifft dies nach unseren Beobachtungen entschieden nicht zu. Wir haben ihn selbst in kleinen Felddörfern regelmäßig in den Wintermonaten gefunden. Daß er, in der schlechten Jahreszeit abhängig von den Ernährungsverhältnissen, hier und da in geringerer Individuenmenge auftritt, soll nicht bestritten sein. Beim Feldsperling liegen diese Verhältnisse insofern anders, als wohl der größere Teil der Individuen dieser Art, besonders in kälteren Wintern, die Brutgebiete verläßt. Doch haben wir auch diesen Sperling vielfach im Winter in kleiner Zahl auf dem Lande angetroffen.

Die Brutzeit des Haussperlings ist in der Mark, wie wohl in ganz Norddeutschland, eine ungemein ausgedehnte. Sie umfaßt die Zeit von Ende März bis Anfang August.

Eiermaße (gem. 18 Eier):

L.	Max.	24	Min.	21	D.	22,3 mm
Br.	„	16	„	14,5	„	15,6 „

Die Sperlinge stehen morphologisch und *P. domesticus domesticus* speziell auch biologisch den Ploceiden ungemein nahe. Ich möchte annehmen, daß unser Sperling ursprünglich wie die Webervögel ein Freinister und Siedlungsbrüter gewesen ist, der unter veränderten Wohnverhältnissen erst nach und nach zum

Höhlenbrüter wurde. Die Färbung der Eier spricht nicht gegen diese Annahme, da wir auch bei den echten Webern und Siedelbrütern Schalenfärbungen vom reinsten Weiß bis zum Blau, Braun und Rot mit oft starker Fleckenzeichnung finden. Wann der Haussperling, aus dem Süden kommend, in Europa erschienen ist, wissen wir nicht. Wir können sein Vorkommen, glaube ich, nur bis zum Pleistozän verfolgen. Er hat sich vielleicht langsam nach dem Norden verbreitet. abhängig von der Ausbreitung des Getreidebaues, an welchen er gebunden erscheint. Auch sein vertikales Vorkommen scheint mir hierfür zu sprechen. Bei dem Vordringen nach Norden ist der Sperling nach und nach Höhlenbrüter geworden, ohne das Freibrüten ganz aufzugeben. Harald Othmar Lenz (Gemeinnützige Naturgeschichte, Bd. 2, Vögel, Gotha 1835, 128) nahm an, daß die freibrütenden Sperlinge dunkler gefärbt seien als solche, die in Höhlen nisten.

Nach neueren Beobachtungen scheint der Haussperling in Süddeutschland als Freinister zurückgegangen zu sein. In Norddeutschland kommt er als solcher immer noch und nicht gerade selten vor, doch hat auch hier ein Rückgang gegen früher stattgefunden. Aus unserer frühesten Beobachtungszeit, Mitte der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, entsinnen wir uns, daß überall in den Lindenalleen der Dorfstraßen und in den Pappelalleen der Landwege die wüsten Nester der Haussperlinge zu finden waren, oftmals 5—6 auf einem Baum.

Im Gegensatz zu seinem Vetter ist *Passer montanus montanus* bei uns ein fast ausschließlicher Höhlennister. Nur relativ wenige Beispiele seines Freibaues dürften in der Norddeutschen Tiefebene bekannt sein. Wenn Allan O. Hume (Nests and eggs of Indian Birds, Rough Draft, Calcutta, 1874, vol. 2, 459) sagt: „the common Tree-sparrow, normally, I should suppose, a tree-nester", so ist dies, wenigstens für unsere deutschen Gebiete, eine nicht zutreffende Annahme. Vorausgesetzt, daß Hume den „tree-nester", d. h. den Freinister in Gegensatz zum Felsennister bzw. Höhlennister stellt.

202. *Passer montanus montanus* (L.).

Sehr häufiger Brutvogel der ganzen Mark. In früheren Jahren wurde er oftmals, gemeinsam mit *P. domesticus, Emberiza citrinella* und *Galerida cristata,* auf den Straßen Berlins im Winter beobachtet. Gern treibt er sich in den Obstgärten der Dörfer umher, eine Beobachtung, die wir oft gemacht, die aber im Gegensatz zu seinem Vorkommen in Süddeutschland steht, wo er in den Dörfern nicht angetroffen werden soll. Meist werden von ihm zwei Bruten gemacht. Sie fallen in die Zeit vom ersten Drittel des April bis Ende des Juni. In kleinen Feldhölzern findet man sein Nest häufig in geschichteten Kiefernkloben. „Ich habe den Baumsperling", schreibt mir Bau, „sicher in der Spitze

alter Kiefern in der Hasenheide bei Berlin in dichten alten Mistelbüschen gefunden. Da ich selbst die Eier ausgenommen habe, ist ein Zweifel hinsichtlich der Art ausgeschlossen. Dieses ausnahmsweise Brüten erklärt sich wohl dadurch, daß Baumhöhlen dort sehr wenige vorhanden waren. Auch in anderen, höhlenarmen Kiefernheiden nistet der Baumsperling im Rande großer Raubvogel- und Reiherhorste, und ein dicker Mistelbusch ist ja einem Horste ungemein ähnlich. Ein von mir 1872 im Grunewald bei Berlin besuchter Fischadlerhorst beherbergte viele Baumspatzennester (Z. f. O., 1901, 124). In der Hasenheide nisteten Haussperlinge sehr zahlreich gesellschaftlich auf Kiefern in großen, frei auf den Zweigen gebauten Nestern."

Eiermaße (gem. 23 Eier):

L.	Max. 21	Min. 17,5	D. 19,1	mm
Br.	„ 14,5	„ 12,5	„ 13,5	„

203. *Coccothraustes coccothraustes coccothraustes* (L.).

An passenden Örtlichkeiten im ganzen Gebiet häufiger, vielfach übersehener Brutvogel, der aber seltener werden wird, da man ihm, namentlich dort, wo Kirschenbau getrieben wird, nachstellt. Er liebt bei uns Obst- bzw. Kirschbaumalleen, die die Felder durchziehen, man trifft ihn aber ebenso häufig in größeren wie kleineren Obstgärten und Parkanlagen. Sein Vorkommen ist in letzteren oft an die Weißbuche gebunden. Im Osten der Provinz scheint er nicht in so großer Menge aufzutreten als in den mittleren Teilen und im Westen. Viele Individuen der Art, aber nicht alle, überwintern. Die Brutzeit ist Mitte April bis ungefähr Mitte Juni.

Eiermaße (gem. 23 Eier):

L.	Max. 25	Min. 22	D. 23,5	mm
Br.	„ 17,5	„ 16	„ 16,8	„

204. *Fringilla coelebs coelebs* L.

Sehr häufiger Brutvogel. Viele Männchen überwintern, auch Weibchen sieht man vereinzelt. Im Herbst halten vielfach junge Männchen und andererseits auch Weibchen in Gesellschaften zusammen. Überall, wo Bäume vorhanden sind, darf man den Buchfinken erwarten. Sein Vorkommen ist nicht an eine bestimmte Art des Geländes gebunden. Die erste Brut findet von Anfang April bis ungefähr Mitte Mai statt, die zweite, die nicht regelmäßig gemacht zu werden scheint, im Juni.

Eiermaße (gem. 39 Eier):

L.	Max. 20,5	Min. 17,5	D. 18,8	mm
Br.	„ 15	„ 13,5	„ 14,2	„

Rüdiger fand in Hochzeit (Neumark) das Nest des Buchfinken vom Kuckuck belegt (in litt.).

205. *Fringilla montifringilla* L.

Der Bergfink berührt alljährlich auf seinen Zügen, oft in sehr großen Scharen, oft in kleineren Mengen, die Mark. Letzteres ist im allgemeinen seltener. Vielfach trifft er schon in den ersten Tagen des Oktober bei uns ein. Baron Geyr beobachtete die Art bereits am 25. September 1910 in den Forsten von Zechlinerhütte in der östlichen Priegnitz. Der Durchzug findet bis in den November hinein statt. Einzelne bleiben im Winter im Gebiet. Im März vollzieht sich gewöhnlich der Rückzug. Wiederholt sind späte Termine des letzteren beobachtet worden. Nauwerck (O. MB., 1894, 93) traf noch am 8. April ein ♂ im Gebiet des Brieselang bei Spandau, in Anbetracht des in jenem Jahre schon seit Wochen herrschenden prächtigen warmen Frühlingswetters, welches einem milden Winter folgte, ein später Termin der Rückwanderung. Ausgedehnte Rotbuchenreviere, wie die Oberförstereien Hochzeit und Regenthin (Neumark), beherbergen in guten Samenjahren im Winter große Scharen dieses schönen Finken. Am 25. Januar 1916 zeigte sich am Forsthaus Eisenhammer ein Flug von ca. 350–400 Individuen (Rüdiger in litt.).

Bezüglich der Variation der Kehlfärbung dieser Art möchte ich bemerken, daß es Stücke mit hellerer und solche mit dunklerer Färbung gibt, ohne daß letztere an die Jahreszeit gebunden erscheint. Es gibt Exemplare vom Mai und August mit sehr dunkler, rostbrauner Kehlfärbung und solche vom April mit recht matter Färbung.

Montifringilla nivalis nivalis (L.).

In seiner „Systematischen Übersicht der Vogelwelt des Kreises Ruppin“ (Z. f. O., 1909, 155) teilt Waase für obige Schneefinkenform mit: „Wurde in einem Exemplar im Winter 1895 erlegt, von Seehase gestopft und der Lehrmittelsammlung des Kgl. Seminars einverleibt. Irrgast!“ Hesse (J. f. O., 1914, 371) ist diesem für Norddeutschland ungemein interessanten Vorkommen nachgegangen. Er teilt darüber das Folgende mit (l. c.): Da es rätlich erschien, dieses für Norddeutschland außerordentlich wertvolle Vorkommen einer Nachprüfung zu unterziehen, wandte sich Geh. Rat Reichenow auf meine Bitte an die Direktion des Kgl. Lehrerseminars in Neuruppin mit dem Ersuchen, das betreffende Belegstück zur Besichtigung an das Berl. Museum einzusenden. Darauf traf am 31. Januar 1914 die Antwort von genanntem Seminar ein, daß dasselbe einen Schneefinken nicht besitze. Das klingt allerdings, fügt Hesse hinzu, für die Waasesche Angabe, der also ein Irrtum oder eine Falschbestimmung zugrunde liegt, sehr bedenklich!

206. *Chloris chloris chloris* (L.).

Überall sehr gemeiner Brutvogel, der das ganze Gebiet auch im Winter bewohnt.

Die beiden Brutperioden dehnen sich von Anfang April oft bis in die Mitte des August aus.

Eiermaße (gem. 19 Eier):

L.	Max.	22	Min.	18	D.	19,6 mm
Br.	„	15	„	14	„	14,6 „

207. *Acanthis cannabina cannabina* (L.).

An geeigneten Örtlichkeiten ist der graue Hänfling überall ein häufiger Brutvogel der Mark, der im späten Herbst und Winter oft in großen Scharen sich auf Kartoffelfeldern und Ödländereien, auf denen Disteln, Stauden und Unkräuter aller Art stehen, herumtreibt. Buschreiche Gegenden, die er im Sommer gern bewohnt, meidet er dann.

Gewöhnlich werden vom Hänfling bei uns in der Mark zwei Bruten gemacht. Die ersten Gelege wurden um den 10. April herum gefunden, die letzten gewöhnlich mit dem Beginn des August. Ob die späten Termine solche einer dritten Brut sind, vermag ich nicht zu sagen.

Eiermaße (gem. 12 Eier):

L.	Max.	18	Min.	16	D.	17,1 mm
Br.	„	13,5	„	12	„	12,7 „

In einem Gelege mit 5 Eiern fand Will 4 vollständig weiße und 1 mit normaler Färbung.

Der Annahme von zwei deutschen Formen des grauen Hänflings, die sich durch die Größenverhältnisse unterscheiden sollen, vermag ich nach dem im Berliner Museum befindlichen, reichen Material nicht beizupflichten. Es kommen im Osten wie im Westen Stücke mit größerer wie geringerer Flügellänge vor. Dieselbe liegt nach Hartert zwischen 82 und 85 mm. Einige meiner Messungen, von märkischen wie Exemplaren aus Westdeutschland, gehen bis zu 80 mm zurück. Im übrigen pendeln Stücke aus dem Osten zwischen 80 und 85, aus der Mark zwischen 80 und 84, und schließlich aus Westdeutschland und Holland zwischen 80 und 84 mm.

208. *Acanthis flavirostris flavirostris* (L.).

Der „Quieter“ ist ein Wintervogel des Gebietes, der einmal häufiger, ein anderes Mal seltener auf seinen Strichzügen in der Mark erscheint, aber wohl kaum irgendeinem Jahre ganz fehlt. Hesse nennt ihn für die weiten freien Luchplätze den charakteristischen Finkenvogel, den er in Schwärmen bis zu 100 Exemplaren beobachtete. Ich habe die Empfindung, als ob der Quieter jetzt nicht mehr in der großen zusammenhängenden Individuenmenge zu uns kommt, als es in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts noch der Fall war.

209. *Acanthis linaria linaria* (L.).

Sehr unregelmäßig erscheinender Wintervogel. Einzelnen Jahren fehlt er ganz, besonders in milden Wintern, in anderen wieder tritt er in großen Scharen auf. In den Jahren 1855, 1859, 1861, 1874, 1882, 1883, 1887, 1902, 1907, 1914 wurden nur wenige Individuen beobachtet. In einzelnen Gegenden des Ostens soll er alljährlich in größerer, sich stets gleichbleibender Menge erscheinen. Bolle teilt mit, daß in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die „Tschätscher“ für wenige Pfennig bündelweise auf dem Berliner Markt als Speise verkauft wurden, ein Beweis für die Häufigkeit des Vorkommens. Die Leinzeisige treffen je nach den Witterungsverhältnissen Ende Oktober bzw. Anfang November bei uns ein und verweilen bis Ende Februar und Anfang März. Sie treiben sich gern auf mit Unkraut besetzten Ödländereien, besonders solchen, die in der Nähe von Nadelholz liegen, umher. Vielfach besuchen sie Birken- und Erlenbestände. Bis in die Dorfgärten gehen sie der Nahrung nach. Vereinzelte Individuen sind noch im Mai beobachtet werden.

210. *Acanthis linaria holboelli* (Brehm).

Hesse (J. f. O., 1915, 598) führt ein im Berliner Museum befindliches Belegstück für das Vorkommen dieser Form in der Mark a. a. O. auf: ein ♂ var. mit der Bezeichnung Mark, von Radziwill, ohne nähere Fundortsangabe. Hesse bemerkt hierzu: „Da das Stück 10,5 mm Schnabellänge aufweist (Fl. 75 mm), würde es zu *A. l. holboelli* zu ziehen sein. Das Exemplar ist weiterhin noch dadurch interessant, daß das Rot von Vorderkopf bis Brust durch Zitronengelb ersetzt ist.“

Über ein weiteres Vorkommen der Form, die ich bis dahin nicht aus der Mark kannte, berichtet Dr. le Roi (O. MB., 1912, 7). Nach des Genannten Mitteilung erlegte Freiherr Geyr am 29. Oktober 1910 2 ♀ bei Zechlinerhütte nahe Rheinsberg. Die Stücke befinden sich in der Sammlung Baron Geyr's.

Sicher ist die Form mannigfach in der Provinz vorgekommen, aber immer verkannt worden.

211. *Spinus spinus* (L.).

Der Zeisig gehört zu den häufigsten Strich-, aber zu den seltensten Brutvögeln der Mark. Im Beginn des Oktober verlassen die wenigen märkischen Standvögel die Kiefernwälder und besuchen, gemeinsam mit den aus dem Norden und Osten kommenden Scharen, die mit Birken bestandenen Gegenden, die mit Erlen besetzten Grabenränder oder die kleinen zusammenhängenden Brucherlendickichte unserer Provinz. Immer ist das Vorhandensein von Wasser Bedingung ihres Vorkommens. Daß der Zeisig in der Mark einzeln, mehrfach vielleicht nur in der

wenig erforschten Neumark — für Posen ist er als Brutvogel noch nicht nachgewiesen — und in der südlichen Lausitz brüte, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Vielfach dürfte er als Brutvogel übersehen werden. Die Zeiten, in denen BOLLE die Art im Tiergarten bei Berlin brütend fand (N., 1857, 222), sind längst vorüber. ALTUM traf ihn in den Kiefernrevieren der Lieper Gebiete, Kr. Angermünde, nistend an. Das Gedeihen des Samens von *Pinus sylvestris* scheint einigen Einfluß auf sein Vorkommen auszuüben. Am 3. Juli 1877 fanden GADOW und ich die Art in einem Pärchen in den Kiefern um Haselhorst bei Spandau. In den ausgedehnten Waldungen havelaufwärts von Tegel bis hinter Oranienburg wurden einzelne Paare alljährlich zur Brutzeit beobachtet (HERMAN und ALBERT LÜTKE und BLAU). In den kleinen Pankow, Niederschönhausen und Rosenthal, Kr. Niederbarnim, umgebenden Kiefernheiden hörten wir in den sechziger und siebziger Jahren zur Brutzeit regelmäßig diese Art. WALTER traf im Sommer 1880 im gemischten Walde von Finkenkrug bei Spandau einen einzelnen Zeisig, fügt aber seiner Angabe die Mitteilung hinzu, daß er nicht glaube, daß der Vogel daselbst gebrütet habe. In der östlichen Neumark ist der Zeisig sicher Brutvogel. WILL (in litt.) schreibt mir: „brütet sicher hier, Nest nicht erreichbar. In der zweiten Hälfte des Juli und im August 1915 sah ich mehrere Paare mit ihren Jungen im Ort auf Birken und an der Erde, nach Birkensamen suchend.“ Gegenüber den vorstehenden Mitteilungen aus der Neumark darf darauf hingewiesen werden, wie oben bereits bemerkt, daß HAMLING den Zeisig bis jetzt nicht als Brutvogel für die Provinz Posen feststellen konnte.

212. *Carduelis carduelis carduelis* (L.).

Der Stieglitz ist in einzelnen Gegenden der Mark ein sparsam vorkommender, in anderen dagegen wieder ein häufigerer Brutvogel. Um Berlin ist er als solcher nicht gerade zahlreich, dagegen erscheint er im Herbst und den ganzen Winter hindurch in größerer Menge. Wir fanden ihn brütend bei Schönholz, Belzig, Jüterbog, Lübben, Frankfurt a. d. O., Lychen, Krossen, Glasow, Dauer, Reppen, um einige Orte der näheren und weiteren Umgebung von Berlin zu nennen. Die Brutzeit dauert von dem letzten Drittel des April bis oft zur Mitte bzw. zum Ende des Juni.

Eiermaße (gem. 12 Eier):

L.	Max.	17	Min.	16	D.	16,4 mm
Br.	„	13	„	12	„	12,5 „

Die Flügellänge märkischer Exemplare des Berliner Museums schwankt zwischen 80 und 83 mm. Die Brustfärbung variiert bei den mir vorliegenden Stücken sehr wenig. Ein Herbstvogel vom 1. Oktober 1882 ist im Durchschnitt etwas heller als die übrigen. Unterseite bei allen Exemplaren gleichförmig gräulich-

weiß. Dasselbe gilt von der roten Färbung des Kehlflecks, der roten Kopfseiten wie des Vorderkopfes. Ohne jede verschiedene Tönung ist das intensive Gelb auf den Schwingen bei allen mir vorliegenden Exemplaren.

Carduelis carduelis major (Tacz.)

Tischler (Die Vögel der Provinz Ostpreußen, Berlin 1914, 251) bemerkt, daß nach einer brieflichen Mitteilung Reichenow's sich im Berliner Museum 2 Exemplare obiger Form aus Nauen befänden. Ich habe darauf hingewiesen (J. f. O., 1914, 680), daß obige Exemplare nichts als etwas stärkere Individuen von *Carduelis c. carduelis* sein dürften, eine Annahme, die auch von Hesse bestätigt worden ist. Nach des Genannten eingehenden Untersuchungen (O. MB., 1915, 17) gehören die beiden fraglichen Stücke aus dem Nauener Gebiet nicht zu der Form *Carduelis c. major* Tacz., welche das westliche Sibirien und die angrenzenden Gebiete als Brutform bewohnt und bis nach Polen und Ostpreußen streichen soll, was jedoch bis jetzt noch nicht mit Sicherheit erwiesen wurde.

Carduelis carduelis albigularis (Mad.)

Dieser Stieglitz, der sich durch geringere Größe und eine reinweiße Kehle von den gewöhnlichen mitteleuropäischen Distelfinken unterscheidet, wurde von v. Madarász (Naturh. Hefte, 1881, 21 und Syst. Aufz. d. Vögel Ungarns, 1881, 21) nach Exemplaren aus den Ebenen Mittelungarns beschrieben und von ihm (Zeitschr. f. d. ges. Ornith., 1884, Taf. 3) abgebildet. Madarász hatte später noch weitere gleiche Stücke aus demselben Gebiet erhalten. Dann wurde von Sharpe (Proc. Zool. Soc. London, 1881, 312) auf das wiederholte Vorkommen in England hingewiesen. Später ist diese Form auch in Brandenburg gesammelt worden. Der verstorbene Kantor Steinmann hatte zu verschiedenen Zeiten im Herbst in den Hügelgeländen der Oder- und Bobergegend in der Nähe von Krossen mehrere Exemplare gefangen (J. f. O., 1883, 223 und Zeitschr. f. d. ges. Ornith., 1885, 26). Den neueren Ansichten, welche die von v. Madarász benannte Art nur als eine Aberration des gewöhnlichen Stieglitzes betrachten, dürfte beizupflichten sein, entgegen den Ausführungen Prazak's im Neuen Naumann (Bd. 3, 293).

213. *Serinus canarius germanicus* Laubm.

Die erste Mitteilung über das Vorkommen des Girlitzes in der Mark finde ich 1831 bei Gloger (Vollst. Handb. d. Naturg. d. Vögel Europas mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, I, 330). Der Genannte schreibt: „ebenso, oder noch einzelner, kommt er [der Girlitz] nach Schlesien und selbst Brandenburg, im Monat März und verschwindet hier zum October wieder“.

Die Angabe von Joh. Hch. Schulz aus dem Jahre 1845 über das Vorkommen des Girlitzes in unserem Gebiet, „bei uns ist er ziemlich häufig im Sommer“, beruht zweifellos auf einem Irrtum. Vangerow hat dieselbe bereits 10 Jahre später durch seine Mitteilung, daß die Art nur selten vorkomme, richtiggestellt. Wir glauben mit Bestimmtheit sagen zu können, daß eine Einwanderung des Girlitzes in unsere Gegenden sich erst später vollzogen haben dürfte. Es kann kaum angenommen werden, daß der durch sein Benehmen und seinen charakteristischen Gesang sofort auffallende Vogel Ornithologen wie Bolle, Hansmann, Krüper, Altum, Lütke, Tichy, Blau u. a. entgangen sein sollte. Die Zeit seiner Einwanderung und Ansiedlung dürfte vielleicht in den Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zu setzen sein. Hartwig bemerkt bei seinen und Deditius' Beobachtungen aus den achtziger Jahren sehr richtig, daß sich der Vogel in Charlottenburg, Steglitz und Südende erst in den allerletzten Jahren eingefunden haben dürfte, da er ihn bei der Häufigkeit seiner Besuche in den genannten Orten sicherlich früher bemerkt haben würde. Zur Linde betont ausdrücklich, daß Ende der siebziger Jahre die Art bei Gramzow noch gefehlt habe. Der Weg, den der Girlitz beim Vordringen aus dem Süden in unsere Provinz genommen haben wird, dürfte durch die March-Oderfurche gegangen sein. Die beiden anderen Richtungen bei der Besiedlung des mittleren und nördlichen Deutschland vom Süden her, einerseits im Westen durch die rheinische Tiefebene und andererseits im mittleren Deutschland durch das Main-, Saale- bzw. Elbtal, scheinen für die Mark Brandenburg nicht in Betracht zu kommen. Für den Weg aus dem Osten, durch das Odertal, sprechen außer der Tatsache, daß der Girlitz jetzt in der ganzen Provinz Posen ein überall häufig vorkommender Brutvogel ist, auch die nachstehenden Beobachtungen. Die erste sichere Mitteilung über das Brüten des Girlitzes im Gebiet, das ja allein für die Besiedlung in Frage kommt, danken wir Reg.-Rat Henrici in Frankfurt a. d. Oder. Er schrieb uns im Jahre 1877: „Der Girlitz wurde von uns zum ersten Male hier am 10. Mai 1876 gehört. Er sang sehr eifrig auf dem kahlen vorspringenden Zweige eines Akazienbaumes. Letzterer stand in dem hiesigen buschreichen Kirchhofe und war, wie wir uns später überzeugten, der ständige Lieblingsplatz des Vogels, von dem aus er sein grelles Liedchen erschallen ließ. In den ersten Tagen bemerkten wir nur den einen Vogel, so daß wir schon fürchteten, es würde sich kein Weibchen einfinden. Am 13. Mai endlich bemerkten wir das eifrig nach Niststoffen suchende Weibchen und sahen dasselbe immer einer dichten Fichte zufliegen. Am 15. war das Nest fertig, am 16. mag wohl das erste Ei gelegt sein. Von da ab war jedoch kein Vogel mehr zu sehen. Sie verschwanden spurlos. Als wir am 18. das Nest herunterholten, befand sich

in demselben ein Ei." Nach SEILKOPF ist der Girlitz heute überall Brutvogel der Frankfurter Umgebung. Am 6. Mai 1878 fanden wir den Girlitz zur Brutzeit bei Peitz, Kr. Kottbus. Im darauffolgenden Jahre kamen Mitteilungen aus Spremberg, Sorau und Guben. Zwei Jahre darauf fand ihn BOLLE bereits auf dem Scharfenberg im Tegeler See brütend, und wieder ein Jahr später traf ihn LÜTKE Mitte April in dem Gebiet von Heiligensee im Kreise Niederbarnim. Nach RÜDIGER ist der Girlitz innerhalb der Stadt Eberswalde jetzt nicht seltener Brutvogel. Wir sehen hier also ein langsames, aber stetiges Vordringen vom Osten nach dem Westen. Dann folgt eine Besiedlung der mittleren Mark: seit Anfang der achtziger Jahre bei Potsdam, bei Brandenburg als Brutvogel, im Jahre 1888 bei Steglitz, im Sommer 1891 bei Charlottenburg, bei Spandau und in Südende, ferner bei Zehlendorf, Wannsee, Niederschönhausen, Karlshorst, Woltersdorf, Grünheide, Strausberg, 1904 bei Klein-Köris, 1916 bei Schmargendorf, wo wir den Girlitz zum ersten Male am 23. Mai hörten. BÜNGER fand die Art bei Lychen. Gleichzeitig fand eine weitere Verbreitung nach Südosten statt: Mitte Mai 1883 fand JABLONSKI den Girlitz bei Zion und erlegte mehrere Exemplare, sicherlich Brutvögel. Auch WILL nennt mir den Girlitz als Brutvogel seines Gebietes. Er verzeichnet für Steinbusch die folgenden Ankunftsdaten: 1910 am 5. Mai, 1912 am 3. Mai und 1913 den 17. April. Letzteres Datum nähert sich den Angaben von HELFER, der für die Jahre 1914—1916 als erste Beobachtungszeiten für die Umgebung Berlins den 13., 18. und 2. April angibt.

Als eine eventuelle Einwanderung durch die Saale-Elbgebiete dürfen vielleicht das von MARTINS festgestellte Vorkommen im Jahre 1888 bei Plänitz a. d. Dosse sowie das Vorkommen um Gebersdorf bei Dahme angesehen werden. In Plänitz hat der Girlitz, soweit wir seine Verbreitung bis jetzt kennen, den nördlichsten Punkt seines Vorkommens in Brandenburg erreicht. Auf zwei Beobachtungen aus den Jahren 1862 und 1873, die sich auf verstrichene Individuen beziehen, sei hier noch hingewiesen. Nach BOLLE wurden 1862 zwei Exemplare zusammen mit Zeisigen — also wahrscheinlich auf dem Herbststrich — in der Mökernitz bei Spandau gefangen. Bei Pankow fand ALBERT LÜTKE im Spätherbst 1873 ein Stück im Schönhauser Schloßpark. Aus den obigen Mitteilungen über das Vorkommen der Art bei uns geht hervor, daß die Angabe LAMPE's (Berlin und die Mark Brandenburg, Leipzig 1909, 40), daß der Girlitz den Gebieten der Priegnitz, Ucker- und Neumark fehle, eine irrige ist. HAMMLING (J. f. O., 1918, 30) fand den Girlitz über die ganze Provinz Posen verbreitet und bezeichnet ihn für die nähere Umgebung Posens als ziemlich häufigen Brutvogel.

Das Berliner Museum besitzt nur ein Stück dieser Finkenform aus der Mark: Zion, 14. Mai 1883, ♂ (JABLONSKI). Gegen-

über Exemplaren vom Mittelmeer fehlt demselben das leuchtende Gelb der mediterranen Vögel. Es wird bei dem märkischen Stück durch ein schmutzigeres Grün ersetzt. Auch Kopf und Bürzel sind weniger intensiv gefärbt. Maße: Flügel 70, Schnabel 8, Lauf 13, Schwanz 47 mm.

214. *Pinicola enucleator enucleator* (L.).

Nur in kleinen, seltener in größeren Scharen und immerhin äußerst selten berührt der Hakengimpel auf seinen Wanderzügen das Gebiet der Mark. Bei Eberswalde wurde er mehrfach beobachtet: im Winter 1831/32 wurde er in größerer Anzahl in den Dohnen gefangen, am 5. November 1887 erhielt Altum ein Exemplar aus genannter Gegend, und Anfang Dezember 1892 erschien er, bei hoher Schneelage im Norden, dort wieder (Altum, O. MS., 1893, 40). In der Fehrmann'schen Sammlung befanden sich nach Ludw. Brehm märkische Exemplare. Das landwirtschaftliche Museum besitzt ein Pärchen aus Tegel, die Sammlung Radziwill's fünf Exemplare, ♂ und ♀, aus Wittenau. Jablonski erhielt im Herbst 1887 aus der Umgebung von Zion, Kr. Züllichau-Schwiebus, drei junge Vögel, die in Dohnen gefangen worden waren. Im Berliner Museum befinden sich nach Hesse zwei Exemplare aus der Provinz: ein ♂ juv. aus der Mark, ohne nähere Fundortsangabe (Heim), und ein weiteres junges ♂ aus Drossen (Kr. Weststernberg) von Greiser. Die Sammlung von Fleischfresser in Landsberg a. d. W. besitzt zwei Exemplare: ein ♀, im November 1877 im Dohnenstrich gefangen, aus dem Forstschutzbezirk Marwitz und ferner ein ♂ vom 27. Oktober 1890 aus Steinspring bei Altkarbe, Kr. Friedeberg vom Forstaufseher Peglow erlegt.

In der Sammlung der Eberswalder Forstakademie endlich befinden sich mehrere Exemplare, ♂ und ♀, welche am 10. und 13. November 1877 bei Grünthal, Kr. Oberbarnim, gefangen wurden.

215. *Carpodacus erythrinus erythrinus* (Pall.).

Nur zwei Exemplare des Karmingimpels aus der Mark sind bekannt. Inspektor Rammelsberg vom Berliner Museum teilte in der 1854 in Halberstadt abgehaltenen Versammlung der Deutschen Ornithologengesellschaft mit, daß ein ♀ genannter Art in der Nähe von Berlin gefangen worden sei (Cabanis, Erinnerungsschrift zum Gedächtniß an die VII. Jahresversammlung in Halberstadt, Cassel 1851, 17). Das Stück befindet sich in der Sammlung des Fürsten Radziwill. Das zweite märkische Stück, ein ausgefärbtes ♂, wurde, nach einer freundlichen Mitteilung Victor von Tschusi's zu Schmidhoffen, im November 1877 bei Landsberg a. d. W. vom Rentier Ruhe für seine Sammlung erbeutet. Das Stück kam in Tschusi's Sammlung

und später mit dieser in die des Wiener Hofmuseums. In der Zeitschrift für Oologie (10. Jahrg. 1900, 10) findet sich eine Notiz Hocke's, daß am 1. April vorgenannten Jahres im Süden Berlins — [wo?] — „auf den Zweigspitzen von Laubbäumen ungefähr 50 (?!) Karmingimpel“ von „Spöhnmann“ beobachtet wurden: möglicherweise eine Verwechslung mit dem Gimpel, wahrscheinlich aber „eine interessante Beobachtung“.

216. *Pyrrhula pyrrhula minor* Brehm.

Die ersten Mitteilungen, welche Bau und ich im Jahre 1876 über das Vorkommen des Gimpels in der Mark veröffentlichten, beziehen sich auf diese wie auf die nachfolgende Form. Wir schrieben damals, daß der Dompfaff mehr oder weniger zahlreich alljährlich im Herbst und Winter im Gebiet erscheine. Borggreve und Altum beobachteten ihn bei Eberswalde, wir fanden ihn 1871 bei Treptow, 1872 recht häufig bei Niederschönhausen, bei Marwitz und Frankfurt a. d. O., im November 1873 bei Velten und Februar 1874, mehr vereinzelt, im Schönhauser Schloßpark (Kr. Niederbarnim). In allen Sammlungen, besonders in der vom Fürsten Radziwill, befinden sich Stücke märkischen Vorkommens, die in der Winterzeit gefangen wurden. Die von mir nach dem Jahre 1876 mitgeteilten Fälle über das Brutvorkommen in der Provinz beziehen sich allein auf den kleinen westdeutschen Gimpel. Im Herbst 1882 teilte mir Bolle (O. C., 1882, 122) mit, daß er während des ganzen Monats Mai ein Pärchen dieser Vögel in der dichten Buschkante von Scharfenberg im Tegeler See, die aus Eichen, Rüstern, Haseln, Koniferen, untermischt mit Weiden, besteht, beobachtet habe. Ein Nest wurde nicht gefunden. Mit Sicherheit darf man wohl annehmen, daß das von Bolle beobachtete Paar kein auf dem Zuge befindliches gewesen sei. Der Genannte teilte uns ferner mit, daß ein Nest des Dompfaffen in der Mökernitz der Jungfernheide, zwischen Charlottenburg und Saatwinkel, gefunden wurde und daselbst Junge ausgekommen seien. Ein Jahr später, im Mai 1883, beobachtete ich, in Gemeinschaft mit Albert Lütke, ein Paar Gimpel im Schönhauser Schloßpark bei Pankow. Nach langem Suchen fanden wir ein Nest mit 2 Eiern. Es stand etwas über Mannshöhe auf einer alten, dichten Fichte. Als wir nach 8 Tagen wieder den Nistplatz aufsuchten, waren Nest und Vögel verschwunden. Wir haben zur Brutzeit nie wieder Gimpel in der beregten Gegend gesehen. Ferner schreibt uns C. Ostrowsky: „Ich fand ein Dompfaffennest auf einer kleinen Anhöhe nicht weit vom Tegeler See — also in der Nähe der Bolle'schen Lokalität — in einem ca. 7 Fuß hohen Wacholderstrauche. Die Zeit war Anfang des Juni 1883. Das Nest enthielt 3 Junge im Alter von ca. 4—5 Tagen. Acht Tage später wollte ich die Alten und Jungen holen, fand jedoch das Nest leer.“ Ich möchte dieser Mitteilung hinzufügen,

daß, wie ich in Niederschönhausen, so auch Ostrowsky den großen Gimpel beobachtet zu haben glaubte. Dieser brütet zwar, und wie Tischler gezeigt hat, in Ostpreußen ziemlich regelmäßig, doch möchte ich ein Brutvorkommen der großen östlichen Form bei uns nicht annehmen. Rey (Eier der Vögel Mitteleuropas, Bd. 2, 333) teilt mit, daß er in seiner Knabenzeit ein Nest des kleinen Gimpels mit Eiern, welches auf einem Apfelbaum stand, in dem väterlichen Garten in Berlin (in der Potsdamer Straße) gefunden habe.

Westlich von Berlin — den genauen Ort gibt er nach gewohnter Weise nicht an — will Hocke den Gimpel am 25. Juni 1899 gefunden haben. Passig traf bei Wittenberge im Jahre 1911 an verschiedenen Stellen seines Beobachtungsgebietes junge Vögel. Helfer beobachtete am 29. Juni 1914 — also zur Brutzeit — diesen Gimpel bei Grimnitz. Hesse fand ihn, gleichfalls zur Brutzeit, am 28. Mai 1916 an zwei weit voneinander entfernten Stellen im Forst Chorin (Kr. Angermünde). Georg E. F. Schulz traf ihn zur Brutzeit im Forstbezirk Wunder bei Baruth. Nach den aus der preußischen Oberlausitz vorliegenden Beobachtungen zu schließen, dürfte das Brüten des kleinen Gimpels auch für passende Örtlichkeiten der unteren Lausitz anzunehmen sein. Rüdiger fand am 13. Mai 1911 bei Hochzeit, Neumark, ein Nest mit einem Ei und am 18. Mai genannten Jahres das volle Gelege mit 5 Eiern. Das Nest stand in Brusthöhe zwischen zwei Rottannen. Am 29. Mai fand Rüdiger ein zweites Gelege mit 5 Eiern und am 14. Juni ein solches mit 3 jungen Vögeln. Nach einer mündlichen Mitteilung des Genannten ist der kleine Gimpel in dem obigen Gebiet der Neumark ein nicht seltener Brutvogel.

Aus den vorstehenden Mitteilungen ist zu ersehen, daß sichere Fälle des Brutvorkommens des Gimpels vornehmlich aus dem Westen und Osten der Provinz vorliegen, aus der Mittelmark aber nur sehr sparsam vorhanden sind. Aus dem letzteren Gebiet kann ich ein Vorkommen aus neuester Zeit mitteilen. Am 19. Mai 1919 fand Frau Dr. Heinroth in der Spandauer Stadtforst ein Nest mit 5 Eiern. Dasselbe stand ca. 1 Meter hoch in einer Fichte. Am 28. genannten Monats hatte ich Gelegenheit, das Nest, welches aus feinen Birkenreisern sperrig nach Kernbeißerart gebaut war, mit 4 Jungen selbst an Ort und Stelle zu sehen, das zweite märkische Gimpelnest innerhalb von 37 Jahren.

Fortgesetzte Beobachtungen in der Provinz werden sicherlich weitere Mitteilungen über das Brüten von *P. p. minor* bringen. Es dürfte dies vornehmlich aus dem westlichen bzw. nordwestlichen Teile der Mark zu erwarten sein. Nach den Mitteilungen von Clodius nimmt die kleine Form des Gimpels in Mecklenburg als Brutvogel stetig zu, was vielleicht auch in der Mark der Fall ist. Der Genannte läßt es offen, ob eine wirkliche Zunahme

bzw. eine neuere Bruteinwanderung stattgefunden hat, oder ob die Vögel früher nur übersehen worden sind. Ich möchte das letztere während der verflossenen vierzig Jahre für die Mark nicht annehmen.

Leider habe ich nie Brutvögel aus der Provinz in Händen gehabt. Auch im Berliner Museum befinden sich keine während der Nistzeit gesammelten Exemplare. Es ist mir daher auch nicht möglich der Frage der Variation der Flügellänge, welche Stücke aus der Norddeutschen Tiefebene gegenüber solchen aus Rheinland und Westfalen besitzen sollen, näherzutreten.

Eiermaße (gem. 3 Stück):

L.	Max. 20,7	Min. 20	D. 20,2	mm
Br.	„ 15,5	„ 15,2	„ 15,3	„

(Sammlung J. Will, Steinbusch.)

Bei sämtlichen Nestern, die Rüdiger in der Neumark fand, und es waren deren nicht wenige, war der untere Teil aus trockenen Reisern hergestellt. Sie standen in Wachholder, Rottannen, Birken, Rotbuchen und einmal in einem Dornenstrauch.

217. *Pyrrhula pyrrhula pyrrhula* (L.).

Der große nordische Gimpel, der als Brutvogel das westliche Sibirien, Rußland, die Ostseegebiete von Ostpreußen nördlich und Skandinavien bewohnt, kommt, vielfach übersehen und mit der vorstehenden Form verwechselt, wohl alljährlich auf seinen Spätherbst- und Winterzügen in der Provinz vor. In manchen Jahren sollen auf dem Herbstzuge viele rote ♂ und sehr wenige ♀ erscheinen und oft umgekehrt, wie es z. B. 1832 nach den Mitteilungen Fehrmann's bei Berlin der Fall war. Allgemein war damals die Klage der Vogelfänger, daß sie so wenige Männchen und fast ausschließlich Weibchen fingen. Die von Jablonski im Osten der Mark alljährlich beobachteten Gimpel gehören dieser Form an. In der angrenzenden Provinz Posen sind sie ein regelmäßiger Wintergast. Ich selbst habe nur zweimal nordische in der Mark gefangene Gimpel in Händen gehabt. Das eine Stück, ein altes ♂, wurde von meinem Bruder im Tiergarten bei Berlin in dem kalten, schneereichen Winter 1868 gefangen. Wir hielten es längere Zeit im Käfig. Ein zweites Exemplar erhielt ich im Winter 1871 aus der Gegend von Marwitz, wo es in den Dohnen erbeutet wurde. Es kam in die Nobilingsche Sammlung.

Nachstehend gebe ich Maße märkischer Exemplare des Berliner Museums:

Männchen:		rostr.	al.	tars.	
Joachimsthal (Hauchecorne)	14. 1. 07	10	91	17	mm
„ „	12. 4. 11	10	91	17	„
„ „	12. 4. 11	9	92	17	„
„ „	19. 4. 11	9	92	17	„

Elsenau (HAUCHECORNE)	20. 3. 11	9	92	17 mm
" "	27. 3. 13	9	92	17 "
Strausberg (LEMM)	19. 1. 07	9	93	17 "
Zion (JABLONSKI)	8. 12. 81	10	92	17 "
" "	21. 11. 81	10	93	17 "
" "	6. 11. 81	10	93	17 "
Weibchen:				
Joachimsthal (HAUCHECORNE)	19. 4. 11	10	90	17 "
" "	19. 4. 11	10	91	17 "
" "	12. 4. 11	10	90	17 "
Elsenau "	20. 3. 11	10	90	17 "
" "	12. 4. 11	10	91	17 "
" "	22. 3. 11	10	90	17 "
" "	27. 3. 13	10	90	17 "

218. *Loxia curvirostra curvirostra* L.

Wenige sichere Beobachtungen über das Vorkommen dieser Kreuzschnabelform wie auch der folgenden Art liegen, vornehmlich aus neuerer Zeit, für die Mark Brandenburg vor. BAU und ich sind derselben in früheren Jahren nie in der Provinz begegnet, und ich habe später auch keine persönlichen Beobachtungen über deren Vorkommen sammeln können, desgleichen BOLLE und KRÜGER, WALTER, BÜNGER und NAUWERCK. HESSE beobachtete die Art mehrere Male: am 20. Oktober 1911 im Havelländischen Luch, ferner im Juli 1911 und im gleichen Monat 1915 in der Schorfheide. Man darf annehmen, daß die vorstehende Kreuzschnabelform auf ihren Zügen ganz unregelmäßig die Mark berührt und vielfach übersehen wird; ob sie hier brütet, wie VANGEROW meint, ist noch festzustellen. Ich möchte es für fraglich halten.

Nach des Genannten Mitteilung wurde zu Pfingsten 1849 zu Specthausen bei Eberswalde ein aus dem Nest gefallener Vogel von HANSMANN aufgefunden. Ferner liegen Notizen über das Brüten dieser Kreuzschnabelform aus der Ucker- und Neumark vor, die aber für die Neuzeit zu bestätigen sind. Von Dr. SCHÄFF erhielt ich die Mitteilung, daß sich im Juli 1917 bei Neudamm Kreuzschnäbel in den dortigen Wäldern aufhielten. SCHULZ sagt von dieser Form in der Fauna marchica, daß sie bei uns nicht selten sei und in manchen Jahren besonders scharenweis aus den nördlichen Ländern zu uns käme. Eine große Anzahl dieser Kreuzschnäbel traf PASSIG im Jahre 1910 in der Umgebung von Wittenberge. Daß die Art bei solchen Zügen bis dicht in die Nähe Berlins gekommen ist, beweisen Stücke, welche im Jahre 1835 bei Rixdorf (Neukölln) und bei Köpenick gefangen worden sind. Sie befinden sich in der Sammlung des Fürsten RADZIWILL. Ob die großen Züge, von denen SCHULZ spricht, sich nicht auf die folgende Art beziehen, bleibt fraglich.

Im angrenzenden Mecklenburg haben oft bedeutende Einwanderungen stattgefunden. Clodius bemerkt hierzu, daß bei solchen „natürlich Tausende von Paaren bei uns brüten". Aber noch nie war es dem Genannten gelungen, ein Nest zu finden. Also das gleiche Verhältnis wie in der Mark: Einwanderungen wahrscheinlich in größerer Menge, aber keine sicheren Nachweise des Brütens. Auch für die Provinz Posen fehlen dieselben.

219. *Loxia pytyopsittacus* Borkh.

Auch dieser Kreuzschnabel soll auf seinen Wanderungen die Provinz berührt haben und noch berühren, alle älteren Beobachter aber bezeichnen ihn als sehr selten und nicht als Brutvogel. Ein Pärchen aus Tegel befindet sich in der Sammlung des Forstrats Passow. Altum (Forstzoologie, II. Vögel, 2. Aufl., 1880, 157) schreibt von ihm: „In passenden Nadelholzrevieren kommt er durchaus nicht ständig vor, hält sich jedoch bei genügender Zapfenmenge wohl viele Wochen dort, wo er sonst unbekannt ist. So hier in Eberswalde überall im Winter 1873/74. Hier lagen die Zapfen unter den einzelnen übergehaltenen Samenbäumen sowie unter den Randbäumen der Altbestände, weitaus weniger in der Mitte der letzteren, in übergroßer Menge. Die Vögel selbst, einzelne kleine Schwärme, lebten sehr heimlich". Vom 14. Juni 1878 befindet sich ein Stück in der Eberswalder Sammlung. Ob sich die Mitteilung von Bertram (O. MB., 1909, 141), nach welcher er Ende Juli 1909 in Werder a. d. Ostbahn bei Strausberg eine Anzahl Kreuzschnäbel, die auf einer Kiefer mit Nahrungsuchen beschäftigt waren, auf die vorstehende Art bezieht, läßt sich nicht feststellen. In der Sammlung von Fleischfresser (Landsberg a. d. W.) steht ein ♀, welches im Jahre 1880 im Forstschutzbezirk Marwitz erlegt wurde. Über einen, wie mir scheint, sicheren Fall des Brütens im Gebiet aus neuerer Zeit berichtete mir Will (in litt.): Er traf am 26. April 1906 bei Steinbusch in einem Kiefernstangenholz eine Familie von *L. pytyopsittacus*, von der ein Exemplar durch Herrn Forstmeister Wagner geschossen wurde. Es war ein ganz junger Vogel. Sicher ist es ein Individuum, das hier erbrütet wurde, denn die Genannten trafen diese Familie nur allein an. Das Stück steht in der Sammlung der Forstlehrlingsschule in Steinbusch.

220. *Loxia leucoptera bifasciata* (Brehm).

Ludwig Brehm erwähnt eines im Jahre 1816 im Tiergarten bei Berlin gefangenen Exemplars, das sich in der Sammlung Fehrmann's befand. Ein zweites Exemplar, ein ♂, wurde nach Reichenow (M. O. V. W., 1889, 463 und J. f. O., 1889, 330) von Jablonski bei Zion, Kr. Züllichau-Schwiebus, am 31. August 1889 erlegt. Es kam in die Jablonski'sche Sammlung. Nach den Mitteilungen Hesse's (J. f. O., 1915, 599) ist indessen die

obige Angabe REICHENOW's eine irrige. Das jetzt im Berliner Museum befindliche Stück wurde am 31. August 1889 bei Altenhof in Posen, an der Grenze der Mark, gesammelt. Es würde mithin für das Gebiet der Mark ausscheiden.

Calcarius lapponicus lapponicus (L.).

Das Vorkommen dieser Form im Gebiet der Provinz Brandenburg ist noch nicht mit Sicherheit nachgewiesen worden, wenigstens fehlen Belegstücke. Sie soll in der Neumark wiederholt beobachtet worden sein.

221. *Plectrophenax nivalis nivalis* (L.).

Der Schneeammer berührt wohl alljährlich auf seinen Zügen das Gebiet, tritt jedoch in einzelnen Jahren in so geringer Menge auf, daß er übersehen wird. Bei Fürstenwalde wurde er 1874/75 in größerer Menge gefunden. Wir kennen ihn ferner von Scharfenberg (BOLLE 1876), Spandau 1880, Lindow (WIRTH, häufig erlegt), Breitebruch, Kr. Landsberg, 1889 (Sammlung von FLEISCHFRESSER), Eberswalde 1893 (sehr häufig, ALTUM), Umgegend von Berlin Januar 1893 (REICHENOW). WAASE nennt ihn für den Ruppiner Kreis von Wuthnow (November 1903) und Treskow (November 1908). HESSE beobachtete die Art vereinzelt im Havelländischen Luch. Selten sind alte ♂ dieser Art. FEHRMANN schreibt, daß der Schneeammer in dem schneereichen Winter 1829/30 in großen Mengen bei Berlin vorgekommen sei. Er erhielt viele von diesen Vögeln, aber unter ihnen nur ein einziges altes ♂. „Alte Vögel verlassen ungern ihre Heimath und werden nur einzeln mit den Zügen ihrer Verwandten gleichsam mit fortgerissen. Auch *Bombycilla garrula* gibt hierfür ein Beispiel." Nur einmal hatte ich selbst Gelegenheit *Plectrophenax nivalis* in der Mark zu beobachten. Am 7. Februar 1912 traf ich zwischen Soldin und Rehnitz in der Neumark eine Anzahl Schneeammern. Es waren 14—16 Individuen, die sich in kleinen Trupps von 2—5 Stück zusammen hielten. Auf dem traurigen Heideboden standen langstenglige Kompositen, wilde Beifußstauden und Rispen von Nachtkerzen, gegen welche der Schnee angeweht war, so daß sie sich in der winterlichen Öde wie kleine Inseln aus der Umgebung abhoben. Hier suchten die Vögel nach Nahrung. Sie waren ungemein zutraulich und flogen erst auf, wenn man an sie herantrat, um sofort dann wieder an einem anderen Busch einzufallen.

222. *Emberiza calandra calandra* L.

Häufiger Brutstandvogel im ganzen Gebiet. Im Winter verstreichen die Grauammern oft aus ihren Nistgebieten in andere Gegenden.

Die Brutzeit beginnt bei uns mit der Mitte des April und dauert oft bis in das zweite Drittel des Juli. Die meisten Gelege werden um die Mitte des Juni gefunden. Im östlichen Teil der Mark scheinen für diese wie für die beiden folgenden Ammerformen die Brutanfangszeiten später zu liegen.

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L.	Max. 25	Min. 22,5	D. 23,8 mm
Br.	„ 18,5	„ 17	„ 17,7 „

Zum Vergleich mit Exemplaren aus anderen Gebieten lagen mir die nachstehend aufgeführten märkischen Stücke des Berliner Museums vor:

Zion (Jablonski) . . .	9. 6. 80	♂ ad.	al.	99 mm
Eberswalde (Schnoeckel)	21. 6. 90	♀ ad.	„	98 „
Nauen (v. Maehrenthal)	10. 5. 96	♂	„	100 „
Zion (Jablonski) . . .	1. 12. 89	♂	„	100 „
Nauen (v. Maehrenthal)	17. 3. 95	♀	„	99 „
„ „ „ .	24. 3. 95	♀	„	98 „
„ „ „ .	3. 11. 95	♂	„	101 „

Gegenüber der Tatsache, daß die Untersuchung größerer Reihen des Grauammers bisher mit Sicherheit zu keiner Abtrennung lokaler Formen geführt hat, möchte ich darauf hinweisen, daß die obigen Stücke aus der Brutzeit einen leicht graueren Ton der Rückenfärbung gegenüber solchen aus den Monaten November bis März mit leicht bräunlicherer Rücken- und Unterseitenfärbung aufweisen. Sehr interessant war mir der Hinweis Kleinschmidt's (F. 1917, 23), daß die Grauammern des Ostens von denen des Westens überraschend verschieden sein sollen: im Osten grau oder gelbgrau, im Westen brauner und dunkler. Die Flügellänge gibt Hartert zwischen 95 und 105 mm an. Die obigen Exemplare bleiben nicht unbeträchtlich gegen das vorgenannte Höchstmaß zurück, zeigen aber auch nicht das Mindestmaß, welches Hartert angibt. Da das aufgeführte Höchstmaß nordischen Stücken eigen sein soll, so darf man nach den vorgenannten Zahlen wohl annehmen, daß schwedische, russische oder vielleicht auch ostpreußische Exemplare die märkischen Gebiete im Winter nicht besetzen.

Ehmke (J. f. O., 1908, 303) hat darauf hingewiesen, daß er bei Rehfelde, Kr. Niederbarnim, drei verschiedene Grauammern gefunden habe: eine Brutform und zwei Herbst- bzw. Winterformen, von den letzteren eine, die sich durch geringe Größe auszeichnet und ferner auch durch andere Lebensweise unterscheiden soll. Nach Ehmke's Darlegungen kommt die echte *E. calandra* L. nicht als Brutvogel in dem vorgenannten Revier vor, was ich nicht annehmen möchte. Ich vermag dessen Ausführungen nach dem mir zur Verfügung stehenden Material nicht zu prüfen. Die Ehmke'schen Vögel selbst sind nicht mehr vorhanden. Ich fürchte nur, daß es sich mit den Grauammerformen Ehmke's ebenso verhalten wird wie mit den vielen von

ihm benannten Lerchenspezies, deren leichtfertige Beschreibungen von Hartert auf das schärfste verurteilt worden sind (Nov. Zool. vol. XII, 1905, 501 und Schalow, J. f. O., 1908, 229). Vgl. auch die Mitteilungen Tischler's über den Grauammer im Journal für Ornithologie (1918, 425—136).

223. *Emberiza citrinella sylvestris* Brehm.

Der Goldammer ist ein sehr häufiger Brut- und Standvogel im ganzen Gebiet, wie die vorige Grauammerform im Winter die Wohnplätze zur Nahrungssuche oft ändernd. Die Gelege werden zwischen Mitte April und Ende Juli gefunden. Vielfach werden drei Bruten gemacht. In der Mittelmark traf ich den Goldammer nur als Erdbrüter an, während er in vielen anderen Gebieten der Provinz in Meter- und mehr Höhe brütend gefunden wird.

Eiermaße (gem. 40 Eier):

L.	Max.	22,5	Min.	19	D.	20,7 mm
Br.	„	16,5	„	14	„	15,5 „

Laubmann hat die Ansicht ausgesprochen, daß er die von Gengler (O. J., 1912, 88) als eigene Formen betrachteten *Emberiza c. citrinella* L., *E. c. sylvestris* Brehm und *E. c. romaniensis* Gengler nur als Variationen der ersten Form betrachten, dagegen *E. c. erythrogenys* Brehm als gut charakterisierte Form ansehen möchte. Es bedarf wohl zur Festlegung und Klarstellung der obengenannten Formen, die Hartert 1904 gleichfalls angenommen hat — *E. c. romaniensis* wurde erst 1911 von Gengler beschrieben —, eines größeren Materials, als es Laubmann und Gengler durchsehen konnten.

Eine Anzahl mir vorliegender märkischer Stücke des Berliner Museums, vornehmlich von v. Maehrenthal in Nauen gesammelt, zeigen in der Rückenfärbung wie in der oberen Brustfärbung nicht unwesentliche Anklänge an Stücke von *Emberiza citrinella erythrogenys* Brehm, wenn sie vielleicht auch nicht so intensiv licht gefärbt sind, wie Exemplare letzterer Form. Hesse hat hierauf bereits in der Bearbeitung der von Wache im Altai gesammelten Vögel (Mitt. aus dem Zoolog. Museum in Berlin, 6. Bd., 3. H., 1913, 421) hingewiesen. Er sagt: „so kommt z. B. ein in der hiesigen Sammlung befindliches ♂ ad. aus Nauen, 10. März 1895 [von *E. c. citrinella*], dem ♂ vom Altai äußerst nahe, doch gehört dies zu den Ausnahmen". Die Flügellängen geben zur Unterscheidung kaum einen Anhalt. Laubmann nennt für *E. c. sylvestris* 90—95 mm, für *erythrogenys* 91—95, Gengler gibt die gleichen Maße und Hartert für die östliche Form 91—94, nicht 61—64 mm, wie irrtümlich S. 169 in der Palaearct. Fauna steht. Eine Reihe märkischer Exemplare weist im Durchschnitt eine Flügellänge zwischen 90—93 mm auf. Pommersche Stücke, im März von Baron Loudon gesammelt, schwankten in der Flügellänge von 90—92 mm.

Nach den Beobachtungen des Grafen ZEDLITZ ist *E. citrinella erythrogenys* in den von ihm besuchten Gebieten Polens ausgesprochener Zugvogel, während wir *E. citrinella sylvestris* als Standvogel unserer Gegenden ansehen müssen. Jedenfalls eine interessante Erscheinung, daß zwei außerordentlich nahestehende Formen, unter gleichen Breitengraden des Vorkommens, bezüglich des räumlichen Auftretens biologisch differenziert erscheinen.

224. *Emberiza hortulana* L.

Der Ortolan ist heute ein häufiger Ammer im ganzen Gebiet der Mark. Selbst wenn wir zugeben, daß er in den verflossenen acht Dezennien in vielen Gegenden häufiger geworden ist, so darf doch wohl angenommen werden, daß er auch bereits in früherer Zeit kaum im Gebiet gefehlt haben dürfte. Vielfach ist er wahrscheinlich nur übersehen worden.

Wir trafen den Gartenammer besonders häufig südlich von Berlin in der Mittelmark an, fanden ihn aber auch nicht selten im Westen und im Norden unserer Provinz. Er lebt an Örtlichkeiten, wie sie BOLLE und HANSMANN trefflich zeichnen: buschreiche Gräben mit alten Kopfweiden, lichte Obstgärten längs der meist aus lombardischen und Schwarzpappeln bestehenden Baumreihen und, möchten wir hinzufügen, an Chausseen, die mit Laub- bzw. Obstbäumen besetzt sind und durch Getreidefelder hindurchführen. Aber auch dürftige karge Sandflächen und Ödländereien beherbergen oft einzelne Brutpaare. WALTER schrieb uns, daß ihm der Gartenammer bereits im Jahre 1830 als nicht seltener Brutvogel um Joachimsthal genau bekannt war. Und fünf Jahre später sah ihn JOHANN FRIEDRICH NAUMANN an den Straßen zwischen Berlin und Potsdam „in der That fast überall". Gegenüber diesen Feststellungen ist es unbegreiflich, daß SCHULZ die Art im Jahre 1845 als sehr selten bezeichnen konnte. Er schreibt darüber: „dieser Ammer verfliegt sich auch wohl einmal in unsere Fauna, ist aber doch so selten hier, daß es mir noch nicht gelungen ist, ein in unserer Gegend gefangenes Exemplar für unsere Sammlung zu erhalten". SCHULZ muß die Art, deren Gesang er vielleicht nicht kannte, mit dem Goldammer verwechselt haben.

Bei Frankfurt a. d. O. fand HENRICI den Ortolan gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts überall brütend. Auch heute ist er dort noch nach den Beobachtungen von SEILKOPF ein allgemein verbreiteter Brutvogel. Für den Angermünder Kreis wird er nachgewiesen, für die Kreise Templin und Ruppin und für die des äußersten Ostens an der posenschen Grenze, überall wird er als häufig verzeichnet. In den Gebieten um Grüna, Jüterbog, Treuenbrietzen, Niemegk, Belzig fanden wir diesen Ammer noch im Jahre 1915 als überall vorkommenden Alleevogel. Bei Brandenburg a. d. H. ist er geradezu gemein.

Nicht allzu fern davon, bei Neustadt a. d. D., kommt er nach Martins zwar alljährlich vor, ist aber nicht direkt häufig. Hartwig wies darauf hin (J. f. O., 1889, 75), daß der Ortolan in einzelnen Gegenden des Oderbruches ständig derart zugenommen habe, daß er jetzt dort häufiger sei als der Goldammer. Hin und wieder fehlt diese Art einem Gebiet plötzlich, in dem sie sonst häufig aufgetreten ist, so z. B. um Berlin im Anfang der siebziger Jahre. Wenige Jahre darauf bezeichnet ihn Walter wieder für Charlottenburg als überall vorkommenden Brüter. Diese und andere Beobachtungen, die von einem Zunehmen und Häufigerwerden der Art sprechen, sind vielleicht darauf zurückzuführen, daß die Art nicht ortsbeständig in ihrem Vorkommen ist. Altum hat hierauf bereits hingewiesen. Die Paare wechseln in ihren Revieren und fehlen in einzelnen Jahren in Gebieten, in denen sie früher in erheblicher Menge vorkamen.

Um die Mitte des April trifft der Ortolan bei uns ein und verläßt unsere Gebiete im ersten Drittel des September. Die Brutzeit setzt gewöhnlich mit der Mitte des Mai, auch öfter etwas früher, ein und dauert bis in den Juli hinein.

Eiermaße (gem. 9 Eier):

L.	Max.	20	Min.	18	D.	18,8 mm
Br.	„	15	„	14,5	„	14,9 „

In dem nicht zur Ausgabe gelangten Werke Eugen von Homeyer's über die Vögel Norddeutschlands (siehe O. MB., 1917, 94 und J. f. O., 1919, 112) befindet sich auf Seite 205 die folgende Notiz: „Die in der Mark vorkommenden [Exemplare von *E. hortulana*] unterscheiden sich von den hiesigen [aus Pommern] durch eine stärkere rostfarbene Zeichnung des Oberkörpers und nähern sich dadurch auffallend südlichen, namentlich nubischen Exemplaren." Das Berliner Museum besitzt nur wenige Stücke dieses Ammers aus Brandenburg, die sich aber in der Rückenfärbung nicht von solchen anderer Gebiete Norddeutschlands unterscheiden. Eine etwas rötlichere braune Oberfärbung besitzt ein Exemplar aus Alt-Kloster in Mecklenburg, welches Anklänge an norditalienische Bälge und solche aus dem Taunus zeigt.

225. *Emberiza schoeniclus schoeniclus* L.

Fehlt nirgends in der Mark in geeigneten Gegenden und ist keinesfalls, wie Schulz sagt, bei uns „nicht sehr häufig". Früh erscheint der Rohrammer im Gebiet. Schon vom 7. März liegt eine Beobachtung Hocke's vor. Gewöhnlich trifft er indessen erst Ende März, Anfang April bei uns ein und verläßt uns, oft Mitte September bereits beginnend, bis zum Oktober. Sicherlich überwintern, wie z. B. in Mecklenburg, auch in der Mark einzelne Individuen in milden Wintern. Eigene Beobachtungen hierüber habe ich nicht. Vielleicht sind diejenigen Individuen,

welche man sehr zeitig im Jahre findet, nicht auf dem Zuge befindliche Ankömmlinge, sondern Exemplare, die den Winter, herumstreichend, im Gebiet verbrachten. Die Art macht bei uns zwei Bruten: die erste fällt in das Ende des April und den Anfang des Mai, die zweite findet im Juni und Juli statt. WALTER fand noch am 23. letztgenannten Monats ein volles, frisches Gelege.

Eiermaße (gem. 25 Eier):

L.	Max.	21	Min.	17,5	D.	19	mm
Br.	„	15	„	14	„	14,7	„

Motacillidae.

226. *Anthus pratensis* (L.).

Dieser Pieper ist ein nicht seltener Brutvogel der Mark, der in den Gebieten weiterer Entfernung von der Mittelmark häufiger als in anderen Gegenden vorzukommen scheint. Größere Scharen der Art berühren im Herbst und Frühjahr auf dem Zuge das Gebiet der Provinz. Die Ankunft der Art in der Mark erfolgt oft schon im März, meist im April; der Abzug im September und Oktober. Vielleicht überwintern einige Individuen. Die Brutzeit beginnt mit Ende April, meist Mitte Mai und dauert bis in den Juni.

Eiermaße (gem. 13 Eier):

L.	Max.	19	Min.	16,5	D.	18,5	mm
Br.	„	14,5	„	13	„	13,7	„

Das Berliner Museum besitzt u. a. zwei Exemplare des Wiesenpiepers von Ende April und Mitte September. Beide stammen aus der Neumark:

♂ Zion	24. 4. 83	al. 81,	r. 10,	t. 24,	c. 62	mm
♂ „	18. 9. 82	„ 81,	„ 10,	„ 24,	„ 61,5	„

Sie zeigen eine gelblichbraune Kehlfärbung und Unterseite und eine rostbräunliche Oberkörperfärbung, wie sie deutsche Stücke meist aufzuweisen pflegen.

Im Berliner Museum befinden sich ferner 3 Bälge:

♀ Schweden	30. 7. 06	al. 79,	r. 10,5,	t. 21,	c. 61	mm
♂ „	29. 6. 06	„ 79,	„ 10,5,	„ 21,	„ 60	„
♂ Brocken	22. 6. 07	„ 79,	„ 10,	„ 21,		

die sich auffallend von mitteldeutschen Exemplaren durch weißlichgraue Unterseite und dunklere olivengraue, beinahe in das Graue ziehende Oberseite unterscheiden. Sie haben gewissermaßen einen düstern Färbungscharakter und gleichen der Beschreibung, die HANTZSCH von isländischen Vögeln der Art gibt, wobei der Genannte betont, daß diese Farbendifferenz eine feststehende sei. LAUBMANN hat in seiner Arbeit über die Vögel der Färöer auf die HANTZCH'schen Mitteilungen Bezug genommen und darauf hingewiesen, daß ein Exemplar von Naalsö vom

6. Dezember nicht den Färbungscharakter der isländischen Vögel zeigt, vielmehr deutschen Stücken ähnlich sei. ZANDER (N., 1854, 17) hat bereits in einer Monographie der deutschen Pieper auf die Verschiedenheit der Wiesenpieperfärbungen hingewiesen, „die teils klimatisch, teils örtlich, teils bloß individuell sind und zu Aufstellung von Arten durchaus keinen Grund geben. BREHM hat aus diesen Abänderungen das gemacht, was sich einzig und allein daraus machen läßt, nämlich eine Reihe von Subspezies". BREHM beschreibt deren elf:

Anthus stagnatilis.
Lerchengrauer Oberkörper, der wenig ins Olivengrünliche zieht. — Stehende Moräste, Sumpfwiesen Norddeutschlands.

Anthus danicus.
Mehr in das Gelbliche ziehende Hauptfarbe. — Sumpfige Wiesen Dänemarks und anderer nordischer Länder.

Anthus pratorum.
Mit stark gelber Zeichnung. — Sumpfige Wiesen des nördlichen Deutschland.

Anthus palustris.
Sehr helle Unterseite. — Schweizer und deutsche Sümpfe.

Anthus alticeps.
Scheint den Norden zu bewohnen.

Anthus tenuirostris.
Färbung dem *Anthus stagnatilis* ähnlich.

Anthus musicus.
Ähnlich *Anthus stagnatilis*, aber gelben Unterkörper. — Wandert durch Mitteldeutschland.

Anthus virescens.
Stark ins Grüne ziehenden Oberkörper. — Mitteldeutschland.

Anthus lichtensteinii.
Herbstkleid gelblich, Sommerkleid mehr lerchenfarben. — Wüste Plätze Westfalens.

Anthus desertorum.
Ähnlich dem Vorgenannten. — Heiden Nordwestdeutschlands.

Anthus montanellus.
Ähnlich *Anthus desertorum.* — Auf dem Rücken des Thüringer Waldes.

HARTERT zieht alle diese Formen als synonym zu *Anthus pratensis* L. In seiner Beschreibung letzterer Art finde ich keinen Hinweis auf das Vorhandensein auch grauerer statt olivenfarbener Färbung im Herbstkleide des alten Männchens, eine Färbung, die zweifellos vorkommt. DETMERS (J. f. O., 1912, 36) und nach ihm REICHLING (ib. 1919, 31) haben die dunkle Färbung von ihnen beobachteter Wiesenpieper als „sekundäre Erscheinung bedingt durch das Leben am moorigen

Untergrunde" aufgefaßt. Ob mit Recht, vermag ich nicht zu entscheiden. Die von Detmers erwähnten Individuen dürften vielleicht Durchzügler aus dem Norden gewesen sein.

227. *Anthus trivialis trivialis* (L.).

Der Baumpieper ist im ganzen Gebiet sehr häufig. Auch in reinen dürftigen Sandkienheiden, besonders da, wo sie schütter stehen, fanden wir ihn als brütende Art. Die Ränder der Kiefernwälder bewohnt er gern, mögen dieselben nun Feldern, Flüssen oder moorigem Gelände angrenzen. Auch in lichten Altholzbeständen (Rüdiger) ist er anzutreffen. Im August oder September verläßt er die Mark und trifft oft schon sehr zeitig, im März, bei uns ein. Die normale Zeit der Ankunft dürfte im ersten Drittel des April sein. Brutzeit: Mitte Mai bis Mitte Juli. In vielen Gegenden der Mark haben wir gefunden, daß der Baumpieper solchen Vorwäldern und Heideblößen zur Nestanlage den Vorzug gibt, die in unmittelbarer Nähe von Wasser gelegen sind, mögen dies nun kleine Rinnsale, Bäche oder moorige Waldstellen sein.

Eiermaße (gem. 42 Eier):

L.	Max.	21,5	Min.	18	D.	19,8 mm
Br.	„	16	„	14	„	14,8 „

228. *Anthus campestris campestris* L.

Der Brachpieper wird aus vielen Gegenden der Mark als regelmäßiger, wenn auch hier und da nur vereinzelt vorkommender Brutvogel genannt, während er hingegen für andere Gebiete, z. B. für die weitere Umgebung von Brandenburg, von guten Beobachtern als fehlend bezeichnet wird. Aus einzelnen Gegenden, in denen er früher sicher fehlte, wird sein Brutvorkommen jetzt gemeldet. Trotz ungemein geeigneter Brutgebiete scheint er nach meinen, mir gewordenen Mitteilungen in der südlichen Mark, speziell im Kalauer und Luckenwalder Kreise, als Brutvogel nur sehr vereinzelt vorzukommen. Mannigfach wird er zweifellos übersehen, wenngleich sein charakteristischer Ruf ihn dem Kenner sofort verraten müßte. Hocke, der für das lokale Vorkommen der Arten, für das Milieu, in dem sie leben, ein ungemein feines Empfinden besaß, hat die Wohngebiete dieses Piepers treffend geschildert: „Die oft unabsehbare Fläche, graugrün oder aschbraun, hier hellgrau verfilzt, dort wieder ohne jeglichen Pflanzenbestand und verbrannt im Aussehen, wird durch das Gepräge ihrer Pflanzen charakterisiert. Alle stellen nur bescheidene Ansprüche für ihr Gedeihen. Vorherrschend ist außer verkrüppelten, einzeln stehenden Kiefern, Kriechweiden und Birken die niedere Pflanzenwelt von Heidekraut, Pfriemengras, Sandhafer, Kriechdistel, Ginster, Wolfsmilch und Thymian. Ein Land, nicht zur Kultur geeignet, durchzogen

von sandigen, sterilen Flächen, einsam und unbesucht. Hier findet der Brachpieper die Bedingungen für seine Existenz." Ödländereien, denen er oft vor sandigen Flugsandbrachen und jungen Kulturen den Vorzug gibt, müssen aber, um ihn dauernd zu fesseln, von größerer Ausdehnung sein.

Mit welcher Vorsicht die WAASE'schen Mitteilungen in seinem Verzeichnis der Vögel des Ruppiner Kreises aufzunehmen sind, geht recht deutlich aus seiner Angabe über das Vorkommen dieser Art hervor: „Nicht sehr häufig, Sommervogel, brütend in der Mesche [ein reines nasses Wiesengebiet] zu beiden Seiten des Klappgrabens." Der Brachpieper ist gerade das Gegenteil eines Wiesenbewohners, und WAASE dürfte der erste Ornithologe sein, der die genannte Art in diesem Terrain brütend gefunden hat!

In der Mark macht der Brachpieper nach WALTER's und HOCKE's Beobachtungen nur eine Brut, die von Ende Mai bis zum Ende des Juni stattfindet. Anfang bis Mitte September zieht er fort und trifft zwischen dem zweiten Drittel des April bzw. im Mai wieder bei uns ein.

Eiermaße (gem. 11 Eier):

L.	Max.	24	Min.	29	D.	20,8	mm
Br.	„	17	„	15	„	16	„

(Berl. Museum).

229. *Anthus spinoletta spinoletta* (L.).

Im Gegensatz zu ALTUM, der diese Art in der Umgebung von Eberswalde in der Zeit von Januar bis März in kleinen Gesellschaften angetroffen hat — ein Belegstück vom 27. Februar 1886 befindet sich in der Sammlung der Forstakademie —, haben wir nur einige wenige Notizen erhalten, nach denen die Art, immer einzeln, nie gesellig, auf dem Zuge. zwischen November und März, im Gebiet beobachtet worden sein soll.

230. *Motacilla alba alba* L.

Überall sehr häufiger Brutvogel, der im März bei uns eintrifft und uns in den letzten Tagen des September und im Oktober wieder verläßt. Bei sehr kaltem Wetter am 18., 20. und 21. Oktober 1912 beobachtete WILL noch abziehende Bachstelzen. Als Ankunftstermine nennt er für sein Gebiet:

1910	11. März	1913	13. März
1911	5. „	1914	10. „
1912	1. „	1915	22. Februar.

Vereinzelte überwinternde Exemplare dürften alljährlich beobachtet werden. WILL bestätigt mir dies ausdrücklich aus dem Gebiet von Steinbusch in der Neumark. Oft werden dort noch im späten April ziehende Bachstelzen beobachtet. Doch dürften

diese kaum im Gebiet zur Brut schreiten, sondern nordische Gebiete zum Nisten aufsuchen. Das erste Gelege pflegt um die Mitte des April vollzählig zu sein, die zweite Brut findet Mai, Juni statt. Da man nun auf allen Waldblößen, wo Klafterholz gelagert wird, an Mühlwehren und sonst geeigneten Nistorten noch im Juli und bis zur Mitte des August sowohl Eier wie junge Vögel findet, so darf wohl als Regel für diese Art ein dreimaliges Brüten angenommen werden.

Eiermaße (gem. 28 Eier):

L.	Max. 20	Min. 18	D. 18,6 mm
Br.	„ 15	„ 13,5	„ 14,1 „

231. *Motacilla cinerea cinerea* Tunst.

Die Gebirgsbachstelze hat als Brutvogel ihr Verbreitungsgebiet nach Norden ausgedehnt und ist von den Vorbergen und dem Hügelgelände der mitteldeutschen Erhebungen in die Norddeutsche Tiefebene eingewandert. Wo sie hier früher vereinzelt und in kleiner Gesellschaft im Winter beim Herumstreifen beobachtet wurde, ist sie jetzt Standvogel geworden und nimmt als solcher an Häufigkeit des Vorkommens stetig zu. Wann in den einzelnen Gebieten des Tieflandes die Einwanderung stattgefunden hat, scheint verschieden und schwer festzulegen. Wahrscheinlich ist sie viel früher geschehen, als wir heute annehmen. Der Beginn ihrer Einwanderung ist sicherlich vielfach übersehen und nicht registriert worden. In einzelnen Gebieten, wie in Holstein und Posen, dürfte das Auftreten der Art erst neueren Datums sein. Auch für die Mark trifft dies vielleicht zu.

Schulz schreibt 1845 über das Vorkommen der Gebirgsbachstelze in Brandenburg: „Bei uns gehört sie nicht zu den häufigen Erscheinungen.“ Seine Angabe läßt es offen, ob sich diese Mitteilung auf das Vorkommen als Brutvogel oder als Winterbesucher bezieht. Ist das letztere der Fall, was anzunehmen, so dürfte er für jene Zeit wohl das Richtige getroffen haben. Vangerow bezeichnet sie 1855 zwar als selten, aber doch bereits als Brutvogel, was wir 1876 auf Grund unserer langjährigen Beobachtungen glaubten anzweifeln zu müssen. Nach dieser Zeit galt die Gebirgsbachstelze nur als Winterstrichvogel. Will beobachtete sie z. B. am 22. Dezember 1906 und am 11. und 15. Dezember 1912 bei Steinbusch (Neumark). Altum teilte uns mit, daß sie an der schnell fließenden, einem Gebirgsbache ähnlichen Schwärze bei Eberswalde in keinem Winter fehle. Im Sommer hatten wir sie, wie auch Altum selbst, nie dort angetroffen. Die erste Vermutung, daß „*Motacilla sulphurea*“ vereinzelt im Gebiet brüte, sprach uns Alfred Brehm auf Grund der Tatsache aus, daß er im Spreewalde am 2. Juni 1878 längere Zeit ein Pärchen beobachtete, von dem auch ein Stück geschossen wurde. Zwei Jahre später führt sie

zur Linde für Gramzow (Uckermark) bereits als Sommervogel auf. Dann fehlten längere Zeit Beobachtungen über das Brutvorkommen im Gebiet der Mark. Erst 1891 schrieb Marowski (Z. f. O., 1891, 25): „Die Gebirgsbachstelze bemerkte ich Anfang April am Wasserfall zu Eberswalde, Ende April saß sie schon auf den Eiern. Als ich in den ersten Tagen des Mai nach dem Neste ausschaute, das in einer Laube stand, lagen 5 ganz erkaltete Eier darin. Die vielen Störungen der letzten Tage haben das Pärchen vertrieben. Ich machte Altum hiervon Mitteilung, der mir auf meine Anfrage schrieb, daß ein Irrtum vorliegen müsse. Er hätte die Gebirgsbachstelze nie zur Brutzeit an der Schwärze getroffen.“ Rüdiger gab dann für eine spätere Zeit positive Beobachtungen (Z. f. O., 1908/09, 195): „Die Gebirgsbachstelze kommt in und bei Eberswalde [Spechthausen] in einigen Brutpärchen vor. Nest mit 3 Eiern wurde 1907 in einem steinernen Mönch an den Karpfenteichanlagen beim Fischbruthaus gefunden.“ Und 1909 fügt er hinzu (Z. f. O., 1909/10, 64): „Am 12. Mai 1909 habe ich in Eberswalde die ersten flüggen jungen Gebirgsbachstelzen beobachtet.“ Diesen Mitteilungen reiht Rüdiger noch die folgenden Notizen (O. MS., 1910, 395) an: „Ferner kann ich als Brutstätten wohl noch folgende Orte mit Sicherheit angeben, da ich den ganzen Sommer hindurch Gelegenheit hatte, alte und junge Vögel zu beobachten: am Ragöser Fließ, am Finowkanal in Schöpfurth bzw. Steinfurth und an der Rosenbecker Schleuse am Werbellinkanal, ferner bei Eichhorst und Hubertusstock. Die erste Brut bemerkte ich 1910 am 8. Mai, die zweite am 14. Juli.“ Hesse nennt 1912 die Art für den Unterspreewald zur Brutzeit ziemlich häufig, an der Spree auch in der Stadt Lübben selbst. Im angrenzenden Gebiete der Provinz Sachsen soll sie als Brutvogel nach Bährmann noch nicht gefunden sein.

Über das Vorkommen in der Neumark schreibt mir Noack: *M. boarula* ist bei Landsberg nicht seltener Brutvogel in dem großen nördlich gelegenen Waldgebiet, das von der Cladow, Zanze, Puls und deren Quellbächen in tief eingeschnittenen Betten durchflossen wird, und zwar seit lange dort einheimisch und bekannt. Ich kenne sie seit 1902, dem Jahre meiner Übersiedlung nach Landsberg. Ich fand sie meist in der Nähe der Waldmühlen, dort nistet sie auch nach Art von *M. alba.* Ich selbst fand und untersuchte nur 4 Nester, am 4. Mai 1915 mit 6 Jungen, am 26. April 1914 mit 6 Jungen, am 11. Mai 1914 mit 3 Jungen und am 25. April 1915 mit 6 Eiern.

Seilkopf fand die Gebirgsstelze brütend in der Nähe von Frankfurt a. d. O., Decker beobachtete sie in jedem Jahre zur Brutzeit bei Forst in der Lausitz. Ferner fand er sie bei Griesel im Kr. Krossen.

Aus allen diesen Mitteilungen geht hervor, daß es bisher nur wenige Kreise der Provinz sind, in denen die Gebirgsbach-

stelze als Brutvogel festgestellt wurde: Oberbarnim, Niederbarnim, Zauch-Belzig (Ragösen), Angermünde, Sorau, Frankfurt und Landsberg a. d. W., d. h. im südwestlichen, südöstlichen und nordöstlichen Teile der Provinz. Da die Art nach den sorgfältig registrierten Beobachtungen von Stoltz (Abh. Naturf. Ges. in Görlitz, 27. Bd., 1911, Verbreitungskarte 7) in der preußischen Oberlausitz regelmäßig brütet, so muß dies auch für die südlichsten Gelände der Niederlausitz angenommen werden, wenn auch direkte Fundstellen noch fehlen. Im Kreismuseum in Neuruppin steht ein Exemplar der Art ohne Angaben. Hierzu möchte ich bemerken, daß Waase in seiner Ornis Ruppinensis (1909) die Gebirgsbachstelze für den Kreis nicht aufführt.

Im Frühjahr 1915 teilte mir Heinroth mit, daß die Gebirgsbachstelze wiederholt von ihm im Zoologischen Garten in Berlin beobachtet worden sei, und daß sie nach seiner Ansicht im Garten selbst bzw. in der Nähe desselben im Tiergarten gebrütet hätte. Nester hatte Heinroth trotz großer Mühen bis dahin nicht gefunden. Im Jahre 1916 ergänzte Heinroth diese Beobachtung durch die Mitteilung, daß die Gebirgsbachstelzen etwa um die Mitte des April wieder im Garten eingetroffen seien. Es war auch in diesem Jahre nicht möglich, das Nest des Paares ausfindig zu machen. Bemerkenswert erschien Heinroth die Tatsache, daß sich die Tiere in Ermanglung geeigneter, am Wasser liegender Felsen bzw. freier Ufergelände viel auf Bäumen aufhielten.

Ob die Gebirgsbachstelze regelmäßiger Standvogel bei uns geworden ist oder ob nur ein kleiner Teil der hier brütenden Paare bleibt, während andere herumstreichend das Gebiet verlassen, vermag ich nicht zu sagen. Wie im übrigen Deutschland, so brütet sie, wie aus den obigen Mitteilungen hervorgeht, auch bei uns zwischen April und Juli, wahrscheinlich zwei Bruten machend. Will fand am 29. April, 21. Mai und 4. Juli volle Gelege.

Ein ungemein klares Bild der Besiedlung eines Gebietes der Norddeutschen Tiefebene durch die schönen Gebirgsbachstelzen bietet das benachbarte Mecklenburg. Im Jahre 1900 richteten Wüstnei und Clodius in ihrem Buche: Die Vögel der Großherzogtümer Mecklenburg die Aufmerksamkeit ihrer Landsleute auf diese Art. Sie war noch nie, trotz intensiver Durchforschung, für das Gebiet nachgewiesen worden.

Im Jahre 1904 erhielt Pfarrer Clodius den Nachweis zweimaligen Vorkommens. Am 27. September fand Knuth 6 Exemplare bei Ludwigslust, und am 30. September beobachtete Clodius ein altes Stück an einem klaren, kiesigen Bach zwischen Kamin und Lehsen. Beide Male Vögel, die auf der Wanderung begriffen waren. Zwei Jahre später finden wir die Gebirgsbachstelze bereits als Brutvogel. Sie wurde am 27. März bei Kamin beobachtet. Am 8. Mai flog das ♀ mit Futter im Schnabel umher.

Ferner wurde sie an der Mühle in Dedow, bei Lehsen und bei Ludwigslust — altes ♀ und junge Vögel am 9. Juli — angetroffen. In den Jahren 1910 und 1911 finden wir *Motacilla cinerea cinerea* bereits fast in allen Teilen des Landes angesiedelt. Clodius machte eine ganze Reihe von Brutplätzen in den Mecklenburger Landen bekannt. „An die 20 Jahre habe ich früher jede Mühle, jeden Bach auf diesen Vogel hin abgesucht und nie auch nur ein Stück gefunden, und jetzt — tritt er uns an geeigneten Stellen fast überall entgegen.“ Auch das Überwintern wurde festgestellt. Die Jahre 1912 und 1913 brachten weitere Belege für die völlige Besiedlung des Landes mit dem neuen Ansiedler (vgl. Arch. d. Ver. d. Fr. d. Naturgesch. in Mecklenburg, Bd. 59—68, 1905—1914). In knapp zehn Jahren hatte sich also die Einwanderung und die völlige Einbürgerung der Gebirgsstelze in Mecklenburg vollzogen.

So im Westen und im nördlichen deutschen Flachlande. Anders sind die Verhältnisse des Vorkommens in einzelnen Gebieten des Ostens: in Westpreußen ist sie bereits seit einem Vierteljahrhundert bekannt und wahrscheinlich auch in einzelnen Individuen Standvogel. Für Ostpreußen möchte sie Tischler nur als spärlichen Durchzügler bezeichnen. Das gleiche scheint nach den Mitteilungen Hammling's für die Provinz Posen der Fall zu sein.

Eiermaße (gem. 13 Stück):

L.	Max. 19,7	Min. 18	D. 19,6 mm
Br.	„ 15,2	„ 13,4	„ 14,4 „

(Samml. J. Will, Steinbusch).

232. *Budytes flavus flavus* (L.).

Die Kuhstelze ist in Brandenburg ein nirgend fehlender Brutvogel. Im allgemeinen macht sie in der Mark nur eine Brut, die meist erst im Beginn des Juni stattfindet. Wenige Julibruten werden registriert. Sie kommt im Durchschnitt im Beginn des April bei uns an und verläßt unsere Provinz im September. Hocke beobachtete einen sehr frühen Ankunftstermin am 14. März 1895. Fromholz fand am 23. November und 7. Dezember 1904 und am 11. Januar, 9. Februar und 2. März 1905 bei Eberswalde überwinternde Kuhstelzen. Eine Verwechslung mit Gebirgsbachstelzen ist, wie der Genannte mitteilte, ausgeschlossen. Es ist dies die erste Beobachtung über das Überwintern der Art in der Provinz, die in der Literatur verzeichnet wird. Eine bestätigende Beobachtung danken wir Helfer, der am 18. Januar 1917 ein Exemplar der Kuhstelze bei Stahnsdorf, Kr. Teltow, antraf.

Eiermaße (gem. 4 Eier):

L.	Max. 18	Min. 17	D. 17,5 mm
Br.	„ 13,5	„ 13	„ 13,3 „

Nach Rüdiger (gem. 42 Eier) im Durchschnitt 17,8 × 13,6 mm.

Alaudidae.

233. *Alauda arvensis arvensis* L.

Ungemein häufiger Brutvogel des Ackerlandes im ganzen Gebiet der Mark, der auch auf abseits gelegenen Torfmooren vorkommt. Oft habe ich gefunden, daß die Lerche spärlichen, dürftigen Ackerflächen fehlt, wenn sich diese, wenn auch ausgedehnt, zwischen sperrig gelegenen Siedlungen der Heidedörfer hinziehen. Viele Individuen überwintern. Die im Herbst abgestrichenen treffen bereits Anfang Februar wieder ein und verweilen hier bis zum Oktober und oft auch darüber hinaus. WILL beobachtete sie noch im Oktober bei einer Temperatur von — 4° C auf dem Zuge. Ankunftsdaten gibt er für 1910 den 20. Februar, 1911 den 24. Februar, 1912 den 17. Februar, 1913 den 6. Februar, 1914 den 15. Februar und 1915 den 19. Februar. Gelege werden, oft drei Bruten, von Mitte April bis Ausgang Juli gefunden, im Osten um ca. 10 Tage später.

Eiermaße (gem. 20. Eier):

L.	Max.	23	Min.	20,5	D.	22	mm
Br.	„	16,5	„	15	„	15,3	„

Melanocorypha calandra (L.).

KRÜGER-VELTHUSEN teilte mir mit, daß von seinem Vater ein Exemplar genannter Lerche in Gefangenschaft gehalten worden sei, welches nach seiner Erinnerung bei Frankfurt a. d. O. gefangen wurde. Genauere Daten vermochte er mir nicht mehr zu geben. Wahrscheinlich handelte es sich um ein der Gefangenschaft entflohenes Individuum.

234. *Lullula arborea arborea* (L.).

Häufiger Brutvogel. Er bewohnt die dürftigsten Heidegegenden der Mark, gern öde sandige Gebiete, in denen hochstämmige Kiefern mit Heidekraut bestandene Blößen umsäumen. WALTER fand die Heidelerche indessen, wenn auch nur vereinzelt, im Brieselang bei Spandau auch auf schwarzem fetten Boden in lichten Birkenschonungen. In unserer Mark ist sie Sommervogel. Gewöhnlich erscheint sie um Mitte März und verschwindet, je nach den Temperaturverhältnissen, von Mitte September an. Im Oktober werden die letzten beobachet. WILL danke ich für den von ihm durchforschten Teil der nordöstlichen Neumark die folgenden Ankunftsangaben: 23. Februar (1910), 29. Februar (1912), 4. März (1913) und 20. Februar (1914). Die Brutzeit beginnt mit dem April und endet ungefähr mit Mitte Juli, selten später. RÜDIGER fand am 1. April 1900 bei Arendsee bei Schönermark, Kr. Prenzlau, sein frühestes, volles Gelege, BAU ein solches im Grunewald bei Berlin am 4. April 1872.

Eiermaße (gem. 9 Eier):

L.	Max.	21,5	Min.	19,5	D.	20,4	mm
Br.	„	15,5	„	15	„	15,2	„

235. *Galerida cristata cristata* (L.).

Gemeiner Strichbrutvogel der Provinz, dessen Brutzeit in der Mark vom April bis Mitte Juli andauert. In den Überresten ausgedehnter Sanddünen, wie sich solche an den Randungen kleiner Landstädte, oft auch inmitten derselben, z. B. in Dammhast zwischen Zehdenick und Neuhof, finden, wird vielfach eine große Anzahl dicht nebeneinander brütender Paare angetroffen. Eine interessante Beobachtung veröffentlichte Walter. In der Gegend zwischen Nauen und Potsdam, schreibt der Genannte, ist die Haubenlerche ungemein häufig. Im Winter läßt sie den heranstreichenden Sperber bis auf 2 Schritte nahe kommen und schnellt dann wie ein Pfeil senkrecht zwölf Fuß in die Höhe. Der überraschte Sperber macht dann gar keinen Versuch, sie zu verfolgen, und streicht weiter. Die Lerche aber läßt sich gemächlich auf die alte Stelle nieder und durchstöbert von neuem den delikaten Pferdedung. Rüdiger teilt mir mit, daß er bei Jüterbog die Haubenlerche auf Dächern nistend gefunden habe. Es waren flache Zinkblechdächer, welche mit Kies bedeckt und mit karger Grasnarbe, die Deckung bot, versehen waren. Die gleiche Beobachtung habe ich Jahre hindurch in Schmargendorf gemacht, wo die Haubenlerche alljährlich auf dem ausgedehnten Zinkdach eines Gärtnereiwirtschaftshauses nistete und Junge ausbrachte. Wenn wir beim Flüggewerden nicht aufpaßten, fanden wir die Jungen meist abgestürzt tot am Boden.

Eiermaße (gem. 9 Eier):

L.	Max.	23	Min.	22	D.	22,5 mm
Br.	„	17	„	15	„	16,4 „

236. *Eremophila alpestris flava* (Gm.).

Wenngleich Schulz in der Fauna marchica diese Lerche noch als zweifelhaft für das Gebiet aufführt, so sind doch eine Anzahl von Beobachtungen inzwischen bekannt geworden, die das Vorkommen derselben für die Provinz sicher stellen. Naumann berichtet über das Vorkommen bei Berlin; Bolle schreibt (N., 1855, 223) über das Vorkommen bei Biesdorf (7 Stück wurden gefangen), bei Berlin und bei Eberswalde. Wir erhielten ein in den letzten Tagen des Januar 1875 bei Wandlitz in der Nähe von Biesenthal erlegtes altes ♂. Wirth schoß sie bei Lindow und bei Gransee.

Certhiidae.

237. *Certhia familiaris familiaris* L.
und
238. *Certhia brachydactyla brachydactyla* Brehm.

Die vorstehend letztgenannte Baumläuferart ist in meinen älteren Veröffentlichungen, wie dies auch von vielen anderen

Autoren früherer Zeiten geschehen ist, mit *Certhia f. familiaris* L. zusammengeworfen worden. Beide sind Standvögel in der ganzen Provinz, die hin und wieder getrennte Gegenden bewohnen mögen — ich selbst habe dafür keine Beweise —, die aber meist, worauf schon Baron GEYR (J. f. O., 1911, 171), HESSE (ib. 1912, 313 und 1914, 374), SEILKOPF (O. MB., 1918, 19), HEINROTH u. a. hingewiesen haben, in unserer Mark dicht nebeneinander in Anlagen wie in Wäldern in großer Menge brüten. So um Spandau und Nauen, bei Brandenburg, bei Rheinsberg, in den Neuroofener Forsten, in den Revieren um Steinbusch, bei Rehnitz in der Neumark, bei Frankfurt a. d. O., bei Belzig und Neuhütten, bei Templin und Neuhof, bei Baruth, Lübben usw. Beide Baumläufer sind in ihrem Vorkommen in unserer Provinz weder an Laub- noch an Nadelwald gebunden. Man kann in unserem Gebiet nicht sagen, daß *Certhia brachydactyla brachydactyla,* der Gartenbaumläufer, Laubgehölzen, verwilderten Gärten und umfangreichen alten Parkanlagen gegenüber geschlossenen Waldbeständen, reinen oder gemischten Charakters, die mehr von dem Waldbaumläufer bewohnt werden sollen, den Vorzug gebe. Ich muß für die Mark völlig den Ansichten KAYSER's beipflichten, die der Genannte für Posen ausgesprochen hat. Möglicherweise ist das Vorkommen im Westen ein anderes.

Beide Baumläufer sind echte Strichstandvögel der Provinz, die aber auf ihren Zügen die Grenzen ihrer Wohngebiete nicht weit zu überschreiten pflegen. Die Brutperiode fällt bei uns in die Zeit von Anfang April bis Anfang Juli. Die meisten Gelege werden im Mai gefunden.

Eiermaße von *C. f. familiaris* (gem. 41 Stück):

L.	Max. 16,5	Min. 14	D. 15,6 mm
Br.	„ 12,5	„ 11	„ 11,7 „

Soweit ich märkische Stücke in Händen gehabt und in märkischen Sammlungen zu sehen Gelegenheit hatte, habe ich nur die Form *Certhia familiaris familiaris* L. gefunden. Die dunkle westliche Baumläuferform *C. f. macrodactyla* BREHM dürfte kaum in Brandenburg vorkommen. Die Grenze der Verbreitung derselben nach Osten muß erst festgelegt werden. Es erscheint mir aber fraglich, ob sie im nördlichen Deutschland die Weser nach Osten weit überschreitet. HEYDER führt sie für das Königreich Sachsen (J. f. O., 1916, 463) als Brutvogel auf, in einem Gebiet also, welches weit östlich des genannten Flusses gelegen ist. Eine Verwechslung mit *C. familiaris familiaris* dürfte bei der Sorgfalt HEYDER's ausgeschlossen sein. Auch HELLMAYR (Verh. Ornith. Ges. in Bayern, 1918, XXI) möchte annehmen, daß die typische *familiaris* westwärts nicht bis an die Elbe herangehe. Er hat Stücke aus der Gegend von Torgau in der Provinz Sachsen in Händen gehabt, die, wie er mitteilt, von *macrodactyla* aus Thüringen, Franken usw. nicht zu unterscheiden sind. Möglicherweise ist das Vorkommen der beiden genannten

Baumläuferformen im mittleren Deutschland ein wesentlich anderes als im nordöstlichen Gebiet.

Sittidae.

239. *Sitta caesia sordida* Rchw.

Häufiger Brutvogel des ganzen Gebietes, der zwar alle Arten von Wäldern bewohnt, reinen bzw. gemischten Laubwäldern und Parkanlagen vor geschlossenen Nadelbeständen aber den Vorzug gibt.

Nach der Brutzeit, die von Mitte April bis gegen Ende Juni andauert, streichen die Spechtmeisen oft in Gemeinschaft mit Meisen, Goldhähnchen und Baumläufern nach Nahrung suchend im Lande umher, ohne jedoch die Grenzen ihrer Brutgebiete weit zu überschreiten. Neuere Beobachtungen haben mit Sicherheit festgestellt, daß die alten Spechtmeisen in ihren Nistrevieren den Winter über verbleiben, während die jüngeren Individuen das Gebiet verlassen und weit umherstreifend andere Gegenden aufsuchen. Das gleiche gilt wahrscheinlich von unseren Buntspechten, den meisten Meisen, Amseln usw.

Das Nisten der Spechtmeisen in alten Schwarzspechthöhlen ist in letzteren Jahren bei uns mehrfach beobachtet worden.

Eiermaße (gem. 34 Eier):

L.	Max.	21	Min.	18	D.	19,5 mm
Br.	„	15	„	13,5	„	14,1 „

Die Untersuchungen Reichenow's über die Verbreitung der *Sitta*-Formen in Norddeutschland scheinen zu ergeben, daß die Elbe, d. h. die der Elbe angrenzenden Gebiete, auch für die Kleiber wie für Nebel- und Rabenkrähe die Grenze des Vorkommens bilden. Östlich des genannten Flusses wohnt *Sitta caesia sordida,* und westlich desselben treffen wir *S. caesia caesia.* Auch für die *Certhia familiaris*-Formen *familiaris* und *macrodactyla,* vielleicht auch für die beiden *Pratincola* und für *Aegithalos caudatus* und *A. roseus europaeus* liegen die gleichen Verbreitungsverhältnisse vor, doch sind die Untersuchungen hierüber noch nicht abgeschlossen. Jedenfalls ist die durch einen Fluß gezogene Verbreitungsgrenze für genannte Formen von hohem zoogeographischen Interesse. Wie sich die vorliegende Tatsache erklären läßt, ist schwer zu sagen. Vielleicht hängt sie mit jenen Formenänderungen des Landes nach dem Abschmelzen des Eises zusammen, als sich die Urstromtäler bildeten und die Endmoränen und die Randungen der Eisbewegung feste Gestaltung in der Norddeutschen Tiefebene annahmen.

Paridae.

240. *Parus major major* L.

Die Kohlmeise ist im ganzen Gebiet an geeigneten Örtlichkeiten ungemein häufig. Auch den reinen Kiefernwaldungen

fehlt sie nie. Wie alle übrigen Meisenarten ist sie in der Provinz reiner Standstrichvogel, der aber, wenigstens die alten Vögel, nicht weit aus seinen Revieren hinausgeht. Die umherstreichenden heimischen Brutpaare erhalten oft außerordentlichen Zuwachs von Individuen aus angrenzenden Distrikten. Die Brutzeit, oft drei Brutperioden umfassend, beginnt mit Mitte April und endet mit dem Ausgang des Juli.

Daß die Art in Gebieten, in denen die Nonne auftritt, in größerer Menge erscheint, habe ich nie beobachtet. In den Wäldern um Rehnitz bei Soldin in der Neumark herrschte in den Jahren 1904 und 1906 eine große Nonnenkalamität, durch welche die schönen breiten Fichtenbestände an den Wegrändern durch den Kiefernforst, vom Dorf zur Försterei, fast vernichtet wurden. Ich kann nicht sagen, daß ein Anschwellen der Individuenzahl der Kohlmeisen dort stattgefunden hätte.

Eiermaße (gem. 40 Eier):

L.	Max.	19	Min.	16	D.	17,3 mm
Br.	„	14	„	12	„	13 „

Im Gebiet Norddeutschlands sollen Individuen der Kohlmeise vorkommen, die sich durch eine dunklere Rückenfärbung, besonders gegen östliche Stücke, auszeichnen sollen. Ich habe solche Exemplare nie gesehen und möchte für die Mark deren Vorkommen verneinen.

241. *Parus caeruleus caeruleus* L.

Die Art ist sowohl in Laub- wie in Nadelholzwaldungen überall als Brutvogel häufig. Sie ist für die Mark nicht als bedingter Jahresvogel, wie dies für einzelne Teile Deutschlands der Fall sein dürfte, zu betrachten, sondern als echter Standstrichvogel. Im Herbst und Winter erscheinen oft größere Flüge dieser Art aus nördlicheren Gebieten, die nach einiger Zeit wieder verschwinden.

Die Brutzeit beginnt im allgemeinen mit dem Monat Mai, doch sind auch bereits am 20. April volle Gelege gefunden worden (Hocke). Die Nistperiode endet ungefähr mit Mitte Juli.

Von allen bei uns vorkommenden Meisenarten dürfte die Blaumeise diejenige sein, die in den letzten Dezennien am stärksten an Individuen zugenommen hat. Nicht so einseitig wie viele der anderen Arten an Laub- bzw. Nadelbestand gebunden, wurde es ihr vielfach möglich, an Stelle eingegangener Nistgelegenheiten andere ihr zusagende zu finden.

Eiermaße (gem. 30 Eier):

L.	Max.	15,5	Min.	14	D.	14,8 mm
Br.	„	12	„	10,5	„	11,5 „

242. *Parus cyanus cyanus* Pall.

Den einzigen und für mich unbedingt sicheren Nachweis des Vorkommens der Lasurmeise in unserer Provinz erhielt ich durch

Krüger-Velthusen. Derselbe teilte mir mit, daß von einem ihm als unbedingt zuverlässig bekannten Vogelfänger am 22. Februar 1883 zwei Individuen genannter Art in der Nähe von Frankfurt a. d. O. gefangen worden sind. Dieselben wurden s. Z., nach einer Anzeige in der Gefiederten Welt, an einen Liebhaber nach Kopenhagen verkauft. Krüger-Velthusen hatte die Vögel bei dem Händler lebend gesehen. Über diesen Fang berichtet auch Martin in der Gefiederten Welt (1883, 123). Alle anderen Mitteilungen, welche wir bis jetzt über das Vorkommen der Lasurmeise in Brandenburg besitzen, und es gibt deren eine ganze Reihe, haben sich bei sorgfältiger Kritik als im höchsten Grade unzuverlässig bzw. zweifelhaft erwiesen. Dahin möchte ich auch die Angabe Bolle's (Märk. Prov.-Mus. d. Stadtgemeinde Berlin, Die Wirbeltiere der Prov. Brandenburg, 2. Ausgabe, Berlin 1886, 51) rechnen: „Eine neuere Beobachtung hat das Vorkommen [der Art] indeß über jeden Zweifel erhoben, indem Otto Bock im Winter 1884/85 ein in einem Garten zu Lichterfelde erlegtes Exemplar frisch zu Händen erhalten hat.“ Wahrscheinlich ist Otto Bock nur eine unsichere Mitteilung von nicht kompetenter Seite zugegangen.

243. *Parus ater ater* L.

Häufiger Brutvogel der Mark, der bei uns vornehmlich an Nadelholzwald gebunden erscheint. Doch habe ich die Art auch in ganz kleinen Laubbeständen, mitten in ausgedehnten Feldern gelegen, die von weiten, großen Kiefernforsten umgeben waren, angetroffen. So bei Trebus, Kr. Lebus, Glasow, Kr. Soldin, Fürstenberg, Kr. Guben, und Belzig, Kr. Zauch-Belzig.

Im Osten der Provinz scheint die Art, sofern die Beobachtungen Jablonski's zuverlässig sind, bedeutend seltener als in anderen Gebieten Brandenburgs vorzukommen. In vielen Gegenden hat sich eine merkliche Zunahme der Art feststellen lassen. Sie brütet von Ende April, Anfang Mai bis Mitte Juli. Wiederholt sind, vornehmlich in der Mittelmark, Gelege in alten Schwarzspechtlöchern gefunden worden. Thielemann nahm am 4. Juni ein Gelege von 7 Eiern, welches sich in einer Erdhöhlung am Ende eines 35 cm langen Mäuseganges befand. Auch in alten, halbmodrigen Kiefernstubben auf Heideblößen inmitten des Hochwaldes nistet sie gern in der Mittelmark.

Eiermaße (gem. 15 Eier):

L.	Max.	15,5	Min.	13,5	D.	14,9 mm
Br.	„	12	„	11	„	11,6 „

Die wenigen mir vorliegenden märkischen Bälge von *Parus ater ater* zeigen hinsichtlich der Flügellänge größere Zahlen, als sie Hartert (61—64 mm) angibt:

Königswusterhausen	13. 2. 1890, ♀	Fl.	64 mm
Mark	9. 1896, ♂	„	65 „

Mark	10. 10. 1897, ♂	Fl. 67 mm	
Hirschgarten	8. 9. 1900, ♂	„ 66 „	

Die Färbung der Unterseite variiert etwas von hellerem, leicht bräunlich angeflogenem Weiß zu schmutzigem Grau. Letztere Färbung fand ich vornehmlich bei älteren Herbstvögeln aus Gebieten östlich der Oder.

244. *Parus palustris communis* Bald.

Die Sumpfmeise kommt zwar in allen feuchteren Laubholzwaldungen und in den niedrig gelegenen Gärten, besonders in den Seedörfern, des ganzen Gebietes vor, ist jedoch seltener als *P. ater, cristatus, major* und *caeruleus*. In den letzten Dezennien ist sie vielleicht etwas häufiger geworden. Im Herbst trifft man sie nicht selten in den Dorfgärten, wo sie den Sonnenblumenstauden nachgeht, im Winter, auch vereinzelt, im Wacholdergebüsch der Umgebung der Heidedörfer. Die Brutzeit beginnt mit Anfang Mai und endet mit dem zweiten Drittel des Juli. Walter hat wiederholt bereits im letzten Drittel des April volle Gelege gefunden. Sehr häufig brütet sie in selbst gemeißelten Höhlungen in trockenen Birken-, Erlen- und Kiefernstämmen sowie in Zaunpfosten, welche aus Altersschwäche mürbe Stellen aufweisen.

Eiermaße (gem. 7 Eier):

L.	Max. 16	Min. 15,5	D. 15,8 mm
Br.	„ 12,5	„ 12	„ 12,2 „

Maße von mir gemessener Stücke von Märzvögeln blieben hinter den von Hartert gegebenen Zahlen nicht unerheblich zurück. Ich fand bei ♂ eine Flügellänge von 63—65, bei ♀ von 62—63 mm.

245. *Parus atricapillus salicarius* Brehm.

Parus atricapillus, Geyr v. Schweppenburg, O. MB., 1910, 161 und J. f. O., 1911, 171.

Freiherr Geyr v. Schweppenburg hat die mattköpfige Sumpfmeise als häufigen Brutvogel um Rheinsberg (Kr. Ruppin) nachgewiesen. Belegstücke befinden sich im Museum Koenig in Bonn. Sicherlich wird sie neben *Parus palustris communis* Bald., mit der sie früher immer zusammengeworfen worden ist, an geeigneten Örtlichkeiten in der ganzen Provinz als Brutvogel vorkommen und vornehmlich zur Strichzeit von Juli bis Oktober gefunden werden. Diese Örtlichkeiten sind nicht, wie man früher vielfach annahm, nur Weidendickichte mit starker Busch- und Krautvegetation, sondern auch Waldreviere mit Laub- oder Nadelbeständen, die mit dichtem, möglichst undurchdringlichem Unterholz durchsetzt sind und düstere versteckte Aufenthaltsmöglichkeiten bieten. Aus dem Umstand, daß Bährmann die Weiden-

meise hart an der brandenburgischen Grenze bei Jerichow und im Gebiet der Schwarzen Elster, also südlich vom Fläming gefunden und als Brutvogel (O. MB., 1918, 22) sicher festgestellt hat, darf man wohl schließen, daß sie auch die nahe angrenzenden Gebiete der Mark als nistende Art bewohnen dürfte. Ich bin sicher, daß sie bei genauerer Durchforschung unserer Provinz noch an vielen Stellen gefunden werden wird.

Desgleichen erachte ich es nicht als ausgeschlossen, daß im nordöstlichen Gebiete der Mark, d. h. in den Gegenden der Neumark, vagabundierend im Herbst und Winter auch *Parus p. palustris* L. und *P. atricapillus borealis* Selys vorkommen, die bekanntlich beide in Ostpreußen nicht seltene Standvögel sind. Auf beide Formen wird bei der Durchforschung der genannten brandenburgischen Gebiete zu achten sein.

246. *Parus cristatus mitratus* Brehm.

Die Haubenmeise ist zwar häufig in der Mark, dürfte aber doch als die seltenste Brutart gegenüber den anderen Meisen zu bezeichnen sein. Meist in Gesellschaft von *Parus ater*, durchstreift sie die Kiefernwälder der Provinz, wobei sie denjenigen Revieren den Vorzug zu geben scheint, in denen Wacholder in größerer Menge den Beständen eingesprengt ist. Aber auch dürftigen, sperrig stehenden Stangenhölzern ohne Unterholz fehlt sie nicht.

Die Brutperiode fällt in die Zeit von ungefähr Mitte April bis Ende Juni. Zu Brutplätzen wählt sie gern bei uns die verwitterten Pfähle alter Wildzäune, in denen sie das zur Aufnahme des Nestes bestimmte Loch, welches oft tief in den Pfahl hineingeht, selbst aushöhlt. Auch Nistkästen, die im Walde ausgehängt sind, nimmt sie gern an. Walter fand in einem Eisvogelneste, welches im April 1876 von ihm ausgenommen worden war, bereits Ende Mai junge Haubenmeisen. Weit und breit war weder Baum noch Strauch in der Nähe des Grabenufers, an dem sich die Eisvogelröhre befand.

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L.	Max.	17,5	Min.	16	D.	16,4 mm
Br.	„	12,5	„	12	„	12 „

Das Vorhandensein einer mehr grauen und einer lebhaft brauneren Färbungsphase der Haubenmeise möchte ich nach dem mir zugänglichen Material für unsere Provinz nicht annehmen. Die von mir untersuchten märkischen Stücke aus dem Osten und Westen Brandenburgs, sowohl Brut- wie Strichvögel, zeigen eine bräunliche, etwas dunkelolivfarbene Oberseite, die vielleicht etwas intensiver ist, als ich sie bei westdeutschen Stücken finde. Bei größeren Serien werden sich nach meiner Überzeugung Übergänge feststellen lassen. Einen graueren Rückenton habe ich bei märkischen Exemplaren, wie bemerkt, nie gefunden. Dagegen

scheinen Stücke aus Westdeutschland gegenüber solchen aus der Mark hellere Körperseiten zu besitzen, während diese bei unseren Individuen in allen Jahreszeiten dunkler rostbräunlich gefärbt sind. Bei letzteren Stücken geht auch die rostbräunliche Färbung dicht an die schwarze Kehle heran, die obere Brust bedeckend, während diese Körperteile bei Exemplaren aus dem Westen Deutschlands entschieden hellere Farbenprägung zeigen. Doch mögen auch diese Unterschiede bei der Durchsicht größerer Serien verschwinden.

Parus cristatus cristatus L., welche bereits in Ostpreußen die mitteleuropäische Haubenmeise ersetzt, ist, meines Wissens, für Brandenburg noch nicht nachgewiesen. Alle mir bekanntgewordenen Haubenmeisenexemplare, sowohl Sommer- wie Wintervögel, haben die typische bräunliche Oberseitenfärbung, welche *Parus cristatus mitratus* Br. charakterisiert.

247. *Aegithalos caudatus* (L.).

Die vorgenannte Schwanzmeise kommt im ganzen Gebiet der Mark als Brutstrichvogel vor. Sie liebt und bewohnt vornehmlich die Laubholzbestände, sofern sie mit Gebüsch versehen sind, kommt aber auch in gemischten Beständen vor. Im allgemeinen meidet sie Nadelwälder. Wiederholt haben wir sie vereinzelt als Brutvogel in Erlenbrüchen angetroffen, so im Brieselang bei Spandau, im Spreewalde und bei Soldin. Im Herbst streicht sie gern, meist in Gesellschaft mit Goldhähnchen, denen sich hin und wieder vereinzelte Kohlmeisen anschließen, durch fennartige mit Erlen und Birken besetzte breitere Striche, die mooriges Seenvorland von dichterem mittelwüchsigen Nadelwald trennen. Ältere Mitteilungen über das Vorkommen der Schwanzmeise im Gebiet beziehen sich vielfach auch auf die nachstehende Form, so daß man aus früheren Angaben kein rechtes Bild der Verbreitung der weißköpfigen Schwanzmeise in der Provinz gewinnen kann. Im allgemeinen darf man aber wohl sagen, daß sie an geeigneten obengenannten Plätzen überall in der Mark als Brutvogel gefunden wird. Wenn Altum bemerkt: „daß sie hier bei Eberswalde fast nur auf dem Zuge im Winter erscheint, und zwar durchaus nicht alljährlich; nur selten konnte ich ein Brutpaar entdecken,“ so darf man wohl annehmen, daß sich seine Äußerungen auf beide Arten beziehen, aber auch daraus schließen, daß doch vielleicht lokal *A. caudatus* in einem Gebiet häufiger als in einem anderen als Brutvogel vorkommt. In den Luchgebieten der Havel und des Rhins fand Hesse beide Formen während des Zuges nebeneinander.

Die Brutzeit dieser Schwanzmeise umfaßt die Zeit von Anfang April bis Mitte Juni, in der zwei Bruten gemacht werden.

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L.	Max.	14	Min.	13	D.	13,5 mm
Br.	„	11	„	10	„	10,4 „

248. *Aegithalos roseus europaeus* (STEJN.).

HESSE (J. f. O., 1912, 313) weist mit Recht darauf hin, daß ich die beiden Schwanzmeisen, welche in Brandenburg vorkommen, nicht gesondert aufgeführt habe. Als ich mit BAU vor vierzig Jahren meine ersten Beiträge für die genannte Provinz lieferte, unterschied man beide Arten noch nicht. Die obige hielt man allgemein für das Kleid jüngerer Vögel.

Ob nun *A. roseus europaeus* in den westlichen Teilen Brandenburgs, die allein in dieser Beziehung in Frage kommen dürften, brütet, vermag ich nicht zu sagen. Ich glaube, daß sie nur im Spätherbst, Winter und vielleicht auch noch im zeitigsten Frühjahr gemeinschaftlich mit anderen *Parus*-Formen im Lande herumstreift und dann auch weiter nach Osten geht. Hin und wieder scheint sie bereits zeitig im Gebiet zu erscheinen. Am 10. Oktober 1916, einem milden, relativ warmen Tage, beobachtete ich bei Zehlendorf, zwischen Berlin und Potsdam, einen größeren Schwarm von Schwanzmeisen, der langsam einen Erlenbestand absuchte und aus schwarzstreifigen und weißköpfigen Vögeln bestand. Ständiger Jahresvogel ist jedenfalls nur *Aegithalos caudatus* (L.) in der Mark.

Mein verstorbener Freund HANS Graf VON BERLEPSCH hat in den Sitzungen und in den Jahresversammlungen der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft das Thema der deutschen Schwanzmeisen wiederholt behandelt und dabei auf die mannigfachen Fragen hingewiesen, die bei unseren Vertretern der Gattung *Aegithalos* noch zu lösen sind. Im Jahre 1885 schloß er seine Ausführungen über den Gegenstand mit der Bitte, den sich hier bietenden Fragen ein intensiveres Interesse zuzuwenden, als es bis dahin geschehen sei. Darüber sind nun mehr denn dreißig Jahre verflossen, ohne daß die Fragen, deren Bedeutung auch von vielen anderen Seiten mehrfach betont worden ist, einer allgemein befriedigenden Lösung nähergeführt worden wären. Es gilt dies sowohl von der Begrenzung der beiden in Betracht kommenden Meisen wie auch von der geographischen Verbreitung derselben in unseren nord- und mitteldeutschen Gebieten.

KLEINSCHMIDT glaubte im Jahre 1900 der Ansicht Ausdruck geben zu dürfen, daß man drei geographische Formen von Schwanzmeisen für Deutschland annehmen müsse, „nach Größe, Länge des Gefieders und Farbendimorphismus, der am Rhein ein großer, in Mitteldeutschland schwächer, in Ostpreußen ganz gering ist".

Dreizehn Jahre später schrieb er in seinem Buche Die Singvögel der Heimat: „In Deutschland lebt im Osten die in beiden Geschlechtern rein weißköpfige Form *caudatus* (L.), im Westen die mehr oder minder am Kopf dunkelgestreifte Form *europaea* (HERMANN), dazwischen aller erdenkliche Mischmasch beider Formen, den man unbenannt lassen oder als *longicaudus* (BREHM) bestimmen kann."

In seiner Ornis Germaniae (1918) endlich nimmt KLEINSCHMIDT drei Formen seiner Realgattung *Parus Acredula* (KL.) an: erstens *caudatus* (L.), zweitens *europaeus* (HERMANN) und drittens eine von BACMEISTER und ihm mit der terra typica Nordostfrankreich aufgestellte Form *expugnatus*. Sie wird von den beiden Autoren (F., 1916, 18) nur durch den Hinweis: „die Mehrzahl ist kleiner als *europaea*“ diagnostiziert. Es wird noch hinzugefügt: „die Vögel variieren ebenso wie mitteldeutsche Stücke von einem weißköpfigen bis zu einem schwarzbrauigen Extrem. Zuweilen ist noch der Scheitel gefleckt. Die hellköpfigsten Stücke sind bei Marburg rein weißköpfig, im Mainzer Becken haben sie hinter dem Auge Spuren eines Streifens, in den Ardennen bzw. Argonnen setzt sich dieser Streifen in schwachen Spuren bis um das Auge fort.“ Eine genaue Darstellung dieser Verhältnisse soll später in Berajah durch Abbildungen erfolgen. Hoffentlich wird dies geschehen. KLEINSCHMIDT liebt es, bei der „Fülle der Gesichte“, die auf ihn einstürmt, seinen Freunden Wechsel auf lange Sicht zu geben, die aber einzulösen oft von ihm vergessen werden.

Soweit wir die geographische Verbreitung unserer deutschen Schwanzmeisen kennen, bewohnt die weißköpfige, von LINNÉ *P. caudatus* benannte, das östliche Gebiet Deutschlands, nicht aber den Osten ausschließlich als Brutvogel. Im Westen kommt als nistende Form jene gestreiftköpfige *Aegithalos* vor, welche früher als junger Vogel der LINNÉ'schen Art angesprochen, dann mit der von BLYTH aus England beschriebenen *A. rosea* identifiziert wurde, und die man jetzt allgemein als *A. europaea* HERMANN bezeichnet. Im Gegensatz zu der letzteren soll sich *A. caudatus* individuell durch dichteres Gefieder und durch die Flügellänge — diese schwankt bei *A. europaeus* von 62—67 und bei *L. caudatus* zwischen 63 und 68 mm — von jener unterscheiden. Das wesentlichste Merkmal beider Meisen liegt in der Kopffärbung bzw. Zeichnung. *A. europaeus* erhält in keinem Alterskleide einen weißen Kopf, *A. caudatus* hat nach Ablegung des Jugendgefieders nie eine streifige Kopfzeichnung. Nach den mir gewordenen Mitteilungen Dr. HEINROTH's, der märkische Schwanzmeisen aus dem Ei aufzog, erhalten im Mai erbrütete Männchen bereits im September, also in vier Monaten, nach völliger Vermauserung des Groß- und Kleingefieders, einen reinen weißen Kopf, den sie von nun ab stets behalten. Der weibliche Vogel zeigte im September nach Ablegung des Jugendkleides die leise Andeutung einer unreinen Streifenfärbung, die nur aus nächster Nähe zu erkennen ist und im zweiten Jahr wahrscheinlich völlig verschwindet. Dr. HEINROTH hat Weibchen in späteren Altersstadien nicht mehr beobachten können. Jedenfalls geht bei *A. europaeus* die dunkle Kopfstreifenzeichnung niemals verloren.

Wenn wir die Literatur hinsichtlich des Brutvorkommens der beiden deutschen Schwanzmeisen durchsehen, so gewährt uns dieselbe kein klares und abgeschlossenes Bild der geographischen

Verbreitung. Wir wissen heute noch nicht genau, wie weit die gestreiftköpfige Form, in normaler Erscheinung, nach Osten bzw. Südosten geht, und kennen nicht die Brutgrenze der *A. caudatus* nach Westen. In der Mark Brandenburg kommt nur die letztere als nistende Art vor; desgleichen in Mecklenburg, Pommern und Schlesien. Es scheint mir aber als sicher festzustehen, daß zwischen den beiden Hauptwohngebieten im Osten und Westen eine neutrale Zone zu liegen scheint, die von beiden Schwanzmeisen bewohnt wird. Wie breit diese Zone ist, wie weit sie von Norden nach Süden reicht, ob sie in einzelnen Abschnitten ihrer nordsüdlichen Längenausdehnung in der Breitenentwicklung von Westen nach Osten hin zu- oder abnimmt oder ob sie in gleichmäßiger Breite die beiden normalen Brutgebiete sondert, bleibt späterer Feststellung vorbehalten. Ich bin der festen Überzeugung, daß in diesem Gebiet sowohl die weißköpfigen wie die streifigen Schwanzmeisen sich mit typischen Individuen genannter Formen vollkommen identisch erweisen werden. HAGEN hat einwandfrei nachgewiesen, daß beide typische Schwanzmeisen im Gebiet von Lübeck nebeneinander nisten. Dasselbe gilt nach den neuesten Beobachtungen MENZEL's für Harzburg. Nach HESSE und HEYDER müssen wir beide Formen als Brutvögel Sachsens ansprechen, wie sie auch KOEPERT als solche für Altenburg bezeichnet. SCHLEGEL fand beide im Bayerischen Wald als Brutvögel, EDUARD TAUBER in Tückelhausen. Daß in diesem weiten Zwischengebiet Bastardformen aller erdenklichen Art in größerer Menge vorkommen müssen, erscheint mir durchaus erklärlich, und daß ein „Mischmasch“ von Bildungen entsteht, nur natürlich, um so mehr als erdgeschichtlich jüngere Formen, für welche man diese Meisen ansehen muß, mehr zu Bastardbildungen neigen, als wir dies bei älteren annehmen. Ich möchte die Schwanzmeisen für Formen des Pliozäns oder des unteren Pleistozäns halten, aus dem bereits von KOLOMAN LAMBRECHT nach Funden aus Ungarn *Parus* sp. nachgewiesen wurden. Ich glaube nicht, daß in der 1852 von PAUL GERVAIS (Zool. et Paléont. Francaise, Aves, 228) aus dem eozänen Montmartre-Gips beschriebenen *Sitta cuvieri,* welche nach MILNE-EDWARDS *Parus*-ähnliche Züge zeigt und von diesem zum Typus einer neuen Gattung *Palaegithalus* erhoben wurde (Recherches anatom. et paléontol. pour servir à l'histoire des oiseaux fossiles de la France, Bd. 2, 1869/71, 378, Taf. 61, fig. 1), die Stammform unserer heutigen *Aegithalos* zu erblicken ist.

Vollkommen teile ich die Ansichten, welche nach einer mir freundlichst gemachten brieflichen Mitteilung Dr. LAUBMANN's der Genannte wie HELLMAYR und STRESEMANN vertreten und welche dahin gehen, daß sich die nach meiner Ansicht im Ausgange des Tertiärs entwickelte Stammform unserer heutigen Schwanzmeisen beim Eintritt der Glazialzeit in unsere beiden rezenten *Aegithalos*, die nach Ost und West auseinandergedrängt wurden, gespalten habe. Ich hatte diese gleiche Ansicht bereits

vor längerer Zeit Oscar Neumann und Erich Hesse gegenüber entwickelt. In der postglazialen Endperiode sind dann, nach Hellmayr, Stresemann und Laubmann, die beiden gesonderten Formen wieder in ihre alten, ursprünglichen Wohngebiete eingewandert und haben in den Begegnungsgeländen, die hier ziemlich ausgedehnt zu sein scheinen, nach meiner Ansicht Bastardbildungen hervorgerufen. Von dieser Überzeugung ausgehend, möchte ich mich nicht entschließen, die in den Wohngebieten der weißköpfigen Schwanzmeisen auftretenden gestreiftköpfigen Individuen und umgekehrt die in den Brutgebieten der *A. europaea* erscheinenden Weißköpfe als „Rückschläge", „Anklänge" und „Ausnahmeerscheinungen" oder als Färbungsphasen anzusprechen. Die „Mischmaschformen" sind eben nichts als Bastarderscheinungen ausgedehntester Art. Bereits 1880 hat Graf Berlepsch diese Überzeugung ausgesprochen und nach eingehenden Studien der festen Ansicht Ausdruck verliehen, daß all die erdenklichen Zwischenstufen, die in dem gemeinsamen Wohngebiet beobachtet werden, nur in dem Sinne der Annahme von Bastardierungen zu erklären sind. Hellmayr ist anderer Ansicht. Er weist darauf hin, daß sich zwischen den *Aegithalos*-Formen zahlreiche Übergangsformen finden, die man nicht durchweg als Bastarde erklären könne. Er möchte es daher für vorteilhafter halten, sie vorläufig als Subspezies, der er den Hermannschen Namen gibt, anzusprechen. Laubmann und Stresemann teilen diese Ansicht. Der Annahme, die verschiedenen Formen der Schwanzmeisen als Färbungsphasen zu betrachten, wie dies Kleinschmidt nach der oben wiedergegebenen Bemerkung anzunehmen geneigt ist, möchte ich nicht beipflichten. Es liegen hier bei den Schwanzmeisen keine Färbungsphasen vor, wie wir sie z. B. von *Saxicola hispanica xanthomelaena* (Hempr. und Ehrbg.) und von anderen Arten kennen. Es sind nicht verschiedene Färbungs- und Zeichnungserscheinungen einer Art oder Form, sondern es handelt sich eben um differente Spezies bzw. Subspezies. Färbungsphasen kommen immer gemischt innerhalb eines Gebietes vor. Sie bewohnen nicht, in gesonderter Eigenart, getrennte geographische Gebiete, so daß eine Phase nur im Osten, eine andere nur im Westen erscheint.

Ich weiß sehr wohl, daß die von mir oben ausgesprochene Ansicht nicht überall geteilt werden wird. Noch vor kurzem ist sie von Domaniewski abgelehnt worden. Gelegentlich seiner Ausführungen über die deutschen *Sitta*-Formen (Verhandl. Ornith. Ges. in Bayern, 1917/18, Bd. 13, 177) hat er seiner Überzeugung dahingehend Ausdruck gegeben, daß Bastarde nur an der Grenze der Brutgebiete zweier Formen auftreten, nicht aber als Bewohner „riesiger Gebiete" zu betrachten sind. Trotz dieser gegenteiligen Ansicht möchte ich aber dennoch bei der meinigen beharren. Bastardbildungen zwischen Arten, zwischen Arten und Formen wie schließlich zwischen verwandten Formen kommen

vornehmlich an den Verbreitungsgrenzgebieten, wie dies DOMANIEWSKI ausgeführt hat, vor, sie können aber auch nach meiner Überzeugung in weiten Gebieten gemeinschaftlichen Vorkommens auftreten, ohne daß der Umfang der räumlichen Ausdehnung dabei ausschlaggebend sein müßte.

Vor kurzem hat G. WOLDA in der Ardea (Bd. 7, August 1918, 63—77) eine kleine Arbeit über *Aegithalos caudatus* veröffentlicht. Man sagt mir, daß er in Hinblick auf die vielen Zwischenstadien zwischen weiß- und gestreiftköpfigen Individuen annehme, daß es sich um eine im Entstehen begriffene Art handle. Ich bin der holländischen Sprache nicht mächtig, um kontrollieren zu können, ob man mich recht unterrrichtet hat.

Nun noch einige nomenklatorische Bemerkungen.

LUDWIG BREHM hat aus dem mittleren Deutschland eine Schwanzmeise beschrieben, die er *Paroides longicaudus* nannte (Handb. d. Naturg. aller Vögel Deutschlands, 1831). Er sagt von ihr: „Der Kopf des alten Vogels und der an den Seiten und dem Bauche rötliche Unterkörper weiß. Die einjährigen Vögel haben unreinere Farben“ usw. Diese Beschreibung kann meines Erachtens nur auf *A. caudatus*, nicht aber auf den „Mischmasch“ der Bastardierungen bezogen werden, wie es KLEINSCHMIDT annehmen möchte, abgesehen davon, daß ich es nicht für angebracht halte, Bastardformen mit eigenem Namen zu belegen. Jch möchte auch HARTERT nicht hinsichtlich der Deutung des BREHM'schen *Paroides longicaudus* beipflichten, der vorgenannte Art auf *A. europaeus*, im bisher angenommenen Sinne, bezieht. Schon die Tatsache, daß die letztgenannte Form niemals einen reinweißen Kopf erhält, dürfte gegen die HARTERTsche Annahme sprechen.

STEJNEGER (P. U. S. Nat. Mus., 1886, 383) hat zuerst darauf hingewiesen, daß die von HERMANN (Observationes zoologicae, 1804, 214) beschriebene *Pipra europaea* auf eine Schwanzmeise zu deuten sei. HELLMAYR vertrat noch 1903 die Ansicht, daß es nicht richtig wäre, die oben zitierte Beschreibung HERMANN's auf *Aegithalos caudatus roseus* zu beziehen, wie es STEJNEGER getan hatte. Er glaubte vielmehr, daß jene Beschreibung besser auf *A. caudatus* passe, da in derselben nichts von dunkler Kopfseitenfärbung enthalten sei. Als sich später herausstellte, daß die westdeutschen, streifenköpfigen Schwanzmeisen von der von BLYTH beschriebenen *rosea*, die die britischen Inseln, wahrscheinlich aber auch ganz Westfrankreich bewohnt, getrennt werden müssen, gab man dem westdeutschen Vogel den HERMANNschen Namen *europaea*, wenngleich in der Beschreibung des Genannten, die ich nicht habe einsehen können, seine *Pipra europaea* mit weißem Kopf beschrieben sein soll. Auch HELLMAYR scheint später dieser Auffassung beigetreten zu sein. Vielleicht bezieht sich die Beschreibung von HERMANN auf ein im Winter bei Basel erlegtes Exemplar einer herumstreifenden *A. caudatus*

(vgl. auch Fatio, Faune d. Vert. de la Suisse, vol. II, 1. Part, 1899, 492).

Weit aus dem Südosten Europas ist das Vorkommen der weißköpfigen Schwanzmeise übrigens bekannt. König Ferdinand von Bulgarien besitzt in seinem Privatmuseum in Sofia mehrere Exemplare von *A. caudatus*, welche sämtlich Ende Oktober bei genannter Stadt gesammelt wurden.

Dr. Laubmann schrieb mir, daß er in Übereinstimmung mit Hellmayr und Stresemann als Produkt einer Vermischung alle diejenigen Schwanzmeisen annehme, deren Wohngebiete zwischen den Verbreitungsgebieten der streifenköpfigen und der weißköpfigen Formen in der Mitte liegen. Für diese Vermischungen haben die Genannten sich entschieden, den Hermann'schen Namen *europaea* anzunehmen. Ich habe bereits oben darauf hingewiesen, daß ich es nicht für passend und im Geiste heutiger Nomenklatur nicht für berechtigt halten möchte, Mischungsprodukten eigene Namen zu geben, möge das Verbreitungsgebiet derselben eng begrenzt und lokal oder weit ausgedehnt sein. Gibt man den Bastardformen unserer Schwanzmeisen eigene Namen, so muß man konsequenterweise auch die Bastardformen zwischen *C. cornix* und *C. corone*, z. B. die in konstanten Variationen gewisse Grenzgebiete an der Elbe bewohnen, gleichfalls benennen.

Aus meinen obigen Mitteilungen geht hervor, daß weißköpfige und gestreiftköpfige Schwanzmeisen in den gleichen geographischen Gebieten nebeneinander vorkommen und nebeneinander brüten. Sie können daher nach der heute gültigen Auffassung von der Begrenzung der Subspezies nicht als Formen einer Art betrachtet werden. Die weißköpfige Schwanzmeise, die keine Formen gebildet hat bzw. von der wir keine kennen, würde als Art *Aegithalos caudatus* L. zu benennen sein, während die deutsche gestreiftköpfige zur Art *A. roseus* Blyth gezogen, als *A. roseus europaeus* (Stejn.) aufgefaßt werden könnte. Dieser letzteren würden sich dann

die europäischen Formen,

und zwar:

die westeuropäischen
A. roseus roseus (Blyth),
die osteuropäischen
A. roseus taurica (Menzb),
A. roseus major (Radde),
die westlichen Mittelmeerformen
A. roseus irbii (Sharpe),
A. roseus sicula (Whit),
die östlichen Mittelmeerformen
A. roseus macedonica (Dress.),
A. roseus tephronotus (Günth.),

ferner:

die kontinental asiatischen

A. roseus passekii SARUD.,

A. roseus glaucogularis (MOORE),

A. roseus vinacea (J. VERR.),

A. roseus calva (PLESKE),

und schließlich

die insular-asiatische Form

A. roseus trivirgatus (TEMM. & SCHLEG.)

sinngemäß angliedern.

249. *Anthoscopus pendulinus pendulinus* (L.).

Die erste und lange Zeit einzige Mitteilung über das Vorkommen der Beutelmeise in unserer Provinz, und zwar aus der Gegend von Prenzlau, findet sich bei dem alten Chronisten LUDWIG BEKMANN. Ich habe darüber in dem Historischen Abschnitt dieses Buches berichtet.

Ferner besitzen wir noch die folgenden Angaben, die aus einer späteren Zeit datieren.

In den Nachträgen zu seiner Systematischen Übersicht der Vögel Pommerns (Nr. 1, S. 21, Anklam 1841) bemerkt EUGEN VON HOMEYER: „die polnische Beutelmeise nistete in der Gegend von Schwedt [Kr. Angermünde]. Ein daselbst gefundenes schönes Nest befindet sich in der Sammlung des Herrn Reg.-Rat SCHMIDT in Stettin.“ Nun danke ich der Güte des Herrn F. KOSKE in Greifswald, des ausgezeichneten Bearbeiters einer ornithologischen Bibliographie Pommerns, die Mitteilung, daß sich in dem Zoolog. Institut der Universität Greifswald ein Beutelmeisennest befindet. Es trägt das Etikett: „Nest der Beutelmeise. Acc. Kat. I Nr. 1022. Mark Brandenburg. Ges. von Ob.-Reg.-Rath SCHMIDT in Stettin.“ Im Katalog steht unter Nr. 1022 das gleiche, aber keine Angabe darüber, wie das Stück nach Greifswald gekommen ist. Das Nest ist nach der Mitteilung KOSKE's ganz aus gelblicher Pflanzenwolle gebaut und gut erhalten. Ich glaube in der Annahme nicht fehlzugehen, daß das von v. HOMEYER erwähnte Exemplar mit dem im Greifswalder Museum befindlichen identisch ist.

Die von VANGEROW (J. f. O., 1855, 188) gegebene Mitteilung, daß KUTTER im Tiergarten bei Berlin ein Nest der Beutelmeise gefunden habe, ist irrig. KUTTER hat (J. f. O., 1875, 116) ausdrücklich in einem an CABANIS gerichteten Brief erklärt: „weder auf einer kleinen Insel im Tiergarten bei Berlin noch sonstwo an geeigneten Orten Norddeutschlands sei es ihm beschieden gewesen, Spuren einer stattgehabten Fortpflanzung der Beutelmeise zu entdecken.“ Die weitere a. a. O. gegebene Mitteilung VANGEROW's, daß er ein Nest der genannten Meise gesehen habe, welches in der Nähe von Spandau gefunden wurde, läßt sich heute auf ihre Richtigkeit hin nicht mehr prüfen.

Auch eine andere Notiz über das Vorkommen von *A. p. pendulinus* in der Mark ist nicht zu kontrollieren. Flech (O. MB., 1898, 64) schreibt a. a. O.: „als im Winter vermutlich des Jahres 1875/76 wie üblich die großen Rohrwälder, welche die Teiche bei Peitz umsäumen, abgeschnitten wurden, fanden die Arbeiter im Rohr, an Rohrstengeln befestigt, das verlassene eiförmige und mit seitlichem Flugloch versehene Nest einer Beutelmeise. Die Vögel wurden im Sommer nicht bemerkt.“ Die Mitteilung, daß das Nest am Rohr befestigt war, klingt immerhin verdächtig.

Die letzte Mitteilung schließlich, welche wir über das Brutvorkommen der Beutelmeise in der Mark besitzen, beruht auf einem ebenso dreisten wie plumpen Schwindel Albert Grunack's. Der Genannte legte in der Sitzung der Ornith. Gesellschaft am 2. November 1874 (J. f. O., 1875, 216) zwei Nester der Beutelmeise vor, welche von einem Förster bei Rathenow gefunden sein sollten. Die Nester hatten nach Grunack's Mitteilungen in Weidengebüsch gestanden. Prof. Cabanis bestritt sofort das Vorkommen, wies darauf hin, daß die Zweige, an denen die Nester hingen, Pappel- und nicht Weidenzweige wären, was ja jeder Förster kennen und sehen müsse, und erklärte, daß die vorgelegten Nester, wie ein Ei dem andern, völlig solchen glichen, welche das Berliner Museum vor kurzem von der Wolga durch Schlüter in Halle erhalten hätte. In dem Bericht der Sitzung vom 7. Dezember 1874 findet sich dann die weitere Mitteilung: „Anläßlich der in der Novembersitzung vorgezeigten, angeblich märkischen Nester der Beutelmeise legt Herr Cabanis ein Nest dieser Meise aus der Wolgagegend vor und teilt zugleich mit, daß sowohl dieses letztere Nest als auch die ersteren von den Professoren Braun, Garke und Ascherson, bedeutenden botanischen Autoritäten Berlins, untersucht worden sind. Als Resultat der Untersuchung hat sich ergeben, daß die Materialien beider Nester sich als vollständig gleichartig herausgestellt haben, und daß beide Nester aus der Blütenwolle der *Populus nigra* gebaut worden sind. Da letztere Pappel nun einerseits in der Mark in den Gegenden, in denen die Beutelmeise vorkommen könnte, kaum wild wächst und auch wenig angepflanzt sein dürfte, andererseits die Identität der Nester aus der Wolgagegend mit den angeblich märkischen ganz unzweifelhaft festgestellt ist, und unter Hinzuziehung der bereits in der letzten Sitzung näher dargetanen Gründe, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die von Grunack vorgelegten Nester nicht in der Mark gefunden worden sind.“

250. *Regulus regulus regulus* (L.).

Bewohnt zahlreich als Brutvogel die Nadelwälder der Mark. Im Winter sieht man diese Goldhähnchenform meist in Gesellschaft von Meisen, Baumläufern und Spechtmeisen herumstreichen.

In einzelnen Ostgebieten scheint sie als Brutvogel erst in neuerer Zeit nachgewiesen zu sein. WILL bezeichnete sie im Jahre 1915 als häufigen Brutvogel bei Steinbusch (Neumark), wo sie zusammen mit der folgenden Art vorkommt. Auch RÜDIGER fand dieses Goldhähnchen hier wie in den Oberförstereien Hochzeit und Regenthin. Sämtliche von ihm gefundenen Nester standen sehr versteckt in Rottannen. Für einzelne Gebiete Deutschlands wird diese Form des Goldhähnchens nur als bedingter Standvogel bezeichnet. Für die Mark Brandenburg, in der sie fast ausschließlich Bewohner der Kiefernwälder ist, trifft dies nach meinen und WALTER's Beobachtungen nicht zu, wenigstens nicht für den größten Teil der hier brütenden Individuen. Gelege werden im ersten Drittel des Mai und Juni gefunden.

Eiermaße (gem. 24 Stück):

L.	Max.	13,6	Min.	12,3	D.	13 mm
Br.	„	10,8	„	9,9	„	10,2 „

(Samml. J. WILL, Steinbusch).

251. *Regulus ignicapillus ignicapillus* (TEMM.).

Fehlt kaum einem Gebiet der Mark. Liebt besonders Gegenden, in denen in Gärten, Parks und gemischten Wäldern Fichten angepflanzt sind. In einzelnen Kiefernwäldern der Mittel- und Uckermark ist diese Form typischer Brutvogel der eingesprengten Wacholderbestände.

Unbedingter Sommervogel der Provinz. In der ersten Hälfte des Mai trifft er bei uns ein und verläßt das Gebiet Ende September. Die Brutzeit setzt im allgemeinen etwas später ein als die der vorgenannten Form, gewöhnlich gegen Mitte bzw. Ende des Mai. Mit Ende Juni bzw. Anfang Juli ist sie dann beendet. Mit Rücksicht auf die früher von mir gegebene Mitteilung, daß *Regulus ignicapillus ignicapillus* in einem Fichtenbestand bei Eberswalde allein in der Mark zu brüten scheine (J. f. O., 1884, 217), schrieb mir WALTER (J. f. O., 1887, 98), daß er genannte *Regulus*-Form in Wacholdersträuchern auch im Kreise Templin, an der Grenze des Angermünder Kreises, gefunden hätte. „Die Nester standen so hoch, daß ich sie noch gerade mit ausgestrecktem erhobenen Arm erreichen konnte. Sie standen auf Wacholdersträuchern am oberen Stamm; auf Fichten stehen sie nicht, sondern hängen unter den Ausläufern eines Zweiges. Merkwürdig war bei einem weiteren Funde der niedrige Stand des Nistplatzes. In einem ca. 5′ hohen kleinen Wacholderstrauche stand das Nest zwischen leichten senkrecht aufstrebenden Zweigen so eingeklemmt, daß der Boden frei schwebte. Die Höhe des Standortes war so niedrig, daß mein Schirm, auf den Boden gestellt, mit dem Griff gerade den Nestboden berührte. Ich glaube nicht, daß schon jemals ein so niedriger Neststandort beobachtet wurde."

Eiermaße (gem. 4 Stück):

L.	Max.	14,3	Min.	13,5	D.	14,1 mm
Br.	„	10,8	„	10,5	„	10,7 „

(Samml. J. Will, Steinbusch).

Sylviidae.

252. *Troglodytes troglodytes troglodytes* (L.).

Die von uns früher ausgesprochene Ansicht, daß der Zaunkönig im ganzen Gebiet der Mark überall häufig sei, haben wir später etwas modifizieren müssen. Henrici teilte uns mit, daß er die Art in der gesamten Umgebung Frankfurts a. d. O. niemals brütend gefunden habe. Nach des Genannten Ansicht ist der Zaunkönig für das beregte Gebiet, wenn er daselbst überhaupt vorkommt, als außerordentlich selten zu bezeichnen. Krüger-Velthusen bestätigte mir vollinhaltlich die Henrici'schen Mitteilungen. Auch er hat den Zaunkönig nie bei Frankfurt a. d. O. als Brutvogel angetroffen. Daß die vorstehenden Angaben den Tatsachen entsprechen, scheint mir auch daraus hervorzugehen, daß Seilkopf in einer neueren Arbeit über die Vögel der Umgebung von Frankfurt a. d. O. (O. MB., 1918, 19) den Zaunkönig nicht aufführt. Es bleibt für das genannte Gebiet festzustellen, ob die Art — wenn sie vielleicht auch nur sehr sporadisch dort vorkommen mag — Standvogel daselbst ist oder ob sie die Gegend im Winter verläßt. Aus vielen der im Nordosten und Osten angrenzenden Distrikte muß letzteres nach den Mitteilungen zuverlässiger Beobachter angenommen werden. In dem Frankfurt angrenzenden Krossener Kreise habe ich den Zaunkönig zur Brutzeit an passenden Örtlichkeiten überall gefunden und ihn auch in den zentralen Teilen des Lebusser Kreises beobachtet. Dasselbe gilt von dem Züllichau-Schwiebusser Kreise, wo ihn Jablonski fand. Über das Vorkommen in den Odergebieten von Küstrin südlich bis hinab zum Bober haben wir keine eigenen Erfahrungen und keine Beobachtungen anderer. Bei Küstrin selbst brütet er. Auch nördlich von hier, in dem seenreichen Gebiet um Soldin, habe ich ihn zur Brutzeit gefunden. In den Gegenden, in denen *Troglodytes* überhaupt vorkommt, scheint die Individuenmenge im allgemeinen in den letzten Dezennien zugenommen zu haben. Nur in der Umgebung kleinerer Städte mit mehr und mehr sich ausdehnenden industriellen Anlagen will man einen Rückgang beobachtet haben. Bezüglich des Seltenerwerdens der Art schreibt mir Rüdiger: „In der Uckermark, unweit Boitzenburg, wurden Zaunkönigsnester sehr viel von Kuckucken belegt. Nicht selten fand ich in einem Nest zwei, auch drei Kuckuckseier (in den Jahren 1898 bis einschließlich 1902). Die Folge war, daß es schon im Jahre 1900 in diesen Revierteilen kaum noch Zaunkönige gab, da Junge wenig

erbrütet wurden.“ Plötzlich einsetzende Temperaturänderungen mit andauernden Kälteperioden fordern oft viele Opfer.

Die Brutzeit beginnt in der Mark mit Anfang des Mai und endet Mitte Juli. Gewöhnlich finden zwei Bruten statt. Bekannt ist die Tatsache, daß der Zaunkönig sogenannte Spielnester baut, von Interesse aber dürfte die Beobachtung sein, daß das zum Brüten benutzte sogenannte weibliche Nest meist aus Blättern gebaut und stets innen mit Federn ausgefüttert ist, während die Spielnester außen und innen aus Moos hergestellt werden.

Eiermaße (gem. 18 Eier):

L.	Max.	17	Min.	14,5	D.	15,9 mm
Br.	„	12	„	11,5	„	11,8 „

253. *Prunella modularis modularis* (L.).

In dem Vorkommen und der Verbreitung der ungemein verstecktlebenden Braunelle scheint in unserer Provinz eine Veränderung eingetreten zu sein. Während Schulz und Vangerow sie als nicht selten bezeichnen, während mir der alte bekannte Berliner Vogelfänger Brune noch Anfang der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts von den großen Mengen von Braunellen erzählte, welche er in der nächsten Umgebung von Berlin gefangen habe, was mir von Bolle bestätigt wurde, während ich selbst sie noch Ende der sechziger Jahre als regelmäßigen, wenn auch lokalen und vereinzelten Brutvogel der Mark durch Albert Lütke kennen lernte, ist die Braunelle heute ein nicht häufiger — wenn auch vielleicht oft übersehener — Brutvogel geworden. Sie liebt bei uns vornehmlich dichte Kiefern- und Fichtendickungen, die mit einzelnen Laubbäumen schütter durchsetzt sind, weniger verwilderte Kirchhofanlagen, Parks und Gärten; aber sie fehlt heute in der Mittelmark, in den Kreisen Nieder- und Oberbarnim, solchen Örtlichkeiten fast völlig, oder sie kommt dort nur ganz vereinzelt vor. Walter nennt sie — im Gegensatz zu einer späteren Mitteilung — einen unbedingten Sommervogel für die Umgebung von Charlottenburg. Für die näheren Gebiete östlich von Berlin bezeichnet sie Garlipp als Brutvogel der dichten Kiefernwälder nnd Wacholderbuschvegetation. Altum hat sie in seinen Beobachtungsgebieten niemals angetroffen. In der Uckermark fand sie Walter ganz vereinzelt. Im Ruppiner Kreise brütet sie nach Waase nur sehr spärlich. Desgleichen im Teltow. Stimming bezeichnet sie nach seinen Beobachtungen als sehr selten für die Umgebung von Brandenburg a. d. H. Passig fand sie im März bei Wittenberge in vollem Gesange (G. W., 1912, 86); Hartwich beobachtete sie bei Havelberg. Im Winter 1871/72 trafen wir in Pankow bei Berlin einige Individuen dieser Art, welche in die Gärten kamen, um sich Futter zu suchen. Die Sammlung von Radziwill besitzt ein Stück aus Rüdersdorf.

Im Osten fand sie JABLONSKI nicht. WILL (in litt.) traf sie in seinem Gebiet nur einmal im Herbst an. WALTER hat (J. f. O., 1882, 33) einige nicht uninteressante Mitteilungen über die Braunelle in der Mark veröffentlicht. „Hier bei Berlin“, schreibt er, „noch nie ein Pärchen brütend gefunden. In anderen Gegenden der Mark, z. B. im Templiner Kreise und in der Priegnitz, ist sie zwar nicht sehr häufiger, aber regelmäßiger Brutvogel. An den Elb-Havelufern kommen etwa auf $^1/_4$ Meile 2 Pärchen; an einzelnen Stellen, da, wo Weidengebüsch von höheren Bäumen begrenzt wird, wohl 4 Pärchen auf $^1/_4$ Meile. Am 29. Mai ein Gelege von 6 Eiern mit einem *Cuculus* im Weidenstrauch gefunden, ein anderes ebenfalls im Weidengebüsch mit 6 frischen Eiern am 23. Mai, ein drittes im Wacholderstrauch mit 5 Eiern Ende Juli bei Naugard in Pommern. Wenn von anderen Ornithologen hervorgehoben wurde, daß der Vogel zur Anlage seines Nestes kleine Kiefern bevorzugt, so muß ich bemerken, daß ich das Nest vorzugsweise in Wacholder- und Weidengebüsch gefunden habe. In den Weiden steht es an denselben Stellen, die *Calamodyta palustris* zum Nistplatz wählt.“

Wie aus den vorstehenden Beobachtungen hervorgeht, fällt die Brutzeit in die Monate Mai bis Juli. Frühere Termine — REY verzeichnet schon die Mitte des April — scheinen für die Mark nicht nachgewiesen zu sein. Die Braunelle erscheint bereits um die Mitte des März und im April, und sie verläßt das Gebiet im September und Oktober. Eine größere Individuenzahl dürfte aber überwintern.

Eiermaße (gem. 5 Eier):

L.	Max.	21	Min.	20	D.	20,4	mm
Br.	„	14	„	13	„	13,3	„

(Berl. Museum).

254. *Sylvia nisoria nisoria* (BECHST.).

SCHULZ und VANGEROW bezeichnen die Sperbergrasmücke als „nicht sehr zahlreich“ für die Mark. Allgemein gesprochen, ist dies nicht der Fall. In einigen Teilen der Ucker- und in vielen der Neumark wie im Gebiet des Angermünder Kreises ist sie entschieden als nicht selten auftretend zu bezeichnen. In einigen Teilen der Neumark, z. B. bei Steinbusch, scheint sie selten zu sein. Bei Rehnitz und Glasow fand ich sie nicht. Wir trafen sie häufig als Brutvogel in der näheren und weiteren Umgebung von Berlin, bei Köpenick, Spandau, Großbeeren, Treptow, Tegel, Brandenburg a. d. H., wo sie ungemein häufig ist, bei Eberswalde, Niederfinow, Oderberg, Nauen und in den Elbgebieten. In der südlichen Niederlausitz wird sie seltener gefunden und in dem Templiner Kreise soll sie nach WALTER ganz fehlen. Hierzu möchten wir bemerken, daß wir sie im Sommer 1879 wiederholt in dem angrenzenden Ruppiner Kreise,

in der Umgebung von Gransee und Lüdersdorf, antrafen. Für die Dornengestrüppgebiete der Eichwäldchen in den Oderniederungen bezeichnet sie Henrici als die häufigste daselbst vorkommende Art der Grasmücken. Auffallend ist aber, daß die Art nach Fleischfresser im Landsberger Kreise als Brutvogel selten ist. Im oberen Spreewald brütet sie, im Osten der Mark scheint sie nach Jablonski nur vereinzelter vorzukommen.

Den vorstehenden Notizen über das Brutvorkommen der Art in der Mark fügt Hesse 1916 (J. f. O., 609) noch eine Reihe weiterer an.

Die Ausrottung großer Dornenhecken, die die Sperbergrasmücke ungemein liebt, kann auf ihr Vorkommen einen Einfluß ausüben und sie aus Gegenden verschwinden lassen, in denen sie sonst ein häufiger Brüter war. Aber es müssen auch noch andere Gründe für ihr Verschwinden aus Gebieten, die sie früher bewohnte, vorhanden sein. Auf dem Scharfenberg im Tegeler See, in dessen naturwüchsigem Arboretum kein Baum gefällt, keine Hecke gerodet wurde, war die Sperbergrasmücke, zur Freude Bolle's, in den siebziger Jahren ungemein häufig. Plötzlich verschwand sie und fehlte wohl 8—10 Jahre. Nichts hatte sich in der dortigen Umwelt geändert. Nach Ablauf genannter Zeit besiedelte sie in nicht geringer Zahl wieder die alten Brutstätten. Ähnliche Beobachtungen liegen auch aus anderen Teilen der Mark vor. Gewöhnlich erscheint die Sperbergrasmücke Ende April bzw. Anfang Mai in der Mark. Im August und September verläßt sie das Gebiet. Mitte Mai beginnt die Brutzeit, die bis Anfang Juli, als Regel, andauert. Doch werden ausnahmsweise noch spätere Gelege gefunden. Hocke verzeichnet ein solches vom 21. Juli 1898.

Eiermaße (gem. 27 Eier):

L.	Max.	23	Min.	18,5	D.	20,6 mm
Br.	„	16	„	13,5	„	14,9 „

255. *Sylvia hippolais hippolais* L.

Im ganzen Gebiet der Prozinz häufiger Brutvogel, im Westen wie im Osten.

Die Gartengrasmücke trifft Ende April bzw. Anfang Mai bei uns ein. Thiele verzeichnete ihre Ankunft für Köpenick bereits am 20. April. Ende August bzw. Anfang September verläßt sie das Brutgebiet. Die Nistzeit beginnt mit der zweiten Hälfte des Mai und endet mit Mitte bzw. Ende Juli.

Eiermaße (gem. 24 Eier):

L.	Max.	21	Min.	18	D.	19,3 mm
Br.	„	15	„	13	„	14 „

Will fand in einem Nest dieser Art Eier derselben zusammen mit solchen der folgenden Grasmückenform.

Es scheint, als ob südöstliche Stücke der Gartengrasmücke unterseits im allgemeinen etwas heller sind als zentraldeutsche Exemplare. Ob in Ostdeutschland eine größere, in Westdeutschland eine kleinere Form auftritt, vermag ich nach dem Berliner Museumsmaterial nicht zu sagen. KLEINSCHMIDT hat die Form mit längeren Flügeln (81—84 mm), die er von SPATZ aus Tunis erhielt, und von der er irrtümlich annahm, daß sie daselbst brüte, *Sylvia clarae* (O. MB., 1901, 567) genannt. HARTERT, der die Flügellänge der Art zwischen 75 und 78 mm verzeichnet, hat bereits auf Grund der Messungen von Stücken aus vielen Gegenden Deutschlands nachgewiesen, daß die Längenverhältnisse der Flügel, im Osten wie im Westen, großen Schwankungen unterworfen sind. Bei unseren märkischen Vögeln liegt die Länge zwischen 73 und 78 mm. Ein Stück aus Tegel vom 27. Mai zeigt — wie dies vereinzelt auch bei schlesischen Stücken vorkommt — eine Länge von 83 mm. Die von mir gemessenen Exemplare aus Westdeutschland haben Längen zwischen 73 und 76, die aus dem Osten unserer deutschen Gebiete wie Exemplare aus der Dobrudscha und anderen Teilen Rumäniens zwischen 72 und 77 mm, bewegen sich also in Schwankungen, wie solche von HARTERT für Stücke westlicher Provenienz gefunden worden sind.

256. *Sylvia communis communis* LATH.

Überaus häufiger Brutvogel im ganzen Gebiet, der im April, meist gegen Ende des Monats, eintrifft und im August bzw. September die Mark verläßt. Die Brutzeit fällt in die Monate Mai bis gegen Ende des Juli. WALTER bezeichnete für eine Reihe von Beobachtungsjahren als Durchschnitt die Zeit vom 21. Mai bis 25. Juli. Für die Nestanlage bevorzugt sie bei uns am liebsten Brombeergebüsch, wo es auch immer stehen mag.

Eiermaße (gem. 26 Eier):

L.	Max.	19	Min.	16	D.	17,5 mm
Br.	„	14	„	12,5	„	13,2 „

257. *Sylvia curruca curruca* (L.).

Wie in einzelnen der Mark benachbarten Gebieten kommt auch in unserer Provinz diese Grasmücke nur lokal und vereinzelt vor, wenn sie auch immerhin nicht direkt als selten zu bezeichnen ist. WALTER schrieb mir darüber: „Bei Berlin und weiter westlich ist *S. curruca* sehr selten und dagegen *S. nisoria* sehr häufig. Vor sieben Jahren habe ich das letzte Nest von *S. curruca* gefunden und während dieser Zeit doch wenigstens 350 Nester der anderen Art. In Reiersdorf, im Templiner Kreise, ist nun *S. curruca* neben *hortensis* die gemeinste Grasmücke, aber *S. nisoria* fehlt ganz. In Joachimsthal, $1^1/_2$ Meilen südlicher, kommt *S. nisoria* schon vereinzelt vor, *curruca* ist noch häufig, aber nicht mehr so gemein wie *hortensis*. Bei Eberswalde sind

curruca und *nisoria* ziemlich gleich vorhanden, beide nicht gerade sehr häufig. Von nun an wird *curruca* immer seltener und *nisoria* immer häufiger, so daß z. B. bei Lanke *S. curruca* schon sehr selten ist.“ Warum diese letztgenannte Art ebenso wie *Accentor* bei uns im Gebiet nach Norden hin auffallend häufiger wird, wo doch das Terrain überall fast das gleiche ist, vermag ich nicht zu enträtseln. Diese Grasmücke trifft im April ein und verläßt die Provinz im August und September. Abhängig von Witterung und Temperatur verzögert sich oft ihr Erscheinen. Rüdiger verzeichnet z. B. ihr Ankommen im Jahre 1912 erst vom 20. April. Von Mitte Mai bis Juli werden volle Gelege gefunden. Wahrscheinlich macht sie in unseren Gebieten nur eine Brut.

Eiermaße (gem. 11 Eier):

L.	Max. 17	Min. 15	D. 16,2 mm
Br.	„ 12,5	„ 12	„ 12,1 „

Sylvia conspicillata conspicillata Temm.

Bei Borggreve (Vogel-Fauna von Norddeutschland, 1869, 94) findet sich die Notiz: „Nach der Beschreibung eines Vogelfängers vermuthet Bolle, daß die Art bei Berlin vorgekommen sei.“ Bolle versicherte uns, daß er sich nicht entsinne, eine solche Mitteilung je irgendwo gemacht zu haben. Jedenfalls findet sich auch in seinen Veröffentlichungen nichts darüber.

258. *Sylvia atricapilla atricapilla* (L.).

In Feldhölzern, Parkanlagen, Laubwäldern, Gärten, jungen Nadelholzkulturen ist die Mönchsgrasmücke überall häufig. Sie hat in den letzten Dezennien in der Mittelmark stetig an Individuenzahl zugenommen und ist jetzt entschieden an geeigneten Lokalitäten häufiger, als sie es früher war. In Wacholdergebieten, an denen die nördliche Mark sehr reich ist, und die oft, im Vorland des Kiefernhochwaldes, bruchige Stellen einfassen, haben wir sie nie beobachtet, während Rüdiger gerade solche Gebiete für die Hochzeiter Gegend der Neumark als vorwiegende Brutorte bezeichnet. Aus verschiedenen der angrenzenden Gebiete wird auf eine Abnahme der Individuenzahl hingewiesen. Für die Mark ist dies nicht oder doch nur sehr lokal der Fall.

In milden Frühlingstagen trifft *S. atricapilla* bereits Anfang April, sonst später gegen Ende und Mitte des Monats ein und hat mit Ausgang des September das Brutgebiet wieder verlassen. Die Brutzeit beginnt in der Mark frühestens gegen Ende des April. Die letzten Gelege wurden noch um die Mitte des Juli gefunden. Auch von dieser Art, wie von vielen anderen, liegen aus den östlichen Gebieten spätere Bruttermine vor. Will verzeichnet erste Gelegefunde vom 9., 11. und 15. Juni.

Eiermaße (gem. 12 Eier):

L.	Max.	20,5	Min.	16,5	D.	18,4 mm
Br.	„	15	„	13,5	„	14,1 „

Rüdiger gibt von 26 Eiern als Durchschnittsmaße 17,7 × 13,5 mm.

259. *Acrocephalus arundinaceus arundinaceus* (L.).

Der Drosselrohrsänger bewohnt als sehr häufiger Brutvogel die mit Rohr und Schilf bewachsenen Seen, Flüsse und Wassergräben der Mark, selbst wenn diese nur einen dünnen Rohrbestand aufweisen. In Jahren, in denen sich der Rohrwuchs außerordentlich langsam entwickelt und nur spärlich vorhanden ist, brütet die Art ausnahmsweise in Bäumen, am Rande des Wassers. Walter fand in einem solchen Jahr (1874) an der Krummen Lanke im Grunewald bei Berlin ein Nest des Vogels, welches acht Fuß vom Wasser entfernt in einem Erlengebüsch stand. Das Brutgeschäft der Art beginnt spät und endet relativ früh. Es umfaßt im allgemeinen die Monate Juni und vielleicht Anfang Juli. In sehr günstigen Jahren findet man schon im zweiten Drittel des Mai Gelege. Walter begrenzte die Brutperiode vom 23. Mai bis 26. Juni. Letzterer Termin ist nach Hocke zu früh angenommen. Für die Ankunftszeit ist Mitte April, die man oft angegeben findet, für die Mark zu zeitig. Anfang Mai erst trifft dieser Rohrsänger bei uns ein und verläßt uns gegen Ende August. Beobachtungen aus den ersten Septembertagen sind selten.

Eiermaße (gem. 23 Eier):

L.	Max.	23,5	Min.	21	D.	22,3 mm
Br.	„	17	„	15	„	15,7 „

260. *Acrocephalus streperus streperus* (Vieill.).

Im allgemeinen darf man, mit Ausnahme weniger Gebiete, sagen, daß diese Art nur vereinzelt und lokal bei uns gefunden wird. Rohrbestandene Gewässer müssen stets Gebüsch am Rande haben, wo sie sich findet. In der Niederlausitz, in der nördlichen und südlichen Neumark scheint sie am häufigsten aufzutreten. Regelmäßig habe ich sie in den letzten Jahren bei Rehnitz und Glasow angetroffen. In den östlichen Teilen des Barnim ist der Teichrohrsänger als Brutvogel direkt selten, wird dann aber westlich in den Havel- und Elbgebieten häufiger. In der Westpriegnitz ist er zahlreich, wenn auch nicht so häufig wie die folgende Art. Im Kreise Kottbus ist dieser Rohrsänger nur vereinzelt (Witzmann); häufig findet er sich im Gebiet des Spreewaldes, im Luckauer Kreise sowie in der weiteren Umgebung von Frankfurt a. d. O. Meist erscheint die Art erst Anfang April in der Mark. Frühere Zeiten des Eintreffens sind selten und von den Witterungsverhältnissen abhängig. Spätestens mit dem Beginn des September verschwindet sie aus ihren Brut-

gebieten. Gelege wurden während des Juni, selten in den letzten Tagen des Mai und bis zum zweiten Drittel des Juli noch gefunden.

Eiermaße (gem. 13 Eier):

L.	Max.	19	Min.	17,5	D.	18,4 mm
Br.	„	14	„	12,5	„	13,1 „

(Berl. Museum).

261. *Acrocephalus palustris* (Bechst.).

Die Verbreitung und das Vorkommen des Sumpfrohrsängers, der in der Nähe von Flüssen, Seen und Teichen liegendes Laubgebüsch, vornehmlich Weidendickungen gern bewohnt, ist für die Mark noch nicht klargelegt. Nach den vorliegenden Beobachtungen müssen wir ihn für viele Gebiete als recht selten, sogar als fehlend bezeichnen — Eberswalde (Altum), südliche Lausitz —, wenn er dort nicht bis heute übersehen worden ist; für andere, wie die westlichen Teile der Priegnitz, die Odergebiete um Frankfurt und Küstrin, die Gegend von Landsberg a. d. W. und die um Ruppin, wird er als recht häufig bezeichnet. Wahrscheinlich trifft dieser Rohrsänger wie die verwandten Arten frühestens in der ersten Hälfte des Mai bei uns ein und verschwindet mit dem September. Die Brutzeit liegt zwischen Ende Mai, Anfang Juni bis Mitte Juli. Spätere Termine sind Ausnahmen. Schulz fand bei Neustadt a. d. D. noch am 24. August 1898 ein volles Gelege.

Eiermaße (gem. 9 Eier):

L.	Max.	19	Min.	17,5	D.	18,4 mm
Br.	„	15	„	13	„	14 „

(Berl. Museum).

262. *Acrocephalus schoenobaenus* (L.).

Diese Art gehört keineswegs „zu den sehr seltenen Erscheinungen“, wie Schulz glaubt, sondern scheint in der ganzen Mark, vornehmlich in der nördlichen Neumark, weniger vielleicht im Süden des Gebietes, und in der ganzen Niederlausitz ziemlich häufig zu sein. Gern brütet sie in alten nicht mehr betriebenen Torfstichen. Sie ist regelmäßiger Brutvogel um Frankfurt a. d. O. (Henrici, Seilkopf), desgleichen bei Neustadt-Eberswalde (Altum), ferner nach unseren Beobachtungen bei Paulinenaue, im Brieselang bei Nauen, um Spandau und bei Velten. Wie häufig sie bei Paulinenaue vorkommt, geht daraus hervor, daß im Jahre 1874 daselbst 100 Eier von einem Berliner Sammler (Hocke) zusammengebracht wurden. In der Priegnitz ist dieser Rohrsänger nach den Beobachtungen Walter's an den betreffenden Lokalitäten, d. h. an den mit Weiden bewachsenen Flußufern und sumpfigen Stellen, der häufigste aller Vögel. Der letztgenannte märkische Beobachter schreibt über ihn: „In der nächsten Nähe von Charlottenburg bei Berlin in den Spreewiesensträuchern Brutvogel, nistet

ferner in den Festungsgräben von Spandau häufig, weiter westlich in der Priegnitz der gemeinste aller Vögel an den betreffenden Stellen, d. h. an den mit Weiden bestandenen Flußufern. Der Vogel brütet stets 14 Tage früher als *Calamodyta palustris* und *arundinacea*. Volles Gelege vom 15. Mai an (frühester Termin!). Die Angaben in allen mir bekannten ornithologischen Werken über seine Brutzeit sind unrichtig, denn dort wird die Brutzeit mit Mitte Juni bezeichnet [auch von Rey]. Das Nest steht gewöhnlich in oder unter Weidengebüsch, doch findet man es auch sehr häufig in strauchlosen nassen Wiesen in hohem Grase nahe der Erde. Am 16. Mai ein Gelege mit 5 frischen Eiern gefunden, alle anderen später.“ Den obigen Beobachtungen Walter's ist noch anzufügen, daß noch im Juli Gelege gefunden wurden: 7., 11. und 17. Juli 1898 (Hocke). Sehr häufig haben die Eier dieses Rohrsängers nach Rüdiger die größte Ähnlichkeit mit denen von *Budytes flavus*. Mitte bzw. Ende April erscheint dieser Rohrsänger bei uns und verläßt uns im September und Oktober.

Eiermaße (gem. 10 Eier):

L.	Max.	18,5	Min.	15	D.	17,1 mm
Br.	„	13,5	„	12	„	12,8 „

263. *Acrocephalus aquaticus* (Gm.).

Bau und ich hatten früher angenommen, daß dieser Rohrsänger in der Mark nicht niste, sondern nur während der Zugzeit — April bis Mai, August bzw. September — zur Beobachtung käme. Bestärkt wurden wir in unserer Ansicht durch den Umstand, daß sich in den Sammlungen von Schulz (Neuruppin und Nauen) und von Radziwill (Velten) nur während der Zugzeit erlegte Exemplare befanden. Altum hatte wiederholt darauf hingewiesen, daß er dieser Art in der Mark nie begegnet sei. Nach der Veröffentlichung unserer ersten gemeinsamen Arbeit wurden wir jedoch bald eines Besseren belehrt. Am 2. Juni 1878 schoß Grunack (O. C., 1878, 109) in meiner Gegenwart im unteren Spreewald ein Exemplar des Binsenrohrsängers, dessen Verbleib ich später nicht mehr feststellen konnte. Zwei Vögel wurden beobachtet. Einen gelang es zu erlegen. Die Zeit sprach für ein Brutpaar. Wenige Jahre später, 1880, wurde dieser Rohrsänger bei Brandenburg von Gustav Stimming gefunden. Diesem Funde schlossen sich nur zwei weitere für dieses Gebiet später an (Krause, Z. f. O., 1911, 49). Dann wurde der Binsenrohrsänger durch Richard Mertens bei Gransee, durch Otto Bock auf den Wiesen bei Niederfinow (1884) und durch Walter bei Neustadt a. d. D. angetroffen. Letzterer fand hier am 16. Juni 1882 ein Nest mit Eiern, konnte aber leider den Nestvogel als Belegstück nicht fangen. Im Osten der Mark traf ihn Jablonski nicht. Will beobachtete ihn jedoch bei Steinbusch am 2. Juni brütend, Rüdiger fand ihn zur Brutzeit bei

Schöpfurth bei Eberswalde. Allgemein war man in dieser Zeit immer noch der Ansicht, daß der Binsenrohrsänger nur vereinzelt und lokal in der Mark auftrete und eigentlich nirgends häufiger gefunden werde. Diese Ansicht ist durch die Beobachtungen Hesse's aus neuester Zeit völlig widerlegt worden. Der Genannte (J. f. O., 1914, 375) bezeichnet ihn für das Havelluchgebiet als „allverbreitetsten Brutvogel des Caricetums, als den typischen ‚Luchrohrsänger'", der sich streng an die Riedvegetation hält. Er sagt von ihm (J. f. O., 1910, 515): „was nun aber dem Binsenrohrsänger in unseren Luchgebieten noch besonders zukommt, ist seine große Häufigkeit; seine Verbreitung erstreckt sich über die Bruchflächen dieser gesamten gewaltigen Luchbreiten, sei es im Havelländischen, sei es im Rhinluch." Hesse fand ihn ferner bei Neuruppin am 19. November 1909, woher schon Schulz Exemplare erhalten hatte, und als Brutvogel in der Nutheniederung, in den Brüchen und Fennen bei Rhinow und Golm, wo auch ich ihn beobachten konnte, bei Paretz, Phöben, am Wublitzsee, bei Zossen, Pritzerbe und Ketzin. Rüdiger bezeichnet die Art für Steinbusch in der Neumark, jedoch nur an einer Stelle, als nicht seltenen Brutvogel. Sicher wird die Art auch noch in vielen anderen Gebieten der Mark gefunden werden. Die Brutzeit beginnt mit der zweiten Hälfte des Mai und endet mit dem Juni. Da es ausgeschlossen erscheint, daß der Binsenrohrsänger erst in den letzten 30 Jahren in der Mark häufiger geworden sein sollte — man möchte eher mit Rücksicht auf die Melioration der Brüche das Gegenteil annehmen —, so zeigt dieser Vogel recht eklatant, wie lückenhaft früher beobachtet worden ist. Es bedurfte erst der glücklichen und hingebenden Beobachtungsgabe Erich Hesse's, um das Bild der Verbreitung dieses interessanten Rohrsängers in der Mark genauer festzulegen. Ungemein treffend ist die Bemerkung des Genannten in Hinblick auf das Gebundensein der Art an Ried und Segge: „Schade, daß der von Naumann so treffend gewählte Name, *Sylvia cariceti* 1821, unter dem der Autor die oberseits mehr graulichen und an den Seiten stärker gestrichelten Individuen beschrieb, nach dem Prioritätsgesetz nicht hat bestehen bleiben können!"

Eiermaße (gem. 13 Stück):

L.	Max.	17,9	Min.	16,3	D.	17,1	mm
Br.	„	13,5	„	12,4	„	12,9	„

(Samml. J. Will, Steinbusch).

264. *Locustella naevia naevia* (Bodd.).

Schulz kannte 1845 noch keinen Heuschreckenrohrsänger aus der Mark. Vangerow hingegen führt ihn bereits 1855 als Brutvogel auf und bezeichnet ihn als häufig an geeigneten Lokalitäten, wie sie Naumann ganz treffend bezeichnet, nämlich

junge ein- bis zweijährige Schläge, mit Schwarz- und Weißdorngebüsch bestanden und mit üppigem Graswuchs versehen; auch, „wie unser Freund BALDAMUS sehr richtig beobachtet hat, im eigentlichen Bruche und in kultivierten Wiesen“. Je mehr die Gebiete der Provinz seit VANGEROW ornithologisch erschlossen sind, je mehr hat sich herausgestellt, daß die obige Form an geeigneten Örtlichkeiten ein allverbreiteter Brutvogel ist.

Wir kennen ihn heute aus den folgenden Kreisen der Provinz Brandenburg:

a) Reg.-Bez. Potsdam: Prenzlau, Angermünde, Oberbarnim, Eberswalde, Niederbarnim, Teltow, Potsdam, Spandau, Osthavelland, Westpriegnitz.

b) Reg.-Bez. Frankfurt: Frankfurt a. d. O., Königsberg, Lebus, West- und Oststernberg, Lübben, Kottbus, Spremberg.

Aus den Gebieten der Mittelmark: Charlottenburg, an den Spreewiesen, Treptow und wahrscheinlich auch Köpenick, ist dieser Schwirl im Laufe der Jahre verschwunden. Aus dem östlichsten Grenzteil der Neumark ist mir die Form bis jetzt nicht bekannt geworden. Bis zum Jahre 1890 fand sie JABLONSKI nicht im Kreise Züllichau-Schwiebus. WILL (in litt.) schreibt mir für Steinbusch: hier nie gehört. Abhängig von der Entwicklung der Vegetation in seinen Brutgebieten, erscheint dieser Schwirl frühestens um die Mitte des April, meist erst Anfang Mai und verläßt die Mark bis zur ersten Hälfte des September. Die Brutzeit setzt oft schon Ende Mai ein und endet mit Mitte Juli.

Eiermaße (gem. 21 Eier):

L.	Max.	18	Min.	15,5	D.	16,7 mm
Br.	„	13,7	„	12	„	12,9 „

265. *Locustella luscinioides luscinioides* (SAVI).

Locustella luscinioides luscinioides SAVI, HESSE, O. MB., 1914, 22 — id. J. f. O., 1914, 377.

HESSE hat eingehend über das sehr interessante Vorkommen des Nachtigallschwirls in der Mark berichtet. Prof. VON MAEHRENTHAL sammelte am 14. Juni 1896 im Nauener Luch ein altes ♀, welches sich jetzt im Berliner Museum befindet. HESSE beobachtete am 23. April 1910 2 Exemplare vorgenannter *Locustella*-Form, welche sich, lebhaft schwirrend, am Kremmener See aufhielten. Der Genannte fügt seinen Mitteilungen die Bemerkung hinzu, daß der Nachtigallrohrsänger, den wir heute nur als einen Brutvogel des mediterranen Gebietes Südeuropas und einzelner Teile Hollands und der Rheinlande kennen, in vergangenen Zeiten vermutlich eine viel weitere Verbreitung als Brutvogel gehabt habe. Das von VON MAEHRENTHAL erlegte ♀ wurde zur Brutzeit geschossen. Die Annahme, daß es einem Brutpaare angehörte, ist meines Erachtens eher anzunehmen, als daß es

ein vagabundierendes Individuum gewesen ist. „Es ist sehr leicht möglich,“ sagt Hesse von den von ihm am 23. April 1910 beobachteten beiden Nachtigallschwirlen, „daß sie an jener Stelle nur vorübergehend auf dem Durchzuge verweilten und dann in irgend einem anderen Luchgebiet, vielleicht gar nicht allzuweit entfernt, zur Brut geschritten sind. Denn wer die meilenweiten Brüche des Luches kennt, weiß, daß es hier noch jahrzehntelanger eifrigster Arbeit bedurft hätte, um während der doch immerhin kurzen Brutzeit bei der großen Schwierigkeit des Geländes jeden Winkel im Luch genau zu durchforschen.“

Im Juni 1914 gelang es den zielbewußten Bemühungen Hesse's, den Nachtigalschwirl als Brutvogel für die Provinz nachzuweisen. Am 7. Juni genannten Jahres fand er ihn im Rhinluch, in dem um den Kremmener See gelegenen Bezirk; „auf einer Strecke von nur 200 m waren mindestens 6 Pärchen vorhanden, von denen einzelne ♂ lebhaft schwirrten. Die Vögel waren im übrigen ziemlich aufgeregt und trugen bereits Futter, hierbei immer an ganz bestimmten Stellen in die Sumpfpflanzenwildnis verschwindend, in deren Nähe sich also die Nester befanden“ (O. MB., 1914, 181). Und weiter schreibt der Genannte im Jahre 1915 (ib., 1915, 174): „Dies Jahr hatte sich im genau gleichen Bruchgebiet des Rhinluchs am Kremmener See mindestens ein seßhaftes Brutpaar des Nachtigallschwirls eingefunden; am 30. Mai schwirrte zwar in dem z. Z. noch unnahbaren Nistgebiet ganz in der Nähe noch ein zweites ♂, das aber auf einer weiteren Exkursion am 20. Juni, an der sich auch Prof. A. Voigt (Leipzig) beteiligte, nicht wieder bemerkbar wurde. Dagegen beobachteten wir an diesem Tage außer dem erstgenannten seßhaften ♂ noch ein zweites schwirrendes an einer ganz anderen Stelle des Seeufers, wo sich bisher noch keine Nachtigallschwirle gezeigt hatten; vermutlich war dies also jenes zweite ♂, was wohl keinem festen Brutpaar angehörte.

Es ergibt sich mithin ein erheblicher Rückgang der Brutpaare (vgl. O. MB., 1914, 182), was nicht wundernehmen kann, da die Aufschüttung des Dammes rings um den See nunmehr auch in dem hier in Frage kommenden Luchgebiet so nahe am Ufer entlang erfolgt, daß seewärts eine größere Bruchfläche überhaupt nicht mehr bestehen bleibt, und daher auch fast das ganze jetzige Brutgebiet des Nachtigallschwirls der Trockenlegung verfallen wird. Die ersten Folgen machten sich also bereits in der ungleich dünneren Besiedelung durch die Vögel, die sich auf das gegenwärtig noch vorhandene unzugängliche Gelände zurückgezogen hatten, bemerkbar. Zur Zeit arbeiten viele Hundert Gefangene sowohl im Havelländischen wie im Rhinluch, und es ist daher nur zu erklärlich, daß die Vorarbeiten zur Entwässerung, selbst in den sumpfigsten Bereichen letzteren Luches, leider mit Riesenschritten vorwärtsschreiten. Hoffentlich bleibt jedoch der Nachtigallschwirl an einigen schwimmenden

Uferzonen, Ausläufern und Einbuchtungen des Kremmener Sees, die jetzt weder zu Wasser noch zu Lande näher erreichbar sind und in denen er vermutlich, wie schon früher angedeutet, bereits ehedem genistet hat, auch in Zukunft als Brutvogel erhalten."

Bei einem Ausflug von Mitgliedern der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft am 14. Mai 1916 wurden an der von Hesse für das Vorkommen dieser Art im Kremmener Luch festgelegten Stelle 6 schwirrende Männchen beobachtet. Am 25. Juni fanden Heinroth und Frau an derselben Stelle, nach unendlichen Mühen, ein bereits leeres Nest der Art auf einer Seggenkufe aufsitzend, in welchem sich noch spärliche Eischalenfragmente vorfanden. Nach den Mitteilungen der Genannten ist das Vorkommen im übrigen nicht auf eine Stelle im Luch beschränkt, sondern es kommt die Art in den verschiedensten Gegenden desselben vor. Das Brüten dieser *Locustella luscinioides*-Form ist somit für die Mark sicher festgelegt. Hesse schließt die Gesamtheit seiner Beobachtungen über den Nachtigallschwirl 1916 mit den Worten: „Wie ich bereits vermutete, wird erfreulicherweise der genannte Schwirl wohl auch in Zukunft im Kremmener Gebiet erhalten bleiben. Aus dem Luch selbst wird er allerdings fast völlig verschwinden, mit Ausnahme vielleicht einzelner ganz weniger Stellen an der Grenze der neuen Dämme; dagegen bleibt um den See herum ein kleinerer Teil seines Brutgebietes unberührt erhalten."

Ich habe das oben erwähnte, im Nauener Luch von Dr. von Maehrenthal gesammelte ♀ mit einer Reihe rumänischer Exemplare des Berliner Museums vergleichen können. Dabei hat sich herausgestellt, daß das märkische Stück eine etwas dunklere hellbräunliche untere Kehlfärbung zeigt, auf deren selteneres Vorkommen bereits Hartert hingewiesen hat. Sonst gleicht das Nauener Exemplar völlig in dem Ton des Gesamtkolorits einem ♀, gleichfalls aus dem Juni, von Cernica in Rumänien. Der sonst nur angedeutete Superziliarstreif tritt bei dem märkischen Exemplar ausgeprägter hervor als bei den mir vorliegenden rumänischen Stücken. Ein ad. ♂ vom 1. Juni 1906 aus Cernica zeigt eine um etwas fahlere, mehr fuchsige Rückenfärbung als die mir vorliegenden ♀ aus derselben Jahreszeit. Die Querbänderung auf den Steuerfedern sieht man bei dem märkischen Exemplar sehr deutlich, worauf bereits Hesse hingewiesen hat.

Maße:

Nauen, 14. Juni 1896, ad. ♀ (Maehrenthal)
al. 69, caud. 57, rostr. 12, tars. 21 mm
Cernica, 2. Juni 1906, ad. ♀
al. 68, caud. 58, rostr. 12, tars. 21 mm
Cernica, 1. Juni 1906, ad. ♂
al. 70, caud. 58, rostr. 14, tars. 22 mm

Die vorstehenden Maße des Flügels des ♀ überschreiten etwas die von Hartert gegebenen Zahlen, während die Schnabelmaße bei ♂ und ♀ zurückbleiben.

266. *Locustella fluviatilis* Wolf.

Im Jahre 1889 schrieb mir Lehrer Martins in Plänitz: „Der Flußrohrsänger wurde von Förster Soeffker in Elslake bei Rhinow mehrere Male unzweifelhaft, ♂ und ♀, längere Zeit hindurch beobachtet. Soeffker ist ein vortrefflicher Kenner unserer heimischen Rohrsänger, die in seinem Revier — niedere, weite mit Buschvegetation bedeckte Wiesengründe, durchzogen von kleinen Wasserläufen, umgeben von Wald — in großer Menge vorkommen. Bei dem meist hohen Wasserstande, der erst im Spätherbst verschwindet und das Suchen nach Nestern ungemein erschwert, ist es bis jetzt noch nicht gelungen, Nest und Gelege aufzufinden." Walter, der das Gebiet, den Berichterstatter und seinen Gewährsmann genau kannte, bezweifelte diese Angaben (J. f. O., 1893, 116).

Ferner wurde über das Vorkommen von *L. fluviatilis* von „R." die folgende Mitteilung veröffentlicht (Z. f. O., 7. Jahrg., 1897, 19): „In der Zeit vom 22. Juni bis zum 1. August d. J. habe ich von einem intelligenten und gutinstruierten Grasmäher aus der Gegend von Baruth 5 volle Gelege von *L. fluviatilis*, ebenso viele von *L. naevia* erhalten. Jedes Gelege bestand aus 5 Eiern. Daß der große Heuschreckensänger in der Tat bei uns vorkommt, ist nun evident erwiesen. Das im Morast üppig hochgewachsene Gestrüpp aller Art macht das Auffinden der Nester zur Unmöglichkeit. Begreiflich ist es, daß die meisten der vorhandenen großen und kleinen Heuschreckensängernester unentdeckt bleiben müssen, zieht man in Betracht, wie unendlich schwer eine Suche im Sumpfe ist. Nach den Aussagen meines Bekannten ist in den dortigen Sümpfen *L. fluviatilis* ein steter Bewohner. (Sämtliche Nester mit den Eiern wurden Herrn H. Hocke vorgezeigt.)" Hocke schrieb dann (G. W., 1897, 381): „In diesem Jahr konnte mit Sicherheit festgestellt werden, daß die Mark Brandenburg einen neuen Brutvogel mehr besitzt." Mit Bezug auf die Veröffentlichung von R. schrieb mir Hocke auf meine Fragen d. d. 14. August 1897: „Ich werde darauf noch einmal mit näheren Angaben zurückkommen, um so mehr als auch ich eine Stelle weiß, 5 Meilen nördlich von Berlin (!), wo *Locustella fluviatilis* neben *L. naevia* genau wie in Baruth en masse vorkommt." Natürlich alles Schwindel. Hocke ist nie auf seine „en masse"-Funde zurückgekommen. Zu den zweifelhaften Angaben über das Vorkommen in der Mark möchte ich auch die Angabe Waase's zählen, daß die Art bei Ruppin geschossen worden sei. „Jahr leider nicht mehr zu ermitteln, doch liegt das Datum des Erlegens mindestens 12 Jahre zurück."

Da der Flußschwirl bereits für mehrere an Brandenburg grenzende Gebiete als Brutvogel nachgewiesen ist, so war das Vorkommen der Art auch in der Mark zu erwarten. Bis es aber durch anerkannte und glaubwürdige Beobachter sicher festgelegt wurde, vergingen noch Jahre. Die Mitteilung HARTERT's (Vögel der paläarkt. Fauna, Bd. 1, 547), daß *Locustella fluviatilis* Brutvogel in Brandenburg sei, war im Jahre 1907 noch verfrüht und nicht erwiesen.

Erst im Jahre 1916 hat HESSE, der Entdecker des Vorkommens von *Locustella luscinioides* SAVI in der Mark, auch den Flußschwirl für Brandenburg mit Sicherheit nachgewiesen. Ich lasse seine Mitteilungen hierüber (J. f. O., 1916, 610) folgen:

„Am 28. Mai 1916 auf dem Rückweg zur Bahn durch den Forst Chorin hörte ich plötzlich links vom Wege das mir aus dem Leipziger Gebiet so wohl vertraute Schwirren des Flußschwirls. Die Stelle lag nicht weit vom Wege, so daß sie bald erreicht war und noch aufgesucht werden konnte. Der Vogel schwirrte am Rande einer kleinen Fichtenhecke im Pflanzengewirr von Himbeeren, Brennesseln und hohen Waldgräsern (vor allem *Phalaris*), also in einer für ihn typischen Pflanzenformation. Das ganze lag nahe einer großen stark durchwachsenen, verlaufenden Lache, alles mitten im Wald. Es war kurz vor 5 Uhr abends, und der Schwirl schwirrte oder „wetzte", wie man bei ihm im Gegensatz zu Feld- und Nachtigallschwirl besser sagen müßte, schon recht lange Touren. Obwohl ich an dieser Stelle auch in den vorhergehenden Jahren stets mehrmals zur Brutzeit, auch noch viel später abends, vorbeigegangen bin, habe ich doch den Vogel hier noch niemals gehört. —"

„Somit wäre nun auch unsere dritte Schwirlart, die bisher für die Mark noch nicht sicher nachgewiesen war, für diese Provinz festgestellt, und ich konnte also in diesem letzten Sommer hier alle drei *Locustella*-Arten beobachten."

267. *Hypolais icterina* (VIEILL.).

Immer schon zahlreich im Gebiet vorkommend, ist die gelbe Grasmücke seit einer Reihe von Jahren in der Provinz auffallend häufig geworden und hat in letzter Zeit in geradezu unglaublicher Weise in ihrer Individuenmenge zugenommen. Es gilt dies übrigens für die meisten Gebiete Norddeutschlands.

Sie bewohnt bei uns überall Gärten, lichte, schüttere Waldungsränder, Parkanlagen, Kirchhöfe, Dorfanlagen und bebuschte Wege. Sie ist hier der häufigste Singvogel. Gegen den Anfang des Mai trifft *Hypolais icterina* in der Mark ein. Gegen Ende des August hat sie wieder das Gebiet verlassen. Anfang Juni, sehr selten bereits in den letzten Tagen des Mai, beginnt die Brutzeit, die bis zum zweiten Drittel des Juli andauert. CABANIS erwähnt eines eigenartigen Brutplatzes. In einer ungemein belebten Straße

Berlins, der Ritterstraße, fand er im Jahre 1874 in einer kleinen Kugelakazie ein Nest der Art, in dem, wie er mir erzählte, die Jungen auskamen. Die Insektennahrung muß hier schwer zu beschaffen gewesen sein.

Eiermaße (gem. 17 Eier):

L.	Max.	18,5	Min.	17	D.	17,6 mm
Br.	„	13,5	„	12,5	„	13,07 „

268. *Phylloscopus collybita collybita* (Vieill.).

Wenn dieser Laubvogel auch in den letzten Dezennien zahlreicher geworden ist als er es früher war, so ist es doch immerhin unbegreiflich, daß Schulz denselben für seine Zeit als „nicht sehr häufig“ bezeichnen konnte. Im ganzen Gebiet ist diese Art sehr gemein und macht sich durch ihren monotonen, abgebrochenen Gesang überall bemerkbar. In reinen öden Sandkiefernheiden, z. B. bei Hermsdorf in der Mark, und in ähnlichen Distrikten wurde er von uns gefunden.

In vielen Jahren trifft er schon sehr zeitig bei uns ein. Helfer hörte den ersten Vogel dieser Art in der Umgebung Berlins im Jahre 1914 am 3. April, 1915 am 8. April und 1916 bereits am 31. März. Walter verzeichnete ihn vom 16. April für Charlottenburg, Thiele vom 20. April für Köpenick, Rüdiger vom 17. April für Eisenhammer und Will für Steinbusch für 1910 7. April, 1911 10. April, 1915 6. April. Die Hauptankunftszeit fällt in den Anfang Mai. Er verläßt die Mark meist bis Ende September. Der Abzug im Oktober ist selten. Will beobachtete am 7. Oktober 1912 bei kaltem Wetter (— 4° C) bei Steinbusch noch ziehende Weidenlaubsänger. Die Brutzeit fällt nach den Beobachtungen Walter's und Hocke's in die Zeit vom 10. Mai bis 29. Juli. Ich habe das Nest dieses Laubvogels meist am Boden oder nur wenig über demselben gefunden. Brutstätten im Gezweig der Sträucher bis zu Meterhöhe stehend, wie sie Garling beschrieben hat, sind mir niemals vorgekommen. Sie dürften auch Ausnahmeerscheinungen sein.

Eiermaße (gem. 30 Eier):

L.	Max.	16	Min.	14	D.	14,78 mm
Br.	„	12	„	11	„	11,85 „

In Ostpreußen brütet die unserem Weidenlaubsänger nahestehende, von Nilsson 1819 (Kgl. Vet. Akad. Handl., 115) als *Sylvia abietina* beschriebene Form, welche, wie Hartert annimmt — Koske (J. f. O., 1919, 191) hat diese Annahme bestätigt —, vermutlich auch Pommern bewohnt. Auch in Schlesien kommt sie vor. Ausgeschlossen ist es also nicht, daß sie auch die Mark während des Zuges berührt. Das mir zur Verfügung stehende Sammlungsmaterial weist indessen vorläufig hierfür keinen Beleg auf. Neben einer im allgemeinen lichteren Oberseite ist es die konstant größere Flügellänge, welche die nördliche

bzw. östliche Form von unserem Weidenlaubsänger unterscheidet. Dieses letztere scheint mir das Hauptmerkmal zu sein. Denn bei einem Vergleich märkischer Stücke von *Ph. collybita collybita* mit solchen der Nilsson'schen Form kann man im allgemeinen nicht sagen, daß das Rückenkolorit von *Ph. collybita abietina* lichter sei. Dasselbe gilt von der Färbung der Unterseite. Ein Stück von Königswusterhausen vom 25. April 1910 (ges. Kothe) gleicht namentlich in der Färbung der Unterseite Stücken des Berliner Museums von *Ph. c. abietina* aus Schweden und Schlesien. Die Längenverhältnisse des Flügels bieten konstante Differenzen:

Ph. collybita collybita

Tegel	25. 7. 94 ♂	ad. v. Maehrenthal	al.	60 mm
„	11. 4. 94 ♂	ad. „	„	61 „
Königswusterhausen	25. 4. 10 ♂	Kothe	„	59 „
Bromberg	23. 8. 03 ♂	„	„	60 „
„	14. 9. 05 ♂	„	„	60 „
„	14. 9. 05	„	„	60 „

Ph. collybita abietina

Zobten	5. 5. 04 ♂		al.	63 mm
„	5. 5. 04 ♂		„	64 „
Schweden	♀		„	61 „
Sarepta	1891 ♂ (?)		„	65 „
Urfa	15. 4. 11 ♀ (?)	Weigold	„	61 „

Auf das Vorkommen dieser Art ist in der Mark, vornehmlich in den Gebieten der Neumark, während der Zugzeit zu achten.

269. *Phylloscopus trochilus trochilus* (L.).

Schulz ist noch der Meinung, daß dieser Laubsänger bei uns ziemlich selten sei. Derselbe kommt indessen in der ganzen Mark überall häufig vor. Waase führt die Art für den Ruppiner Kreis nicht an. Vielleicht ist sie im Gebiet der Mark, im ganzen gesprochen, nicht so häufig wie der folgende und wie *Ph. collybita* und dürfte der einzige der Laubvögel sein, der sich im Sommer auch an solchen Stellen aufhält und sein Nest anlegt, wo nur Sträucher und gar keine höheren Bäume vorkommen; so wurde das Nest mehrmals an den Elbufern, an denen Bäume fehlen und sich nur Weidengebüsch bis 10 Fuß hoch vorfindet, gefunden. Im April trifft die Art bei uns ein, oft schon, wenn auch nur ausnahmsweise, in den ersten Tagen genannten Monats (Rüdiger) und verläßt uns wieder im August und September. Gelege werden von frühestens Mitte Mai bis Juli gefunden.

Eiermaße (gem. 17 Eier):

L.	Max. 18	Min. 14	D. 15.1	mm
Br.	„ 12,5	„ 10,5	„ 11,6	„

270. *Phylloscopus sibilatrix sibilatrix* Bechst.

Im ganzen Gebiet ist der Waldlaubsänger häufig, wenn er auch periodenweis hier und da seltener vorkommt. In kleineren reinen Kiefernwaldungen wie in alten Buchenbeständen haben wir ihn fast gar nicht bzw. doch nur sehr vereinzelt angetroffen. Im Osten scheint er durchgehend seltener vorzukommen als die beiden vorgenannten Verwandten. Wenigstens mußte dies nach älteren Beobachtungen angenommen werden. Doch dürfte hierin, wie dies bei diesem Laubvogel häufiger einzutreten scheint, in neuerer Zeit ein Wechsel im Vorkommen stattgefunden haben. In gemischten Beständen bei Zietensee (Kr. Soldin) beobachtete Will (in litt.) die Art in ungezählten Paaren.

Phylloscopus sibilatrix kommt im zweiten Drittel des April an und ist mit Anfang September wieder verschwunden. Von ungefähr Mitte Mai bis Ende Juli brütet er hier.

Eiermaße (gem. 13 Eier):

L.	Max. 17	Min.	14,5	D.	15,27	mm
Br.	„ 13	„	11,5	„	12,3	„

271. *Phylloscopus humei praemium* (Math. & Ired.).

Das Vorkommen dieses asiatischen Laubvogels in der Mark Brandenburg ist zuerst durch Cabanis sicher festgestellt worden. Er schreibt darüber (J. f. O., 1853, 81): „Vor sieben Jahren, im Spätherbst d. J. 1845, wurde mir ein, damals in der Umgegend von Berlin gefangener, unbekannter Vogel zur näheren Bestimmung überbracht. Der Besitzer desselben, welcher sich nebenher mit dem Ausstopfen von Vögeln befaßt, hatte schon einige Male das Glück gehabt, seltenere frisch auf hiesigen Markt gekommene Vögel zu guten Preise an die, bereits mehrfach erwähnte Sammlung des Fürsten Radziwill zu verkaufen; er hatte daher zu diesem Behufe auch den ungewöhnlich aussehenden neuen Fund sogleich an sich gebracht. So ging dieses Vögelchen, welches ich damals durch Augenschein kennen zu lernen die erste Gelegenheit hatte, nach Feststellung seiner systematischen Bestimmung in die genannte Sammlung über. Es war das Weibchen. Das schönere und charakteristischere Männchen hielt der Besitzer nunmehr, als preiswürdige Seltenheit, besonders fest; jedoch ging dasselbe nach einigen Jahren in die reiche ornithologische Sammlung des Herrn Oberamtmann F. Heine, auf St. Burchard bei Halberstadt, über. Es ist das nämliche Exemplar, welches ich bei der Jahresversammlung der Deutschen Ornithologengesellschaft zu Berlin, am 13. Juni 1851, vorzeigen zu können so glücklich war.

Als Beiträge zur Naturgeschichte dieser Art lassen sich bei diesem Vorkommen leider nur wenige Angaben mit Sicherheit feststellen. Es sind bloß die folgenden:

Beide Vögel wurden in den letzten Tagen des Oktober 1845 von einem hiesigen Vogelfänger, welcher „auf den Rotkehlchen-

fang" ausgegangen war, hinter dem Dorfe Rixdorf (beiläufig kaum eine Meile von Berlin) gefangen: und zwar zunächst bloß das Weibchen, welches bald darauf starb. Das „nächste Mal" (ob am folgenden, oder ob nur an einem der nächstfolgenden Tage, bleibt unentschieden) wurde auch das Männchen gefangen. Dieses lebte einige Tage im Zimmer und wurde sodann getötet, um seine gute Beschaffenheit zum Ausstopfen nicht zu gefährden.

Weder die Örtlichkeit, wo die Vögel gefangen wurden, oder über die Art, wie dies geschah, noch über die sonstige Lebensweise, hat sich nachträglich etwas feststellen lassen. Nur darauf ist noch hinzuweisen: daß sie beide an den Flügeln und dem Schwanze noch jetzt die Spuren von Vogelleim tragen. Ob sie ein gepaartes Paar waren? ob mithin das Männchen deshalb, nachdem das Weibchen weggefangen war, noch einige Zeit an demselben Orte verblieb? oder ob deren mehrere zur Zeit die hiesige Gegend passierten? — dies bleibt wohl Beides ebenso wahrscheinlich, als fraglich." Der Arbeit von Cabanis ist eine von Joh. Friedr. Naumann gezeichnete Tafel beigegeben (Taf. 1: J. F. Naumann ad. nad. pinx. 1882), auf der ♂ und ♀ abgebildet werden.

Außer dem oben mitgeteilten Vorkommen von *Phylloscopus humei praemium* liegt noch eine zweite Notiz vor, welche allerdings nicht so beglaubigt wie die von Cabanis gegebene ist. Bolle schreibt (J. f. O., 1863, 60): „Es war im Oktober 1860 gerade zu der Zeit, als der Rotkehlchenfang im vollem Gange war und der Vogelfänger Gustav Bless lag dem Geschäft dieses letzteren in der Jungfernheide unweit Berlin ob, als er plötzlich eines Vögelchens ansichtig wurde, das sich durch einen lauten und fremdartigen Lockton verriet." Der Vogel wurde gefangen, starb aber bald im Käfig. „Es ist dies nicht das erste Mal, daß Bless diese Seltenheit erbeutete; er erinnert sich, vor langen Jahren schon einmal denselben Vogel in Händen gehabt zu haben. Der Färbung nach vergleicht er ihn sehr richtig mit dem schwirrenden Laubvogel, der Größe nach etwa mit dem Goldhähnchen."

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß mir Georg E. F. Schulz (in litt.) mitteilte, daß er im April des Jahres 1895 ein Exemplar dieses Laubsängers in einem Garten der Stadt Prenzlau längere Zeit beobachtet zu haben glaubt.

272. *Cinclus cinclus cinclus* (L.).

Die wenigen Mitteilungen, welche wir in der Literatur über das Vorkommen von Wasserschmätzern in Brandenburg besitzen, halten die beiden für unser Gebiet in Betracht kommenden Formen nicht auseinander. Wenn Schulz in der Fauna marchica von *Cinclus aquaticus* Briss. sagt: in unserer Fauna ist er nicht selten und bleibt selbt in milden Wintern bei uns, so ist das entschieden ein Irrtum. Wir glauben nicht, daß die Verbreitung des Wasser-

schmätzers um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts bei uns eine wesentlich andere gewesen ist als heute. Vangerow, sonst vielfach nur ein Echo der Schulz'schen Angaben, muß diesen Irrtum bereits erkannt haben. Er bezeichnet die Art zwar als Brutvogel, fügt dann aber hinzu: selten; Zugvogel, jedoch bleibt er in milden Wintern auch ganz bei uns. Nach Fehrmann's Beobachtungen, die von Ludwig Brehm (Isis, 1834, 56) wiedergegeben werden, fehlt der Vogel ganz im Gebiet, eine Mitteilung, die sich wahrscheinlich auf die engere Umgebung Berlins, in der Fehrmann sammelte, bezieht.

Auf die vorstehende Form dürften die folgenden Exemplare zu beziehen sein: Nonnenfließ bei Spechthausen (Ratzeburg), Treptow (♂, im Landw. Museum), Grunewald (Sammlung im Jagdschloß), an der Schwärze bei Eberswalde (Altum), an der Kanalschleuse in Eichhorst am Werbellinsee (Winter 1910/11, Rüdiger). Altum schrieb uns, daß die Art, „immer ist es die dunkelbäuchige Form *C. melanogaster*“, allwinterlich, oft in mehreren Exemplaren bei Eberswalde vorkomme. Ferner erwähnt Nauwerck (J. f. O., 1893, 118) eines Exemplares von „*Cinclus septentrionalis*“, welches beim Orte Bredereiche, Kr. Templin, vom Lehrer Schwarz aus Berlin im Oktober 1892 erlegt worden ist.

Das einzige märkische Exemplar dieser Form, welches wir im Fleisch in der Hand hatten, wurde vom Förster Holz an der Panke bei Pankow im Winter 1871/72 geschossen und kam in die kleine Sammlung Albert Lütke's. Die Panke hatte in jener Zeit hier noch völlig den Charakter eines schnellfließenden kleinen Forellenbaches. Prof. Cabanis, dem wir das Stück vorlegten, sprach es für *Cinclus melanogaster* Brehm an.

Waase führt in seiner „Ornis Ruppinensis“ die Art als vorübergehend und vereinzelt beobachtet auf und nennt sie vom Teetzensee (1906 und 1908) und von Treskow (1907). Leider wird für diese Beobachtungen keine Jahreszeit angegeben, so daß daraus auf diese oder die nachstehende Form zu schließen wäre. Der Umstand jedoch, daß er seiner Mitteilung die Bemerkung anfügt „Gelege bis jetzt noch nicht gefunden“, läßt annehmen, daß sich seine Notizen auf den nordischen Wasserstar beziehen. Das Berliner Museum besitzt aus älterer Zeit nach Hesse zwei Exemplare dieser Form aus der Mark, eins von v. Itzenplitz, das andere von v. Monteton geschenkt, ohne nähere Fundortsangaben. Hierbei ist zu bemerken, daß der Familie v. Itzenplitz früher Buckow bei Dahmsdorf-Müncheberg, jetzt in Graf Fleming'schem Besitz, gehörte, und daß das vorerwähnte Exemplar vielleicht an einem der kleinen „Gebirgsbäche der märkischen Schweiz“ gesammelt worden ist.

273. *Cinclus cinclus medius* Brehm.

Auf die vorstehende Form von *Cinclus cinclus* dürfte sich eine Mitteilung des Kreisgerichtsrats Reinecke in Wittstock be-

ziehen. Derselbe schrieb mir im Jahre 1875, daß der Wasserstar am Rhin bei Rheinshagen in der Nähe von Rheinsberg, Kr. Ruppin, regelmäßig brütend vorkäme. C. Vielitz, der von dieser Mitteilung Reinecke's kaum Kenntnis erhalten haben dürfte, schrieb ca. 20 Jahre später, 1892, an Cabanis: „daß *C. merula* zu jeder Jahreszeit in Rheinshagen bei Rheinsberg am Rhin vorkomme. Ein Nest wurde noch nicht gefunden, jedoch beobachtet, daß ein Pärchen nahe der Behausung des Berichterstatters ein bestimmtes Gebiet behauptete und eindringende Artgenossen daraus vertriebe."

Nicht weit von diesem Brutgebiet entfernt wird aus der Ostpriegnitz von einem zweiten Brutgebiet berichtet. Herr Oberlehrer Schneider teilte mir brieflich 1874 mit, daß er „*C. aquaticus*" in jedem Jahre, von 1856—1864, bei der Scharfenberger Mühle a. d. Dosse, nicht fern von Wittstock beobachtet habe. Er sah den Vogel häufig im Herbst und Frühjahr, seltener im Sommer. Jedenfalls hat die Art im Jahre 1850 und 1862 sicher daselbst gebrütet. Bei Steinbusch in der Neumark ist der Wasserschmätzer von Will nie beobachtet worden.

Nach einer Dr. Heinroth zugegangenen und mir auch von anderer Seite gewordenen Mitteilung sollte an der Melzer Schleuse bei Friedrichsthal, Kr. Niederbarnim, die Bachamsel brüten. Die Nachricht, die mich auf das lebhafteste interessierte, veranlaßte mich, am 24. Mai 1917 eine Exkursion dorthin zu unternehmen. Das Resultat war ein negatives. Das ganze dortige Flachlandgebiet mit seinem ausgedehnten Kanal- und Schleusensystem bietet für das Vorkommen der genannten Art kein Gelände. An einer einzigen Stelle bildet ein Wehr einen kleinen Wassersturz, der in einen Stausee abfließt, mit einem anschließenden Graben, der einzigen Stelle, an welcher *Cinclus* vorkommen könnte. Hier finden sich an schnellfließendem Wasser etwas Steingeröll und am Ufer ausgewaschene Baumwurzeln. Mehrere Stunden habe ich der Beobachtung dieser Stelle gewidmet, ohne einen Vogel zu sehen. Da die Bachamsel in der vorgenannten Zeit bereits Junge haben mußte, so würden die alten Vögel sicher zum Vorschein gekommen sein. Der alte Schleusenmeister, die Schleusenwärter wie der Schleusenwirt, denen ich Abbildungen von *Cinclus* vorwies, erklärten, niemals einen solchen Vogel dort gesehen zu haben.

Sicherlich liegt der Mitteilung ein Irrtum zugrunde. Möglich wäre es, daß sich ein nordischer Wasserschmätzer dort einmal zur Strichzeit aufgehalten hätte.

Ich glaube, daß man der vorstehenden mitteldeutschen Form des Wasserschmätzers nach dem Vorgange von Hellmayr und Laubmann (Nomenclator der Vögel Bayerns, 1916, 14. Anmerkung) den Brehm'schen Namen *medius* (1831) geben müßte. Nach den Ausführungen der Genannten „beabsichtigte Bechstein keineswegs die thüringische Wasseramsel im Gegensatz zu anderen in Deutsch-

land heimischen Formen abzutrennen, sondern sein *Accentor aquaticus* [Getr. Abbildungen naturhistor. Gegenst. II, Heft 3, 47, Tab. 30, 1797] ist lediglich eine Neubenennung von *Sturnus cinclus* Gmel. ... Infolgedessen ist *A. aquaticus* Bechstein als bloßes Synonym von *C. cinclus cinclus* L. aus Nordeuropa zu betrachten.“

274. *Turdus philomelos philomelos* Brehm.

Die Zippe ist die häufigste Drossel unserer märkischen Wälder, die sowohl in reinen und gemischten Nadel- wie auch in Laubbeständen überall als Brutvogel anzutreffen ist. Sie erscheint bereits oft Mitte März und bleibt oft bis zum zweiten Drittel des Oktober in der Mark. Vereinzelte Individuen überwintern. Die Brutzeit dauert von Anfang April bis ungefähr Mitte Juli. Walter's und Hocke's Beobachtungen begrenzen die Brutperiode vom 5. April bis 19. Juli.

Eiermaße (gem. 30 Eier):

L.	Max.	28	Min.	25	D.	26,7 mm
Br.	„	21	„	18,5	„	19,8 „

Will fand in einem Nest dieser Art Eier des Nesteigentümers zusammen mit solchen der Gartengrasmücke.

Wie die Amsel um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts begann, aus dem scheuen Waldbewohner ein Gartenvogel zu werden, so beginnt auch die Singdrossel seit ungefähr zwei Dezennien ihr Vorkommen zu ändern und, wenn auch verhältnißmäßig langsam, so doch stetig, in Park- und größere Anlagen einzuwandern. In und um Berlin ist dies mannigfach beobachtet worden, auch sonst in der Mark wird es der Fall sein. Wie die Amsel bequemt sie sich den durch die Nähe des Menschen und durch den Verkehr mit demselben gegebenen veränderten Verhältnissen in ihrer Lebensweise an.

275. *Turdus musicus musicus* L.

Ungemein häufiger Durchzugvogel in Brandenburg, der gewöhnlich anfang Oktober — es liegen einige Beobachtungen schon aus dem zweiten Drittel des September vor — durchzieht, vielfach im Winter im Gebiet umherstreift und meist von Anfang März bis zum April wieder nach dem Norden abwandert. Im Herbst werden oft größere Scharen der Art beobachtet als im Frühjahr. In gelinden Jahren treffen sie später bei uns ein.

276. *Turdus viscivorus viscivorus* L.

Die Misteldrossel hat in der Provinz eine sehr lokale Verbreitung. Im ganzen Westen, vornehmlich in den Elbgebieten, ist sie als Brutvogel nicht sehr zahlreich. Sie kommt in den Kreisen Niederbarnim, Zauch-Belzig, Jüterbog-Luckenwalde, wo Hiltmann bereits um 1830 vereinzeltes Brüten konstatierte,

Westhavelland und Priegnitz alljährlich vor, aber nicht gerade häufig. Bei Eberswalde findet man sie zeitweise häufig, zeitweise sporadischer. Waase bezeichnet sie für den Ruppiner Kreis nur als Durchzugvogel. Häufiger wird sie mit dem Überschreiten der Oder. Östlich von dieser fehlt sie kaum einem der ausgedehnten Kiefernwälder jener Kreise, welche sie vornehmlich bewohnt und deren sandigen dürren Strichen ohne Unterholz sie nicht fehlt. Ganz im Osten, besonders im Süden an der Grenze der Provinz Posen, ist sie als Brutvogel bis jetzt nur vereinzelt nachgewiesen worden. Diese Drossel erscheint oft bereits Anfang Februar und verläßt uns im Oktober. Will verzeichnet die Ankunft für Steinbusch für 1910 am 11. Febr., 1912 am 10. Febr. und 1915 am 8. Febr. Einzelne Individuen dürften überwintern. Sie ist einer der frühesten Sänger. Ich glaube nicht, daß sämtliche Brutvögel im Winter das Gebiet verlassen. Die Brutzeit umfaßt die Monate April, oft schon Anfang genannten Monats bis Juli. In der Mark macht sie zwei Bruten. Nach der Brutzeit verlassen sie oft das Gebiet und streifen dann umher. Man sieht sie hin und wieder in Gesellschaft von Wacholderdrosseln. Dabei ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß diese Misteldrosseln Brutvögel nördlicherer Gebiete sein können, die auf dem Strich die Mark besuchen.

Eiermaße (gem. 15 Eier):

L.	Max.	32	Min.	29	D.	30,3 mm
Br.	„	23	„	20,5	„	22 „

277. *Turdus pilaris* L.

Diese Art, welche Schulz nur als Zugvogel kennt, der besonders im Herbst scharenweis das Gebiet der Mark besucht, um hier zu überwintern bzw. durchzuziehen, kommt jetzt bei ihrem Vorrücken nach Mitteldeutschland überall als Brutvogel vor. Zuweilen fehlt die Art im Winter ganz, in anderen wieder tritt sie trotz Schnee und Kälte einige Jahre hintereinander regelmäßig und in größeren Mengen auf. So zeigen sich oft Scharen im Beginn des Winters und weichen nicht zurück während der ganzen Zeit, obgleich sie oft bei lang andauerndem Schnee so wenig Nahrung finden. daß sie in der Nähe der Wälder die Chausseen bei den Heidedörfern nach Pferdemist durchsuchen. Rüdiger beobachtete im Januar bei Hochzeit Flüge von 500—1000 Stück. Die Nahrung bestand hier vornehmlich aus Wacholderbeeren. Die im Winter in großer Menge beobachteten Individuen sind vielfach Zuzügler aus dem Norden. Diese verschwinden meist wieder, sowie gelindes Wetter eintritt. Als Brutvogel kennen wir die Wacholderdrossel von: Großbeeren (Bau u. Brehm), bei Berlin, Jungfernheide (Altum), Frankfurt a. d. O. (Naumann u. Krüger), Müggelberge bei Köpenick (Bolle), Priegnitzgebiete beim Zusammenfluß von Havel

und Elbe (Walter), Rüdersdorf (Kricheldorf), Spandau (Krüger-Velthusen), Küstrin (Hartwig), Leipe im Spreewald (Cabanis), Kottbus bis Guben (Walter), Krossen (Hocke), Plänitz (Martins), Müncheberg (Ahrens), Gramzow (Rüdiger), Rathenow (Plöttner), Spremberg und Drebkau (Seydel), Neuhofer Busch, unweit Baruth (Hesse). Martins weist darauf hin, daß das Vorkommen in Plänitz stetig zugenommen habe: während im Jahre 1883 je 2 Kolonien aus 6 und 7 Paaren bestanden, wiesen dieselben 1886 bereits je 20 Paare auf. In dem Kreise Ruppin ist sie nach Waase nur Durchzugvogel. Aus der Gegend von Landsberg a. d. W. schreibt mir Noack: „*T. pilaris* traf ich am 26. Mai 1900 an der Warthe bei Schwarzsee, zwischen Sonnenburg N.-M. und Klein-Camin, in einer kleinen Kolonie von etwa 15 Nestern brütend an. Die Nester standen in Höhe von 2—3 m auf mittelstarken Kopfweiden des Warthewalles, 15 m vom Ufer, und enthielten meistens Junge in verschiedener Größe. Ein Nest stand etwas abseits von der Kolonie in dem Geäst eines Kastanienbaumes. In den folgenden Jahren habe ich *T. pilaris* dort nicht mehr beobachtet.“ Meist stehen die Nester in der Provinz auf Kiefern. Die Brutzeit dauert von Anfang April bis Anfang Juli.

Eiermaße (gem. 4 Eier):

L.	Max.	28	Min.	25	D.	26,5	mm
Br.	„	20,5	„	19	„	19,8	„

278. *Turdus naumanni* Temm.

Am 12. April 1839 schrieb Baron von Loebenstein, ein Zeitgenosse Brehm's und Naumann's und ein überaus eifriger Sammler, aus Berlin an Eugen von Homeyer (Ornith. Briefe, 1881, 255): „Gestern kaufte ich bei meinem hiesigen Ausstopfer einen *Turdus naumanni*, der frisch auf dem Berliner Markte angekommen war.“ Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß das Stück aus der Umgegend von Berlin stammte.

279. *Turdus ruficollis atrogularis* Temm.

Die Sammlung des Fürsten Radziwill besitzt zwei in der Mark gefangene Exemplare. Beide stammen aus der Umgegend von Berlin. In der Sammlung der Forstakademie zu Eberswalde steht ein ♀ der Art, welches am 10. Oktober 1898 zu Bornemannspfuhl bei Eberswalde gefangen wurde.

280. *Turdus obscurus* Gm.

Ein alter „*Turdus pallens* Pall.“ mit der Bezeichnung „Mark“, welcher aus der längst aufgelösten Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft zu Berlin stammt, befindet sich im Zoolog. Museum. Es war nicht möglich, nähere Notizen über dieses Exemplar in Erfahrung zu bringen.

281. *Turdus merula merula* (L.).

Häufiger Brutvogel der Gärten und Wälder der Mark. Aus einem mehr oder minder scheuen Waldbewohner ist die Amsel in den letzten 50 Jahren langsam und stetig ein sehr häufiger Bewohner unserer Parks, Gärten und kleinsten städtischen, gärtnerischen Anlagen geworden. Als solcher hat sie jede Scheu vor dem Menschen verloren.

Die alten Amseln sind Standvögel, die jungen verlassen das Gebiet, streichen umher und suchen andere Nistgebiete.

In den Jahren 1917 und vornehmlich 1918 ist ein Rückgang der Individuenmenge dieser Drossel in einzelnen Teilen der Mittelmark beobachtet worden, eine Erscheinung, die auch in vielen anderen Gebieten Norddeutschlands wahrgenommen worden ist.

Eiermaße (gem. 10 Eier):

L.	Max.	29	Min.	26	D.	27,9	mm
Br.	„	22	„	20	„	21	„

Nach Rüdiger (gem. 81 Eier):
Durchschnitt 28,2 × 21,5.

282. *Turdus torquatus torquatus* L.

Die Ringdrossel kommt auf dem Durchzuge Ende September und Anfang März bis Anfang April wohl alljährlich im Gebiet vor. In einzelnen Jahren erscheint sie häufiger, in anderen wieder seltener. In fast allen Sammlungen märkischer Vögel befinden sich Exemplare aus dem Gebiet. Im Berliner Museum steht ein ♀ vom Jahre 1864 aus Nauen und ein ♂ vom Oktober 1879 aus dem Zootzen, beide von Ludwig gesammelt. Fleischfresser besitzt ein Stück vom 1. Oktober 1889 aus Altkarbe, Kr. Friedeberg, die Forstakademie in Eberswalde ein 1883 zu Grünhaus (Kr. Kalau) gefangenes Exemplar. In der Umgegend Berlins beobachteten wir sie in früheren Jahren beinahe alljährlich. Im Jahre 1870 trafen wir noch am 7. Mai in der Heide von Schönholz, in der Nähe der Panke, in einer lichten jungen Kiefernschonung, welche vor einiger Zeit abgeholzt und in das Terrain des dortigen Bahnhofes einbezogen ist, ein Pärchen dieser Drossel. Aus dem Westen des Gebietes scheint die Art weniger bekannt. Passig führt für Wittenberge ein am 21. April 1912 beobachtetes Exemplar an, welches er als dort zum ersten Male gesehen bezeichnet (G. W., 1911, 100).

283. *Geocichla sibirica sibirica* Pall.

Die Sammlung der Forstakademie zu Eberswalde besitzt ein Exemplar (♂) dieser asiatischen Drossel, welches in der Umgegend genannten Ortes im Oktober 1851 in Dohnen gefangen wurde (v. Homeyer, Ornith. Briefe, 227). Nähere Angaben über dieses Stück sind leider nicht vorhanden. Nach Waase wurden

im Ruppiner Kreise im Oktober 1896 ein ♂ und im Jahre 1907 ein ♀ erlegt. HESSE (J. f. O., 1914, 379) bemerkt hierzu: „Also wohl dieselben Stücke, von denen HOCKE im gleichen Jahr in der Gefiederten Welt (1907, 205) etwas ausführlicher berichtet: Im Herbst 1907 erhielt Kaufmann GRÄBNER in Neuruppin eine sibirische Drossel, die sich unter einer großen Sendung Drosseln aus dem nördlichen Teile des genannten Kreises befand. 1896 wurde im Kreise ein gleiches Exemplar gefangen, die beide nebeneinander in Neuruppin zur Aufstellung gelangten; für letzteres Stück also auch keine bestimmten Provenienzangaben." Beide Stücke stehen jetzt im Zieten-Kreismuseum in Neuruppin.

284. *Saxicola oenanthe grisea* (BREHM).

Der Steinpicker kommt überall in der Provinz vor, ist aber nicht, wie allgemein angenommen wird, gleichmäßig über das ganze Gebiet verbreitet. Er fehlt vielfach Gegenden, die ihn nach ihrer Bodenkonfiguration durchaus beherbergen müßten, oder ist in denselben wenigstens nicht häufig anzutreffen. Dies ist z. B. in einigen, nicht allen, Gebieten des Zauch-Belziger und des Ostpriegnitzer Kreises der Fall. Häufig ist er im Ruppiner Kreise; WAASE bezeichnet ihn für diese Gegend fälschlich als sehr selten. Auf den Feldmarken nimmt er von Jahr zu Jahr ab und tritt mehr in den Heiden und offenen Wäldern auf, wo er in den Kahlschlägen, im geschlagenen Holz bzw. in den aufgeschichteten Kloben nistet. In den Wäldern, in denen neue Kulturflächen geschaffen und Rodungen vorgenommen werden, erscheint der Steinschmätzer, verbleibt einige Jahre und verschwindet dann wieder. In verlassenen Kaninchenhöhlen wie in alten Erdschwalbennestern ist er brütend gefunden worden. In den Kalkbergen von Rüdersdorf, in den Gipsbrüchen bei Sperenberg, in dem Steingeröll der Rommel bei Niemegk, in den alten Gruben bei Rauen, in den Lagern von Senftenberg brütet er wie *Passer domesticus, P. montanus* und *Phoenicurus ochrurus gibraltariensis* vielfach in den Löchern des Gesteins. Bei Steinbusch in der Neumark ist er selten. WILL schreibt mir, daß er innerhalb von zehn Jahren nur einmal ein Nest mit Jungen gefunden habe. Nie habe ich diese Art, auch nicht zur Zugzeit, auf moorigen Wiesen angetroffen, wie es SEILKOPF bei Frankfurt a. d. O. beobachtete. Die Brutzeit beginnt in der Mark mit Ende April und endet mit dem Juni. Die Angabe des Beginns der Brutzeit mit Ende Mai (REY) trifft für die Mark nicht zu. Von Anfang April bis zum Beginn des Oktober bleibt die Art in der Provinz.

Eiermaße (gem. 20 Eier):

L. Max.	21,5	Min.	19	D.	20,6 mm
Br. „	15,5	„	15	„	15,3 „

RÜDIGER (in litt.): „Trotzdem mir viele Steinschmätzergelege durch die Hände gegangen sind, habe ich nur ein solches mit

roter Fleckenzeichnung gefunden. Gesammelt bei Eichhorst bei Schöpfurth." WILL besitzt 4 gefleckte Eier in seiner Sammlung.

Aus der Reihe der im Berliner Museum aufbewahrten märkischen Steinschmätzer mögen hier nur die Maße von zwei Exemplaren derselben gegeben sein:

Zion, 28. 4. 83 ♂ al. 95, c. 50, rostr. 15 mm
" 11. 4. 80 ♂ " 94 " 54 " 15 "

In der Norddeutschen Tiefebene scheint allein *Saxicola oenanthe grisea* BREHM, nicht *S. o. oenanthe* L., welche konstant größere Maße aufweist, vorzukommen.

285. *Pratincola rubetra rubetra* (L.).

Das Braunkehlchen ist ein überall, vielleicht lokal hier und da etwas seltener vorkommender Brutvogel der Mark. Auf feuchten und trockenen Wiesen ist er zu finden. Auch ausgedehntere alte Torfmoore mit vereinzelten Buschpartien bewohnt er gern. Von Mitte April an erscheint er im Gebiet und bleibt bis gegen Ende September. Die Brutzeit dauert von Ende Mai bis Mitte Juli.

Eiermaße (gem. 15 Eier):

L.	Max. 19,5	Min. 18,5	D. 19,3 mm
Br.	" 14,5	" 13,5	" 13,9 "

286. *Pratincola torquata rubicola* (L.).

Das Schwarzkehlchen ist für Deutschland eine westliche Form, die östlich der Elbe wohl nur sehr vereinzelt als Brutvogel auftritt, dagegen als Strichvogel häufiger vorkommt und vielleicht vielfach übersehen wird. Nach diesen Richtlinien ist auch sein Vorkommen in der Provinz Brandenburg. VANGEROW bezeichnet diese Art als selten, aber als Brutvogel. Auf diese Angabe ist bei der Unzuverlässigkeit des Genannten wenig zu geben. Die Fauna marchica führt das Schwarzkehlchen nicht in einer Anmerkung, sondern in der Reihe der Markvögel auf, ohne jedoch irgendeine Notiz über das Vorkommen in der Provinz anzufügen. STIMMING notiert diese Form während der Zugzeit zweimal für die Gegend von Brandenburg a. d. H. WAASE nennt sie als vereinzelt im Sommer gefangen, aber nicht brütend für den Ruppiner Kreis. Ein Exemplar steht ohne nähere Angaben im Kreismuseum in Neuruppin. Ob das aus der PASSOW'schen Sammlung aus Pankow stammende ♀, jetzt in dem Zoologischen Museum der Landw. Hochschule befindlich, gleichfalls während der Zugzeit erlegt wurde, ist nicht festzustellen, aber wahrscheinlich. Über das einzige sicher nachgewiesene Brüten in der Mark, welches wir kennen, berichtet GEYR VON SCHWEPPENBURG (J. f. O., 1911, 171). Er teilt mit, daß an einem Steinbruch in der Nähe von Woldenberg — nicht Wollenberg, wie a. a. O. steht —, Kr. Friedeberg i. d. Neumark, ein Paar dieser *Pratincola*-Form gefangen

und das Gelege gesammelt worden sei. Ein für die Provinz sehr weit im Osten gelegener Brutplatz. Derselbe ist kaum mit jenem gleichfalls sehr weit östlichen Nistgebiet bei Oberhorka, Kr. Rothenburg, in dem Baer am 27. Juli 1889 ein altes ♂ erlegte, am 22. April 1890 ein Gelege sammelte und am 29. Juni des gleichen Jahres einen jungen Vogel schoß, in Verbindung zu bringen (Ges. naturf. Freunde, 1892, 141). Will schreibt mir, daß er für Steinbusch diese Art nicht als bestimmt vorkommend nennen möchte. Dr. Lindner berichtet (O. MS., 1886, 154), daß er bei Krossen am 4. April 1885 ein Pärchen von *Pratincola torquata rubicola* beobachtet habe. Nach der mir gewordenen mündlichen Mitteilung des Genannten bezieht sich obige Ortsangabe nicht auf die märkische Stadt Krossen an der Oder, sondern auf den gleichnamigen Ort in der Provinz Sachsen.

287. *Phoenicurus phoenicurus phoenicurus* (L.).

Der Gartenrotschwanz ist häufig in Laub- und Kiefernwäldern wie in Gärten mit höheren Bäumen. In einzelnen Gegenden der Mark gibt er den Kiefernwaldungen vor anderen den Vorzug, wobei er sowohl im eigentlichen Hochwald wie auch im niederen Randholz vorkommt und nistet. Im Osten seltener. Ankunft in der Mark: Zweites Drittel des März, meist jedoch in den ersten zehn Tagen des April. Abzug: September bis Mitte Oktober. Die Hauptbrutzeit fällt in den Monat Mai. Zweite Gelege werden bis Ende Juni gefunden. Außer in Baumhöhlungen nistet dieser Rotschwanz gern in Brennholzstößen wie auch in kreuzweis geschichteten Grubenhölzern. In alten Kopfweiden, in denen er nach den Beobachtungen verschiedener Feldornithologen Mitteldeutschlands häufig vorkommen soll, haben wir ihn in der Mark niemals gefunden.

Eiermaße (gem. 16 Eier):

L.	Max.	19,5	Min.	17	D.	18,2 mm
Br.	„	14,5	„	13	„	13,4 „

288. *Phoenicurus ochrurus gibraltariensis* (Gm.).

Der Hausrotschwanz ist seit ca. 20 Jahren in vielen Teilen der Mark seltener, in anderen dagegen, z. B. im Teltower Kreise, häufiger geworden. Für die Neumark wird er als nicht sehr häufig bezeichnet. Er liebt im Gebiet ungemein alte, halbverfallene, nicht mehr im Betrieb befindliche Ziegeleien, in denen er brütet, kommt aber auch überall in Ortschaften vor. Bei Rüdersdorf nistet er in den Kalksteinbrüchen. Seine Ankunft fällt oft schon in die zweite Hälfte des März, meist aber erst in den Anfang des April; der Abzug dehnt sich aus bis in das zweite Drittel des Oktober. Für Steinbusch verzeichnet Will für 1910—1911, 1913 und 1915 als Ankunftsdaten: 3. April,

29. März, 20. des gleichen Monats und 31. März. Einzelne Individuen überwintern. Oft beginnt die Brutzeit sehr spät — HOCKE fand 1898 am 8. Mai das erste Gelege —, im allgemeinen um die Mitte des April und endet mit Mitte Juli.

Eiermaße (gem. 10 Eier):

L.	Max.	20	Min.	18,5	D.	19,2 mm
Br.	„	15	„	13,5	„	14,5 „

Im Jahre 1890 (J. f. O., 1891, 33) hatte ich bei einer Diskussion über den vermeintlichen *Erithacus cairii* (GERBE) darauf hingewiesen, daß von mir, im Gegensatz zu meinen Beobachtungen in den Hochgebirgen der Schweiz und Tirols, in der Mark noch keine gepaarten Männchen und Weibchen des Hausrotschwanzes in rauchgrauem Kleide gefunden worden wären. Neben meinen eigenen Beobachtungen stützte ich mich dabei auf die Erfahrungen meiner Freunde LUDWIG HOLTZ und KRÜGER-VELTHUSEN wie von WALTER und HOCKE. KLEINSCHMIDT hat diese Mitteilungen von mir bezweifelt (J. f. O., 1903, 367). Und mit Recht. Ich habe dann in den folgenden Jahren, wo immer sich mir Gelegenheit zur Beobachtung von *Phoenicurus ochrurus gibraltariensis* (GM.) bot, auf brütende Paare geachtet und neben schwarzen auch graue Männchen, die ja am Gesange leicht kenntlich sind, mit grauen Weibchen in der Mark gepaart gefunden. Doch möchte ich aber auch heute noch behaupten, daß man zur Brutzeit bei uns schwarze ♂ häufiger sieht, als man sie im Gebirge antrifft.

Nach den eingehenden Untersuchungen KLEINSCHMIDT's im Journal für Ornithologie und vornehmlich in der Berajah ist die Frage des *Erithacus cairii* (GERBE) endgültig geklärt. Das graue „*cairii*-Kleid" ist, wie auch STRESEMANN betont hat, die häufigste Tracht des jungen ♂ zwischen erster und zweiter Herbstmauser, gleichgültig ob der Vogel in den Bergen oder im Flachlande lebt. Bestehen bleibt aber die noch in neuester Zeit von SCHIEBEL betonte Tatsache, daß in den kahlen hochalpinen Regionen unserer Hochgebirge die Männchen des Hausrotschwanzes zum größeren Teil grau und selten schwarz, die der Niederungsgebiete Norddeutschlands dagegen meist schwarz und nur selten grau gefärbt sind. Ich habe dies noch vor kurzem in den Molasseerhebungen des Bodenseebeckens bestätigt gefunden.

289. *Erithacus rubecula rubecula* (L.).

Sowohl im dichten Unterholz der Nadelwaldschonungen wie auch überall in feuchteren Laubwalddickungen häufig. Im Osten scheint die Art seltener. Viele Individuen überwintern in der Mark, andere ziehen südwärts; große Mengen kommen aus dem Norden auf dem Zuge im September und Oktober hinzu. Die Durchzügler verlassen die Mark im Januar und Februar, während die hier brütenden im März wieder eintreffen.

Eiermaße (gem. 24 Eier):

L.	Max. 20,5	Min. 18	D. 19,3 mm
Br.	„ 15,5	„ 14	„ 14,7 „

290. *Luscinia svecica cyanecula* (Wolf).

Ganz allgemein gesprochen haben Schulz wie Vangerow in ihren Angaben über das Vorkommen des Blaukehlchens in der Mark recht, wenn ersterer sagt: bei uns ist es vielleicht weniger selten, als man glaubt, da es stets sehr zurückgezogen lebt; und wenn letzterer schreibt: nicht selten in feuchten Gegenden und in der Nähe von Bächen und Flüssen, die dicht mit Buschwerk besetzt sind. Vielleicht mit Ausnahme der östlichsten Teile der Mark, in denen es als Brutvogel nicht häufig, dagegen auf dem Zuge in großer Menge vorkommen soll — Beobachtungen hierüber liegen nur ganz vereinzelt vor —, dürfte es kaum ein Gebiet der Provinz Brandenburg geben, in dem an geeigneten Örtlichkeiten, mehr oder weniger versteckt gelegenen und selten begangenen, das Blaukehlchen als Brutvogel fehlt. Selbst für viele Teile der Mittelmark und in nächster Nähe von Berlin ist die Form als nistende festgestellt worden. Dabei muß aber bemerkt werden, daß der Bestand in einem engumgrenzten Bezirk ganz außerordentlichen Schwankungen unterworfen zu sein scheint. So war das Blaukehlchen z. B. im Jahre 1880 sowohl in der Nähe der Ortschaften wie auch in den eigentlichen Bruchwäldern des Spreewaldes ganz außerordentlich selten im Gegensatz zu dem Vorkommen in früheren Jahren im gleichen Gebiet. Hesse hat in seiner später zitierten Arbeit auch die Verbreitung dieser Form behandelt. Die Resultate, zu denen er hinsichtlich des Brütens in der Mark gelangt, sind sehr interessant: „Überblickt man noch einmal die von mir genannten Brutplätze, so ergibt sich eine Gliederung in drei größere Gebiete:

1. Ein westliches Unterelbe-Havel-Unterspree-Gebiet (Wittenberge, Havelland, Brandenburg, Wannsee, Spandau, Jungfernheide, Charlottenburg, Tiergarten, Berliner Rieselfelder, Großbeeren, Blumberg);
2. ein südliches Mittelspreegebiet (Unter- und Oberspreewald, Peitz);
3. ein östliches Unterodergebiet (Oderberg, Zehden, Küstrin, Frankfurt, Krossen, Zion).

Die Brutgebiete liegen also in den Niederungen der größeren Flußsysteme, und, wie man ersieht, hauptsächlich im Bereich der großen Urstromtäler. Auch angenommen, daß durch die Entwässerungen der Kultur schon so manche Brutstätten verschwunden, daß andererseits sekundär Einwanderungen in neue Gebiete (Rieselfelder) erfolgt sind, was leider die ursprüngliche Verbreitung verwischen könnte, so ist doch die obige Verteilung und Lage der bisher bekannten Hauptbrutgebiete sehr augenfällig. Die Erforschung der Mark Brandenburg ist indessen auch nach dieser

Richtung hin noch lange nicht genügend durchgeführt, um eine exakte und abgeschlossene Darstellung der Brutzonen des Blaukehlchens geben zu können; vermutlich werden sich auch noch anderweit Nistplätze ausfindig machen lassen, die sich vielleicht als Bindeglieder oder Ausläufer der oben erwähnten deuten lassen." Ich stimme HESSE in diesen Ausführungen vollkommen zu. Da nach meiner Ansicht das Blaukehlchen die ganze Provinz bewohnt, aber aus vielen Gegenden derselben mangels fehlender Beobachter das Vorkommen in der Literatur noch nicht festgelegt werden konnte, so werden sich, wie auch HESSE betont, nach der Durchforschung vieler Gebiete, wie der nordöstlichsten Neumark, der nördlichen Uckermark, der östlichen Priegnitz wie der Fläminggebiete im Südwesten, Festlegungen für das Brutvorkommen der Art ergeben, welche die von HESSE vorläufig angenommene Gliederung notwendig modifizieren bzw. ergänzen müssen.

Oft schon sehr zeitig — es liegen Mitteilungen vom 16. und 21. März vor —, meist in den ersten Tagen des April, erscheint das Blaukehlchen an seinen märkischen Brutplätzen, die es gewöhnlich bis spätestens Mitte September wieder verlassen hat. Nach der Ankunft streicht es meist einige Zeit umher, ehe es zur Brut schreitet. Diese beginnt nach HOCKE frühestens Mitte Mai und ist in der zweiten Brut im ersten Drittel des Juli beendet.

291. *Luscinia svecica svecica* (L.).

Cyanecula suecica, FELDT, Ornith. Rundschau (HOCKE's Zeitschr.), 1905, 23. — *Erithacus suecicus*, GARLING, G. W., 1909, 36.

Das rotsternige Blaukehlchen scheint während des Zuges alljährlich in der Provinz an geeigneten Stellen vorzukommen. Vornehmlich wird es auf dem Frühlingszuge, Ende April bis Mitte Mai, beobachtet. Über das Brüten liegt eine Mitteilung vor, leider ohne Beibringung eines Belegexemplars. Nach FELDT wurde ein Nest mit 4 nackten Jungen und einem Ei am 28. Mai 1902 an einer sumpfigen, mit Weiden und Gestrüpp bewachsenen Stelle unweit der Havel, $3\frac{1}{2}$ Meilen von Berlin entfernt, gefunden. Identisch mit dieser Mitteilung dürfte die Angabe GARLING's sein, „daß 1902 ein Paar dieser Vögel etwa 3 Meilen von Berlin entfernt an der Havel brütend angetroffen wurde".

Über die vorliegende Form wie über *Luscinia svecica cyanecula* (WOLF) hat HESSE in seiner bekannten sorgfältigen Darstellung wertvolle Mitteilungen über Vorkommen und Verbreitung in der Provinz Brandenburg gegeben (J. f. O., 1914, 259—296), wobei er die vorliegenden Literaturangaben wiederholt einer sorgfältigen Kritik unterzieht und eine Reihe eigener Beobachtungen aus dem Gebiet des Spreewaldes wie aus der Gegend von Blumberg, 2 Meilen nordöstlich von Berlin, anfügt.

292. *Luscinia svecica gaetkei* (Kleinschm.).

Hesse, J. f. O., 1914, 259.

Hesse hat das Vorkommen dieser, das nördliche Norwegen bewohnenden Form für Brandenburg nachgewiesen. Er schreibt: „Es befindet sich im Kgl. Zoolog. Museum ein prachtvolles rotsterniges ♂, bezeichnet „14. Mai 1896. Nauen. von Maehrenthal." Der Stern ist groß und breit, lebhaft rostrot und ohne weiße Einfassung. Fl. 79,5, Schwanz 56, Lauf 26, Schnabel 13,5 mm. Da der schon abgenutzte Flügel noch 79,5 mm beträgt, ist die Zugehörigkeit des vorliegenden Exemplars zu der Form *Erithacus svecicus gaetkei* Kleinschm. erwiesen."

293. *Luscinia megarhynchos megarhynchos* Brehm.

Brutvogel des ganzen Gebietes, in einzelnen Gegenden häufig, im Osten seltener. Will (in litt.) teilt mir mit, daß bis 1911 mehrere Pärchen bei Steinbusch nisteten, seit jener Zeit aber verschwunden sind. Überall in lichten Laubhölzern, die mit dichtem Gebüsch durchsetzt und von kleinen Gräben durchschnitten sind. Auch in größeren Parks, Gärten und vornehmlich auf alten Kirchhöfen der Städte und Dörfer. In den meisten Gebieten ist eine Verringerung der Individuenmenge eingetreten. Ziemlich regelmäßig erscheint die Nachtigall hier bei uns im letzten Drittel des April, gewöhnlich um den 20. genannten Monats, und verschwindet wieder Ende August bzw. in den ersten Tagen des September. Für das Jahr 1915 verzeichnete Helfer für die Umgebung von Berlin den 3. Mai als ersten Beobachtungstag. Die Brutzeit ist keinen großen Schwankungen unterworfen. Oft werden schon im ersten Drittel des Mai volle Gelege gefunden. Der Schluß der Brutzeit endet mit Ausgang Juni. Walter bezeichnet die Zeit vom 10. Mai bis 18. Juni als Brutperiode.

Eiermaße (gem. 10 Eier):

L.	Max. 21,5	Min. 18,5	D. 20,8 mm
Br.	„ 15,5	„ 14	„ 15,1 „

294. *Luscinia luscinia luscinia* (L.).

Das Vorkommen des Sprossers in der Mark bzw. die Verbreitung desselben im Gebiet und das wohl anzunehmende Brüten desselben in der Provinz sind noch nicht mit wünschenswerter Sicherheit nachgewiesen worden.

Schulz führt in der Fauna marchica die Art als besonders in der Neumark vorkommend auf, einem Gebiet, aus dem bis vor kurzem noch keine sicheren Beobachtungen bzw. Belegstücke vorlagen. Jedenfalls betonen Udo Lehmann 1887 und Jablonski noch 1889 ausdrücklich, daß sie die Art in dem genannten Regierungsbezirk noch nicht beobachtet hätten. Vangerow bezeichnet 1855 den Sprosser als Brutvogel, ohne jedoch ein Brut-

gebiet zu nennen. Im Jahre 1889 erhielt ich von Herrn Ostrowski in Berlin, einem durchaus zuverlässigen und guten Kenner unserer heimischen Vögel die folgende Mitteilung: „Als ich um die Mitte des August 1886 in Finkenkrug bei Spandau Schlagnetze für Rotkehlchen aufgestellt hatte und dieselben gegen Abend revidierte, bemerkte ich in der Nähe derselben 5—6 Stück graubrauner Tiere, die im trockenen Laube herumraschelten. Ich glaubte, es wären Mäuse, fand aber beim Nachsehen der Netze, daß es Vögel seien, von denen sich einer gefangen hatte. Es war ein Weichselsprosser. Ich habe den Vogel lange im Käfig gehabt, bis er mir vor kurzem eingegangen ist. In den beiden letzten Jahren hatte ich wieder in derselben Gegend aufgestellt, ohne jedoch etwas zu fangen." Aus dem Jahre 1910 liegt eine weitere Beobachtung aus der Mark vor. Freiherr Geyr von Schweppenburg (J. f. O., 1911, 171) teilt, nunmehr aus der Neumark, mit, daß er bei Woldenberg den Sprosser festgestellt habe. In dem darauffolgenden Jahre wird von Noack (G. W. 1911, 167) eine Mitteilung gegeben, nach welcher der Genannte am 7. Mai 1911 im Ragöser Tal, auf einem Ausfluge nach Chorin, einen Sprosser laut und andauernd schlagen hörte. Er konnte sich dem Vogel bis auf 3 m nähern und ihn längere Zeit beobachten. Der Genannte fügt noch hinzu, daß diese Beobachtung beweise, daß der Sprosser bei uns als Durchzugvogel vorkäme. Da bereits Mitte Mai das Gelege vollzählig sein kann, so ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich bei der Noack'schen Beobachtung um einen Brutvogel gehandelt haben könne. Hesse hat im Jahre 1914 eine Reihe wertvoller Mitteilungen über das Vorkommen des Sprossers in der Mark (J. f. O., 1914, 266) gegeben. Aus denselben geht hervor, daß das Berliner Museum zwei in der Mark gesammelte Exemplare der Art besitzt. Das eine, ein ♂, nur mit der Bezeichnung „Mark" versehen, muß nach dem Museumskatalog bereits vor 1850 in die Sammlung gekommen sein. Es fehlt jede weitere Notiz über dasselbe. Das zweite Stück, gleichfalls ein ♂, wurde von Prof. v. Maehrenthal am 24. Mai 1896, also zur Brutzeit, bei Nauen geschossen. Der Sektionsbefund „schwach entwickelte Hoden" spricht aber, wie Hesse bemerkt, für einen Vagabunden, „wenn es sich nicht etwa um ein der Gefangenschaft entwichenes Stück handelte. Sichere Nachweise von etwaigen Brutvorkommen sind bisher also nicht erbracht." Da *Luscinia luscinia* aus den angrenzenden Gebieten von Mecklenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Anhalt als Brutvogel sicher nachgewiesen worden ist, so dürfte sie auch bei intensiverer Durchforschung der Priegnitz, Ucker- und nördlichen Neumark als Brutvogel für die Mark festgestellt werden.

—

Geschichtliche Notizen.

Verordnungen, erlassen zur Erhaltung und zum Schutze der Vögel, wenngleich auch nicht im Rahmen und der Ausdehnung der modernen Vogelschutzbestrebungen, sind in der Provinz Brandenburg bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts hinein zu verfolgen. Sie betreffen vornehmlich jagdliche Vögel, ziehen aber auch andere in den Kreis der gesetzlichen Bestimmungen. Bevor hier einzelne Mitteilungen solcher Verordnungen aus älteren Quellen wiedergegeben werden, möge auf einige wenige interessante Angaben hingewiesen sein, die sich auf das frühere Vorkommen von Säugetieren in Brandenburg beziehen.

Unter dem Kurfürsten Johann Sigismund wurde im Jahre 1610 ein Edikt erlassen, welches das Erlegen eines Luchses mit einer Strafe von 100 Taler, das eines Wolfes mit einer solchen von 50 Taler belegte. Letzteres Raubtier muß sich aber in der Folge in der Provinz sehr stark vermehrt haben. Denn unter Friedrich dem Ersten wurde am 2. Juni 1714 bereits eine Verordnung veröffentlicht, nach welcher ein Schußgeld von 1 Taler für einen Wolf unter Belassung des Felles an den Schützen ausgesetzt wird. 10 Jahre später wurde das Schußgeld für erlegte Wölfe auf 22 Taler erhöht.

Am 20. Januar 1714 wurde der Biber durch ein Edikt geschützt. Er bewohnte zu jener Zeit, also vor 200 Jahren, noch die Gebiete um Potsdam, Liebenwalde, Oranienburg, Trebbin und an der Elbe, in deren märkischem Lauf. Heute ist der Biber aus allen diesen Gegenden längst verschwunden, nachdem Friedrich der Zweite am 15. Juli 1765 die Biberjagd freigegeben hatte. Das letzte mir bekannt gewordene märkische Exemplar wurde am 21. April 1886 in der Nähe der städtischen Schwimmanstalt in Havelberg erlegt. Wahrscheinlich ist das Tier, durch Hochwasser verschlagen, aus der Elbe in die Havel gekommen.

Es folgen nun einzelne Edikte aus verschiedenen Jahren:

„Von Gottes Gnaden, Wir Johann Sigismund, Marggraf zu Brandenburg, etc., geben hiermit allen Unseren Untherthanen hierdurch zu vernehmen; ... daß von dato an, einer, er sey auch wer er wolle, so einen

Schwan scheußt unnachlässige Straffe . .	75	Rthlr.
Trappen	50	„
von einem Urhahn und Henne	50	„
von einem Berckhun	50	„
von Rapphüner	50	„
von Haselhüner	50	„
von einem Kranich	40	„
von einer wilden Taube	5	„

zugestallt werden soll.“

[Mylius, Des Corporis Constitutionum Marchicarum. Vierter Theil. 1. Abt. II. Cap. Von Jagdt-Sachen, etc. No. VI: Edict wider das unbefugte Jagen etc. De Anno 1610, 523/524.]

„Von Gottes Gnaden, wir ... So ist hiermit Vnser gnediger vnd ernster Befehel, daß hinfort menniglich, er sey wer er wolle, sich solches Außnehmens der Gänse- Entten- Rep- vnd Birghuener- vnd anderer Vogell-Eyer, gentzlich vnd zumahll enthalten, auch derselben Vögell keinen auff dem Nest, zur Zeitt wan er die Eyer besitzet vnd Jungen außhecket, oder auffziehet, greiffen oder bestricken, wie auch keinen kleinen Vogell, es sey mit Netzen, Kloben, Leimstangen oder anderer gestalt, von Faßnacht biß Pfingsten fangen solle, in keinerley Weise oder Wege.

Da aber jemand hiewider handeln, die Eyer außnehmen, vnd die Vogellbrütte dieser vnd anderer Gestalt vorsetzlich verterben, vnd des Vogellfangs inner der verbottenen Zeitt sich Vnterstehen würde, derselbe soll für jedes Ey vmb einen Thaler, für jedere Entte, Rep- oder Birgkhuen vmb vier Thaler, vnd für einen kleinen Vogell vmb zwey Thaler vnnachleßigk gestrafft werden.“

[Ibid. No. VII: Edict wegen der jungen Vögel und Eyer. Vom 28. Martii 1615, 526.]

„Von Gottes Gnaden, Wir Georg Wilhelm ... Es soll auch männiglich verboten seyn, hinfüro ohne Vorwissen und Bewilligung, in unsern Heyden und Vorholtzern Dohnsteige anzurichten, und Dohnen zu legen, oder ander klein Weydewerck mit Vogelfangen zu gebrauche, Unsern Hauptleuten und Amptschreibern aber, soll es außerhalb der Wildfuhre, an denen Orten, da keine Haselhühner seyn, zugelassen werden.“

[Ibid. No. IX. Vom 1. Febr. 1622, 546.]

[Ibid. No. XIII: Patent, „daß, wer nicht hohe Jagdt hat, keine Trappen und Schwane schiessen soll". Vom 12. Maji 1668, 555 Erneuert durch Edikt No. XXXIII vom 5. November 1683.]

„Nachdem Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg, etc. Unser gnädigster Herr mit nicht geringen Mißfallen vernommen, welchergestalt denen Nachtigallen eine Zeit hero fast von jedermänniglich, insonderheit aber von denen Weinmeistern, Hirten und anderen Vogelstellern dergestalt nachgetrachtet, und diese Art Vögel so häuffig weggefangen würden, daß deren fast wenig mehr zu finden und zu hören wären, Höchstgedachte Seine Churfürstliche Durchlauchtigkeit aber dergleichen hinführo niemand gestatten, vielmehr die Vermehrung dieser Vögel auf allerley Weise befördert, und zu dem Ende dieselbe allerdings geschonet wissen wollen."

[Ibid. No. XL: Patent wegen Schonung der Nachtigallen. Vom 25. Aug. 1686, 590.]

Erneuerung vorstehendes Edikts unter dem 28. Mart. 1693. „wegen Schonung der Nachtigallen bishero nicht gebührend nachgekommen. . . . Würde sich aber dennoch jemand über das Fangen betreten lassen, so soll er alsofort von der Gerichtsobrigkeit desselben Orts in Arrest genommen, und Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit unterthänigster Bericht abgestattet, derselbe auch darauf anderen dergleichen Excedenten und Frevelern zum Abscheu mit exemplarischer Straffe ohnfehlbar angesehen und beleget werden. Diejenige aber, welche Nachtigallen in den Häusern haben und nicht innerhalb zehen Tagen, nach Publikation dieses Edikts, wegfliegen lassen, sollen ebenfalls mit willkürlicher, unausbleiblicher Straffe angesehen werden."

[Ibid. No. LII: Edikt wegen derer Nachtigallen. Vom 28. Mart. 1693, 610.]

Unter dem 19. Jan. 1718, Edikt XCVIII, finden wir die erste Verordnung „wegen Tilgung derer Raub-Thiere und Raub-Vögeln" (ibid. 678).

Unter dem 20. Maji 1720 (ibid. 711) findet sich ein Verbot des Ausnehmens der Eier der Haselhühner. Daß letztere in der Mark gegen früher bedeutend seltener geworden waren, geht auch daraus hervor, daß die Strafe „auf unberechtigtes Schießen" von 50 auf 150 Taler erhöht wird.

Häufig muß noch der Uhu gewesen sein. Für ein Paar „Schufuthklauen" werden 4 Groschen, für Eulen- und Rabenklauen 2 Groschen nach Taxe als „Recompens" gezahlt.

Während im Jahre 1610 das Schießen eines Kranichs mit 40 Talern bestraft wurde, gestattet das Edikt No. CIX, d. d. Berlin 3. Oktober 1722 (ibid. 726), „daß jedem erlaubt seyn soll, Kraniche zu schießen".

„Sonderlich wird von dem großen Luch, der da gelegen, wo jetzo die Königshorst befindlich, gesaget, daß in selbigem eine erstaunliche menge von schnabelweide, groß und klein, sonderlich wilde Gänse, Enten, schneppen etc. von allerhand ahrten aufgehalten, die sich nach angelegter Horst in die benachbarte Luche gezogen, und sollen sonderlich die wilde Gänse in dem Ländchen Rhino in sehr großer menge sich befinden. Von der Wriezischen Gegend wird ebenfalls gerühmt, daß vor anderen Trappen, Reiger, Schwane, Kraniche, allerhand ahrten von Gänsen, Enten, Schneppen, Wasserhünern, Kritschälen *[Fulica atra]*, Ortolans etc. daselbst anzutreffen. Die gegend um Wusterhausen und Mülrose verdienet gleiche aufmerksamkeit, vieler anderer zu geschweigen."

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Teil, Kap. III, S. 806—807.]

„Diese [märkischen] Wälder haben ... An Gevögel sind Schneppen, Krammetsvögel, Repphühner, Trappen, Enten, Gänse, Schwäne, auch wohl Auer- und Birkhühner, der kleinen Arten nicht zu gedenken."

[Versuch / einer Geschichte der Churmark Brandenburg / von der / ersten Erscheinung der deutschen Semnonen an bis auf jetzige Zeiten / ausgefertigt / von / Samuel Buchholz / 1765 / Berlin / bei Fr. Wilh. Birnstiel / gr. 4°. 4 Bde. Teil 1, S. 45.]

„Goldadler, Fischadler, Sperber, Eisvogel, Schwan, Gans, Ente, Kranich, Storch, Reiher, Rohrdommel, Waldschnepfe, Heerschnepfe, Kibitz, Bläßhuhn, Trappe, Haushuhn, Fasan, Auerhahn, Birkhahn, Haselhuhn, Rebhuhn, Krammetsvogel, Ortolan und Nachtigall."

[Statistisch - Topographische / Beschreibung / der / Kurmark Brandenburg. / — / Erster Theil. / — / Tres mihi convivae prope dissentire videntur, / Poscentes vario multum diversa palato / Quid dem? quid non dem? renuis tu, quod jubet alter / Quod petis, id sane est invisum, acidumque duobus. / Horat. Epist. II. Lib. II. / — / Berlin, 1788. / Gedruckt und verlegt von Johann Friedrich Unger. / 4°. VIII + 1—397 (nicht 387) SS. Mit: Statistische Charte von der Churmark Brandenburg, auf das genaueste entworfen von D. H. Sotzmann, gestochen von C. Gack. Bibliothek, Berlin.

Der Verfasser, der auf dem Titelblatt nicht genannt ist, dessen Name aber aus der Widmung an den Kgl. Geh. Ober-Finanzrat etc. Carl Otto Friedr. von Voss, wie aus der Vorrede hervorgeht, war der Kurmärk. Kriegs- und Domänenrat Borgstede. Nur der erste Band des Werkes ist erschienen.

Der „Vierte Abschnitt“ (S. 187—223) behandelt die spezielle Naturgeschichte der Kurmark. „Von den in der Kurmark befindlichen Naturalien. Erster Abschnitt. Von den Thieren. Zweiter Vögel (S. 194—196)“, wie oben angegeben. In den einleitenden Worten bemerkt BORGSTEDE: „wir sehen zuweilen Vögel, die in Egypten zu Hause sind, und von den orcadischen Inseln zu uns kommen.“ Mannigfache Fehler entschuldigt der Verfasser damit, daß „er den Gegenstand nicht als Naturkündiger behandelt“.

S. 196 finden sich interessante Angaben über den Lerchenfang (siehe S. 438).]

In dem ersten Bande nachstehend genannten Werkes wird eine Reise von Berlin durch die Mark nach Pommern, in dem zweiten die Rückreise von Danzig durch Brandenburg nach Berlin beschrieben. BERNOULLI schildert die während der Reise besichtigten Naturaliensammlungen in Gusow (Graf VON PODEWILLS), Zichow (Pastor MÜLLER), Golm bei Prenzlau (Amtmann HONKONY) u. a. Vornehmlich weist er auf die in denselben enthaltenen Mineralien und Konchylien hin. Seine Mitteilungen werden für ältere märkische Sammlungen oft zitiert. Es ist aber darauf hinzuweisen, daß ornithologisches Material in seinen Veröffentlichungen nicht enthalten ist. Solches findet sich nur vereinzelt in den Abschnitten der Reisebeschreibung, die außerhalb der Mark liegende Gebiete behandeln (Danzig, Sammlungen von KLEIN, usw.).

[JOHANN BERNOULLI's / der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, und anderer gelehrten Gesellschaften, Mitgliedes / Reisen / durch Brandenburg, Pommern, / Preußen, Curland, Rußland / und Pohlen, / in den Jahren 1777 und 1778. / — / Erster Band. / Reise nach Danzig und Beschreibung / der Merkwürdigkeiten dieser Stadt. / Kupferstich-Vignette. / — / Leipzig, / bey Caspar Frisch. 1779. Vorbericht und Inhalt 8 S. + 342. Zweyter bis vierter Band, 1779. Fünfter bis sechster Band 1780. Bibliothek, Berlin.]

„Auch an Federwildprett hat die Kurmark keinen Mangel, ungeachtet auch dieses ehedem häufiger war. Man findet wilde Enten auf den vielen Seen und Gewässern, besonders im Ländchen Rhinow, in ziemlicher Menge; wilde Gänse in den Bruchgegenden; Trappen vornämlich in der Altmark; Schnepfen seltener; Kiebitze in großer Menge, besonders um Wrietzen, Nauen, Brandenburg, Cremmen u. s. w. Hasel- und Rebhühner fast überall; Krammetsvögel in den letzten Jahren ziemlich selten; Fasanen, theils in Fasanerien im Thiergarten bei Berlin, bei Boitzenburg in der Uckermark, theils auch im Freien in den Forsten der Altmark, bei Wusterhausen, Prenzlow u. s. w. Der Auerhahn und Birkhahn in der Prignitz, Uckermark und in der Mittelmark, bei Cremmen, jedoch ziemlich selten. Auch die Lerchen gehören hierher, indem im Havellande bei Nauen jährlich ein Lerchenfang gehalten wird, der freilich selten von Bedeutung ist. Uebrigens stehen die Lerchen den Leipziger und Hallischen in

Absicht der Güte nicht nach. Man sieht hieraus, daß die Kurmark fast alle Arten von Wild hat."

[F. W. A. BRATRING, Statistisch-topographische Beschreibung der gesammten Mark Brandenburg. Erster Band. Die allgemeine Einleitung zur Kurmark, die Altmark und Prignitz enthaltend. Berlin 1804. S. 115.]

„Eine Kammergerichts-Resolution vom 31. Juli 1751 befiehlt den Ackerbesitzern, nach wie vor die bestimmte Zahl Sperlingsköpfe zu liefern, weil dies zum gemeinschaftlichen Nutzen des Ackers gereiche."

[Fr. KNUTH, Chronik von Gransee. Berlin 1840, 149.]

„In den sehr ausgedehnten Waldungen der Mark kommen noch fast alle Arten von Wildpret vor, sowohl . . . als Enten, Gänse, Schnepfen, Krammetsvögel, Fasanen, Trappen, Auer-, Birk- und Rebhüner." [Haselwild wird nicht mehr erwähnt.]

[W. RIEHL und J. SCHEU, Berlin und die Mark Brandenburg mit dem Markgrafthum Nieder-Lausitz in ihrer Geschichte und ihrem gegenwärtigen Bestande. Berlin 1861. gr. 8°.]

„Im Süden der Stadt Luckau dehnt sich zwischen Luckau, Görlsdorf, Beesdau und Goßmar der sogenannte Luckauer Busch aus, der ungefähr ein Areal von ca. 1000 ha umfaßt. Bemerkenswert sind folgende Bestimmungen aus dem Provinzialrecht des Markgrafentums Niederlausitz über die Jagdordnung im Busch, redigiert nach den Beratungen und Beschlüssen des vom 27. Februar bis 10. März 1842 versammelt gewesenen Kommunal-Landtages des Markgrafentums Niederlausitz / nach den Mitteilungen des Lehrers WILH. KRÜGER, Luckau. Es heißt darin: Hirsche, Rehböcke, hauende Schweine oder Keiler, Erpel oder Enteriche zu schießen, ist das ganze Jahr hindurch erlaubt. Haselhähne können bis zum letzten April, Auerhähne bis zum letzten Mai und Birkhähne bis zum 15. Juni geschossen werden. Wilde Enten und Gänse, Schnepfen und andere Zugvögel sind nur in der Brutzeit zu schonen. Das Schießen junger Hasen und der Einfang junger Schwäne ist nur vom 1. März bis 20. Juni verboten. Bären, Wölfe und andere schädliche Raubtiere können zu allen Zeiten geschossen werden."

[WILH. KRÜGER-Luckau, Brandenburgia, Monatsblatt d. Ges. für Heimatk. d. Prov. Brandenburg zu Berlin, 16. Jahrg. 1907/08, 123—134.]

Einzelne Arten:

Phalacrocorax sp.

„Anno 1737 hat sich bei Polhen [heute Polhsen] und Biesenbrow Angermünde Insp. eine besondere ahrt Vögel sehen lassen,

die einer großen Türkischen ente nicht unähnlich, schwarz von farbe und mit gänsefüßen versehen gewesen; welchem ohngeachtet sie sich doch beständig auf den bäumen aufgehalten, auf selbigen auch gehekket und 10 bis 12 jungen ausgebracht. Den folgenden winter hat man sie nicht weiter gesehen. Welches dann allem ansehen nach eine ahrt Zugvögel gewesen, die ihren zug sonst anders wohin mögen richten, sich aber hier verirret haben.“

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Teil, Kap. III, S. 806.]

„Die Scholwern sein eine ahrt von grossen Wasservögeln, welche sich vor etwa 50 Jahren und drüber etliche jahr lang bei Lindau aufgehalten, und an Fischen grossen schaden gethan: indem sie die gröste Fische unter dem wasser hervor geholet und verzehret. Sie sein schwarzglänzend von federn auf dem rükken, und unter dem bauch weiß gewesen, haben grosse krumme schnabel, auch grosse rachen gehabt, in welche sie anfangs die Fische verschlukket, und hernach ausgespien und gefressen. Man hat bei sogestalten sachen ihnen fleißig nachgestellet und grosse mühe gehabt, sie auszurotten.“

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Teil, Kap. III, S. 822.]

Branta leucopsis (Bechst.).

Auf der in der Bücherei von Jacob Moyat in Mainz befindlichen Originalzeichnung zu der Tafel 189 der „Vorstellung der Vögel in Teutschland“ findet sich oben am Rande eine handschriftliche Notiz von Joh. Leonh. Frisch, welche lautet:

„Avis Schiedlowiensis insolita. Ales ista magnitudine mediocri fere anseri similis, dissitis in loris si recte judico incognita forte non habetur, nos tamen ad rariores alites aquaticas (quarum apparitio inditionibus rarissima et plerumque prodigiosa jure eam referimus. Sclopo (?) autem trajecta est mense Septembr. A. 1657 in agro Schiedlowiensi adfluente Odere.“

Ich bemerke zu vorstehendem, daß der kleine Ort Schiedlo nördlich von Guben, etwas östlich vom Einfluß der Neiße in die Oder, gelegen ist. Die vorerwähnte Tafel 189 in dem Frisch-schen Werk gibt die Abbildung des Vogels, einer typischen *Branta leucopsis,* etwas größer und mit ganz geringen Abweichungen, als es die im Moyat'schen Besitz befindliche Originalzeichnung zeigt, wieder. Die Tafel ist bezeichnet: „Schottische Gans *Bernicla* oder *Brenta. Anser canadensis,* Oye de Canade.“

Zu dieser „Platte Nr. 189“ bemerkt Frisch: „Da ich nun von einem gewissen Freunde ohngefehr eine Abbildung eines fremden Vogels bekam, welcher als ein Wunder und übeles Omen gehalten und zu Schiedlow an der Oder vor beynahe 100 Jahren geschossen und sehr accurat nach dem Leben abgemahlet worden,

mit der Anzeige seiner Größe und Art der Farben; dieser Vogel aber in allen Stücken und Theilen seines ganzen Leibes, mit der Beschreibung obiger Art [d. h. der Schottischen Gans] oder *Bernicla* ganz eigentlich übereinkömnet; so habe ich nicht unterlassen können, denselben nach den mir überschickten gemalten Bildnisse hier mit beyzufügen; indem er nicht nur in Teutschland, sondern gar in unserer benachbarten Gegend an dem Oderstrohm geschossen worden."

Cygnus olor Gm.

„Nirgends aber hat man wohl mehr angetroffen, als auf dem Ukersee bei Prenzlow, und dem damit verknüpften Möller- und Potzlowersee, ingleichen auf dem Blindow, woselbst sie in solcher menge gewesen, daß S. K. M. Friedrich i anno 1704 eine sonst in diesen Landen noch nie üblich gewesene Schwanenjagt auf dem Ukersee gehalten, daran auch ein so gnädiges wohlgefallen gehabt, daß dieselbe diesen seltsamen Vorfall und den vorzüglichen aufenthalt dieses federwilds durch einrückung eines Schwans in das Prenzlowische Statwapen bei der nachwelt verewiget, und einen besonderen Wapenbrief darüber ertheilet und ausfertigen lassen."

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Teil, Kap. III, S. 821.]

Der Schwan muß früher auf den Seen der Uckermark sehr häufig gewesen sein. Johann Samuel Seckt führt 1787 den Ücker- und Blindowsee als Brutplätze auf. Vielleicht ist der Höckerschwan zu genannter Zeit schon dezimierter dort gewesen als im Beginn und um die Mitte des Jahrhunderts.

[Versuch / einer / Geschichte / der / Uckermärkischen Hauptstadt / Prenzlau, / von Johann Samuel Seckt, / Rathmann zu Prenzlau, und der Gelehrten Gesellschaft zum Nutzen der / Wissenschaften und Künste zu Frankfurth a./O. Beisitzer / Zweiter Theil / Aus Urkunden und andern authentische Nachrichten. Prenzlau, gedrukt bei Christian Gottfried Ragoczy. 1787 / 4°, XVI, 202 SS. — S. 130—131.]

Die meisten Schwäne wurden früher vornehmlich auf dem Ückersee und ferner auch auf den Seen um Peitz und Kottbus im Süden der Mark gefangen und von dort zur Ergänzung eingegangener Individuen und wohl auch zur Blutauffrischung nach der Spree und Havel übergeführt, wo sie dann mit amputierten Flügeln den großen Wasserflächen als herrlicher Schmuck dienen mußten. Die Überführung geschah ziemlich regelmäßig in Zwischenräumen von 2 Jahren. Die hierüber geführten Archivakten nennen für die Zeit von 1725 bis 1740 nicht weniger denn 512 Schwäne und von 1749 bis 1781 deren 503, d. h. pro Jahr

für die erste Periode 32 Stück, für die zweitgenannte indessen nur noch rund 16 Individuen. Sie verteilen sich auf die einzelnen Jahre wie folgt. Es wurden transportiert: 1725 und 1726 96 Stück, 1730 und 1731 190 Stück, 1733 und 1734 150 Stück, 1736 und 1737 56 Stück, 1739 und 1740 20 Stück. Dann folgt eine Pause bis 1749. 1750 gehen 24 Stück, 1753 25 Stück, 1755 20, 1769/70 134, 1772/73 65, 1775/76 110, 1778 75, 1781 50 Stück, meist nach Potsdam und Berlin.

[Franz Genthe nach den im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin befindlichen Akten; D. J. Z., 1898, Band 31, S. 825—829.]

Otis tarda tarda L.

„Trappen hats vorzeiten wenig oder gar nicht gegeben: weil es eigentlich ein ausländischer Vogel ist, der sich in Asien und Africa, in warmen Ländern aufhält; ist aber jetzt hin und wieder so häufig, daß man ihn ebenermaßen für einheimisch halten kann.“

Eine große Anzahl von Orten wird dann angeführt, an denen Trappen vorkommen.

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Teil, Kap. III, S. 810.]

Nycticorax nycticorax nycticorax L.

„Anno domini 1423 feria quarta ante Johannis baptiste [23. Juni] quedam mulier est combusta, quod fecerit pulveres et toferyge [Zauberei], et quia pulveres de nocticorate fecerat.“

[Das Berliner Stadtbuch aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts. Neue Ausgabe. Im Auftrage der Städtischen Behörden Berlins bearbeitet von P. Clauswitz. Berlin 1883. Buch der Übertretungen, S. 214, No. 76.]

Auf der im Besitze von Jacob Moyat in Mainz befindlichen Originalzeichnung des Nachtreihers zur Tafel 203 der „Vorstellung der Vögel in Teutschland“ von J. L. Frisch findet sich eine handschriftliche, wahrscheinlich von Jodocus Frisch herrührende Notiz: „Prinz Heinrich Marggraff 1744 23. April.“

Ardea cinerea cinerea L.

Notizen über die Reiherbeize unter König Friedrich Wilhelm I. bei

[Max Garling, Gefiederte Welt, 1913.]

„Aber noch einem andern edlen Sport, der Jagd, diente der Friedrichs-Werder [in Berlin] ganz hervorragend, denn in ihm

lag der große kurfürstliche Jägerhof und die Falkonierstraße, wo die Jäger wohnten, die die prächtigen Jagdfalken zur Reiherbeize abrichteten."

[Ernst Friedel, Brandenburgia, XXIV. Jahrg. 1916, 20.]

Über die Reiherbeize in der Mark findet sich eine Anzahl von Mitteilungen, jedoch ohne Nachweis der betreffenden Quellen, in einem Aufsatz von:

[R. Thassilo Graf von Schlieben: Falkensport und Reiherbeize; Über Land und Meer, 1917, No. 25, 466—467 mit 6 Textabbildungen. Erwähnt bei H. Brendicke, Führer durch Alt-Berlin, Berlin 1919, Sechster Druck, 12.]

Egretta sp.

„Zu Golze hat sich einst ein ganz weißer Reiher sehen lassen, und ist vom Heidereuter geschossen worden."

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Teil, Kap. III, S. 820.]

Bonasa bonasia bonasia L.

Für Haselhühner werden in der Mark keine Fundorte angegeben.

[Joh. Colerus, 1645, l. c.]

„Haselhühner hats ehedem auch schon gegeben und finden sich auch jetzt noch, wie wohl ziemlich sparsam. Anno 1610 ist in der Verordnung wieder das unbefugte Jagen auf ein Haselhuhn 50 Thaler strafe gesetzet. Sonst gibt es auch einige um Löknitz, Wusterwitz, Lippen etc., Kahntop im Dramburgischen. und im Friedebergischen."

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Kap., No. 11, S. 810, 811.]

„In den Ukermärkischen Nachrichten findet es sich, daß vor diesem weder Auerhahn noch Birkhahn weder Haselhuhn noch Trappen in der Ukermark gewesen. Wallenstein soll von diesem Geflügel eine große Anzahl aus Böhmen kommen lassen und seit der Zeit wären sie auch in die Ukermark gekommen."

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Teil, Kap. III, S. 810.]

Da bereits 1610 ein strenges Verbot hinsichtlich des unbefugten Jagens von Haselhühnern erlassen wurde, so müssen diese bereits vor Wallenstein in der Mark gewesen sein.

„Das Haselhuhn (*bonosia [!]*) ist nicht häufig."

[Borgstede, 1788, l. c., S. 194.]

„Hasel und Rebhühner fast überall."

[Bratring, 1804, l. c., S. 115.]

„Haselwild fehlt ganz, Auerwild ebenfalls und auch von Birkwild ist nur hier und da ein schwacher Stand."

[Von Viehbahn, 1858, l. c., S. 942.]

König Friedrich II. beabsichtigte einen Versuch mit der Aussetzung von Haselwild bei Potsdam zu machen und beauftragte den Förster in Bornim mit der Ausführung dieses Entschlusses. Wegen des am 17. August 1786 erfolgten Ablebens des Königs kam das Projekt nicht zur Ausführung.

[Deutsche Jäger-Zeitung, 27. Band, 1896, 387.]

Aus dem noch vorhandenen ältesten Stadtbuch der Stadt Strausberg geht hervor, daß Markgraf Johann, der jüngere Sohn Joachim's I., von 1530—1533 alljährlich nach Strausberg kam, um daselbst in den großen Waldrevieren der Stadt „Hühner" zu schießen. Aus den vorhandenen Originalakten, welche zum Teil durch B. Seifert bearbeitet wurden, läßt sich nicht ersehen, was unter dem Kollektivbegriff „Hühner" zu verstehen ist. Da aber die Jagd in den „Straußbergischen Heiden" nach hohem und anderem wilde oder, wie es an anderer Stelle heißt, „im bötzowischen Bruck im strausbergischen Walde" ausgeübt wurde, im Gegensatz zu der „strausbergischen Feldtmarck", so ist wohl anzunehmen, daß mit dem obigen Ausdruck „Hühner" nicht *Perdix perdix* gemeint sein kann, sondern daß sich diese Bezeichnung wahrscheinlich auf Birk- oder Haselhühner bezieht.

[B. Seifert, Brandenburgia, XI. Jahrg. 1902/03, 193—221.]

Tetrao urogallus urogallus L.

„Auerhennen finden sich auch, aber nicht in gar grosser menge, und ist anno 1610 demjenigen 50 rthl. strafe angedeutet, der selbige zu schießen sich unterstehen würde. Bei Witstok und Mansfeld in der Priegnitz sein sie sonst nicht seltsam gewesen, durch das jagen aber ziemlich dünne geworden. In der Neumark palzen sie bei Karzig, ingleichen bei Spiegelberg, Sonnenburg. Insp. auch findet man sie bei Sternberg und Woltersdorf, it. in der Ukermark bei Zedenick, Lychen, Hammelspring, Vietmannsdorf etc. in der Mittelmark in der Karthauser Heide bei Jakobsdorf, Madelitz etc. Aus der Grimnitzischen Heide, wo sie sonst auch gepalzet, haben sie sich ganz verlohren."

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Teil, Kap. III, S. 808.]

Alauda arvensis arvensis L.

„In Schlesien fängt man die Lerchen mit Falken, die von Junkern auf dem Rosse auf der Hand getragen werden. Wenn sie eine Lerche sehen, lassen sie den Falken flattern. Die Lerche drückt sich und wird mit einer Rute, vorn mit Pferdehaarschlingen um den Hals gefangen.“ Ob auch so in der Mark?

[Joh. Colerus, 1645, l. c.]

„Jährlich im Herbst gewöhnlich im anfange September bis zum eintretenden Winter, werden 6—8 Wochen, zuweilen länger, auf den Feldmarken Berge, Liezow, Nauen, Bredow, Wustermark, Dyrotz im Havellande Zuglerchen gefangen. Die Unterthanen zu Berge und Lietzow, Amts Nauen müssen zu dieser Jagd täglich zwey Wagen und vier Pferde stellen. Die Jagd pflegt von Mittag an bis abends zu dauern. Die Stadt Nauen giebt die Leute zum Treiben, täglich an dreysig Menschen. Die gedachten Gemeinen müssen aug die Lerchen nach Wustermark bringen, von wo sie nach der Königlichen Küche geschaft werden. Der Fang ist indessen kaum diese Anstalten werth. Im Jahre

1768 sind 14 Schock
1769 — 24 —
1770 — 6 —
1771 — 14 —

abgeliefert worden. Das Jagdzeug wird mit Amtsvorspann von Berlin aus hingebracht, und zum Trocknen der Netze wird Holz aus Königlichen Heiden gegeben. Die Jäger erhalten fürs Schock 1 Thlr. 6 Gr. Fanggeld. Ehedem sind bey Wilmersdorf unweit Berlin Lerchen gefangen worden.“

[Borgstede, 1788, l. c., S. 196.]

Anthoscopus pendulinus pendulinus L.

„Ohne zweifel ist auch das eine ganz fremde ahrt Vögel gewesen, welche anno 1743 bei Prenzlau auf dem Ukersee von den Fischern in einem ganz besonders gebaueten an einem über das wasser herüber gehenden weidenzweig hangenden nest angetroffen. Bei der das männchen und weibchen sein im nest, das eine aber todt nebst 2 eiern gefunden worden. Sie sein ausserordentlich klein, aber mit den schönsten federn und farben gezeichnet, daß nest wie ein magen, unten groß und weit, oben schmahl und enge, sonst aber aus Hanf, Wolle und Schwanendauen aufs künstlichste und dichteste gewürkt gewesen. Der dahmalige Feldprediger bei dem Löbl. Dannstätischen Regiment, Hr. Lucae, hat selbige umständlich beschrieben, und die zeichnung nach dem leben sowohl der Vögel und eier, als des nests an die Königl. Academie der Wissenschafften geschikket,

S. Beschr. der Stat Prenzlau, XIX kap. § 9. Woselbst auch zu ersehen sein wird, daß diese Vögelein, ob sie wohl in einigen stükken mit dem chlorion oder turdo luteo [*Oriolus galbula galbula* L.], welchen Hr. Frisch Misc. Berol. Tom. VII, P. II n. 8 anführet, sonderlich auch in ansehung des nests übereinkommen, von solchen doch unterschieden sein."

[Bekmann, 1751, l. c., Bd. 1, III. Teil, Kap. III, S. 806.]

Geocichla sibirica sibirica Pall.

„Es ist allerdings merkwürdig, daß zu unserer Zeit, verschiedene Vögelsorten, von welchen wir vorher nichts gewußt haben, unser Deutschland durchzogen, und zu diesen rechne ich auch diejenigen, so im Jahre 1744 in der Marcke Brandenburg sich hauffenweis gezeiget haben, von welchen ich hier dasjenige anführen will, was der in der Naturhistorie ungemein erfahrene Herr Johann Gottfried Richter, Pastor zu Rampitz[1]) an der Oder, dessen Ichthyotheologia die gelehrte Welt mit Verlangen entgegen siehet, den 15 Julii 1745 an mich geschrieben, so lauten aber seine Worte: So viel zuverläßig: sie waren in der Grösse der Staaren, grau, schwarz und blasweis, schuppicht, wie die Drosseln oder Schnarren, nur nicht mit so langem Schwanze, frassen Körner, quinquillirten und sungen als die Seidenschwänze; sie blieben an sechs Wochen und waren immer in grossen Scharen beysammen. Ich würde sie, wegen ihres Schwanzes, die fremden Krammetsvögel, oder kleine Schnarren nennen. Sie kamen über Pohlen, aus Griechenland ohne Zweiffel und aus den moscowitischen Wäldern." Ich glaube nicht fehlzugehen, die obigen Mitteilungen auf *Geocichla sibirica sibirica* Pall. beziehen zu dürfen.

[Sammlung / meistens / Deutscher Vögel, / gemahlt / von / Jungfer Barbara Regina Dietzschin, / gestochen und herausgegeben / durch / Adam Ludwig Wirsing, / beschrieben / und mit einer Vorrede begleitet / von / D. Benedict Christian Vogel, / Lehrern der Arzneywissenschaft und Botanik auf der Universität zu Altdorf. / — / Erstes Heft. / — / Nürnberg, / gedruckt auf Kosten Adam Ludwig Wiesings. / 1772. Büchersammlung Herman Schalow, Berlin.]

---

[1]) Rampitz wird schon 1236 als Besitztum des schlesischen Klosters Leubus genannt. Später gelangte es in den Besitz des Johanniterordens. Oben genannter Ordensprediger Joh. Gottfr. Richter gab „glaubwürdige Nachrichten über Alt-Rampitz unterm Weißen Berg" in seinem 1740 zu Frankfurt erschienenen „Büchlein", welches sehr selten geworden und von Bibliophilen geschätzt wird.

Märkische Sammlungen.

Öffentliche Sammlungen.

Das Zoologische Museum in Berlin.

Das Zoologische Museum in Berlin besitzt sowohl in seiner Schausammlung deutscher Vögel wie unter den älteren aufgestellten Exemplaren und den Bälgen der wissenschaftlichen Hauptsammlung eine sehr große Anzahl märkischer Stücke. Leider weisen viele aus früherer Zeit herrührende Exemplare, die meist vor der Mitte des vergangenen Jahrhunderts in die Sammlung gekommen sind, keine genaueren Fundortangaben auf. Sie tragen nur den Vermerk „Mark“ oder „Brandenburg“. Vielfach handelt es sich dabei um seltenere Belegstücke, auf die im faunistischen Abschnitt dieses Buches hingewiesen worden ist. Die reiche Balgsammlung märkischer Vögel aus der Umgebung von Zion in der Neumark wurde im Jahre 1898 von Max Jablonski für die Sammlung erworben. Über seltene Stücke des Museums siehe: Erich Hesse, Einige bemerkenswerte Belegstücke der deutschen Ornis im Kgl. Zoologischen Museum Berlin (J. f. O., 1915).

Sehr reich ist die oologische Abteilung, welche, im Besitz der Sammlungen Kutter's, Nehrkorn's und Treskow's, als die größte Eiersammlung der Welt bezeichnet werden darf, an märkischen Stücken. Das Museum besitzt u. a. aus älterer Zeit die ausschließlich in der Mark zusammengebrachte Sammlung der Gebrüder Müller, die Cuculiden-Eier der Sammlung des Majors Krüger-Velthusen wie die an Stückzahl sehr reichen märkischen Kollektionen des Majors von Treskow.

Zoologische Sammlung der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin.

Den Grundstock für die ornithologische Abteilung des Museums der oben genannten Hochschule bildete die Sammlung

des Forstrats Passow, welche der Anstalt im Jahre 1871 überwiesen wurde. Auf einige seltenere Stücke derselben habe ich in dem faunistischen Teil dieses Buches hingewiesen. Viele Exemplare derselben sind, vollständig vermottet, inzwischen ausgeschieden worden. Im Laufe der Jahre sind vereinzelte Zufallserwerbungen aus der Mark hinzugekommen.

Märkisches Museum in Berlin.

Den Grundstock der ornithologischen Abteilung des Märkischen Museums bildet die Sammlung des Lehrers Kirchner (s. S. 274 u. 451). Später kam diejenige des Forstmeisters Theodor zur Linde (siehe S. 451) hinzu. Beide enthielten vornehmlich Raubvögel. Bei der Übernahme und Neuaufstellung dieser Sammlungen mußten sehr viele stark vermottete und schlecht gewordene Exemplare ausgeschieden werden. Später kamen zu diesem Bestande noch einzelne Gelegenheitsstücke, die vom Museum erworben wurden. Einige Familien sind im Museum gar nicht vertreten. Seltene Stücke sind nicht vorhanden. Systematisch und nach bestimmtem Plan ist für diese Abteilung des Märkischen Museums leider nie gesammelt worden. Die Sammlung ist in neun Vitrinen untergebracht: der Landwirtschaft nützliche Raubvögel; schädliche Raubvögel; sonstige Raubvögel; Bewohner des Waldes; Wasservögel; Sumpfvögel; Meisen usw.; Bewohner des Feldes und der Feldgehölze; und einige wenige Drosseln. Daneben eine sehr kleine Eiersammlung. Die älteren Stücke sind schlecht, die wenigen neueren von dem Konservator des Museums, Bernh. Kothe, gut aufgestellt. Unter den Raubvögeln befinden sich ein Stein- und ein Seeadler, beide aus der Umgebung Berlins und beide wahrscheinlich von Kirchner geschossen.

Das Märkische Museum ist in seiner äußeren Gestaltung und in der, den verschiedenen Epochen märkischer Bauformen angepaßten Gliederung eine Meisterschöpfung Ludwig Hoffmann's und von hervorragender Schönheit. Als Museum aber ist die innere Anlage desselben völlig verfehlt. Den zum größeren Teil in kleinen engen Räumen aufgestellten Objekten fehlt das Wichtigste, was eine Sammlung braucht: das Licht. Und Licht ist eine Lebensbedingung für ein jedes Museum.

Reformgymnasium der Körnerschule zu Köpenick.

Die vorgenannte Anstalt besitzt eine kleine Sammlung märkischer Vögel meist aus der Umgegend von Köpenick.

Realprogymnasium in Krossen a. d. Oder.

In dem Realprogymnasium in Krossen a. d. Oder befindet sich eine Sammlung von ca. 150 Vögeln, die leider nur mit

wenigen Fundortangaben versehen sind. Sie wurden sämtlich von Herrn von Berg, einem früheren Offizier, in der Umgegend von Krossen gesammelt und dem Gymnasium geschenkt. Verwalter der Sammlung ist Prof. G. Lüddecke.

In dem Städt. Museum in Krossen befinden sich einige Exemplare aus der Umgebung genannter Stadt. Dieselben tragen Fundortangaben und Daten.

Sammlung der Forstakademie in Eberswalde.

Bei der Verlegung der Forstakademie von Berlin nach Eberswalde im Jahre 1830 erhielt J. T. C. Ratzeburg eine Berufung dorthin für die sämtlichen Naturwissenschaften. Seine privaten Sammlungen, die der Forstakademie überwiesen wurden, bilden den Kern des heutigen Museums der forstlichen Anstalt. Auch auf den Gebieten, die ihm ferner lagen als Entomologie und Botanik, wie z. B. die Ornithologie, war Ratzeburg eifrig bestrebt, die Sammlungen zu mehren. Von seinen Schülern, besonders wenn sie in die Praxis eingetreten waren, wurde er auf das eifrigste dabei unterstützt. Schon im Oktober 1851 konnte er an Eugen von Homeyer, mit dem er in Tauschverkehr getreten war, schreiben: „Unsere Sammlung macht sich, nachdem sie diesen Herbst einen so bedeutenden Zuwachs erhalten hat, ganz stattlich," und später: „Unsere Sammlung hat sich doch allmählich bedeutend vermehrt, es sind sogar einige sehr schöne und seltene Stücke durch Geschenke und Ankäufe hinzugekommen." In dem von Ratzeburg bearbeiteten, aber anonym erschienenen Verzeichnis der Eberswalder Sammlung (siehe S. 65) vom Jahre 1846 werden bereits 341 und in der zweiten Ausgabe von 1851 schon 985 Exemplare aufgeführt. Einen großen Aufstieg erfuhr die Sammlung durch die Berufung Bernard Altum's im Jahre 1869. Ein Meister der Taxidermie und lebhaft für die Vogelkunde interessiert hat es der Genannte glänzend verstanden, die ornithologische Abteilung des Museums zu mehren. Der von ihm im Jahre 1887 verfaßte Führer durch die Sammlungen (siehe S. 85) führt rund 1230 Exemplare auf.

Sehr viele seltene Stücke aus der Mark, speziell aus der Umgebung von Eberswalde, sind in der Sammlung vertreten. Vergl. Hermann Grote, aus der Vogelsammlung der Kgl. Forstakademie Eberswalde (O. M. 1905). Heute wird sie von Altum's Nachfolger Prof. Dr. Eckstein verwaltet.

Sammlung des Naturwissenschaftlichen Vereins in Frankfurt a. d. O.

In dem alten Patrizierhause der Familie Lienau befinden sich die naturwissenschaftlichen Sammlungen des vorgenannten

Vereins. Die ornithologische Abteilung füllt einen Saal. Die Exemplare sind sämtlich aufgestellt. Von den märkischen Stücken, die meist aus der Umgebung von Frankfurt a. d. O., Küstrin, Tamsel und aus verschiedenen Gegenden der Neumark stammen, sind leider viele ohne genauere Fundortangaben und Daten. Von selteneren Exemplaren der ansehnlichen Sammlung sind zu nennen: *Oidemia nigra nigra.*, *Anser brachyrhynchus.*, *A. fabalis fabalis* und *A. fabalis arvensis, Nyctea nyctea, Colymbus arcticus, Syrrhaptes paradoxus Haliaetus albicilla, Larus fuscus fuscus* und *Falco cherrug cherrug*, letztere beide fraglich ob aus der Mark.

Der im Jahre 1914 verstorbene Reg.- und Forstrat Müll in Frankfurt a. d. O. hat sich um den ornithologischen Teil der Vereinssammlungen große Verdienste erworben.

Realschule zu Havelberg.

Die Realschule zu Havelberg besitzt eine ziemlich reichhaltige Sammlung aufgestellter Vögel, vornehmlich aus den Gruppen der Raub- und Wasservögel. Die einzelnen Stücke stammen fast ausschließlich aus der Umgebung von Havelberg und den interessanten angrenzenden Stromgebieten (z. B. *Haliaetus albicilla, Ciconia nigra, Colymbus*- und *Podiceps*-Spezies). Leider besitzen die Exemplare keine näheren Angaben. In dem Katalog sind nur die Einlieferungsdaten verzeichnet.

Sammlung im Kloster Heiligengrabe.

Frau Äbtissin von Rohr hat in teilnehmendem Interesse für die Arbeiten des Heimatmuseums für die Priegnitz den Sammlungen desselben Räume im Kloster Heiligengrabe zur Verfügung gestellt. Das Museum verdankt der tatkräftigen Initiative und dem sorgenden Eifer Paul Quente's sein Entstehen. Leider ist der genannte, begeisterte junge Heimatsforscher in den schweren Kämpfen um den Hartmannsweilerkopf am 15. Oktober 1915 gefallen (Prähistor. Zeitschr. VII, 1915, 84). Die Sammlungen im Kloster Heiligengrabe umfassen vornehmlich prähistorische Funde aus der Priegnitz, mit deren Studium sich Quente eingehend befaßt hatte. Die kleine ornithologische Lokalsammlung enthält gut aufgestellte biologische Gruppen und Einzelstücke und ferner Nester und Horststände mit Eiern und jungen Vögeln, meist in verschiedenen Entwicklungsstadien.

Sammlung des Gymnasiums in Landsberg a. d. W.

Anfang der achtziger Jahre starb in Landsberg a. d. W. der Rentier Otte Ruhe, welcher während eines Menschenalters in

der Umgebung genannter Stadt ornithologisch gesammelt hatte. Er stand s. Z. in lebhaftem Tauschverkehr mit dem Altmeister ornithologischer Arbeit in Österreich Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen. Einen kleinen Teil der hinterlassenen Sammlung Ruhe's erhielt das Gymnasium seiner Vaterstadt, den größten Teil übernahm die Universität Marburg.

Stadtmuseum in Nauen.

„Eine sehr kleine, mangelhaft und z. T. unrichtig bestimmte Sammlung, die auch einige seltene Arten enthält, hat wie so manche kleinere Lokal- oder Privatsammlung keine Provenienzangaben". (Hesse, J. f. O., 1914, 339).

Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Buchhändlers Gebhard Ecker, des Leiters des Museums, besteht die Vogelsammlung aus ca. 120 Vögeln. Sie wurde zusammengebracht und geschenkt zum größeren Teil von Erich Marquardt, dem früheren Archivar des Vereins für die Geschichte Berlins, und zum kleineren Teil von dem früheren Oberpräparator am Berliner Zoologischen Museum Carl Ludwig. Beide waren aus Nauen gebürtig.

Das Zieten-Kreismuseum in Neuruppin.

Das Zieten-Kreismuseum in Neuruppin, eine Gründung von Friedr. Christ. Ludwig Graf von Zieten, dem einzigen Sohne des Generals Hans Joachim von Zieten, enthält neben den Zieten'schen Familiensammlungen eine naturgeschichtliche, vorgeschichtliche und kulturgeschichtliche Abteilung. In der erstgenannten befindet sich die Zoologische Sammlung. Die Tiere sind in biologischen Gruppen zusammengestellt. Die Vogelwelt des Kreises dürfte vollständig vertreten sein. Erwähnenswert sind Exemplare von: *Pratincola torquata rubicola*, *Motacilla cinerea cinerea*, *Somateria mollissima mollissima*, *Himantopus himantopus*, *Geocichla sibirica sibirica*, *Cinclus cinclus cinclus* (?), *Cryptoglaux funerea funerea* und *Pastor roseus*. Vergl. Waase, S. 121.

Die Sammlung des Seminars in Potsdam.

Bei Karl Friedrich von Kloeden: Jugenderinnerungen (Ausgabe Karl Koetschau, Leipzig 1911, 433) findet sich die folgende Notitz: „Zu Kleinglienicke bei Potsdam war ein prinzlicher Beamter gestorben [wahrscheinlich 1819], der eine Sammlung von 390 ausgestopften Vögeln nebst ihren Eiern hinterließ. Die Sammlung enthielt vorzugsweise einheimische Tiere und der Ver-

storbene hatte ein halbes Leben zugebracht und große Mühe angewendet, um sie zustande zu bringen. Namentlich waren sämmtliche märkische Vögel darin vertreten. Nach langen Mühen wurde die Sammlung für die Seminarschule angekauft. Die genaue systematische Bestimmung und Etikettierung der Tiere beschäftigte mich ziemliche Zeit und gewährte mir hohes Interesse.“

Es ist mir nicht möglich gewesen, den Verbleib dieser Sammlung festzustellen. Das Realgymnasium in Potsdam besitzt einige ältere Stücke, die aber kaum aus der genannten Sammlung stammen dürften. Desgleichen die dortige Oberrealschule. Auch das Lehrer-Seminar in Köpenick, die Nachfolgerin der Potsdamer Anstalt, hat sie nicht erhalten.

Sammlung der Forstlehrschule in Steinbusch N.M.

In der ornithologischen Forstschulsammlung, welche augenblicklich unter der Verwaltung des Lehrers J. Will steht, befinden sich etwa 200 Exemplare von dem Genannten gestopfter Vögel, welche meist in der Neumark gesammelt wurden. Sie enthält Farbenvarietäten und wenige seltenere Arten (*Surnia ulula ulula, Colymbus arcticus* juv. usw.).

Realprogymnasium in Wriezen.

Nach einer brieflichen Mitteilung des Direktors vorgenannten Gymnasiums, des Herrn Prof. Dr. Hartmann, besitzt die naturwissenschaftliche Sammlung der Anstalt eine Reihe märkischer Vögel, meist aus der Umgebung Wriezens, mit genauen Fundortangaben, aber ohne Vermerk des Datums.

Private Sammlungen.

Sammlung von Dr. Wolfgang von Dallwitz auf Schloß Tornow, Priegnitz.

Dr. von Dallwitz, der in seinen jüngeren Jahren ein eifriger Ornithologe war, besitzt in seinem Schlosse Tornow bei Wusterhausen a. d. Dosse neben hervorragenden Kunst- und kunstgewerblichen Sammlungen — berühmt ist seine hervorragende Sammlung von Porzellan, auf dessen Gebiet er als Autorität gilt — auch eine kleine ornithologische Kollektion. Die Exemplare

stammen meist aus der näheren und weiteren Umgebung von Tornow und wurden zum größten Teil von dem Besitzer selbst gesammelt.

Sammlung Fehrmann in Berlin.

Gelegentlich eines Besuches, welchen Ludwig Brehm im Jahre 1833 Berlin machte, berichtet er (Oken's Isis, 1834, Heft 1, 58) über die Sammlung des Oberbergamtskassierers Fehrmann und erwähnt dabei der in derselben befindlichen märkischen Stücke von *Uria grylle grylle, Sula bassana, Hydrochelidon leucoptera, Somateria mollissima mollissima, Tringa alpina schinzi, T. ferruginea, Corythus enucleator, Plectrophenax nivalis* u. a.

Aus einem am 27. Dezember 1832 an Eugen von Homeyer gerichteten Brief (E. F. von Homeyer, Ornith. Briefe, Berlin 1881, 237—240), in welchem er sich über die Schwierigkeit des Sammelns in der Umgegend von Berlin ausspricht, geht hervor, daß Fehrmann ungefähr im Jahre 1815 mit der Anlage seiner ornithologischen Sammlung begonnen habe. Mit Chr. Ludwig Brehm scheint er engere Tauschverbindung gehabt zu haben. Brehm spricht wiederholt von „seinem Freunde Fehrmann" (Oken's Isis, 1833, 971). Auch zu Eugen von Homeyer hatte dieser, wie oben bereits erwähnt, Tauschbeziehungen (Falk und Hilliger, G. W., 1889, 396).

Fehrmann suchte auch mit Joh. Friedr. Naumann in Verbindung zu kommen. Er schrieb ihm mehrmals, scheint aber ohne Antwort auf seine Briefe geblieben zu sein. Naumann war, wie wir auch von anderen seiner Bekannten wissen, in der Erledigung seiner Briefe oft lässig. Die beiden Briefe Fehrmann's, die sich im Archiv des Naumann-Museums in Cöthen befinden, sind nicht uninteressant. Sie lauten:

Wohlgebohrener Herr!
Sehr geehrter Herr!

Seit vielen Jahren bin ich in den Stunden der Muße mit dem Studium der Ornithologie beschäftigt und durch viele Mühe dahin gekommen, diesem meinem Lieblings-Studium durch das Sammeln unserer deutschen Vögel besonderen Reitz und Vergnügen abzugewinnen.

Unter den Werken, welche ausschließlich diesen Zweig der Naturgeschichte beschreiben und meiner Wißbegierde Befriedigung gewähren, ist mir die neue Ausgabe Ihres vortrefflichen Werks der Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, wovon bereits zwei Bände in meinen Händen sind, besonders werth. Der sehr lehrreiche, überall Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit zeigende Vortrag dieses Werks ist die Ursache, weshalb ich mich erdreiste, Ew. Wohlgebohren mit Gegenwärtigem zu behelligen. Je mehr man sich von dem oberflächlichen Studium einer Wissenschaft entfernt und in das Innere derselben einzudringen versucht, je mehr wünscht man sich einem Manne zu nähern, dessen Kenntnisse und Erfahrungen erprobt und vielfach anerkannt sind. Mögen Ew. Wohlgebohren daher ent-

schuldigen, wenn ich aus diesem Gesichtspunkt genommen es wage, Ihnen meine Hochachtung und Werthschätzung hiermit zu erkennen zu geben. Berlins geräuschvolle Umgebungen sind am wenigsten geeignet, einem Naturhistorischen Sammler selbst bei größter Mühe und Anstrengung nach Wünschen zu genügen, anderen Theils gestatten es Dienstgeschäfte nicht, entferntere Excursionen vorzunehmen, die eine reiche Ernte erwarten ließen. Es gewährt mir daher außerordentliche Freude, wenn Bekannte, wenngleich selten, meine Sammlung mit Exemplaren bereichern; wenn hingegen ich oft bedauern muß, daß seltene und werthvolle Stükke aus Unkenntniß des Besitzers auf Schränken den Motten zur Vernichtung hingestellt werden.

Ew. Wohlgebohren sind von der Vorsehung so gestellt, stets so viele Arten der befiederten Geschöpfe der Natur in der Nähe zu haben, welche in hiesiger Gegend selten zu sehen, noch weniger zu bekommen sind. Mögten Sie daher meine Dreistigkeit entschuldigen, wenn ich in dieser Hinsicht Ihre Güte und Gefälligkeit in Anspruch nehme. Aus der Hand eines Kenners erhält ein solches Stück doppelten Werth und gewährt auch mehrfache Belehrung. Es mag vielleicht diese meine Bitte den Schein einer unverschämten Forderung an Ew. Wohlgebohren haben; aber daß dies keineswegs der Fall ist, mögen Sie gütigst damit entschuldigen, daß ich nur dann Ihre Güte und Gefälligkeit in Anspruch nehme, wenn Ihre Zeit und der gute Wille es gestatten, an einen angehenden Sammler zu denken, und demselben neue Reitze für die Wissenschaft zu verschaffen. Sollten Ew. Wohlgebohren sich also geneigt fühlen, meine Bitte hin und wieder erfüllen zu wollen, so werde ich die gefällige Antwort hierauf entgegen sehen. Die jedesmaligen Kosten werde ich pünktlich erstatten. Vielleicht findet sich Gelegenheit, meine Gegengefälligkeit zu zeigen; sehr gern übernehme ich jeden Auftrag, den Ew. Wohlgebohren mir zu übergeben die Güte haben wollen.

ich unterzeichne mich mit besonderer Hochachtung und Werthschätzung

Ew. Wohlgebohren
ganz ergebenster Diener
Fehrmann
Haupt-Cassirer des Königl.
Ober-Berg-Amts.
Jägerstraße Nr. 38 wohnhaft.

Berlin, den 17. August 1823.

Und ferner:

Wohlgebohrener Herr!
Sehr geehrter Herr!

Als ich unterm 17. August vergangenen Jahres mich erdreistete, die Bekanntschaft mit Ihnen mittelst eines Schreibens anzuknüpfen, um dadurch in meinem Eifer für die Naturgeschichte bestärkt zu werden, und meiner Belehrung ein ausgedehnteres Feld zu verschaffen, stand ich in der gewissen Meinung, daß eine Antwort von Ihrer Seite mir eine außerordentliche Freude bereiten würde. ich habe aber bis jetzt vergeblich diese Freude erwartet, und muß also glauben, daß der Zufall meines Schreibens Ihnen belästigend geworden ist.

So wenig dies in meinem Willen gewesen ist, so mehr Vertrauen hatte ich bei dem Entschluß, mich an Sie zu wenden, und von Ihnen eine ebenso geneigte Antwort entgegen zu sehen. ich wiederhohle daher jetzt meine früher geschehene Bitte, mit dem Zusatz, daß ich herzlich wünsche, es möge Ihnen ein Viertelstündchen Zeit übrig sein, die Sie zu einer schriftlichen Antwort mir zuwenden könnten.

Mit vollkommener Hochachtung unterzeichne ich mich

Berlin, den 24. Jan. 1824.

Ew. Wohlgebohren
ergebener Diener
Fehrmann
Krausenstraße Nr. 43.

Über den Verbleib der Fehrmann'schen Sammlung etwas in Erfahrung zu bringen, ist mir trotz vieler Mühen nicht gelungen. An das Königl. Museum sind keine Exemplare aus derselben gelangt.

Sammlung Fleischfresser in Landsberg a. d. W.

In der Sammlung des Lehrers Fleischfresser in Landsberg a. d. W. befinden sich 221 Arten in Deutschland vorkommender Vögel in 284 aufgestellten Exemplaren. Von diesen wurden 149 (in 130 Arten) in der Mark zusammengebracht. Die Sammlung wurde von dem Vater des jetzigen Besitzers begonnen. Mit wenigen Ausnahmen sind die Stücke mit genauen Fundortangaben versehen; als Datum tragen sie jedoch leider zumeist nur die Jahreszahl des Erlegens, oft auch Angaben, ob Sommer-, Herbst- oder Winterkleid. Von seltenen Arten wären zu nennen: *Turdus torquatus torquatus, Muscicapa parva parva, Plectrophenax nivalis, Pinicola enucleator enucleator, Loxia pytyopsittacus, Falco vespertinus vespertinus, Ciconia nigra, Phalacrocorax carbo subcormoranus.* Mit der Sammlung ist eine oologische Kollektion verbunden. Die Exemplare stammen vielfach aus der Umgegend von Landsberg a. d. W.

Sammlung Johann Leonh. Frisch in Berlin.

„Von dem Geflügel hat der wie um die Wissenschaften überhaupt, also um diesen theil der Naturgeschichte insonderheit wohlverdiente Rektor bei dem Berlinischen Gymnasio, Hr. Leonhard Frisch, eine ansehnliche menge Vögel, und zwar von den in Teutschland befindlichen überhaupt, insbesondere aber von denen, so in der Mark angetroffen werden, gesammelt, selbige mehrentheils ausgestopft in dichte Kasten verwahret, sonst aber in gewisse ahrten und Gattungen eingetheilet, und nicht allein beschrieben, sondern auch in Kupferstechen, und mit farben nach dem leben vorstellen lassen, worin er sich seines Sohnes, Hrn. F. H. Frischens geschicklichkeit bedienet, welcher nach darzwischen getretenem tode des Hrn. Vaters [1743] das werk herauszugeben fortfähret. Das Kabinet von den ausgestopften und aufgestellten Vögeln selbst haben der Herr Baron von Vernizobre [dessen Palais in der Wilhelmstraße in Berlin später von dem Prinzen Albrecht von Preussen angekauft wurde] nach dessen tode an sich gebracht, und ihr Naturalienkabinet damit bereichert, welches überdem auch wegen anderer seltenheiten verdienet gesehen zu werden: sein aber so wenig mißgünstig damit, daß es vielmehr sowohl auswärtigen wie einheimischen Liebhabern, welche sich zu bestimmter Zeit melden, ohne einige Kosten gezeiget wird.“

Diesen Worten des alten Bekmann möchte ich das Nachstehende anfügen. In der Biographie von Joh. Leonh. Frisch habe ich darauf hingewiesen, daß sich in dem Archiv der Königl. Akademie der Wissenschaften die von 1716—1806 geführten Akten über die Naturaliensammlung der Akademie befinden. Leider scheint das Faszikel für die Jahre 1737—1766, in welche der Tod von Frisch bzw. die Überweisung seiner Sammlung an die Akademie fallen, nicht mehr vorhanden zu sein.

Die Eingabe, welche Frisch im Jahre 1734 an die Akademie richtete, in der er seine Sammlung zum Kauf anbot, werde ich später wiedergeben. Unter dem 26. Juni 1734 findet sich eine Bemerkung von D. E. Jablonski — soviel ich weiß ein Gegner von Frisch in der Akademie — des Inhalts (Act. 1716 bis 1737 p. 61): „Was Herr Rector Frisch an die Königl. Soc. übergeben, kommt hierbey. Meines erachtens wird wohl das erst so dabey zu thun ist, dieses seyn, daß man von dem Herrn Collector ein vollständig Spezifikation des gesamten Vorraths der Vögel (davon wir nur einen Theil gesehen) erbitte, welche man hiernächst auch des Herrn Protectoris Excell, als ohne dero Vorwissen vnd Consens der Kauff nicht kan geschlossen werden, vorzeigen könne.“ Dieser Bemerkung Jablonski's ist eine Randnote angefügt: „Es ist die Collection der Vögel, welche Rector Frisch zum Verkauf anbietet an sich schön, aber auch leicht vergänglich, da aber derselbe durch einen seiner Söhne sich erbiethet selbige in beständigem guthen Zustand zu erhalten, so bin mit Erkauf derselben wohl zufrieden.“ Die Unterschrift ist unleserlich. Aus dem Ankauf der Sammlung wurde indessen nichts. Die Gründe hierfür sind aus den Akten des Naturalienkabinets nicht zu ersehen.

Im Jahre 1743 starb Frisch. Seine Erben verkauften die Sammlung an den Baron von Vernizobre. Aus dem Besitz des Genannten ist die Sammlung von Frisch dann durch Kauf oder Geschenk in den Besitz der Akademie der Wissenschaften übergegangen. Dies geht aus dem Titelblatt zur zehnten Klasse des Vogelwerkes, d. h. aus der zehnten Lieferung, welche ohne Jahreszahl erschienen ist, hervor. Dasselbe trägt den Vermerk: „aus dessen ehemaligen zahlreichen Sammlung welche jetzo die Königl. Preuß. Academie der Wissenschaften in Besitz hat.“

Das Erscheinen der zehnten Lieferung des Vogelwerkes dürfte in das Jahr 1760 ungefähr zu setzen sein. Die Akten aus diesen Jahren fehlen, wie ich bereits oben bemerkte, im Archiv der Akademie. Dagegen findet sich in den Akten aus den Jahren 1766—1780 (Act. von 1770) eine von A. S. Marggraf, Bernouilly und Gleditsch gezeichnete Vorbemerkung des Inhalts: „Daß nachstehendes Verzeichniß nach geschehener Untersuchung richtig befunden worden attestieren wir mit unserer Unterschrift. Berlin 21. Juni 1770.“

Das vorerwähnte Verzeichnis, dessen Autor nicht genannt ist, füllt einen dicken Band: p. 5. Classis II, Aves mit den Ord. *Accipitres, Anseres, Grallae, Gallinae* und *Passeres* mit insgesamt 59 Objekten, davon 40 ausgestopfte Vögel, der Rest Köpfe, Knochen, Schnäbel, Füße usw. Bei den ausgestopften Stücken finden sich Hinweise auf Linné's Syst. Naturae, auf Ray und Frisch. Jedenfalls geht aus dem Verzeichnis zweifellos hervor, daß sich 1770 die Sammlung von Leonh. Frisch nicht im Besitz der Akademie befand.

Am 1. Dezember 1785 berichtet Gleditsch dem Direktorium der Akademie über das Naturalienkabinet. Es findet sich kein Hinweis auf die Sammlung von Frisch. Schließlich habe ich beim Studium der Akten der Jahre 1798—1801 noch die folgenden Notizen gefunden:

Acta betreffend, die dem Prof. Willdenow übertragene Aufsicht über die Sammlung ausgestopfter Vögel und Tiere.

Unter dem 26. Juli 1798 berichtet Willdenow an das hochlöbliche Direktorium der Akademie der Wissenschaften:

„Die zur Aufsicht übergebenen Naturalien des Tierreichs sind, die Conchylien ausgenommen, nicht in bester Verfassung oder doch wenigstens so gering an Zahl, daß sie nicht die Benennung eines akademischen Museums verdienen. Gegenwärtig zeigt sich eine bequeme Gelegenheit. Das vormals reiche ornithologische Kabinett des verstorbenen Münzmeisters Welcker wird unter der Hand vereinzelt. Ob nun gleich schon eine beträchtliche Anzahl von Vögeln verkauft ist, so finden sich denn noch eine große Menge. Da nun, ich darf es kaum einmal sagen, in der akademischen Sammlung nur drey Vögel sind, so könnten hier die seltenen exotischen angeschaft werden. Unter den ausländischen Vögeln finde ich noch 16 die gut erhalten sind. 65 Thaler für 16 Stück Vögel."

„Einverstanden Selle. Merian."

Aus diesen Mitteilungen geht deutlich hervor, daß sich die Frisch'sche Sammlung zur Zeit des Willdenow'schen Berichtes im Jahre 1798 nicht im Besitze der Akademie befand. Wie diese Tatsache mit der auf dem Titelblatt des großen Vogelwerkes gegebenen Mitteilung in Einklang zu bringen ist, ist mir völlig unerklärlich. Jedenfalls fehlt jeder Nachweis über den Verbleib der ornithologischen Sammlungen von Joh. Leonh. Frisch.

Sammlung Max Jablonski in Zion bei Stentsch.

Die an Exemplaren reiche Balgsammlung des Gutsbesitzers Max Jablonski, eines Enkels von Carl Gustav Jablonski, des bekannten Entomologen, ging beim Verkauf des Gutes Zion in den Besitz des Zoologischen Museums in Berlin über. Die Stücke

stammten zum größeren Teile aus der Umgegend von Zion, an der östlichsten Grenze der Neumark, zum kleineren aus den Luchgebieten um Nauen, wo sie von dem Präparator Ludwig vom Berliner Museum für Jablonski gesammelt wurden.

Sammlung Wilhelm Kirchner in Berlin.

Der städtische Lehrer Wilhelm Kirchner war eines jener Originale, wie sie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch in Berlin gedeihen konnten. Auf dem rechten Auge war er blind, schoß daher — und ausgezeichnet gut — mit einer Flinte, welche einen winklig gebogenen Schaft hatte, so daß er mit dem linken Auge zielen konnte. Damals noch weit außerhalb der Weichbildgrenze von Berlin, besaß er auf dem Exerzierplatz zur einsamen Pappel, an der Schönhauser Allee, hinter der alten Oest'schen Chamottefabrik, eine Krähenhütte, die er eifrig benutzte. Als das sich ausdehnende Berlin ihn von dort vertrieb, erbaute er sich auf dem Scharfenberg im Tegeler See eine Aufhütte. Er sammelte nur Raubvögel. Nach dem Tode Kirchner's kümmerte sich niemand um die s. Z. ausgezeichnete Sammlung, die langsam dem Verderben entgegenging. Auf meine Veranlassung erwarb das Märkische Museum der Stadt Berlin im Jahre 1897 die wenigen noch vorhandenen Stücke.

Sammlung Major Krüger-Velthusen in Berlin.

Die reiche und ausgezeichnet gehaltene Sammlung paläarktischer Vogeleier wurde nach dem Tode Krüger's von dem Naturhistorischen Institut Linnaea (Dr. A. Müller) in Berlin erworben und von diesem in einzelnen Teilen an hiesige und auswärtige Liebhaber verkauft. Die reiche, ausschließlich in der Mark gesammelte Kollektion von Kuckuckseiern erwarb das Berliner Museum.

Sammlung Philipp Kühne in Berlin.

Die oologische Sammlung des in Berlin lebenden Tapezierers Ph. Kühne enthält ungefähr 300 Arten in 2500 Exemplaren. Die meisten Gelege der Sammlung wurden von dem Besitzer in den Jahren 1873—1890 in Pommern und von 1890—1910 in der Mark selbst gesammelt.

Sammlung Theodor zur Linde in Gramzow.

Die aus ausgestopften und aufgestellten Exemplaren bestehende Sammlung des Forstmeisters zur Linde wurde aus-

schließlich in der Umgebung von Gramzow in der Uckermark zusammengebracht. Nach dem Tode des Besitzers wurde sie von der Witwe desselben dem Märkischen Museum der Stadt Berlin überwiesen.

Sammlung H. Noack in Landsberg a. d. W.

Der Mittelschullehrer H. Noack in Landsberg a. d. W. besitzt eine Eiersammlung, deren Exemplare fast ausschließlich aus der Umgebung seines Wohnortes stammen. Die Gelege tragen Daten und Fundortsangaben. Größere Seriengelege von *Acrocephalus*-Arten, von *Cuculus canorus, Lucinia svecica cyanecula, Motacilla cinerea cinerea, Turdus pilaris, Podiceps nigricollis nigricollis* u. a.

Sammlung des Fürsten Boguslav Radziwill in Antonin, Posen.

Fürst Boguslav Radziwill (geb. 3. Januar 1809, gest. 2. Januar 1873) hatte ein ungemein lebhaftes Interesse für die Vogelkunde und stand mit Lichtenstein, Cabanis, Rammelsberg, Martin u. a. in Berlin in regem ornithologischen Verkehr. Der Fürst hatte im Laufe der Jahre eine sehr schöne Sammlung deutscher Vögel zusammengebracht, welche in einem Saale des nach dem Park hinaus gelegenen Seitenflügels seines Berliner Schlosses, des heutigen Reichskanzlerpalais, aufgestellt war. Die Stücke der Sammlung stammten zum kleineren Teil von des Fürsten posenschen Gütern, zum größeren aber aus der Provinz Brandenburg, teils von ihm selbst erlegt, teils durch die Präparatoren des Berliner Museums für ihn gesammelt. Im Jahre 1872 gestattete mir Fürst Radziwill die Sammlung durchzuarbeiten, und ich hatte dabei Gelegenheit, das phänomenale Gedächtnis des vierundsechzigjährigen Mannes zu bewundern, der noch ganz genau die Einzelheiten der Erlegung bzw. des Erwerbes der verschiedenen Exemplare in der Erinnerung bewahrte. Von selteneren märkischen Stücken besitzt die Sammlung: *Canutus canutus, Turdus ruficollis atrogularis, Phylloscopus humei praemium, Erythrosterna parva parva, Pinicola enucleator enucleator, Carpodacus erythrinus erythrinus, Loxia curvirostra curvirostra, Falco naumanni naumanni, F. vespertinus vespertinus* und *Circaetus gallicus.* Ferner hat sie reiche Suiten u. a. von *Mergus albellus, Pavoncella pugnax, Tringa alpina schinzi, Scolopax rusticola, Athene noctua noctua, Circus cyaneus cyaneus, Pernis apivorus apivorus, Dryobates minor hortorum, Pyrrhula p. pyrrhula, Turdus torquatus torquatus* und viele Farbenvarietäten und Aberrationen. Die schöne Sammlung, welche in den

letzten Dezennien von dem Oberpräparator des Berliner Museums Ludwig betreut wurde, kam nach dem Tode des Fürsten Boguslav in den Besitz seines Sohnes, des Fürsten Ferdinand, der sie bei der Räumung des Berliner Familienschlosses auf sein Schloß Antonin, im Kreise Adelnau in der Provinz Posen, überführen ließ. Hier befindet sie sich nach einer Notiz Hammling's (J. f. O., 1917, 399) in dem Obergeschoß eines alten Blockhauses, dessen Erdgeschoß der Pfarrer bewohnt. „Der Raum, in dem mehrere vollgepfropfte Schränke stehen, ist viel zu eng, und so fristet denn die Sammlung, die ein besseres Los verdiente, ein recht dürftiges Dasein."

Sammlung Paul Rieck in Messingwerk-Heegermühle.

Die vorstehend genannte, in Heegermühle zur Schau gestellte Sammlung enthält eine große Zahl unserer märkischen Vögel, die meist in der Umgebung von Eberswalde, Heegermühle und am Werbellinsee von dem Besitzer gesammelt wurden. Die Arten sind fast ausschließlich nur in einem oder zwei Exemplaren vertreten. Die Sammlung, zum größten Teil von dem bekannten Eberswalder Präparator Zehfuss in Britz bei Eberswalde aufgestellt, befindet sich in 62 Glaskästen. Leider tragen die einzelnen Exemplare keine Fundorts- und Datenangaben. Ob die vorhandenen Stücke von *Bubo bubo bubo*, *Loxia curvirostra curvirostra*, *Turdus torquatus torquatus*, *Alca torda*, *Branta bernicla bernicla* aus der Mark stammen, konnte nicht festgestellt werden.

Sammlung Dr. Rudow in Perleberg.

Aus verschiedenen Publikationen Dr. Rudow's wie aus seinen Beiträgen zu den Berichten der Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands (1887—1898) geht hervor, daß der Genannte eine Sammlung von Vögeln, vornehmlich aus der Umgebung von Perleberg, besaß. Auf meine an ihn gerichteten Anfragen erhielt ich den Brief mit dem postalischen Vermerk zurück, daß der Adressat seit längerer Zeit bereits, unbekannt wohin, aus Perleberg verzogen sei.

Sammlung Wilhelm Rüdiger zu Forsthaus Eisenhammer bei Steinbusch.

Die Eiersammlung wurde im Jahre 1880 von des Genannten Vater, dem Königlichen Hegemeister Rüdiger, begründet. Nach dessen Tode im Januar 1907 übernahm sie der Sohn und baute

sie weiter aus. Anfänglich eine Lokalsammlung, umfaßt dieselbe heute 350 Arten des paläarktischen Faunengebietes mit einer Stückzahl von ca. 10000 Exemplaren; darunter allein ca. 1000 Raubvogeleier.

Außerdem befinden sich in der Sammlung 200 Eier von *Cuculus canorus* mit Nestgelegen, häufig 2 und 3 Kuckuckseier in einem Gelege, 2 bei *Motacilla alba, Troglodytes parvulus* und *Acrocephalus streperus*, 3 bei *Troglodytes parvulus.* Von stark abweichenden Eiern sind größere Suiten gesammelt worden.

Sammlung Hermann Schütz in Lenzen a. d. E.

Der emeritierte Lehrer Hermann Schütz in Lenzen a. d. E. hatte bereits bis zum Jahre 1873 eine ansehnliche ornithologische Sammlung zusammengebracht, die leider in dem genannten Jahre durch Feuer zerstört wurde. Nur wenige Stücke konnten gerettet werden. Inzwischen hat er wieder mit dem Sammeln von Vögeln begonnen. Seine Sammlung umfaßt jetzt ca. 90 Arten, zum Teil in mehreren Exemplaren, hauptsächlich aus den Ordnungen der *Longipennes, Lamellirostres, Grallatores* und *Raptatores.* Die übrigen Ordnungen sind nur ganz nebensächlich vertreten. Außer einigen auf Spitzbergen gesammelten Arten stammen die meisten Exemplare aus der Umgebung von Lenzen. Aus diesem Gebiet besitzt die Sammlung u. a. die drei für die Provinz nachgewiesenen *Colymbus sp., Thalassidroma pelagica, Branta bernicla bernicla, Numenius phaeopus phaeopus, Nycticorax nycticorax nycticorax, Circus macrourus, Falco columbarius aesalon, Nyctea nyctea, Nucifraga caryocatactes macrorhynchos.*

Sammlung Dr. R. Stimming in Großwusterwitz.

Gustav Stimming in Brandenburg a. d. H. hatte im Laufe eines langen Lebens — er starb 1915 im vierundachtzigsten Lebensjahr – in der Umgebung seiner Vaterstadt eine sehr umfangreiche ornithologische Sammlung, bestehend aus Eiern, Bälgen und osteologischen Präparaten, zusammengebracht. Dieselbe enthielt viele lokale Seltenheiten. In späteren Jahren wandte sich Stimming's Interesse mehr prähistorischen Studien zu. Bekannt ist sein großes, mit A. Voss zusammen herausgegebenes Werk: Die prähistorischen Altertümer der Mark Brandenburg (1887). Die ornithologischen Sammlungen gingen in den Besitz seines Sohnes Dr. med. R. Stimming in Großwusterwitz über. Dieser, ein Freund und Sammlergenosse Krüger-Velthusen's, hat die oologische Sammlung stetig vermehrt. (Vgl. A. Krause, Gustav Stimming, Z. f. O., 1911, 57—58.)

Sammlung Arthur von Treskow in Charlottenburg.

Nachdem Arthur von Treskow, geboren 1842 auf dem Rittergute Radojewo bei Posen, seinen Abschied als Major aus der Armee im Jahre 1893 genommen hatte, widmete er sich ganz seinen oologischen Neigungen. Die von ihm vom Jahre 1894 bis zu seinem am 3. September 1913 erfolgten Tode zusammengebrachte Sammlung enthält Eier der Vögel aller Zonen, darunter Reihen von ihm in der Mark selbst gesammelter Exemplare. So sind z. B., um nur die Zahlen von zwei Arten zu nennen, in der Sammlung von märkischen Eiern enthalten: 450 Stück von *Falco peregrinus* und 631 von *Cuculus canorus*. Treskow hat sorgfältige Exkursionstagebücher (1895—1912) geführt. Dieselben befinden sich im Besitz des Berliner Museums. Sie enthalten schätzbares oologisches Material aus der Mark. Die Sammlung, welche sich, im Gegensatz zu der Nehrkorn'schen z. B., durch ganz musterhafte Präparation und Aufstellung auszeichnet, umfaßt rund 12000 Exemplare. Durch letztwillige Verfügung Arthur von Treskow's ist sie in den Besitz des Zoologischen Museums übergegangen und dort gesondert aufgestellt worden. Ein eigener Katalog gibt Auskunft über die reichen Bestände.

Sammlung Adolf Walter in Kassel.

In der Biographie Adolf Walter's habe ich wiederholt der großen oologischen Sammlung Erwähnung getan, welche der Genannte in seinem langen Leben vornehmlich in der Mark Brandenburg zusammengebracht hatte. Kuckuckseier mit Eiern der Pflegeeltern waren in großen Reihen vorhanden. Nach einer anonymen, wahrscheinlich von H. Hocke herrührenden Mitteilung (Z. f. O., 9. Jahrg., Nr. 9, 15/12, 1899, 33) ist die Walter'sche Sammlung zerstückelt worden. Der größere Teil derselben wurde nach Kopenhagen verkauft.

Sammlung J. Will, Steinbusch, Neumark.

Die auf Anregung des verstorbenen Majors Krüger-Velthusen entstandene Eiersammlung des Lehrers Will umfaßt etwa 310 Arten in 3800 Exemplaren. Sie enthält mit geringen Ausnahmen nur Eier deutscher Vögel und darunter eine große Zahl solcher, die in der Mark, vornehmlich in der Neumark, gesammelt wurden.

Sammlung Franz Wirth in Lindow.

Carl Bolle lenkte zuerst die Aufmerksamkeit auf die vorgenannte kleine Sammlung, welche er von Rauschendorf aus

aufsuchte. Nauwerck und ich haben sie dann im Jahre 1890 besichtigt. Die Exemplare derselben, darunter mehrere alte und junge *Haliaetus albicilla*, *Falco peregrinus peregrinus* in allen Altersstufen, *Astur gentilis gentilis*, *Colymbus lumme*, *Podiceps auritus*, *Larus marinus*, *Ardeola ralloides ralloides*, waren sämtlich von Wirth in der Umgebung von Lindow gesammelt worden. Ich suchte s. Z. die Kollektion für das Märkische Museum zu erwerben, doch scheiterten die Unterhandlungen an den ganz außergewöhnlichen Forderungen des Besitzers. Nach dem Tode Wirth's im Jahre 1905 wurde die Sammlung durch die Witwe aufgelöst. Ein Teil derselben wurde von der Stadtschule in Lindow erworben, der größere Teil aber ging in den Besitz von Privatpersonen über.

Folkloristische Mitteilungen.

Die junge Wissenschaft der Folkloristik mit allen ihren Nebenzweigen, deren engere wissenschaftliche Umgrenzung in den Anfang des vergangenen Jahrhunderts zu legen ist, hat sich in stattlicher Ausdehnung entwickelt. Überall ist in ihren Forschungen die Überzeugung rege geworden und hat in inhaltvollen Arbeiten Ausdruck gefunden, daß das Volk bis in unsere Zeit hinein treu an alten Überlieferungen festgehalten hat, die zu sammeln heute eine ernste Notwendigkeit ist, da sie vielleicht morgen bereits für immer verloren sein können. Solche, die Volksseele berührenden Dinge gehören zum kulturgeschichtlichen Empfinden jeder Zeitströmung. In der Heimatkunde sollen sie Pflege und dauernde Förderung finden. Aber nur das sollte festgelegt werden, was im Laufe alter Überlieferungen aus dem Innenleben des Volkes heraus sich angesammelt hat und zum geistigen Eigentum desselben geworden ist, ohne Rücksicht auf heutige Beeinflussung der Form und des Inhalts. Mit seltener Liebe hängt das Volk an diesem Schatz, der ihm von den Vätern überkommen ist, jenem unerschöpflichen und unvergleichlichen Born von Liedern und Sagen, von Märchen und Fabeln, von Sprichworten und trivialen Bezeichnungen der umwohnenden Welt. Für alle jene Tier- und Pflanzennamen, die aus dem innigen Verkehr mit und in der Natur langsam gebildet wurden, gilt diese Pflicht. Unsere märkische Bevölkerung hat ein lebhaftes Empfinden für das Naturwalten ihrer Wohnumgebung gezeigt, und aus der gemütvollen Sprache des Volkes, aus den Namen der Tiere und Pflanzen läßt sich leicht erweisen, welch' scharfe Beobachtungsgabe den Bewohnern der Mark innegewohnt hat und noch innewohnt. Tier- und Pflanzennamen sprechen zu des Volkes Phantasie und lösen in seiner Seele ganze Gedanken- und Empfindungsreihen aus. Aber mühsam ist es oft, die nur zart gewobenen und schwer zu verfolgenden Fäden aufzuwirren, welche des Tieres

Dasein mit den Anschauungen und den Bedürfnissen des Menschen verknüpft.

Die Folkloristik dient, wie ENGELIEN treffend bemerkt, nicht nur zur Erkenntnis des gegenwärtigen Volksgeistes, sondern sie bildet auch die Brücke zur Beurteilung und zum Verständnis früherer Kulturzustände. „Zur vollständigen Erkenntuis eines bestimmten Volksgeistes, der sich teils durch gemeinsame Abstammung, teils durch jahrhundertlanges gemeinsames religiöses und politisches Gemeindeleben entwickelt hat, ist daher eine erschöpfende Sammlung alter Überlieferungen erforderlich, und zwar in der eigenen Sprache des Volkes.“

Aber nicht nur von diesem Gesichtspunkte aus, auch vom Standpunkt der vergleichenden Sprachforschung ist die Sammlung von Tier- und Pflanzennamen von hervorragender Bedeutung. Vielfach ist in jüngster Zeit auf die Wichtigkeit solcher in den Volksdialekten wurzelnden Trivialnamen für die Erkenntnis der eigenartigen Sprach- und Lautbildungen und der psychischen Faktoren, z. B. bei der Analogienbildung unserer Sprache, hingewiesen worden. Auch darf mit Sicherheit angenommen werden, daß sich Neubildungen in der Sprache, mit besonderem Hinblick auf Tier- und Pflanzennamen, nur da gewinnen lassen werden, wo auf Grund alten vorhandenen Bestandes die Volksseele unbewußt weiterbildet und ausbauend weiterschafft.

Für unsere Mark kommen bei der Erörterung solcher Fragen noch andere wichtige Momente in Betracht. Es haben sich hier z. B. Anschauungen herausgebildet, die einer Verschmelzung uralter germanischer mit späteren rein slawischen Empfindungen ihre Entstehung danken. Auch nach anderen Richtungen hin ist die Erforschung der überlieferten Volksnamen von Tieren und Pflanzen bei uns nicht ohne Bedeutung und Wert. Auf einen Punkt z. B. möchte hier hinzuweisen sein: ROBERT MIELKE hat vor kurzem erörtert, daß die Grenzen des Gebietes des alten fränkisch-oberdeutschen Hauses, welches in der Mark den ganzen Südosten einnimmt, die Niederlausitz überdeckt und im Westen bis an eine Linie Luckenwalde—Berlin heranreicht, gegenüber dem sogenannten Dielenhausgebiete in Brandenburg noch nicht geklärt sind. Die Fragen nach der Begrenzung der beiden genannten Bauformen, die natürlich für die Kenntnis der Besiedlungsverhältnisse unserer Provinz von hervorragender Bedeutung sind, können nur durch Dialektforschungen geklärt werden. Daß hierbei die Festlegung der alten überkommenen Bezeichnungen für Tiere und Pflanzen von Wichtigkeit ist, liegt auf der Hand.

Mit großem Eifer ist man in den letzten Dezennien daran gegangen, alte Namen und Bezeichnungsüberlieferungen zu sammeln, um sie der Nachwelt zu erhalten, nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern. Es sei an die Arbeiten von CHARLES SWAINSON, V. DE NERO, CHARLES WHITMAN und vor-

nehmlich an die klassischen Untersuchungen Kirke Swann's [1]) hier erinnert. Bei allen diesen Arbeiten hat sich herausgestellt, daß vieles bereits unwiederbringlich verloren, und daß schnelles Eingreifen nötig ist, um das noch Vorhandene zu sichern. Je länger die Arbeit hinausgeschoben wird, desto schwieriger wird es sein, sie auszuführen, desto näher liegt es, kaum noch etwas Vollständiges zu erreichen. Mit vernichtender Gewalt greift die alles nivellierende Kultur in das Natur- und Heimatleben ein, und was sie einmal zerstört hat ist unwiederbringlich verloren. Was ist bei uns schließlich noch erhalten von der alten Volkstracht, von Sitten und Gebräuchen? Was hat der Einfluß der fortschreitenden Kultur uns nicht schon von unserer heimatlichen Mundart genommen. Trotz der bereits vorliegenden schönen und wertvollen Untersuchungen von Kuhn, Veckenstedt, Wilibald von Schulenburg, Handtmann, Schwartz, Engelien u. a. trifft das Vorgesagte, wie für viele andere Gebiete Deutschlands, so auch für unsere Mark Brandenburg in vollem Umfange zu. Gegenüber den ausgezeichneten Arbeiten Richard Wossidlow's und Karl Schiller's über Mecklenburg besitzen wir kein märkisches Idiotikon, welches neben den vorerwähnten Untersuchungen genannt werden könnte. Anläufe zu einem solchen sind schon wiederholt und vor langer Zeit unternommen worden. Die ersten Versuche liegen weit zurück. Bereits in den „Hamburgischen Berichten" von 1743 schreibt Dr. Ventzky über Wortsammlungen aus der Umgebung seines Wohnortes Prenzlau. Sein Versprechen, ein märkisches Idiotikon zu schreiben, hat er leider nicht erfüllt. Frommius hat 1679 eine Sammlung märkischer Ausdrücke in seiner Nomenclatura rerum quae Brandenburgiae sunt zusammengebracht, welche später von Gottschling (Beschr. der Stadt Altbrandenburg, Brandenburg 1827) benutzt wurde. Ferner befinden sich in der Staatsbibliothek zu Berlin (sub Manuscripta hist. Boruss. IV, Nr. 77) drei kleine Glossarien, die ein altmärkisches Idiotikon von Bratring (1800), ein Priegnitzer von Hindenberg und drittens ein märkisches Idiotikon ohne Angabe des Autors enthalten. Aus diesen drei letztgenannten Glossarien gibt Alb. Hoefer (Märkische Forschungen, Band I, 1841) einen Auszug. Die vorerwähnten Wortsammlungen enthalten kaum nennenswertes ornithologisches Material. Ein umfangreiches Glossar in alphabetischer Anordnung, verfaßt 1477 von Joh. Landesberg (abbas in Paradiso) war im Besitz Riedel's,

---

[1]) Charles Swainson, Folk-lore and Provincial names of British Birds. London 1886;

V. de Nero, Proverbi ornitologici Veronesi. Verona 1894;

Charles Whitman, The Birds of Old England Litterature. London 1898, und

H. Kirke Swann, A Dictionary of English and Folk-names of British Birds, with their History, Meaning, and first usage: and the Folk-lore, Weather-lore, Legends, etc., relating to the more familiar species. London 1913.

des bekannten märkischen Historikers (Hoefer, l. c., 160). Leider läßt sich nicht mehr feststellen, wo dasselbe geblieben ist. Es scheint vollkommen verschollen. Aus zweierlei Gründen ist dies sehr zu bedauern: zunächst wegen der frühen Zeit der Entstehung dieses Glossars und zweitens weil es ganz speziell Tiernamen enthalten haben soll [2]). Erst aus ganz neuerer Zeit, dem Jahre 1855, besitzen wir von Bolle und Hansmann ein Verzeichnis märkischer Vogelnamen, dessen ich bereits wiederholt erwähnte.

Unsere Mark Brandenburg bietet nach ihrer Lage in der Norddeutschen Tiefebene und nach ihren Siedlungsverhältnissen für die Bildung von Trivialnamen, in unserem Falle derjenigen von Vögeln, ein ganz besonderes Interesse. Seit Jahrhunderten im Westen von deutschen Ansiedlern bewohnt, schieben sich zwischen Elbe und Oder vielfach slawische Einflüsse ein, die nach Osten bzw. Südosten an Ausdehnung und Dichtigkeit zunehmen. Noch heute sitzen im Südosten des Gebietes rein slawische Einwanderer. Im Norden ist die Einwirkung niedersächsischer Einflüsse vorhanden. So hat die Sprache unserer Provinz starke Eigentümlichkeiten nach den mannigfachen Schicksalen, unter denen sie sich gebildet hat, aufzuweisen.

In den nachfolgenden Zeilen habe ich von Vogeltrivialnamen bzw. von Sagen und abergläubischen Vorstellungen, die die Vögel behandeln, zusammengetragen, was ich darüber in der Literatur gefunden und was ich selbst auf meinen Wanderungen in einem Zeitraum von nahezu fünfundvierzig Jahren in vielen Teilen der Mark erkundet habe. Natürlich stellt diese Sammlung nur einen schüchternen Versuch auf einem Arbeitsfelde dar, auf dem bei intensiverer Beschäftigung reichere Früchte als die vorliegenden einzubringen sein dürften. Hoffentlich geschieht dies bald von berufener Seite, denn auch hier stehen wir bereits in zehnter Stunde.

Wenn die nachfolgenden Zusammenstellungen auch nur sehr lückenhaft und von geringem Umfange sind, so ermöglichen sie doch einige nicht unwesentliche Gesichtspunkte festzulegen. Voranschicken möchte ich noch, was eigentlich überflüssig, daß ich unter Trivialnamen solche verstehe, die vom Volk nach alten Überlieferungen in sich aufgenommen sind und im Munde der lebenden Generation sich erhalten haben. Ich bin heute nach 25 Jahren mehr denn je der Überzeugung, daß die von Floericke z. B. (O. J., 1891, 53) für eine große Anzahl von Vögeln, seltensten und ganz vereinzelten Vorkommens, gegebenen schlesischen Provinzialnamen keine solchen sind. Für sehr seltene, vielleicht

---

[2]) Ob eine anonyme Veröffentlichung: Sammlung märkischer Idiotismen ornithologisches Material enthält, vermag ich nicht zu sagen. Ich habe die „Brandenburgischen Denkwürdigkeiten“, Berlin 1797 (Dezemberstück S. 1227 bis 1240) nicht einsehen können.

nur einmal im Gebiet vorgekommene Arten kann natürlich der Volksmund keinen überkommenen Trivialnamen besitzen. Ich möchte auch annehmen, daß viele der mir von von Schulenburg übermittelten und von Pfuhl gegebenen nieder- und oberwendischen Vogelnamen seltenerer Arten, wie für *Syrrhaptes, Plegadis, Platalea, Pastor, Cinclus, Aegithalos* u. a., sich nur als Schriftnamen bzw. Übersetzungen hochdeutscher Namen erweisen werden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß wir aus dem sehr reichen Schatz slawischer Tiersagen, die nach dem Urteil zuverlässiger Kenner viel ursprüngliches Material bieten sollen, kaum nennenswertes Ornithologisches aus unserer Mark besitzen. Veckenstedt, einer der besten Kenner des wendischen Sprachstammes, hat dies ganz ausdrücklich mit großem Bedauern ausgesprochen.

Was die Verbreitung der ornithologischen Trivialnamen über das Gebiet unserer Mark angeht, so ist es von Bedeutung, was Helm in seinem Buche Kulturpflanzen und Haustiere (Berlin 1874) ausgeführt hat: „Sicher sind viele der Tiernamen“, sagt er, „nur Onomatopöien. Die Erklärung durch unabhängig von einander entstandene Klangnachahmungen reicht indeß allein nicht aus. Sie wiederlegt sich durch den Umstand, daß jene Bezeichnungen offenbar reihen- und zonenweise auftreten und durch ihre zu nahe Uebereinstimmung. Wären sie nicht gewandert sondern auf jedem Boden von selbst entstanden, so würde sich eine viel größere individuelle Mannigfaltigkeit zeigen, denn jedes Volk hört anders und liebt andere Lautkombinationen. Nichts spricht aber ein Beobachter dem anderen leichter nach als Onomatopöien.“ Im Hinblick auf diese Ausführungen des bekannten Gelehrten ist es nicht uninteressant darauf hinzuweisen, daß in verschiedenen, räumlich sehr weit auseinanderliegenden Gebieten der Mark verschiedene, einander nicht nahestehende Arten den gleichen Trivialnamen tragen; daß ferner z. B. im Osten in den Gebieten von Schlesien und Posen allgemein gebräuchliche Volksnamen nicht nach Brandenburg überzugreifen scheinen; daß gleiche Trivialnamen im Osten und Westen der Mark sich wiederholen, die im ganzen mittleren und unteren Spreetal fehlen oder wenigstens noch nicht nachgewiesen wurden. Oft findet man im Dialekt scheinbar weit auseinandergehende Bezeichnungen, die sich aber sprachlich auf einen gemeinsamen Wortstamm zurückführen lassen. So z. B. in der Priegnitz und Neumark. Auch darauf darf vielleicht hingewiesen werden, daß einzelne Trivialbezeichnungen durchaus willkürlich und völlig zerstreut in den einzelnen Gebietsteilen gebraucht werden. Beachtenswert scheinen mir auch die auf Trivialnamen mancher Vögel zurückzuführenden volkstümlichen Bezeichnungen von Pflanzen zu sein. Erklärungen hierfür sind kaum beizubringen, ebensowenig dafür, daß sich bestimmte Trivialnamen der Pflanzen auf ganz verschiedene Arten von Vögeln beziehen. Daß wir

aus vielen Gebieten keine Trivialnamen besitzen, ist wohl kaum auf ein Fehlen derselben als vielmehr auf mangelhafte Durchforschung der betreffenden Gegenden zurückzuführen. Das letztere ist sicher auch dort anzunehmen, wo für sehr häufige, dem Volk bekannte und durchaus geläufige Arten keine Trivialnamen bekannt sind. Wie zäh im allgemeinen solche Trivialnamen im Munde des Volkes haften, beweist der Umstand, daß wir noch heute in der Mark Vulgärnamen von Vögeln finden, die bereits in früheren Jahrhunderten bei Colerus, Frisch, Bekmann u. a. erwähnt und dort schon als Überlieferungen aus längst vergangener Zeit verzeichnet werden.

Abgesehen von den eigentlichen Volksnamen ist man nach dem vorliegenden Material zu sagen berechtigt, daß die Vögel in den märkischen Sagen und Märchen weniger Beachtung gefunden haben, als man dies nach der Zusammensetzung der Bevölkerung annehmen müßte. Die Vögel scheinen hier die Phantasie des Volkes zur Märchen- und Sagenbildung wenig angeregt zu haben. Eine Ausnahme bilden Anklänge, in denen sich Verbindungen alter mythologischer Vorstellungen mit der Färbung der Vögel, besonders des Hausgeflügels, nachweisen lassen. Ausgenommen sind ferner die Beziehungen, die die Wetterprognosen mit dem Erscheinen oder Benehmen der Vögel verbinden und die sich seit undenklichen Zeiten erhalten haben. Schließlich gehört dahin auch die Rolle, die einzelne Vögel in dem Aberglauben der Land- und Fischereibevölkerung spielen. Sie gewährt einen Blick in das Innenleben dieser Menschen. Wenn auch manche Veränderungen in dieser Hinsicht schon eingetreten sein werden, so hat sich in den Grundzügen doch überall der alte Aberglaube erhalten. Man denke nur an die Bedeutung und den Einfluß der dunklen Färbung der Vögel auf das Tun der Menschen; an die Macht der gefiederten Geschöpfe, Glück und und Unglück zu bringen, die Gesundheit zu erhalten, den Tod zu melden; man denke an die Zauberkraft, die dem Genuß gewisser Vögel bzw. Vogelteile innewohnt, an die heilende Wirkung der Medikamente, die aus Teilen von Vögeln hergestellt werden (vgl. Schindler, Aberglauben des Mittelalters, Breslau 1858); man denke an den im Volke wurzelnden Glauben, daß Tote Vogelgestalt annehmen; ferner an die feste Überzeugung, daß einzelne Vögel der Menschen Sprache verstehen u. dgl. m. Alles das sind Vorstellungen, die noch heute, nach Hunderten von Jahren, im Bewußtsein des märkischen Volkes lebendig sind.

Auffallend gering sind in unserer Mark die heute vielfach nicht mehr zu erklärenden engen Beziehungen zur Vogelwelt, die in den Namen der Ortschaften zum Ausdruck kommen. Trotz des früheren Reichtums an Vogelformen, die auf das Empfinden des Volkes in Verbindung mit allerlei mystischen Vorstellungen zweifellos einen Einfluß ausüben mußten, sind an Vögel anklingende Ortsnamen in Brandenburg viel seltener als in anderen, nament-

lich mitteldeutschen Gebieten. Sehr gering sind sie auch gegenüber den örtlichen Bezeichnungen, die an botanische Namen, an Eiche, Buche, Linde, Birke usw. anklingen. Relativ häufig sind noch die Namen, die auf das Vorkommen von Falken bzw. Tagraubvögeln Bezug haben. Es gibt im Potsdamer Regierungsbezirk in drei Kreisen Ortschaften mit dem Namen Falkenberg, im Frankfurter Bezirk deren zwei. Der Name Falkenhagen ist im Prenzlauer, Osthavelländischen, Ostpriegnitzer und Lebuser Kreise vertreten, Falkenhain finden wir im Luckauer Gebiete, Falkenrehde im Osthavelland, Falkenstein im Friedeberger, Falkenthal im Kreise Templin, Falkenwalde im Prenzlauer Bezirk und Aarhorst im Kreise Friedeberg in der Neumark. Beziehungen zu *Fulica* finden wir in dem Namen Lietzegöricke im Königsberger Kreise der Neumark. Auch Lietzen (Kr. Lebus) und ferner Lietzow (Kr. Westhavelland) deuten auf das Vorkommen der Lietze. Der Name des Ortes Gantzer im Kreise von Westhavelland ist vielleicht auf Ganter zurückzuführen. In Niederbarnim finden wir noch Vogelsdorf und Reiherwerder. Das sind einige wenige Hinweise, die sich vielleicht bei dem mühsamen Durcharbeiten des Landbuches der Mark Brandenburg und des Markgrafentums Niederlausitz von Heinr. Berghaus (Brandenburg 1854) vermehren lassen würden. Man darf jedoch, worauf Pax (Beiträge zur Naturdenkmalpflege, Bd. 5, Heft 3, 1916, 416) bereits mit Recht hingewiesen hat, die zoologische Bedeutung solcher Anklänge nicht überschätzen. „Nur mit größter Vorsicht sind ihre Ergebnisse zu Schlußfolgerungen über die Häufigkeit einzelner Tierarten in der Vorzeit zu verwenden. Wenn auch meistens das häufige Auftreten eines Tieres offenbar den Anlaß zur Uebertragung seines Namens auf eine Siedlung gegeben hat, ist bisweilen die Möglichkeit einer anderen Deutung nicht von der Hand zu weisen.“

Ganz auffallend erscheint mir die Tatsache, daß slawische Vogelnamen wie gavron (Rabe), zóraw (Kranich), labęc (Schwan), kania (Geier) u. a. in unseren märkischen Siedlungsnamen nicht anklingen, wie dies nach Pax in Schlesien mannigfach der Fall ist.

Fam. *Colymbidae.*

Wilibald von Schulenburg hat mir (in litt.) für die Polartaucher, Gattung *Colymbus* und deren Arten und Formen, den oberwendischen Namen Nórjawka mitgeteilt. Da sich aber die großen Taucher nur als Irrlinge und sehr vereinzelte Erscheinungen in den wendischen Gebieten zeigen, so ist obiger Name entweder ein Schriftwort und nicht ein im Volke gebräuchlicher Trivialname, oder aber er ist eine Bezeichnung für die verschiedenen Arten der Haubentaucher.

Podiceps sp. sp. — Steißfüße.

Die Arten der vorgenannten Gattung führen seit alters her in der Mark die Kollektivnamen Seehanen (Bekmann) und Seehähne. Oberwendisch: rjehor und rjehork.

Podiceps cristatus cristatus L. — Haubensteißfuß.

Lorch, Lork, Düker, Seehahn, Kronentaucher; Ork (Ruppin); Dücker und Seehahn (Uckermark); Seeteufel, Rohrtaucher (Havelgebiete); Zorch (Teltow); rohač (oberwendisch).

Podiceps ruficollis ruficollis (Pall.) — Zwergsteißfuß.

Aalschorwel (nördliches Gebiet der Uckermark); lapuch (oberwendisch).

Fam. *Laridae.*

Larus sp. sp. — Möwen.

Die allgemeine Bezeichnung in der Mark für Möwen ist Fischmewen. Im Winter erscheinende Meeresmöwen werden als Haffmewen oder Wintermewen bezeichnet. Mêw (Priegnitz).

Larus ridibundus L. — Lachmöwe.

Windfleeter; Seerabe (Ruppin); tonuška (oberwendisch).

Hydrochelidon und *Sterna sp. sp.*

Allgemeine Bezeichnung: Fischmeesen.

Sterna hirundo L. — Flußseeschwalbe.

Kirrmeese (Priegnitz); große Fischmeese (Ruppin); weiße Meese (Templin); ryborak, rybornak (niederwendisch).

Sterna minuta minuta L. — Zwergseeschwalbe.

Kleene Fischmeese (Ruppin).

Hydrochelidon nigra nigra (L.) — Trauerseeschwalbe.

Düske Fischmeese oder düske Meese (Templin).

Fam. *Phalacrocoracidae.*

Phalacrocorax carbo subcormoranus Brehm — Kormoran.

Aaldieb, Seerabe, Fischrabe, swarte Gans, Bisamvogel; Scholwer (Ruppin); Aalkreye (nördl. Neumark).

Fam. *Sulidae.*

Sula bassana (L.) — Baßtölpel.

Culpak (oberwendisch). Vgl. die Eingangsbemerkung bei *Colymbidae.*

Fam. *Anatidae.*

Mergus merganser merganser L. — Großer Säger.

Baumente, Tauchgans, rotköpfige Ente (Niederbarnim); Schrocke (Osthavelland); Zopfente, Merch (Havelgebiet); huska (niederwendisch); mórčak, norjak (oberwendisch).

Mergus serrator L. — Langschnäbliger Säger.

Tollente (Ruppin).

Mergus albellus L. — Zwergsäger.

Nórskaíka (oberwendisch).

Anas sp. sp.

Pülstart und Puwane (nördl. Uckermark); Wänack [eigentlich Erpel] für Enten als Kollektivbezeichnung (Westpriegnitz).

Somateria mollissima mollissima (L.) — Eiderente.

Hajka (oberwendisch).

Oidemia nigra nigra (L.) — Trauerente.

Mórka (oberwendisch). Die beiden vorgenannten von W. von Schulenburg gegebenen Namen dürften aus der Schriftsprache übernommene Übersetzungen sein.

Nyroca marila marila (L.) — Bergente.

Kaholka (oberwendisch).

Nyroca fuligula (L.) — Reiherente.

Čornjawa (oberwendisch). Vgl. für diese beiden Enten die Bemerkung bei *Oidemia.*

Nyroca ferina ferina (L.) — Tafelente.

Braunkopf (Havelgebiete); čurka (oberwendisch); šurka (niederwendisch).

Nyroca nyroca (Güld.) — Moorente.

Brandente (auch für andere *Nyroca sp. sp.* gebräuchlich). Bandente (nach Hocke).

Glaucionetta clangula clangula (L.) — Schellente.

Clangula hyemalis (L.) — Eisente.

W. v. Schulenburg (in litt.) gibt nur für diese beiden Entenarten oberwendische Namen. Für die erstere: prudnik, für die Eisente: sawutka. Da die Schellente im Winter im Spreewaldgebiet häufig vorkommt, so kann der obengegebene Name eine Volksbezeichnung sein. Die zweite Bezeichnung möchte ich für eine der Schriftsprache entlehnte halten.

Anas platyrhynchos platyrhynchos L. — Stockente.

Ente, Stockente, Märzente; große Ente (Ruppin); Aante und Märzane (Uckermark).

Mareca penelope L. — Pfeifente.

Hwizdac (oberwendisch).

Anas strepera L. — Schnatterente.

Birkente (südliche Lausitz); skřipka (oberwendisch).

Querquedula querquedula L. — Knäkente.

Krickente (Ruppin); Krika (oberwendisch).

Nettion crecca crecca L. — Krickente.

Dümpler; cyranka (oberwendisch).

Dafila acuta (L.) — Spießente.

Fasanenente; čérwjenač (oberwendisch).

Anser anser (L.) — Graugans.

Gans.

Vom düstern Ankensee bei Gleißen (Kr. Oststernberg) geht die Sage, daß zur Zeit der Kämpfe gegen die Wenden sich auf dem See eine riesengroße Wildgans gezeigt habe, welche unter lautem Geschrei gegen die damals begründete Stadt Zielenzig drohend mit den Flügeln schlug. Nicht lange, so gesellten sich zu der einen noch viele andere Wildgänse, deren unheimliches Geschrei und Toben den See erst recht jedermann verleidete,

zumal nachdem einige, die auf dem See fischen wollten, mit ihrem Kahn von plötzlichen Wirbelwinden gefaßt und in die Tiefe gezogen wurden. Man raunte sich im Volke zu: die wilden Gänse seien die Seelen jener Heiden, welche beim Entstehen der christlichen Stadt Zielenzig zum neuen See entwichen seien und daselbst, heidnisch weiter lebend, hartnäckig sich gegen den wahren Glauben abgeschlossen hätten. In Unruhe und Zorn friedlos sterbend, müßten sie, zu Wildgänsen verzaubert, den Tag des letzten Gerichts erwarten (Handtmann).

Wenn die wilden Gänse hinziehen, schreien die Kinder ihnen nach: Slědna prěnim nazaběga, die hinterste läuft den ersten nach (Spreewald).

Anser fabalis fabalis (Lath.) — Saatgans.

Saatgans, Ackergans, Roggengans.

Cygnus olor (Gm.) — Schwan.

Im Dorfe Kemnitz (Kr. Zauch-Belzig) wurde erzählt, daß daselbst ein Nachtwächter gewesen sei, der immer gewußt habe, wenn einer im Dorf sterben würde. Denn wenn er die zwölfte Stunde abrufen wolle, sei ein großer weißer Schwan vom Plassower See gekommen und nach dem Kirchhof gegangen. Jedesmal ist dann einer im Dorf gestorben (Kuhn).

Fam. *Charadriidae.*

Charadrius apricarius L. — Goldregenpfeifer.

Saathuhn, Tüte, Tütte.

Charadrius hiaticula hiaticula L. — Sandregenpfeifer.

Sandkuleken.

Charadrius dubius curonicus Gm. — Flußregenpfeifer.

Sandkiebitz; kulik, deščownik (oberwendisch).

Vanellus vanellus (L.) — Kiebitz.

Kiewiet, Kibick (Gegend von Dahme), Kibita, Kibut, kiwik; ščejca, ščawica, kibitka, ščejčka (oberwendisch).

Aus dem Spreewald berichtet Schulenburg: Der Kiebitz ruft:

Koc, blut, Kibut
Kak mi nohi wozybje

d. h. Kotz Blut, Kiebitz! Wie mir die Beine frieren (Neustadt) oder Kiwic Kiwic (Schleife).

Der Kiebitz schreit:
„Ty byk, du Bulle“.
Kiwik, wuo bliew ik! (Schönfließ, Neumark).
Kiwitt, kiwitt, ach wat firn schöen Vojel bin ik (Mittenwalde).

Der in den Gebieten der unteren Elbe für das Wiesenschaumkraut, *Cardamine pratensis,* allgemein gebrauchte Name Kiewitsblom ist in den angrenzenden Gegenden der Mark unbekannt.

Oedicnemus oedicnemus oedicnemus L. — Triel.

Brachvogel, Brachläufer; Ostvogel (Ruppin); prewalik (oberwendisch).

Fam. *Scolopacidae.*

Pelidna sp. sp. — Strandläufer.

Schwalbenschnepfen, Strandläufer; lyska, plawon, hwizdak (oberwendisch).

Calidris alba alba Pall. — Sanderling.

Strandschneppe, Strippschneppe.

Totanus sp. sp. — Wasserläufer, wie die *Pelidna sp. sp.*

Nablótnik (oberwendisch).

Totanus ochropus ochropus L. — Waldwasserläufer.

Waldläufer.

Pavoncella pugnax (L.) — Kampfhahn.

Burrhahn (westl. Uckermark); brjohak, hwizdak (oberwendisch).

Limosa limosa limosa (L.) — Uferschnepfe.

Limose, Uferschneppe, braune Schneppe, Piepschneppe; Kaiserschneppe (um Nauen, Hocke); Piepschnepfe (Ruppin).

Numenius arquata arquata (L.) — Brachvogel.

Kronschneppe, Doppelschneppe, Kielhacke, Keilhacke, großer Brachvogel, Regenvogel, Jütvogel, großer Grul.

Gallinago gallinago gallinago (L.) — Bekassine.

Haberzicke, Bekassine, Haberböcklein; Haferziege (Neumark); baraska (oberwendisch).

Scolopax rusticola L. — Waldschnepfe.

Pfuhlschneppe; slomka (niederwendisch).

Fam. *Otididae*.

Otis tarda tarda L. — Große Trappe.

Trappe, Ackertrapp; dudak (oberwendisch); gropun (niederwendisch).

Megalornis grus grus (L.) — Kranich.

Krone (Ruppin); Kron (Uckermark); Krunicke, Krue (Teltow); Kron (Soldin, Neumark); wjerjab, žeraw, zerawk, žerowčk, zoraw, žerawa (♀) (oberwendisch).

Im Spreewald zahlten die Leute früher, nach von Schulenburg, mit Kranichfedern. „Jede Feder kostete einen Groschen. Wann das gewesen weiß kein Mensch mehr, doch damals wie bei den alten Wenden kein Geld war."

Der Kranich ruft:

Juro! Trina
Nogi ścipa,

d. h. Juro, Trina! Es kneift mich [vor Kälte] an den Beinen.

„Der Kranich soll unserem Landmann den Sommer bringen" (Borgstede, l. c., p. 194). Ziehen die Kraniche in großer Höhe und schreien dabei, so wollen sie dem Führer der Schar bemerklich machen, daß er sich beeile, weil bald Regen kommen wird (Gegend um Kremmen, Fischer Urak).

Wenn einer den Kranichen nachruft, greifen sie ihn an. Wenn sie fortziehen, tragen sie das Mittagessen fort (Spreewald).

Fam. *Rallidae*.

Rallus aquaticus L. — Ralle.

Wódnik (oberwendisch).

Crex crex (L.) — Wachtelkönig.

Schnarrer, Dhauschnarre; Grasschneider (Burg im Spreewald); Striekvogel = Streichvogel (Neumark nach Will); Snartendart (Priegnitz); čarž, lělak, walak, rjepje tawa, caržik, šnerkel, lelawa (oberwendisch); šarak, šnarkel (niederwendisch).

Porzana porzana (L.) — Tüpfelsumpfhuhn.

Porzellanhühnchen.

Gallinula chloropus chloropus (L.) — Grünfüßiges Teichhuhn.

Kreschene (Oderbruchgebiet); Lorch (Ruppin); kurjo (oberwendisch).

Fulica atra atra L. — Bläßhuhn.

Bläßente, Lieze; Kritschele, Blößing; Meerkrähe (Beckmann); Seehahn (Borgstede); Blisnörke, Blesnörke, Nörke, Krekschäle, Krickschäle, Blasenörken, Zarpke (Uckermark); Lietze (Zauch-Belzig); Krischäle und Kritschäne (Oderbruch); Zappe (Priegnitz); Blessent (Westpriegnitz); lysačk (oberwendisch).

Wollen die Dorfkinder im Kreise Zauch-Belzig die Lietzen tauchen sehen, so rufen sie:

Lietze, Lietze, schiet noan Grund,
De Jäger kömmt un schitt di dot.

Da *Fulica* in der bis auf Bruchstücke verloren gegangenen Wilzensprache der alten Wenden eine reiche Trivialnamenbezeichnung gehabt hat, so darf vielleicht aus diesem Umstand geschlossen werden, daß die Lietze in früherer Zeit eine ausgedehnte wirtschaftliche Bedeutung gehabt hat, die sie heute bei der wendischen Bevölkerung unserer Mark nicht mehr besitzt.

Fam. *Ciconiidae.*

Ciconia ciconia ciconia (L.) — Storch.

Storch, Hausstorch, Knepner, Knäppner, Knappner, Kneppenträger, Kneppendräher, Adebar, Hainotter; Knapeneer (Nutheniederung); Ester (Kremmen); Oadebar, Oadeber (Uckermark); Knäppner oder Knäppener (Westhavelland); Knappendräger, Knäpperstork (Oderbruch); weißer Hainotter (Ruppin); Knepper (Uckermark); Oedbäa (Röpersdorf, Prenzlau); Knackawer (Neumark); Heinotter, Hennotter, Hernotter, Hannotter, Aodeboar, Edebaar (Westpriegnitz); bóśon, bacon (niederwendisch); die wendische Bezeichnung batjon scheint in unserer Lausitz nicht gebräuchlich zu sein; Nachtrab (! bei Colerus).

Die in den an die Altmark grenzenden Gebieten der Provinz üblichen Namen Heinotter und Hannotter enthalten als zweites Glied nach Suohlati die Namensform Otber (identisch mit Ad-bar = Adebar), welche hier unter dem Nebenton zu Otter assimiliert wurde. Nach Rocholz soll sie Heimatvogel bedeuten. Grimm und Kosegarten lassen die Deutung des Namens offen, neigen aber dazu, ihn als Glückbringer bzw. als Kindbringer zu deuten.

Die Worte Knäppner, Knepner, Knepper und Klappner, die auf den niederdeutschen Anteil der Provinz beschränkt sind, stehen in enger Beziehung zu dem mitteldeutschen Namen Klapperstorch, der zeitlich sehr weit zurückreicht. Die oben genannten

Varianten bedeuten einfach Klapperer, ein Wort, welches dem bekannten Klappern des Storches entnommen ist. Hartwig (Brandenb., 1902/03, 191) schreibt, daß er das Wort Knäppner mit Knappe zusammenbringen möchte. Knappe wird vielfach von unseren Landleuten die am Ende der Peitsche angebrachte Schleife (Schmicke) genannt, mit der man das Knallen hervorbringt. Im Grunde also dieselbe Erklärung wie die oben gegebene. Durchaus unrichtig scheint mir die Deutung, welche Jülicher (Brandenb., II. Bd., 1902/03, 221) gibt, der die Bezeichnung „Knappendräger" mit „Kinderbringer" deutet. In der Altmark, also wahrscheinlich auch in der angrenzenden Priegnitz, sind Heinotterstürme Stürme, die zu der Zeit wehen, wenn der Storch nach Deutschland zurückkehrt (Hoefer nach Bratring).

In vielen Ortschaften der Mark ist, wie auch in anderen Gegenden der deutschen Tiefebene, der Glaube verbreitet, daß ein Storchnest auf dem Dache das betreffende Haus vor Feuer und Blitzschlag bewahre. Das Zurückgehen der Individuenzahl wird daher in vielen Gegenden, so z. B. in der Priegnitz, Lausitz und Neumark, von der Bevölkerung lebhaft bedauert.

In einigen Gegenden gilt der Aberglaube, daß der Storch seinen Jungen so viel Nattern, Eidechsen, Mäuse, Maulwürfe und andere Nahrung zutrage, daß er mit solchen zufällig ihm entschlüpfenden Tieren das ganze Gehöft verpeste und Krankheit hineinbringe. Dieser Aberglaube hat oft mit dem vorsätzlichen Zerstören der Nester im Dorfe geendet.

In Heiligensee bei Tegel (Kr. Niederbarnim) wurde Wilibald v. Schulenburg eine, in ihren Beziehungen uralte Sage erzählt: „Es waren eine Braut und ein Bräutigam und viele Klapperstörche in der Gegend, wo sie wohnten. Da sagte die Braut einmal zu ihrem Bräutigam: Schieß doch einen Storch. Allein der Bräutigam wollte nicht; zuletzt aber schoß er doch und einem Storche das Bein lahm. Danach war der Mann zu Schiffe gegangen und kam an einen Strand, wo sehr viele Elsen standen. Da kam eine Frau, doch wohl die Frau vom Storche, und sagte: er sollte mitkommen, und der Mann ging mit. Und sie gingen unter das Wasser und kamen in ein Haus, das war sehr schön und es gab auch Schönes zu essen. Da kam auch der Mann, dem es gehörte. Der hinkte und fragte: „Kannst Du Dich entsinnen, wie Du dazumal nach dem Storch geschossen hast?" „Das bin ich gewesen." Dann gab er ihm ein Geschmeide, das war sehr schön und glänzend, das sollte er mitnehmen und seiner Braut schenken. Und der Mann nahm es mit. Wie er aber nach Hause kam, da hießen ihn andere aus, er solle es seinem Hund anlegen. Das tat er, und sowie er das Geschmeide anlegte, zersprang der Hund in tausend Stücke" (vgl. auch W. v. Schulenburg, Wendisches Volkstum, 44, Berlin 1882).

In den nördlichen Teilen der Priegnitz bedeutet es Glück, wenn man den ersten Storch im Jahr nicht auf dem Nest, sondern fliegend sieht.

Um Lychen, im westlichen Gebiet der Uckermark, hörte ich, daß ein warmes Frühjahr zu erwarten sei, wenn der Storch auf seinem Nest anhaltend klappert.

Wenn der Storch auf dem Dache sitzt, schlägt das Gewitter nicht ein. Wenn aber der Blitz einschlägt, wirft der Storch vorher seine Jungen herunter und schleppt Wasser mit dem Schnabel in das Nest. Wenn er sein Nest verläßt oder Eier oder Junge herunterwirft, kommt sicher Feuer aus, und das Haus verbrennt, oder es kommen große Schloßen, oder es geschieht sonst ein Unglück. Wo er auf dem Neste bleibt, brennt auch das Haus nicht ab, und wenn Feuer an einem Ende des Dorfes auskommen soll, bauen die Störche am anderen Ende ihre Nester, denn sie wissen ihr Unglück vorher und bleiben weg, wo es kommt (Fläming).

Der Storch ist der klügste Vogel von allem Federvieh; wenn er seine Zunge länger hätte, würde er sprechen können, er soll aber eine ganz kurze Zunge haben (Lausitz).

Wenn der Storch wegzieht, trägt er die Vesper mit fort. [Die Tage werden kürzer, viele vespern nicht mehr. Ergänzt von v. Schulenburg.]

Wenn man im Frühjahr das erstemal den Storch fliegen sieht, soll man sich wälzen, dann bekommt man keine Kreuzschmerzen, ist flink und gesund das ganze Jahr; wenn man ihn stehen sieht, steht man auch, ist steif auf den Beinen, faul oder krank (Spreewald).

Wenn man dem Storch ein Stück rostiges Eisen in das Nest legt, verläßt er dasselbe (Spreewald).

In der Umgegend von Küstrin singen die Kinder:

Ich wollte mir mal zu meiner Mütze was kaufen,
Da kam ich zu dem Knäppner gelaufen:
„Ach Knäppner, lieber Knäppner, gib mir auch was dazu“;
Der Knäppner gab seinen Schnabel dazu.

In der Gegend von Burg (Spreewald) erzählt man vom Storch, wenn er den Ort im Herbst verläßt, sage er:

Moja, mi je zyma.
Nu ćann fort,
Do Ameriki, haj!

d. h. Meine [Frau] mir ist kalt. Nun ziehe ich fort, Nach Amerika, je!

Wenn die Störche im Frühjahre kommen und durchziehen, so kreisen sie in der Höhe über manchen Häusern, und wo sie das tun, sagt man: Hier wird in diesem Jahre die Hochzeit sein (Gegend um Schleife im Spreewald).

Läßt sich der Storch auf einem bis dahin nicht von ihm angenommenen Hause zum Nisten nieder, so wird der Besitzer des Gehöfts sehr reich und kann auf ein langes Leben rechnen (Gegenden im Oderbruch).

In der Umgebung von Havelberg gibt es einen Flurnamen Heinotterberg, d. h. einen Storchberg.

Wo Storch und Schwalbe nisten, da zündet kein Blitz (Kr. Soldin, Neumark, Will in litt.).

Kinderlieder aus der Zauche:

Klapperstorch, du juder,
Brenge min kleen Bruider

und

Klapperstorch, du bester,
Brenge mi 'ne kleene Schwester,
Leg' se in de Molle,
Det ick se kann beholle,

ferner:

Kläppnär, du Langbeen,
Stött sich an'n Dammsteen,
Hät de rote Strimpe an
Un löpt wie so'n Eddelmann.

Wenn die Störche in der Luft ihre Kreise ziehen, so müssen die Menschen, die darunter stehen, schnell auseinander gehen, sonst stirbt einer von ihnen in dem betreffenden Jahr (Gegend von Rathenow).

In früherer Zeit, so erzählt man sich in Gabow, stand auf der Scheune des Fischers Schulz ein Storchnest. Einst wollte das Storchenpaar im Frühling das Nest wieder beziehen, doch da zeigte sich ein anderer männlicher Storch, und es entbrannte ein heißer Kampf um das Weibchen. Der fremde Storch blieb Sieger, sein Gegner wurde fürchterlich zugerichtet, stürzte vom Scheunendach und brach ein Bein. Das Weibchen aber wollte durchaus von dem fremden Storch nichts wissen, sondern blieb ihrem verunglückten Manne treu, so daß der andere Storch endlich das Weite suchte.

Die alte Schulzen nahm sich des Verwundeten an, verband ihm den Fuß und heilte ihn, wonach der Storch eine große Zuneigung zu ihr an den Tag legte. Als er vollständig wieder hergestellt war, sagte einst die Alte, die vor der Tür Wolle spann, zu ihrem Liebling, der ohne Furcht auf dem Hofe umherlief, sein Futter aus der Hand seiner Retterin nahm und dann auf das Dach zu seinem Weibchen flog: Knappendräger, ick hebbe di nun dien Been jeheelt, nu kanst du mi uit jennet Lant, wo du nu balle hentrekst, ock fiär mine Möe wat metbrengen.

Das Storchenpaar zog bald darauf fort, und als es im nächsten Frühjahr wieder erschien, war die Alte zufällig vor

der Hintertür. Sieh, da flog der Storch ganz dreist zu ihr vom Dache hernieder und legte eine goldene Münze zu ihren Füßen. Auf der Münze stand eine Inschrift, die aber selbst der Prediger des nächsten Ortes nicht lesen konnte. Lange wurde das Goldstück in der Familie als Andenken aufbewahrt, kam dann in das Schulzenamt und von hier an den Amtmann in Neuenhagen. Wo aber seitdem die Goldmünze verblieben, weiß niemand (Rubehn, Altreetz im Oderbruch).

Im Ruppiner Kreise verspotten die Kinder den Storch und singen:

Knäpner, du Lankbeen,
Schteit up Schulten sien Damschteen,
Hatten Poar röüje Schtäbeln an,
Let ham as en Eddelmann,
Is doch man en Bettelmann.

In Alttöplitz bei Potsdam rufen die Kinder den kreisenden Störchen nach:

Kneppenäer, du Ester,
Breng mi ne klene Schwester!

oder:

Kneppenäer, du Ruder,
Breng mi en klenen Bruder!

Was sagst du nun, sagte der Storch zur Padde, als er ihr den Kopf abgerissen hatte (um Lychen).

Der, der den Storch zuerst nach dessen Ankunft klappern hört, wird unruhig in den Händen und wird viel im Laufe des Jahres zerbrechen (östliche Neumark).

Sieht man im frühen Jahr den Storch zum erstenmal fliegend, so bedeutet dies Wohlstand, sieht man ihn dagegen sitzend auf dem Nest, so sind Kinder zu erwarten (Uckermark); oder: sieht man ihn fliegen, gibt's einen kleinen Bruder, sieht man ihn sitzen, eine kleine Schwester (Priegnitz).

Viele Pflanzennamen werden in der Mark mit dem Storch in Verbindung gebracht. Ganz allgemein nennt man in der Provinz *Anemone nemorosa* Storchblume, wie *Ficaria ranunculoides* die gelbe Storchblume. In der Priegnitz findet sich für die erstgenannte Pflanze auch der Name Hanotterblume. Diese wie *Geranium rotundifolium*, für welche in einzelnen Teilen der Uckermark der Name Aadbarsnibb gebräuchlich ist, stehen in keinen Beziehungen zu dem Aufenthaltsort des Storches, während die folgenden Wiesenkräuter sind, daher eher mit dem Storch in Beziehung zu bringen: *Cardamine pratensis*, in der Priegnitz Hanotterblom und Heinotterblom, *Iris pseudacorus*, in der Ostpriegnitz Adebarsblom, *Butomus umbellatus*, in den Gebieten der unteren Havel Kneppnersblom. Interessant ist der Hinweis, daß das oben genannte Wiesenschaumkraut, *Cardamine*

pratensis, auch auf den Kuckuck bezogen wird (Gauchblume und Gukguksblume der östlichen Lausitz).

In der westlichen Priegnitz heißt die bekannte Pflanze, das Hirtentäschelkraut, *Capsella bursa pastoris*, Heinotterblume. Warum, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Desgleichen in der Uckermark, *Iris pseudacorus,* Adebarsblom, *Geranium robertianum*, Adebarsbrot und *Ribes nigrum* Adebarskaspern.

Ciconia nigra (L.) — Schwarzer Storch.

Brandklepper, Brandstorch, Brandkneppner; schwarzer Hainotter (Ruppin).

In Mecklenburg — vielleicht auch in der nördlichen Priegnitz — erwartet der Landmann ein sehr nasses Jahr, wenn er einmal einen schwarzen Storch zu Gesicht bekommt.

Fam. *Ardeidae.*

Nycticorax nycticorax nycticorax (L.) — Nachtreiher.

Kwawka (oberwendisch).

Botaurus stellaris stellaris (L.) — Rohrdommel.

Moosriegel und Rohrriegel (nach Bekmann); Ewerpump (Spreewald); Rohrdump, Rohdump (Priegnitz); Roordump (Uckermark); Unk (Gegend von Linum); humpačk (oberwendisch); jeb (niederwendisch).

Wenn der Rohrdommel „behumbt“, so steckt er dabei den Schnabel in das Wasser. Dann gibt es bald Regen.

Ixobrychus minutus (L.) — Zwergrohrdommel.

Rohrreiher, Strauchreiher.

Ardea cinerea cinerea L.

Reigel; Schiltreiher (Neumark); Schüttreiher und Schüttenreiher (Priegnitz); čapla, čapula (oberwendisch); karpar, šitawa (niederwendisch).

Fam. *Phasianidae.*

Perdix perdix perdix (L.) — Rebhuhn.

Rapphoon (Uckermark und Priegnitz); kurotwa, kurotej, kurota (oberwendisch).

Der in Schlesien, wenn auch selten, gebrauchte Ausdruck „Kütte“ (Weinland) ist in der Niederlausitz unbekannt.

Man muß die Schläfe mit der Galle des Rebhuhns bestreichen und dies monatlich wiederholen, um ein gutes Gedächtnis zu bekommen (Friedeberg, Neumark).

Coturnix coturnix coturnix (L.) — Wachtel.

Flick de Büchs (Priegnitz, Altmarkgrenze); Flick de Bux (Neumark); pocpula, pocpulka, pačpula (oberwendisch); pašpula (niederwendisch).

Die Wachtel ruft: Pušć mě untř,
Laß mich rein (Burg).

Wik de Wak! Pak Tubak (Schönfließ, Neumark).

Wit bin ick, oder: Kint dien Blik!

Nach der Erklärung des Lehrers Rubehn in Altreetz im Oderbruch bedeutet es: Kind bewahre deinen Blick, daß er immer offen und frei bleibt!

Fam. *Tetraonidae.*

Lyrurus tetrix tetrix (L.) — Birkhahn.

Brummhahn (♂), Kurre (♀), Barkhoon (westliche Uckermark); ♂ ćećor, ♀ cecorka, brěžan (oberwendisch); dziwja kokoš (niederwendisch).

In der Gegend von Jüterbog, über Treuenbrietzen, Niemegk bis Belzig ist der Name Kurre für die Birkhenne allgemein im Gebrauch. Wilibald von Schulenburg bemerkt hinsichtlich dieser Bezeichnung (Brandenburgia, Bd. 14, 1905/06, 562), daß Kura im Slavisch der Lausitz die Henne (Haushuhn) heißt. Kurre ist demnach vielleicht ein wendischer Sprachrückstand aus der Zeit des slavischen Völkereinbruchs in Norddeutschland.

Tetrao urogallus urogallus L. — Auerhahn.

♂ hluchar, ♀ hlucharica, rólny kokot, nach Hantzke (oberwendisch); puron, nach Pfuhl (niederwendisch).

Fam. *Columbidae.*

Columba palumbus palumbus L. — Ringeltaube.

Ringtaube, Waldkröpper, Taube; große Taube (Ruppin); holb', holbja, hriwanč, hójb, holbik, golba, holbjatko (oberwendisch).

Wenn die Taube sagt: Sei gnädig, gnädig, dann antwortet der Täuberich: Wár, muku, wár muku, kultsi nie, d. h. Koche Mehl, koche Mehl, Kartoffeln nicht (Neustadt, Spreewald).

Die wilde Taube besuchte einmal die Elster und bewunderte deren kunstvolles Nest. Sie sagte der Elster, ob sie ihr nicht lehren wolle, auch solch Nest zu bauen. Ja, sagte diese, wenn

du mir deine Kuh schenkst. Das tat die Taube. Da suchte sich die Elster eine schöne Astgabel aus und begann sorgfältig den Unterbau zu legen. Der Taube wurde das langweilig und sie sagte: laß nur, ich weiß es nun schon. Als sie am anderen Tag nun selbst bauen wollte, hatte sie alles schon wieder vergessen und daher baut sie noch heute ein so sperrig liederliches Nest (Frenzel, Treuenbrietzen).

Als der Herrgott die Vögel geschaffen hatte, unterwies er sie alle im Nestbau, vom Storch bis zum Zaunkönig. Die Taube war einer der ersten Vögel gewesen, die er gemacht hatte. Sie war schon müde und verschlief die Unterweisung im Paradiesgarten. Als sie aufwachte, erzählten ihr die übrigen Vögel, was sie gelernt hätten. Und da weinte die Taube den ganzen Tag. Als nun der Herrgott am nächsten Tag kam, um den Adam zu machen, klagte ihm die Taube ihr Leid. Da sagte der Herrgott, die Krähe soll es dir zeigen. Als diese nun anfing, den Untergrund zu bauen, sagte die Taube: Ach nun, ich weiß schon alles. Darüber ärgerte sich die Krähe und flog davon. Seit der Zeit legt die Taube ihre Eier auf die bloßen Balken (Fischer, Schmarfendorf bei Schönfließ i. d. Neumark).

Columba oenas L. — Hohltaube.

Holztaube; Lachtaube (Mittelmark); dupnak, mlynk(?) (oberwendisch).

Streptopelia turtur turtur (L.) — Turteltaube.

Kleine Taube, Wegtaube; Ringeltaube; tujawka, tujawčička (oberwendisch); tujawka (niederwendisch).

Fam. *Falconidae.*

Tagraubvögel im allgemeinen: Habicht, Stößer, Stoßvogel, Hak, Howike.

Circus aeruginosus aeruginosus (L.) — Rohrweihe.

Weih; Wasserhabicht (Luchgebiet von Kremmen nach Hocke); luča (oberwendisch).

Circus pygargus (L.) — Wiesenweihe.

Motak (oberwendisch).

Astar gentilis gentilis (L.) — Habicht.

Stößer; Gänseaar (Oderbruch); Hawk, Howe, Howî (Uckermark); Habbeck (Kemlitz bei Dahme); Hok (Teltow); Holbjer, krahole, kraholik (oberwendisch); Haikweihe (Priegnitz).

In Niederfinow und Liepe bei Oderberg ziehen die Knechte am zweiten Pfingstfeiertage mit einem „Gänseaar", der auf ein Kreuz, das man an einer langen Stange befestigt, genagelt ist, umher, indem sie Eier, Schinken und dergleichen mehr in einem Liede für sich erbitten. Sie ziehn auch auf andere Dörfer, weil obige „Adlerart" sich allein in den bei letztgenanntem Orte gelegenen Eichen- und Buchenwaldungen findet (Kuhn).

Vorstehende Mitteilung ist vielleicht auch auf *Milvus milvus* zu beziehen.

Überall in der Mark treibt der Nachtjäger, meist ohne Kopf auf schwarzem Pferd mit kopflosen Hunden jagend, sein Wesen. Es ist der wilde Jäger anderer deutscher Gebiete. Kurz vor ein Uhr, wenn der Spuk vorüber, verwandelt er sich in einen Habicht und verschwindet (Süden der Mark).

Accipiter nisus nisus (L.) — Sperber.

Vogelfalk (nach Borgstede). Stößer, der Vogel; Sperlingshabicht (Ruppin); Vórel (Teltow); wulki kraholl (oberwendisch); sćaglow scagolk (niederwendisch).

„Falkenhagen und Falkenberg sollen von der Menge dieser Thiere [der Sperber], welche ehedem dort herumgewesen sind, den Namen haben" (Borgstede 1788).

Circaetus gallicus (Gm.) — Schlangenadler.

Nadožer (oberwendisch). Sicher nur Schriftwort.

Buteo buteo buteo (L.) — Bussard.

Mauser; Boshaft (korrumpiert aus Bussard, Niederbarnim); myšak, pašturlika (oberwendisch).

Aquila pomarina pomarina Brehm — Schreiadler.

Rauchfuß; mohilnik (oberwendisch).

Pernis apivorus apivorus (L.) — Wespenbussard.

Kobčik (oberwendisch). Wohl nur ein Ausdruck der Schriftsprache.

Milvus milvus milvus (L.) — Gabelweihe.

Wih, Gösselwih (Uckermark); Splanthaowk (Westpriegnitz); Howeihe, Howihe, Howeie, Gänsearndt (Ruppin); Schwalbenschwanz (nordöstliche Neumark); kanja, kanka (oberwendisch).

In der Gegend von Boitzenburg singen die Kinder:

Wih, Wih, Wih Hauer,
Flaig äver dat Mauer,

Flaig hoch in den Hewen,
Lat min Gössel man lewen.

Gössel, d. h. junge Gänse (Lehrer Brockmüller in Wölschendorf).

Weswegen darf die Weihe — kanja, *Milvus milvus* — nicht aus den Fließen trinken? — Deswegen. Die Vögelein trugen einmal ein Fließ mit ihren Schnäbeln aus, damit Wasser hineinkommen sollte, aber die Weihe wollte und hat auch nicht geholfen. Wenn jetzt etliche Tage kein Regen kommt und die Weihe durstig ist, so schreit sie sehr und wälzt sich in der Luft herum. Dann kommt bald Regen, und erst nun darf sie trinken, aber aus den Fließen nicht (v. Schulenburg).

Haliaetus albicilla (L.) — Seeadler.

Belohlowk, koščelamak (oberwendisch). Ob wirklich Trivialname?

Pandion haliaetus haliaetus (L.) — Fischadler.

Blaufuß, Fischgeier, Stoßadler; Aarn (nördl. Uckermark).

Falco peregrinus peregrinus Tunst. — Wanderfalk.

Der Vogel, Stößer, Hauerfalk (nach Bekmann).

Falco columbarius aesalon Tunst. — Merlin.

Dremlik (oberwendisch). Kaum Trivialname.

Falco subbuteo subbuteo L. — Baumfalk.

Lerchenstößer, drěwčik (oberwendisch).

Falco tinnunculus tinnunculus L. — Turmfalk.

Steinfalk (Mittelmark); Rüttelweihe (Lausitz); pašturlica, pustawa (oberwendisch).

Wer einen Drachen hat, stirbt nicht eher, als bis jemand aus der Familie ihm denselben abnimmt. Der alte Schulze in Gablentz fand aber niemand, der dies tun wollte, deswegen erhängte er sich zuletzt. Als er begraben werden sollte, flog über seinem Sarge eine Rüttelweihe hin und stürzte sich auf denselben (Umgegend von Triebel nach Kurth).

Fam. *Strigidae.*

Bubo bubo bubo (L.) — Uhu.

Schufut, pujwuj (oberwendisch), šubut (niederwendisch).

Die Schreie des Uhus und der Eule werden in dem Sinne des alten Lutherliedes: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen“ gedeutet (Robert Mielke 1900/01).

Asio accipitrinus accipitrinus (Pall.). — Sumpfohreule.

Feldeule, Fenneule.

Asio otus otus (L.) — Ohreule.

Ohreule (Ruppin); lĕsnica (oberwendisch).

Athene noctua noctua (Scop.) — Steinkauz.

Steinkauz; Leichenhuhn, Kommit, Kummemit (Ruppin); Uelke (nördl. Uckermark); Likhôn (Westpriegnitz); juskawa, sowa, kwikawka, sowka, sutawka, wiwka (oberwendisch); kwikawa (niederwendisch).

Ruft der Steinkauz bei anhaltend schlechtem Wetter, so kann ein baldiger Umschlag erwartet werden (Kr. Arnswalde).

Schreit ein Kauz von der First eines Hauses, und zwar in längerer Folge, so bekommen die Kinder, die in dem Hause wohnen, die Bräune. Man soll ihn aber nicht verjagen und ihn, wenn er nun mal ruft, ausrufen lassen, sonst stirbt das kranke Kind (Gegend von Soldin, Neumark).

Ruft eine Eule in der Nähe eines Hauses, in welchem sich eine Schwangere befindet, so bedeutet dies die glückliche Geburt eines Mädchens (Peitz, Kr. Kottbus).

Wenn eine Eule [sowa, der Name für *Athene noctua noctua*] ganz nahe dem Hause schreit oder herumfliegt, stirbt bald jemand, denn die Eule „heult“ Unglück. Es soll keiner sie schimpfen oder ihr nachschreien, sonst kommt sie auf ihn los. Einmal hatte ein Fischer nachts auf Eulen geschimpft und ihnen nachgerufen. Da bedrängten sie ihn so, daß er zuletzt den Kahn mußte umkippen und sich darunter verkriechen (Spreewald).

Wer ein Herz vom Kauz bei sich trägt, hat stets Glück im Spiel (Friedeberg, Neumark).

Wo der Kauz vor den Fenstern einer Wohnung schreit, da ist sicher in kurzer Zeit ein Unglücksfall zu erwarten, und wenn gar jemand krank in diesem Hause liegt, so stirbt er bald (Kr. Soldin, Neumark, Will in litt.).

Schreit eine Eule nächtlich auf einem Gehöft, so pflegen die Leute zu sagen: „Wem wird die wohl zu Grabe juchen?“ Dasselbe gilt von *Corvus cornix* (Beeskow, Storkow).

Syrnium aluco aluco (L.) — Waldkauz.

Kulp; lĕonica, lĕsnička, sutawka (oberwendisch).

Wenn die „große Eule“ [wahrscheinlich *Syrnium aluco aluco* gemeint] einem um das Haus fliegt, bedeutet es einen Todesfall (Schleife im Spreewald nach v. Schulenburg).

In verschiedenen Gebieten der Mark finden sich noch vereinzelte Häuser mit „Eulenlöchern“, d. h. Rauchhäuser ohne Schornsteine. Die Eulen gehen durch diese „Löcher“ in die Dachböden und vernichten die daselbst hausenden Mäuse. In älterer Zeit sind daher die Eulen gern gesehene Mitbewohner der Häuser gewesen und erfreuten sich nicht nur des Schutzes der Bauern, sondern beschäftigten auch lebhaft deren Aberglauben, indem man fürchtete, daß dem Hause Unheil drohe, wenn die Eulen fortblieben (vgl. auch W. v. Schulenburg, B., März 1896, Nr. 11, 368).

Fam. *Cuculidae.*

Cuculus canorus canorus L. — Kuckuck.

Kokula, kokulka (oberwendisch); kukawa (niederwendisch); Kwilačz (♀ im Unterspreewald); Schpekbuck (Potsdamer Gegend).

Ruft der Kuckuck von der pommerschen Grenze her und man hört ihn von dort, so gibt es Trauer in der Familie (Gegend von Schwedt a. d. O.).

Man soll den Kuckuck nicht nachahmen und nachrufen, sonst passiert einem ein Unglück; nach anderer Version stirbt ein Verwandter (Strasburg, Kr. Prenzlau).

Wenn der Kuckuck an zu schreien fängt, dann blühen die Kuckucksblumen *(Orchis sp.)* (Kr. Teltow nach v. Schulenburg).

Wenn der Kuckuck die erste Mandel [zusammengestellte Korngarben] sieht, darf er nicht mehr schreien. Schreit er aber, so gibt es ein teures Jahr; danach wird er ein Raubvogel (nach v. Schulenburg).

Kuckucksholt heißt im Kreise Teltow das vom Stangenholz abgehauene und in Meterlänge gesetzte Zackenholz deshalb, weil es das schlechteste ist und „weil der Kuckuck auch nicht viel wert ist“. Er schreit erst, wenn er sich satt fressen kann, und schreit nur ein halbes Jahr. „Wenn die Mandeln gesetzt werden, hört er up. Wenn er lange schreit, jäfft et en schlechtet düret Jahr. Er legt ok seine Eier in andre Nester, in jedes Nest eens“ (W. v. Schulenburg).

Ehe der Kuckuck ruft, soll man nicht lange im Freien liegen oder sitzen, sonst bekommt man das kalte Fieber.

Er singt erst, wenn er Eichen- (Erlen-) Laub gefressen hat.

Wenn man ihn im Frühjahre zum ersten Male hört, soll man sagen: Kuckuck, wieviel Jahre werde ich noch leben? Dann schreit er, und man muß zählen, wie oft.

Wenn man ihn zum ersten Male hört und auf der Erde steht, soll man von der Erde in die Tasche oder Schürze tun

und in die Stube streuen, die Stube auskehren und den Sand hinauswerfen. Dann gibt es das ganze Jahr wenig Flöhe.

Wenn der Kuckuck ruft, macht er die Augen zu. Darum fragt man: Ga kukawa glêda (Wann sieht der Kuckuck) und antwortet Gaž njekuka (Wenn er nicht kuckt) (Spreewald, um Burg).

Dem wird der Kuckuck in die Wolle scheißen, sagt man vom Bauer, der noch im Sommer Winterkleider trägt (Oderbruch).

Von einem Menschen, der viele Sommersprossen im Gesicht hat, sagt man, er sei bunt wie ein Kuckuck (Gegend von Lychen).

Will (Steinbusch, Neumark) schreibt mir: „Die Lerche hat mich betrogen, der Kuckuck ist der rechte Sommervogel.“ Diesen Spruch kenne ich schon aus meiner Kindheit. Wenn wir der Mutter die Ankunft der ersten Lerche verkündeten mit der kindlichen Behauptung: nun wird es bald Sommer!, so erzählte sie uns stets die Geschichte vom Handwerksburschen, der, als er die ersten Lerchen hörte, seine Fausthandschuhe fortwarf. Als aber wieder kalte Tage eintraten und er an den Händen fror, soll er, auf die Lerchen schimpfend, diesen obigen Ausspruch getan haben.

Der Kuckuck wird nach Johanni ein Raubvogel (Neumark).

Das Vorwerk Neu-Sorgefeld bei Wustermarke (bei Dahme) führte früher den Namen Kuckuck.

Schreit der Kuckuck noch spät im Jahr, so gibt es Teuerung im Lande und schlechte Zeiten (nördl. Priegnitz).

In der Uckermark nennen die Kinder den Bocksbart *Tragopogon pratensis* Gauchbrot.

Mit dem weißen Storch teilt der Kuckuck, fast allein von allen anderen Vögeln der Mark, das Geschick, daß sein Name mit den verschiedensten Pflanzen in Verbindung gebracht wird, ohne daß es möglich wäre, die Beziehungen zwischen Tier und Pflanze aufzuklären und festzulegen. Allgemein werden *Lychnis flos cuculi* und die hübsche Orchidee *Orchis mascula* Kuckucksblumen genannt. Ferner findet sich in der Mark nach Pritzel und Jessen allgemein für *Brunella vulgaris* der Name Gottheil, der zweifellos aus dem in Schlesien gebräuchlichen Worte Gauchheil abzuleiten sein dürfte. In den südlichen Teilen der Neumark hört man für *Cardamine pratensis* den Namen Gukguksblume und in dem nördlichen Zipfel der westlichen Priegnitz für den Sauerampfer *Rumex acetosa* die Bezeichnung Kuckucksbrot. Bei Sommerfeld, Kr. Krossen, kursiert der Ausdruck Kuckucksblume für die echte Pestwurz *Petasites officinalis*.

Vielfach wird in den nördlichen Teilen der Priegnitz, vielleicht auch in der Uckermark, die Primulacee *Anagallis arvensis*, die sogenannte rote Miere, mit dem Namen Gauchheil bezeichnet. Die Deutung ist noch offen, wird aber vielfach mit dem Gauch =

Kuckuck in Verbindung gebracht. (Vgl. MANNHARDT, Zeitschr. f. Myth., Bd. 3, 240 und RENSCH, Preuß. Prov. Bl., 1848, 332.)

Fam. *Picidae.*

Jynx torquilla torquilla L. — Wendehals.

Halsdreher, Drehhals, Erdspecht; kwikawka, kiwkawa, swikawa (oberwendisch), wilowa, glowa (niederwendisch).

Dryocopus martius martius (L.). — Schwarzspecht.

Baumkrähe, Lochkrähe, Krähenspecht; žolma, žolmička (oberwendisch), šnapae, cerny dźićelc (niederwendisch).

„Wenn ein Schwarzspecht sich ein Loch in einen Baum ausgehauen hat und das Nest fertig ist, so bleibt er etliche Tage vom Neste weg. Dann soll man von weitem aufpassen; denn er kommt wieder und setzt sich nahebei auf einen anderen Baum und sieht sich um, daß ihn niemand sieht. Nun soll man geschwind vortreten, daß der Specht einen sieht. Dann erschrickt er sich und läßt eine Wurzel fallen, die er im Schnabel hält und mit der kann man alle Schlösser öffnen" (W. v. SCHULENBURG, Wend. Volkstum, 1882, 156).

Dryobates sp. sp.

Džećelc (oberwendisch). Spechte im allgemeinen: dypak.

Dryobates major pinetorum BREHM. — Großer Buntspecht.

Schildspecht, Hackespecht.

Dryobates medius medius L. — Mittlerer Buntspecht.

Hackespecht.

Picus viridis pinetorum (BREHM).

Grasspecht; Windracke, Schreiheister, Immenwulf (Westpriegnitz); zolma (niederwendisch).

Will man einen Kobold haben, erzählt man in der Umgebung von Perleberg, so muß man am Johannistag um Mittag zwischen 12 und 1 Uhr in den Wald an einen Ameisenhaufen gehen, darauf wird man einen Vogel (Grünspecht) sitzend finden, zu dem man gewisse Worte sprechen muß, dann verwandelt er sich in einen kleinen Kerl und springt in einen bereitgehaltenen Sack, in dem man ihn mit nach Haus nimmt, wo er alle ihm aufgetragene Arbeit aufs schnellste verrichtet.

Fam. *Alcedinidae.*

Alcedo athis ispida L. — Eisvogel.

Blauspecht, Wasserspecht; brjohak, nybačk, zymnak (oberwendisch).

Weigand (Deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., 2. Bd., Gießen 1909/10, 428) führt den Namen als altdeutsch mit isfogal und mittelhochdeutsch isvogel auf und erklärt ihn damit, daß der Fische fressende, an Bächen nistende Vogel nach der Sage zur Winterzeit brüte. In Grimm's Deutschem Wörterbuch (III, 1862, 381) fehlt für die Bezeichnung ijsvogel jede Erklärung. Ich glaube mich einer Definition Senoner's oder Stricker's — die Stelle vermag ich nicht mehr anzugeben — zu erinnern, in welcher ausgeführt wird, daß die Bezeichnung Eisvogel nichts mit Eis zu tun habe, daß der Name vielmehr als Isen- oder Ysenvogel, d. h. Eisenvogel, zu deuten sei, und zwar mit Rücksicht auf die rostige Eisenfärbung der Unterseite. Suohlati in seinem großen Werke über die deutschen Vogelnamen (Stuttgart 1909, 8) erwähnt dieser Erklärung, die mir ungemein treffend zu sein scheint, nicht, sondern bemerkt, daß der Name Eisvogel an das winterliche Leben des Tieres anknüpft.

Fam. *Coraciidae.*

Coracias garrulus garrulus L. — Mandelkrähe.

Blaurock, Mandelkrähe, Blaurabe; Blagrokk (Uckermark); blaue Rake (Frisch); habija, rjehawa, zelena wróna (oberwendisch); rakajca (niederwendisch).

Fam. *Upupidae.*

Upupa epops epops L. — Wiedehopf.

Misthahn, Huppe, Weidenhupp, Hupatz (Zauche); Dreckhahn, Kuckucksküster (Ruppin); Upisch (Gegend von Dahme); Pérhup (Teltow); Fulpiper, Kösterwupk (Priegnitz); Pedehuppe (Gegend von Treuenbrietzen); Hupp-upp, Wuppupp, Kukusköster, Hupk (Westpriegnitz); Waghopp und Ossenpuper (Kr. Soldin, Neumark); Hiop (Kr. Friedeberg); Wädehopp und Wälhopp (Uckermark); hupak, hupačk (oberwendisch); upač (niederwendisch).

In der Altmark kursieren nach Danneil die folgenden Volksnamen für den Wiedehopf: Huppupp, Wuppup, Kuckucksköster, Kösterwupk, Hupk, Lupk, Fůlpiper. Letzterer auch in der Priegnitz gebräuchliche Name bedeutet nach Hindenberg Faulpfeifer, nach dem Geschrei und dem Gestank des Wiedehopfs.

Wenn der Wiedehopf häufig schreit, tritt keine Veränderung des Wetters ein (Neumark).

Man kann auf eine gute Ernte rechnen, wenn der Wiedehopf viel in der Zeit der Blüte des Getreides ruft (Kr. Jüterbog-Luckenwalde).

Kuhn und Schwarz berichten aus den an Brandenburg grenzenden Gegenden der Altmark: Um von jedermann geliebt zu werden, trage ein Herz von einem Wiedehopf bei dir verborgen. Die Augen von einem Wiedehopf bei sich getragen, machen geistreich und angenehm. Wenn man den Kopf eines Wiedehopfs in einem Säcklein bei sich trägt, so kann man nicht betrogen werden von Kaufleuten, und wenn man das Herz dörret und zu Pulver stößt und des Nachts unter das Haupt legt, so träumt man, wo der Schatz liege.

Das Herz des Wiedehopfes, das jemand bei sich trägt, hilft, daß man niemals betrogen werden kann. Der Wiedehopfkopf bringt Glück beim Spiel. Das Auge vom *Upupa* ist ein sicheres Amulett dafür, daß man niemals vergißt, was man gelesen hat. Ferner machen sie die Personen, die sie tragen, lieb und angenehm bei anderen Menschen (Friedeberg, Neumark).

Der Ruf des Wiedehopfes wird in der Umgegend von Neustadt (Spreewald) wiedergegeben:

Hup, hup, hup na duby.
Na dubje hupakej so lubi,
Na kwas nowu sukuju ma,
Ndźe moja žona?

d. h. Hup, hup, hup auf die Eiche.
Auf der Eiche gefällt's dem Wiedehopf.
Auf der Hochzeit hat er einen neuen Rock.
Wo ist meine Frau?

Wenn man zum ersten Male den Wiedehopf hört, soll man sich auf der Erde sielen, dann tut einem das Kreuz nicht weh.

Der Name upač für den Wiedehopf bezeichnet nach v. Schulenburg zugleich im Niederwendischen die Brauthaube.

Die Prädehupe, der Kuckuck und die wilde Taube hatten zusammen eine Kuh, die sie immer dahin führten, wo das beste Futter stand. Jeden Tag hütete sie einer von den drei Besitzern. Da fiel die Kuh eines Tages in einen sumpfigen Graben und krepierte darin. Da rief der Wiedehopf immer: Olle up! up! up! Seit der Zeit schreit er immer noch so (Frenzel, Treuenbrietzen).

Fam. *Caprimulgidae.*

Caprimulgus europaeus europaeus L. — Ziegenmelker.

Dauschnarre, Tagschlaf, Nachtviole, Tagenschlaf (Nuthegebiet und Luckenwalde); Tagenschlāfa (Himmelpfort); dejak, walak, popjelak, piščata kara, kwičata kara, skulej (oberwendisch).

Fam. *Macropterygidae.*

Micropus apus apus (L.). — Mauersegler.

Turmschwalbe, Baumschwalbe, Pikschwalbe.

Fam. *Hirundinidae.*

Hirundo rustica rustica L. — Rauchschwalbe.

Stachelschwalbe; Schwale (Kr. Teltow); Spießschwalbe (Luckenwalde); murjerik, jaskolicki (niederwendisch).

Delichon urbica urbica (L.). — Hausschwalbe.

Mehlschwalbe; Schwalbe (Kr. Niederbarnim); Werla (Schleife); wórla, worlik (Burg); Stallschwalbe (Luckenwalde); lastojca (oberwendisch); lastolca (niederwendisch).

In der Gegend um Havelberg überträgt man den Gesang der Schwalbe:

Ich wollt meinen Kittel flicken,
Da hatt ich keinen Zwerrrrn,
Ich fand nur ein ganz kleines End,
Da mußt ich lange zerrrrn.

Wenn man Schwalbennester in Kuhställen zerstört, melken die Kühe Blut (Gegend um Schleife).

Mit den Nestern der Rauchschwalbe soll man, nach einem Aberglauben im Spreewald, den Stall gegen Zauberei ausräuchern.

Um Schleife im Spreewald sammelte Wilibald von Schulenburg den folgenden Aberglauben: „Wenn einer will, daß ihm die Sechser [Geld] nicht alle werden, soll er im Viehstall ein Schwalbenei heimlich aus dem Nest nehmen, dasselbe kochen und es heimlich wieder in das Nest legen. Die Schwalbe darf aber inzwischen nicht auf dem Nest gewesen sein. Wenn nun die jungen Schwalben ausgebrütet sind, bleibt das gekochte Ei liegen. Weil aber die Schwalbe immer ihre Eier ausbrütet, so holt sie ein besonderes Stückchen Holz und legt es zu den Eiern, damit das gekochte Ei auskommen soll. Dasselbe Stück Holz soll man nehmen und in den Geldbeutel tun. Dann fehlt einem niemals Geld."

Wo ein Schwalbenpaar nistet, zündet kein Blitz (Friedeberg, Neumark).

Fliegen die Schwalben morgens sehr niedrig und schreien dabei, so gibt es am Abend Regen (Glienicke, Lindow, Werder, Brandenburg usw.).

Wenn man Schwalbennester (von *Hirundo urbica*) am Hause abstößt, so gibt es Schaden am Vieh (Burg).

Wenn man die erste Schwalbe (jaskolicki = *Hirundo rustica* nach v. Schulenburg) sieht, soll man die Hand zudrücken, in die Tasche stecken und recht fest zuhalten, solange man die Schwalbe sieht, dann hat man das ganze Jahr viel Geld.

Die Schwalben wohnen im Winter in Indien bei einem Schuhmacher, und eine steckt den Schnabel in den Hintern der andern und fressen so die Reihe herum (Gegend von Burg).

Die Schwalben zwitschern: Madel wie du willst, Madel wie du willst, wätsch, wätsch, 'osen flicken, kein Zwirn, oder: Strümpfe stricken, Strümpfe stricken, hab' kein Zw-i-rn. Mannigfach sind die Übertragungen des Gesanges aus dem Wendischen, wie sie v. Schulenburg verzeichnet: Die Schwalbe sagt zum Sperling: Spatz, du Dieb! fraßest alles im Winter auf. Als ich im Herbste fortgezogen bin, da sind alle Scheunen voll gewesen. Da ich nun wiederkomme, da ist nun nichts. Dann sagt der Sperling: Schwalbe, du Hure! (weil sie unbeständig ist und fortzieht). Ich bin ein Hauptkerl, ich habe im Winter dem Bauer, dem Bauer den Scheffel ausgedroschen, der Bauer schlug mit Dreschflegeln nach mir, ich aber entschlüpfte flink durch ein Loch und blieb doch am Leben. Und ferner:

Im Herbste, im Herbste waren Schober und Ufer, jetzt ist nichts, dicker Arsch, alles hast aufgefressen. Oder sie sagt, wenn sie friert: Du Bull, du Bull, kneift an den Beinchen, hätte ich Pfennige, würde ich mir Stiefelchen kaufen.

Wo Schwalbe und Storch nisten, zündet kein Blitz (Kr. Soldin, Neumark, Will in litt.).

Wenn eine Schwalbe ihr Nest an einem Hause hat und sie sucht dasselbe im nächsten Jahr nicht wieder auf, so brennt das betreffende Haus bald ab.

Wenn man aus einem Schwalbenneste, welches an einem fremden Hause sitzt, die Jungen ausnimmt, so bricht in dem Hause bald Feuer aus (Veckenstedt, Niederlausitz).

Mit Schwalbennestern und Spinngeweben aus Ställen räuchert man beim Reißen (Orte der Niederlausitz).

Die erste Schwalbe, die man im Jahr sieht, bringt einem Glück für den Tag (Schwiebus).

Riparia riparia riparia (L.) — Uferschwalbe.

Erdschwalbe, Lochschwalbe, Dreckschwalbe; brjohula, brjohak (oberwendisch).

Fam. *Bombycillidae.*

Bombycilla garrulus garrulus (L.) — Seidenschwanz.

Lilik (oberwendisch).

Fam. *Muscicapidae.*

Muscicapa ficedula ficedula (L.) — Fliegenschnäpper.

Schwalbengrasmücke, Baumgrasmücke, Finkengrasmücke (Barnim); pjecaćk (oberwendisch).

Erythrosterna parva parva Bechst. — Zwergfliegenschnäpper.

Polnisches und spanisches Rotkehlchen (Namen der Berliner Vogelfänger der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts).

Fam. *Laniidae.*

Lanius excubitor excubitor L. — Raubwürger.

Drillelster, Krickelster, Kriekelster, Barkkrähe; Würgeelster (Ruppin).

Lanius minor Gm. — Grauer Würger.

Wie der vorhergehende Würger. Quarkvogel (Kr. Züllichau-Schwiebus).

Die nachstehende Volksüberlieferung aus der Gegend von Treuenbrietzen, welche Engelien und Lahn nach Frenzel mitteilen, bezieht sich nicht, wie die oben Genannten annehmen, auf den Standvogel *Lanius excubitor*, sondern auf den Zugwürger *Lanius minor*, der in vielen Gegenden der Mark gleichfalls den Namen „der" Drillelster führt:

Die Krähe sagte einmal zum Drillelster: Du bist doch schön dumm, daß du alle Jahre so eine weite Reise machst. Wie leicht kann dir da ein Unglück passieren. Ich bleibe ruhig hier. Es ist ja im Winter nicht ganz so warm wie im Sommer, aber es ist doch so ganz hübsch. Der Drillelster denkt: die Krähe hat ganz recht, du wirst mal hierbleiben. Aber nun kommt der Winter. Es wird grimmig kalt und der Schnee fällt mächtig. Der Drillelster friert entsetzlich. Da trifft er die Krähe und sagt ihr, es wäre doch verflucht kalt. Sie antwortet ihm ganz „dräue" (trocken, ironisch): So is et alle Johr, so is et olle Johr! Von der Zeit an ist der Drillelster nicht wieder im Winter hiergeblieben.

Lanius collurio collurio L.

Dickkopp, Nägnmörer (Westpriegnitz), Scharnekel (um Kyritz), Krengel (Niederlausitz); Drillelster (Treuenbrietzen); srokopjel, scrotopjel, srokopak, srokopjelk (oberwendisch).

Nach dem Eintreffen des Neuntöters tritt keine Kälte mehr ein (Mittelmark).

Nach Tierarzt Möllinger (Kyritz) soll *Lanius collurio* beim Volke den Namen Scharnekel besitzen. Ich finde in Bratring's Altmärkischem Idiotikon (um 1800) das Wort „scharnäkeln" für „spotten" angegeben. Sollte in jener Gegend obiger Name mit Rücksicht auf das Nachahmen anderer Gesänge dem rotrückigen Würger gegeben worden sein?

In der Uckermark hört man vielfach für das Kreuzkraut, *Senecio vulgaris,* den Namen Dickkoppskraut. Wieweit dieser Name mit dem rotrückigen Würger in Verbindung zu bringen ist, habe ich nicht erfahren können. Wahrscheinlich sind zwischen Vogel und Pflanze keinerlei Beziehungen, und die obige Bezeichnung ist anderweitig zu deuten.

Fam. *Corvidae.*

Corvus corax corax L. — Rabe.

Rawe (Uckermark); Raow (Priegnitz); wrón, wrónak, wrónask, wronička (oberwendisch); rapak, rapačk, karwona (niederwendisch).

Corvus corone corone L. — Rabenkrähe.

Sprehe (Ruppin); čorna wróna (oberwendisch).

Corvus cornix cornix L. — Nebelkrähe.

Krähe; Assak, Aassack (Oderberg); Kran (Nuthegebiet); Kra (Treuenbrietzen); Krei (Priegnitz), Aaskrey, Grabkrähe, Karok, Lowiesch (Uckermark); Kroeche (Schönfließ, Neumark); šěra corona (oberwendisch); karwona, karona (niederwendisch).

Die nach Weinland in Schlesien gebräuchliche Bezeichnung Hópp de Króe ist in den angrenzenden Gebieten der Niederlausitz unbekannt.

Corvus frugilegus frugilegus L. — Saatkrähe.

Kaupe (Nuthegebiete); Schwarzkrähe (Luchgebiete); Saatvogel (Mittelmark); hawron, hawronk, hawrončk (oberwendisch).

Die Eier der Saatkrähen werden in Berliner Delikateßwarengeschäften als „Baumkiebitzeier" in den Handel gebracht.

Im Herbst des Jahres 1588 sowie im März des folgenden Jahres erschienen an verschiedenen Tagen auf dem Rathause und der Kirche zu Königsberg i. d. Neumark große Massen von Krähen, Dohlen und Raben, die in heftigen Kampf miteinander gerieten, worauf auch in einer folgenden Nacht ein unversehens plötzliches Licht in allen Gassen, das aber bald wieder verschwand, gesehen wurde. Zum Andenken dessen sind über der Tür des Rathauses zwei Dohlen oder Raben gemalt, die aber kaum noch

zu sehen sind. Auf dem untersten Rathausgiebel befand sich auch ehemals ein eiserner Rabe, der aber bereits vor langer Zeit abgenommen ist. — Dieser Rabenkrieg war aber um so denkwürdiger, als er ein Vorzeichen des Kampfes war, der bald darauf im Jahre 1589 zwischen dem Rat und der Bürgerschaft, wegen eines Stück Landes unweit des Pimpinellenberges, ausbrach; darüber entstand ein so gewaltiger Lärm in der Stadt, daß Kurfürst Johann Georg endlich die Stadt berennen ließ und über die Hauptunruhestifter schwere Strafen verhängte (Kuhn, Märk. Sagen und Märchen, 285).

Auf der Spitze des Rathenower Tors zu Brandenburg sieht man einen Raben, in dessen Schnabel ein Ring mit daran befindlicher Kette sichtbar ist. Den hat einer der ehemaligen Bischöfe dort anbringen lassen zum ewigen Andenken daran, daß er einen seiner Diener ungerechterweise hinrichten ließ, während der Rabe der Dieb des Ringes gewesen ist (v. Rochow, Geschichtliche Nachrichten von Brandenburg).

Aus der weiteren Mitteilung in obiger Sage, daß man bei der Reparatur des Kirchendaches viele „Rabennester“ und in einem derselben den Ring gefunden habe, geht hervor, daß es sich hier um die Dohle gehandelt habe.

Dieselbe Sage wird von Prenzlau erzählt. Nur handelt es sich hier um das auf einer Eiche befindliche Nest einer Krähe. Aus dem Holze der gefällten Eiche wurde das Bild einer Krähe geschnitzt, welches sich noch jetzt auf dem Mittelturm der Stadt befindet.

Bleibt eine Krähe längere Zeit in der Nähe eines Hauses schreiend sitzen, so bedeutet dies Unheil für die Bewohner. Besonders gilt dies, wie bei den Eulen, wenn Kranke im Hause sind.

Die Krähe schreit: Twarog, d. h. Quark, Quark (Burg im Spreewald). Im Sommer singt sie:

Nićo nawukla
Hać to wil'ke A
A nej ći sromota.

d. h. Hast nichts gelernt, als das große A, und schämst dich nicht!

Wenn einer sich im Winter die Hosen abzieht und die Krähen finden es, so sagen sie:

Gerwona wola

Dreck, Dreck, Dreck (Schleife im Spreewald).

Von einem Bauer in Breslack, Niederlausitz, erzählte man, daß er ein altes Buch besessen hätte. Wenn er darin las, war plötzlich die ganze Stube voll Krähen. Er gab das Buch dem Pastor, der hat ihm den Bann abgenommen.

Wenn einer (auch mehrere) allein ist und die Krähen schreien so auf ihn, so geschieht etwas Schlechtes; darum mag man es nicht leiden (Spreewald).

Wenn ein Rabe (oder Krähe) in der Nähe eines Hauses ruft, so stirbt immer jemand in der Umgebung (unterer Spreewald).

Um die Geheimnisse eines anderen zu erfahren, muß man demselben, wenn er schläft, das Herz einer Krähe auf das Herz legen. Dann bekennt er seine Heimlichkeiten (Friedeberg, Neumark).

Der Krähe wird im Kreise Zauch-Belzig nachgerufen:

Kräh', Kräh', Klatterkopp,
Hät sich noch nich de Hoare gemockt.

Fliegen die Raben (d. h. Krähen) über ein Haus fort oder kreisen über demselben und krächzen dabei, so wird bald einer sterben (Rauen nach Kuhn und Schwarz). Auch von der Elster gilt dieser Aberglaube.

Fliegen die Krähen in größerer Menge spielend hoch in der Luft, so zeigt dies klares und trockenes Wetter an. Sitzen die Krähen einzeln an den Ufern der Flüsse und Seen oder laufen im Sande herum und schreien dabei, so gibt es Regen (Mittelmark).

In den westlichsten Gegenden der Priegnitz gibt es ein sehr altes Sprichwort: eine bunte Krähe (d. h. Nebelkrähe) macht noch keinen Winter. Vielleicht ist hieraus zu schließen, daß in jenen Elbgebieten die Rabenkrähe ausschließlich Brutvogel gewesen ist, und die Nebelkrähe früher nur auf dem Strich, aus dem Osten kommend, im Winter erschien.

Die Krähe ruft den Kindern zu, welche das Bett nässen:

Pissark, Pissark

(Schönfließ, Neumark).

Der in den angrenzenden Gebieten Schlesiens wie Posens allgemein übliche Name Krähenbeere für *Empetrum nigrum* ist in den östlichen Teilen der Mark unbekannt.

In den Kriegsjahren wurden in einem Berliner Warenhaus junge und alte Saatkrähen unter dem Namen „Saathühner“ zum Verkauf gestellt und viel gekauft. Man fand sie auch als „Saathühner“ 1918 regelmäßig auf den Speisekarten selbst besserer Restaurants. Ein Herr Artur Feldhaus in Charlottenburg (O. MS., 1916, 238) empfiehlt junge Saat-, Raben- und Nebelkrähen als „außerordentlich wohlschmeckend“, wie er auch Elstern, Fuchs und Eichhörnchen zur Nahrung empfiehlt. Ich habe die obengenannten Corviden wiederholt gegessen, möchte sie aber doch als eine dreiste Zumutung an unseren Geschmack bezeichnen.

Coloeus monedula spermologus (Vieill.) — Dohle.

Thale, Thalecke und Thalicke, Krucke, Krukkee; Talke (Ruppin); Klas (Uckermark); Kauk, Klaos, Taolk (Westpriegnitz); Kafke (Kr. Soldin, Neumark); kawka, kawčička (oberwendisch).

Pica pica pica (L.) — Elster.

Schalaster, Schackelster, Schacker, Agelaster, Schackhäster (Neumark); Häster (Ruppin); Schackelsta (Nuthe); Hester (Priegnitz); Heister, Häster, Hester (Westpriegnitz); Häster (Uckermark); Schackheist (Kr. Friedeberg); sroka, sročka (oberwendisch).

Der in der Mark wie in Schlesien allgemein gebrauchte Name Schalaster, früher Aglaster und Alaster, ist nach Grimm eine echte alte Form (siehe dessen Wörterbuch, I, 189 und Karl Weinhold, Beiträge zu einem Schlesischen Wörterbuche, 2 Bde, Wien 1858).

In der Gegend von Burg im Spreewalde glaubt man, daß das Haus, auf dessen Dach sich eine Elster niederläßt, von einer Hexe bewohnt sei.

Bei Schleife sagen die Leute von der Elster, sie lache immer:

Ha, hä, hä,
Abtryče sral

d. h. Hä, hä, hä, in den Abtritt geschissen.

Aus der Gegend von Krossen: Elstern darf man nicht schießen, das bringt Unglück (Kuhn und Schwarz).

In der Westpriegnitz, an der Grenze der Altmark, erzählt man, daß am Abend vor dem 1. Mai die Hexen auf den Schwänzen der Elstern nach dem Blocksberg reiten. Daher sieht man am 1. Mai keine Elstern, weil sie dann noch nicht zurück sind (auch bei Kuhn und Schwarz).

In den Zwölften, d. h. in den Tagen von Weihnachten bis zum Dreikönigsabend, muß man nach einem Glauben in der Lausitz Elstern schießen und diese zu Pulver brennen; das ist gut gegen das kalte Fieber (Kuhn und Schwarz).

Am zweiten Pfingstfeiertage findet in Großlieskow und Zahsow (Niederlausitz) eine Art „Stollereiten" der Hütejungen statt. Wer das Ziel zuerst erreicht, wird mit einem Kranze als König geschmückt und behält diese Ehre das ganze Jahr hindurch. Der schlechteste Reiter mußte zur Strafe eine Stange, an welcher ein Eichhörnchen und eine Elster gebunden sind, unter dem Gespött der Jugend am Ende des Zuges bei der Rückkehr in das Dorf tragen.

Wenn sich eine Elster beim Hause auf einen Baum setzt und schreit, kommt Besuch, und zwar von der Seite, wohin sie mit dem Schwanze zeigt (Spreewald, Teltow und Priegnitz).

Fliegt eine Elster von einem Baum ab und man sieht ihren Rücken, so gibt es Unglück in der Familie (Gegend von Spremberg).

Garrulus glandarius glandarius L. — Holzhäher.

Holzschreier, Holzscheer; Marks (Neumark); Waldpfleger (Springe, Neumark); Holzkrakisch (Kemlitz bei Dahme); Holt-

schen, Holtschere (Nuthe); Eichelrabe (Teltow); Eichelgabisch (Templin); Holtzscheeren. Mastheister (nördliche Uckermark); Heister, Hester (Westpriegnitz); škrěkawa, šćawica, soja (oberwendisch); kabija (niederwendisch).

Bezüglich des Namens Waldpfleger in Springe teilte mir Will mit, daß ihm, als er nach der Ursache dieser Bezeichnung fragte, gesagt wurde: weil er Bäume pflanzt. Gemeint ist hier wohl sicher das Verstecken von Eicheln in der Herbstzeit.

Die in der Altmark gebräuchlichen Namen Hag'r und Rack'r sind in Brandenburg unbekannt.

Wenn kleine Kinder schreien, so sagen die Leute um Burg: Die schreien wie die Holzschreier.

Nucifraga caryocatactes macrorhynchos Brehm — Dünnschnäbliger Tannenhäher.

Türkischer Holzschreier (Luckenwalde); lapnak, laknadź, dypak, dyprnak, dypornak (oberwendisch).

Den Namen „Türkscher Holzheher" hat *Nucifraga*, schreibt Frisch, „vom Pöbel bekommen, welcher alles, was nicht oft gesehen wird und unbekannt ist, von einem fremden weit entlegenen Lande herschelten".

Fam. *Oriolidae.*

Oriolus oriolus oriolus (L.) — Pirol.

Vogel Bülow, Schulze von Bülow, Wiedewall, Widewol, Schulz von Priero, Bierolt, Fuerhaken; Pfingstvogel, Lucia (Spreewald); Koch von Bülow, Kirschvogel, Königsvogel, Schulz von Brielow, Bruder Hiltrof (nach Frisch) (Havelland); Schultzen von Milo (Mittelmark); Bierhahn (Kr. Soldin, Neumark); Wegwoan (Springe, Neumark, Will in litt.); Wäwale (Uckermark); Krischan Fürhak, Birhōla und Bīrhola (Nuthegebiet); Koch von Külau (Priegnitz); Koch von Külo (Barnim); ćichimichal (oberwendisch); lucija (niederwendisch).

Der Pirol ruft im Spreewald:

Lucija, pójź do gribow! —
Ja ńamam źenej' kobele!

d. h. Luzija (Pirol), komm in die Pilze! ich habe keinen Kober.

Der Pirol ruft in der Umgegend von Burg: Do gribow, fioli do gribow oder Marja, pojz do gribow (Marie, komm in die Pilze).

Wenn der Pirol ruft, gibt es schlechtes Wetter (Beeskow-Storkow).

Fam. *Sturnidae.*

Sturnus vulgaris vulgaris (L.). — Star.

Star, Sprehe, Sprehn; škórl (ober- und niederwendisch).

Nach altem Volksglauben, der für die ganze Mark Geltung hat, fliegen am Himmelfahrtstage die jungen Staare aus.

In der Westpriegnitz hörte ich das Sprichwort: Der Star laust das Rind nicht, damit es rein wird, sondern um sich zu sättigen.

Im Wendischen wird das Geschwätz des Stars wiedergegeben mit:

Teck [decke], teck Tisch,
Teck, teck Tisch.
Die Herren werden zu Gaste kommen.

Es ist auffallend, daß der in der ganzen Mark häufige Star, als Frühlingsbote überall verehrt und bewillkommt, so wenig das Empfinden des Volkes beschäftigt hat.

Fam. *Fringillidae.*

Passer domesticus domesticus (L.). — Sperling.

Spatz, Zirker (nördliche Uckermark); Lünig (Westpriegnitz); Sperling, Lunck (Uckermark); Dickkopp (Priegnitz); wrobel, wroblik (niederwendisch).

In der Westpriegnitz herrscht der Aberglaube, daß man einem an Kopfschmerz leidenden Menschen einen langen Bindfaden um den Kopf winden und alsdann am Brunnen weit ausgedehnt aufhängen müsse. Fliegt dann ein Spatz (oder Vogel) durch die Schleife, so verschwindet der Kopfschmerz. Ein ähnlicher Aberglaube, in etwas anderer Version, wird aus der Altmark berichtet (Temme, Volkssagen der Altmark, 1839).

Weder in der Priegnitz noch in der Uckermark hörte ich von dem in Mecklenburg vielfach verbreiteten Aberglauben, daß man ein Ackerstück dadurch vor Sperlingen schützen könne, daß man an allen vier Ecken desselben eine Ähre abbeißt und diese dann im Schornstein aufhängt. Fallen die Ähren nicht vor dem Winter ab, so ist auch die nächste Saat geschützt.

Um die Sperlinge von der Hirsesaat fernzuhalten, muß man um Mitternacht desselben Tages von dem Grabe eines Beerdigten etwas Sand nehmen und unter die Saat mischen.

Wenn die Sperlinge nicht den Weizen fressen sollen, soll man vor der Sonne im Morgengrauen säen, dabei drei Weizenkörner in den Mund nehmen, aber nicht beißen und kein Wort sprechen, wer auch kommt. Nach dem Säen soll man die Körner aus dem Mund nehmen und sie dann nachher auch säen.

Der Sperling schilpert im Sommer:
Čert, čert bura wobjesyĭ.
Teufel, Teufel! den Bauer hängen.
Im Winter: Bur, klosk, bur, klosk.
Bauer, 'ne Ähre, Bauer, 'ne Ähre.

Verirrt sich ein Sperling in das Innere einer Wohnung, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß in kurzer Zeit eine Krankheit in derselben ausbrechen wird (Neumark, Glasow).

Aus der Mütze des Toten soll man Hirse und Weizen gegen die Sperlinge säen. Der Säemann muß dies schweigend im Morgengrauen tun und dabei unpaare Körner im Mund haben (Lausitz).

Passer montanus montanus (L.) — Feldsperling.

Braunkopf, Sperling.

Coccothraustes coccothraustes coccothraustes (L.) — Kernbeißer.

Kirschfink, Dickmaul (Mittelmark); Laschke (Niederlausitz); křiwonoska (oberwendisch).

Fringilla coelebs coelebs L. — Buchfink.

Buchfink, die Finke, Reiter (Niederlausitz); zyba (Spreewald).

Im Spreewald wird der Schlag des Finken wiedergegeben:
Tri, tri, tri, dobrejćo,
Tri, tri, tri, tri, rejćo.
Tschi, tschi, tschi guten Morgen,
Tschi, tschi, tschi, tschi cuitscho (Burg), und
Tri, tri, tri,
Ty sy moju sotrićku zabil,
du hast mein Schwesterchen totgeschlagen (Neustadt).

In einigen an die Altmark grenzenden Gebieten wird der Gesang des Finken von den Landleuten wiedergegeben;
Ick, ick, ick will hin zu dir,
Du, du, du, komm her zu mir,
Flink, flink, flink.
und ferner:
Min lewes Wif, Wif, Wif
Hüt, hüt, hüt, hef'k dat Nest
Probirs, birs, birs, birs.
T'iss smuck, smuck, smuck, smuck.

In Mittenwalde und Umgegend, Kr. Teltow, ruft der Fink:
Ik, ik, ik, bin Vetter Rietsche.

Fringilla montifringilla L. — Tannenfink.

Quäcker, Qväcker (Frisch), Tannenfink; čečeř, jikawe (oberwendisch).

Chloris chloris chloris L. — Grüner Hänfling.

Grüner, Grünschwantz, Grünschling, grüner Hänferling, Grönhämpling, Grönhämperling und Schwunsch (Priegnitz): čwunć, konopačk (oberwendisch); konepačk (niederwendisch).

Der Name Grünschwantz ist nach Joh. Frisch korrumpiert aus dem Namen „Schwanchel", den *Chloris* in anderen Gegenden führt.

Acanthis cannabina cannabina (L.) — Grauer Hänfling.

Grauer, Hämperling, Krauthänferling, grauer Hänferling, Heneperling (Kr. Teltow); Hemplink (Uckermark).

Die Bezeichnung Krauthänferling, welche sich auch bei Frisch findet, ist eine Korrumpierung aus grauer Hänferling.

Acanthis flavirostris flavirostris (L.) — Berghänfling.

Quieter, Quitter, russ'scher Hänfling.

Acanthis linaria linaria (L.) — Leinzeisig.

Tschätscher, Ziserenichen, Zizerenchen, Leinzeisig, Tannenzeising; čićotka (oberwendisch).

Bezüglich des Namens Zizerenichen bemerken Bolle und Hansmann, daß letztere Bezeichnung unstreitig dem französischen sizerin entlehnt ist, eine Bezeichnung, die aber nicht Bücher, sondern die massenhafte Einwanderung der Refugies aus der Provence und dem Languedoc in die Mark trugen.

Spinus spinus (L.) — Zeisig.

Zeising, Zeiske, Ziseke, Zieske, Ziesing, Idel, Ziesken; Ziesk (Uckermark); cajsk, čižik (oberwendisch); cyž, cyžik (niederwendisch).

In der Niederlausitz hört man nach dem Klangruf: „Ziegeflesch ist zaeh'."

Carduelis carduelis carduelis (L.) — Stieglitz.

Stiegelitz, Stechlik, Distelfink; Didel (Mittelmark); šćihlica, šćihlicka (oberwendisch).

Der Name Stechlik ist nach den Angaben von Frisch dem Sprachschatz der Wenden und Böhmen entnommen.

Serinus canarius germanicus Laubm. — Girlitz.

Schweizer Zeising, Girling (Bolle); dubonoška (oberwendisch).

Pyrrhula pyrrhula minor Brehm — Dompfaff.

Hilka, tufilata, typyfila, snĕhula, snĕhulka (oberwendisch).

Die Bezeichnung Gimpel, die im westlichen Gebiet der Provinz wie in einigen Teilen der Mittelmark gebräuchlich ist, ist nach FRISCH darauf zurückzuführen, „weil er in Ansehen anderer Vögel den Vogel Fängern etwas tumm vorkommt“. In diesem Sinne findet sich auch die Erklärung des Wortes bei DANIEL SANDERS (Wörterbuch der Deutschen Sprache, Leipzig 1860—1885), „ein einfältiger leicht in das Garn zu lockender Mensch“. „Schwerlich“, fügt SANDERS in einer Anmerkung hinzu, „ist der Name von dem schwarzen Fleck auf dem Kopf, den er wie einen Schleier aufhat.“ Dem gegenüber sei bemerkt, daß Pfarrer RENDLE darauf hingewiesen hat, daß das schwarze Tuch, welches von den Frauen als Trauer in gewissen Gebieten Bayerns getragen wird, den Namen „Gimpe“ hat, und daher der Name des Vogels. Nach SUOHLATI ist „Gümpel und Gympel“ ein vorzugsweise bayrisch-österreichisches Wort. Der Name soll von „gumpen“ = hüpfen abgeleitet sein und sich auf die ungeschickten und hüpfenden Bewegungen des Vogels auf der Erde beziehen. Letztere Erklärung gibt auch FR. L. K. WEIGAND (Deutsches Wörterbuch, 5. Aufl., Gießen 1909/10, II. Band, S. 729). Er bezeichnet Gimpel nach dem mittelhochdeutschen gumpel als mutwilliger Springer.

Loxia curvirostra curvirostra L. — Kreuzschnabel.

Křižik, škřjem, šyškaŕ (oberwendisch).

Plectrophenax nivalis nivalis L. — Schneeammer.

Schneevogel.

Emberiza calandra calandra L. — Grauammer.

Ortolan (Ruppin); Gerstenvogel, Winterortlan, Gerstling, Trine, Zikkerei, Liese.

Emberiza citrinella sylvestris BREHM — Goldammer.

Grünzling, Grinzling, Emmerling, Jeeljaus; Tater (um Berlin); Grünzel (Neumark); Grünschling; Gelbgüssel, Gelbgans (Uckermark); Geelgast (Ruppin); Wasserortlan (Prenzlau, Angermünde); Grünfink (Niederbarnim); Gälgäsk, Gälgeest, Gälgatsch, Gälgöschen (Westpriegnitz); knadz, sknadz, snarl, sknadžik (oberwendisch).

Den Namen Tater hörte ich von dem alten, allen älteren Berliner Ornithologen bekannten Vogelhändler BRUNE. Als ich ihn fragte, was der Namen bedeute, sagte er mir, daß die Vögel so heißen, weil sie so gelb seien wie die „Taterschen“. So werden in der Mark die herumziehenden Zigeuner genannt (vgl. auch FRIEDEL, B., XIX, 1910/11, 189).

Für den Gesang des Goldammers gibt es im Spreewalde verschiedene Versionen:

Heli su malke khléby.

In der Hölle sind kleine Brote; oder

Z čym, z čym ta holčka sći?

Womit, womit sagt das Mägdlein; oder

Kak te žowća rědnje spije!

Wie die Mädchen schön schlafen!

Im Winter singt er:

Bur chyć klos!

Bauer wirf eine Ähre her!

Im Sommer:

Knéz, třinjes štryk,
B'dźomy bura coobjesyč.

Herr, bring einen Strick, wir wollen den Bauer anhängen.

Von Carl Bolle stammen sicherlich die von v. Schulenburg für Scharfenberg (Kr. Spandau) gegebenen Gesangübertragungen:

Bur, bur, lat mi in dien Schün;

und ferner:

Wenn ick ne Sichel hätt', wollt ick mit schnien [schneiden].

In der Mittelmark hört man oft:

Bur, bur frett, wat ick schiet!

In der Umgegend von Burg singt der Goldammer:

Bauer, gib ein Ährchen, wollte, wollte, wollte,
Ich hab keine Hufe;

oder: Bauer, gib ein Ährchen, wollte ziehen,
Ich habe kein Siel;

oder im Winter:

Bauer, Bauer gib mir ein Haferkörnchen
Werd dir helfen ziehen;

und im Frühling schreit er:

Bauer, Bauer, Bauer, ich scheiße
In deinen Dienst!

Man hört auch:

Sieh, sieh, wie das hübsche Mädchen
Pißt

(gleichfalls Gegend um Burg).

Aus der Priegnitz:

Schiet, schiet den Bur in de Schün,
Dat, dat, dat, dat stinkt.

Emberiza hortulana L. — Ortolan.

Orlan, Sommervogel; Orgelhahn (Barnim, nach Hocke); tucka (oberwendisch).

Emberiza schoeniclus schoeniclus L. — Rohrammer.

Rohrdrossel, Rohrsperling, Ringsperling.

Fam. *Motacillidae.*

Anthus pratensis (L.) — Wiesenpieper.

Wiesenlerche; Pfuhlpieper (Ruppin); linduška (niederwendisch).

Anthus trivialis trivialis (L.) — Baumpieper.

Baumlerche.

Anthus campestris campestris L. — Brachpieper.

Brachlerche.

Motacilla alba alba L. — Weiße Bachstelze.

Quäckstart, Wippstart, Ackermännchen, Wippstärt; Schweinetreiber (Unterspreewald); Peitschenstiel. Akkermännken, Queekstart (Uckermark); Quabbstert (Westpriegnitz); blauer Quäppstärt (Ruppin); Wippschwanz (Kr. Soldin, Neumark); Quippstaat, Staatschwanz (Springe, Neumark); émupjeř, ćumpata, wopuška (oberwendisch); pliška, plička, splička, plišcička, bula, spliška (niederwendisch).

Die weiße Bachstelze singt (Umgegend von Schleife);
Čerič, čerič, čerič.
Grab durch, grab durch.

Budytes flavus flavus (L.) — Kuhstelze.

Gelber Kuhhirt, gelber Wippstärt, Kuhschiete; gelber Quappstärt (Ruppin).

Wenn der jäle Wippstert kommt, kommt er mit einer Hucke Gras (jras), dann soll (früher galt dies) der Veihhärde (Viehhirt) driewen. Der blou Wippstert ist der Schwända. Wenn er kommt, mußte der Schwänder an tu driewen fangen (Kr. Teltow nach W. v. Schulenburg).

Wo der Quabbstert stehen kann, ist gut wohnen (Priegnitz).

Fam. *Alaudidae.*

Alauda arvensis arvensis L. — Lerche.

Singelerche, Sanglerche; Lewark, Lehrwark, Lehrike; Lerk, Larch, Leiwark, Leink (Boitzenburg, Uckermark); Lewerken, Lierk, Leierk, Leik, Arleink, Irlink (Priegnitz); Lenriken (Mittelmark, nach Schiller); skowrončk (oberwendisch); skowrjenčk (niederwendisch).

Wenn *Alauda arvensis* beim Singen sehr hoch in die Luft steigt, tritt anhaltend schönes Wetter ein.

Die Lerche singt (Schleife im Spreewald):

Wuśej lećim, wusej lećim,
Dalej widźim

d. h. Je höher ich fliege, je höher ich fliege, je weiter ich seh.

Gegen Lerchen soll man gut sein (v. Schulenburg).

In Vehlefanz (Kr. Osthavelland) hörte ich sagen, daß die Dörfer Groß- und Klein-Ziethen so arm seien, daß sie auf ihren Feldern nur eine einzige Lerche ernähren könnten. Dieselbe müsse daher am Vormittag in Groß-Ziethen und am Nachmittag in Klein-Ziethen singen.

Vgl. die Mitteilungen von Will (Steinbusch) beim Kuckuck.

Lullula arborea arborea (L.) — Heidelerche.

Dudellerche (Mittelmark, Hocke); Sandlerche (Niederbarnim); paškowronc, ororoučk (oberwendisch).

Galerida cristata cristata (L.) — Haubenlerche.

Tollerche, Saulerche, Mistlerche, Haubenlerche, Wegelerche; Kopplerche, Koppstelze (Niederbarnim); Töpken-Lewald (Kr. Soldin, Neumark); Lerche mit 'm Tupps (Neu-Mecklenburg, Kr. Friedeberg, Neumark); chocholac, drjewjenka (oberwendisch); polski škowrončk (niederwendisch).

Bezüglich des Wortes Töpken-Lewald für die Haubenlerche schreibt mir Lehrer Will in Steinbusch: „Unmöglich war es mir, etwas über das eigentümliche Wort Lewald zu erfahren. Ich vermute, das Wort Lewald werde aus Leeg-Wald korrumpiert sein, und fragte hin und her. Leeg heißt in manchen Gegenden bei uns so viel als ‚klein'. Is dat ein leegen Kirl, also: ist das ein kleiner Kerl." Danach würde „Leewald" Kleinwald bedeuten, also auf Ödländereien und Hütungen hinweisen; demnach: Töpken-Lewald eine Lerche, die nicht im geschlossenen Bestande brütet, sondern am liebsten Viehweiden bewohnt, neben ebenen Getreidefeldern und Ödländereien.

Eremophila alpestris flava (Gm.) — Alpenlerche.

Russ'sche Lerche (Berliner Vogelfänger).

Fam. *Certhiidae.*

Certhia sp.

Mausespecht, Baumklette, Grieper; čowpak, čowpař (oberwendisch).

Fam. *Sittidae.*

Sitta europaea sordida Rchw. — Spechtmeise.

Nußpicker, Blauspecht; lucija (oberwendisch); rjemjanka (niederwendisch).

Fam. *Paridae.*

Parus major major L. — Kohlmeise.

Finkenmeese, Brandmeise; Meseke (Uckermark); Mesk (Westpriegnitz); ćornoyta, sykora, sykorka (oberwendisch).

Der von Danneil (S. 99) für diese Art gegebene, in der Altmark gebräuchliche Volksname Kik-int-Ei scheint nicht östlich über die Elbe hinüberzugreifen. In der Priegnitz ist er unbekannt.

Die Kohlmeise ruft:

Sich di vöär! Sich di vöär! (Schönfließ, Neumark).

Parus caeruleus caeruleus L. — Blaumeise.

Blaumeese, Pumpelmeese; mádrawka, sykora (niederwendisch).

Die Blaumeise ruft:

Přićiskuj, přićiskuj,

d. h. Wirf heran, wirf heran (Neustadt, Spreewald).

Parus ater ater L. — Tannenmeise.

Kreuzmeese.

Parus palustris communis Bald. — Sumpfmeise.

Nonnenmeese, Bleimeese; čornohlownik, čornowhlowač (niederwendisch).

Parus cristatus mitratus Brehm — Haubenmeise.

Tollmeese, Hollmeese; khocholatka (oberwendisch).

In einzelnen Gegenden übersetzen die Leute den Ruf der Haubenmeise, besonders im Beginn des Frühlings:

Spitz die Schar, spitz die Schar.
Bauer in den Acker fahr.

Aegithalos caudatus L. — Schwanzmeise.

Schleiermeese, Startmeese; Elstermeese (Neumark); dolhowopuška (oberwendisch).

Regulus regulus regulus (L.) — Goldhähnchen.

Goldhähneken; lačawka (oberwendisch).

Fam. *Sylviidae.*

Troglodytes troglodytes troglodytes (L.).

Schnerz, Schneekönig, Schneykönig (an der Elbe), Zaunkönig, Zaunschnerz, Wacholderschnerz; Nerrelkönig und Nettelkönig (Uckermark); Tunkönig (Westpriegnitz); maly kralik (oberwendisch); sćěž, sćěžik (niederwendisch).

Ungern hört der Landmann den Zaunkönig in aller Morgenfrühe singen. Es gibt dann anhaltend schlechtes Wetter.

Prunella modularis modularis L. — Braunelle.

Moorgrasemücke; Isserling (Teltow).

Sylvia hippolais hippolais L. — Gartengrasmücke.

Šěračk (oberwendisch).

Sylvia nisoria nisoria (Bechst.) — Sperbergrasmücke.

Schuppengrasemücke; pihawnička (oberwendisch).

Sylvia communis communis Lath. — Dorngrasmücke.

Zaungrasemücke; plowačk (oberwendisch); pjenica, plowačk (niederwendisch).

Sylvia atricapilla atricapilla (L.) — Schwarzkopf.

Nonne, Nonnengrasemücke, Schwalbengrasemücke, Baumgrasemücke; muišk (oberwendisch).

Sylvia curruca curruca (L.) — Zaungrasmücke.

Müllerchen; čekotak, mlynk (oberwendisch).

Acrocephalus streperus streperus (Vieill.) — Teichrohrsänger.

Seegrasemück (Hocke); sčinik (niederwendisch).

Acrocephalus palustris (Bechst.) — Sumpfrohrsänger.

Kleiner Rohrsperling (Ruppin); Seenachtigall (Mittelmark, Hocke).

Acrocephalus arundinaceus arundinaceus (L.) — Rohrdrossel.

Rohrdrossel, Rohrsperling; Rohrsprosser (Ruppin); Leeschvagel (Uckermark); Rohrdommel (Gegend von Belzig).

Der Rohrsperling singt:

Karl, Karl, kiek, kiek, kiek,
Is det Roer bal riep, riep, riep?

(Seebeck, Kr. Ruppin).

In der Priegnitz, beides wohl von Mecklenburg übernommen:

Karre, Karre, kiek, kiek, kiek,
All lütt Diern joek't Ding, Ding, Ding;

und:

Karre, Karre, kiek, kiek, kiek,
All lütt Dierns haben 'n Ding, Ding, Ding,
Joek, joek, joek, raak, raak, raak;

ferner:

Kork, Korl, kiek, kiek,
Uns Mriken püüschen joekt joekt, joekt.
Denn pieks.

Acrocephalus schoenobaenus (L.) — Schilfrohrsänger.

Seegrasemücke.

Hypolais icterina (Vieill.) — Gelbe Grasmücke.

Sprachmeister, englische Grasemücke (Brandenburg, nach Stimming); Gelbspötter (Ruppin); šartula (oberwendisch).

Phylloscopus sp. sp.

Schneekönig.

Phylloscopus collybita collybita (Vieill.) — Weidenlaubsänger.

Zilpzalp, Backhänseken; třawnik (oberwendisch).

Phylloscopus sibilatrix sibilatrix Bechst. — Waldlaubsänger.

Laubsänger.

Phylloscopus trochilus trochilus (L.) — Fitislaubsänger.

Weidenzeising.

Turdus philomelos philomelos Brehm — Singdrossel.

Zippe, Zippdrostel; drozna, droznička (oberwendisch).

Turdus musicus musicus L. — Weindrossel.

Weinvogel, Bartvogel; cyrlik (oberwendisch).

Turdus viscivorus viscivorus L. — Misteldrossel.

Schnarre, Mistler; Knirrkvagel (Uckermark); porskawa (oberwendisch).

Turdus pilaris L. — Wacholderdrossel.

Wacholderdrossel, Schacker, Blauziemer; Schakker (Ruppin); Kranzri- = [Wacholder] Vogel (Westpriegnitz); kwičel, kwičalka, kwičelka (oberwendisch); jemjelnik (niederwendisch).

Turdus merula merula (L.) — Amsel.

Amsel; kós, kosak, kósk (oberwendisch).

Die Amsel ruft:

Aj, aj, aj!
Kak renje možu ja spiwać
A šycke ptaški prchlušam!

d. h. Ai, ai, ai, wie schön kann ich singen und alle Vögel übertäube ich (Gegend um Neustadt).

Sind die gefangenen Drosseln im Februar und auch im März noch stark im Fleisch, so sind sicher noch Kälte und Schnee zu erwarten (Oranienburg, Förster Bruckmann).

Turdus torquatus torquatus L. — Ringdrossel.

Meeramsel (schon bei Colerus), Schneedrossel.

Saxicola oenanthe grisea Brehm — Steinschmätzer.

Steinpicker, Totenvogel, Steinklitsche; mlaskawa, pleča (oberwendisch).

Pratincola rubetra rubetra (L.) — Braunkehlchen.

Braunkehle, Kohlvogel, Hüt dick (Ruppin); Wippstert (Mittelmark, Hocke).

Phoenicurus ochrurus gibraltariensis (Gm.) — Hausrotschwanz.

Hüting, Hütikker, Hütig (Priegnitz); Seidenschwanz (Ruppin); fišk, hwiždzik (oberwendisch); hwiždk, hwiždžk, šwičk (niederwendisch).

Phoenicurus phoenicurus phoenicurus (L.) — Gartenrotschwanz.

Flöter, Seidenschwanz, Hüting; Hütiker (Ruppin); čeŕwjena, wopuška, cumprwopuška (oberwendisch).

Erithacus rubecula rubecula (L.) — Rotkehlchen.

Rotbart; Nachtschnicker (nördl. Niederbarnim); Rotbosk (Westpriegnitz); ročk, ročka, ročičk (oberwendisch); sprjosk, sprošk (niederwendisch).

Das Rotkehlchen ruft im Spreewald:

Muchi popadać,
Muchi popadać!

Fliegen fangen, Fliegen fangen!

Luscinia megarhynchos megarhynchos Brehm — Nachtigall.

Nachtigall, Nachtschläger; sylobik, sylorik, solobik, solorik, soloričk (oberwendisch); sylowik, sylojk (niederwendisch).

In einem wendischen Volksliede heißt es von der Nachtigall (in der Übersetzung von v. Schulenburg):

Wer bei seinem Liebchen schlief,
Der hat Zeit von ihr zu geh'n
Und sie auch von ihm.

Das Volk um Burg im Spreewald überträgt den Gesang der Nachtigall:

Du, du, du, wolltest mich nur fangen,
Und, und, und kriegtest mich nicht.
Jetzt, jetzt, jetzt hast du mich,
Was, was, was nützt es dich,
Daß du mich gefangen hast?

Luscinia svecica cyanecula (Wolf) — Blaukehlchen.

Módračk, módra ročka (oberwendisch).

Literatur.

Bolle, C. und A. Hansmann, Abweichende, in der Mark übliche Provinzialnamen der dort vorkommenden Vögel; Naumannia, 1855.

Buttmann, A., Die deutschen Ortsnamen mit besonderer Berücksichtigung der wendischen. Berlin 1856.

Dähnert, Joh. Carl, Platt-Deutsches Wörter-Buch nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart. Stralsund 1781.

Danneil, Joh. Friedr., Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Salzwedel 1859.

Engelien, A. und W. Lahn, Der Volksmund in der Mark Brandenburg. I. Teil. Berlin 1868.

Friedel, Ernst und R. Mielke, Landeskunde der Provinz Brandenburg. III. Band: Die Volkskunde von Rob. Mielke, Wilibald von Schulenburg, Dr. Hch. Lohre und Dr. A. Kiekebusch. Berlin 1892.

Gander, Karl, Niederlausitzer Volkssagen vornehmlich aus dem Stadt- und Landkreise Guben. 8°. Berlin 1894.

Handtmann, E., Neue Sagen aus der Mark Brandenburg. Ein Beitrag zum Deutschen Sagenschatz. 8°. Berlin 1883.

Hoefer, Albert, Ueber märkische Glossare und Märkische Spracheigenthümlichkeiten; Märkische Forschungen. I. Band. Berlin 1841.

Hopf, Ludwig, Tierorakel und Orakeltiere in alter und neuer Zeit. Eine ethnologisch-zoologische Studie. Stuttgart 1888.

Jülicher, R., Miszellen zur märkischen Volkssprache; Brandenburgia, 11. Band, 1902—1903.

Kehrein, Jos. und Franz Kehrein, Wörterbuch der Waidmannssprache. Wiesbaden 1871.

Kluge, Fr., Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 6. Aufl. Straßburg 1899.

Kuhn, A., Märkische Sagen und Märchen nebst einem Anhange von Gebräuchen und Aberglauben. 8⁰. Berlin 1843.

Kuhn, A. und W. Schwartz, Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg, Pommern, der Mark, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Hannover, Oldenburg und Westfalen. Aus dem Munde des Volkes gesammelt. 8⁰. Leipzig 1848.

Mi (Sibeth), Wörterbuch der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart. Leipzig 1876.

Müller, Ewald, Das Wendentum in der Niederlausitz. Kottbus 1894.

Pritzel, G. und C. Jessen, Die deutschen Volksnamen der Pflanzen. Neuer Beitrag zum deutschen Sprachschatze. Hannover 1884.

Schiller, Karl, Zum Thier- und Kräuterbuche des Mecklenburgischen Volkes. 4⁰. 3 Hefte. Schwerin 1861—1864.

Schulenburg, W. von, Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald. Leipzig 1880.

Schulenburg, W. von, Wendisches Volksthum in Sage, Brauch und Sitte. gr. 8⁰. Berlin 1882.

Schulenburg, W. von, Wörterverzeichniß plattdeutscher Worte der Nutheniederung; Brandenburgia, XIII. Jahrg., 1904/05.

Schwartz, Wilh., Sagen und alte Geschichten der Mark Brandenburg. Aus dem Munde des Volkes gesammelt und wiedererzählt. Dritte vermehrte Auflage. 8⁰. Berlin 1895.

Suolahti, Hugo, Die deutschen Vogelnamen. Eine wortgeschichtliche Untersuchung. gr. 8⁰. Straßburg 1909.

Temme, J. D. H., Die Volkssagen der Altmark. Mit einem Anhange von Sagen aus den übrigen Marken und aus dem Magdeburgischen. 8⁰. Berlin 1339.

Trachsel, P. F., Glossarium der Berliner Wörter und Redensarten. Berlin 1873.

Veckenstedt, Edm., Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche. Graz 1880.

Wossidlo, Richard, Mecklenburgische Volksüberlieferungen. 3 Bände, Wismar 1897—1906. Zweiter Band: Die Tiere im Munde des Volkes. Erster Teil [Zweiter Teil nicht erschienen]. Wismar 1899.



Joh. Leonh. Frisch



Biographische Versuche.

Johann Leonhard Frisch.

1666—1743.

Die Vorarbeiten für dieses Buch gaben mir Veranlassung, mich eingehender mit dem Leben und Schaffen eines Mannes zu beschäftigen, der um die Wende des siebzehnten Jahrhunderts als erster Vogelkundiger in unserer Mark über die Vögel derselben geschrieben hat.

Johann Leonhard Frisch war ein Gelehrter von hoher Bedeutung, einer der führenden Männer seiner Zeit. Ein Polyhistor von weit umfassender Bildung beherrschte er in jener Epoche wissenschaftlicher Entwicklung viele Disziplinen geistiger Arbeit, die von der strengen Spezialisierung heutiger Tage weit entfernt war. In den Männern jener Zeit war eine Vielseitigkeit, sagt Steiger in seinem Gedenkblatt für Andreas Gryphius, über die wir vom Standpunkt der heutigen Wissenschaft lächeln mögen, die aber für jene Blütezeit des enzyklopädischen Wissens eine staunenswerte Menge wissenschaftlicher Interessen und eine außergewöhnliche Fülle von Kenntnissen voraussetzte.

Frisch war keine Persönlichkeit von enger, scharf gezeichneter Linie, die sich mit wenigen Strichen andeuten und umgrenzen ließe. Als Schulmann und als Pädagoge hatte er sich die weitgehendste Anerkennung seiner Berliner Mitbürger erworben, die ihm lange nach seinem Tode noch erhalten blieb. Auf vielen anderen Gebieten war er tätig gewesen. Die Universalität seines Wissens, mit der er Gründlichkeit und Tiefe verband, wird ihm in der Geschichte der Wissenschaften des beginnenden achtzehnten Jahrhunderts einen ehrenvollen Platz für immer sichern.

Der äußere Lebensgang von Johann Leonhard Frisch zeigt ein bewegtes Bild. Auf nicht gewöhnlichen Bahnen über Theologie und Pädagogik, über Orientalia und Sprachwissenschaft, über Chemie und Landwirtschaft ist er zur Vogelkunde gekommen.

Dem Ornithologen mit historischem Sinn gereicht es zu ganz besonderer Freude, dem Lebenswege von Persönlichkeiten seines Arbeitsfeldes nachzuspüren, „deren Gedenken zwar verblaßt, deren Entwicklung, Wesen und wissenschaftliche Auffassung aber noch heute lebhafte Anerkennung und dauernde Anteilnahme beanspruche". Es wäre eine lohnende Aufgabe, ein Lebensbild von Johann Leonhard Frisch auf dem Hintergrunde seiner Zeit zu zeichnen und neben der Persönlichkeit selbst die Kräfte zu schildern, die beteiligt waren, ihn emporzutragen; die Mitwelt zu zeichnen, die seine Arbeit anerkannte, und die Stimmung wiederzugeben, die sein reiches Wirken hinterließ. Ich muß es mir aber versagen, aus den alten, schwer erreichbaren Quellen die Steine zu einer umfangreichen Biographie unseres ersten märkischen Ornithologen zusammenzutragen, zu ordnen und dabei lohnende Ausblicke auf die umgebenden Zeitverhältnisse zu eröffnen. Mit kurzer Darstellung seines Lebens muß ich mich begnügen.

Johann Leonhard Frisch wurde am 19. März 1666 zu Sulzbach bei Amberg geboren. Er entstammte einer alten, sehr angesehenen, aber wenig begüterten Nürnberger Familie. Die meisten seiner Vorfahren waren im Kirchendienste der Stadt tätig gewesen. Sie wurden als Gelehrte und Kanzelredner weit gerühmt. Frisch's Vater Johann Christoph trat aus der Reihe der Theologen heraus. Er war Lizentiat der freien Rechte und Geheimsekretär und Fiskal der Herren von Nürnberg. Seine Mutter Sabine stammte aus der alten berühmten Goldschmiedfamilie der Fecher in Straßburg. Der junge Frisch war erst wenige Jahre alt, als sein Vater eine Berufung als brandenburgisch-bayreuthischer Administrator nach Schnabelweid erhielt, eine Stellung, die er später mit einer gleichen in München tauschte. Da die Familie nicht in der Lage war, dauernd einen Hauslehrer halten zu können, so kehrte Johann Leonhard im fünften Jahre zum Besuch der Schule nach Nürnberg zurück. Im Hause seines Großvaters fand er liebevollste Aufnahme. Dieser, Prediger an St. Aegidien und Senior des geistlichen Ministeriums von Nürnberg, war ein ebenso berühmter Kanzelredner wie hervorragender Kenner der lateinischen und griechischen Sprache. Das lebhafte Interesse, welches er für linguistische Studien empfand, wußte er auf den Enkel zu übertragen. Bereits im Alter von sechs Jahren soll Leonhard, der schon im vierten Jahre fertig lesen konnte, imstande gewesen sein, das Neue Testament in griechischer Sprache zu lesen, ehe ihm die Sonne des Verständnisses für die Deklination lateinischer Worte aufgegangen war. Nach Absolvierung der Thomasschule bezog Frisch 1683 die alte Pflanzstätte humanistischer Bildung in Bayern, die Universität Altdorf, aus der später Erlangen hervorgegangen ist. Dem Wunsche der Verwandten folgend widmete er sich dem Studium der Theologie. Die Kosten für den Aufenthalt in Altdorf bestritt

Frisch fast allein aus eigenen Ersparnissen. Mit einer schönen Stimme begabt, hatte er während seiner Gymnasialzeit in der Kurrende von Nürnberg gesungen, hatte jüngeren Schülern Unterricht erteilt und außerdem bei verschiedenen Predigern Famulusdienste verrichtet. Das verdiente Geld wurde von der Großmutter sorgsam gespart. Der lebhafte Wunsch, sich mehr, als er es in Altdorf vermochte, dem Studium orientalischer Sprachen zu widmen, veranlaßte Frisch 1686, Jena mit seiner vaterländischen Universität zu tauschen. Mit dem Felleisen auf dem Rücken, dem Knotenstock in der Hand, wanderte er dorthin. Wenn er auch von Jugend auf an fröhlicher Fußwanderung stets Gefallen gefunden, so wird er doch manch ein Mal froh gewesen sein, wenn ein gutmütiger Hauderer ihm erlaubte, ein Stück des Weges auf seinem Karren mitzufahren. Auf dieser wie auf allen seinen späteren Wanderungen trug Frisch in seinem Ränzel eine kleine Ausgabe des Alten Testamentes in deutscher und eine solche des Neuen in griechischer Sprache bei sich. In Jena arbeitete er fleißig zwei Semester. Zum weiteren Ausbau seiner Kenntnis der neuen Sprache wanderte er von dort nach Straßburg. „Mühe und Gefahren", heißt es in seinem Diario von 1688, „hatte ich offt zu Gefährten". Bei schlimmen Wegen und großem Regen wanderte er meist in der Nacht, um „den mayntzischen Werbern zu entfliehen", die auf Soldatenfang ausgingen. Als er glücklich in Frankfurt a. Main angekommen war, nannte er noch einen Taler sein eigen. Mit diesem mußte er bis Straßburg haushalten. Hier fand er bei den Verwandten seiner Mutter sorgende Aufnahme. Die Mittel für den Aufenthalt in der alten elsässischen Universitätsstadt verdiente er sich durch Erteilen von Unterricht in der deutschen Sprache. Fleißig und sparsam, wie er war, konnte er nach theoretischem Studium der französischen und italienischen Sprache im Jahre 1690 seinen Wunsch zur Ausführung bringen, durch einen Aufenthalt in Frankreich und Italien sich auch praktisch in den beiden Sprachen zu vervollkommnen. Die in Frankreich eintretenden Wirren ließen leider die Ausführung seiner Pläne nicht zu. Nach kurzem Aufenthalt auf französischem Boden kehrte er durch die Schweiz in die Heimat zurück. Vor dem großen Rat von Nürnberg legte er dann sein theologisches Examen und zwar mit solchem Erfolge ab, daß man ihn sofort für eine Predigerstelle in Nürnberg selbst vormerkte. Um jedoch nicht älteren Bewerbern im Wege zu sein, verzichtete er auf das ehrenvolle Anerbieten.

Die Studienjahre waren zu befriedigendem Abschluß gekommen. Von neuem ergriff Frisch die alte Wanderlust. Er wandte sich, um Land und Leute kennen zu lernen, zunächst nach Wien. Dort fand er keine ihm zusagende Betätigung seines Könnens. Bald setzte er daher seinen Wanderstab weiter. Da berief ihn die evangelische Gemeinde in Neusohl in Ungarn als Hilfsprediger zur Unterstützung ihres alten Pfarrers Elias

Breithorn. Die Verhältnisse, die Frisch hier vorfand, waren die denkbar schlechtesten. Durch die Nachgiebigkeit ihres alten Seelenhirten waren in der Gemeinde unglaubliche kirchliche Verhältnisse eingerissen. In einer Scheune mußte gepredigt werden. Rohheit, Trunksucht und Völlerei waren an der Tagesordnung. Man sah „viel rohes und unchristliches Wesen". Um die Kirche kümmerten sich wenige. Mit allen möglichen Mitteln und mit der ihm eigenen jugendlichen Energie ging Frisch daran, in der Gemeinde Ordnung und Sitte zu schaffen. Leider unterlag er diesem Kampf. Aus versteckten Drohungen wurden offene Feindseligkeiten. Viel hatte er „zu leiden von bekannten adversariis". Religiöse Bedenken gewannen zudem bei ihm die Oberhand. Schnell entschlossen, hing er seinen Talar an den Nagel und verließ in einer Nacht die ungastliche Stätte. Er wandte sich nach dem Süden des Landes und trat in das Heer der Ungarn ein, das damals gerade in harten Kämpfen den Türken gegenüberstand. Als Dragoner soll er am 19. August 1691 an der Schlacht bei Salankemen teilgenommen haben, wie von einzelnen seiner Biographen berichtet, von anderen dagegen bestritten wird. Der türkischen Sprache mächtig, wurde er Dolmetscher bei einem der ungarischen Heerführer. Doch hielt es ihn nicht lange in dieser Stellung. Müde des Kriegs- und Lagerlebens, nahm er seinen Abschied und wanderte mit dem ersparten Gelde durch Österreich, Oberitalien und die Schweiz nach München, wo seine Eltern damals lebten. Im Jahre 1693 betrat er wieder die bayerische Heimat.

Mit lebhaftem Interesse für alles Neue und mit offenem Auge für alle Erscheinungen der ihn umgebenden Welt hatte Frisch seine Wanderungen ausgeführt. Er hatte Kunstsammlungen und Bibliotheken besucht und industrielle Werkstätten sich angesehen. Wie das im Charakter jener Zeit lag, hatte er berühmte Männer aufgesucht und mit ihnen disputiert. Er hörte bekannte Kanzelredner, kümmerte sich um soziale Fragen und suchte sich Einblick in die verschiedenen Formen ländlicher und anderer Betriebe der von ihm durchwanderten Gegenden zu verschaffen. 27 Jahre war Frisch, als er die Heimat wieder betrat. Als gereifter Mann kam er von seinen Reisen zurück. Durch sein vielseitiges Wissen angeregt, durch die Nüchternheit und ruhige Klarheit seines Wesens bestimmt und im Vertrauen auf die Energie und Lauterkeit seines Charakters bot der Freiherr Wilhelm von Bodenhausen Frisch die Verwaltung des ihm durch Erbgang zugeflossenen, in schlechter Verfassung befindlichen Gutes Oberdachelbach bei Stötzing an. Sehr zum Leidwesen seiner Eltern, die ihn damit aus dem theologischen Beruf scheiden sahen, nahm Johann Leonhard sofort das ehrenvolle Anerbieten an. Er organisierte in seinem neuen Wirkungskreise nicht nur eine tüchtige Verwaltung, sondern er griff selbst mit an und „verrichtete alle Bauernarbeiten". In

zwei Jahren hatte Frisch den Ertrag des Gutes derartig gehoben, daß es zu annehmbaren Bedingungen verpachtet werden konnte. Freiherr v. Bodenhausen übertrug ihm hierauf die Verwaltung seines im Eichsfelde gelegenen Gutes Arenstein. Da diese Besitzung in viel besserer ökonomischer Wirtschaft als Dachelbach war und geringere Anforderungen an den Administrator stellte, so benutzte Frisch seine freie Zeit, sich viel mit der Natur und mit juristischen Dingen zu befassen. Bis zum Ende des Jahres 1695 blieb er in Arenstein. Dann folgte er einem Rufe des Grafen Hartenfels in Blankenburg am Harz, der ihm die Erziehung seiner beiden Söhne anvertraute. Nachdem die jungen Freiherrn zur Universität gegangen waren, übernahm er eine gleiche Kandidatenstelle im Hause des Grafen Erbach. Niemand war glücklicher über diese neue Wendung im Leben des Sohnes als die alten Eltern in München. Sahen sie ihn doch nun sein Lebensschiff aus dem Strudel der Weltlichkeit wieder in die ruhigen Wogen des theologischen Berufes zurückführen. In Erbach bestieg Frisch auch wieder, nach langer Pause, die Kanzel zur Predigt. In den Familien seiner Zöglinge war er sehr beliebt, und ungern sahen sie ihn aus ihrer Mitte scheiden, als auch die jungen Erbacher Freiherrn zur Universität gingen. Seine Schüler bewahrten ihm ihre Liebe und dankbare Anhänglichkeit. Aber auch außerhalb der gräflichen Häuser erfreute sich Frisch warmer Anerkennung und freundlicher Aufnahme. Oft verkehrte er in Quedlinburg bei der Stiftsäbtissin, der Herzogin von Holstein, deren Geist und Kenntnisse weit gerühmt wurden; ein ständiger Gast war er in dem Hause des Stadtpfarrers von Blankenburg Friedr. Darnmann, mit dessen Tochter Elisabeth er sich später verlobte. Darnmann galt als ein tüchtiger Kanzelredner und als ein gelehrter, weitblickender Theologe. In dem gastlichen Hause dieses Mannes wurde Frisch auch der Theologie wieder völlig zugeführt. Nicht um der alten Wanderlust zu frönen, sondern um das weitverzweigte Sektenleben aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen, ging er auf Anregung Darnmann's nach Holland. „Er wollte die Gemüts-Beschaffenheit etlicher damaliger Fanaticorum, Chiliasten und ausgeschriebener Propheten gründlich prüfen.“ Er besuchte in Amsterdam die verschiedensten Theologen, um mit ihnen über Gottes Wort zu disputieren, lernte den Stifter der sogenannten Engelsbrüder kennen wie auch den religiösen Schwärmer Quirin Kuhlmer. Die Gottesdienste der Quäker besuchte er eifrig. Sein logisch gebildetes Denken und sein kühl urteilender Kopf nahmen aber Anstoß an der Willkürlichkeit der in Holland herrschenden religiösen Ansichten, die nach Frisch's Empfinden mehr in der Phantasie und Eitelkeit der Menschen als in den Worten der Heiligen Schrift begründet waren. Leider fand er keine Gelegenheit, sich durch Erteilung von Unterricht Geld zu verdienen, um den Aufenthalt in Amsterdam

bestreiten zu können. Und so war er daher bald vis-à-vis de rien. Da es ihm nicht gelang, sich auf Grund seiner Kenntnisse Subsistenzmittel zu verschaffen, blieb ihm nichts anderes übrig, als sich durch seiner Hände Tätigkeit das tägliche Brot zu verdienen. In schwerer Arbeit karrte er Sand, pumpte Wasser in den Kanälen und rammte Pfähle in den Grachten von Amsterdam. Dabei erregte er das Interesse des Pfarrers Möschmann, dem er durch seine äußere Erscheinung aufgefallen war, und der ihn durch Gewährung eines Darlehns aus diesen unwürdigen Verhältnissen befreite. Frisch verließ darauf Amsterdam. Er wanderte nach Ostfriesland, wo er in Dornum für den erkrankten Pastor Husius predigte, besuchte Norderney, fuhr nach Hamburg und ging von dort nach Berlin. Im Jahre 1698 traf er hier ein. Bei seinem Landsmann Astmann, dem Diakonus an der Nikolaikirche, fand er gastliche Aufnahme. Frisch beabsichtigte, wenige Tage bei dem Freunde zu verweilen, bevor er in die Heimat zurückkehrte. Aus den wenigen Tagen wurden 46 Jahre!

Die Wander- und Lehrjahre waren nunmehr vorüber. Mühen und Widerwärtigkeiten aller Art, die aber seinen Mut und seine Energie nicht zu brechen vermochten, waren Frisch nicht erspart geblieben. In harten Jahren, in denen sich sein Charakter gefestigt, war er ein tiefgründiger Denker geworden und hatte den Grund gelegt zu späteren Arbeiten, die nach ernstem Schaffen Mutmaßungen und Zweifel in wissenschaftliche Erkenntnis zu wandeln vermochten.

Im Hause Astmann's knüpfte Frisch gute Verbindungen an. In nahe Beziehungen trat er sehr bald zu dem berühmten und einflußreichen Theologen Philipp Jacob Spener, der, gegenüber dem starren Buchstabenglauben, die Gottesgelehrten von dürrer Scholastik zu praktisch-religiösem Streben zu führen suchte. Spener war Propst an St. Nikolai. Diesem Manne, der lebhaftes Gefallen an Frisch gefunden, gelang es nach nicht geringen Schwierigkeiten, den Magistrat von Berlin zu bestimmen, das freigewordene Subrektorat des Gymnasiums zum Grauen Kloster Johann Leonhard Frisch anzuvertrauen. Im Jahre 1699 konnte dieser seine Verlobte Sophie Elisabeth Darnmann als Gattin heimführen. 43 Jahre blieb er mit ihr in glücklichster Ehe vereint.

Im Jahre 1706 scheint Frisch Leibniz, dem Begründer der Preußischen Sozietät der Wissenschaften, dem er russischen Sprachunterricht erteilt hatte, nähergetreten zu sein. Die Beziehungen der beiden Männer knüpften sich enger, als Frisch auf Grund seiner in Italien gewonnenen Erfahrungen begann, den Seidenbau in der Mark einzuführen. Der in der Staatsbibliothek in Hannover aufbewahrte Briefwechsel der beiden Gelehrten, der 37 Briefe aus den Jahren 1706—1716 umfaßt, drehte sich fast ausschließlich um die von Frisch geschaffenen

Seidenbaukulturen. Da nach einem vom König FRIEDRICH DEM ERSTEN im Jahre 1707 erteilten Privileg die Gelder aus dem Seidenbau bestimmt waren, die oft sehr schmalen Einkünfte der Sozietät der Wissenschaften zu verbessern, so nahm LEIBNIZ an der Entwicklung dieser Kultur den lebhaftesten Anteil. FRISCH ließ in Berlin die alten vom Großen Kurfürsten angelegten Wälle mit Maulbeerbäumen bepflanzen, legte auf den öden Baustellen am damaligen Spandauer Tor Plantagen an und förderte den Seidenbau in Glienicke, Potsdam, Köpenick, Prenzlau und an anderen Orten. Oft wurden jährlich mehr als hundert Pfund Seide gewonnen. Aber schließlich mühte sich der wackere FRISCH, wie HARNACK bemerkt, ohne Anerkennung mit dem Seidenbau im Interesse der Sozietät ab. „Mit größtem Fleiß hatte FRISCH das Seidenwerk eingerichtet und geleitet und blieb ihm treu, auch als ihn die Sozietät, zu deren Mitglied er im Jahre 1706 auf Vorschlag von LEIBNIZ gewählt worden war, ziemlich schnöde behandelte.“

LEIBNIZ hatte in FRISCH eine kongeniale Natur erkannt. „Es hieße über das Ziel hinausschießen,“ sagt FISCHER sehr richtig, „wollte man behaupten, daß FRISCH's reiche literarische Tätigkeit, wie sie sich nach seiner Verbindung mit LEIBNIZ entfaltete, allein dem Einfluß dieses Mannes zuzuschreiben sei; daß sie sich aber durchaus im Ideenkreise von LEIBNIZ bewegte und zum Teil auch direct von diesem beeinflußt wurde,“ ist nicht abzustreiten.

Der Rat von Berlin ernannte FRISCH im Jahre 1708 zum Konrektor und 1727, nach dem Tode CHR. FR. BODENBURG's, der von 1708—1726 das Rektorat inne gehabt hatte, zum Rektor der alten berlinischen humanistischen Bildungsstätte des Grauen Klosters, eine Stellung, in der FRISCH noch 17 Jahre segensreich wirken konnte. Im Jahre 1725 wurde er zum Mitgliede der Kaiserlich Leopoldinischen Akademie der Naturforscher ernannt, eine hohe Auszeichnung für die damalige Zeit. Unter dem Namen VEGETIUS wurde er in deren Listen geführt. Es ist aber eine irrige Ansicht RIBBECK's und nach diesem FISCHER's, wenn sie annehmen, daß FRISCH letztere Ehre in Hinblick und als Anerkennung für sein großes Werk über die Vögel Deutschlands erwiesen worden sei. Ich habe in dem bibliographischen Teil dieses Buches nachgewiesen, daß die erste Lieferung des großen ornithologischen Werkes von FRISCH, welches kein Herausgabe-Datum trägt, nicht vor dem Jahre 1732 bzw. 1733 erschienen sein dürfte. Eine Anerkennung für dasselbe kann ihm mithin nicht bereits in dem Jahre 1725 gegeben worden sein. Im Jahre 1731 wurde FRISCH zum Direktor der historisch-philologischen Klasse der Akademie der Wissenschaften ernannt, eine Stellung, welche bei der heutigen Organisation dieser großen wissenschaftlichen Gesellschaft der eines der ständigen Sekretäre entspricht.

„Der rüstigste und fruchtbarste Arbeiter," sagt Harnack in seinem monumentalen Werke über die Geschichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, „den die Sozietät seit 1706 besaß, war Joh. Leonh. Frisch. Leibniz' Vertrauen genießend nahm er sich ihn voll Verehrung zum Vorbild, arbeitete zum Teil nach seinen Ratschlägen und erwarb sich in unermüdlichem Streben eine ähnliche Vielseitigkeit und praktische Tüchtigkeit. Der vielbeschäftigte Pädagog und geschätzte Schulschriftsteller fand zu allem Zeit, was ihn interessierte, widmete einen großen Teil seiner Kraft der Sozietät und griff nichts an, ohne es zu fördern."

Im hohen Alter von 77 Jahren verschied Johann Leonhard Frisch am 21. März 1743 an einem Steinleiden, welches ihn in den letzten Jahren seines Daseins schwer heimgesucht hatte. Damit schloß ein Leben, das im Äußeren abenteuerlich begonnen, aber in innerer Ruhe vollendet wurde. Nach all' den Mühsalen und Widerwärtigkeiten der Jahre hatte Frisch durch die Kraft seiner alles überwindenden Persönlichkeit jene Harmonie des Geistes errungen, die ihn Großes leisten ließ.

Wo er zur ewigen Ruhe bestattet wurde, wissen wir nicht. Die Angabe Bellermann's (l. c., S. 49), daß er in der Klosterkirche in Berlin — was ja auch das natürlichste gewesen wäre — beigesetzt worden sei, hat sich nach den Nachforschungen Gustav Göhrke's, Pfarrers und Historiographen der Nikolai-Gemeinde in Berlin, dem ich mich für seine Mühen zu Dank verpflichtet fühle, nicht bestätigt gefunden[1]). Von Wippel, Rektor des Grauen Klosters von 1759—1765, dem ersten Biographen von Frisch, wissen wir nur, daß am 27. März 1743 die a. a. O. wiedergegebene Leichenrede von Joh. Ulrich Christ. Köppen, Diakonus und Prediger an St. Nikolai und der Kirche zum Grauen Kloster, gehalten wurde. Wippel (l. c., S. 71) druckt auch das in schwülstigem Latein verfaßte Epitaphium ab.

Das alte berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster besitzt ein Bild von Frisch, welches nicht, wie Eckstein irrtümlich angibt, von dem Sohne des Genannten, dem Mitarbeiter an dem großen Vogelwerke Ferdinand Helfreich Frisch (1707—1758) herrührt, sondern von dessen Sohn Johann Christoph Frisch, (1730—1805), der nach dem Tode Meil's Direktor der Königl. Mal-Akademie war. Dieser hat auch das nach einem Entwurf von B. Rode gezeichnete Frontispiz zu dem Vogelwerk in Kupfer gestochen. Das dem vorliegenden biographischen Versuche beigegebene Bild wurde ein Jahr nach dem Tode von Frisch von dessem vorerwähnten Sohne Ferdinand Helfreich für den Wippel'schen Nachruf gezeichnet und gestochen. Das Original des Bildes befindet sich im Märkischen Museum in Berlin.

[1]) Auch in den Werken von Kurth, Die Alterthümer der St. Nicolai-, St. Marien- und Klosterkirche (Berlin 1911) und von Borrmann, Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin (Berlin 1893) finden sich keine Angaben.

Die Bedeutung des Verlustes, welchen die damalige Wissenschaft und darüber hinaus die Kultur und das Geistesleben des 18. Jahrhunderts in Brandenburg durch den Tod von Frisch erlitten, läßt sich nicht leicht in wenige Worte kleiden. Es ist schwierig, sich von der Eigenart seiner weit auseinandergehenden Arbeiten eine deutliche Vorstellung zu verschaffen. Hier näher darauf einzugehen, würde zu weit die Grenzen dieses biographischen Versuches überschreiten. Es möge darauf hingewiesen sein, daß Frisch ein ungemein tiefer und gründlicher Kenner der alten, der neuen, einiger orientalischer und der slawischen Sprachen gewesen ist. Erinnert sei an sein ausgezeichnetes Deutsch-lateinisches Lexikon, eine Frucht fünfzigjähriger Studien. Im Gymnasium erteilte er Unterricht im Deutschen und Lateinischen, in Physik, Mathematik, Geographie und Naturwissenschaften. Um die Reinigung der deutschen Sprache hat er sich Verdienste erworben. So schrieb er für den Abschluß einer Schulprüfung des Gymnasiums jenes eigenartige Festspiel: „Von der Unsauberkeit der falschen Dicht- und Reimkunst". Mit köstlichem Humor geißelte er in dieser dramatischen Poetik die mannigfachen Schäden der Poesie, indem er an einer Reihe von trefflichen Beispielen die geschmacklose Sprachmengerei, die albernen Vers- und Reimspielereien und die damit verbundene Gedankenarmut nachwies. Überall vertrat er damals schon, um die Mitte des 18. Jahrhunderts, jene Ansichten, die in der vom Herzog Ludwig von Anhalt-Köthen in Weimar gestifteten „fruchtbringenden Gesellschaft" zum Ausdruck kamen: „die deutsche Muttersprache in ihrem gründlichen Wesen und rechten Verstande ohne Einmischung fremder ausländischer Flickwörter und Reden, Schreiben und Gedichten aufs aller zier- und deutlichste zu erhalten und auszuüben." Mehrfach hatten Frisch bereits Fragen des Unterrichts beschäftigt, die noch heute die pädagogischen Kreise, wenn auch in weiterer Ausdehnung als damals, lebhaft beherrschen, die Fragen, wieweit den beiden klassischen Sprachen, wieweit dem Deutschen und den neueren Sprachen im Unterricht Raum zu gewähren sei. Auch die Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts neben der humanistischen Ausbildung lag ihm am Herzen. Um ein Bild des umfassenden Gesichtskreises, welcher Frisch's Tätigkeit beherrschte, zu geben, seien hier die Titel einiger seiner Arbeiten aufgeführt:

Specimen supplementorum et observationum, ad Joh. Schilteri Glossarium Teutonicum;

De quinque nominibus canis sagaris apud venatores in veteribus Germanorum legibus;

Nomen Aegidius varia mutatione corruptum;

De voce Charromanico in Ekkehardo Juniore apud Goldast.

De Cortice arborum circumcirca sine damno, de toto stipite detracto et renascente.

De taeniis in piscibus.

Index historiae suae insectorum Tomi secundi et tertii.

De Phocaena in Pommeraniae lacu quodam inventa.

Ad supplementa glossarii Schilteriani.

Beschreibung von allerley Insekten in Teutschland nebst nützlichen Anmerkungen und nöthigen Abbildungen von diesem kriechendem und fliegenden Gewürm zur Bestätigung und Fortsetzung der gründlichen Entwicklung so einige von der Natur dieser Creaturn herausgegeben;

Nouveau dictionaire des passagers francois-allemand et allemand-francais;

De Eruca Canalicola et de papilione qui ex ea fit.

Cur mensis Februarius appellatus sit Hornung.

Etymologia clamoris publice Jodute.

De ossibus dentatis in utraque pinna ventris carpionis.

De taeniis in pisciculo aculeato, qui in Marchia Brandenburgica vocatur Stecherling, usw. —

Nicht nur wissenschaftlichen Materien schenkte Frisch seine Aufmerksamkeit, auch praktischen Fragen wendete er lebhaften Geistes sein Interesse zu. Hierbei zeigte sich sein energisches Wesen, sein frisch zufassendes Organisationstalent und seine praktische Auffassung des Lebens, hervorgegangen aus der glücklichen Mischung des Franken- und alemannischen Blutes, welches ihm bei der Geburt von den beiderseitigen Eltern mitgegeben war. Auf seine von Erfolg begleiteten Bemühungen hinsichtlich der Einführung des Seidenbaues ist bereits oben hingewiesen worden. Bei alchemistischen Versuchen hatte ein gewisser Dippel einen Farbstoff gefunden, welchen er dem Färber Diesbach in Berlin zur weiteren Ausbeutung überließ. Dieser starb und Frisch nahm sich der Arbeiten an, die zur Festlegung der Herstellungsmethoden des bekannten Farbstoffes Berlinerblau führten. Die Fabrikation desselben wurde für Frisch eine gute Einnahmequelle.

Mehr vielleicht als auf jedem anderen Arbeitsfelde, auf dem Frisch's lebhafter Geist und seine nie ruhende Tätigkeit die Erkenntnis und Erweiterung menschlichen Wissens zu fördern sich eifrig mühte, hat ihm die Vogelkunde des 18. Jahrhunderts für die Entwicklung ihrer Disziplin zu danken. Das von ihm auf diesem Gebiete der Zoologie Geschaffene wird in der Geschichte der deutschen Ornithologie immer einen gewichtigen Merkstein bilden. In seinem großen Werke über die Vögel Deutschlands, welches bereits ein leises Empfinden der engen Beziehungen des einzelnen Tieres zum gesamten Naturleben ahnen läßt, hat Frisch, mehr als alle seine Vorgänger, sich von den scholastischen Überlieferungen mittelalterlicher Tierkunde, die meist nur das Seltsame und Abnorme in den Erscheinungen der Tierwelt festhielten, frei zu machen verstanden, wenn auch hier und da der scharfe Ausdruck kritischen Beobachtungsgeistes, trotz redlichen Bemühens, nicht immer in seinen Darstellungen völlig zum

Ausdruck gekommen ist. Aber immerhin steht er in seiner ganzen Auffassung der Tierhistorie weit über den Anschauungen früherer Jahrhunderte.

Als Frisch sich eingehender mit der Zoologie zu beschäftigen begann, war seine Zeit, trotz der Vorarbeiten durch Albertus Magnus, Konrad Gesner und Ulysses Aldrovandi, die das zoologische Wissen ihrer Zeit beherrschten, auch in der Vogelkunde noch völlig im Banne aristotelischer Naturauffassung. Erst Frisch's Werk über die deutsche Ornithologie brachte einen nachhaltigen Umschwung in der Erkenntnis des Vogels und seines Lebens, der die Brücke zu den großen Arbeiten eines Matthäus Bechstein, Joh. Friedr. Naumann und Ludwig Brehm geschlagen hat. Leider ist in allen mir bekanntgewordenen biographischen Aufzeichnungen gerade der ornithologischen Tätigkeit von Frisch entweder gar nicht Erwähnung getan oder derselben doch ein nur sehr nebensächlicher Wert beigelegt worden. Wenige Mitteilungen weisen auf das große Werk hin, welches er im Jahre 1733 mit „Aufwendung vieler Mühen und Kosten“ herauszugeben begann, ohne auf den Wert desselben näher einzugehen. Sein erster Biograph Wippel nennt am Ende seiner Biographie nur den Titel des Vogelwerkes.

Der Herzogl. Sachsen-Koburgische und Saalfeldische Hofrat und Leibarzt Dr. Christian Günther in Kahla bei Jena bemerkt über das Werk (S. 5): „Herr Frisch, ein gelehrter Schulmann zu Berlin, der sich's zur wahren Ehre rechnete, die eingeschränkten Schulwissenschaften zum allgemeinen Nutzen der Jugend und der ganzen Republik, noch durch die Naturwissenschaft zu erweitern, beschenkte das Publikum mit seinem kostbaren Vogelwerke, welches die Vögel Deutschlands in illuminirten Kupfertafeln vorstellet, und man muß es ihm zum Ruhme nachsagen, daß er in seinem Texte zu diesen Tafeln viele vorzügliche Anmerkungen vorgetragen habe, welche die Natur dieser Luftbewohner merklich erläutern, obschon seine Classifikation nicht sonderlich vorzüglich, jedoch aber nach damahliger Art noch gut genug ist.“ Günther gibt das Editionsjahr des ersten Heftes mit 1734 an, ob mit Recht, ist schwer zu entscheiden.

Dreißig Jahre nach Abschluß des Frisch'schen Werkes finden wir die erste und einzige eingehendere Würdigung desselben. Von keinem Geringeren geht sie aus als von Johann Matthäus Bechstein. In dem ersten Anhang zu dem 3. Bande seiner Gemeinnützigen Naturgeschichte der Vögel Deutschlands (Leipzig 1795) widmet er 160 Seiten einer Besprechung des Werkes seines Vorgängers auf dem Gebiete der deutschen Ornithologie. Er vergleicht die von Frisch gegebenen Abbildungen mit der von Gmelin besorgten dreizehnten Ausgabe von Linné's Systema naturae. Bezüglich der Tafeln bemerkt er: „Wie sehr sich die Frischischen Abbildungen der Vögel vor den meisten der ältern und neuen auszeichnen, ist zu bekannt und zu einleuchtend, als daß ich

nöthig hätte, hier noch etwas zu ihrem Lobe zu sagen. Doch muß man einen Unterschied machen, unter denjenigen, die unter der Aufsicht des seligen Frisch selbst verfertigt sind, und unter denjenigen, die man nach seinem Tode herausgegeben hat." Bechstein geht dann auf die einzelnen Tafeln und auf den Text zu denselben näher ein, welch' letzteren er in vielen Fällen nach eigenen Erfahrungen ändert und richtigstellt. Oft stehen seine kritischen Untersuchungen den von Frisch gegebenen Mitteilungen scharf gegenüber. Aber trotzdem erkennt er deren Bedeutung rückhaltlos an: „Da ich ohnehin Frisch im vorzüglichsten Verstande als meinen Vorgänger in Beschreibung deutscher Vögelarten verehren muß, und es gewiß vielen meiner Leser nicht unangenehm sein wird, zu sehen, wieviel auch schon dieser Naturforscher in seinem Fache geleistet hat."

In seiner „Geschichte der Zoologie" (München 1872) erwähnt J. Victor Carus des Vogelwerkes von Frisch mit keinem Wort. Er weist nur auf das vorerwähnte Insektenbuch hin und bemerkt dabei, daß Frisch mehr als Dilettant seinem Gegenstand gegenübertrat, und daß es ihm weniger auf systematische Folgerichtigkeit als zuverlässige Beobachtung ankam, eine Bemerkung, die ich für das große ornithologische Werk von Frisch nicht gelten lassen möchte. Alfred Newton bemerkt in seiner klassischen Geschichte der Ornithologie (London 1896): „In 1734 J. L. Frisch began the long series of works on the Birds of Germany with which the literature of Ornithology is enriched, by his Vorstellung der Vögel Teutschlands, which was only completed in 1763, and, its coloured plates proving very attractive, was again issued at Berlin in 1817." Harnack weist nur mit einem Wort auf das Vogelwerk hin. —

Das Interesse für die Vogelwelt mag schon früh in Frisch geweckt worden sein. Weitere Förderung fand es auf den vielen Wanderungen während der Jugendjahre wie durch seinen Aufenthalt auf dem Lande in Oberdachelbach und Arenstein. Festere Form indes dürfte dieses Interesse erst in Berlin angenommen haben, als er sich mit dem Gedanken zu beschäftigen anfing, an Stelle der unzulänglichen deutschen ornithologischen Werke ein brauchbareres zu setzen. Die ersten Vorarbeiten mögen bereits, besonders hinsichtlich der Sammlung des Materials, in die Jahre 1718—1725 zu setzen sein. In der Einleitung zu seiner „Vorstellung der Vögel Deutschlands" hat er 1732 die Richtlinien gezogen, nach welchen er die Bearbeitung vornehmen wollte. Darin hat er bestimmt ausgesprochen, daß er versuchen wolle, eine „zugängliche Einteilung [der Vögel] nach ihren eigentlichen Geschlechtern und Arten" vorzunehmen, dagegen die von seinen Vorgängern gebrauchte alphabetische Anordnung als wertlos zu verwerfen. Alsdann wollte er versuchen, die „Feststellung eines deutschen Namens, den der Vogel künftig im Hochdeutschen behalten solle". Eine Forderung, in welcher das Empfinden

des alten Philologen zum Ausdruck kam. Schließlich beabsichtigte er, „der Natur gleichende Abbildungen, in einer sorgfältigen Nachahmung ihrer Farben“ zu geben. Es sollte dies nach den Vögeln selbst geschehen, „die er meist gesammelt, nach dem Leben aufgestellt, daß sie öffentlich gezeigt werden können, durch welche vor Augen stehende Originalia das Abzeichnen natürlicher und lebhafter werden könne, daß hier keine Copia, sondern alles nach dem Original gezeichnet und illuminiert sei.“ Diese Richtlinien hat Frisch noch einmal in den Miscellanea Berolinensia von 1743 betont. Er schreibt darin (S. 358):

„Quadruplici defectui in Ornithologia mederi cupiens, progressus sum, quantum potui, et e duodecim classibus, in quas omnes omnium specierum et generum aves inprimis in Germania divisi tres absolvi. In hoc opere mihi primo curae est accuratior Volatilium divisio. Secundo, certi nominis cujusliber avis constitutio, ut saltem doctiores eas distinguere possint. Singuli enim pagi mutant et distorquent avium nomina, quod magnae confusionis subinde causa est. Tertio, Figurae cujusliber avis emendatior delineatio. Quarto, colorum, quibus natura has creaturas ornavit, accuratior imitatio. Superest mihi nidorum et ovorum avium historia, in qua multa supplenda sunt; non quod ad ubivis fere obvios nidos attinet, sed ad rariores, hoc est, qui raro in impeditissimis sylvis reperiuntur; reperti non sine periculo detrahuntur; detracti a paucis delineantur, a nemini describentur.“

Aus den vorstehenden Mitteilungen ersehen wir auch, daß Frisch nach Vollendung seines Werkes die Absicht gehabt hat, in Ergänzung desselben ein oologisches Werk, wie es von Günther später, aber mit schwächerem Können[2]) versucht wurde, herauszugeben.

Ein jeder Forscher, wenn er auch noch so bestrebt ist, eigene Wege zu gehen, steht immer im Banne seiner Zeit, die seinem Schaffen gewisse Grenzen zieht und seine Arbeiten beeinflußt. Auch bei Frisch machte sich dies geltend, wenn es auch seinem Verdienst, der Vogelkunde neue Wege gewiesen zu haben, nicht im geringsten Abbruch tut.

Die von Frisch gewählte systematische Anordnung, welche die bis dahin gebräuchliche alphabetische Aufzählung der Arten seiner Vorgänger auf dem Gebiete der Vogelkunde ablöste, gliederte sich wie folgt. Er unterscheidet 12 Klassen:

---

[2]) Sammlung / von / Nestern und Eyern / verschiedener Vögel, / aus den Cabineten / des Pl. Tit. Herrn Geheimen Hofrath Schmidels / und / des Herrn Verfassers. / Gestochen und herausgegeben / durch / Adam Ludwig Wirsing. / Hinlänglich beschrieben und abgehandelt / von / D. Friedrich Christian Günther, / Herzogl. Sachsen-Coburg und Saalfeldischem Hofrathe und Leibarzt, sowie auch adjungirtem / Stadt- und Landphysikus zu Cahla bey Jena / — / Erstes Heft / — / Nürnberg / gedruckt auf Kosten Adam Ludwig Wirsings. / 1772[—1777]. fol. mit 100 Tafeln [Bücherei Schalow].

1. Kleine Vögel mit kurzen und dicken Schnäbeln, Hanfkörner aufzuspalten.
2. Kleine Vögel mit dünnen Schnäbeln so Fliegen und Würmer fressen.
3. Drosseln und Amseln.
4. Spechte und Baumhacker.
5. Heher und Elstern.
6. Raben, Krähen, Dohlen.
7. Stoß- und Raubvögel bei Tage.
8. Eulen und Nachtvögel.
9. Wilde und zahme Hühner.
10. Tauben.
11. Gänse, Enten und andere Schwimmvögel.
12. Vögel so gern am Wasser oder bei wässrigen Oertern sind.

Sieht man von der oft etwas naiven Formulierung der Begrenzung der einzelnen von Frisch aufgestellten Klassen ab, so finden wir ein System, wie es sich in viel späterer Zeit und bei fortgeschrittener Kenntnis der Naturgeschichte der Vögel, bei Cuvier (1798), Blainville, Goldfuss, Ranzani u. a., meist nur mit der Modifikation, welche Klasse die Reihe der Vögel zu eröffnen habe, wiederfindet. Schon Frisch hat es empfunden und auch ausgesprochen, daß die beiden ersten Klassen der kleinen Vögel in der systematischen Anordnung die meisten Schwierigkeiten bereiten. Noch heute müssen wir dies unterschreiben. Frisch hat die Aufstellung seiner Klassen erst nach längeren, reiflichen Erwägungen vorgenommen. Er hat auch noch andere Eigenschaften als die von ihm benutzten geprüft, ehe er sein System aufstellte. Er kommt aber zu dem Ergebnis, daß die Einteilung als „Wald-, Feld- und Wasservögel, als Stand- oder Strichvögel, Früh- oder spätstreichende, singende oder nicht singende, in Löchern oder unter freiem Himmel nistende, hüpfende oder Schritt weis gehende, aus dem Kropf oder aus dem Schnabel ätzende“ auf Eigenschaften der Vögel beruhe, „die alle nicht so zureichen wollen“. In der Einordnung der einzelnen Arten ist Frisch nicht immer korrekt gewesen, teils aus Gründen mangelnder Beobachtung, teils um von den Anschauungen seiner Zeit nicht allzuweit abzurücken. „Mit den Schwalben“, sagt er z. B., „könnte man auch *Caprimulgus* einreihen. Durch wiederholte observationes kann ich wohl sagen, daß es grundfalsch sey, wenn man diesen Vogel zum Raubvogel machen will. Ich habe ihn um deswillen in diese Klasse gesetzt, weil ihn die meisten alten und neuen Vogelbeschreibungen dazu gezählt und jeder ihn allhier suchen mögte.“ So auch, wenn er in seiner zwölften Klasse, welche Möwen, Seeschwalben, Totaniden usw. umfaßt, *Alcedo* und *Merops* als „an wässrigen Orten lebend“ aufführt.

In der Behandlung der Nomenklatur ist Frisch ein Sohn seiner Zeit. Auf den Tafeln seines Werkes finden wir Be-

zeichnungen wie *Corvus aquaticus, Passer domesticus, Colymbus groenlandicus, Vultur fuscus, Turdus cristatus* und *T. luteus,* ohne dabei an die Absicht einer binären Bezeichnung denken zu dürfen. Die Sonne LINNÉ'scher Namengebung war FRISCH bei Beginn seiner Arbeiten noch nicht aufgegangen. Die erste Ausgabe der Systema naturae des genialen Schweden, der in das Wirrsal chaotischer Namengebung Ordnung brachte, erschien im Jahre 1735. Wir finden ferner bei FRISCH, natürlich ohne ternäre Nebengedanken heutiger Zeit, Namen wie *Passer atricapillus torquatus, Colymbus medius cornutus, Pica varia caudata, Turdus americanus minor*; alsdann nur Gattungsnamen für einzelne Arten, wie *Ciconia, Falco, Astur, Grus,* und weiter *Linaria rubentibus maculis in pectore, Alauda hyemalis sive nivalis, Anas fera macula nigra in fronte, Turdus ruber cyaneo capite, Vultur subluteus capite albo, Turdus medius pedibus nigris, Ardea stellaris minor altera* usw. Großen Wert legte FRISCH auf die deutsche Benennung, wenn er auch in dem Gedanken irrte, allgemein angenommene deutsche Vogelnamen durchsetzen zu können. Die Herausgabe seiner „Vocabula Marchica" hätte ihn eigentlich schon überzeugen müssen, daß selbst für das kleine Gebiet der Vögel die Annahme allgemein anzuwendender gebräuchlicher Namen unmöglich sei. Andererseits hätte FRISCH nicht der eingefleischte Linguist und Etymologe sein dürfen, der er durch Erziehung und Beschäftigung war, wenn er sich die Gelegenheit hätte entgehen lassen sollen, bei der Aufstellung deutscher Namen Erklärungen und Deutungen zu suchen, wie wir sie unter Hinweis auf die Angaben älterer Autoren mannigfach bei den einzelnen Arten finden. Aus diesem Umstand darf auch geschlossen werden, daß die Artbeschreibungen mit solchen etymologischen Untersuchungen, die erst nach seinem Tode veröffentlicht wurden, noch aus seiner Feder stammen.

Die von FERDINAND HELFREICH und JOHANN CHRISTOPH FRISCH, Sohn und Enkel von JOHANN LEONHARD, gezeichneten, radierten und kolorierten Tafeln des großen Vogelwerkes übertreffen in der genauen Wiedergabe des Objekts alle bis dahin, meist in hartem Holzschnitt veröffentlichten Abbildungen. Ja, selbst die Tafeln späterer Werke aus dem Ende des achtzehnten und dem Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, mit alleiniger Ausnahme vielleicht derjenigen CONRAD SUSEMIHL's, sind den Darstellungen von FRISCH nicht gleichzustellen. Dies gilt von REGINA DIETZSCH, GÖTZ, CAPIEUX, NIEDENTHAL, WIRSING, HERGENROEDER, DROYSIG u. a. Kein Geringerer als der große französische Naturforscher CUVIER rühmt die außerordentliche Zuverlässigkeit der nur etwas steifen Zeichnungen, „très exactes sans être élègantes". Jedenfalls hat der Autor FRISCH gehalten, was er in der Einleitung versprochen, „der Natur gleichende Abbildungen in sorgfältiger Nachahmung der Farben in seinem Werke geben zu wollen." Man hat an der Darstellung der ab-

gebildeten Arten mehrfach starke Kritik geübt und das Kolorit der Vögel wie einzelner Teile derselben, wie Schnabel, Füße, Iris usw.. getadelt. Ich glaube, mit Unrecht. Man vergißt, daß die Abbildungen vor bald zweihundert Jahren nach schlecht gestopften, vielfach verblaßten Exemplaren angefertigt wurden. Sie müssen aus der Kunst ihrer Zeit heraus, nicht nach unseren heutigen Forderungen beurteilt, sie müssen mit dem Maßstab künstlerischen Empfindens und zoologischer Auffassung des beginnenden achtzehnten Jahrhunderts gemessen werden. Und, möchten wir fragen, gibt es denn heute nicht viele moderne Tierdarstellungen — ich denke z. B. an die zwar malerischen, aber nicht zoologischen Bilder von Wilhelm Kuhnert u. a. —, die die gerügten Fehler in Mengen aufweisen? Auch heute noch darf man viele unserer modernen Vogelbilder nicht mit allzu kritischem Auge betrachten. Aber abgesehen von dem künstlerischen Wert, welchen die Frisch'schen Abbildungen für die Zeit ihrer Entstehung beanspruchen dürfen, bleibt ihnen noch insofern ein innerer Wert, als sie oft von Linné und dessen Zeitgenossen wie auch von späteren Autoren als Bildwerke zitiert und bei unklar gefaßten Diagnosen zur Identifizierung der beschriebenen Arten herangezogen werden können.

Auf die biologischen Mitteilungen, die in dem Frisch'schen Werke niedergelegt sind, will ich hier nicht weiter eingehen. Sie wurden durch eigene Beobachtungen im Freien wie an den von Frisch in Gefangenschaft gehaltenen Vögeln gewonnen. Auch der Verkehr mit Vogelfängern, die damals und auch noch später ohne Beschränkungen den Fang ausüben konnten, brachte Frisch sicher viele Mitteilungen. „Wenn mancher alte Vogel Fänger seine Erfahrungen aufgeschrieben hätte, es würde sehr angenehm zu lesen sein; weil es aber doch Geburten sind, welche solche Hebammen brauchen, die selber einige Erfahrung davon haben, findet man selten einen Gelehrten, der Lust hat solche Dinge in Ordnung zu bringen.“ Neben manchen irrigen Ansichten findet sich auch viel für die damalige Zeit Neues und Beachtenswertes. Hinweisen möchte ich auf die Experimente zur Erforschung des Schwalbenzuges, die als Vorläufer des heute die ganze Welt umspannenden Ringversuches angesehen werden dürfen.

Die Mitteilungen von Frisch über Vorkommen und Verbreitung der Vögel stehen auf der niedrigen Stufe damaliger Anschauung. Wie in allen, seinem Werke vorangehenden Veröffentlichungen früherer Naturforscher fehlen auch bei ihm, wie ich das schon an anderer Stelle ausgeführt habe, fast durchgängig Angaben über letzteren Punkt. Dieses Fehlen findet seine Erklärung in der Auffassung der Zeit, die gar keinen Wert auf Mitteilungen genauer Provenienz legte. Sind aber bei Frisch Angaben über das Vorkommen vorhanden, so beziehen sie sich fast ausschließlich auf Vorkommen in der Mark. So über das Brüten von *Haliaetus albicilla* bei Rüdersdorf, das Vorkommen

von *Phalacrocorax* an der Oder, Erlegung von *Branta leucopsis* bei Schiedlow, Mitteilungen über Funde „haud procul ab urbe Berolina" u. a. Diese Angaben stützen meine Ansicht, daß das große Werk von Frisch lediglich als ein auf märkischem Material und auf märkischen Beobachtungen begründetes, als ein die Vögel unserer Provinz behandelndes anzusprechen ist. Trotz seines Titels. Es ist wahrscheinlich, daß Frisch auf seinen früheren Wanderungen in Deutschland mancherlei Beobachtungen gesammelt hatte, die er später verwertete. Aber andererseits ist mehr als wahrscheinlich, daß der Hauptteil seiner Arbeit sich ausschließlich auf märkische Sammlungsobjekte und märkische Beobachtungen bezieht. Daß er seine ornithologische Sammlung nicht während seines unsteten Wanderns in Deutschland, sondern erst nach seiner Niederlassung in Berlin begonnen habe, läßt sich aus seinen eigenen Mitteilungen nachweisen. Aus einer Bemerkung in seinem Werke geht sogar der genaue Zeitpunkt der Anlage der Sammlung hervor. Im Jahre 1733 sagt er, daß er die Originale für die Abbildungen seines Werkes lange aufbewahrt habe, „also daß sie nun über zwanzig Jahre sind, daß sie unbeschädigt geblieben und auch ganze Secula bleiben werden, ist das vornehmste so man bei dieser Sammlung gelernt." Aus dieser Bemerkung läßt sich der Beginn der Sammlung in das Jahr 1712 verlegen. Viel von derselben hat er wohl selbst in der näheren und weiteren Umgebung von Berlin zusammengebracht. Mancherlei wird ihm von Leuten, die er auf seinen märkischen Seidenbaureisen kennen lernte und für seine Sammlung zu interessieren wußte, übersandt worden sein. Wiederholt nennt Frisch die Namen seiner märkischen Kontribuenten. Auch die Schwierigkeit und Langsamkeit damaligen postalischen Verkehrs läßt kaum die Annahme zu, daß Frisch nennenswertes Material für seine Sammlung aus dem weiteren Deutschland erhalten habe. Alle diese Erwägungen gestatten den Schluß, daß sein Material für seine „Vorstellung der Vögel Deutschlands" fast ausschließlich aus märkischen Vögeln bestand, daß sein Werk die Vögel unserer Provinz Brandenburg behandelt.

Schon früh hatte Frisch der Gedanke lebhaft beschäftigt, was dereinst aus seiner Sammlung werden solle. Bei seinen engen Beziehungen zur Sozietät der Wissenschaften, die in jener Zeit ein eigenes „Naturalienkabinett" unterhielt, lag der Wunsch nahe, die Sammlung der genannten gelehrten Gesellschaft anzubieten. In den alten Handakten, welche die Akademie über ihre Sammlungen vom Jahre 1716—1806 geführt hatte, deren Durchsicht mir bereitwilligst gestattet wurde, fand ich die Eingabe, welche Frisch bereits im Jahre 1734, also nach dem Erscheinen der beiden ersten Hefte seines Werkes, an die Akademie gerichtet hat (Acta 1716—1737, S. 62): 25. Juni 1734.

„Der Königl. Hochlöblichen Societät der Wissenschaften erbietet sich ends Unterschriebener seine ganze Collection von

den Vögeln käuflich zu überlassen. Er will dieselbe erstlich bestehen lassen.

Zum anderm. Ein völliges Register davon übergeben.

Zum dritten bietet er um ein Recompens Leute an, dieselben unbeschädigt beständig zu erhalten.

Zum vierten will er nebst den Seinigen um die Vermehrung derselben mit Rath und That sorgen.

Zum fünften ist schon ein Anfang gemacht worden dieselbe in Kupfer zu stechen soll auf solche Weise fortgesetzet werden.

Zum sechsten wird der Collector die Namen so wohl alte als neue erklären, und von solchen Vögeln Eigenschafften, so viel ihm davon bekannt eine Beschreibung drucken lassen.

In Betrachtung nun, daß sich der Collector nicht ohne Grund beredet daß es eine Sammlung sey (1) die noch Keiner in Teutschland gehabt: (2) noch Keiner so beständig zu erhalten gewußt. (3) noch Keiner eine so richtige Eintheilung dieser Creaturen gemacht. Daß es (4) viel Mühe gekostet alle Bücher so hiervon zu bekommen gewesen, durchzulesen. (5) Viel Schwierigkeit so viel Arten zusammeln. (6) viel Arbeit dieselbe in solchen Stand zu stellen und nach dem Leben auszurichten.

(7) viel Kosten dieselben anzuschaffen,

So fordert er Zwey Hundert Thaler; welche er nach gut Befinden des Directorii und nach dem Zustand der Cassa nach und nach nehmen will. Joh. Leonh. Frisch."

Der Ankauf der Sammlung wurde aus Gründen, die nicht aus den Akten hervorgehen, seitens der Akademie abgelehnt. Über das weitere Schicksal der Frisch'schen Vogelsammlung berichtete ich an einer anderen Stelle dieses Buches. — —

Aus dem schönen Süden Deutschlands, aus dem sonnigen Frankenlande, aus dem auch der erste Hohenzoller in Brandenburg eingezogen war, kam Frisch in unsere graue, ernste und herbe Mark. Aber in den langen Jahren, die er hier in Berlin gelebt, ist er ganz ein Märker geworden mit all des Wesens Eigenart, welche die Söhne dieses deutschen Landes auszeichnet.

Das schöne Wort, welches einst der geniale Franz von Dingelstedt auf Adalbert von Chamisso geprägt hatte, findet auch auf Johann Leonhard Frisch, den Sohn des alten Nürnberg, seine volle Anwendung:

„Ein Fremdling warst du unserm deutschen Norden,
An Sprach' und Sitte anderer Stämme Sohn,
Und wer ist heimischer als du ihm worden!"

Literatur.

Dieterich, M., Berlinische Kloster- und Schulhistorie. Berlin 1732.

Wippel, Joh. Jacob, Das Leben des Weiland berühmten Rectors an dem Gymnasio zum Grauen Kloster in Berlin, Johann Leonhard Frisch, nebst beygefügten Stand- und Lob-Reden, auch einigen Trauer Gedichten,

mit einer Vorrede zum Druck befördert von JOHANN JACOB WIPPEL. Berlin, zu haben bey Chr. Gottlieb Nicolai. 1744. 4°.

BIDERMANN, JOH. GOTTLIEB, Acta scholastica. Leipzig und Eisenach 1741 bis 1748. 8 Bde 8°. (III. Teil.)

KÜSTER, GEORG GOTTFRIED, Fortgesetztes Altes und Neues Berlin. Berlin 1752. fol.

WIPPEL, JACOB, Märkische Provinzialblätter, herausgegeben von A. PISCHON. Band I, Berlin, 1818.

BELLERMANN, J. JOACHIM, Das graue Kloster in Berlin. Berlin 1825. 8°. 3 Stück, 47—50.

RIBBECK, AUG. FERD., Oratio ad J. L. Frischii memoriam secularem celebrandam; Festprogramm [des Gymnasiums des Grauen Klosters 1830] zur Feier des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses im Jahre 1830, 17—28. 8°. Berlin 1830.

ECKSTEIN, FR. A., Johann Leonhard Frisch; Ersch & Gruber, Allg. Encyklopädie d. Wissensch. u. Künste, 50. Teil, Leipzig 1849, 219—221.

HOEFER, Nouvelle Biographie générale depuis les temps les plus reculés jusqu'a nos jours. Publiée par M. M. Firmin Didot Frères sous la direction de M. le Dr. Hoefer. Tome 18, Paris 1856 [p. 885—887 eine Übersetzung der Ecksteinschen Biographie in Ersch & Gruber, Allg. Encyklopädie. Siehe oben 1849].

HEIDEMANN, J., Geschichte des grauen Klosters zu Berlin. Berlin 1874. VIII.

U[HLMANN-ELTZ], Über die Originalzeichnungen zu J. L. Frisch's Werk „Vorstellung der Vögel in Deutschland"; Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. Gera 1891.

FISCHER, L. H., Joh. Leonh. Frisch's Briefwechsel mit G. W. Leibniz. Ein Beitrag zur Geschichte des geistigen Lebens in Berlin zu Anfang des 18. Jahrhunderts; Archiv der Brandenburgia, Gesellschaft für Heimatkunde der Prov. Brandenburg zu Berlin. 2. Band. Berlin 1896. XXXI + 80.

HARNACK, ADOLF, Geschichte der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Band 1. Berlin 1901.

P[RAGER], L., Ueber das Leben von Johann Leonhard Frisch; Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, 83. Jahrg., Nr. 182, vom 1. August 1916.

JOHANN HEINRICH SCHULZ.

1799—1869.

JOHANN HEINRICH SCHULZ war der Sohn eines Bürgers der Stadt Stolp in Hinterpommern. Am 24. Oktober 1799 wurde er daselbst geboren. Der Beginn seines Lebens, sagt FERDINAND RANKE in seinen biographischen Skizzen, denen ich in den nachfolgenden Aufzeichnungen folge, ließ nicht ahnen, daß SCHULZ einst als Schulmann eine außerordentliche, allseits anerkannte, rühmliche Tätigkeit entfalten würde. Im Vaterhause genoß er mit seinen Brüdern und Schwestern eine sorgsame und treffliche Erziehung. Er besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt, die

er aber bereits in dem frühen Alter von zwölf Jahren verließ. Bei dem Kgl. Landratsamte unter Leitung des Rittergutsbesitzers von Zitzewitz trat er alsdann als Sekretär ein, wurde aber schon im Januar 1814 in derselben Eigenschaft bei der Kgl. Spezial-Vermögens- und Einkommensteuerkommission angestellt. Das Jahr 1815 rief ihn zu den Waffen. Obwohl erst sechzehn Jahre alt, faßte er freudig den Gedanken, sich als freiwilliger Jäger zur Befreiung des Vaterlandes der Armee anzuschließen. Im ersten Pommerschen Infanterieregiment nahm Schulz an der Schlacht bei Belle-Alliance wie an der Belagerung von Maubeuge und Philippeville teil. Nach den Kriegsjahren wählte er Berlin zu seinem Aufenthalt. Die ihm fehlende wissenschaftliche Bildung suchte er sich hier durch private Studien anzueignen. Er verließ seine bisherige Laufbahn, entschied sich für einen wissenschaftlichen Beruf, indem er sich dem Städtischen Privatschullehrer-Seminar anschloß, aus welchem er jedoch bereits im April 1816 ausschied, um bei dem bekannten Schulvorsteher Kupsch, an dessen blühender Anstalt, eine Stelle als Lehrer anzunehmen. Acht Jahre hindurch hat er dieselbe mit vielem Erfolge und unter allgemeiner Anerkennung seiner Tätigkeit verwaltet. Zugleich benutzte er seinen Aufenthalt in Berlin, um seine Kenntnisse zu erweitern. Er hörte Vorlesungen in den verschiedensten Fächern an der Universität, widmete sich aber vorzugsweise dem Studium der Naturwissenschaften. Nach rühmlichst bestandenem Examen hatte er im Jahre 1822 das Glück, an die Königl. Realschule berufen zu werden, an der damals Direktor Spilleke seine für das ganze Realschulwesen Deutschlands so hochwichtige Umbildung dieser Anstalt begann, und von Schulze's Eifer und seiner Hingebung an die Sache des Unterrichts und der Erziehung für die herbeizuführende neue Blüte der Realschule das Beste erwartete. Am 1. Januar 1823 wurde Schulz mit einem Gehalt von 180 Talern definitiv angestellt. Seine Wohnung nahm er in dem Schulgebäude selbst, in der sogenannten Seminarstube. Er zeigte sich strebsam und bildsam, treu und gewissenhaft, geschickt und tüchtig und errang bald den ganzen Beifall seines Direktors. Die ruhige Besonnenheit, welche er überall bewährte, und die geschickte Behandlung seiner Schüler erwarben ihm Liebe, Vertrauen und Achtung bei seinen Amtsgenossen. Seine Tätigkeit blieb nicht auf die Realschule beschränkt, sondern dehnte sich auch auf das Gymnasium und die Töchterschule aus, welch' letztere Anstalt bei ihrer Reorganisation, als sie den Namen „Elisabethschule“ erhielt, einen neuen Aufstieg nahm. In dieser Doppelstellung ist Schulz 40 Jahre tätig gewesen. Im Oktober 1864 schied er aus der Kgl. Realschule aus, wurde zum zweiten Oberlehrer an der Elisabethschule ernannt, der er nun allein seine Kräfte widmete. Krankheit zwang ihn, um seine Pensionierung einzukommen, die ihm im April 1867 in ehrenvollster Weise bewilligt und bei der er, im Ausscheiden aus dem Schuldienst,

durch Verleihung des Roten Adlerordens ausgezeichnet wurde. Seine letzte Lebensepoche war eine Leidenszeit; denn so kräftig und gesund er während seines ganzen Lebens gewesen war, so schwer wurde er in den letzten Jahren durch Krankheiten geprüft. Am 29. September 1869 verschied er, als eben die Glocken des Sonntagabendgottesdienstes in sein Haus hineintönten. Fast 70 Jahre hindurch hat er Freud und Leid, Arbeit und Mühen ertragen und den Segen gezeigt, den auch der stille Beruf eines Schulmannes und Erziehers hervorzurufen vermag.

Schulz' Leben verfloß in rastloser Arbeit. Großen Fleiß zeigte er in seinen Lehrstunden, bei welchen ihn die für die Schule angelegten und für diese geschaffenen zoologischen und botanischen Sammlungen, deren in den Chroniken der Anstalten oft Erwähnung getan wird, wie die allmählich für seinen Privatbesitz angeschafften Sammlungen tatkräftig unterstützten. Am wirksamsten erwiesen sich die von ihm eingeführten botanischen Exkursionen, bei denen er durch seine hinsichtlich der Pflanzenkunde umfassende Kenntnis der Umgebung von Berlin das Wissen seiner Schüler in jeder Beziehung erweiterte. Er regte sie zur Anlegung von Herbarien an, gab ihnen die nötigen Anweisungen und flößte ihnen für ihr ganzes Leben die innigste Liebe für diese Wissenschaft ein. Auch für die Erweiterung des zoologischen Wissens sorgte er, indem er auf alle Erscheinungen der Tierwelt hinwies, zu deren Erörterung sich auf der Wanderung genügende Veranlassung darbot.

Schulz war Mitglied der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, der Pädagogischen Gesellschaft wie der alten Gesellschaft naturforschender Freunde. Als gern gesehener Mitarbeiter veröffentlichte er größere und kleinere Arbeiten in der von Mager herausgegebenen Pädagogischen Revue, in den Rheinischen Blättern von Diesterweg, in der Halleschen Literaturzeitung, in der von Friedlander und Schornstein redigierten Zeitschrift für weibliche Erziehung wie in anderen wissenschaftlichen und pädagogischen Blättern. Zeitweise beschäftigten ihn vornehmlich, im Einklang mit seiner ganzen Entwicklung, Bildung und Tätigkeit, Fragen pädagogischer Natur.

In dem Bericht der Königl. Realschule zu Berlin für das Jahr 1834 veröffentlichte Schulz eine Abhandlung: Über das Wesen des Unterrichts in der Naturgeschichte. Eingehend führte er in dieser Arbeit seine Gedanken über den Gegenstand aus, indem er die Bedeutung des allgemeinen Einflusses, den dieser Unterrichtszweig auf die Bildung des Menschen auszuüben berufen ist, darzulegen suchte. Daran knüpft er Vorschläge bezüglich der Verteilung des Stoffes für die verschiedenen Unterrichtsanstalten und erläutert die Methoden, welche bei dem Unterricht selbst in Anwendung zu bringen sind.

Wenngleich wir heute, dank der fortgeschrittenen Entwicklung des naturwissenschaftlichen Unterrichts auf unseren Schulen

und der längst gefestigten Einsicht von dessen hoher Bedeutung, von allseits verändertem Standpunkt den von Schulz erörterten Gegenstand betrachten, so müssen wir doch anerkennen, daß viele der von ihm entwickelten Gesichtspunkte, namentlich über den von dem praktischen Pädagogen zu beschreitenden Weg, auch in unseren Tagen noch vollste Geltung besitzen.

Neben vielen in Zeitschriften veröffentlichten Aufsätzen hatte Schulz auch eine größere Reihe selbständiger Werke im Laufe der Jahre erscheinen lassen. Unter diesen sind es besonders die naturwissenschaftlichen, die uns hier interessieren. Da ist ein Grundriß der Zoologie und Botanik zum Gebrauch für Schüler an Gymnasien, Realschulen und Seminarien; ferner ein Lehrbuch der Zoologie für Lehrer und ein Lehrbuch für den naturwissenschaftlichen Unterricht in höheren Töchterschulen. Dann erschien von ihm ein Wegweiser auf den botanischen Exkursionen in der Mark Brandenburg und schließlich seine Fauna marchica. Die Wirbelthiere der Mark Brandenburg (Berlin 1845). Diese letztere Arbeit soll uns hier vornehmlich beschäftigen.

Der Gedanke, den mancherlei Lokalfloren, welche über die Provinz bereits veröffentlicht worden waren, eine Lokalfauna anzureihen, die bis dahin noch nicht vorhanden, hatte Schulz bereits längere Zeit beschäftigt. Eifrig war er bemüht, Material für ein derartiges Werk zusammenzutragen. Mit Recht ging er von der Ansicht aus, daß der Sinn für das Studium der Naturkörper durch ein solches Buch mehr Förderung erfahren würde als durch große umfangreiche Werke, die die Übersicht erschweren und den Anfänger durch die Menge der Formen verwirren. Während bereits die Lokalfloren von Dietrich, Kunth, Ruthe, v. Schlechtendal u. a. vorlagen, während Friedrich von Kloeden den Versteinerungen der Mark seit Jahren seine Aufmerksamkeit zugewendet hatte, blieb das Gebiet der Zoologie, bis auf den nie zum Abschluß gelangten Versuch Erichson's über die Käfer der Mark, vollständig vernachlässigt. Schulz nahm sich nun dieses Zweiges der Naturwissenschaft an. Ihm haben wir die erste zusammenhängende Darstellung der Wirbeltiere unserer Provinz zu danken. Und das dürfen wir ihm nicht vergessen, wenn auch in den siebzig Jahren, die seit dem Erscheinen seines Buches verflossen sind, mancherlei Lücken und Irrtümer demselben nachgewiesen wurden. Der Abschnitt, der die Vögel behandelt, nimmt mit seinen 220 Arten räumlich den größten Teil des Werkes ein. Die Aufzählung der einzelnen Spezies wird durch einen Abschnitt eingeleitet, in welchem Schulz einen kurzen Abriß der anatomischen Verhältnisse gibt und in einer klaren Darstellung die mannigfachen biologischen Momente zur Erörterung bringt. Hierbei laufen hin und wieder Ansichten unter, die wir heute nicht teilen, die aber doch die Anschauungen wiedergeben, die ein kluger Kopf damaliger Zeit vertrat. Bezug nehmend z. B auf die Bemerkung Voigt's in dessen Naturgeschichte der drei Reiche,

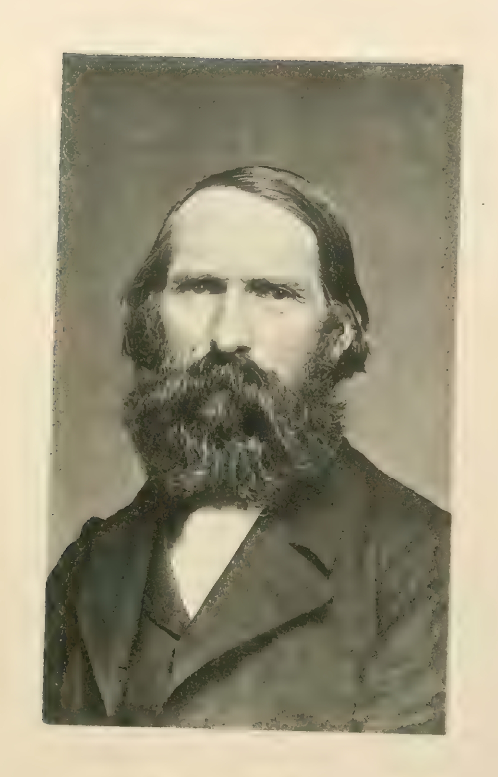
daß es wohl denkbar sei, daß die Stammeltern des Kreuzschnabels von Norden her sich über die ganze gemäßigte Erdzone verbreitet hätten, und daß die *Loxia*-Formen einen merkwürdigen Fall einer nachmaligen weiteren Ausbildung aus einer Grundform gäben, da es doch wahrscheinlich sei, daß sie aus finkenartigen Vögeln durch ungewöhnliche Verlängerung der Schnabelspitzen entstanden seien, bemerkt Schulz: „ob überhaupt mit solchen naturphilosophischen Ansichten über Metamorphosen einzelner Organe, wodurch scheinbar ganz andere Gattungen von Thieren hervorgebracht worden sein sollen, irgend etwas in der Wissenschaft genützt wird, lasse ich dahingestellt; viel wichtiger dagegen, so will es mir scheinen, sind aber Beobachtungen und Unterscheidungen an den Wesen der Jetztwelt; und natürliche Parallelen, die sich leicht zwischen diesen und jenen Gattungen ziehen lassen, tragen viel zur Belebung der Wissenschaft bei und reizen zu immer neueren Forschungen, während Ansichten wie jene, nur gar zu leicht Veranlassung zu Irrtümern werden und gründlichere Studien hemmen. Der menschliche Geist, der sich meist gern in Spekulationen ergeht, greift gar zu leicht nach einer Seifenblase, die der Wind verweht, ehe er sich in ihren Besitz setzen kann. Uns wollen solche Deutungen anscheinender Metamorphosen nie zusagen, da wir entschieden der Meinung sind, daß die bestehenden Gattungen überall ursprünglich geschaffen und es nur Aufgabe der Wissenschaft ist, durch gründliche Beobachtungen dieselben von einander gehörig zu sondern; denn sonst möchte man es uns auch wirklich noch aufreden wollen, daß der Mensch nur ein metamorphosierter Affe sei.“

Angenehm berührt die Bescheidenheit von Schulz, die einen hervorstechenden Charakterzug seines Wesens bildete, mit der er stets bestrebt ist, nie als eigene Arbeit zu bezeichnen, was er anderen entlehnt hat. Nie findet sich eine Mitteilung, die nicht gerade seine eigenen Beobachtungen wiedergibt, ohne Quelle. Wir haben, sagt er bei der Beschreibung des Seggenrohrsängers, hier zum Teil die Gloger'sche Beschreibung benutzt, welche auf unsere Exemplare genau paßte, und fürchten nicht, von dem Herrn Gloger in dieser Hinsicht verkannt zu werden.

Für eine Lokalfauna sind die bestimmten Angaben über die Verbreitung der Arten und die sicheren Fundortmitteilungen über das Vorkommen seltenerer Formen von größter Bedeutung. Vielleicht mit wenigen Ausnahmen müssen wir in dieser Hinsicht die von Schulz in seiner Fauna marchica gegebenen Mitteilungen als zuverlässige betrachten. Auf seinen botanischen Exkursionen hat er zweifellos mannigfaches Material über die Verbreitung der gewöhnlicheren Vögel in der näheren und weiteren Umgegend von Berlin selbst zusammengebracht. Dann ist es Schulz in den verschiedensten Orten der Provinz gelungen, Freunde für seine Arbeiten zu gewinnen, die ihn mit Material, auch seltenerer Stücke, versorgten. So erhielt er, wie aus seinem

Werke hervorgeht, Vögel aus Landsberg a. d. W., Eberswalde, Neuruppin, Nauen, Prenzlau, Havelberg, Küstrin, Rheinsberg, Friedeberg, Driesen, Frankfurt a. d. O., Brandenburg, Schwedt usw., aus Orten also, die den verschiedensten Kreisen der Mark zugehören. Nur aus zwei Gebieten kennen wir seine Korrespondenten: Oberförster Reuter in Landsberg a. d. W. und Oberförster zur Megède in Eberswalde. Mit dem Fürsten Boguslav Radziwill, der damals seine schöne Sammlung märkischer Vögel zusammenzutragen begann, scheint er in regem Tauschverkehr gestanden zu haben. Sehr oft erwähnt er Exemplare, die er von dem Fürsten erhalten. Ob dieselben in Schulz' eigene Sammlung gekommen sind oder ob sie den Sammlungen der ihm unterstellten Anstalten einverleibt wurden, läßt sich heute nicht mehr entscheiden. Jedenfalls blieb er stets bemüht, die von ihm angelegten Sammlungen zu vergrößern, wobei er Wert darauf legte, von seltenen Arten Stücke im Fleisch mit sicherer Provenienz zu erhalten.

Auffallend muß es bleiben, daß über das damalige Vorkommen einzelner Arten Mitteilungen von Schulz gegeben wurden, die unseren heutigen Erfahrungen nicht entsprechen. Dahin gehören z. B. seine Notizen über das häufige Brutvorkommen von *Cinclus cinclus medius* Brehm, über das von *Lanius senator senator* L. (ziemlich gemein), *Serinus canarius germanicus* Laubm. (ziemlich häufiger Brutvogel), *Emberiza hortulana* L. (selten), *Prunella modularis modularis* (L.) (häufig), *Sylvia nisoria nisoria* Bechst. (nicht häufig), *Asio accipitrinus* (Pall.) (seltener Brutvogel), *Machetes pugnax* (nur auf dem Durchzuge) u. a. m. Schwer läßt sich heute entscheiden, in welchen Fällen Irrtümer und Beobachtungsfehler vorliegen oder wieweit Änderungen in dem damaligen Vorkommen der Arten gegen heute eingetreten sind. Jedenfalls war es von Hansmann und Bolle ziemlich überflüssig, solche Angaben von Schulz in das Lächerliche zu ziehen, um damit dessen Arbeit zu diskreditieren. In einem Punkt z. B. möchten wir sogar gegen die beiden genannten Ornithologen den Verfasser der Fauna marchica in Schutz nehmen. Von *Pinicola enucleator enucleator* (L.) schreibt Schulz: „Kommt bei uns nur als periodische Erscheinung vor," und weiter: „man stellt diesem Vogel [natürlich in seinen Brutgebieten!] seines wohlschmeckenden Fleisches wegen nach." Und was machen Bolle und Hansmann aus dieser Bemerkung? „Zu den antediluvianischen Ansichten des Herrn Schulz möchten auch die Behauptungen gehören, man stelle dem in der Mark äußerst seltenen Hakengimpel bei uns seines wohlschmeckenden Fleisches wegen nach (ein wahrer Heliogabalismus!)." Im übrigen dürften die Schulz'schen Mitteilungen der Wahrheit entsprechen, denn wir wissen, daß in den periodischen Erscheinungsjahren vorgenannten Vogels, z. B. in der Gegend von Riga, längere Zeit hindurch allwöchentlich etwa tausend Paare gefangen und zweifellos zu Eßzwecken verkauft wurden.



Ad Walter.



Die Fauna marchica von Schulz war für lange Jahre die einzige zusammenhängende Arbeit, die wir über die Vögel der Mark besaßen. Die zehn Jahre später erschienene Übersicht von Carl Vangerow enthielt mit den Fehlern der Schulz'schen Veröffentlichung wenig Neues. Sie benutzte die Schulz'schen Mitteilungen vielfach wörtlich, ohne die Quelle zu nennen.

Literatur.

Ranke, Ferd., in: Jahres-Bericht über die Königl. Realschule, Vorschule und Elisabethschule zu Berlin. Berlin 1865.

Ranke, Ferd., in: Jahres-Bericht über die Königl. Realschule, Vorschule und Elisabethschule zu Berlin. Berlin 1867.

Ranke, Ferd., in: Jahres-Bericht über die Königl. Realschule, Vorschule und Elisabethschule zu Berlin. Berlin 1870.

Adolf Walter.

1817—1899.

Zwischen dem schönen Werbellinsee, an dessen Ufern sich die hirschreichen Jagdgründe der Hohenzollern hinziehen, und dem sagenumsponnenen „Grimnitz", an dem sich der sangeskundige Askanier Otto mit dem Pfeile ein Jagdschloß erbaut hatte, von dem heute nur noch pflanzenumranktes Gemäuer meldet, liegt, eingebettet in Wald und Wiesengelände, das kleine Städtchen Joachimsthal. In diesem reizenden märkischen Waldwinkel wurde am 7. April 1817 Adolf Walter als Sohn des dortigen Pfarrers geboren. In den herrlichen meilenweiten Forsten der Umgebung der kleinen Landstadt und an den schönen klaren Seen mag dem Knaben bereits in frühen Jugendtagen unter der Leitung des Vaters jene Lust am Umherstreifen in Gottes schöner Natur und die Freude an der Beobachtung der Tierwelt geweckt worden sein, die ihm bis in sein spätes Alter hinein köstlicher dünkten als alle die eitlen Vergnügungen modernen Lebens. Das stille selbstzufriedene Wesen, die ruhige Vertiefung des Charakters mögen sich hier bereits in der empfänglichen Seele des Knaben herausgebildet und jene Eigenschaften entwickelt haben, welche Walter überall wahre Freunde schufen, die ihn hochschätzten. Die ruhige Abgeklärtheit seiner Lebensauffassung entsprang seinem innersten Empfinden.

Die Jugendtage müssen Adolf Walter in dem elterlichen Pfarrhause, in welchem bereits der Vater der Tierwelt das lebhafteste Interesse entgegenbrachte und dies auf seine Kinder

zu übertragen wußte, glücklich dahingeflossen sein. Oft spricht er von ihnen in seinen späteren Arbeiten. Meist sind die Erinnerungen aus der Jugend Tagen ornithologischer Art: wie er als vierzehnjähriger Knabe täglich 15 Schock Dohnen zu begehen und sie instand zu halten hatte; wie er auf den Vogelfang hinauszog am nebligen Herbstmorgen mit Sprenkel und Leimbaum. Auch bei den Kormoranen, die plötzlich am Werbellinsee erschienen, weilt oft die Erinnerung. „Es war in den dreißiger Jahren," erzählte Walter später einmal, „als sich zwei Knaben lustig auf dem Pfarrhofe zu Joachimsthal herumtummelten. Im Trabe gings um den in der Mitte des Hofes stehenden breitästigen Nußbaum; ein Haselstock diente den Beiden als Pferd, den Reiter machten sie selbst, aber der Schlitten, den sie am Bindfaden hinter sich herzogen, war eigenthümlicher Art, denn weder ein Brett oder ein Stück Baumrinde, noch ein alter Schuh, oder was sonst die Phantasie der Kinder erfindet, diente diesmal als Wagen, sondern ein — toter Kormoran. Das mag auffallend vorkommen und ich gestehe, daß mir selbst jener Aufzug jetzt nach einigen vierzig Jahren sonderbarer erscheint, als zu jener Zeit. Damals habe ich vielleicht über die absonderliche Idee meiner jüngeren Geschwister gelächelt, aber das war auch alles, denn der Anblick der Kormorane war mir etwas sehr Alltägliches.

Viele Tausende dieser Vögel waren wenige Tage zuvor plötzlich aus dem Norden gekommen und hatten sich in verschiedenen Theilen der Mark niedergelassen. Bei Joachimsthal befand sich am Werbellin-See eine der großen Kolonien dieser Vögel. Die dort brütenden Reiher waren nach der Ankunft der Kormorane bald vertrieben und die Horste als willkommene Niststätten in Beschlag genommen worden.

Im ersten Jahre trat man den schwarzen Gesellen nicht besonders entgegen; als man aber später erkannte, welchen unendlichen Schaden sie durch ihren Fischfang und ihre Gefräßigkeit der Fischerei und durch ihren ätzenden Unrat dem Forst zufügten, da hatte für die meisten die letzte Stunde geschlagen. Dennoch währte es lange, bevor sie gänzlich ausgerottet oder vertrieben wurden, denn einmal war ihre Anzahl eine sehr beträchtliche und dann hingen sie mit großer Zähigkeit an dem erwählten Standort. Es mußten zu ihrer Vertilgung die besten Schützen des Garde Jäger Bataillons von Potsdam kommandiert werden, da die Forstbeamten des betreffenden Reviers und der Umgegend ihrer nicht Meister werden konnten. Selbst Privatpersonen war es damals gestattet, sich an der Jagd zu beteiligen. Nachdem jeden Tag mehrere Hunderte dieser Vögel, größtenteils Junge, von den Horsten und den Ästen der abgestorbenen Bäume heruntergeschossen und auf diese Weise Tausende getötet waren, entschlossen sich die Übriggebliebenen zum Abzug."

Wie es Walter nach den ersten Knabenjahren ergangen, darüber wissen wir nur wenig. Anfangs wurde er im elterlichen Hause durch den Vater unterrichtet, später besuchte er in Berlin das Gymnasium zum Grauen Kloster. Mit außerordentlichem Talent begabt, hatte er sich entschlossen, Maler zu werden. Aus seinen Lehr- und Wanderjahren erfuhr man, daß er auf der Akademie in Kassel seinen Studien nachging und sich später als Landschaftsmaler in Charlottenburg niederließ. Zugleich bekleidete er das Amt eines Zeichenlehrers an mehreren Berliner Anstalten. Damals, im Anfang der siebziger Jahre, erschien er zuerst in den Kreisen der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, deren Mitglied er 1875 wurde. Täglich wanderte er von seinem Wohnort Charlottenburg durch den Tiergarten nach Berlin, um seinen Berufspflichten nachzugehen. Manch' wertvolle Beobachtung wurde auf diesen Wandergängen gemacht. Nie versäumte er, die verschiedenen Fallen zum Fang von Mäusen zu revidieren, welche von ihm für seine Ohreule, die er siebzehn Jahre in Gefangenschaft hielt, an den verschiedensten Stellen des Tiergartens aufgestellt waren. Von dieser Ohreule hat er ein prächtiges Lebensbild (M. D. V., 1887) entworfen, voll von reizvoller Darstellung der intimen Lebensäußerungen dieses Vogels. Von Jugend an war Walter ein eifriger Eiersammler. Während seines Aufenthalts in Charlottenburg war er ein steter Durchforscher der engeren und weiteren Umgebung seines Wohnortes. Eine gleichgestimmte Seele hatte sich ihm damals eng angeschlossen und all die Fährlichkeiten gemeinsamer oologischer Raubzüge in der Jungfernheide, der Spandauer Stadtforst, im Finkenkrug und im Brieselang mit ihm getreulich geteilt: Anton Reichenow. Und mancherlei hatte der Schüler dabei vom alten erfahrenen Beobachter gelernt. Denn Walter war ein außerordentlich begabter und zielbewußt, methodisch arbeitender „field ornithologist“ in des Wortes wahrster Bedeutung. Unsere heimischen Vögel kannte er, vielleicht mit Ausnahme der Sumpfvögel, wie nur wenige mit und nach ihm. Er glich in dieser Richtung einem anderen Mitgliede der edlen Malerzunft, dem alten Porträtmaler C. G. Friderich in Stuttgart, dem Herausgeber der bereits in fünfter Auflage erschienenen ausgezeichneten Naturgeschichte der Deutschen Vögel (Stuttgart 1905).

Walter's Beobachtungen und Mitteilungen waren in hohem Grade zuverlässig. Was er schrieb und behauptete, konnte er vertreten. Und dabei wurden ihm die Beobachtungen des Freilebens der Vögel durch seine im Alter mehr und mehr zunehmende Taubheit ungemein erschwert. Er konnte sich aber auf sein Gesicht und auf seine Eierfunde verlassen. Die starke Schwerhörigkeit machte auch den Meinungsaustausch mit ihm oft unmöglich. Aber er war dafür ein fleißiger Briefschreiber, wie man sie heute in der hastenden Zeit immer seltener findet. Hatte man ein Gespräch mit ihm begonnen, irgendeinen Gegen-

stand angeschnitten und war in der Unterhaltung nicht mit ihm zu Ende gekommen, so traf in wenigen Tagen ein inhaltreicher Brief in der festen markanten Handschrift ein, der das Gespräch weiterführte:

„Ich äußerte gestern,“ schrieb er mir einmal im Jahre 1875, „daß ich *Turdus merula* für einen regelmäßigen Winter Brutvogel halte und glaube dies für die angrenzenden Provinzen ganz bestimmt; für die Provinz Brandenburg scheint es mir wahrscheinlich. Auch bin ich der Meinung, daß die hier überwinternden Vögel nicht vom Norden her gekommen sind, wie Sie glauben. Aus Nachstehendem möchte dies zu bezweifeln sein. Erlauben Sie, daß ich etwas weit aushole.

In der Provinz Brandenburg ist *T. merula* nicht so häufig wie *T. musicus*. Deshalb schätzen die Stubenvögel Liebhaber erstere hier mehr als letztere. So gings auch mir in meiner Jugend und namentlich meinem Vater. *Turdus musicus* war zwar fast immer auf unserem Hausflur im Käfig zu finden. Wenn aber *T. merula* einmal fehlte, dann wurde nicht erst der Winter abgewartet um ein Männchen zu erhalten. Es wurden Sprenkel mit Ebereschen an den neben Wachholderbüschen in den Werbellinsee herabrieselnden Quellen, die nie zufrieren, aufgestellt. Neben diesen Quellen sah man fast regelmäßig eine Schaar Amseln in jedem Winter. Der See liegt sehr tief auf dieser Stelle wegen der ihn von allen Seiten einschließenden waldigen Berge und ist, obgleich $^3/_4$ Meilen lang, doch nur schmal; also bietet dieser Aufenthaltsort des *T. merula* ein recht verstecktes Plätzchen und möchte von fernher kommenden Vögeln nicht, und namentlich nicht so regelmäßig gefunden werden. Außerdem beobachtete ich in jedem Winter immer so ziemlich dieselbe Anzahl, eine Zahl, die ich für vollständig ausreichend hielt für die hier in der ganzen Umgebung brütenden Vögel. Eine gute Meile entfernt von dieser Stelle, $^1/_2$ Meile von Neustadt E/W., führt der Fahrweg von Joachimsthal nach Neustadt durch das sogenannte „kalte Wasser“, das nie zufriert, und auch hier beobachtete ich in jedem Winter einige Amseln in den nebenstehenden Erlenbüschen. Ihre Anzahl würde wohl größer gewesen sein, wenn der Hochwald nicht von diesen Erlenbüschen mehrere hundert Schritt entfernt gewesen wäre. Denn die Amsel kennt man dort nur als einen scheuen, vorsichtigen Vogel, der dunkle Stellen aufsucht, und den man nie im Hochwalde wie *T. musicus* in den oberen, sondern nur mittleren und unteren Teilen der Bäume findet. Darum war ich um so mehr überrascht als sich mir später bei längerem Aufenthalt in Cassel dieser Vogel in seinem Wesen ganz anders zeigte, als ich ihn bisher gekannt. Erstens war die Anzahl des *T. merula* weit größer als die des *T. musicus*, weshalb letzterer Vogel wieder dort weit mehr geschätzt wurde, und zweitens war von Furchtsamkeit, von Verstecken, wie man's so recht bei diesem Vogel

nennen kann, gar kein Gedanke. Saß ich an Sommerabenden im Biergarten vor diesem oder jenem Tor, auch in der Stadt, dann erfreute mich auch der Gesang des *T. merula*, der im nahen Birn- oder Apfelbaum sein Lied sang, aber nicht von oberster Spitze herab, auf trockenem Ast sitzend, wie *musicus*, sondern immer nur aus mittlerer Höhe des Baumes. Noch weit mehr wurde ich im Winter überrascht. Nicht nur in den Gärten der Stadt bemerkte ich die Amseln sondern mitten auf den Straßen. Auf der Akademie stand ich oft von meiner Arbeit auf, wenn ich draußen auf dem Ständeplatz am Brunnen pumpen hörte, denn gleich nach Entfernung des Pumpenden kamen meine Freunde herbeigeflogen und tranken begierig vom Wasser, das dann bald wieder fror.

Das war vor mehr als zwanzig Jahren. Ob meine Beschreibung jetzt noch paßt weiß ich nicht, aber ich glaube es.“

„Wie ganz anders ist es mit *T. pilaris!* Freilich kann man diese Drossel für unsere Provinz Brandenburg nicht so unbedingt als Sommer Brutvogel ansehen im Vergleich zu der weit größeren Anzahl im Herbst und Winter. Im Jahre 1874 fand ich zwei Nester mit Jungen, eins bei Neustadt a. d. Dosse, das andere bei Reiersdorf. Dieses Jahr (1875) keins. Der Vogel ist mehrere Winter hindurch hier nicht zu finden und dann wieder trotz Schnee und Kälte einige Jahre lang regelmäßig und den ganzen Winter aushaltend. So waren die Scharen, die vor drei und vier Jahren sich besonders zwischen dem Zoologischen Garten und Charlottenburg aufhielten, am Anfang des Winters da und wichen nicht während der Winterszeit, obgleich sie bei lang andauerndem Schnee so wenig Nahrung fanden, daß sie auf der Chaussee im Tiergarten täglich den Pferdemist durchsuchten. In solcher Zeit ist dann auch regelmäßig der Bussard im Tiergarten, der wohl recht leiden mag, denn er wird so dreist, daß, wie ich gesehen, der Kontroleur der Bahn mit Schneebällen nach ihm werfen konnte.“

„*Alauda arvensis* ist, wie Sie ganz richtig sagten, teilweiser Winter Brutvogel, aber wieder in ganz anderer Beziehung. In strengen Wintertagen ist keine zu finden. Sie ist, wenn sie bei gelindem Wetter und schneefreiem Felde im Januar hier war, plötzlich verschwunden; tritt aber anhaltend warmes Thauwetter ein, dann ist sie wieder da.“

„Da ich oben über das verschiedenartige Betragen des *T. merula* gesprochen habe, möchte ich mich noch über andere Abweichungen — constante, durch Localität herbeigeführt — eines und desselben Vogels auslassen.

Die gewöhnliche *Emberiza citrinella* baut hier bei Berlin und weiter westlich fast immer im Grase an der Erde, im Templiner Kreise nie, sondern immer 2—3 oder 4 Fuß hoch im Gebüsch. Ich fand im vergangenen Sommer bei meinem Bruder in Reiersdorf bei gemeinschaftlichen Exkursionen 32 Goldammer-

nester, aber keins an der Erde, alle mehrere Fuß hoch in Wachholderbüschen. In trocknen mit hohem Gras und Strauchwerk bestandenen Gräben, am Waldesrande neben Wiesen fortlaufend, findet man immer und überall im Westen Goldammernester; und gerade solche Gräben laufen weit auf meines Bruders Forstrevier fort, aber kein Goldammernest findet sich dort. Ganz sicher trifft man sie dafür im nahen Walde oder Waldesrand in Wachholdersträuchen."

„Eine andere Eigentümlichkeit ist folgende: Hier bei Berlin und weiter westlich ist *Curruca garrula* sehr selten und *C. nisoria* sehr häufig. Vor 7 Jahren habe ich das letzte Nest von *C. garrula* gefunden und während dieser Zeit doch wenigstens 350 Nester der anderen Grasmücken. In Reiersdorf ist nun *C. garrula* neben *C. hortensis* die gemeinste, aber *C. nisoria* fehlt ganz (Beobachtungen von 5 Sommern). In Joachimsthal, $1^1/_2$ Meilen näher hierher, kommt *nisoria* schon vereinzelt vor, *garrula* ist noch häufig, aber nicht mehr so gemein wie *hortensis;* bei Neustadt Eberswalde sind *garrula* und *nisoria* ziemlich gleich vorhanden, beide nicht gerade häufig. Von nun an wird *garrula* seltener und *nisoria* immer häufiger, sodaß bei Lanke *garrula* schon sehr selten ist."

„*Accentor modularis* kommt hier und etwas weiter westlich im Sommer auch nicht vor. Verfolge ich von hier den Weg nach Reiersdorf wie vorhin, so kommt bei Biesenthal ausnahmsweise schon einmal *Accentor* im Sommer vor. Nest habe ich zwar noch nie gefunden, aber den Vogel einmal im Sommer gesehen. Bei Reiersdorf aber habe ich jedes Jahr 1, 2 und 4 Nester gefunden. Warum nun diese beiden Vögel, *Curruca garrula* und *Accentor modularis* nach Norden hin häufiger werden, kann ich mir nicht entziffern, da das Terrain doch so ziemlich dasselbe ist und beide weiter südlich, besonders südwestlich, in Cassel z. B., ganz gemein sind."

So in das Detail gingen Walter's Briefe. Ein anderes Mal waren wir durchaus verschiedener Meinung über das Vorkommen des Brachpiepers in der Mark. In der Unterhaltung kamen Walter's Ansichten nicht voll zum Ausdruck. Bald erhielt ich einen Brief: „Sie nannten mir den *Anthus campestris* als selten vorkommend. Das ist ein Irrthum und Vangerow möchte einmal Recht haben, wenn er, wie Sie mir sagten, den Vogel als ziemlich häufig vorkommend angiebt. Ich gebe mir jedes Jahr Mühe, ein Nest des Vogels zu finden, weil ich in meiner Sammlung noch kein Ei habe und doch gar zu gern entweder ein selbstgefundenes Gelege oder wenigstens eins, das zuverlässig der Art angehört, besitzen möchte. Aber ich kann keins finden. Der Vogel versteht es noch besser als der Kibitz und die gelbe Bachstelze einen irre zu führen, wenn man in die Nähe seines Nestes kommt. Er flattert auf losem, sandigen Boden mit den Flügeln an der Erde hin, daß der Staub auffliegt. Aber sein Nest steht da nicht.

So klug bin ich nun schon geworden." „Auf einer geraden Linie von etwa 1500 Schritt Länge fand ich im Juli d. J. [1877] bei Reiersdorf im Templiner Kreise immer 4 Pärchen. Auch zwischen Wusterhausen a. d. Dosse und Neustadt a. d. Dosse habe ich dieses Jahr lange bei einem Pärchen aufgepaßt. Hinter Schmargendorf, nach Potsdam zu, immer am Rande des Grunewaldes fortschreitend, habe ich wiederholt mehrere Paare angetroffen; vor 2 Jahren auch recht eifrig, aber vergeblich zwischen Dahlem und dem Grunewald Rand nach dem Nest gesucht. Man trifft den Vogel fast immer in der Nähe des Waldes, meistens, aber nicht immer, Kiefernwaldes, gewöhnlich auf lockerem Boden; auf frisch gepflügten, aber schon staubigem Acker hält er sich sehr gern auf. Aber er läuft auch mit den gelben Bachstelzen zusammen auf recht trockenen abgeweideten Wiesen herum, wenn sie nahe dem Walde liegen. Auf Fußsteigen läuft er oft, aber immer in größerer Entfernung, vor einem her, geht man dann zurück, um ihn zu beobachten, so läuft er bald seitwärts ins Gras, kommt aber immer wieder von Zeit zu Zeit in den Steig. Nach einer Viertelstunde ist er oft nicht weiter als 5 Schritt im Umkreis herumgekommen, während welcher Zeit der Baumpieper oft zehn Mal so weit gelaufen ist. Das Geschrei des Brachpiepers, ungefähr wie truiiih lautend, war mir früher fast unangenehm, wohl deshalb, weil mans zum Ueberdruß oft hört. Bei Joachimsthal war er früher geradezu häufig, wohl jetzt auch noch. Wenn er auf Zäunen oder auf einem Pfahl sitzt, dann wippt er, bevor er fortfliegt, mit dem Schwanz, aber nicht so tief wie Bachstelzen." In solchem Umfang schrieb Walter seine Briefe.

Die Mark Brandenburg, besonders den nördlichen Teil derselben, hat Walter nach allen Ecken und Enden durchstöbert. Alle Jahre ging er zur Zeit, wenn „der Kuckuck rief", hinaus in die Reviere von Reiersdorf in der Uckermark, wo sein Bruder Oberförster war, oder nach Gülzow, wo ein zweiter Bruder das Pfarramt innehatte. Oder er besuchte seinen alten Freund Martins in Plänitz bei Neustadt a. d. Dosse, wo er die interessanten Elbgebiete sammelnd und beobachtend durchstreifte. Die Gegenden um Spandau und Nauen, im weiteren Sinne, waren ihm langjährige, liebgewordene Exkursionsgebiete. Man darf wohl sagen, daß Walter für seine Zeit derjenige gewesen ist, der ornithologisch am meisten von den Gegenden der mittleren Mark gesehen hatte. Mit regem Eifer und lebhaftester Teilnahme verfolgte er alles, was seine Heimatprovinz ornithologisch berührte, mochten es nun oologische Sammlungen oder faunistische Veröffentlichungen sein. Letztere verglich er auf das sorgfältigste mit seinen eigenen Erfahrungen. Kaum waren Bau's und meine ersten Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg erschienen, als auch bald Notizen zu denselben von Walter einliefen. Da sie noch nicht veröffentlicht wurden, so setze ich sie, in Walter's Nomenklatur, hierher:

Sterna minuta. Bei Havelberg dieses Jahr etwa 5 Paare beobachtet. 2 Eier im Sande gefunden.

Anas crecca flog im April d. J. aus einem Teiche im Schloßgarten von Charlottenburg auf.

Anser cinereus. Ein Exemplar dieses Vogels flog in der letzten Juniwoche auf den Wiesen im Brieselang herum.

Cygnus olor kam vor einigen Jahren brütend auf den Seen bei Rathenow vor. Auch auf dem Grimnitzsee bei Joachimsthal habe ich früher wochenlang Schwäne angetroffen, gebrütet haben sie wohl dort nicht.

Grus cinerea. Ich habe ganz kleine Junge dieses Vogels, etwa 2 Tage alt, bei Joachimsthal gefunden und aufgezogen mit Maikäfern. Die ganz kleinen Tierchen haben nicht, wie die meisten Ornithologen angeben, graues Dunengefieder, sondern hellrotes, ganz ähnlich der Farbe der Eichkätzchen.

Ardea cinerea. Große Kolonie, weit größer als die bei Duberow, ist zwischen Joachimsthal und Glambeck. Bis 12 Horste auf einer Buche kommen vor.

Ardeola minuta. Ein junges kaum flügges Tier selbst erlegt bei Glambecker Mühle.

Ciconia alba. Die Angabe „am 25. Februar zuerst beobachtet", wird ein Irrtum sein, soll wohl heißen: März! Ich habe zwar vor 2 Jahren vom Gymnasium in Charlottenburg aus am 28. Februar eine *Ciconia alba* während einer ganzen Stunde auf dem Nebenhause gesehen; es stellte sich aber später heraus, daß der Vogel aus der Gefangenschaft in Berlin entkommen war. Die Störche können sich in dieser Zeit nicht ernähren. Der nach dem 28. Februar beobachtete erste Storch zeigte sich 29 Tage später, am 29. März. Dieses Jahr erschienen die ersten Störche hier am 5. April, in den Dörfern bei Neustadt a. d. Dosse am 2. April.

Machetes pugnax brütet häufig bei Brandenburg. 4 Gelege dieses Jahr erhalten; ebenso brütet dort *Totanus calidris,* aber nicht so häufig. 1 Gelege erhalten.

Otus vulgaris. Brutzeit ist nicht, wie angegeben: Ende April und Anfang Mai, sondern: März, April, Mai, Juni, Juli. Man findet wenigstens Horste mit Eiern während dieser angegebenen Zeit. Am 1. August nahm ich meine seit über 7 Jahren in Besitz habende Ohreule im Brieselang aus dem Neste. Sie war frühestens 6 Tage alt, noch ganz klein.

Circaëtus gallicus habe ich früher brütend bei Joachimsthal beobachtet. Auch Forstmeister Wiese hat daselbst den besetzten Horst vor mehreren Jahren gefunden. Siehe J. f. O.

Aquila fulva kam früher regelmäßig als Brutvogel bei Joachimsthal vor. Als Knabe habe ich eine *Aquila fulva* groß gezogen. Einige Jahre später konnte ich aus einem Versteck im Walde zwischen Joachimsthal und Groß-Schönebeck ein schönes Exemplar, das an einer etwas sumpfigen Stelle im hohen Kiefern-

walde saß, längere Zeit beobachten auf 50 Schritt Entfernung. Jetzt möchte wohl kaum noch ein brütendes Paar dort angetroffen werden. Wenigstens haben die Oberförster jener Reviere, Oberförster Stäwie in Grimnitz und mein Bruder in Reiersdorf keinen Vogel bemerkt.

Falco tinnunculus. Am 10. Februar d. J. flog ein Turmfalk über den Schloßgarten von Charlottenburg in gerader Richtung fort (genau erkannt).

Astur nisus verfolgt und ergreift Tauben, die er nicht stoßend, sondern durch schnelles und andauerndes Nachfliegen endlich einholt, und im Fluge weiterträgt, wie ich an der Luisenkirche in Charlottenburg beobachtete. Die Taube schleppte der *Astur* in den naheliegenden v. Wartenberg'schen Park.

Columba palumbus brütete im vorigen Jahre in Berlin in der Bellevuestraße, dem Hause Nr. 17 gegenüber, in einer Kastanie; ferner in einer Kastanie im Dorfe Plänitz bei Neustadt a. d. Dosse neben der Kirche. Die ersten Ankömmlinge in diesem Jahre am 15. März beobachtet.

Picus minor kommt doch in einigen Gegenden der Mark nicht vor, in anderen ziemlich häufig; so nisten im Tiergarten mindestens 4 Paare. Im Brieselang immer mehrere Paare gesehen und Nester gefunden. Bei Charlottenburg, Jungfernheide immer 1 Paar.

Gecinus canus. Bei Reiersdorf 2 Sommer hindurch 1 Paar beobachtet.

Corvus monedula fehlt als Brutvogel nicht nur bei Neustadt E/W., sondern auch weiter östlich. Niemand kennt bei Joachimsthal, Reiersdorf, Ringenwalde die Dohle; sie kommt auch nur im Herbst selten in Krähenzügen vor.

Pica caudata. Ich habe auch Mitte Mai (also Brütezeit noch weiter reichend) an einem Tage 2 frische Gelege gefunden.

Garrulus glandarius als Seltenheit: ein Gelege von 9 Eiern bei Königsdamm ausgenommen.

Loxia curvirostra. Im vorigen Sommer habe ich diesen Vogel im Tiergarten, wo er sich stark badete, gegriffen. Es war aber ein der Gefangenschaft entkommener Vogel, denn er konnte auch abgetrocknet nicht ordentlich fliegen. Ein solcher freigelassener Vogel mag auch die von Brehm erwähnte *Loxia bifasciata* gewesen sein. Der Tiergarten nimmt viele Vögel auf, die den Besitzern langweilig werden.

Emberiza schöniclus brütet regelmäßig zweimal, also Brütezeit länger dauernd als angegeben. Am 1. Juli d. J. 2 frische Gelege mit 5 Eiern gefunden.

Emberiza hortulana war mir schon 1830 als ziemlich häufiger Brutvogel bei Joachimsthal genau bekannt.

Emberiza citrinella brütet in wacholderreichen Gegenden immer einige Fuß hoch in Wachholdergesträuch, nie an der Erde.

Chorys arborea. Von diesem Vogel nahm ich einmal ein Nest mit sehr kleinen Jungen aus und fütterte sie auf. Bei dreien zeigten die Federn die normale Färbung, bei zweien hingegen wurde das Gefieder schwarz; d. h. sie waren in der Farbe noch ein wenig dunkler als ein Amselweibchen, die Brust hatte aber nicht die braune Grundfarbe der Brust der Amsel, sondern sie war schwarzgrau. Das eine schwarze Exemplar, ein Männchen, haben dann meine Eltern noch längere Zeit besessen.

Parus cristatus. In einem Eisvogelnest, das dieses Jahr im April ausgenommen wurde, fand ich Ende Mai junge Haubenmeisen. Es befand sich weder ein Baum noch ein Strauch in der Nähe des Ufers. Nur geradeüber steht eine alte Wassermühle.

Troglodytus parvulus. In demselben Astloch, in dem im vergangenen Jahre eine Blaumeise brütete, stand dieses Jahr ein Zaunkönignest, das aber nur unten ausgebaut war. Die obere Decke fehlte und wurde durch die Höhlung des Baumes ersetzt. (7 Eier darin.)

Butalis grisola. Zieht die Nähe der menschlichen Wohnungen dem Walde vor. Als Kuriosum möge die Notiz dienen, daß ein Paar bei mir auf dem Balkon in einem Blumentopf auf Schlangenkaktus sein Nest anlegte und Junge aufzog. In Neustadt a. d. Dosse stand ein Nest in einer Kegelbahn und das alte Paar fütterte dort seine Jungen, während unter ihm die Kegelschieber beschäftigt waren. — In niedrig gelegenen Dörfern an der Elbe, deren Straßen und Plätze dort mit Kopfweiden reich besetzt sind, ist dieser Vogel so gemein wie der Haussperling.

Cecropis rustica habe ich in diesem Jahre zuerst am 6. April gesehen, den letzten großen Schwarm mit Jungen am 25. Oktober.

Locustella Rayi. Im Brieselang am 11. Juni 1874 ein Nest mit 5 Eiern gefunden; Juni 1876 in der Priegnitz ein Nest mit 1 Ei.

Acrocephalus turdoides baut, wenn das Rohr an dem alten Brutorte zu spärlich oder bei rauhen Frühlingen, wie dieses Jahr, zu langsam wächst, in Sträuchern und auf Bäumen am Ufer. Dieses Jahr ein Nest mit 4 Eiern, 12 Fuß hoch von der Erde und 14 Fuß über dem Wasserspiegel stehend, in einem Ahornbaum gefunden. Vor 2 Jahren an der krummen Lanke im Grunewald 1 Nest im Elsenstrauch, etwa 8 Fuß vom Wasser entfernt.

Curruca nisoria und *Curruca garrula.* Ich muß dabei verharren, wie ich schon früher einmal bemerkte, daß es ganze Strecken buschreicher (für Grasmückenbruten günstige) Gegenden gibt, in denen einer von beiden Vögeln gar nicht oder nur ganz selten vorkommt. In vielen Gegenden der Mark sind sie häufig, in einzelnen sogar gemein; doch da, wo die eine Art gemein ist, ist die andere fast gar nicht vorhanden. *Curruca garrula* baut, wo sie gemein ist, ebenso häufig im tiefsten Walde, wie am Rande.

Curruca cinerea habe ich ebenfalls im Schilfgrase und sogar im reinen Rohr, $^1/_2$ Fuß hoch, bauend gefunden.

Turdus pilaris. Brutvogel im Grunewald, 1 Nest mit Eiern ausgenommen. Brutvogel bei Neustadt a. d. Dosse, 1 Nest mit Jungen. Brutvogel bei Reiersdorf, Nest mit Jungen gefunden.

Anthus campestris. Über das nicht so seltene Vorkommen habe ich berichtet.

Von 100 Stück *Phyllopneuste* kommen nach meinen Beobachtungen ungefähr: 60 auf *P. rufa,* 25 auf *P. trochilus,* 15 auf *P. sibilatrix,* erstere also geradezu gemein, und doch gibt es große Strecken schöner Laubwälder mit Unterholz, in denen kein Brutvogel vorkommt, z. B. Wusterhausen a. d. Dosse, wohl aber *trochilus* und *sibilatrix.* —

Im Beginn der achtziger Jahre ließ sich Walter pensionieren und verlegte seinen Wohnsitz nach Kassel, der Heimat seiner Frau. Ungern sahen ihn seine Freunde aus Berlin scheiden. Aber in jedem Frühling erschien er wieder. Solange es seine Gesundheit zuließ, kam er alljährlich in die geliebte Mark, um seine alten Jagdgründe zur Zeit der „Kuckucksbalze" zu besuchen.

Wenn man die Reihe der Veröffentlichungen, die Walter in einem Zeitraum von zwanzig Jahren geschrieben, überblickt, so finden wir, daß sie die mannigfachsten Fragen der Biologie behandeln. Da werden die Bedeutung der Eulen im Haushalte der Natur, die Schädlichkeit dieser oder jener Art, die Beziehungen zwischen Nistort und Neststand, Verminderung und Zunahme, psychologische Fragen und faunistische Untersuchungen eingehend erörtert. Und alle diese Materien auf Grund seiner eigenen, sorgfältigen, langjährigen Beobachtungen in der Mark. Aber so lebhaft ihn auch alle diese Dinge beschäftigten, sein besonderes Interesse wußte er einer einzigen Vogelart zuzuwenden. Gleich seinem, ihm wenige Wochen im Tode voraufgegangenen Freunde Krüger-Velthusen hatte er es sich zur Lebensaufgabe gestellt, das geheimnisvolle Leben und Treiben unseres Kuckucks zu erforschen. Und gleich seinem Freunde ist ihm dies auch in weitgehender Weise, aber mit größerem Nutzen für die Wissenschaft gelungen. Krüger-Velthusen hat seine reichen Lebenserfahrungen mit in das Grab genommen, Walter hingegen hat uns eine Reihe mustergültiger und vortrefflicher Arbeiten, die ihn vom Jahre 1876 an bis zu seinem Tode beschäftigten, über das Leben des Kuckucks gegeben. Sie dürfen als eine Fundgrube ersten Ranges für jeden Biologen bezeichnet werden. Es ist undenkbar, die Naturgeschichte des genannten Vogels zu studieren, ohne die Walter'schen Veröffentlichungen hierbei heranzuziehen. In umfangreicher Weise ist dies von Alfred Brehm in seinem Tierleben geschehen. Ausgehend von den oologischen Befunden — seine Arbeiten über die Färbung, Schalenstruktur und Härte der Kuckuckseischale sind für den Oologen von großem Wert —, die über die Fortpflanzung des Kuckucks neues Licht verbreiteten, hat Walter eine große Menge von Tatsachen, welche das Leben dieses interessanten Schmarotzers behandeln, zusammenzutragen gewußt. Dabei be-

herrschte er die Literatur über diesen Gegenstand wie kaum ein anderer seiner Zeitgenossen. Mit Hilfe von Jahre hindurch fortgesetzten Einzelbeobachtungen und glücklicher Kombination der zeitlich und örtlich gewonnenen Ergebnisse gelang es ihm, wichtiges Material für ein Lebensbild unseres *Cuculus canorus* zu gewinnen. Das Verhältnis des Männchens zum Weibchen vor, während und nach der Fortpflanzungsperiode, das Benehmen einzelner Individuen gegen andere ihrer wie fremder Art, die Abhängigkeit des Vorkommens von gewissen lokalen Bedingungen, die Beziehungen des Weibchens zu den eigenen Jungen wie zu den Pflegeeltern und deren Jungen, die eigenartigen Lebenserscheinungen einzelner Individuen nach Erledigung der Fortpflanzung, alle diese biologischen Momente sind von Walter nach neuen Gesichtspunkten gewonnen und in neuer Auffassung, die wenig Widerspruch erfahren hat, dargestellt worden. Viele ungenaue und unsichere Beobachtungen anderer Oologen wurden von ihm sorgfältig nachgeprüft und neue, nicht bekannte Tatsachen festgelegt. Und alle diese Arbeiten stützten sich auf ein ungeheures, einzeln gewonnenes Beobachtungsmaterial aus den verschiedensten Teilen der Provinz Brandenburg. Bei der Diskussion gegensätzlicher Anschauungen, wie z. B. mit Pralle,[3]) war der unbeeinflußte Leser durch die Fülle des Beweismaterials und durch die Klarheit der Walter'schen Ausführungen meist sofort geneigt, auf seine Seite zu treten. Liebenswürdig und verbindlich in der Form wie sein ganzes, oft mit kindlichem Humor gepaartes Wesen, waren Walter's Entgegnungen. Nur einmal trat er aus seiner vornehmen Reserve heraus, als es galt, das Jägerlatein der Gebrüder Carl und Adolf Müller vom selbstbrütenden Kuckuck, das die Genannten in der Gartenlaube veröffentlicht hatten, abzutun. Walter hatte nach jener Veröffentlichung in dem Jahrgange 1889 des Journals für Ornithologie eine Untersuchung: „Zur Frage: Brütet der Kuckuck" erscheinen lassen. Hierauf wurde er im „Zoologischen Garten" (1890) als „Kuckucksanwalt, als Geburtshelfer, als Wenn- und Aber-Kommentar, als Hoherpriester der Ornithologie" in schärfster Weise von den Gebrüdern Müller angegriffen, wobei ihm von oben herab anempfohlen wurde, zunächst einen praktischen Lehrkursus bei einem gewiegten weidwerkenden Forstmann durchzumachen. Mit sachlichen Gründen, mit der Macht unwiderlegbarer Tatsachen und mit feiner Ironie hatte dann Walter in derselben Zeitschrift den Oberförster Adolf Müller, den Verfasser des Aufsatzes, abgeführt, ohne auf die persönlichen Schmähungen, „die stets nur ein Beweis der Schwäche sind," einzugehen.

---

[3]) Wilhelm Pralle, geb. am 28. September 1810 zu Lüneburg, gest. am 10. Oktober 1881 zu Hannover als K. Postdirektor a. D. Er galt als ausgezeichneter und kenntnisreicher Oologe, der eine Reihe guter Arbeiten über die Eier deutscher Vögel veröffentlicht hat. Bis zum Jahre 1859 verwaltete er die ornithologische Abteilung des naturhistorischen Museums in Hannover und später diejenige des „Römer-Museums" in Hildesheim, welcher er auch seine reiche Eiersammlung letztwillig vermachte.



Carl Bolle
1839.



Die Ornithologischen Monatsberichte für 1899 geben ein Verzeichnis der wertvollen Veröffentlichungen und Beiträge, die Walter zur Naturgeschichte unseres Kuckucks im Laufe einer langen Reihe von Jahren geliefert hat.

Am 7. April 1897 feierte der „alte Walter“ in bemerkenswerter körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Die Deutsche Ornithologische Gesellschaft wollte es sich nicht versagen, ihm an diesem Tage ein Wort des Grußes zu übermitteln. In ihrem Auftrage übernahm es Professor Junghans, ein Kasseler Mitglied der Gesellschaft, dem Geburtstagskinde eine von Otto Kleinschmidt's künstlerischer Hand geschmückte Adresse zu überreichen. Nach Würdigung der Verdienste Walter's um die Ornithologie hieß es am Schlusse derselben: „möge es Ihnen vergönnt sein, Ihren Lebensabend noch lange in Rüstigkeit zu genießen, und möge die Erinnerung an eine erfolgreiche Wirksamkeit Ihnen durch die Gewißheit verschönt werden, daß Ihre Tätigkeit die unbeschränkte Anerkennung und den vollsten Dank Ihrer Fachgenossen gefunden hat.“

Leider ging dieser Wunsch nur noch für eine kurze Spanne Zeit in Erfüllung. Bereits nach zwei Jahren, am 4. Februar 1899, entschlief Adolf Walter nach längerem qualvollen Leiden, im fast vollendeten 82. Lebensjahr. Ein Blasenkrebs setzte seinem Leben ein Ziel.

Literatur.

Schalow, H., Adolf Walter; O. MB., VII. Jahrg., April 1899, Nr. 4.
Junghans, K., Adolf Walter †; M. D. V., XXIV. Jahrg., April 1899, Nr. 4.
Grunack, A., Adolf Walter †; Z. f. O., VIII. Jahrg, 15. März 1899, Nr. 12.
Anonym, Adolf Walter's achtzigster Geburtstag; O. MS., 1897, 147.

Carl August Bolle.

1821—1909.

Carl Bolle entstammte einer alten, angesehenen und wohlbegüterten Berliner Familie. Sein Vater, David Bolle, war Besitzer einer großen Weißbierbrauerei, welche sich bereits seit dem Jahre 1753 im Besitz der Familie befand. Am 21. November 1821 wurde Carl Bolle zu Berlin geboren. In dem seiner Doktordissertation im Jahre 1846 angehängten Lebenslauf vermerkte er hinsichtlich seines Geburtstages „sub finem anni 1821“. „Es ist dies“, schreibt Ernst Friedel in einem kleinen Bolle gewidmeten Nachruf, „eine der Sonderbarkeiten unseres verstorbenen Freundes, daß er anfänglich seinen Geburtstag, später das Ge-

burtsjahr zu verschleiern suchte," ein frühes Symptom, möchte ich der FRIEDEL'schen Bemerkung hinzufügen, des später bei BOLLE stark aufgetretenen Einschlags femininen Wesens. BOLLE's Mutter HENRIETTE, geb. MARGGRAF, gleichfalls wie der Vater einer alten Berliner Familie entstammend, eine feingebildete Frau, betreute seine Jugend. Bereits im elterlichen Hause nahm er etwas von jenem Geist des alten Berlin in sich auf, von jenem zur damaligen Zeit auch in Bürgerhäusern gepflegten „esprit gaulois", welcher BOLLE in späteren Jahren zum geistvollen Plauderer machte, wenn auch die unfreiwillige Komik seiner äußeren Erscheinung besonders in seinem Alter die Gewandtheit des „charmeurs" jederzeit stark beeinflussen mußte. Seine Jugendjahre verlebte BOLLE in Charlottenburg. Nach mehrfachem Wechsel der Schulen besuchte er das französische Gymnasium in Berlin, um sich, nach Absolvierung desselben, an der Berliner Universität dem Studium der Naturwissenschaften und der Medizin zu widmen. Unter dem Rektorate des berühmten Zoologen LICHTENSTEIN wurde BOLLE akademischer Bürger. Er hörte neben seinen medizinischen Kollegien Botanik, Mineralogie und Physik bei LINK, WEISS und DOVE, Physiologie und Chemie bei JOHANNES MÜLLER und MITSCHERLICH. Auch der damals noch nicht ganz niedergegangenen Naturphilosophie brachte er seinen Tribut dar, indem er sich HINRICH STEFFENS anschloß. Mit Studierenden aller Fakultäten fand sich BOLLE in KARL RITTER's Kolleg über Erdkunde zusammen, das damals als unerläßlich für die allgemeine Bildung von den meisten akademischen Bürgern gehört wurde. Nach vier Semestern tauschte er Berlin mit Bonn. Hier setzte er unter den Botanikern TREVIRANUS und SEUBERT, dem Geologen NOEGGERATH und dem Zoologen GOLDFUSS seine naturkundlichen Studien fort. Seinem Streben nach allgemeinerer Bildung tat er in den Kollegien ERNST MORITZ ARNDT's und DAHLMANN's Genüge. Im Jahre 1845 kehrte BOLLE nach Berlin zurück, um seine Studien an der Universität seiner Vaterstadt zu beschließen. Am 11. Juli 1846 promovierte er mit der botanischen Arbeit: De vegetatione in Germania extra Alpes obvia. Unter den von BOLLE bei der Promotion verteidigten Thesen befand sich auch eine zoologische, aber nicht ornithologische: Veterum ursus cum Lithunaiae Auerochs idem non est.

Nachdem BOLLE den Doctor medicinae erworben hatte, gab er, ohne Staatsexamen, seine medizinischen Studien auf, um sich ganz seinen naturwissenschaftlichen Lieblingsarbeiten zuzuwenden. Seine glänzende Vermögenslage gestattete es ihm, seinen Neigungen ohne Rücksichtnahme auf eine erwerbende Tätigkeit zu folgen. Zunächst waren es vornehmlich botanische Studien, die ihn fesselten. Im Hinblick auf diese wie ferner zur Kräftigung seiner zarten, schwankenden Gesundheit entschloß sich BOLLE im Jahre 1852 eine Reise nach den Kanarischen Inseln zu unternehmen. Diese Reise sollte ihn auch der Ornithologie in die Arme führen.

Ein glückliches Jahr verlebte er im sonnigen Süden, innige Freundschaft mit dem berühmten Erforscher der Kanarischen Inseln, Sabin Berthelot, schließend, der als französischer Konsul in Santa Cruz auf Teneriffa lebte. Bolle rechnete es zu den günstigsten Schicksalsfügungen seines Lebens, ein Jahr lang unter dem schönen Himmel jenes tiefen Südens verlebt zu haben. Zugleich gestand er, daß ihn mehr Neigung als streng wissenschaftliche Befähigung damals den Fuß mit Schüchternheit auch auf das Gebiet der Vogelkunde setzen ließ. Nur allein botanischen Studien und seiner Gesundheit in einem reinen ungetrübten Naturgenusse, inmitten der großartigsten Szenerien, lebend, schienen ihm ornithologische Forschungen in den Hintergrund gerückt. Und doch brachte er von dieser Reise das Material zu einer Arbeit heim, die er im Dezember 1854 zum Abschluß brachte, und die ihn mit einem Schlage in die Reihe der damalig meistgenannten Vogelkundigen stellte. In den Jahrgängen 1854 und 1855 veröffentlichte Cabanis' Journal für Ornithologie Bolle's Arbeit: Bemerkungen über die Vögel der canarischen Inseln. Das Jahr 1856 sah Bolle zum zweiten Male auf den glücklichen Eilanden. Wieder verweilte er mehr denn zwölf Monate auf denselben, wiederum in engstem Verkehr und Gedankenaustausch mit seinem französischen Freunde Berthelot. Die sämtlichen sieben Inseln, auch die in damaliger Zeit schwieriger zu erreichenden Eilande Palma, Fuertaventura, Ferro und Gomera, wurden auf dieser Reise besucht. Bolle war nicht nach den Kanaren gegangen, um weiter Ornithologie zu treiben, wie er selbst später bemerkte, aber er trieb sie, weil er einmal dort war. Sein Gesundheitszustand war während dieser Reise oft ein getrübter. „Ich hätte mehr geleistet," schreibt er, „wenn die Körperkräfte mit dem mich beseelenden Eifer gleichen Schritt gehalten hätten."

Im Januar 1857 traf Bolle wieder in Berlin ein. Leider waren seine sämtlichen Sammlungen in Verlust geraten. Noch in demselben Jahre erschienen die ornithologischen Ergebnisse dieser zweiten Reise: Mein zweiter Beitrag zur Vogelkunde der canarischen Inseln. Es folgte im nächsten Jahre die „Biographie": Der wilde Kanarienvogel. Beide Arbeiten wurden im Journal für Ornithologie veröffentlicht. Die letztere Untersuchung, verbunden mit den beiden vorgenannten faunistischen Arbeiten, verschafften Bolle die allgemeinste Anerkennung seiner damaligen Fachgenossen.

In neuerer Zeit hat man die in der oben genannten biologischen Monographie veröffentlichte Schilderung Bolle's über den Gesang des wilden Kanarienvogels als stark übertrieben bezeichnet und dem Autor Lässigkeit und Unrichtigkeit der Beobachtung und starke Überschätzung des Gesangwertes genannter Art vorgeworfen. Durchaus mit Unrecht. Die zahlreichen Nachfolger Bolle's in der Erforschung der Kanarischen Inseln haben dessen Mitteilungen vollinhaltlich bestätigt. Selbst bei nüchternen englischen Ornitho-

logen finden wir begeisterte Ausführungen. „It sings gloriously in its wild state,“ sagt David A. Bannerman im Jahre 1912. Und Captain S. G. Reid schreibt: „It is truly a very sweet songster, fully deserving its reputation; and to lie awake in the early hours of a March morning, with one's window open, listening to the „real wild“ Canaries singing in the gardens close by, is alone worth a journey to these „Fortunate“ islands.“

Die von Bolle in seinen biologischen Schilderungen gewählte Darstellungsform und die in denselben entwickelte Auffassung von dem Leben der Vögel haben in unserer Zeit vielfach eine herbe Beurteilung gefunden. Gegenüber den heutigen Forderungen hinsichtlich der Behandlung biologischer Fragen gewiß nicht ohne Berechtigung. Dabei darf aber andererseits nicht vergessen werden, daß Bolle's Arbeiten vor bald dreiviertel Jahrhundert und zu einer Zeit geschrieben wurden, in welcher eine andere Auffassung von dem Leben der Tiere herrschte als in unseren Tagen. Die Zoologie wanderte damals auf anderen Wegen, auf den Bahnen reiner Beschreibung. Die Schilderung der wunderbaren Mannigfaltigkeit der Formen befriedigte lange Zeit vollauf den Systematiker, „welcher in den äußeren Erscheinungen der Organismen die unterscheidenden Merkmale der Gattungen und Arten aufsuchte, wie schließlich auch den Zootomen, welcher durch Zergliederung den inneren Bau der Lebewesen zu enträtseln suchte.“ Die Erforschung des Lebens der höheren Tierwelt erschien den Zoologen jener Tage nebensächlich, wenn nicht gar unwissenschaftlich und überflüssig. Bequem ist es nun, aber ungerecht, den ersten schüchternen Versuchen biologischer Darstellung, die unter anderen Gesichtspunkten entstanden, die scharfe Sonde heutiger Kritik anzulegen. Um die Erforschung tierischen Lebens wäre es schlimm bestellt, wenn sie im Laufe von dreiviertel Jahrhundert nicht neue Wege der Erkenntnis beschritten hätte, die jene ersten Arbeiten berichtigten und ergänzten. Aber der Wert und die Bedeutung jener älteren biologischen Darstellungen können in späteren Zeitperioden durch den Nachweis von Irrtümern nicht im geringsten herabgesetzt werden. Die biologischen Schilderungen des Lebens der Vögel standen in jenen Zeiten unter dem Einfluß einer sentimental-poetischen Anschauung, von der sich auch die spätere Epoche eines Herrmann Masius, Alph. Michelet, Paul Toussenel u. a. nicht freizumachen vermochte. Es war nicht eine lässige Bequemlichkeit, wie man heute vielfach anzunehmen geneigt ist, die diese uns oberflächlich erscheinende Form der Beobachtung und Darstellung wählte, sondern sie lag in der allgemeinen Zeitströmung begründet, in welcher die Bewunderung der herrlichen Naturumgebung in schwärmerischer Vertiefung Jean Jacques Rousseau'schen Empfindens zum Ausdruck kam. Viele spätere Ornithologen und wahrlich nicht die schlechtesten wie Naumann, Ludwig Brehm, Baldamus, Thienemann, Alfred Brehm und Radde standen, mehr oder weniger bewußt, in dem Bann dieser

Art biologischer Darstellung. Es war oft nichts als Kleinmalerei des landschaftlichen Milieus, in welch letzteres die Tiere in ihren Daseinseigenheiten, soweit man dieselben zu erkennen glaubte, als fühlende, handelnde und denkende Wesen hineingesetzt wurden. So auch in den Arbeiten Bolle's. In seinem ganzen Fühlen und Empfinden war er ein Kind seiner Zeit, mehr vielleicht als andere seiner Fach- und Zeitgenossen. Aus dem Empfinden seiner Zeit heraus wollen seine Darstellungen des Lebens der von ihm beobachteten Vögel auch beurteilt sein. Alle die heutigen Ziele biologischer Forschung, die vielleicht in Dezennien schon wieder andere sein werden, lagen den Bolle'schen Tagen völlig fern. Vielleicht wird man in den kommenden Zeiten zur Lösung biologischer Fragen wieder andere Wege einschlagen, als man sie heute geht. In Botanik und Zoologie wird man möglicherweise mehr und mehr versuchen, Chemie und Physik für eine kausale Erklärung der Erscheinungen des Lebens nutzbar zu machen.

Nach Bolle haben Godman, Koenig, Thanner, Polatzek, Bannerman und andere die Erforschung der kanarischen Inseln wieder aufgenommen und erfolgreich gefördert; der Ruhm erster Arbeit aber auf diesem damals völlig jungfräulichen Boden ist Bolle geblieben. Wenn die jüngere Generation heute seiner anerkennend gedenkt, so verbindet sie mit der Nennung seines Namens immer die Erinnerung an den ersten ornithologischen Schatzgräber jener atlantischen Inseln.

Mit großem Entzücken und lebhaftestem Nachempfinden gedachte Bolle bis in sein hohes Alter hinein der herrlichen Jahre, die ihm auf den kanarischen Inseln zu verleben vergönnt waren. Einen von ihm daselbst aufgefundenen Pieper — neben *Crithagra hartlaubi* die einzige neue Art, die Bolle beschrieben — nannte er *Anthus berthelotii*. „Den Namen," sagt er in der Beschreibung des Vogels, „welchen ich ihm beilege, indem ich ihn nach meinem würdigen Freunde Sabin Berthelot nenne, haben mir die Gefühle des Herzens sowie dankbare Anerkennung hohen wissenschaftlichen Verdienstes zugleich in die Feder diktiert."

Bereits nach der Rückkehr von seiner ersten kanarischen Reise war Carl Bolle in den Kreis jener Berliner Ornithologen eingetreten, die sich in dem von Bernard Altum begründeten „Ornithologischen Klübchen" vereinigt hatten. Günther, Krüper, Vangerow, Hansmann, Gloger, Tichy[4]) gehörten u. a. dem-

---

[4]) Theobald Krüper, geb. am 30. Juni 1829 zu Ückermünde, studierte in Berlin und Greifswald, wo er mit einer Dissertation: De distributione geographica Falconidarum Europaearum promovierte. Er bereiste Lappland, Irland, Gotland und von Athen aus, wo er seit 1872 als Konservator am Universitätsmuseum tätig ist, die verschiedensten Gebiete Griechenlands und seiner Inseln wie Kleinasien. In den letzten Jahren wandte er sich mehr entomologischen Arbeiten zu.

Dr. Paul Tichy starb als Sanitätsrat in Berlin. Er war ein interessierter Freund unserer heimischen Vogelwelt, hat aber nichts über dieselbe veröffentlicht.

selben an. Anfangs fanden die Zusammenkünfte in Altum's sehr bescheidenem Chambre-garnie-Stübchen in der Invalidenstraße, vis-à-vis dem Invalidenpark, statt. Später siedelte man zu Bolle über, dessen Mutter das Haus am Leipziger Platz Nr. 14, das später in den Besitz Bolle's überging, besaß und in dessen Gartenzimmern, nach der heutigen Voßstraße hinaus, die Freunde Aufnahme fanden. Hier las Bolle am 14. März 1855 jene Arbeit über die Vogelwelt auf den Inseln des Grünen Vorgebirges, welche von Cabanis im Journal veröffentlicht wurde; hier auch jene hübsche biologische Untersuchung über *Pyrrhula githaginea,* welche Baldamus später in der Naumannia publizierte. Abgesehen von kleinen Reisen in Deutschland, nach Helgoland und von einem mehrmonatigen Aufenthalt in Italien in späteren Jahren, hatte Bolle nach der Rückkehr von den Kanaren seinen ständigen Wohnsitz in Berlin genommen. Begabt mit ausgezeichneter Arbeitslust und Schaffenskraft, entwickelte er eine umfassende literarische Tätigkeit auf botanischem wie ornithologischem Gebiet. Mit den führenden Männern letzterer Disziplin in Berlin: Lichtenstein, Cabanis, Gloger, Martin, Rammelsberg hatte er enge Beziehungen geknüpft. Aber er verschmähte es auch nicht, allwöchentlich in den Keller des alten Vogelfängers Gustav Bless in der Gartenstraße unterzutauchen, um sich hier von einem Wissenden in die Geheimnisse des Vogelfanges einweihen und über das, was „im mehrmeiligen Umkreise von Berlin kreucht und fleucht“ unterrichten zu lassen.

Mit dem Jahre 1854 beginnend hat Bolle eine Anzahl von Arbeiten ornithologischen Inhalts veröffentlicht. Vielfach waren es Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen, Spanischen und Italienischen oder Notizen, Referate und Besprechungen neu erschienener Bücher von Kittlitz, Brehm, Turati, Hartlaub u. a. Oft veröffentlichte er auch Berichte in selbständiger Bearbeitung nach den Werken ausländischer Ornithologen, wie z. B. die „Andeutung azorischer Ornithologie“ (1860) nach Morelet, Cordyro, Pucheran u. a. Die rechte innere Befriedigung gewährten ihm aber diese, fremde Gebiete behandelnden Arbeiten nicht. Bolle wurzelte, nach seiner Erziehung und nach dem Empfinden seines ganzen Wesens, in Berlin und der Mark. Die innige Liebe, die ihn von Jugend an mit der Heimat verknüpfte, mußte schließlich auch seinen Veröffentlichungen die Richtung geben. Sie fand ihren Ausdruck, neben der Botanik, in den der Mark gewidmeten, zahllosen ornithologischen Arbeiten, die im Laufe der Jahre erschienen. Später wandte er sich, durch Ernst Friedel angeregt, der Folkloristik und der heimatlichen Volkskunde zu, die Ornithologie in die zweite Reihe rückend. Die Zahl der Arbeiten, die Bolle über die Vogelwelt der Provinz Brandenburg oder, genauer gesprochen, der Mittelmark geschrieben hat, ist eine nicht geringe. Sie be-

ginnen mit dem Jahre 1855, in welchem er mit seinem Freunde Alfred Hansmann eine Untersuchung über „abweichende, in der Mark Brandenburg übliche Provinzialnamen der dort vorkommenden Vögel“ veröffentlichte, und endigen mit seinem Todesjahr 1909, in welchem er eine kleine Notiz über Rohrsänger für die Zeitschrift der Brandenburgia schrieb. Sie umfassen mithin einen Zeitraum von rund fünfundfünfzig Jahren. Bolle's Neigung zur Beobachtung der heimischen Vogelwelt, die er mannigfach in der Umgebung Berlins betätigt hatte, fand durch die Erwerbung der im Tegeler See gelegenen großen Insel Scharfenberg mit ihren Nebeneilanden neue und nachhaltige Anregung und Förderung. Der Tod der geliebten Mutter im Jahre 1865 hatte ihn tief erschüttert. Er suchte nach einem stillen, friedegebenden Heim in der Nähe Berlins, wo er in weltentrückter Ruhe leben und seinen gelehrten Neigungen, besonders den botanischen, auch praktisch nachgehen konnte. Sein Blick richtete sich auf die vorgenannten, früher der Humboldt'schen Familie gehörenden Inseln, von denen sich wenigstens Scharfenberg noch etwas von dem herrlichen, urwüchsigen Baumbestand, der es früher zierte, erhalten hatte. Von diesem schönen Stück Erde, das er bis zu seinem Tode bewohnen konnte, schrieb Bolle später:

Sei Zuflucht mir nach schweren Schicksalsstunden,
Du hold Asyl, zu guter Zeit gefunden!
Nicht soll die Zukunft Größeres mir bewahren
Als dieser Inselwohnung stille Laren.
Fernher nur dring' zum weinumrankten Hause
Der lauten Welt alltägliches Gebrause.

Und an anderer Stelle:

Ein lieblich Fleckchen unsrer märkschen Erde
Hab' ich erwählet mir zum heim'schen Herde.
Darauf der Tage Rest, den Gott will geben,
In Grün und Stille friedlich zu verleben.

Die Arbeiten Bolle's über die Vögel der Mark Brandenburg, in denen die reichen Erfahrungen und langjährigen Beobachtungen des Verfassers niedergelegt sind, lassen sich mehrfach gliedern. Den breitesten Teil dürften diejenigen Veröffentlichungen einnehmen, welche über das Vorkommen seltener Arten, vielfach im Gebiet des Tegeler Sees, berichten. So finden wir interessante Angaben über *Aquila fulva*[5]), *Lanius major, Nycthierax ulula, Ardea nycticorax, Pyrrhula rubicilla, Fringilla montium, Haliaetus albicilla, Fringilla serinus, Syrrhaptes paradoxus, Phylloscopus superciliosus, Muscicapa parva* u. a. Wenn diese Mitteilungen mehrfach auch nur den Nachweis des Vorkommens registrieren, so sind denselben oft auch eingehende biologische Beobachtungen angefügt, für welche Bolle nicht nur ausgesprochene Neigung, sondern auch in späteren Jahren be-

[5]) Bolle'sche Nomenklatur.

sonders hervortretendes Beobachtungstalent besaß. Des ferneren dankt die märkische Vogelkunde der Feder Bolle's Berichte über Akklimatisationsversuche fremdländischen Geflügels auf Scharfenberg sowie eine große Anzahl allgemein gehaltener Darstellungen. Seine späteren Neigungen für historische und folkloristische Untersuchungen ließen die Arbeiten über den Schwan und Storch in der Mark, über die Vögel in den Sagen der Wenden, über die ornithologischen Mitteilungen älterer Chronisten und ähnliches entstehen. Schließlich muß auf die zusammenfassende Darstellung der Vögel der Provinz hingewiesen werden, welche Bolle im Auftrage des Märkischen Provinzialmuseums der Stadtgemeinde Berlin verfaßte. Dieselbe erschien im Jahre 1885 und, mehrfach ergänzt und verbessert, im darauffolgenden Jahre in zweiter Auflage. Bolle legte dieser Arbeit Bau's und meine Veröffentlichungen über die Vögel der Mark zugrunde. Aber sie enthält außerdem eine Reihe eigener Beobachtungen und neuer Verbreitungstatsachen, so daß sie als nicht unwesentliche Bereicherung unseres Wissens über die ornithologischen Verhältnisse der Mark bezeichnet werden darf. Alle die vorgenannten Bolle'schen Mitteilungen enthalten mehr positives Material über die Vögel der Mittelmark, als man nach dem plaudernden Ton und dem feuilletonistischen Stil, der die Darstellung vielfach beherrscht, annehmen könnte. Bemerkt muß allerdings werden, daß Bolle in seinen Ansichten über die Ornithologie nicht den Standpunkt verlassen hat, den er im Beginn seiner Studien eingenommen. Ernst Friedel erwähnt eines Bildes, welches ihm Bolle 1902 geschenkt und mit der Unterschrift versehen hatte: „Der Ueberlebende eines verflossenen Jahrhunderts.“ Friedel fügt hinzu: „Damit hat er sich richtig und treffend bezeichnet. In seinen Anschauungen ist er über das Jahr 1848, das den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht, nicht viel hinausgegangen, aber mit der Wissenschaft ist er allzeitig in gleichem Schritt und Tritt fortgeschritten.“ Von der Ornithologie darf man dies nicht sagen. Die Fragen der Nomenklatur, die Neugestaltung derselben durch das Prioritätsgesetz, die wichtigen Änderungen in der Auffassung der Art durch Schaffung von Subspezies mit ternärer Benennung, die Abgrenzung der Formen nach zoogeographischen Gesichtspunkten, all diese Fortschritte der Vogelkunde blieben ihm völlig fremd. Ja, man darf sagen, daß er den modernen Ideen, die seine konservative Auffassung von dem Wert und der Unveränderlichkeit der Art völlig umstießen, durchaus verständnislos gegenüberstand. Was er im übrigen selbst zugab. „Immer noch,“ schreibt er mir einmal, „nach der großen Veränderung der Verhältnisse, sind und bleiben Sie der erste, an den ich denke, wenn etwas Ornithologisches mir durch den Kopf geht. Lange habe ich in unserer Gesellschaft nichts vorgetragen, weiß auch nicht, ob meine Anschauungsweise dort

noch persona grata ist. In den letzten Tagen habe ich eine längere Studie über die Havelschwäne zu Papier gebracht, allerdings in vielleicht mehr kulturhistorischer als streng wissenschaftlicher Weise. Raten Sie mir dieselbe zum Vortrag zu bringen? Für diesen Fall, den ich übrigens als kaum wahrscheinlich annehme, hätten Sie dann wohl die große Güte Herrn Reichenow, den Sie ja oft sehen, zu ersuchen mich auf das Programm zu setzen! Aber seien Sie aufrichtig, ohne in Ihrer angeborenen Güte vielleicht schonen zu wollen. Ich begreife vollkommen die veränderte Situation und völlig veränderte Zeitrichtung. Peut-être que j'ai fait mon temps."

In dieser Verständnislosigkeit gegenüber den modernen Anschauungen liegt vielleicht auch der Grund, daß sich Bolle in späterem Alter mehr und mehr der Ornithologie entfremdete und sich der Folkloristik und verwandten Gebieten zuneigte. Betont muß aber dabei immer werden, daß er trotz gelegentlichen Spottens über Ornithologen neuerer Richtung, die im Vollgefühl der Wichtigkeit ihrer Kleinarbeit die großen Gesichtspunkte nach Bolle's Auffassung vergessen, jederzeit der feinsinnige Verehrer wissenschaftlicher Arbeit geblieben ist.

Der alten im Jahre 1850 begründeten Deutschen Ornithologen-Gesellschaft hat Bolle wahrscheinlich niemals angehört. In den Mitgliederverzeichnissen der fünfziger Jahre findet sich sein Name nicht. Als aber Cabanis im Dezember 1867 die neue Gesellschaft, die sich später mit der alten vereinigte, begründete, gehörte mit Bodinus, Brehm, Finsch, Hartlaub, von Heuglin, Heine, den beiden von Homeyer, Freiherr von König und Warthausen und von Pelzeln auch Bolle zu denen, die den Gründungsaufruf zeichneten. Bis zu seinem Tode hat er der Gesellschaft angehört und vornehmlich in den siebziger und achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts den regsten Anteil an den Arbeiten der Gesellschaft genommen. Nach dem Tode Alfred Brehm's führte er den Vorsitz in den Berliner Sitzungen. Im Jahre 1892 wählte ihn die Gesellschaft zum Ehrenmitgliede, eine Ehrung, „die ich", wie er schrieb, „mit gebührendem Dank attestiere. Meine Neigungen und Lebensgewohnheiten sind zu eng mit der Ornithologie verflochten, als daß ich geneigt sein könnte auf das fortgesetzte Studium derselben zu verzichten. Trotzdem ziemt es mir vielleicht, und ist auch durch Gewohnheiten und Geschmacksrichtung meinerseits bedingt, dem Umwandlungsprozeß unserer Wissenschaft aus einer science d'agrément in eine stramme geschulte positive Disziplin nur vom Standpunkte einer gewissen Zurückgezogenheit folgen zu können und zu dürfen."

Auf Bolle's Beziehungen zur Botanik näher einzugehen, ist hier nicht der Ort. Seinem alten Freunde Paul Ascherson ist er ein langjähriger treuer Mitarbeiter an dessen großem Werke über die Flora der Mark gewesen. Leider starb der

genannte berühmte Botaniker, ehe er den Lebensabriß Bolle's, den er für die Verhandlungen des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg zu schreiben beabsichtigte, vollendet hatte. Viele Einzelheiten aus dem Leben Bolle's, der durch langjährige Freundschaft mit Ascherson eng verbunden war, sind damit verloren gegangen.

Bolle's, besonders durch seine engen Beziehungen zu Karl Koch, dem bekannten Dendrologen, geweckten Neigungen zur praktischen Botanik traten von dem Augenblick an in den Vordergrund seiner Arbeiten, als er dieselben auf dem von ihm erworbenen Scharfenberg nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem Spaten betätigen konnte. Das von ihm auf genannter Insel geschaffene Arboretum galt als eines der schönsten Deutschlands, „doppelt interessant dadurch, daß die Exoten nicht parkartig als Einzelpflanzen, sondern in dichtem Gemenge gepflanzt wurden und somit keinen Solitärwuchs zeigen, sondern sich wie im heimatlichen Walde darbieten. Die Pflege dieses botanischen Kleinods war Bolle's Lebensfreude; hier suchte er alles zu vereinen, was er Schönes in einem langen Leben auf weiten Reisen an Blumen und Bäumen gesehen hatte." Auf dem Gebiete der Baumkunde stand er, wie ihm sein gelehrter Freund Dr. Graf Schwerin-Wendisch Wilmersdorf, der Vorsitzende der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft, dessen Mitteilungen ich die obigen Worte entnahm, wiederholt bezeugt hat, als Forscher und Praktiker unter den ersten, nicht nur Deutschlands, im Vordergrunde. Gelegentlich der 50-Jahr-Feier des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg schrieb Prof. Volkens[6]) in seiner Geschichte genannten Vereins von Bolle: „Das vielseitige Wissen dieses ersten erst kürzlich verstorbenen Nestors unseres Vereins, seine sehr große Erfahrung auf dendrologischem Gebiete, seine Vorliebe für folkloristische Forschung gaben ihm Jahre hindurch fast in jeder Sitzung Gelegenheit bald zu eigenen Darlegungen, bald zu Ergänzungen und Berichtigungen der Vorträge anderer."

Noch einige wenige Worte über Carl Bolle als Mensch. Durch sein Vaterhaus war ihm, wie erwähnt, jener Esprit des Anfangs des vergangenen Jahrhunderts gegeben worden, der in seiner Eigenart durch den Aufenthalt auf den Kanarischen Inseln und durch den Verkehr mit den zeremoniellen Isleños noch gemehrt wurde. Gern bediente sich Bolle der französischen Sprache. Oft schrieb er seine Briefe in derselben, oft enthielten sie kurze Bemerkungen: „Kommen Sie bald zu mir nach Scharfenberg hinaus, aber à la fortune du pot — et quel pot!" Bolle war ein Künstler des Briefes, auch darin ein Geisteserbe des 18. Jahrhunderts und seiner hochentwickelten Briefstilkunst. In seinen jüngeren Jahren war er ein passionierter Briefschreiber,

[6]) Verhandl. des Botanischen Vereins der Prov. Brandenburg, 51. Jahrg. 1909/10, 19.



C. Bolle

1902.



der seine Mitteilungen in ein ungemein anziehendes Gewand zu kleiden wußte. Eine liebenswürdige und sehr verbindliche Form zeigten sie alle. Wer jedoch Bolle durch langjährigen Verkehr genauer kannte, wußte, daß seine Worte oft nur als Worte, ohne inneren Wert, einzuschätzen waren. Wer Bolle's liebenswürdige Zusicherungen hätte in die Tat umsetzen wollen, würde oft arge Enttäuschungen erlebt haben. Durch und durch zwar Berliner, mit jenem kaustischen Witz, von dem die Franzosen behaupten, daß sie ihn durch die französische Kolonie nach Berlin gebracht hätten, und einem ausgesprochenen Empfinden für Humor, besonders empfänglich für kleine Zoten, fehlte ihm doch jene im guten Sinne zu charakterisierende Sachlichkeit, die man ihrer nüchternen klaren Weise wegen als etwas spezifisch Berlinisches zu bezeichnen gewohnt ist.

Noch in spätem Alter, er hatte das 60. Jahr bereits längst überschritten, entschloß sich Bolle, ein neues Wohnhaus auf dem Scharfenberg zu errichten. Als die Turmspitze über den dichten Erlenrand der Insel blickte und den nahenden Schiffen sichtbar wurde, sagten die Leute am See, wie er oft lachend selbst erzählte: „Jetzt baut sich der alte verrückte Kerl noch eine Kirche auf dem Scharfenberg.“ Bolle aber schrieb in sein Taschenbuch:

Gar manchen holden Ort hab' ich bewohnet.
Jetzt eignen Heimes Rauch allein ersehn' ich,
Dem schon die Jahre eng're Schranken stecken.
Ob wohl der Bau die kurze Frist noch lohnet?
Dem Spielnest gleicht er, das ein kleiner König
Gefiedert flicht sich zwischen Zaun und Hecken.

Noch mehr denn 16 Jahre sollte es Bolle vergönnt sein, sich dieses Hauses, welches im Laufe der Zeit, von Macchien-Grün umrankt und eingesponnen, ihm ein herrliches Buon retiro bot, zu erfreuen. Wenn auch selten, sah er doch hin und wieder einen Freund zum Tagesbesuch bei sich. Zu längerem Aufenthalt hat hier wohl niemand gerastet. „Carl Bolle war ein eigener Kauz,“ sagt Friedel, „sehr gastfrei auf seiner Insel, aber er liebte keine längere Einquartierung.“ Gewiß, Bolle hatte im Innern der Seele wenig gastliches Naturell, aber die Grazie und Form seines Wesens wußte dennoch, besonders in seinen jüngeren Tagen, jedes Zusammensein mit ihm zu einem Vergnügen zu gestalten. Die Zeiten freilich waren längst dahin, in denen man in seinem Stadthause heitere Symposien feierte, an denen sich um den runden Tisch des Speisesaales Männer wie Schweinfurth und Ascherson, Koch und Virchow, Brehm und Alexander von Homeyer, Friedel und Georg von Neumeyer, die spätere Exzellenz, vereinten. In älteren Tagen gab Bolle die Menschen auf und sie ihn. „Man empfindet es sehr stark,“ schreibt er mir einmal, „zum alten Eisen geworfen zu werden, zu dem ich jetzt, wenn auch nur chronologisch, aller-

dings gehöre." Er selbst trug daran die Schuld. Mit zunehmendem Alter wurde er immer schrullenhafter. Seinen Umgang bildeten seine Dienst- und Gärtnersleute, brave, aber ungebildete Menschen. Ihnen las er seine Gedichte vor, die sie nicht verstanden. Er glich hierin, wie auch in vielen anderen Dingen, dem bekannten Marschendichter HERMANN ALLMERS [7]). Auch BOLLE glaubte wie dieser es als höchstes Glück seines Alters zu empfinden, frei und ohne Zwang seinem Leben die Richtung geben zu können. Die Poesie, die einzige Beschäftigung seiner letzten Jahre, schien ihm der reinste Ausdruck seiner Stimmungen zu sein. Ohne rechtes Empfinden für den Reim und die künstlerische Form besang BOLLE, meist in Sonetten, wahllos, was ihm des Sanges würdig schien. Er besang einen alten Dreier, der im Schutt der Spittelkirche gefunden wurde; er verherrlichte die beiden Meretrices, welche das Berliner Stadtbuch erwähnt [8]); er dichtete die Venus an, die sich am Tanganyika in das Schwarz ihrer Haut kleidet; kurzum nichts war vor seiner Dichtung sicher. Ich möchte mir versagen, Beispiele seiner Kunst hier wiederzugeben.

Hindernd in dem Verkehr mit BOLLE war in seinen späteren Jahren seine besonders scharf in die Erscheinung tretende, eigenartige Sparsamkeit, die mit dem Alter mehr und mehr zunahm und oft zu seltsamen Hemmungserscheinungen führte. Wenn der Direktor des französischen Gymnasiums, Prof. FOURNIER, BOLLE in den Schuljahren vorwarf, daß ihm jedes Gefühl für Mathematik fehle, so ist ihm der Sinn für das Rechnen in späteren Jahren in so hohem Grade aufgegangen, daß er seinen wohlhabenden Erben noch ein Millionenvermächtnis hinterlassen konnte.

Aber nehmen wir alles in allem: Es wäre falsch, den ganzen CARL BOLLE nach den Absonderlichkeiten der letzten Jahrzehnte einschätzen zu wollen. In seiner Jugend und in seinen Mannesjahren war er ein anderer als er sich im Alter zeigte, in seiner Arbeit und in seinem Wesen. Seine gebende Schaffenskraft erlosch frühzeitig. Die beschauliche Ruhe, um gewonnene Eindrücke und gesammelte Erfahrungen vollgültig zu verarbeiten, die ein produktiver Geist haben muß, ward ihm im Leben in reichem Maße zuteil. Muße und Freiheit, nie gestört durch den Zwang des Berufes und des Erwerbes wie durch den unruhigen Wechsel des Daseins, haben BOLLE nie gefehlt. Daß

---

[7]) THEODOR SIEBS, Hermann Allmers. Sein Leben und Dichten. Berlin 1915.

[8]) „Item anno quo supra in profestis Marie magne [8. Sept. 1442] due meretrices una dicta Else Koniges et alia dicta Else med den langen tytten percusserunt se mutuo. Apprehense ducebantur foras per bedellum et abjurarunt per amplius civitatem; Berliner Stadtbuch aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts. Neue Ausgabe. Berlin 1883, Buch der Uebertretungen, 221, Nr. 121.



Dr. Altum



aber das Leben mit seiner Arbeit in ewigem Flusse bleiben muß und keine Haltepunkte kennen darf, hat er nie empfunden. Seine Schaffenskraft wurde dadurch frühzeitig aufgehoben. Würde Bolle nicht in glänzenden Daseinsverhältnissen, sondern gezwungen gewesen sein, für seine Existenz arbeiten zu müssen, sicher hätte er uns dann bei seiner natürlichen Veranlagung bleibendere und inhaltreichere Werte auch auf unserem Wissensgebiete hinterlassen.

Gehör und Gesicht hatten Bolle in den letzten Jahren verlassen. Die Gebrechen des Alters mehrten sich. Es wollte Abend werden. Doch plötzlich, wenige Tage vor seinem Tode, seltsam und unerwartet, trat eine Besserung seines Zustandes ein. Die Sinne kehrten wieder. Er trug sich bereits mit Plänen für eine Übersiedlung nach dem Scharfenberg. Noch wenige Tage vor seinem Tode sah ich ihn und war erstaunt über die Frische seines Wesens. Doch die Natur forderte ihr Recht. Sanft entschlief er am 17. Februar 1909 im beinahe vollendeten 90. Jahre seines Lebens. Auf dem alten Matthäikirchhofe in Berlin wurde er zur ewigen Ruhe bestattet.

Literatur.

Fischer, L. H., Aus der märkischen Heimat. Natur- und Landschaftsbilder in Gedichten. Archiv der Brandenburgia, 8. Band, Berlin 1901.

Friedel, Ernst, [Carl Bolle †]. B., 18. Jahrg. 1909/10. Berlin 1910 (mit Porträt).

Hocke, H., † Dr. Karl Bolle; Z. f. O. u. O. H., 15. März 1909.

M[ielke], R[obert], Blätter für Heimatschutz, Berlin 1909.

Graf von Schwerin, Nachruf. Dr. Carl August Bolle. Mitt. der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 1909, mit zwei Porträts.

Graf von Schwerin, [Carl Bolle und Scharfenberg]. Mitt. der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft 1917, mit zwei Bildern.

Bernard Altum.

1824—1900.

Bernard Altum war kein Märker. Aber mehr als die Hälfte seines reich gesegneten Lebens hat er in der Mark Brandenburg verbracht. Trotz unauslöschlicher Liebe zu seinem Münsterlande, in dem er geboren, in dem sein Lebensweg die Richtung genommen und in dem er auch ruht, ist er doch hier in der Mark heimisch geworden wie ein Sohn dieses Landes. Hier hat er in der zweiten Hälfte seines Daseins eine Reihe von

Arbeiten geschaffen, die ihm einen bleibenden Namen in der zoologischen Wissenschaft sichern werden.

Als Altum im 76. Lebensjahre in Eberswalde starb, schied ein Mann aus dem Dasein, dessen Name mit der Entwicklung der ornithologischen Wissenschaft in Deutschland für alle Zeiten untrennbar verknüpft sein wird. Er war noch einer der „Alten", die lernend zu den Füßen Johann Friedrich Naumann's und Ludwig Brehm's gesessen, und ein Teil der bewundernden Anerkennung für das zielbewußte Streben jener großen Bahnbrecher ornithologischer Arbeit in Deutschland wird von der jüngeren Generation neidlos auch auf Bernard Altum in rückhaltloser Anerkennung übertragen werden; eine Anerkennung, welche vielen seiner Genossen aus jener großen Entwicklungsepoche der deutschen Vogelkunde nie zuteil geworden ist.

Der Werdegang Altum's war ein nicht gewöhnlicher. Früh wurde ein zwiefaches Sehnen in seine Brust gelegt. Er war Naturforscher und wurde Priester. Er wollte beides sein in einer Person. Es hat mir aber immer scheinen wollen, als ob in Altum's reich begabter Individualität die Entfaltung des einen Berufes der vollen Ausgestaltung des anderen hindernd in den Weg getreten wäre. Der Dualismus, der seine Seele füllte, ließ eine volle Betätigung seines reichen, großen Könnens nicht zu.

Johann Bernard Theodor Altum wurde am 31. Dezember 1824 zu Münster in Westfalen geboren. Er war der Sohn eines kleinen biederen, ehrsamen Handwerkers. „An der Hand meines teuren Vaters," sagt Altum in einer autobiographischen Skizze, „welcher für die Natur und ihre unerschöpflichen Wunder das wärmste Interesse hatte, sammelte ich, als noch kleines Kind, zuerst Schnecken, dann Insekten und später Säugetiere und Vögel." Der Vater war, wie Renne in einem Lebensbilde Altum's erzählt, ein freundlicher, immer hilfsbereiter Mann, der gern um Rat gefragt wurde. „Er war stets guten Mutes, voll von Humor, fromm und gottesfürchtig, geschickt in seinem Handwerk, aber auch im Sammeln und Präparieren von Tieren. Durch eifriges Lesen naturwissenschaftlicher Literatur suchte er stets seine Kenntnisse zu erweitern. Die Mutter Altum's war eine ruhige, einfache und gemütvolle Frau, die in der Sorge für den Sohn und das Hauswesen ihre Befriedigung fand."

Nach Besuch der Liebfrauen-Elementarschule seiner Vaterstadt und nach Absolvierung des Gymnasiums bezog Altum im Jahre 1845 die Akademie in Münster. Bei der Wahl des Berufes hatte er lange zwischen Forstfach, Zoologie und Theologie geschwankt. Nach den ernstesten Erwägungen wählte er die letztere. Am 2. Juni 1849 empfing er die Priesterweihe und wurde vom Bischof Johann Georg mit der Verwaltung der Pfarrei zum Heiligen Servatius in Münster betraut. Aber die Liebe zur Wissenschaft zog ihn bald aus dem Berufe des Seelsorgers. Nachdem er in Münster Philologie studiert, entschloß

er sich nach Berlin zu gehen, um dort seine Studien besonders in der Zoologie fortzusetzen. Auf der Reise dorthin, im Herbst 1853, besuchte er Baedeker, Baldamus und endlich Naumann in Ziebigk. „Der Eindruck ist mir unvergeßlich,“ schreibt er später, „ich speiste bei ihm und erhielt eine Karte zur Besichtigung seiner nunmehr herzoglichen Sammlung in Cöthen. Ein Billet Naumann's führte mich bei Lichtenstein ein.“ Mit allem Eifer widmete er sich in Berlin dem Studium der Naturwissenschaften. Er hörte außer Lichtenstein bei Boeckh, Moritz Haupt, Carl Ritter und Wattenbach. „Bald wurde ich ein ständiger Besucher des Museums, mit allen Beamten, Cabanis, Rammelsberg, Martin nahe bekannt, gründete ein wöchentlich sich versammelndes „ornithologisches Clübchen“, dem Bolle, Hansmann, Krüper, Kutter, Günther angehörten, machte kleine und größere Exkursionen und nahm an der Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft eifrigen Anteil.“

Im Sommer 1885 promovierte Altum in Berlin mit der Dissertation: Similitudines epicae cum tragicis comparatae. Nach weiteren Studien, besonders bei Johannes Müller, und nachdem er noch einige Zeit unter Lichtenstein am Zoologischen Museum als Assistent tätig gewesen, kehrte er in seine Vaterstadt zurück und übernahm dort eine Lehrerstelle an der Realschule. Ferner erteilte er den Religiosunterricht an einer höheren Töchterschule. Im Jahre 1857 wurde ihm das Vikariat am Dom zu Münster übertragen, mit dem auch die geistliche Leitung des Waisenhauses verbunden war.

„Wenn dem innigfrommen Priester“, sagt sein alter Schulfreund Renne, „auch die Funktionen als Domvikar mit ihren erhabenen Gottesdiensten und Kirchengesängen, für welche Altum's auch musikalisch glücklich begabten und tief empfänglichen Sinne Herz und Geist besonders empfänglich machten, so trieb ihn doch seine tiefe Neigung zur und seine Bildung in der Naturwissenschaft mehr und mehr dahin, seine durch lange Vorbereitung erworbenen Kenntnisse auf dem Katheder zu verwerten und zu vertiefen.“ Im Jahre 1859 habilitierte sich Altum als Privatdozent für beschreibende Naturwissenschaft an der Akademie zu Münster. Seine Antrittsvorlesung behandelte die klimatischen Varietäten der Tiere. Zehn Jahre entwickelte er hier eine reiche und segensreiche Tätigkeit. Seine Kollegien wurden gern und stark besucht, und auf seinen Exkursionen hatte er stets eine große Zahl von Begleitern, die in ihm nicht nur den Lehrer, sondern auch den in liebenswürdiger Bereitwilligkeit stets hilfreichen väterlichen Freund verehrten. Sein bald in weiteren Kreisen anerkanntes zoologisches Wissen, seine großen Sammlungen und seine angenehmen oft humorvollen Lebensformen verschafften ihm bald nützliche und anregend fördernde Freunde. „Wohl den regsten Verkehr“, erzählt Renne,

„pflegte Altum mit dem Pfarrer Bolsmann in Gimbte, der als ausgezeichneter Biologe und Sammler die Vogelwelt seiner Heimat studierte. Als Freund der Familie verkehrte Altum viel auf dem Gute Hülshoff bei Roxel, wo er dem leider so früh verstorbenen Baron Ferdinand von Droste ein ornithologischer Berater wurde. Enge Beziehungen verknüpften ihn mit den Familien der Freiherren von Beverförde und von Oer, mit denen der Herren Bachofen von Echt und Hötte. Mit all diesen wie mit dem von ihm ungemein verehrten Johannes Heinrich Blasius in Braunschweig, dem Vater von Wilhelm und Rudolf Blasius, wurden Ferienreisen zum Studium der Vogelwelt alljährlich unternommen."

Trotz wertvoller Beziehungen gelang es Altum nicht, eine Professur an der Akademie zu Münster zu erhalten. Mit großer Freude nahm er daher im Jahre 1869, nach der Pensionierung des Geheimrats Prof. Ratzeburg, des bahnbrechenden Forstentomologen, die ehrenvolle Berufung an die Forstakademie in Eberswalde an. Damit beginnt nach den „Wanderjahren" ein neuer Abschnitt in Altum's Dasein. Endlich wurde sein Sehnen erfüllt, allein in der Zoologie dozieren zu können. In Eberswalde hat er bis zu seinem Tode gewirkt. „Ich fühle mich in meiner Stellung sehr zufrieden", schreibt er einmal, „und überzeuge mich immer mehr, daß meine Lehrtätigkeit nur im unmittelbaren Verkehr mit der freien Natur, wie mir solcher hier vollauf geboten wird, den für den angehenden Forstmann notwendigen Anforderungen entsprechen kann." Es war ihm in der Hauptsache eine fremde Materie, die er hier zu lesen übernommen. Sie mußte ihm um so schwerer werden, als er sie nach einem Manne lehren mußte, der mit außerordentlichem Scharfblick und hervorragender Beobachtungsgabe geradezu bahnbrechend auf dem Gebiete der Kenntnis der schädlichen Forstinsekten gewirkt hatte. Es darf als ein Beweis für die außerordentliche zoologische Befähigung Altum's angesehen werden, daß er sich auf dem ihm bis dahin ziemlich fremden Gebiete der Forstentomologie in verblüffend kurzer Zeit eingearbeitet hatte, so daß er die von Ratzeburg begonnenen wichtigen biologischen Arbeiten maßgebend fortzuführen imstande war. Aber bei all seinen forstlichen Untersuchungen und Arbeiten, die nunmehr in den Vordergrund treten mußten, ging die Liebe zur Ornithologie nicht verloren. Kaum saß er in seinem forstlich-zoologischen Berufe im Sattel, so trat die geliebte Vogelkunde wieder in ihr altes Recht. Früh bereits hatte er sich mit ihr beschäftigt. Als im Jahre 1851 das erste Heft der Naumannia erschien, hatte sich, durch diese Zeitschrift angeregt, die Ornithologie dominierend bei ihm Bahn gebrochen. Der ersten Arbeit, die er zusammen mit seinem Freunde, dem Pfarrer Bolsmann bei Gimbte, über die Vögel des Münsterlandes (N. 1852) veröffentlichte, sind zahlreiche andere, größere und kleinere, gefolgt, die

sich fast mit allen Gebieten vaterländischer Ornithologie befassen. Nur mit Systematik und Nomenklatur hat er sich kaum beschäftigt. Er stand hier, zeit seines Lebens, wie Carl Bolle, in den befangenen Ansichten der fünfziger Jahre und den neueren Untersuchungen über diese Gegenstände: der Auftrennung der alten artenreichen Gattungen in kleinere Genera, der strengen Durchführung des Prioritätsprinzips in der Nomenklatur und schließlich gar der Auflösung der Art in Subspezies, vollkommen fremd, um nicht zu sagen feindlich, gegenüber.

Nicht uninteressant ist es heute, die Auslassungen Altums über diese Punkte, die von vielen Ornithologen seinerzeit geteilt wurden und auch heute noch geteilt werden, zu hören. In einem längeren Briefe — Altum war ein ausgezeichneter, nie ermüdender Briefschreiber — äußerte er sich: „Ich habe das lebhafte Bedürfniß einmal wieder mit Ihnen zu plaudern. Betreffs Auffassung des Artbegriffs stehe ich voll und ganz auf der Überzeugung von J. H. Blasius und Radde. Ich bin fest überzeugt, daß ein jeder Ornithologe derselben Ansicht wäre, wenn er zugleich Entomologie eingehend treiben würde. Wo plastisch gleiche Formen nur farbig differieren, halte ich für diese die Arteinheit fest, wenn sich Mittelfärbungen, Übergänge oder auch nur nicht zu verkennende Andeutungen von diesen finden. So wird es in der übrigen Zoologie gehalten, und die Insektenkunde, die mir durch meine amtliche Stellung weit näher gerückt ist als die Ornithologie, kann Tausende von Beispielen aufweisen. Ich behandle also die Vögel genau so, wie die ganze Welt alle übrigen Tierklassen behandelt. So ist z. B. *Fringilla coelebs* und *spodiogenys* für mich ganz dieselbe Art, für deren letztgenannte Form mir die trinäre Nomenklatur ganz zusagen würde.“ Und bei anderer Gelegenheit schreibt er mir: „Ihren Bemerkungen über die Nomenklaturfrage stimme ich aus ganzem Herzen im Prinzip bei. Willkührliches Vorgehen à la Homeyer mit seinem Launenverzeichnisse darf nicht mehr geduldet werden; die Sache muß eine wissenschaftliche Grundlage haben. Das Verzeichniß von Reichenow hat unzweifelhaft eine solche, wenngleich ich nicht im Stande bin, hier eine Controle auszuüben. Allein, ob es in einzelnen Fällen nicht richtiger gewesen wäre, von einer starren Prinzipienreiterei abzusehen, ob nicht auch hier das Wort: summum jus, summa injuria für solche einzelnen Fälle von Einfluß hätte sein können, möchte denn doch eine berechtigte Frage sein. Soll auf alle Fälle das älteste Wort (salvo termino, a quo) bleiben, dann muß es auch mit seinen grammatikalischen etc. Fehlern bleiben, dann darf leucorodia nicht in leucerodia u.s.w. geändert werden. Vorstehendes: Summum jus, summa injuria ist für mich keine leere Redensart. Es gibt Ornithologen von Fach und Ornithologen aus Liebhaberei bis Spielerei. Es gibt aber auch sehr Viele, welche weder das Eine noch das Andere sind, sondern welche eine gewisse Kenntniß der Vögel (der Säuge-

tiere, der Insekten, der Pflanzen .....) haben **müssen**. Die Ornithologie, Mammalogie, Entomologie ..... greift in ihre Fachwissenschaft hinein. Alle Bücher, welche die letztere in ihrem ganzen Umfange behandeln, von den ältesten bis zu den neuesten, Alles was ihnen im Hörsaale vorgetragen ist, was sie draußen gelernt haben, was die Etiquetten in den Sammlungen, welche sie fleißig zu ihrem Studium benutzen, ihnen bieten, Alles was sie je von älteren ergrauten Standesgenossen gehört haben usw. steht nicht, selbstredend nicht, auf diesem neuen nomenklatorischen Prioritätsstandpunkt. Es kann bezw. muß ja Bedacht darauf genommen werden, das Richtige, wenn es überhaupt dieses ist, allmälich auch in solche Kreise einzuführen. Allein wenn emphatisch ausgerufen wird: Ornithologische Leistungen, in denen die rektifizierte Nomenklatur nicht angewendet sind, werden ohne weiteres als non existentes, weil nicht wissenschaftlich, angesehen, so ist das denn doch, z. B. für die vorhin berührten Kreise, wohin unbedingt die Forstleute gehören, etwas zu starker Toback! Ich sehe durchaus nicht ein, warum etwa hoch bedeutsame biologische Beobachtungen über den Grauspecht total an Werth verlieren möchten, wenn derselbe nicht *viridicanus* sondern *canus* genannt ist. Man scheint sich über die Leistungsmöglichkeit der Forstleute, um bei diesen mir nahe liegenden Kreisen zu bleiben, nicht klar zu sein; man kann sich unmöglich in deren Studium hineingedacht haben. Man wird sagen: Na, die Paar „neuen“ Namen können dieselben bald lernen! Dieselben müßten aber auch, in entsprechendem Umfange, die Säugetiere, Insecten, Pflanzen, Mineralien, Versteinerungen, zumal die Leitfossilien, Physik, Chemie ..... kennen. Die „neuen“ Namen haben sie nie gehört, die „alten“ sind ihnen vom Vater und Lehrherrn in Fleisch und Blut übergegangen.“

„Ferner kann dieser bezw. jeder ähnliche Kreis die zahlreichen Untergattungen nicht gebrauchen, wenn dieselben nicht die ähnlichen Formen in **biologisch** ähnliche und von anderen verschiedene Gruppen zusammenfassen. Ich werde nach wie vor z. B. die Eulen in Schleiereulen, Käuze, Tag- und Ohreulen theilen, aber die **eine** Gattung *„Strix“* beibehalten, wegen der in allen Hauptlebenszügen gleichen Lebensäußerung. Dagegen muß ich für die Tagraubvögel (Falconiden) *Circus, Astur, Milvus* etc. etc. als getrennte Gattungen anwenden. Die Weihen leben, fliegen, rauben, brüten in ihnen eigentümlicher Weise; dieselben aber ebenfalls generisch zu trennen *(Circus, Strigiceps)*, dazu ist kein Grund vorhanden. Die Namen, welche in den angedeuteten Wissenschaften die Herren lernen müssen, sind nach meiner jetzt 21jährigen Praxis möglichst zu beschränken. Was wäre der wissenschaftliche Nutzen für sie, wenn die etwa 16—18 Enten, welche ihnen vor die Flinte kommen können, von ihnen mit etwa einem Dutzend Gattungsnamen belegt werden könnten. Sie können unmöglich alle die oft kauderwälschen Namen be-

halten. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß diese Untergattungsnamen ihnen gegenüber nicht einmal gelehrt werden dürfen, weil eine solche mit dem Maßstabe der Biologie gemessene Zersplitterung schadet. Und wenn's noch die Vögel allein wären! Da kommen noch die Insecten: 20—30 Gattungen von Borkenkäfern z. B.; das geht in der That nicht. Den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit in dieser Hinsicht werde ich gern auf mich nehmen; ich werde denselben zu verschmerzen suchen."

Die Bedeutung Altum's als Ornithologe liegt in seinen biologischen Untersuchungen. Er war ein ausgezeichneter Beobachter des Lebens unserer heimischen Tiere, wie es solche in unserer heutigen Zeit, in der mikroskopischen Epoche der Zoologie, nur wenige noch gibt. Denn in der Wertschätzung der Studien über Flora und Fauna herrscht jetzt, wie Franz Leydig treffend bemerkt, ein großer Abstand zwischen sonst und heut. Altum's Arbeiten finden sich zerstreut in all den Zeitschriften, die von den fünfziger Jahren an bis zu seinem Tode ornithologische Veröffentlichungen in deutscher Zunge gebracht haben. Hier zeigte er die umfassendsten Kenntnisse. Er liebte es auch, in seinen Briefen eingehende, längere Auseinandersetzungen einzufügen. Große Beachtung fanden Altum's Bemühungen, den tierkundlichen Unterricht auf den Schulen zu heben. Mit einem Mahnrufe wandte er sich an die Lehrer und schrieb für sie: Winke für Lehrer zur Hebung des zoologischen Unterrichts (Münster 1865), ein Buch, welches dem Verfasser mannigfache Anerkennung einbrachte. Stets hatte Altum auch in seinen Untersuchungen die Wichtigkeit der genauen Kunde des Vorkommens und der Verbreitung für die Erkenntnis allgemeiner zoogeographischer Gesichtspunkte betont und auf die genaue Erforschung engerer Gebiete hingewiesen. Als Frucht dieser Studien darf das Buch über die Wirbeltiere des Münsterlandes (Säugetiere) gelten, welches ganz ausgezeichnete Lebensbeobachtungen enthält. Mit seinem im Jahre 1905 verstorbenen Jugendfreunde Landois, damals Lehrer am Gymnasium in Münster, später Professor der Zoologie an der dortigen Akademie, der sich auch als geistvoller Dialektdichter weit über die Grenzen seiner münsterländischen Heimat hinaus einen Namen erworben, schrieb er das: Handbuch der Zoologie (Freiburg 1870), welches eine außerordentliche Aufnahme fand und in mehreren Auflagen erschienen ist. Auf die vielen forstzoologischen Arbeiten, die teils in selbständiger Form, teils in Fachzeitschriften veröffentlicht worden sind, kann hier nicht eingegangen werden. Erwähnt sei nur Altum's Forstzoologie (3 Bde. Berlin II. Aufl. 1880), die, in umfangreicher Weise angelegt, mit besonderer Betonung des biologischen Momentes, als das Hauptwerk seines Lebens bezeichnet werden darf. Der zweite Teil dieses Werkes behandelt die Vögel und bietet eine Fundgrube für den Biologen. Altum hat hier einheitlich die reichen Beobachtungen seines Lebens zusammengefaßt. In treuer Pietät,

welche einen Grundzug seines innersten Wesens ausmachte, widmete er diesen Band: dem Andenken seines unvergeßlichen Freundes, des verstorbenen Dr. J. H. Blasius.

Alle die vielen Arbeiten, die nach der Berufung Altum's nach Eberswalde geschrieben worden sind, enthalten außerordentlich wertvolle Notizen und Beiträge zur Vogelfauna der Provinz Brandenburg. Die meisten derselben, biologischer und faunistischer Art, beziehen sich auf die nähere und weitere Umgebung von Eberswalde, die durch ihre Bodenkonfiguration und Vegetationsdecke auch zoologisch ungemein interessant ist. Viele Mitteilungen wie seltene Stücke gingen ihm in seiner Stellung als Leiter der Forstlichen Versuchsstation zu, von denen letztere, zum Teil von ihm musterhaft ausgestopft, als Belagexemplare in der Zoologischen Sammlung der Akademie Aufstellung fanden. Kaum erschien irgendeine größere die Vogelwelt der Mark behandelnde Arbeit, daß er nicht sofort brieflich oder mündlich, in eingehendster Weise, seine Bemerkungen zu derselben mitteilte. So schrieb er mir umgehend nach Erscheinen meines zweiten Beitrags zur Ornis der Mark Brandenburg (J. f. O., 1881): „Hier ein Paar Notizen zur freundlichen Kenntnißnahme.

Podiceps subcristatus: Auf dem Britzersee stets 5—6 Paare; 2—3 Paare auf dem Großen Stadtsee. Scheint die *Stratiotes* bewachsenen Stellen vorzuziehen.

Mergus merganser: brütet in der Nähe des Paarsteiner Sees in alten Eichen bzw. Buchen, regelmäßiger auf dem Paarsteiner Werder in uralten Linden.

Fuligula ferina: Brutweibchen von mir Anfang Juli auf dem kleinen Plagesee erlegt.

Fuligula nyroca: Hier eine häufige Brutente, besonders auf dem Plage- und Paarsteinersee.

Anas crecca: Brütet hier in fast gleicher Häufigkeit wie *querquedula* (kleine stark bewachsene Wasserflächen).

Anser cinereus: Brütet auf den Plageseeen (wenn nicht, wie häufig, die Eier vorzeitig genommen werden).

Rallus aquaticus: Im Sommer im Jugendkleide hier erlegt.

Pica caudata: Forstzoologie II. Aufl. p. 356 ist von der Dohle die Rede. Die Elster brütet in unmittelbarster Nähe von Eberswalde.

Corvus monedula: Nicht gerade „stets vereinzelt mit den Zügen von Krähen“ im Herbste, sondern auch in kleinen Flügen.

Loxia pityopsittacus (nicht *pytiopsittacus*): Hier von mir nur diese Art, nicht *curvirostra,* bemerkt. Vor wenigen Jahren in zahlreichen Flügen, Tausende von Kiefernzapfen zerbrechend.

Fringilla spinus: Auch von mir im Sommer bemerkt.

Lanius „major“: Im vorigen Winter und etwa vor 14 Tagen. Ich glaube, daß unser großer Würger im Winter nur diese Form bezw. Art ist. Unser Brutvogel ist *excubitor.*

Erythrosterna parva: Im letztverflossenen Sommer (1881) häufiger Brutvogel. Bei unseren Forstgärten sangen z. B. 4 alte Männchen.

Calamoherpe palustris: Nie hier den Gesang vernommen."

Und bei anderer Gelegenheit sendet er die folgenden, bis jetzt ungedruckten Notizen. Sie sind ein weiterer Beweis für das lebhafte Interesse, welches Altum der märkischen Vogelfauna entgegenbrachte:

„Die falschen *Tadorna*-Angaben beruhen ohne Zweifel auf der hier, auch in Schlesien, ganz allgemeinen Benennung der Moorente *(nyroca)*. Dieselbe heißt hier stets und immer „Brandente". Der Betreffende schlägt dann Brandente in irgend einem Verzeichniß nach und findet *„Tadorna"*.

Von *Aegialites hiaticula* habe ich hier ein Ei in einer Flußseeschwalbenkolonie gefunden.

Colymbus „auritus" (ich meine die Art mit dem aufgebogenen Schnabel und im Prachtkleide mit den herrlichen Goldfedern an den Kopfseiten: *„nigricollis"*) ist hier auf dem Oderberger See im Juni 1890 im Prachtkleide erlegt.

Somateria stelleri: Ich kam in das Präparierzimmer des Zoologischen Museums, als Lichtenstein, Rammelberg und Martin das betreffende Stück lebhaft besprachen. Wenn ich nicht irre hatte es Martin als unbekannte Ente auf dem Gensd'armes Markt gekauft. Die 3 Herren hatten es erst in der Sammlung bestimmen können. Daß es in dieselbe aufgenommen ist, weiß ich allerdings nicht, das aber, daß es von einem Händler, der mit seinen Waaren auf dem Gensdarmes Markt ausstand, herrührte.

Fuligula clangula brütet auch in unserem Choriner Revier. Wir haben wiederholt Jagd (noch 1888) auf ein Schoof derselben gemacht.

Die Enten, species wie specimina, nehmen hier im allgemeinen ab. Die einzige Ausnahme macht *ferina*, welche jetzt bei den Julijagden regelmäßig erlegt wird; der Hund greift dann auch wohl ein oder anderes Junge.

Totanus calidris brütet hier ständig auf dem Plage- bezw. Kühlvenn.

Scolopax rusticola stets hier Brutvogel (1888 am 6. Juli 4 Eier).

Rallus aquaticus ebenfalls Brutvogel (erlegte Jugendkleider).

Ciconia nigra 2 Paare.

Aquila clanga, stark gefleckt, in der Neumark erlegt.

Meinen besten Dank für Ihre Spechtfrage Unterstützung[9]). Von Homeyer hat mich stets mit Keulenschlägen tractiert und,

[9]) Einige Bemerkungen zu dem Aufsatze: Die Zimmerleute unserer Wälder; M. D. V., 1882, 87—89, und J. f. O., 1890, 23—24.

ganz offen gestanden, meine Liebe zu ornithologischen Veröffentlichungen sehr wesentlich herabgestimmt.

Die *Muscicapa atricapilla* Frage ist mir nie zweifelhaft gewesen. Es giebt manche Arten, deren Männchen das extreme männliche Kleid nicht immer, vielleicht nur ausnahmsweise anlegen. Dahin gehört z. B. *Muscicapa parva* (die prächtigsten Sänger oft mit weißer, weißlicher rostig angehauchter Kehle und Oberbrust), *Ruticilla tithys*. Stets Uebergänge, wie solche bei *Muscicapa atricapilla* durchaus nicht selten sind. Das extreme schwarze Kleid muß ich für diese Art hier als Ausnahme bezeichnen.

Serinus hortulanus. Frühling 1883 hier zum ersten Male gesehen; jetzt 1890 am 13. Mai 5 singende Männchen beim und im Kurpark; am 15. Juli an einer anderen Stelle ein Weibchen.

Emberiza hortulana, unbestimmt häufig und selten.

Motacilla boarula in jedem Winter.

Phylloscopus sibilatrix wird von Jahr zu Jahr häufiger.

Ihre Bemerkungen gegen die „Vogelbeobachter“ [10]) sind mir durchaus aus der Seele geschrieben. Da wird viel, sehr viel, unzuverlässiges und zumeist gänzlich gleichgültiges Zeug zusammen geschrieben. Man muß einzelne der Herren kennen, um zu wissen, was von ihren Berichten zu halten ist. — Sollte unser Forstakademiker Menzel [11]) irgend etwas ihm Auffälliges mitteilen, so möge das nie in die gleiche Kategorie verwiesen werden. Menzel ist durchaus sattelfest und ein etwas übereifriger Durchstreifer unserer Reviere.“

Als Alfred Brehm das beste Buch, welches er je geschrieben, und welches er selbst im Freundeskreise als solches zu bezeichnen pflegte, „Das Leben der Vögel“, veröffentlicht hatte, und als dieses Buch in seiner zündenden Darstellung des Tierlebens einen ungeahnten Eindruck auf die breitesten Schichten der Gebildeten hervorrief, da schrieb Altum, wie man sagt, auf ihm gewordene Weisung, jenes Gegenbuch: Der Vogel und sein Leben (Münster 1868, 7. Auflage 1903), welches er selbst als eine Tendenzschrift gegen den modernen naturhistorischen Materialismus bezeichnete. Der teleologische Zweck des Buches ist unverkennbar. Es sollte nach dem Wunsche der ultramontanen Kreise der Brehm'schen Arbeit einen Damm entgegensetzen. „Die Differenzen zwischen Brehm und mir“, schrieb Altum mir einmal, „liegen auf einem anderen Felde. Brehm achte ich hoch für das, was er ist: ein langjähriger, routinierter Beobachter des Tierlebens, ein höchst gewandter, ja bestechender

---

[10]) J. f. O., 1890, 2—4.

[11]) Friedr. Menzel, jetzt Oberförster in Braunschweig, hat später tüchtige Beobachtungen veröffentlicht. Von großem Interesse ist das von ihm festgestellte neuere Brutvorkommen des Tannenhähers im Harz (Berajah, 1909, *Corvus nucifraga*, 4—6, Taf. 1).

Darsteller. Wenn er sich aber veranlaßt fühlt bei jeder, auch sehr fernliegenden Gelegenheit höhnend und spottend über dasjenige herzufallen, was einem gläubigen Christen heilig und theuer sein sollte, so muß er nicht den Angegriffenen, Beleidigten spielen, wenn er mal auf die Finger geklopft wird. Läßt Brehm dieses ewige Höhnen, so wird es Niemandem einfallen von dieser Seite aus sich gegen seine Angriffe zu vertheidigen. Vertheidigung nichts anderes ist es, was ich gegen Brehm unternommen. Uebrigens befinde ich mich seit meinem Hiersein in der Lage meine ganze Kraft der neuen Seite meines Feldes, der Forstzoologie zu widmen. Von Brehm habe ich seitdem nichts mehr gelesen, habe also sicher keinen Grund, ihn nicht in Ruhe zu lassen."

In dem Buche „Der Vogel und sein Leben", seinem „vornehmsten Geisteskinde", welches sieben Auflagen erlebte, entwickelt Altum in umfassender Darlegung seine Gedanken über den Wert und die Bedeutung des tierischen Lebens. Es geschieht dies in einer geschickten und glänzenden Weise, die von der außerordentlichen Kenntnis der Lebensgewohnheiten der Vögel seitens Altum's Zeugnis ablegt. Nach seiner Auffassung darf das Tier einzig und allein vom teleologischen Standpunkte in seinem Tun und Treiben betrachtet werden. Animal non agit sed agitur. Altum sieht, wie Friedrich von Lucanus treffend sagt: „in dem Vogel nur eine seelenlose Reflexmaschine gegenüber Alfred Brehm, nach dessen Anschauung dem Tier nichts weiter fehlt als die Sprache, um auch geistig mit dem Menschen sich messen zu können".

Während obiges Buch Altum viele Gegner geschaffen, haben ihm seine Untersuchungen über die Nützlichkeit und Schädlichkeit der Spechte in den Kreisen logisch urteilender Fachgenossen Anhänger und Freunde geworben. In einer Kontroverse über diesen Gegenstand mit Eugen von Homeyer hatte er von vornherein gewonnenes Spiel. Seinem ornithologisch erfahrenen Gegner fehlte es an jeglicher forstentomologischen Kenntnis, die bei dieser Frage allein maßgebend sein konnte. „Ueber die Spechte bin ich durch Herrn von Homeyer in absolut nichts belehrt worden. Ihm gegenüber, der keinen Schimmer von der forstlichen Bedeutung der meisten von den Spechten erbeuteten Nahrungstiere hat, der trotzdem mich in fast roher Weise behandelt, mich als Beamten verdächtigt, daß ich aus Eigensinn gegen besseres Wissen Falsches lehre usw., habe ich mich einmal deutlich ausgesprochen. Eigentlich lohnt es sich kaum der Mühe, die irrigen Ansichten über den wirtschaftlichen Wert der Spechte zu berichtigen. Das Dogma vom Gegenteil der Wahrheit sitzt seit Gloger so fest, daß ich mich nicht entschließen kann auf Angriffe zu antworten, wenn der Betreffende nicht Thatsachen vorbringt. Wenn Niemand wirklich untersucht sondern nur vom guten Glauben her raisonniert und X. und Y.

für seine Ansicht aufführt, die beide wiederum noch nie etwas untersucht haben, ja nicht einmal konnten, weil ihnen die von den Spechten ergriffenen Larven gänzlich unbekannt sind, wenigstens ihrem „wirtschaftlichen Werthe" nach, so lasse ich sie einfach raisonnieren. Ich habe GLOGER persönlich nahe gestanden und weiß, daß er von Insektenkenntniß keinen Dunst hatte. Letzteres habe ich aus LUDWIG BREHM's eigenem Munde; auch NAUMANN mit dem ich wiederholt verkehrte, kannte die forstliche Seite der Insekten nicht. VON HOMEYER ist gänzlich Ignorant in dieser Hinsicht. Ich glaube wenn ich unsere hervorragendsten Ornithologen auf dies forstwirtschaftliche Thema hin examinieren wollte, sie würden mir schwerlich den Wert angeben können, den jede im Spechtmagen gefundene Larve hat. Ich glaube, eine lange Reihe von Nahrungsinsecten der Spechte spezifisch aufgeführt zu haben. Meine Gegner nennen kein einziges. Wozu also der Streit, wenn von der einen Seite bloß „nein" gesagt wird. Man macht von dem Nutzen der Vögel wirklich zu viel Wesens. Wenn ein Vogel mal ein Räupchen verzehrt, welches vielleicht gänzlich indifferent ist, so muß er sofort der größte Wohltäter des Menschengeschlechts sein. Die Buchfinken haben uns heuer ganze Einsaaten von Hainbuchen ruiniert, die Nadelholzsaaten mußten 6 Wochen lang von Morgen bis Abend gegen die Finken geschützt werden, u.s.w.; aber das macht nichts: sie sind und bleiben äußerst nützlich. Da mögen Sie sagen, was Sie wollen!"

Die eingehende Beschäftigung mit der Nützlichkeitsfrage der Spechte und die als Forstornithologe immerwährende Tätigkeit im Walde sowie die damit verbundene regelmäßige Beobachtungsmöglichkeit im Freien hatten ALTUM bald die Überzeugung gewinnen lassen, daß die Bestrebungen der Vogelschützler ungemein einseitige seien. Diese ganze Richtung der Nützlichkeits- und Schädlichkeitsfrage der Vögel, die seit den Tagen ALTUM's immer weiter flutende Kreise gezogen hat, stützte sich weniger auf ruhiger verständnisvoller Abwägung der Tatsachen als auf himmelblauer Gefühlsduselei. Die eingehende Kenntnis der entomologischen Verhältnisse, ohne welche ein verständiger Vogelschutz undenkbar, ließ ALTUM einen Blick in das Uferlose jener einseitigen Bestrebungen tun. Er dürfte der erste gewesen sein, der den ästhetischen Wert der Vögel in der Natur vor allem betont wissen wollte, und daß „die Schönheit neben der Nützlichkeit" Berücksichtigung finden müsse. Hierfür ist er auf Kongressen und bei den staatlichen Beratungen der Vogelschutzgesetze eingetreten, ohne jedoch mit seinen Argumenten durchzudringen. ALEXANDER BAU hat diese Frage in der Einleitung zu der von ihm besorgten fünften Auflage des „Friderich" ausgezeichnet behandelt.

Der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft war ALTUM schon in jungen Jahren nahegetreten. Oft finden wir in den

Listen der Versammlungen seinen Namen. Später wurde er Geschäftsführer der Gesellschaft, als sein Freund Freiherr von Droste, der leider der Wissenschaft in jungen Jahren entrissen wurde, den Vorsitz innehatte. In den sechsziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts trat zeitweilig eine Entfremdung zwischen Altum und der Gesellschaft ein, als dieser in dem Journal für Ornithologie, dem Organ der Gesellschaft, durch Eugen von Homeyer und die Gebrüder Müller auf das heftigste angegriffen wurde. In seiner vornehmen Art verzichtete er auf eine Erwiderung. Später wurden durch Cabanis, Reichenow und mich die Differenzen ausgeglichen und die alten, warmen Beziehungen zu der Gesellschaft wiederhergestellt.

Und als plötzlich am 7. März 1891 unser unvergeßlicher Friedrich Kutter dahinging, wurde Bernard Altum einstimmig zum ersten Vorsitzenden der Gesellschaft berufen, ein Amt, welches er bis zu seinem Tode innegehabt hat. Oft hatten wir in früheren Jahren die Freude, ihn in unseren Monatssitzungen zu sehen, an deren Verhandlungen er regen Anteil nahm. Zunehmendes Alter und Kränklichkeiten hinderten ihn in den letzten Jahren an der Teilnahme. Aber es verging kaum ein Sommer, in dem ihn seine Berliner Freunde nicht in Eberswalde aufsuchten. Es war eine Freude, mit dem alten Herrn die von ihm geschaffene ornithologische Sammlung der Forstakademie durchwandern zu können, in der fast jedes Stück seine Geschichte hatte. Demonstrierend ging er von Schrank zu Schrank und oft wurde dabei das Mittagsmahl vergessen.

Im Jahre 1891 wurde Altum durch den Titel eines Geheimen Regierungsrates ausgezeichnet. Preußische und andere Orden schmückten seine Brust. Am 2. Juni 1899 feierte er sein goldenes Priesterjubiläum. Ist es nicht ein Seltsames, wenn man hört, daß dieser Mann, der als ordentlicher Professor der Zoologie den Lehrstuhl der größten preußischen Forstlehranstalt innehatte, der in lebendigem Verkehr mit der Natur seine Schüler in die mannigfachen Fragen biologischen Studiums einführte, allsonntäglich in der kleinen katholischen Kirche zu Eberswalde, der er einen Marienaltar gestiftet hatte, als ordinierter Priester die Heilige Messe las?

Vor fünfundzwanzig Jahren schrieb Altum für die Beurteilung seines sittlichen und politischen Charakters sein Glaubensbekenntnis nieder. Es lautete: „Der neue Materialismus- und Darwinismusschwindel widert mich an. Seit dem Jahre 1848 ist vieles anders geworden. Weniges besser! nur einzelnes erfreulich! Ich meine namentlich die Gesinnung und Denkweise der Menschen. Leichtsinn, Genußsucht Speculationssucht, bedeutende Verminderung der Pietät sind einige dieser Früchte.“

Altum war eine liebenswürdige, vornehme Natur, sein Auftreten bestimmt und nicht ohne Selbstbewußtsein. Genügsam in seinen Bedürfnissen, anspruchslos in seinem Leben, verdeckte

er oft durch barsches Wesen seine Herzensgüte. In der Unterhaltung war er von großer Lebendigkeit, mit Wärme stets für das eintretend, was er als das richtige erkannt. Wenn er die Feder zum Streit in die Hand nahm, war er, in seinen Angriffen wie in der Abwehr sachlich, vornehm, nie persönlich. Aber wenn man mit ihm bei einem guten Tropfen zusammensaß, den er verständnisinnig zu würdigen wußte, dann war er heftig in der Beurteilung seiner Gegner und Widersacher. Unerbittlich zog er gegen deren Hohlheit und Dummheit in den schärfsten Ausdrücken zu Felde. Und er tat recht daran. Von seinen vielen Schülern wurde ALTUM verehrt und geliebt, und mancher gedachte seiner und bereitete ihm eine Freude durch Übersendung erlegter seltener Exemplare, wenn er draußen in der Praxis war.

Im Kolleg wie auf den Exkursionen wußte ALTUM durch seinen lebendigen Vortrag seine Hörer zu fesseln und für ihren Beruf zu interessieren. Zum Lehrer befähigte ihn eine außerordentliche Zuneigung zu seinen Schülern. Anfangs hatte er in Eberswalde einen schweren Stand. Aber wie nicht anders zu erwarten, sagt RENNE, hatte er als Mensch sehr bald die Vorurteile, die den als Dominikaner von gehässigen Zeitungsschreibern angekündigten katholischen Priester erwarteten, durch sein ehrliches, munteres Wesen zu beseitigen und sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten und Kollegen, die Verehrung seiner Schüler wie die aufrichtige Freundschaft vieler seiner evangelischen Mitbürger zu erwerben gewußt.

Am 29. Januar 1900 nahm ALTUM an der akademischen Feier des Geburtstages des Kaisers teil. An dem folgenden Tage befiel ihn eine heftige Influenza, die durch eine hinzugetretene Lungenentzündung einen bösartigen Charakter annahm. In vollem Bewußtsein verschied er nach dreitägiger Krankheit am 1. Februar 1900. Sein Leichnam wurde nach Münster überführt und nach einem feierlichen Trauergottesdienst im Dom in der von alten Eichen umrauschten Grabkapelle des HÖTTE'schen Gutes Heidhorn beigesetzt.

Nicht gewöhnlich für einen akademischen Lehrer widmete der Deutsche Reichs- und Königl. Preußische Staatsanzeiger ALTUM nach seinem Tode die ehrenden Worte: Auf dem Gebiete der Zoologie, insbesondere demjenigen der Entomologie und Ornithologie hat der Geh. Rat ALTUM Hervorragendes geleistet und bis an sein Lebensende seinen größeren wissenschaftlichen Werken noch fortgesetzt kleinere Arbeiten hinzugefügt. Eine rühmliche Stellung unter den Männern der Wissenschaft ist ihm für alle Zeiten gesichert. Als Lehrer — seit 1869 an der Forstacademie in Eberswalde — hat er durch die Gradheit seines Characters und seinen fesselnden Vortrag sich die Achtung, Dankbarkeit und Liebe der Studierenden in seltenem Maße er-



Dr Hansmann



worben und durch seine Begeisterung für das Tierleben im Walde in einer Weise anregend gewirkt, wie es wenigen Lehrern beschieden ist.

Literatur.

RENNE, F., Altum und sein Leben; 38. Jahresbericht des Westfälischen Prov.-Vereins für Wissenschaft und Kunst, Münster 1899/1900.

SCHALOW, H., Bernard Altum. O. MB., 1900, Nr. 4; abgedruckt in: Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht, Stettin 1900; und
W., 32. Jahrg. 1901.

Autobiographie; Forstwissenschaftliches Schriftstellerlexikon von J. T. C. RATZEBURG, Berlin 1874.

HENNICKE, O. MS., 1900, 162.

ALFRED HANSMANN.

1830—1875.

Am 4. Oktober 1857 schrieb BERNARD ALTUM aus Münster an CARL BOLLE:

„Wie geht es Ihnen jetzt? Was beginnen Sie? Was macht die Ornithologie? Was CABANIS? HANSMANN ist wohl völlig verunglückt. Ich hab's lange vorausgesehen. Entweder mußte er das total müßige, scheinbar geistreich-geschwätzige Bummelleben mit ernsten wissenschaftlichen Studien vertauschen oder es mußte kommen wie es gekommen ist. Der ungemein talentvolle junge Mann hätte außerordentliches leisten können. Was macht er? Ich interessiere mich sehr für ihn. Die alles Frühere verdunkelnde Broschüre über die Insel Sardinien wird wohl kaum erscheinen! Von der GEELHAAR'schen Buchhandlung wurde mir das Werk von NEIGEBAUER über das genannte Eiland zugesandt. Ich behielt es, um es HANSMANN zu schenken. Noch jetzt wäre ich dazu gern bereit, wenn er es noch benützen könnte."

So lautete das zwar wohlwollend anerkennende, aber immerhin herbe Urteil eines Zeitgenossen.

Wer war ALFRED HANSMANN?

Am 27. Oktober 1830 wurde dem Königl. Preuß. Oekonomie-Commissarius CARL WILHELM HANSMANN und seiner Ehefrau CHARLOTTE DOROTHEA EMILIE geb. MEYEN zu Eberswalde ein Sohn geboren, der in der Taufe am 9. Januar 1831 den Namen GEORG ALFRED erhielt. In der reizvollen Umgebung seines Geburtsstädtchens und bei Verwandten im nahen Oderbruch

wuchs der geweckte Knabe auf und wurde früh von den beiden Eltern für die Natur und deren Schönheiten begeistert. Den ersten Schulunterricht empfing er im elterlichen Hause. Mit dem 13. Jahre siedelte er zum Besuch des Friedrich-Werderschen Gymnasiums nach Berlin über, in dem er bis zum Herbst 1848 verblieb. Die Märzstürme des genannten Jahres und die Wogen politischer Erregung werden nicht spurlos an dem jungen Gymnasiasten vorübergegangen sein. Gegen den Willen der Eltern verließ HANSMANN in dem Revolutionsjahr die Schule, um sich privatim zum Abiturientenexamen vorzubereiten. Nach einem halben Jahre sehen wir ihn auf dem Gymnasium zu Prenzlau, welches er nach einem Semester mit dem Zeugnis der Reife verließ. Dann folgten fröhliche und in ungebundener Lebenskraft genossene Universitätsjahre in Berlin. Er widmete sich der Medizin und hörte bei damals berühmten Professoren wie SCHULZ, WERDER und SCHLEMM. Aber die unstete Daseinsführung, die sein späteres Leben so ungünstig beeinflußte, machte sich bereits damals bemerkbar. HANSMANN gab das medizinische Studium plötzlich auf, um sich der Juristerei zu widmen. Mit Verehrung nannte er hierin später HEYDEMANN, BERNER, RUDORFF, STAHL, FRIEDBERG, KELLER und VON RICHTHOFEN seine Lehrer. In dieser Zeit der Berliner Universitätsjahre entstanden seine eng freundschaftlichen Beziehungen zu dem neun Jahre älteren CARL BOLLE. Derselbe fühlte sich durch das geistreiche Geplauder HANSMANN's, das eine Saite seines eigenen Innern anklingen ließ, durch dessen glänzende Dialektik, den leichten Sarkasmus und den HEINE-MUSSET'schen Einschlag sprudelnder Unterhaltung in hohem Grade hingerissen. Für kleine geistvolle Schmeicheleien bis in sein hohes Alter hinein sehr empfänglich, öffnete BOLLE dem jüngeren Freunde nicht nur sein Herz, sondern, was bei ihm später wohl nie wieder vorgekommen ist, auch seine Börse. HANSMANN, ohne bestimmte Einnahmen, war, wie ich von einem seiner Bummelgenossen, ALBERT LÜTKE[12]), weiß, in

---

[12]) ALBERT LÜTKE war ein Enkel von PETER LUDWIG LÜTKE, geb. am 4. Mai 1759, gest. am 19. Mai 1831 zu Berlin als Professor der Landschaftsmalerei und Mitglied des Senats der Akademie der Künste. Derselbe stand in freundschaftlichen Beziehungen zu GOTTFRIED SCHADOW. GOETHE, der mit ihm in Rom verkehrte, erwähnt seiner in der Italienischen Reise. Der bekannte märkische „Dichter“, der Pfarrer SCHMIDT von Werneuchen, nennt ihn in seinem „Calender der Musen und Grazien für das Jahr 1796 (Berlin, Haude & Spener, S. 107):

„O, keinen Rheinfall, keine Kokosinsel,
Kein Lavathal und keinen Palmenhain,
Nur diese Wunder würd' ich konterfei'n,
Hätt' Einen Tag ich Lütkes Meisterpinsel!
Nur diese Gegend hier, vom Lenz verjüngt,
So weit der Arm der Havel sie umschlingt.“

Der Vater von ALBERT LÜTKE namens LUDWIG HERMANN EDUARD, geb. 1801, war um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts ein gesuchter Vedutenmaler und sehr geschickter Steinzeichner. ALBERT LÜTKE endlich, gleichfalls

steter Geldverlegenheit. BOLLE half aus. „Debita reddo — gratias ago satis feci“, so lautete ein lakonischer Brief HANSMANN's vom 2. Januar 1855 an den wohlhabenden Freund. Beide sehen wir Mitte der fünfziger Jahre in dem von ALTUM begründeten „Ornithologischen Clübchen“, in dem sich die damalig in Berlin weilenden Ornithologen zu treffen, ihre Arbeiten vorzulesen und ihre Meinungen zu tauschen pflegten. Bezeichnend für das Wesen und die Art HANSMANN's ist ein Brief, welchen er am 17. Januar 1855 an BOLLE schrieb. Die in demselben angezogene Arbeit ist wahrscheinlich der reizend geschriebene Aufsatz: „Einiges über Vogelstimmen“, der später erweitert als Briefe an Dr. CARL BOLLE in der Naumannia von 1855 erschien. „Leider kann ich heute,“ schreibt HANSMANN, „in der Gesellschaft der „vorzüglicheren“ Ornithologen Norddeutschlands nicht erscheinen, doctorem faciendi causa. Dafür schicke ich Dir einen Substituten. Lies doch, wenn Du so gut sein willst, das Zeug, das ich Dir hiermit übersende, einmal durch. Hältst Du es für werth, in obiger Gesellschaft angehört zu werden, so trage es in Gottes Namen vor. Nur muß ich Dich dringend und ernstlich bitten, bei Beurtheilung jener Zeilen den Affen, den Du manchmal an mir gefressen zu haben scheinst, gänzlich bei Seite zu lassen. Viel ist übrigens an der beigefügten Schreiberei nicht dran, denn die ganze Geschichte wurde gestern Abend während des Whistspiels von mir ersonnen und nach meiner Ankunft zu Hause, von Mitternacht an niedergeschrieben. Daher die Schläfrigkeit des Inhalts.“

„Indeß mache den Versuch, und ich werde mich hinterher bei unpartheiischen Richtern erkundigen, ob derselbe zu einer Fortsetzung aufmuntert durch einige ihm gezollte Acclamation. Wenn nicht — nun es ist schon manches andere in's Feuer gewandert, und von einem, in der Müdigkeit halb todt geborenen, Sohne wird die Trennung nicht die schwerste sein.“

„Uebrigens wirst Du ein Paar Worte über den Inhalt sagen müssen, bevor Du Deinen Vortrag beginnst. Denn ornithologisch ist die Kleinigkeit wohl nicht zu nennen, wenn sie auch in ihrer fabulösen Erzählungsweise keine ornithologischen Böcke machen wird. Daher muß Dein Vorwort auch in dieser Beziehung vorzüglich, wie in jeder anderen überhaupt, eine Entschuldigung

---

Maler und ausgezeichneter Holzschneider — viele der Menzel'schen Zeichnungen wurden von ihm und UNZELMANN geschnitten —, ein hervorragender Jäger und Vogelkenner, war mein unvergessener väterlicher Freund, der mich in glücklichen Jugendtagen auf ungezählten Exkursionen in die ersten Geheimnisse der Vogelkunde und des Vogelfangs einweihte. Über die Familie LÜTKE siehe:

H. SEEGER, Festschrift zur Jubiläumsfeier der Kgl. akadem. Hochschule für die bildende Kunst. Berlin, S. 84, 85 und ff. Ferner:

G. J. KERN, Karl Blechen. Sein Leben und sein Werk. Berlin 1911. 14 und ff., 142.

enthalten. Mit dem wohlmeinenden Rate für mich selbst, morgen nicht allzuviel zu saufen stets der Deinige Alfred."

Bolle hat zweifellos in jenen Jahren des Verkehrs auf Hansmann einen fördernden und guten Einfluß ausgeübt. Als ersterer im Spätherbst 1855 Berlin wieder verließ, um seine zweite Reise nach den Kanarischen Inseln anzutreten, verfiel letzterer mehr und mehr dem Nichtstun und dem Bummelleben. Alles fing er an, nichts wurde beendet. An sein juristisches Brotstudium dachte er schon längst nicht mehr. In dem Zigeunerleben, welches er führte, fühlte er sich wohl und suchte sich durch alle möglichen Sophistereien über den Ernst seiner Lage hinwegzutäuschen. Schließlich stand er dem Nichts gegenüber. Wie eine Erlösung kam ihm daher im Jahre 1856 die Aufforderung des bekannten Berliner Naturalienhändlers Gustav Keitel, ihn auf einer Sammelreise nach Sardinien zu begleiten. Keitel wollte entomologisch, Hansmann sollte ornithologisch arbeiten. Mit aller Energie machte sich Hansmann an die Vorbereitungen. Doch kaum auf Sardinien angekommen, begann das alte Bummelleben, wie er es in Berlin zu führen gewöhnt war, von neuem. Hieraus ergaben sich die schwersten Mißhelligkeiten mit Keitel. Noch nach 40 Jahren durfte man dem alten biederen Händler, der in seinem kleinen, allen Berliner Naturaliensammlern bekannten Häuschen am Nikolaikirchhof wohnte, nicht den Namen Hansmann nennen, ohne daß der alte Zorn in frischer heller Wut bei ihm aufloderte. Nach Berlin zurückgekehrt, erzählte Hansmann allen seinen Freunden von dem großen Werke, das er über Sardinien schreiben werde. Aber es ging damit wie mit früheren Arbeiten: große Perspektiven wurden eröffnet, in glänzender Diktion im voraus der Inhalt festgelegt, mit tönenden Worten das zu schreibende Werk gepriesen, aber wenn dann die wirkliche Arbeit beginnen sollte, dann war die Energie zu Ende. Das einzige Ergebnis der sardinischen Reise war die in der Naumannia für 1857 veröffentlichte Untersuchung: Die Sylvien der Insel Sardinien. Sie zeigt alle Vorzüge der Hansmannschen Feder: Ausgezeichnete Schilderungen der Wohnortgebiete und liebevolle Darstellung des Lebens der einzelnen Arten, die von einer vorzüglichen und scharfen Beobachtungsgabe Zeugnis ablegen. Die biologischen Mitteilungen über *Calamodyta cisticola* und *cetti*, über *Sylvia sarda, provincialis conspicillata* und *leucopogon*, vielfach in der ornithologischen Literatur später zitiert, sind Muster der Darstellung. Bei diesem etwas mageren Ergebnis der sardischen Reise geht Bolle entschieden zu weit, wenn er später in der von ihm veröffentlichten Übersetzung des Katalogs der Vögel Sardiniens von Graf Tommaso Salvadori in dem Vorwort sagt: „Als Erinnerung an um Sardinien erworbene Verdienste sowie als Tribut der Freundschaft erlaubt sich der Uebertrager die Namen de Notaris, Alfred Hansmann, Paul Ascherson und Otto Reinhard an den Beginn seiner Arbeit

zu setzen. Ein Lararium der Erforschung dieser Insel wird durch sie, wenn auch nicht vollständig, bezeichnet.“ Als Autor der vorerwähnten Sylvienarbeit führt die Naumannia „Dr.“ Alfred Hansmann auf. Auch in einem Mitgliederverzeichnis der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, der er 1851 beigetreten war, aus dem Jahre 1857 finden wir ihn als „Dr. med.“ genannt. Ich habe nicht in Erfahrung bringen können, ob er in Berlin und überhaupt diesen akademischen Grad erworben hat. Ich kenne nur seine Promotionsschrift[13]), die er erst 1860, also drei Jahre später, der Kieler Universität zur Erlangung des Doctor philosophiae eingereicht hat. Dieselbe behandelt die Eier der europäischen Vögel in einer selbst für die damalige Zeit, in der doch schon die Arbeiten von Baldamus, Paessler, Thienemann u. a. vorlagen, sehr wenig belangreichen Weise. Wissenschaftliche Arbeit schien Hansmann nicht zu liegen. Die Beschreibungen sind wenig bezeichnend. Einzelne Angaben werden gegeben, die ein Mann von seinem Wissen und seiner Beobachtungsgabe als längst erledigte kennen mußte. „Ova *[Columbidarum]* semper pure alba et numero duo sunt, cujus rei causa est, quod semina quae pullis nutrimento sint, plerumque in valde remotis locis crescunt et in gutture apportari debent, id quod non potest fieri, si plures sunt, quam duo pulli.“ Ganz dem Hansmann’schen Wesen entsprechend, das nie eine begonnene Arbeit auch ordentlich vollenden konnte, wimmelte die Dissertation von Druckfehlern: *Valturidarum, Bateonidas, Cuteonidarum, viscevorus* u. a.

Der Verkehr mit Bolle blieb ein reger. Gemeinschaftliche Exkursionen führten die beiden Freunde oft in die weitere Umgebung von Berlin. Über eine derselben besitzen wir eine Notiz Bolle’s: „Ein Bild taucht, indem ich dies niederschreibe, in meiner Erinnerung auf, welches der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. Wir sind in der Duberow. Die Jahreszahl heißt 1860, im Junimonat. Ich schreite mit Hansmann am Ufer entlang. Rechts hohe Abstürze mit wundervollem Baumwuchs gekrönt; unten beraster Strand, hie und da hingesäete Feldsteinblöcke, auf denen der Eisvogel sitzt; gegenüber die Katzenberge mit ihren Reiherhorsten, auf deren Kiefernkronen die unbeweglichen Gestalten dieser edlen Sumpfvögel thronen, vom diesseitigen Ufer nicht grau, sondern durch eine optische Täuschung weiß anzuschauen, fast der Riesenblüte der *Magnolia grandiflora* ver-

---

[13]) Dieselbe lautet nach dem im Besitz des ausgezeichneten ornithologischen Bibliophilen Jacob Moyat in Mainz befindlichen Exemplar: Conspectus generalis / ovorum avium Europaeam Habitantium / — / Dissertatio inauguralis / quam / consensu et auctoritate amplissimi philosophorum ordinis / in alma litterarum universitate / Christiania Albertina Kiloniensi / ad summos in Philosophia honores / rite capessendos / edidit / Alfredus Hansmann / Marchicus / — / Kiliae ex officina E. F. Mohr / 1860 / 4⁰ 18 p. Und auf der Rückseite: Imprimatur N. M. Chalybacus p. t. Decanus.

gleichbar. Da stürzt sich plötzlich hinter einem Erlenbusch ein Sägerweibchen, die Kinder hinter sich, ins Wasser. Erst nur plätscherndes Gewimmel. Mit Blitzesschnelle gewinnen sie die Mitte, drängen sie dem jenseitigen Gestade entgegen. Hinter ihnen aber breitet sich, wie ein mächtiger, halbgeöffneter Pfauenschweif, jene verschwimmende Spur aus, die man bei Schiffen das Kielwasser nennt. Der goldene Sonnenglanz glitzerte und spielte in tausend Lichtern darin, während die bewegte Masse, an ihrer Spitze die Vögel, halb flatternd, halb schwimmend, immer aber die Jungen dicht an die Mutter gedrängt, unaufhaltsam vorwärtsschoß, auf breiter Basis dagegen sich immer mehr ins Unbestimmte verlor und vermöge ihrer Lichtreflexe gegen die mattblaue Färbung des ruhigen Seespiegels nebenan ebenso schön als seltsam abstach. Wir Beide, Hansmann und ich, drückten uns stumm die Hand. Hatten wir ja doch soeben eins der bewundernswertesten Bilder märkischen Vogellebens geschaut."

Anfang der sechsziger Jahre verschwand Hansmann plötzlich aus Berlin. Niemand seiner Freunde wußte, wohin das Schicksal ihn verschlagen. In jenen Tagen fand der Vers Goethe's:

Widersacher, Weiber, Schulden,
Ach kein Ritter wird sie los!

auf ihn seine volle Anwendung. Aus einer Bemerkung in einer späteren 1874 geschriebenen kleinen Arbeit über einige Vögel Pommerns darf angenommen werden, daß sich Hansmann einige Zeit in der Provinz Posen, vielleicht in Wollstein, aufgehalten habe. Was er daselbst getrieben, ist schwer zu sagen. Anfang der siebziger Jahre tauchte er dann — und zwar als Königl. Telegrapheninspektor — in Stettin wieder auf, wo er bis zu seinem am 18. August 1875 erfolgten Tode gelebt hat.

Schwere Sorgen mögen Hansmann bedrückt haben, ehe er in den Hafen der Ruhe einlief. Nach all den Mühen und Enttäuschungen der Jahre hatte er resignieren gelernt und sich mit einem bescheidenen Lebensposten, der ihm eben das Dasein ermöglichte, abfinden müssen. In dem frühen Alter von 45 Jahren, in der Zeit des besten Schaffens, verschwand er aus der Reihe der Lebenden, der im Beginn seiner Arbeiten so viele Hoffnungen erweckt hatte. Sein Freund aus den Jugendtagen bewahrte ihm ein freundliches Gedenken. „In welchem Jahre", schrieb mir Bolle 1899, „ist Hansmann eigentlich gestorben? Nicht aus meiner Erinnerung, wohl aber aus meinem Leben ist er so still und klanglos — schattenhaft — geschieden, daß alle positiven Daten mich im Stich lassen. Erinnern Sie sich wohl, wie wir mal die Idee hatten, seine Schriften zu sammeln und herauszugeben? Wie würde sich das wohl bei dem gegenwärtigen stahlharten Stande der Wissenschaft ausnehmen? Erst viel spätere Tage werden ihn wieder ausgraben und Gefallen an ihm finden."

In Stettin kam bei Hansmann die alte Liebe zur Ornithologie, die wahrscheinlich durch des Tages Sorgen lange in den Hintergrund getreten war, wieder zum Vorschein. „Viele Jahre", schreibt er einmal, „lagen zwischen meinem Aufenthalt in Berlin und dem jetzigen. Des Lebens 'Ανάγκη hatte mich fast gewaltsam fortgedrängt von den lieben Beobachtungsgewohnheiten meiner späteren Kindheit und meines jüngeren Mannesalters." Jetzt kam diese Liebe wieder. Den letzten Lebensjahren danken wir noch einige Arbeiten, die Hansmann's glänzende Befähigung als Schilderer des Vogellebens zeigen: Unter den Cormoranen (J. f. O., 1872); Zwei Schwirrer (ebenda 1873) und Notizen über einige Vögel Pommerns (ebenda 1874). Sie geben die Beobachtungen wieder, die er in den Odergebieten der Umgegend von Stettin gesammelt hatte. Als im Februar 1873 der noch heute existierende Ornithologische Verein zu Stettin begründet wurde, wählte man Hansmann zu dessen ersten Vorsitzenden. Leider konnte er sich mit den übrigen Vorstandsmitgliedern, die er an ornithologischen Kenntnissen weit überragte, nicht recht stellen, so daß er bald den Vorsitz niederlegte. Er war vergrämt, wenig zugängig, oft auch kränklich, so daß er im Verkehr schwer zu behandeln war.

Als ich im Jahre 1873 mit Hansmann über Fragen märkischer Ornithologie korrespondierte, schrieb er mir: „Ich stehe Ihnen bei Ihrer zu erwartenden Arbeit mit meinen Reminiszenzen vollständig zur Disposition. Bemerken möchte ich hierbei, daß mein Geburtsort Neustadt-Eberswalde ist, und daß meine sicheren Erinnerungen bis etwa auf das Jahr 1837 zurückgehen. Convenierenden Falls bitte ich zu fragen, und wo ich Ihnen dienen kann, seien Sie von meiner präzisen Antwort überzeugt. Nächstens wird im Journal für Ornithologie ein Aufsatz von mir über *Calamoherpe fluviatilis* und *C. locustella* erscheinen, worin in Bezug auf letztere auch einige Notizen für Sie enthalten sein dürften." Lange hatte ich dann mit Hansmann im Briefwechsel gestanden. Ich wollte ihn veranlassen, seine reichen Beobachtungen, namentlich aus den Gebieten des Oderbruchs, in faunistischer Zusammenfassung zu bearbeiten. Er sagte es mir auch zu. Leider ist es jedoch bei dem Versprechen geblieben. Auch Bolle bedauerte stets auf das lebhafteste, daß Hansmann nichts Zusammenhängendes über die Vögel der Mark geschrieben. So bemerkt er noch im Jahre 1882: „Bedauerlich erscheint es, daß die Ornis unserer Mark nicht schon vor geraumer Zeit verfaßt worden ist. Warum nicht von einem jener mit der Natur so befreundeten höheren Forstbeamten, denen ausgedehnte Jagdfreiheit zu Gebote stand? Warum nicht, vor Allen vielleicht, durch jenen mit so glänzendem Genie begnadeten jungen märkischen Naturforscher, der träumend von seinen Lämmergeierjagden in den Meeresschluchten Sardiniens, das nie fehlende Gewehr schulternd, das seidene Schlagnetz in der Tasche, mit

Aug' und Ohr eines Audubon gerüstet, durch so viel rotstämmigen Kiefernwald, durch so viel graurindigen Buchenforst zwischen Oder und Elbe geschritten ist, um — ein armer, gefesselter Falk — inmitten der Prosa schrill klingender Telegraphendräte zu enden; er, der fähig gewesen wäre, Brandenburg eine Avifauna zu schaffen, wie wohl kein Land Europas sie jemals besessen hat oder besitzen wird?! Die Kräfte dazu waren in ausgiebiger Weise vorhanden; weder an Liebe zum Gegenstand, noch an literarischen Vorarbeiten hat es gefehlt. Man hätte in eine noch reichlichere Fülle des Materials hineingreifen können, als jetzt in einem Landstrich möglich ist, dem eine von Tag zu Tag unerbittlicher vorschreitende Kultur bald, hinsichtlich freiwillig gespendeter Naturprodukte, nur noch von den Resten des einst Dagewesenen zu zehren erlauben wird. Aber immer und immer wieder waltete ein Unstern über der Synthese des Beobachteten; immer und immer wieder blieben die Wahrnehmungen entweder ungeschrieben oder doch ungedruckt, begraben zwischen den Blättern vergilbender Notizbücher; besten Falls an verschiedenen Orten in Zeitschriften zerstreut." So besitzen wir denn aus Hansmann's Feder nur die reizenden Aufsätze, die er in den Jahrgängen 1855—1858 der „Naumannia" über die heimische Mark und deren Vögel veröffentlicht hat. Sie zeigen nicht nur seine hohe Begabung für eine formenvollendete Darstellung, sondern sie enthalten auch gute eigene Feldbeobachtungen aus verschiedenen Teilen unserer Provinz, ohne gerade bahnbrechende Neuigkeiten zu bringen. Des letzteren war sich Hansmann übrigens selbst bewußt. Schließt er doch einen seiner reizendsten Aufsätze „Vom [Berliner] Vogelmark" (Naumannia, 1858, 340—346) mit den Worten: „Und nun möge mir der gelehrte Leser, der mir, wie ich wohl weiß, schon einmal einen Vorwurf daraus gemacht, schließlich verzeihen, daß ich wieder in einer Fachzeitschrift ein Paar Seiten lang geschwatzt habe, ohne „etwas Neues" zu bringen. Ich will es ja so bald nicht wieder thun!"

Diese Auffassung Hansmann's wurde übrigens nicht allseits geteilt. Denn es gab auch ernste Fachgelehrte, die die Berechtigung anziehend geschriebener zoologischer Mitteilungen, ohne eigentliche Spezialforschung, in ihrer gerade auf den Anfänger wirkenden Eigenart gewahrt wissen wollten. Den oben angeführten Aufsatz druckte z. B. Rossmässler in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Aus der Heimath" (Band I, 1859, 680) mit der Anmerkung ab: „Aus der Naumannia entlehne ich diesen allerliebsten Artikel um so unbedenklicher, als vielleicht kaum einer meiner Leser diese Zeitschrift zu Gesicht bekommen wird, und der Artikel selbst das sehr erfreuliche Zeugniß ablegt, daß auch gelehrte Zeitschriften anfangen, neben der strengen Wissenschaft der rein menschlichen Auffassung der Natur gerecht zu werden." Ganz nebenbei sei übrigens bemerkt, daß

der genannte Hansmann'sche Aufsatz mich vor beinahe 50 Jahren zu meiner ersten Veröffentlichung im Zoolog. Garten anregte.

Als ein Beispiel der graziösen, gewandten Feder Hansmann's, die Bolle bei seinem stark entwickelten Stilempfinden mit Recht hoch einschätzte und bewunderte, mögen am Ende dieses kurzen Lebensabrisses die einleitenden Worte gesetzt sein, die Hansmann einem gegen Ludwig Brehm, dem er im übrigen ungemein sympathisch war, gerichteten polemischen Aufsatz: Die Zeichnung der Kehle steht bei den Vögeln gewöhnlich mit ihrem Gesange in keiner Beziehung, voranschickte:

„Wer einen wissenschaftlichen Satz öffentlich ausspricht," schrieb er, „der hängt seine Thesen wie einen Schild in die Tournierschranken der Discussion, und jedem steht es frei, seine Lanzenspitze daran erklingen zu lassen, zum Zeichen, daß er etwas habe wider die Kraft, die ihre stolzen Insignien an die Säulen gehängt."

„Im Bewußtsein dieses allgemeinen Rechtes wage ich mich denn auch auf ein Feld, auf dem es unrühmlicher ist, ein müßiger indifferenter Zuschauer zu sein, als mit zersplitterter Lanze vom Platze zu reiten. Aber, indem ich einem Manne, der wie Herr Christian Ludwig Brehm in der Wissenschaft ergraut ist, entgegentrete, muß ich doch zuerst achtungsvoll meine Lanze vor ihm neigen. Ich habe immer eine besondere Ehrfurcht gehabt vor seinem wunderbaren diagnostischen Talente und einen besonderen Respekt vor der wunderbaren Anzahl seiner Subspezies."

Seit jener Zeit, in der die Hansmann'schen Arbeiten geschrieben wurden, hat sich unser Empfinden für ornithologische Darstellung zweifellos stark gewandelt. Manches, was in der „Naumannia" der fünfziger Jahre veröffentlicht wurde, berührte damals anders als heute. Aber es wäre doch ungerecht, die Hansmann'schen Arbeiten und die seiner Epigonen, zu denen wir Carl Bolle und in beschränkterem Umfange auch Alfred Brehm rechnen müssen, völlig beiseite setzen zu wollen. Selbst zugestanden, daß jetzt ganz andere Fragen in anderer Form der Darstellung das Feld beherrschen, so dürfen wir doch hoffen, daß es auch in Zukunft jugendliche Freunde der Vogelkunde geben wird, die in den Hansmann'schen Aufsätzen die Anregung zu ernsterer Beschäftigung und zu tieferem Eindringen in die Ornithologie finden werden. Lebhaft wäre es zu bedauern, wenn es anders sein würde! —

Alfred Hansmann war ein scharf umrissenes Talent mit eigenartiger Prägung der Persönlichkeit. Er bedeutete einmal eine große Hoffnung. Aber den Wechsel, den die Ornithologie nach seinen ersten Jugendarbeiten auf ihn auszustellen berechtigt war, hat er leider in den Mannesjahren, durch eigene Schuld vom Wege glänzender Entwicklung abgelenkt, nicht eingelöst.

Theodor zur Linde.

1831—1905.

Theodor zur Linde wurde am 20. Oktober 1831 in Fredelsloh am Solling, im damaligen Königreich Hannover, geboren. Nach Absolvierung des Herzoglich Braunschweigischen Gymnasiums in Holzminden a. d. Weser studierte er, seinen innigsten Neigungen folgend, auf der Forstakademie zu Eisenach und später in Göttingen. Nach Teilnahme an dem Feldzuge von 1866 erhielt er zwei Jahre darauf die Oberförsterstelle zu Pöhlde bei Herzberge am Harz, die er im Jahre 1870 mit der in Bülowsheide, im Reg.-Bez. Marienwerder in Westpreußen, tauschte. Fünf Jahre später sehen wir ihn in Gramzow in der Uckermark. Am 1. Mai 1875 übernahm er dieses prächtige märkische Revier, das er, nachdem er lange vorher zum Königl. Forstmeister ernannt worden war, bis zum 1. April 1902 verwaltete. 27 Jahre hat zur Linde in seinem Walde praktische Ornithologie getrieben. Nachdem er in den wohlverdienten Ruhestand getreten, zog er sich nach Ballenstedt am Harz zurück, wo er am 22. April 1905 starb.

Die nachfolgenden Aufzeichnungen über die Ornis der Forst Gramzow in der Uckermark zur Zeit der Revierverwaltung zur Linde's dankt dieses Buch dem freundschaftlichen Interesse von Friedrich von Lucanus.

„Ende des vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts weilte ich wiederholt als Jagdgast in der Königl. Oberförsterei Gramzow in der Uckermark. Forstmeister zur Linde, der das durch prächtige Fichten- und Buchenbestände und zahlreiche mit üppigster Wasserflora geschmückte Seen so wunderbar schöne Revier ein Vierteljahrhundert verwaltete, besaß ein warmes Herz für die Natur. Der Wald hatte für ihn erst den richtigen Wert, wenn er durch eine reiche Tierwelt belebt war. So richtete dieser brave Forstmann sein Augenmerk nicht nur auf die Erhaltung eines guten Wildstandes, sondern in besonderem Maße auch auf die Vogelwelt. Sein Streben war, möglichst zahlreiche Vogelarten in seinem Walde brüten zu sehen und vor allem den sogenannten schädlichen und der allgemeinen Verfolgung preisgegebenen Vögeln unbedingten Schutz angedeihen zu lassen, um ihrer Verminderung und Ausrottung nach Kräften Einhalt zu tun. Dank dieses einsichtigen Vogelschutzes war im Laufe der Jahre im Belauf Melzow eine Reiherkolonie, die aus ca. zwanzig Horsten bestand, entstanden, die niemals beschossen wurde. Eine starke Brutkolonie der Saatkrähe — *Corvus frugilegus frugilegus* L. — genoß weitgehendste Schonung. Nur am Ende der Fort-



[illegible] Linde



pflanzungszeit, wenn die meisten Jungen bereits ausgeflogen waren, wurde den angrenzenden Bauern zu Gefallen ein Abschuß junger Krähen an den Horsten vollzogen. Die Strecke solcher Jagden war dann gewöhnlich nur gering, und der alte Forstmeister freute sich, wenn es ihm gelungen war, einer größeren Anzahl dieser hart bedrängten schwarzen Gesellen das Leben zu retten.

Ein unbedingtes „Hahn in Ruh" galt gegenüber der Raubvogelwelt, die infolgedessen sehr zahl- und artenreich vertreten war. Außer dem Sperber — *Accipiter nisus nisus* L. —, dem Mäusebussard — *Buteo buteo buteo* L. — und dem Turmfalken — *Falco tinnunculus tinnunculus* L. — waren an selteneren Arten als Brutvögel vertreten: *Falco peregrinus peregrinus* Tunst., in 2 bis 3 Paaren, *Falco subbuteo subbuteo* L., *Accipiter gentilis gentilis* L., *Milvus milvus milvus* L., *Milvus migrans migrans* Bodd., *Aquila pomarina pomarina* Brehm, *Pandion haliaetus haliaetus* L.

Die herrlichen, malerisch gelegenen Waldseen waren mit Wassergeflügel reich bevölkert. Neben den gewöhnlichen Arten, wie *Colymbus cristatus* L., *Fulica atra* L., *Gallinula chloropus, Ortygometra porzana, Anas boschas, crecca* und *querquedula, Mergus merganser* L., verdienen *Colymbus nigricans* Scop., *Mergus serrator* L., *Nyroca nyroca* Güld., *Nyroca clangula* L., *Nyroca ferina* L., *Nyroca fuligula* L. und *Ardetta minuta* L. besonders hervorgehoben zu werden.

In dem unweit der Gramzower Forst gelegenen Randowbruch und der Ueckerniederung waren *Circus pygargus* L., *Circus aeruginosus aeruginosus* L. und *Grus grus* L. Charaktervögel dieser ausgedehnten Sumpflandschaft.

Für unsere Singvogelwelt war die Gramzower Forst mit ihren Laub- und Nadelholzbeständen, die an vielen Stellen mit Wacholder und dichtem Unterholz bewachsen waren, mit ihren großen Brüchern und rohr- und schilfbewachsenen Ufern der Seen ein wahres Dorado. So fehlte denn aus den Gattungen *Phylloscopus, Acrocephalus, Locustella, Hippolais, Sylvia, Turdus, Phoenicurus* und *Erithacus* wohl kaum eine der in der Mark Brandenburg vorkommenden Arten. Von unseren Meisen waren sämtliche Arten vertreten; sie fanden in den überall in der Forst aufgehängten Nistkästen — damals noch nach Liebe'schem Muster — reiche Nistgelegenheit, und über Frost und Schnee half ihnen die schützende Hand des Forstmeisters durch eine rationelle Winterfütterung hinfort.

Den größeren Höhlenbrütern boten zahlreiche alte Bäume, die stellenweis schon morsch und hohl waren, prächtige Nistplätze. In diesen überständigen Bäumen, die Forstmeister zur Linde sorgsam vor der Axt bewahrte, hausten Schwarzspecht — *Dryocopus martius martius* L. —, Hohltaube — *Columba oenas* L. — und Waldkauz — *Strix aluco aluco* L. — Letzterer war

im ganzen Revier überaus zahlreich, so daß im Frühjahr abends bei der Rückkehr von der Rehbockspürsche der laute Ruf des Waldkauzes einem auf Schritt und Tritt entgegenhallte. Mehrere Waldkauzpärchen hatten sich in unmittelbarer Umgebung der Oberförsterei angesiedelt und hier völlig an den Verkehr mit den Menschen gewöhnt. Mehrmals sah ich in der Mittagsstunde einen Waldkauz in dem Gebälk der Veranda sitzen, der sich hier behaglich sonnte, unbekümmert um das Treiben von *Homo sapiens* in seiner Nähe.

Vortrefflich verstand es der alte Forstmeister, die Waldkäuze durch Nachahmung ihres Rufes anzulocken. Mit besonderer Freude erinnere ich mich noch eines schönen Maiabends vor etwa 15 Jahren, an dem Forstmeister zur Linde und ich nach einem ornithologischen Spaziergang in einem prächtigen Bestand alter Buchen rasteten. Der Forstmeister ahmte auf der hohlen Hand den Ruf seines geliebten *Strix aluco* nach, dem bald von allen Seiten Antwort gegeben wurde, und es währte nicht lange, da saßen einige Eulen in den alten hohen Buchen über uns, jeden Ruf ihres Beschützers und Freundes mit einem lauten „Huhuhu“ beantwortend.

Seitdem ist mir der Waldkauz besonders ans Herz gewachsen; wird doch immer, wenn ich diesem nächtlichen Gesellen begegne oder sein Heulen und Hohngelächter vernehme, die Erinnerung an die herrliche Gramzower Forst und den trefflichen Forstmeister zur Linde in mir wachgerufen, der abgeschlossen von allem menschlichen Verkehr nur seinem Walde, dem Wilde und seiner geliebten Vogelwelt lebte!

Zu einer Zeit, wo man von moderner Naturschutzbewegung und Naturdenkmalpflege noch nichts wußte, hatte er in seiner Oberförsterei Gramzow bereits einen Naturschutzpark geschaffen, wie er schöner und großartiger nicht gedacht werden kann!

Das Bestreben des Forstmeisters zur Linde, in erster Linie die verfolgten Tierarten zu schützen und zu erhalten, ging soweit, daß er auch den Fuchs und vor allem den Edelmarder hegte. Der Edelmarder war infolgedessen so häufig, daß ich ihn wiederholt in den Mittagsstunden im Walde antraf!

Forstmeister zur Linde war aber nicht nur Vogelschützler, sondern auch ein vorzüglicher Kenner unserer einheimischen Vogelwelt in faunistischer wie biologischer Beziehung. Leider hat er von seinen vielen Beobachtungen und seinem reichhaltigen Wissen nur wenig der Öffentlichkeit übergeben. Lediglich die Liebe zur Natur und das Studium als solches fesselten ihn, ohne daß er dabei das Bedürfnis fühlte, als Fachmann hervorzutreten. Von seinen wenigen Publikationen möchte ich folgende drei Arbeiten hervorheben:

1. „Fischräuber“, O. MS. 1891, wo er seine Beobachtungen über das Fischen des Waldkauzes mitteilt.

2. „Einiges über den Fischadler“, O. MS. 1892, in der er das Brutgeschäft dieses Raubvogels schildert.

3. „Ad vocem Eichelheher“, O. MS.

Diese Arbeit verdient besondere Beachtung, als zur Linde auf Grund jahrelanger, eingehender Beobachtungen darin nachweist, daß der Eichelhäher keineswegs ein so schädlicher Vogel ist, wie allgemein angenommen wird, und daß vor allem der Schaden, den der Häher als Nestplünderer in der Kleinvogelwelt anrichten soll, mit Unrecht viel zu hoch veranschlagt wird. „In meinem Garten und dem benachbarten Laubwalde“, schreibt zur Linde, „lebt eine zahl- und artenreiche Vogelwelt. Namentlich fehlt zu meiner Freude fast keiner der kleinen Sänger, die hier die Bedingungen ihrer Existenz erfüllt finden. Auch mehrere Heherpaare brüten alljährlich in unmittelbarer Nähe des Gartens, den sie täglich besuchen. Aber nicht sehr oft habe ich das Mißglücken einer Sängerbrut zu beklagen gehabt, und wenn doch, dann konnte ich meistens feststellen, das die Heher daran unschuldig waren“. Zur Linde sucht dann zu ergründen, warum der Häher in einen so schlechten Ruf gelangte, und führt dies auf falsche oder mangelhafte und von Voreingenommenheit nicht freie Beobachtungen zurück. Jedes geplünderte Nest in der Nähe eines Häherpaares wird ohne weiteres auf dessen Konto gesetzt, und auf diese Weise entsteht mit der Zeit ganz unrechtmäßig ein langes Sündenregister, was dann ohne Nachprüfung immer wieder in der Literatur auftaucht und abgeschrieben wird! Im Gegensatz zu dem geringen Schaden, den der Eichelhäher als Nestplünderer hin und wieder anstiften mag, wird nach zur Linde's Ansicht sein großer Nutzen durch Verpflanzen von Eicheln und Verzehren von Mäusen und einer großen Menge forstschädlicher Insekten viel zu wenig gewürdigt.

Wenn man in dieser biologischen Studie die scharfen, bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Beobachtungen zur Linde's sich vergegenwärtigt, so kann man nur bedauern, daß dieser vortreffliche Forscher aus seinem reichen Schatz von Wissen und Erfahrungen nicht noch mehr der Nachwelt hinterlassen hat. Die Biologie der deutschen Vögel würde um vieles bereichert sein!

Auch eine reichhaltige Sammlung ausgestopfter Vögel befand sich im Besitz des Forstmeisters zur Linde. Sie bestand zum größten Teil aus Vögeln seines Reviers und gab bei dem Vogelreichtum der Gramzower Forst einen schönen Überblick über die Ornis der Mark Brandenburg. Raritäten dieser Sammlung waren ein isabellfarbener *Corvus cornix cornix* L., ein reinweißer Albino von *Perdix perdix* L. und ein *Dryobates leucotos leucotos* Bechst. Letzterer war von einem jungen Forstlehrling im Winter erbeutet, der erkannt hatte, daß dieser Specht eine ausgedehntere weiße Färbung besaß als die gewöhnlichen Buntspechte, und ihn

daher als „Abnormität“ für die Sammlung seines Forstmeisters erlegte.

Dieser Vorfall zeigt zugleich, wie ausgezeichnet zur Linde es verstand, sein Forstpersonal ornithologisch zu schulen, wobei er sich hauptsächlich auf die trefflichen Abbildungen in „Friderich's Naturgeschichte der deutschen Vögel“ stützte.

Im Jahre 1902 trat Forstmeister zur Linde in den Ruhestand, da seine körperlichen Kräfte nicht mehr ausreichten, den Pflichten seines Berufes nachzukommen.

Da es ihm nicht vergönnt war, in seiner geliebten Gramzower Forst sein Leben beschließen zu können, und er auch nicht Zeuge sein mochte von einer neuen Gestaltung seines bisherigen Reviers, wo vielleicht der Naturschutzpark der modernen Forstwirtschaft weichen sollte, zog er es vor, fern von seinem früheren Wirkungskreis den Lebensabend zu verbringen. Er wählte sich Ballenstedt a. Harz zur neuen Heimat, weil — wie er mir damals schrieb — es sich am Rande der Teufelsmauer dereinst wohl ebensogut ruhen würde wie in der Ücker Wildnis. In den romantischen, sagenumwobenen Harz paßte freilich dieser ernste Mann mit dem tiefen Gemüt und dem mächtigen Natursinn herrlich hinein, für den ein Leben in der reinen Natur, fern von Kultur und allem Menschengetriebe, das höchste Ideal war.

So half ihm die Naturschönheit der Harzer Berge über den Schmerz der Trennung von seinem Gramzower Walde und seinen Schützlingen hinweg. Die reiche Singvogelwelt des Ballenstedter Schloßparks bot dem alten Vogelfreunde die beste Gelegenheit, seine biologischen Studien fortzusetzen, was ihm leider nicht mehr allzulange vergönnt war. Im Jahre 1905 verstarb Forstmeister zur Linde im Alter von 73 Jahren.

Seine Vogelsammlung ging als Schenkung seiner Gattin in den Besitz des Märkischen Museums in Berlin über.“

Max Krüger-Velthusen.

1849—1898.

Schon in jungen Jahren wurde Max Krüger-Velthusen durch seinen Vater auf die Beschäftigung mit der Vogelwelt hingewiesen. Nach dem Ausscheiden aus dem Justizdienst hatte sich letzterer auf sein Gut in der Nähe von Frankfurt a. d. O. zurückgezogen. Neben der praktischen Landwirtschaft beschäftigte er sich viel mit dem Halten von Geflügel aller Art, machte





Kreuzungsversuche mit Tauben und mit Hühnern, hielt sich ausländische Hühner und Enten zum Zweck von Einbürgerungsversuchen und besaß stets eine gut besetzte Vogelstube. Er war ein leidenschaftlicher Birkhahn- und Schnepfenjäger und fing sich für seine Volieren die Vögel selbst mit Leimbaum, Netz und Sprenkel. In dieser Interessensphäre des elterliches Hauses wuchs der junge Krüger auf. Und die in der Jugend gewonnenen Eindrücke gaben ihm die Richtung für sein späteres Leben, als er lange bereits im soldatischen Beruf seines Königs Rock trug. Als junger Offizier im Brandenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 35 Prinz Heinrich von Preußen nahm er in den Jahren 1870 und 1871 an den Kämpfen in Frankreich teil. In den harten Schlachten von Gravelotte, Orleans und Le Mans war sein Regiment im Feuer. Er zeichnete sich in denselben durch Mut und frisches Draufgängertum aus, so daß ihn bald das eiserne Ehrenkreuz schmückte. Nach Friedensschluß blieb er noch lange in Frankreich. Erst nach Jahren, nachdem die letzten Raten der Kriegsentschädigung gezahlt worden waren, verließ er mit seinem Regiment des Feindes Land, um in seine Garnison Brandenburg a. d. Havel zurückzukehren. Im ewigen Einerlei des Dienstes fand Krüger hier in der seenreichen und waldigen Umgebung seines Wohnortes die langentbehrte Gelegenheit zur Ausübung seiner Passionen. In jener Zeit wurde der Grundstock zu der schönen Eiersammlung gelegt, die er später durch Tausch und eigenes Sammeln zu einer der besten märkischen Sammlungen auszugestalten wußte. Krüger hatte durch seinen Dienst einerseits und durch sein jagdliches Interesse andererseits sehr viel Gelegenheit, im Freien zu beobachten und sich eine Kenntnis der Lebenserscheinungen der Vögel zu erwerben, die ihn zu einem lebenden Lexikon in dieser Hinsicht machte, in dem sich mühelos Auskunft zu holen seinem späteren Freunde Alfred Brehm bei der Bearbeitung seines Tierlebens immer die größte Freude bereitete. Leider sind fast alle die wertvollen Beobachtungen Krüger-Velthusen's über das Brutgeschäft unserer heimischen Vögel, die Brehm für die zweite Auflage seines großen Werkes verwendet hatte, aus den späteren Ausgaben nach Brehm's Tode, die dem alten Werke einen ganz anderen Typ gaben, völlig verschwunden. Inzwischen war Krüger-Velthusen Hauptmann geworden. Im Jahre 1879 wurde er Mitglied unserer Gesellschaft, an deren Sitzungen er den regsten Anteil nahm. Mochte er in Brandenburg sein oder in Wittenberg, Spandau oder Ruhleben, wohin er lange zur Schießschule kommandiert war, oder schließlich bei seinen Verwandten in Frankfurt a. d. Oder, stets wußte er es zu ermöglichen, zur Sitzung der Gesellschaft, an deren Diskussionen er sich auf das lebhafteste zu beteiligen pflegte, nach Berlin zu kommen. Und wurde es dann nachts zu spät, um heimzukehren, was meist der Fall war, so war er ein gern gesehener Gast in meinem Junggesellenheim.

Viel und eingehend hat sich Krüger-Velthusen mit der Oologie beschäftigt und eine sehr reiche Sammlung aus dem paläarktischen Faunengebiet, die in ihrer sorgfältigen Präparation und Aufstellung auch dem Nichtfachmann beim Betrachten einen hohen ästhetischen Genuß gewährte, zusammengebracht. In regem Tauschverkehr mit den bedeutendsten Oologen Deutschlands ist ein ungeheures Material, und nicht ohne wissenschaftlichen Nutzen für Krüger, im Laufe der Jahre durch seine Hände gegangen. Er war seiner Zeit einer der bedeutendsten Kenner paläarktisch-europäischer Eier. Und da er die heimischen Arten in der Mark meist selbst gesammelt hatte und viel herumgekommen war, so war er auch einer der besten Kenner der Vogelfauna der Mark Brandenburg. Nie hielt er mit seinem lokalen Wissen zurück, wenn man ihn um eine Auskunft bat, wie dies z. B. Hocke als gerissener Geschäftsmann regelmäßig zu tun liebte. Er gab mit vollen Händen, nicht nur aus dem Schatz seines Wissens, sondern auch aus den Beständen seiner Dubletten. Viele Angaben in meinen Arbeiten über die Mark danke ich seiner freundlichen, immer hilfsbereiten Teilnahme.

Das Leben unseres Kuckucks kannten wenige so ausgiebig wie Krüger-Velthusen. Rey und Walter, oft seine Widersacher auf diesem Spezialgebiete, waren ihm gegenüber in der Bewertung durch die Fachgenossen immer im Vorteil: sie publizierten, Krüger-Velthusen veröffentlichte nichts. Und was hatte er alles auf seinen märkischen Wanderungen kennen gelernt, worüber er sich hin und wieder äußerte. Er hatte z. B. nach seinen Beobachtungen darauf hingewiesen, daß nach den in der Neumark und Posen gemachten Erfahrungen die Kuckuckseier meist in das Nest gelegt werden, während der Kuckuck auf demselben sitzt, so daß der Nestrand stark heruntergedrückt wird, während in den mittleren und westlichen Teilen der Mark die Eier oft auf den Erdboden gelegt und mit dem Schnabel in das Nest getragen werden. Krüger hat auch nachgewiesen, daß der Kuckuck jahrelang dieselben Gegenden aufsucht, die Weibchen aber oft mit den Revieren wechseln, so daß es schwer ist, alle Eier eines Weibchens zu finden. Bei der Wahl der Pflegeeltern bevorzugt ein Weibchen eine Vogelart, wiewohl ein Verlegen der Eier nicht ausgeschlossen ist. Nach Krüger's Erfahrungen findet man vielfach ein Kuckucksei allein im Nest; es werden dann die Nesteier bisweilen zur vollen Zahl hinzugelegt, oder aber das Nest wird verlassen. Nur einmal fand er *Lanius collurio* auf einem *Cuculus*-Ei allein und einmal *Motacilla alba* auf zwei Kuckuckseiern brütend. Niemals entfernt der Kuckuck alle Eier aus dem Nest; es liegen häufig zwei Kuckuckseier in einem Nest, welche von zwei verschiedenen Weibchen gelegt sind. Die beiden Grasmücken *Sylvia nisoria* und *hortensis* scheinen nur selten das Nest zu verlassen, sobald ein Kuckucksei hineingelegt wird. Im Jahre 1890 fand Krüger,

wie er mir einmal gelegentlich mitteilte, von einem ♀ 19, von einem zweiten 15 und von einem dritten, seit den letzten Tagen des Juni, 8 Eier. So ähnlich die Eier eines Weibchens untereinander sind, so verschieden können die Eier zweier Individuen in derselben Gegend sein. —

Leider war Krüger-Velthusen nicht zu bewegen, seine reichen Erfahrungen zusammenhängend zu veröffentlichen. In einer Sitzung der Gesellschaft hatte er einmal eine reiche Kollektion der Eier verschiedener *Crax*-Arten vorgelegt und interessante und wertvolle Mitteilungen daran geknüpft. Ich suchte ihn zu veranlassen, seine Untersuchungen zu veröffentlichen. „Mir liegt durchaus nichts daran," schrieb er mir zurück, „die von mir gegebenen Mitteilungen im Journal veröffentlicht zu sehen. Ich lege keinen Wert darauf." Ich habe immer das Empfinden gehabt, als ob ihn seine, im Verhältnis zum Mitteilungsbedürfnis übermäßig entwickelte Selbstkritik in der Veröffentlichung seiner Erfahrungen gehemmt hätte.

Am 8. November 1898 hatte Prof. Müllenhof in der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft einen Vortrag über den Segelflug der Vögel gehalten. Derselbe rief eine sehr lebhafte Diskussion hervor, an der sich neben Heck, Heinroth und Reichenow vornehmlich Velthusen beteiligte. Drei Wochen später war er tot. Eine Influenza mit anschließender Lungenentzündung, die er gar nicht beachtete, hatte ihn am 26. November fortgerafft. Sein Hinscheiden wurde in dem großen Kreise seiner ornithologischen Freunde auf das allerschmerzlichste empfunden. Mit Leib und Seele hatte er dem Vaterlande als Offizier gedient. Eine soldatische Frische und eine gewisse Ritterlichkeit, verbunden mit persönlichem Zartgefühl und peinlicher Gewissenhaftigkeit, ließen auch seinen Kameraden die Lücke, die der Tod gerissen, empfinden. Auf dem alten Militärkirchhof in der Hasenheide bei Berlin wurde Major Krüger-Velthusen mit militärischen Ehren zur Ruhe gebettet. Offiziere aller Chargen umstanden die offene Gruft, an der die Ehrensalven abgegeben wurden. Aber auch die Wissenschaft wollte ihr Teil an dem Toten haben: Heck, Matschie, Heinroth, August Müller, Reichenow, von Maehrenthal u. a. hatten dem dahingeschiedenen Freunde auf dem letzten Gange das Geleit gegeben.

Literatur.

H. Hocke, Max Krüger-Velthusen; Z. f. O., 8. Jahrg. 1898, Nr. 9, Dezember.
H. Schalow, Major Krüger-Velthusen †; J. f. O., 1899.

Waldemar Hartwig.

1851—1901.

Über die Jugendtage und über den Entwicklungsgang Waldemar Hartwig's habe ich wenig erfahren können. Er war der Sohn eines kleinen Landmannes im Oderbruch. Die Eindrücke, die das harte mit den Mühsalen des Lebens kämpfende Dasein im elterlichen Hause, in den engen Verhältnissen der Heimat, in ihm hervorgerufen, haben ihn zeit seines Lebens nicht verlassen. Ein schwerer, eckiger Körper, ein fehlendes Anpassungsvermögen an bequemere Lebensformen, ein geringes Anschlußbedürfnis an andere Menschen, ein oft schweres Ringen nach passendem Ausdruck in Wort und Schrift zeichneten seine äußere Erscheinung und sein inneres Wesen. Verschlossen und wenig mitteilsam, mehr aufnehmend als gebend, war er doch ein Mann mit goldenem Herzen. Mit ernsten Schwierigkeiten wird er es bei dem Vater haben durchsetzen können, nicht die Pflugschar aufnehmen zu müssen, sondern einen Beruf wählen zu dürfen, der aus der Art seiner Familie heraustrat. In Küstrin besuchte er wahrscheinlich die Präparandenanstalt, in Frankfurt a. d. Oder das Seminar, um sich für den Lehrerberuf heranzubilden. Wohin ihn nach Beendigung seiner Vorbereitungszeit sein Weg geführt hat, wissen wir nicht. Im April 1876 erhielt er eine Berufung als ordentlicher Lehrer an die Sophienschule in Berlin, an der er bald zum Oberlehrer aufrückte. Im Jahre 1885 erlitt Hartwig einen schweren Unfall. Einer in der Berliner Stadtbahn durchaus unangebrachten Ritterlichkeit folgend, überließ er in dem gefüllten Coupé einer Dame seinen Platz. Er selbst lehnte sich gegen die nicht gehörig geschlossene Tür und stürzte hinaus. Dabei zog er sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, welche partielle Sprachstörungen zur Folge hatte. Er nahm einen längeren Urlaub zur Wiederherstellung seiner arg geschädigten Gesundheit, den er von Januar bis Mai 1886 in Madeira verbrachte. Zur aufrichtigen Beruhigung seiner Freunde kehrte er, scheinbar in alter Frische, wieder in seine Heimat und zu seinem Beruf zurück. Doch ist er nie wieder ganz gesund geworden. Tückische Rückfälle machten sich geltend. Am 15. Juni 1901 starb er. Die Sophienschule erlitt durch den Tod Waldemar Hartwig's einen schweren Verlust, mit ihr seine Freunde und die Wissenschaft. „Zu Ostern 1901", schreibt Prof. Grube in dem 26. Jahresbericht seiner Anstalt, „konnte Hartwig auf eine, teilweise allerdings durch Krankheit unterbrochene, 25 jährige erfolgreiche Thätigkeit an der Schule zurückblicken, die vorzugsweise den naturwissenschaftlichen Unterricht umfaßte. Nachdem er am Schlusse des letzten Schuljahres und zum Anfang des neu beginnenden durch schwere Krankheit gezwungen worden war, den Unterricht auszusetzen, nahm er





denselben noch einmal wieder auf, erlag aber bald darauf seinen Leiden am 15. Juni. In ihm verlor nicht nur die Schule eine bewährte Kraft, sondern auch die Wissenschaft einen Mann, der auf einzelnen Gebieten derselben Hervorragendes geleistet. Die Schule ehrte sein Andenken durch eine Trauerfeier, bei welcher Herr Professor Dr. Band ein Lebensbild des Entschlafenen entrollte."

Mit Carl Deditius [15]), mit dem ihn innige Freundschaft, begründet auf gemeinsamer warmer Liebe zur Vogelkunde, verband, trat Hartwig im Jahre 1884 der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft bei. Durch sein umfassendes Wissen auf dem Gebiete des Lebens unserer heimischen Vögel wußte er sich bald eine dauernde Anerkennung in den Kreisen der Ornithologen zu sichern. Als man sich entschloß, eine Reorganisation des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands, die sich als dringend notwendig erwies, gegen Ende des Jahres 1884 herbeizuführen, wurde auch Hartwig in denselben hineingewählt. In Ausführung der ihn bei dieser Tätigkeit leitenden Gesichtspunkte hatte er der Gesellschaft eine kartographische Darstellung der Verbreitung von *Muscicapa collaris* und *parva* wie von *Fringilla serinus* vorgelegt, die allgemeinste Anerkennung fand, leider aber nicht veröffentlicht wurde. Eine kurze Darstellung seiner Untersuchungen hierüber, die auch märkisches Material enthält, hat er später im Journal für 1893 veröffentlicht. Hartwig hatte sich speziell den Gesang der Vögel zum Gegenstand seiner eigenen Studien erwählt. Kaum verging ein Sonntag oder sonst ein freier Tag, an dem er nicht mit Deditius auf Exkursionen in der Mark gewesen wäre. Während dieser mehr der Technik des Gesanges seine Aufmerksamkeit schenkte, der er auch mehrere Arbeiten widmete, suchte Hartwig dem Gesang der einzelnen Arten in bezug auf die Variabilitätsgrenzen desselben nachzugehen. Hierbei boten sich mannigfache Gelegenheiten zur Beobachtung unserer märkischen Vögel in den verschiedensten Teilen unserer Provinz. Zahlreiche kleinere Notizen hierüber finden sich in den Sitzungsberichten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft wie in einigen allgemeineren Arbeiten. So enthält z. B. seine bereits 1885 veröffentlichte Untersuchung „Zum Vogelzuge" mannigfache Mitteilungen märkischer Beobachtungen. Diese Arbeit richtet sich gegen die Folgerungen Palmén's. Hartwig vertritt die Ansicht, daß die sich von SW nach NO bewegenden Zugvögel Mitteleuropas mit der in derselben Richtung vorschreitenden Entwicklung der Pflanzenwelt, ihrer direkten oder indirekten Nahrungsquelle, gleichen Schritt halten. Auch in einem 1889 erstatteten Bericht über eine im Juli und August 1883 nach dem Nordkap unternommene Reise finden sich Hinweise auf

---

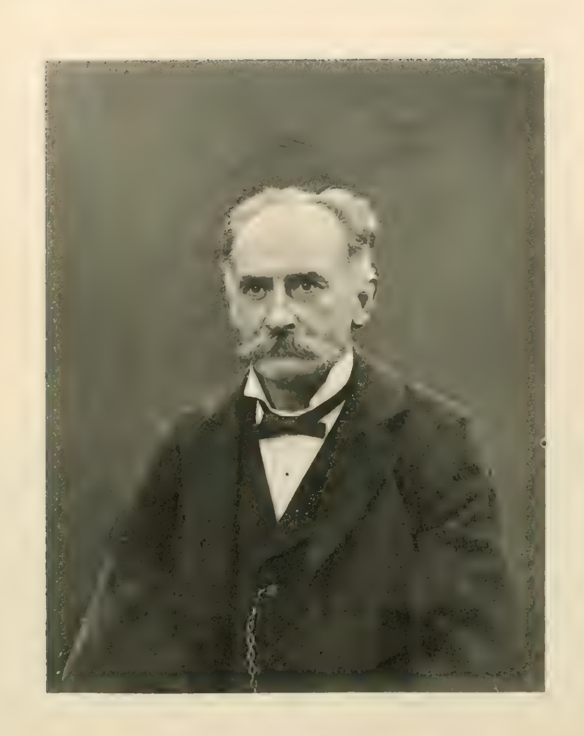
[15]) Carl Deditius; siehe Nachruf, J. f. O., 1916, 422—423.

diesen Gegenstand. Leider gehörte HARTWIG wie auch MAX KRÜGER-VELTHUSEN zu jenen Männern, die von ihren umfassenden Kenntnissen schriftstellerisch einen kaum nennenswerten Gebrauch machten. In engerem Kreise teilten sie ihre reichen Beobachtungen mit, zur Feder zu greifen, waren sie nur selten zu bewegen. So haben beide, KRÜGER wie HARTWIG, einen Schatz sorgsam erworbenen Wissens mit in das Grab genommen. Die märkische Vogelkunde hat dies am meisten zu beklagen. Die einzige größere ornithologische Arbeit, welche HARTWIG eingehender ausgestaltet hat, ist die Bearbeitung seiner von Januar bis Ende April 1886 nach Madeira unternommenen Reise, der ich bereits erwähnt habe. Die auf genannter Insel angeknüpften Beziehungen zum Pater ERNSTO SCHMITZ, dem bekannten Ornithologen, ermöglichten es HARTWIG, noch in späteren Jahren Nachträge und Mitteilungen zu seiner ersten Arbeit zu geben.

Mit dem Jahre 1893 begann sich das Interesse HARTWIG's einer anderen Tiergruppe zuzuwenden: den Cladozeren unserer Provinz. Was ihn bestimmte, die von ihm früher so intensiv betriebene Vogelkunde plötzlich aufzugeben und aus der Ornithologischen Gesellschaft auszuscheiden, vermag ich nicht zu sagen. Er hat sich hierüber selbst seinen Freunden gegenüber nie geäußert. Mit der ihm innewohnenden Energie, mit der er jede neue Aufgabe erfaßte, begann er sich der Erforschung jener kleinen, oft kaum $^1/_5$ Millimeter großen Entomostraken unserer Seen, Brüche, Luche, Gräben und Lachen zu widmen. Nach EDUARD SCHÖDLER[16]) galt er bald als der beste Kenner unserer Cladozeren. Jene schriftstellerische Zurückhaltung, die er in der Vogelkunde bewiesen, offenbarte sich seltsamerweise auf diesem Arbeitsfelde nicht. Er hat eine größere Anzahl von *Alona-*, *Candona-* und anderen Spezies beschrieben und ein für die damalige Zeit ausgezeichnetes Verzeichnis der lebenden Krebstiere der Provinz Brandenburg (Berlin 1893) veröffentlicht, welches er in den Jahren 1894—1898 durch Nachträge erweiterte. In den Forschungsberichten der Biologischen Station Plön, in den Sitzungsberichten der Naturforschenden Freunde und an anderen Orten finden sich seine wertvollen und von den Fachgenossen anerkannten Veröffentlichungen über die Ostrakoden der Mark Brandenburg. Wir erkennen die für das Studium dieser kleinen Lebewesen angewendeten mühseligen und vielfach von ihm geschaffenen schwierigen Untersuchungsmethoden voll und ganz an,

---

[16]) EDUARD SCHÖDLER, Professor am Dorotheenstädtischen Realgymnasium in Berlin, war mein Lehrer auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Ihm verdanke ich meine Einführung in die Zoologie. Oft hat er mich zur Beschaffung von Material für seine Untersuchungen über die Branchiopoden, die Lynceiden und Polyphemiden der Umgegend von Berlin (1862) herangezogen. Durch Vermittlung Prof. WELTNER's gelangten seine Sammlungen und hinterlassenen Aufzeichnungen später in den Besitz des Berliner Zoologischen Museums.



Alexander Bain



bedauern aber lebhaft, daß WALDEMAR HARTWIG der Vogelkunde unserer Provinz, in der er bei seiner ausgesprochenen Veranlagung für dieses Gebiet der Zoologie noch Wertvolles hätte leisten können, in so frühen Jahren untreu geworden ist,

Literatur.

ERNESTO SCHMITZ, Waldemar Hartwig, O. MB., 1901, 160.

ALEXANDER BAU.

1853.

Eine autobiographische Skizze.

Ich wurde am 31. Januar 1853 zu Berlin geboren, wo ich das Luisenstädtische Realgymnasium besuchte. Mein Vater war Wild- und Geflügelhändler. Der stete Umgang mit Hasen, Rehen, Hirschen, Wildschweinen sowie dem überaus artenreichen Wildgeflügel erregte schon in frühester Jugend mein Interesse für die Tierwelt in hohem Maße. Namentlich übten die Vögel eine große Anziehungskraft auf mich aus. Wie viele Arten konnte man auch damals, wo strenge Vogelschutz- und Schongesetze noch nicht bestanden, auf dem Wildbretmarkte sehen. Außer den gewöhnlichen jagdbaren Vögeln, den Fasanen, Wald-, Schnee- und Feldhühnern, Schnepfen, Wildgänsen, Entenarten u. a. sah man oft die schönen großen Trappen, die zu jener Zeit auf den weiten Feldmarken bei Berlin noch häufig vorkamen. Dann wurden in großer Anzahl alle Arten Sumpf- und Wasservögel, Rallen, Wachteln usw. geschossen und auf den Markt gebracht, der auch reichlich mit Kleinvögeln zum Verspeisen versorgt wurde. Der Dohnenstrich lieferte Wacholder-, Wein-, Sing- und Misteldrosseln. Sehr oft waren Amseln darunter, manchmal eine Ringdrossel oder ein Gimpel. Jahrweise gab es Seidenschwänze; regelmäßig im Herbste Kisten mit den gerupften fetten „Leipziger Lerchen".

Letztere brachten mich auf den Gedanken, die an den offenen Hafertrögen der von meinem Vater zu Hunderten gemästeten Gänse als unliebsame Fresser sich zahlreich einfindenden Spatzen zu fangen und getötet auf den Markt zum Verkauf zu schicken. Dieselben wurden je nach Vorrat zum Preise von $^1/_2$ bis 1 Silbergroschen (5—10 Pf.) gern gekauft, und der Erlös wanderte in meine Sparbüchse.

Gar bald regte sich in mir der Wunsch, die vielen auf den Markt kommenden Vogelarten näher kennen zu lernen, denn die ihnen im Handel gegebenen Namen genügten mir nicht, da viele, offenbar verschiedene Arten gleichartig benannt wurden. Da sah ich — es dürfte 1864 gewesen sein — im Schaufenster einer Buchhandlung die II. Aufl. von Friderich's Naturgeschichte der deutschen Vögel liegen und bestürmte meine Eltern mit Bitten, mir das Buch unter Zuhilfenahme meiner gefüllten Sparbüchse zu kaufen. Als mein Wunsch erfüllt wurde, war meine Freude unbeschreiblich. Vierzig Jahre später war es mir vergönnt, dieses Buch, dem ich meine ersten Kenntnisse der Vogelwelt verdankte, neu bearbeiten zu können.

Außer den auf den Wochenmärkten zum Verspeisen gebrachten toten Vögeln wurden von den Vogelhändlern auch alle Singvogelarten lebend zum Verkauf feilgehalten. Diese Verkaufsstände waren ein Magnet, der mich unwiderstehlich anzog, und es ist verständlich, daß sie mir den Besitz lebender Vögel sehr begehrenswert erscheinen ließen. Durch den Spatzenfang mit dem Fallenstellen schon vertraut, hatte ich bald die unsern Garten besuchenden Blau- und Kohlmeisen in dem Schlagbauer und richtete mir sofort eine kleine Vogelstube ein. Doch mit dem Besitz kommt meist der Drang, ersteren zu vergrößern, und es dauerte nicht lange, da zog ich — die im Friderich gegebenen Anleitungen benutzend — als junger Vogelsteller mit Lockvögeln, Leimruten, Sprenkeln und kleinen Schlagnetzen hinaus ins Freie, um meine Vogelstube durch möglichst viele Arten zu bereichern.

Diese Beschäftigung in der freien Natur lenkte indessen meine Aufmerksamkeit auch auf andere Naturobjekte, und — im Jahre 1865 — begann ich mit dem Sammeln von Käfern und Schmetterlingen. Jetzt benutzte ich jede freie Stunde zur Sommers- oder Winterszeit dazu, die nähere und weitere Umgebung Berlins sammelnd und beobachtend zu durchstreifen. Auch viele Nächte verbrachte ich allein draußen mit dem Fangen von Nachtinsekten beschäftigt oder vom Kahn aus auf der Havel an der Pfaueninsel bei Potsdam angelnd. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich dabei dem Brunftschrei der Hirsche, dem Bellen der Füchse, dem Schreien der Eulen und anderer Vögel mit Entzücken lauschte.

Im Jahre 1868 lernte ich Dr. Karl Russ kennen, und durch den Verkehr mit ihm gewann ich nun auch das Verständnis für den Wert sorgfältiger Beobachtungen, denen ich von jetzt an erhöhte Aufmerksamkeit zuwandte. Zu gleicher Zeit legte ich eine Eiersammlung an, zu der ich durch die große Artenzahl der unter dem Namen Kiebitzeier auf den Wochenmarkt gebrachten Vogeleier angeregt wurde. Außer den Eiern der in Sümpfen und Wiesen nistenden Arten — unter denen die großen Brachvogeleier, hin und wieder selbst ein Kranichei besonders auf-

fielen — gab es namentlich viele Kräheneier, dann auch einzelne von Turmfalken, Sperbern, selbst Bussarden u. a. m.

1870 führte mich Russ in die Ornithologische Gesellschaft ein, wodurch ich nunmehr mit den Vertretern der wissenschaftlichen Ornithologie bekannt wurde und mit ihnen verkehren durfte. Meinen Drang nach Wissen unterstützte namentlich Prof. Dr. Cabanis, der mir erlaubte, in der Königl. Zoologischen Sammlung ungestört arbeiten zu dürfen. Mit Alexander von Homeyer, den ich 1870 auf der Frühjahrsversammlung in Görlitz kennen gelernt hatte, unterhielt ich seitdem regen Briefwechsel, der durch gleichartige Vorliebe für Schmetterlinge und Vogeleier gefördert wurde. Dr. Alfred Brehm begleitete ich auf Jagd- und Beobachtungsausflügen. Derselbe sandte mir später für die II. Aufl. seines Tierlebens die Fragebogen zu, die ich mit mancher ergänzenden und verbessernden Notiz, besonders in bezug auf das Nist- und Brutgeschäft der märkischen Vögel, versehen konnte.

Auf Wunsch meines Vaters trat ich am 1. Oktober 1870 als Lehrling in ein Handlungshaus ein. Doch der durch steten, von Jugend auf gewöhnten Verkehr in der freien Natur erlangte Hang zur Ungebundenheit ließ mich, nachdem ich nach beendeter Lehrzeit noch Verkäufer, Buchhalter und Kassierer gewesen war, eine Beschäftigung wählen, die mir den ferneren Aufenthalt im Freien ermöglichte. So machte ich mich denn im Jahre 1874 als Pyrotechniker selbständig. Schon als Knabe hatte ich neben meinen naturwissenschaftlichen Liebhabereien auch Feuerwerkerei betrieben, und diese wurde später mein Erwerbzweig. Wenn ich bei meinem weitab von Berlin auf freiem Felde gelegenen und von einem Obst- und Gemüsegarten umgebenen Laboratorium arbeitend saß, sangen über mir die Lerchen, zwitscherten und sangen in den Bäumen Meisen, Finken und Ammern, umgaukelten mich die Schmetterlinge, summten die anderen Insekten. Ich konnte mithin auch ferner, meine freie Zeit zu Ausflügen benutzend, meine Sammel- und Beobachtungstätigkeit fortsetzen.

Literarisch betätigte ich mich — kleinere belanglose ornithologische und entomologische Notizen ausgenommen — seit 1876, in welchem Jahre ich mit Herman Schalow, mit dem ich ebenfalls Beobachtungs- und Sammelausflüge unternahm, Beiträge zu einer „Ornis der Mark Brandenburg“, besonders Brutnotizen und Eiermaße, lieferte. Gleichzeitig schrieb ich zwei Bücher über Feuerwerkerei.

Nun wandte ich mich mehr der Entomologie zu, nachdem ich auch meine Eiersammlung bereits verkauft hatte, und schrieb hauptsächlich Entomologisches, namentlich für die von Russ herausgegebene Isis, Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien. Doch blieb ich auch in steter, reger Verbindung mit Ornithologen. Zu den Vogelausstellungen der Vogelliebhaber-

vereine Aegintha und Ornis wurde ich wiederholt als Preisrichter für einheimische Vögel berufen.

1879 verheiratete ich mich und begründete 1880 neben meiner Feuerwerkerei eine entomologische Handlung, die durch regen Verkehr von und nach allen Weltteilen — in denen ich eigene Sammler unterhielt — sehr guten Erfolg hatte. Ich schrieb jetzt nur Entomologisches für die verschiedensten entomologischen Zeitschriften, verfaßte 1886 ein „Handbuch für Schmetterlingsammler" und 1888 ein „Handbuch für Käfersammler". 1889 redigierte ich die „Naturalien-, Lehrmittel- und Pflanzenbörse", ein Beiblatt zur Tierbörse, wofür mir der Herausgeber jedoch das Honorar schuldig blieb. Für die seit 1887 erscheinende Jugendzeitschrift „Der Gute Kamerad" bin ich ständiger Mitarbeiter. Im Jahre 1893 übernahm ich als Generalpächter das größte bei Berlin gelegene Vergnügungslokal „Neue Welt", das ich bis 1896 bewirtschaftete. Die gleichzeitige Leitung dieser drei großen Geschäfte, bei der mir zwar meine Frau eine außerordentliche Hilfe war, wirkten doch bald schädigend auf meine Gesundheit, so daß ich im Februar 1896 meine Geschäfte verkaufte und auf das von mir erworbene Landgut Ruggburg bei Bregenz in Vorarlberg übersiedelte.

Hier — nur Land-, Wiesen- und Waldwirtschaft betreibend — wandte ich mich wieder ganz der Ornithologie und Oologie zu und legte wieder eine Eiersammlung an. Von meinen Beobachtungen der hiesigen Vogelwelt zeugen zahlreiche Notizen und Arbeiten in den verschiedensten Zeitschriften, besonders oologische in der „Zeitschrift für Oologie und Ornithologie". Ich trat nun auch in regen Briefwechsel mit Oologen und Ornithologen, namentlich mit Victor von Tschusi. 1902—1904 bearbeitete ich den bereits veralteten „Friderich" in einer neuen V. Auflage, die ich durch Aufnahme sämtlicher europäischer Arten und Formen bedeutend vermehrte, so daß darin 1012 Vogelformen (gegen 522 der IV. Aufl.) Aufnahme fanden.

Hinter mir lag eine 40jährige Beobachtungszeit, die mir vieles von der allgemeinen Ansicht ganz abweichendes zeigte, da ich stets bemüht war, die Naturvorgänge nicht einseitig nach vorgefaßter menschlicher Ansicht, sondern möglichst objektiv zu beurteilen und ihre Wechselbeziehungen zueinander kennen zu lernen. Besonders beschäftigte mich die Frage über die Nützlichkeit insektenfressender Vögel. Bei der Untersuchung des vermeintlichen Nutzens, den Insektenfresser den Kulturen in überwiegendem Maße bringen sollen, kamen mir meine vielseitigen entomologischen Beobachtungen und Erfahrungen sehr zustatten. Das Ergebnis der in objektivster Weise sowohl vom ornithologischen als entomologischen Standpunkt geführten Untersuchung zeigte mir zur Genüge, daß der durch Insektenfresser angenommene Nutzen in den meisten Fällen nicht nachweisbar ist, sondern lediglich auf völlig unbegründeten Behauptungen besteht.

Infolge dieser Untersuchungen habe ich als erster darauf hingewiesen, daß der stets in überschwenglichster Weise gepriesene Nutzen des Kuckucks ein höchst fraglicher ist[17]. Diese Arbeit zog mir — was nach der Einseitigkeit der bisherigen Anschauung über den Wert der Insektenfresser nicht zu verwundern war — überaus heftige und sogar ausgesprochen gehässige Angriffe zu, die ich indessen leicht und gründlich in sachlicher Weise widerlegen konnte, da ihnen nicht nur die zur richtigen Beurteilung von Naturvorgängen erforderliche Objektivität, sondern auch die nötigen entomo-biologischen Kenntnisse fehlten.

Meine Untersuchungen über den Nutzen insektenfressender Vögel habe ich ausführlich in der V. Aufl. des „Friderich“[18] mitgeteilt. In dieser Arbeit habe ich auch den Vogelschutz in dringendster Weise empfohlen, nicht weil die Vögel angeblich so nützlich sind, sondern weil ihr Wert in ästhetischer Hinsicht nicht hoch genug geschätzt werden kann, weil wir die Vögel ihrer selbst willen erhalten und sie nicht entbehren wollen. Denn diese lieblichen Wesen beleben die freie Natur in einer Weise, die durch keine anderen Tiere auch nur annähernd erreicht wird. Ich habe auch darauf hingewiesen, daß es höchst egoistisch und deshalb unmoralisch ist, Vögel nur aus dem Grunde schützen zu wollen, weil sie uns nützlich sind. In neuerer Zeit bricht glücklicherweise immer mehr die Ansicht durch, uns unsere Tierwelt ohne Rücksicht auf Nützlichkeit oder Schädlichkeit zu erhalten und nur einer überwiegenden Schädlichkeit entgegenzutreten.

Dieser Erhaltung trägt auch das neue Vogelschutzgesetz Rechnung, das allerdings auch Schattenseiten insofern hat, als es in mancher Beziehung zu streng ist, da es der in vernünftiger und sachgemäßer Weise ausgeübten Liebhaberei und selbst der Wissenschaft unerwünschte Schwierigkeiten bereitet. Letztere sind namentlich außerordentlich hinderlich für die Fortführung wissenschaftlich betriebener Oologie, die — wie ich im „Friderich“ S. 831 u. 832 ausgeführt habe — nicht nur den Vogelbestand in keiner Weise schädigt, sondern der Ornithologie auch wertvolle Beiträge in bezug auf Verwandtschaft vieler Arten, Lebens-, Nistweise, Brutbiologie usw. zuführt.

Über meine gegenwärtige ornithologische Tätigkeit ist zu bemerken, daß ich außer fortlaufenden Beobachtungsnotizen und Mitteilungen — wie schon oben erwähnt — seit 1907 Mitarbeiter an dem „Katalog der schweizerischen Vögel“ für das Rheintalgebiet bin. Für diesen liefere ich auch Zugnotizen und ferner auch

---

[17]) Siehe: „Ist der Kuckuck nützlich?“ (O. J., 1901, S. 20 u. ff.)

[18]) Einleitung Seite 60—76. (Diese Arbeit ist auch als Seperatabdruck in der E. Schweizerbarthschen Verlagshandlung in Stuttgart erschienen. Preis 50 Pf.)

solche der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern für den mir benachbarten, bayrischen Grenzbezirk. Eine Arbeit betreffend „Die Vögel Vorarlbergs" erschien im 44. Jahresbericht des Vorarlberger Museumsvereins (1907).

Bei meiner hier aufs neue angelegten Eiersammlung legte ich hauptsächlich Wert auf möglichst variante Gelege der Arten. Um diese mit großer Mühe zusammengebrachte Sammlung auch nach meinem Tode fortbestehen zu lassen, verkaufte ich sie 1910 an die Ornithologische Ungarische Centrale in Budapest. Die Sammlung enthält auch die Typen der von mir zuerst richtig diagnostizierten und beschriebenen Eier von *Larus audouini.*[19]) Eine Spezialsammlung von 91 Arten in 116 Gelegen der Brutvögel Vorarlbergs überwies ich dem Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz.

[19]) Die Eier von *Larus audouini.* (O. J., 1904, S. 1 u. ff.)

Namenverzeichnis.

Corrigenda.

Seite 9 Zeile 7 von unten lies: 294 statt 293.
„ 9 „ 8 „ „ „ : 183 „ 129.
„ 10 „ 26 „ oben „ : Linde statt Linden.
„ 143 „ 1 „ „ „ : **Aquila chrysaetos chrysaetos* statt *Aquila c. chrysaetos.*
„ 143 „ 4 „ „ „ : *Hieraaetus* statt *Hieraetus.*
„ 143 „ 12 „ „ einzuschalten: *Falco cherrug cherrug.*
„ 147 „ 6 „ „ lies: *Phylloscopus humei praemium* statt *P. hum praemium.*
„ 155 „ 17 „ unten „ : *Hieraaetus* statt *Hieraetus.*
„ 252 „ 5 „ oben „ : solchen statt solchem.
„ 279 „ 13 „ „ „ : in dem statt in denen.
„ 290 „ 7 „ unten „ : *American* statt *Amerikan.*
„ 318 „ 2 „ „ „ : frühen Ankunft statt Ankunft.

Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg

Materialien zu einer Ornithologie
der norddeutschen Tiefebene auf Grund eigener
Beobachtungen und darauf gegründeter Studien

von

Herman Schalow

Mit 1 Photogravure und 13 Lichtdrucktafeln

Berlin
Deutsche Ornithologische Gesellschaft
1919



